

This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

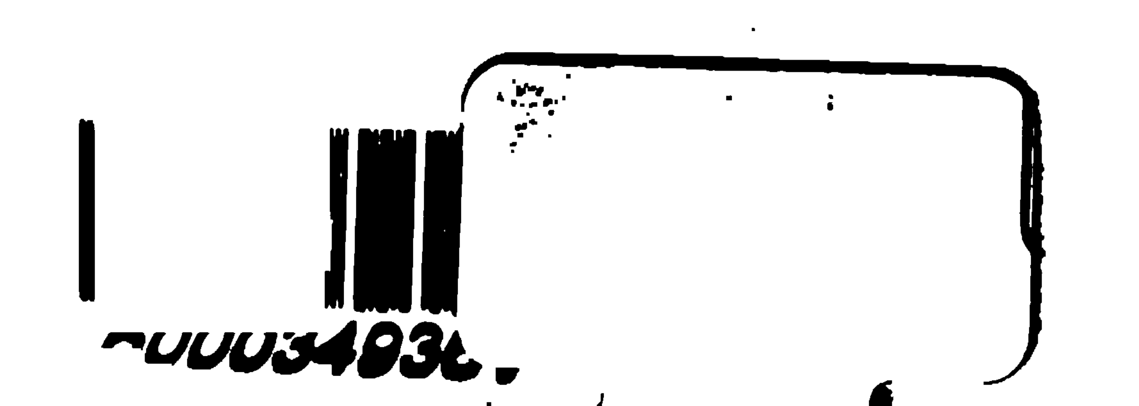
We also ask that you:

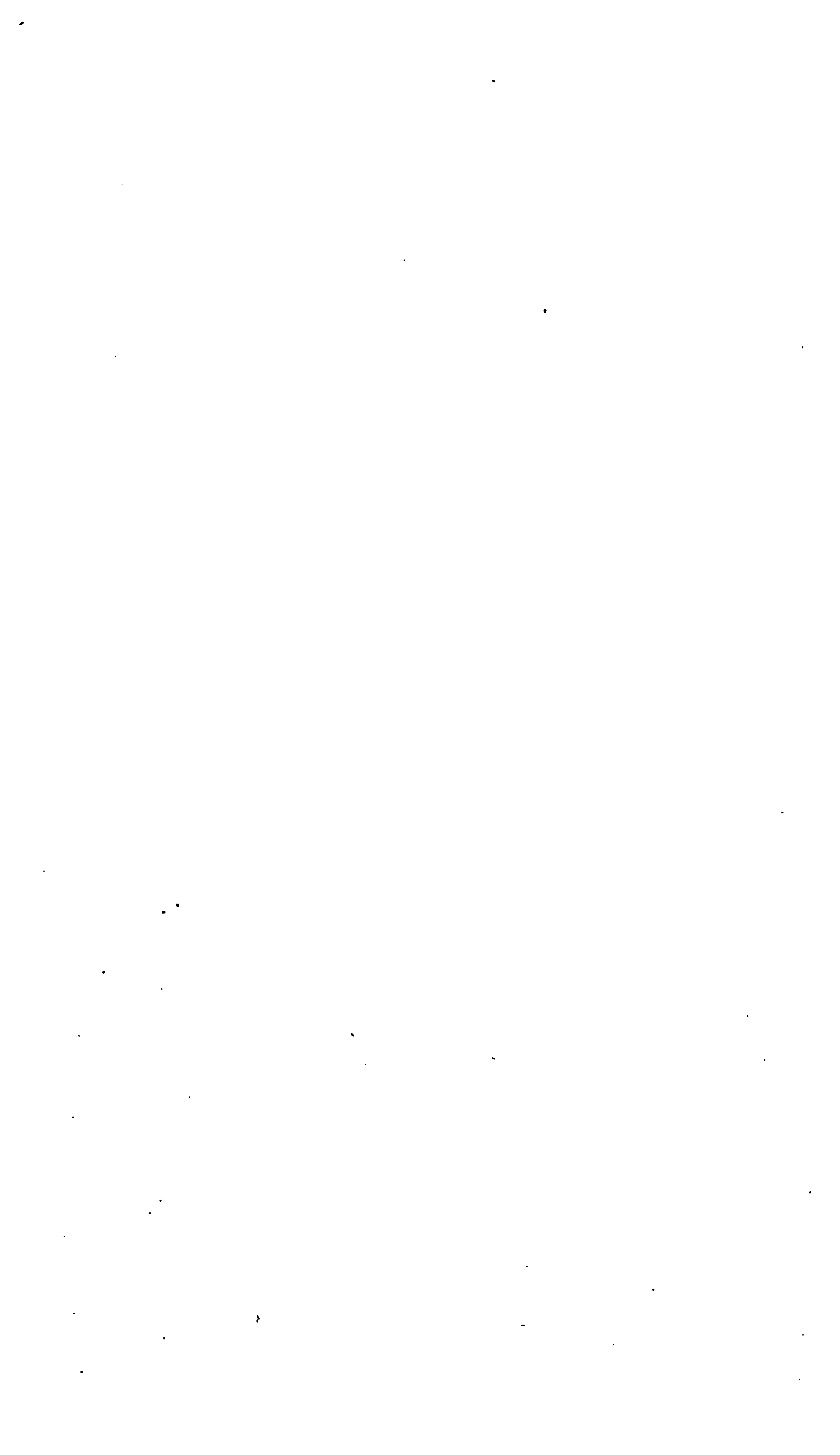
+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/















Erzherzog Ferdinand von Tirol.

DIE

K. K. AMBRASER-SAMMLUNG

BESCHRIEBEN

VON

Dr. EDUARD FREIH. VON SACKEN,

CUSTOS AM K. K. MÜNZ- UND ANTIKENCABINETTE.

ERSTER THEIL.

GESCHICHTLICHE EINLEITUNG UND DIE RÜSTKAMMERN.

MIT EINEM TITELKUPFER UND ZWEI TAFELN.

WIEN, 1855.

WILHELM BRAUMÜLLER,

K. K. HOFBUCHHÄNDLER.

240. a. 209.

Druck von L. C. Zamarski, Universitäts-Buchdruckerei (vormals J. P. Sollinger).

SEINER EXCELLENZ

DEM HOCHGEBORNEN HERRN

Herrn

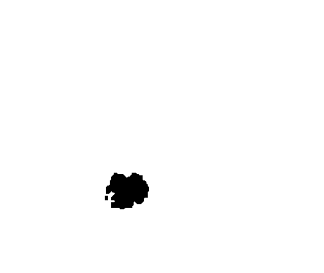
CARL GRAFEN VON LANCKOROŃSKI BREZIE,

RITTER DES GOLDENEN VLIESSES UND DES KÖNIGL. PREUSSISCHEN ROTHEN ADLER-ORDENS I. CLASSE, GROSSKREUZ DES PÄPSTLICHEN ORDENS GREGORIUS DES GROSSEN UND DES HERZOGLICH SACHSEN ERNESTINISCHEN HAUSORDENS ETC. ETC., K. K. WIRKLICHEM GEHEIMEN RATHE, KÄMMERER UND OBERSTKÄMMERER SEINER K. K. APOSTOL. MAJESTÄT, OBERST-LANDSTALLMEISTER IM KÖNIGREICHE GALIZIEN UND LODOMERIEN, OBERSTHOFTHEATER-DIRECTOR

ETC. ETC. ETC.

in tiefster Ehrfurcht geweiht

vom Verfasser.



Vorwort.

Die Fortschritte der Alterthumskunde, einer Wissenschaft, die in neuerer Zeit eine grosse Bedeutung und Ausbreitung erhielt, haben ausführliche Beschreibungen der historischen und Kunstdenkmale, sowie Kataloge der betreffenden Museen nothwendig gemacht, die mehr als eine blosse Aufzählung des Vorhandenen für das schaulustige Publicum sind, indem man erkannte, dass sich durch Monumente die richtigsten Anschauungen gewinnen lassen, und dass da jedes Stück einen Zug zu dem Riesengemälde der Geschichte abgebe.

Die k. k. Ambraser-Sammlung enthält eine so grosse Menge solcher Denkmale, dass sie vor anderen eine allgemeinere und genauere Kenntniss verdient, da sie sowohl für den Künstler, als durch die nachweisbare Authenticität so vieler geschichtlicher Gegenstände auch für den Geschichtsforscher eine Hauptquelle ist.

Die Nothwendigkeit eines ausführlicheren Kataloges erkannte schon der um die Sammlung so verdiente Custos A. Primisser, und gab im Jahre 1819 seine „Beschreibung der k. k. Ambraser-Sammlung" heraus, die mit Recht ein museographisches Meisterwerk genannt wurde. Ueber einzelne Gegenstände, besonders die in den Handschriften enthaltenen Schätze findet man treffliche Abhandlungen im Tiroler-Almanache, in Hormayr's Taschenbuch und den Wiener Jahrbüchern der Literatur von A. Primisser und dem gelehrten, hochverdienten Herrn Custos Bergmann. Ersterer gab auch den Habsburgischen Stammbaum (s. Gemälde Nr. 2) in Steindruck mit Text als selbstständiges Werk heraus.

Allein zu Primisser's Zeit war die Kunde der Trachten und Sitten aller Zeiten noch nicht so weit wie jetzt, wo man klar die einzelnen Epochen überblickt und durch die Ausbildung der historischen Kritik, die gewonnenen Resultate gründlicher Forschungen und die Herausgabe einer sehr grossen Anzahl von Monumenten bei der Prüfung der Echtheit der Denkmale die sichersten Anhaltspuncte hat und genaue Rechenschaft ablegen kann.

Ueber die Rüstungen und Waffen, gerade die wichtigste Partie der Sammlung, fasst sich daher Primisser sehr kurz; er beliess auch die Sammlung, wie er sie überkam, und so sind die vielfachen Irrthümer und Verwechslungen, die sich im Lauf der Zeit und durch mancherlei Umstände eingestellt hatten, in seine Beschreibung übergegangen. Schon längst hatte der umsichtige Vorstand der Sammlung, Herr Regierungsrath Arneth, so manche dieser Uebelstände bemerkt und von der Ansicht durchdrungen, dass die historische Wahrheit vor allem angestrebt werden müsse, fand er sich bewogen, diessfällige Vorstellungen an die oberste Behörde zu machen. Sie wurden von Sr. Excellenz dem Herrn Oberstkämmerer Carl Grafen Lanckoronski und dem Vorstande des k. k. Oberstkämmereramtes Herrn Regierungsrath von Raymond mit lebhafter Theilnahme und warmer Fürsorge für die Interessen der Sammlung aufgenommen. Ich erhielt im Jahre 1849 den ehrenvollen Auftrag, unter Oberleitung des Herrn Regierungsrathes Arneth eine Richtigstellung des Fehlerhaften und eine zweckmässigere Aufstellung der Harnische und Waffen vorzunehmen, wobei mir der k. k. Schatzkammerdiener Hr. Friedrich Reimann auf das erspriesslichste behilflich war. Es gelang mir durch Zuhilfenahme der noch vorhandenen Quellen fast für jedes Stück den Beweis seiner Echtheit und Authenticität zu liefern; wo diess nicht möglich war, wurde, um nicht in willkürliche Neuerungen zu verfallen, die Tradition, wenn sie nicht den Ergebnissen der Wissenschaft geradezu widersprechend war, beibehalten. Bei der Ordnung und Aufstellung wurden nach Thunlichkeit Gruppen gebildet, wie es theilweise schon früher war, wobei freilich bei der sehr beschränkten Räumlichkeit und manchen ungünstigen Verhältnissen derselben die Schwierigkeit entstand, die wissenschaftliche Anordnung mit den Interessen des Beschauers, — dass das bedeutendere den bessern Platz erhalte u. dgl., — sowie mit einer einigermassen decorativen Aufstellung in Einklang zu bringen.

Da sich nun hiedurch wesentliche Veränderungen der Sammlung ergaben, das Primisser'sche Werk auch längst im Buchhandel vergriffen ist, so unternehme ich es, auf Grundlage desselben eine neue Beschreibung herauszugeben. — Aus den oben angeführten

Gründen glaubte ich der Beschreibung der Sammlung eine Geschichte derselben, welche auch die Zeit und Umstände, unter denen sie entstand, beleuchten soll, sowie eine Darstellung ihres ehemaligen Zustandes und der Quellen, durch welche sich ihr Inhalt alle Zeiten hindurch im Auge behalten lässt, voranschicken zu sollen. Die Abhandlung über Harnischtracht und Bewaffnung im Mittelalter, die keineswegs den Anspruch auf Vollständigkeit macht, da es der Zweck dieses Buches nicht gestattet zu sehr in's Detail einzugehen, soll nur dem Kunst- und Alterthumsfreunde einen Ueberblick jenes Zweiges der Culturgeschichte geben, zu dem die Sammlung durch Monumente einen so wichtigen Beitrag liefert. Zugleich finden sich darin die bei der Beschreibung unvermeidlichen technischen Ausdrücke erklärt.

Da aber nicht blos dem Besuchenden, sondern auch dem Leser, der die Sammlung nicht kennt, ein Bild derselben geboten werden sollte, so mussten der systematischen Ordnung wegen die in verschiedenen Sälen aufgestellten, gleichartigen Gegenstände nacheinander beschrieben werden, weil sich sonst die einzelnen Partien zu sehr zerrissen hätten. Doch wird sich der Beschauer leicht zurechtfinden können.

Die Beschreibung der Rüstungen mag vielleicht manchem zu ausführlich erscheinen, allein man bedenke, dass es geschichtliche Denkmale sind, welche uns die Männer, die sie trugen, lebendig vor Augen stellen, zudem sind sie durch ihre verschiedenartigen, nach Zeitumständen und Moden wechselnden Formen, sowie wegen künstlerischer Ausschmückung für die Cultur- und Kunstgeschichte von der grössten Bedeutung. Schon zur Zeit des Stifters der Sammlung hielt man sie für so werthvoll, dass sie im Kupferstiche herausgegeben und in den Inventaren ausführlich beschrieben wurden. Mit Recht fordert auch der gegenwärtige Zustand der Wissenschaft ein detaillirteres Eingehen. — Die Beweise für die Authenticität sind in der Regel nur kurz angedeutet; wo sich die Attribution nicht mit Sicherheit erweisen lässt, oder nur auf Traditionen beruht, ist diess stets angeführt. Mit Vergnügen bin ich bereit, jedem Geschichtsfreunde in dieser Sache nach Kräften näheren Aufschluss zu geben. Vergleichungen mit ähnlichen Gegen-

ständen an anderen Orten wurden nur angestellt, wenn sie schlagend erschienen. Die kurzen biographischen Notizen haben blos den Zweck, durch Angabe der wichtigsten Jahrzahlen schnell die beiläufige Zeit der Anfertigung der Rüstung ersichtlich zu machen.

Manche Partien, namentlich die Beschreibung der musikalischen Instrumente, der Kleinode und Handschriften, sind bei Primisser so vortrefflich, dass ich ihm hierin folgen zu sollen glaubte, um so mehr, als sich hier bei weitem weniger Veränderungen ergaben.

Die gegenwärtig im k. k. Münz- und Antiken-Cabinette aufgestellten Kostbarkeiten der Ambraser-Sammlung, sowie einige derselben temporär entnommene Gegenstände, wurden hier ebenfalls aufgenommen.

Schliesslich muss ich noch der gediegenen Vorarbeiten erwähnen, welche Herr Evarist Reimann, früher bei der Sammlung angestellt, für die oben berührten Berichtigungen mit grosser Sachkenntniss vornahm. Auch fühle ich mich verpflichtet, dem gelehrten Orientalisten Herrn Dr. Walter Behrnauer, Beamten der k. k. Hofbibliothek, für die Lesung und Uebersetzung der orientalischen Inschriften meinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

Wien, im October 1854.

Inhalt des ersten Theiles.

Beschreibung der Sammlung.

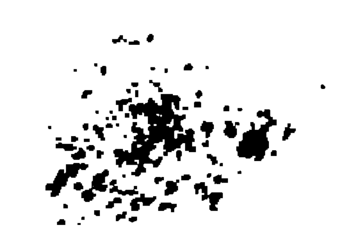


Einleitung.

Die k. k. Ambraser-Sammlung hat ihren Namen vom Schlosse Ambras in Tirol, welches in einer ungemein lieblichen Gegend, eine halbe Stunde von Innsbruck, der Hauptstadt des Landes, entfernt, auf einem ziemlich isolirten Hügel sehr malerisch gelegen ist. Dieses Schloss war der Lieblingsaufenthalt des Erzherzogs Ferdinand, Grafen von Tirol, der als zweitgeborner Sohn Kaisers Ferdinand I. vom Jahre 1563—1595 dieses Land beherrschte. Mit echt ritterlichem Geiste verband er hohes Interesse für alles Schöne und Edle, für Kunst und Wissenschaft, und brachte im Verein mit seiner geliebten Gemahlin, der gefeierten Augsburger Patrizierstochter Philippine Welser, zu Ambras eine Sammlung von Gegenständen der Kunst und Natur zusammen, welche nicht nur die erste und berühmteste ihrer Zeit war, sondern auch noch jetzt in mehr als einer Beziehung unter allen Sammlungen dieser Art den vornehmsten Platz behauptet. Sie führte ehemals den Namen der Kunst- und Wunderkammer und begreift folgende Partien:

a) Harnische und Waffen, die grösstentheils Fürsten und Feldherren des XV. und XVI. Jahrhunderts angehörten und von ihnen in Schlachten oder bei Turnieren getragen wurden, durchgehends von nachweisbarer Authenticität. (Die Rüstkammern.)

b) Eine bedeutende Anzahl von Gemälden, darunter gegen 1200 Porträte — sehr viele gleichzeitig —, ferner kleine plastische Kunstwerke in Stein, Holz, Elfenbein, Bronze, Wachs u. dgl., Geschirre und Glasmalereien, Uhren,



mathematische und musikalische Instrumente, kostbare Becher und Kleinode von Krystall und edlen Metallen, endlich merkwürdige Gegenstände der Natur. (Die Kunst- und Wunderkammern.)

c) Handschriften, sowohl wegen ihres Inhalts, als wegen ihrer künstlerischen Ausstattung interessant, alle Druckwerke, Kupferstiche und Handzeichnungen. (Die Bibliothek.)

Diese ausgezeichnete Sammlung, im Jahre 1806 nach Wien gebracht, ist gegenwärtig im untern k. k. Belvedere in 10 Sälen und Zimmern in systematischer Ordnung aufgestellt. Was ihr einen ganz besonderen Werth verleiht, ist, dass fast bei jedem Stücke seine Geschichte, Zeit der Anfertigung, sein Urheber, Besitzer oder andere Umstände bekannt sind; dadurch können die wichtigsten Anhaltspuncte für das geschichtliche Studium gewonnen werden. Insbesondere knüpfen sich an die hier bewahrten Monumente die bedeutungsvollsten Erinnerungen an die erlauchten Ahnen unseres erhabenen Kaiserhauses; in manchen sehen wir sie und ihre Zeitgenossen wie lebend, in ihrer ganzen äusseren Erscheinung vor uns, während andere sprechende Zeugnisse sind ihrer grossen Thaten, ihres erhabenen Sinnes, ihrer Liebe für Kunst und Wissenschaft.

Von welch hoher Bedeutung die Sammlung für die Kunst sei, braucht wohl nicht erst hervorgehoben zu werden.

Der Beschreibung ist eine Geschichte des Schlosses und der Sammlung von Ambras vorausgeschickt, aus der sich die Art ihrer Entstehung und Erwerbung, ihre Zu- und Abnahme, kurz ihre Geschichte auf eine Weise verfolgen lässt, die auch zur richtigen Würdigung der Monumente selbst dient; ferner einige Bemerkungen über den ehemaligen Zustand und über die Quellen, aus denen wir die Echtheit der Gegenstände zu constatiren und sie gewissermassen durch alle Zeiten zu controlliren im Stande sind; — endlich einiges über Harnischtracht und Bewaffnung im Mittelalter zur näheren Erklärung der Hauptpartie der Sammlung — der Rüstungen und Waffen.

I.

Geschichte des Schlosses und der Sammlung von Ambras.

1. Aeltere Geschichte des Schlosses.

Der Ursprung des Namens Ambras lässt sich schwer mit Bestimmtheit nachweisen; im Mittelalter wurde er verschiedenartig geschrieben: Homeras, Omeras, Umeras (im 12.—14. Jahrhundert), Omras, Omrans, Ombras (im 15. und 16. Jahrhundert). Einige leiteten ihn vom lateinischen *Ad umbras* ab, wie das Schloss unter den Römern geheissen haben sollte, andere von: Am Rain, oder am Rasen, von der Lage und Umgebung. Wahrscheinlich liegt ein römischer Name zu Grunde, wie so vielen der heutigen Benennungen tirolischer Ortschaften [1]), der im Laufe der Zeiten verstümmelt wurde; vielleicht: *Ad humeros*, von der Lage am Mittelgebirge, das sich von hier sanft ansteigend gegen Lans hinzieht.

Dass dieser Punct von den Römern zur Anlage eines Forts benützt war, dafür bürgt ihr praktischer und in militärischen Dingen so hoch ausgebildeter Sinn. Der Inn floss damals beinahe bis an den Fuss des im Tirolerkriege vom J. 1809 so berühmt geworde-

[1]) Z. B. *Veldidena*, Wilten, *Matreium*, Matrei, *Vallis Genaunum*, Valgenein u. a. m.

nen Berges Isel und bei der Abtei Wilten vorbei. Dass letztere die Römermansio *Veldidena* ist, wird durch zahlreiche daselbst aufgefundene Monumente ausser Zweifel gestellt; es theilte sich hier die aus Italien in die nördlichen Provinzen führende Strasse nach zwei Richtungen, nämlich über *Masciacum* und *Pons Oeni* nach *Juvarum* (Salzburg), und directe nach *Augusta Vindelicorum* (Augsburg). In verschiedenen Zeiten wurden zwischen Matrei und Wilten, und zwar gerade in der Richtung von Ambras über die Elbögen römische Meilensteine gefunden, welche sowohl über die Lage beider Orte als über die Richtung der sie verbindenden Strasse das vollste Licht verbreiten [1]). Es ist sonach sehr wahrscheinlich, dass an der Stelle von Ambras ein römisches Castell stand zum Schutze *Veldidenas*, den Flussübergang beherrschend.

Im frühern Mittelalter waren die Besitzer dieses Theiles des Innthales, ungefähr von der Ziller bis an die Melach, die Grafen im Norithal und Intervalles. Unter den Urenkeln Arnolds I. Grafen im Sundergau theilte sich der Hauptstamm in zwei Aeste, deren einer von der am Ammersee in Baiern gelegenen Burg den Namen von Andechs, der andere den von Wolfertshausen [2]) annahm. Ambras war im Besitze der letzteren Linie. Urkundlich wird es zuerst im Jahre 1090 genannt im Schenkungsbriefe, durch den Otto von Wolfertshausen, der hier Comes de Omeras heisst, von Bischof Meginward zu Freysingen zwei Huben Landes bei Zirl erhält, sowie mehrere andere Beneficien [3]). Ambras war die Hauptburg der Grafschaft, besonders da Innsbruck, das erst im Jahre 1234 durch Otto von Meran zur Stadt erhoben wurde, damals noch ein kleiner Flecken war [4]).

Unter den Söhnen des genannten Grafen Otto von Wolfertshausen, der im Jahre 1122 in hohem Alter starb, brach über die

[1]) Sie sind noch im Hofe des Schlosses Ambras zu sehen. Zwei sind von Septimius Severus und Caracalla vom Jahre 201 n. Chr., der dritte von Fl. Cl. Julianus dem Apostaten vom Jahre 363 n. Chr.

[2]) Das Schloss Wolfertshausen liegt unweit München.

[3]) Hormayr's sämmtl. Werke. III. S. 58.

[4]) Früher St. Jacob in der Au. Der Name „Inesprugge" erscheint das erste Mal in einem zu Wilten ausgestellten Ablassbriefe des Bischofs von Dulmo im Jahre 1027. Hormayr's Beitr. II. Th. Urk. Nr. IX.

Veste ein furchtbares Ereigniss herein, das ihre Zerstörung und fast gänzlichen Untergang zur Folge hatte. Die ganze Begebenheit, welche die Veranlassung dazu gab, ist von hohem Interesse, besonders durch die darein verflochtene Episode echt deutscher Treue und einen schönen Zug der Hingebung und Aufopferung.

Heinrich, der zweite Sohn Otto's von Wolfertshausen und Ambras, hatte den geistlichen Stand erwählt und war Domherr von Regensburg. Nach dem Tode Bischofs Kuno im Jahre 1130 wurde er gegen den Willen Herzogs Heinrich des Stolzen von Baiern, der die Schirmvogtei des Hochstiftes auf gewaltsame Weise errungen hatte und dessen Archi-advocatus war [1]), zum Bischof gewählt. Herzog Heinrich, darüber aufgebracht, beschwerte sich bei Papst und Kaiser und wollte die Absetzung des Bischofs erwirken; doch dieser eilte sich in seinem Bisthume festzusetzen und rüstete sich, es mit den Waffen zu behaupten. Rachedurstig kam Heinrich der Stolze mit bedeutender Heeresmacht herbei, nahm Donaustauf und zündete Regensburg an. Der Bischof hatte inzwischen die Consecration von einem durchreisenden päpstlichen Legaten bereits empfangen [2]); dem Herzoge blieb also nichts übrig, als ihn mit Gewalt zu verjagen. Aber Otto von Wolfertshausen, des Bischofs Neffe, und dessen Oheim Leopold der Heilige, Markgraf von Oesterreich, rückten dem Bischof Heinrich zu Hülfe. Der Herzog selbst wäre einmal beinahe um's Leben gekommen, denn da er durch die Marken des Grafen Otto zog und an einer Burg desselben vorüber kam, stürzte dieser so eilig und unerwartet mit seinen Mannen hervor, dass für den Herzog keine Rettung mehr möglich schien. Da vertauschte einer der Seinigen mit ihm Rüstung und Pferd; der Herzog entkam in eiliger Flucht, da die Gegner ihr Augenmerk auf den vermeintlichen Herzog gerichtet hatten, der ergriffen und mit zahlreichen Wunden bedeckt in die Gefangenschaft geführt wurde [3]).

---

[1]) Mon. boic. I., p. 141. XIII., p. 149.

[2]) Chronograph. Saxo ad h. l. in Leibnitii access. histor. p. 290.

[3]) Der Kanzler Adelzreiter erzählt in den Annal. boic. P. I. Lib. XX. Cap. 19, die Geschichte weitläufig und legt dem treuen Ritter die Worte in den Mund: „Actum erat de ducis salute, nisi quispiam e comitatu evadendi modum ostensisset; Commutemus, inquit, equos et

Rachedurstig sammelte Heinrich der Stolze seine Streitmacht, fiel in das Gebiet Otto's ein, alles verwüstend, berannte Ambras *(Castrum Homeras)*, nahm es mit Sturm und steckte es in Brand (im Winter 1132). Die herannahende Fastenzeit hielt ihn ab, gegen das Stammschloss Wolfertshausen zu ziehen, und er wandte sich von neuem gegen Donaustauf, das er vergeblich belagerte. Durch Vermittlung des Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach — den Schwiegervater des jungen Grafen Otto von Wolfertshausen — kam ein Friede zu Stande, den Bischof Heinrich einzugehen genöthigt war, da sich sein Anhang bedeutend zu vermindern anfing; er musste dem Herzog die ganze Grafschaft Hohenburg am Inn (zwischen Vill und Igels nicht weit von Ambras) zu Lehen geben [1]), ward aber bald darauf (1133) zu Würzburg vom Kaiser belehnt [2]).

Das Schloss Ambras scheint indessen nicht gänzlich zerstört worden zu sein, was aus dem Umstande hervorgeht, dass die Pfarre noch daselbst blieb, und erst im Jahre 1145, also nach dreizehn Jahren, von der Schlosscapelle, die zufolge der Wiltner-Chronik die Pfarrkirche war, durch Bischof Reinprecht II. von Brixen nach Ampass, eine Stunde davon entfernt, versetzt wurde [3]).

In einer Urkunde desselben Bischofs, der das uralte Kloster Wilten neu stiftete, welche die Grenzen des neuen Pfarrbezirks bestimmt, vom Jahre 1141 erscheint unter den Zeugen Job von Amras. Uebrigens führte um diese Zeit neben den Grafen von Wolfertshausen auch ein Geschlecht ihrer Dienstmannen oder Ministerialen den Namen von Ambras: so heisst es im Saalbuche des Stiftes Diessen, das Otto II. von Wolfertshausen — der Bruder Bischof Heinrichs von Regensburg und Vater des in obiger Fehde

saga, tuque, qua lubet, capesse aversam a via fugam, ego cursu recta intendam, et quidquid sors tulerit, agam patiarque."

1) Hund Metrop. Salisb. T. I. p. 197.

2) Die ganze Fehde wird ausführlich von einem Mönch von Weingarten erzählt. Anonymus Weingartensis de Guelphis principibus apud Leibnit. Script. rer. Brunsw. p. 787 cap. XII. (De conflictu cum Ratisponensibus hab'to.)

3) Hormayr, Beitr. II. Th. Urk. Nr. LVI. — Einige bestreiten die Echtheit dieser Urkunde.

genannten Grafen Otto — mit seiner Gemahlin Lauritte im Jahre 1132 stiftete: „Noverit omnium Christi fidelium solertia, quod Oudalricus de Homeras tradidit portionem haereditatis suae in Wengen per manus Domini sui Ottonis et Heinrici et domine suae Lauritte in manus advocati Comitis Bertolfi et filii sui Poponis. — Hujus rei testes sunt: Comes Popo, Bernhardus de Omeras, Sigfridus de Tiersteine.“ Ulrich von Ambras erscheint hier offenbar als Dienstmann der Grafen Otto und Heinrich von Wolfertshausen.

Im Jahre 1158 starb mit Heinrich II. die Linie von Wolfertshausen aus; das Stammgut, Ambras mit den Besitzungen im Inn- und Norithal u. s. w., fielen dem nächsten Anverwandten Berthold II. von Andechs zu, der auch die Markgrafschaft Istrien und die Würde eines Herzogs von Croatien und Dalmatien an sein Haus brachte [1]). Die Besitzer von Ambras gehörten zu den Angesehensten in Tirol und erscheinen in vielen, wichtigen Urkunden. So erscheinen Sibotho de Omeras et frater ejus Chuonradus als Zeugen in der im Jahre 1180 zu Wilten ausgestellten Vergleichsurkunde Bertholds mit dem Abt von Wilten wegen der Uebersetzung des Marktes Innsbruck auf das rechte Innufer, in welcher auch dem Abte eine Hube „die in der Gazze ze omras gelegen ist“ zugesichert wird. Sie werden hier ausdrücklich „ministeriales (Dienstleute) domini marchionis“ genannt [2]).

Bei der Beilegung des Streites zwischen den Mönchen von Wilten und den Bürgern von Innsbruck wegen Gränzverletzungen im Jahre 1187 werden unter den Zeugen auch aufgeführt: Griffo et frater ejus Rupertus, Sibotho, Chunradus. hi de Ambrass [3]).

Als Herzog Otto I. von Meran von Bischof Heinrich von Brixen die Schlösser Michelsburg, Matrei und Vellenberg, sowie die Besitzungen seines Vaters und Bruders im Inn- und Pusterthale erhielt, überhaupt alles, was diese vom Hochstifte Brixen zu Lehen getragen hatten, versprach er dagegen dem Bischofe in einer rechtsge-

---

[1]) Hormayr, Pragmat. Geschichte der Grafen von Andechs. S. 67 und 74.

[2]) Burglehner, Tirol. Adler. L. 13 c. 4. — Hormayr, Beitr. I. B. 2. Abth. Urk. Nr. CXVIII.

[3]) Hormayr, Beitr. LXIX.

schichtlich interessanten Urkunde vom Jahre 1232 „forum Inspru-cke et villam Umeras cum omnibus pertinentiis,“ oder, im Nicht-erfüllungsfalle seiner Verbindlichkeit 250 Mark Silber [1]).

Als im Verlauf des XIII. Jahrhunderts die mächtigen Grafen von Görz, besonders Meinhard II., die meisten Besitzungen im Innthale an sich brachten, blieb die Herrschaft und das Schloss Ambras Eigenthum der jedesmaligen Landesfürsten. So finden wir im Jahre 1295 Grafen Meinhard von Görz als Besitzer. Es scheint aber, dass sie es häufig als Lehen vergabten. 1294 erscheint Henricus de Amras in einer Urkunde des Grafen Meinhard mit dem Bischofe von Brixen über die Advocatie der Güter des Capitels [2]). 1319 finden wir einen Philipp von Omeras als Hofdiener Heinrichs, Herzogs von Kärnthen und Königs von Böhmen. Unter diesem Fürsten erhielt die Schlosscapelle zu Ambras mehrere Ablässe, besonders durch Papst Johann XXII. im Jahre 1330 zu Avignon. Mit dem Schlosse waren schon früher mehrere grosse Besitzungen verbunden, namentlich die Gemeinden Ambras, Altrans und Ellbögen, daher auch die Benennungen: Schloss und Herrschaft oder Propstei Ambras. König Heinrichs Tochter Margaretha mit dem Beinamen die Maultasche [3]) lebte mit ihrem Gemahl Johann Heinrich, des böhmischen Königs Johann Sohn, so unglücklich, dass sie das eheliche Band zu zerreissen beschloss; die zweite Wahl fiel auf den Markgrafen Ludwig von Brandenburg, der zufolge der Aufforderung der tirolischen Stände mit grosser Begleitung nach Tirol kam, wo das Beilager mit grosser Feierlichkeit vollzogen wurde (1342). Die Herrschaft Ambras verlieh Ludwig 1350 dem Herzoge Conrad von Tek, der ihn und seinen Vater Kaiser Ludwig nach Tirol begleitet hatte, 1355 aber dem Petermann von Schönna, Burggrafen auf Tirol [4]). Nach

[1]) L. c. Nr. CXXIV. Die Aushändigung Innsbrucks und Ambras kam wirklich nicht zu Stande.

[2]) Hormayr, Beitr. II. Nr. CXLVI.

[3]) Von ihrem Lieblingsaufenthalte, dem bei Terlan gelegenen Schlosse Maultasch so genannt, das urkundlich schon im Jahre 1256 vorkommt.

[4]) Derselbe wurde wegen unrechtmässiger Beziehung von Zollen und Propsteien um Innsbruck von Herzog Rudolf IV. von Oesterreich um 1200 Mark Berner jährlichen Einkommens gestraft.

dem Tode des einzigen Sohnes Margarethens, Meinhard, trat sie Tirol an die Herzoge von Oesterreich ab (1363), behielt sich aber in ihrer Cessionsacte mehrere Gesässe und drei Schlösser, darunter auch Ambras, zum lebenslänglichen Genusse vor.

Der unglückliche Herzog Friedrich, eine der merkwürdigsten Persönlichkeiten in der Geschichte Tirols, wurde bekanntlich auf der Kostnitzer Kirchenversammlung excommunicirt und aller seiner Länder verlustig erklärt. Nach erfolgter Verzeihung (1418) musste er zur Auslösung der vom Kaiser versetzten Städte und Ländereien grosse Summen Geldes aufnehmen. So verpfändete er an seinen Vetter Herzog Albrecht V. von Oesterreich um 36,000 Ducaten: „das Pfannhawss zw Hall, den Zoll am Lueg und Töll, wie zugleich die Herrschaften, Schlösser unnd Gericht, Enn, Ombrass, Stainach, Matray, Stubay, Ymbst, Neustarckhenberg, Landegg unnd Pfunds" (de dto. 14. September 1418[1]); 1424 besass Ambras pfandweise Hans von Stuben, nach ihm Sigmund Vogler, Pfleger zu Ambras. Im Jahre 1448 vermählte sich Herzog Sigmund mit Eleonora, Tochter Königs Jacob II. von Schottland, und verschrieb ihr als Morgengabe die Schlösser Ambras, Hörtenberg und Imst mit 10,000 fl. Geldes auf Lebenszeit. Seine zweite Gemahlin Katharina, Herzog Albrechts von Sachsen Tochter, erhielt unter andern Gütern auch eine Summe jährlicher Gilten auf die Herrschaften Taur, Ambras, Imst u a. (1484). Nach Sigmunds Tode wurden aber alle ihr verschriebenen Güter und Schlösser wieder eingelöst. Während seiner Regierung hatte er Ambras 1462 seinem Kanzler Dionys Heidelberger, 1476 dem Michael von Freyberg zu Lehen gegeben.

Kaiser Maximilian, Sigmunds Erbe, verlieh 1497 die Propstei Ambras an Sigmund Spreng, dem sie Wilhelm Schurf 1510 gegen einen Pfandschilling von 2000 Gulden ablöste. Mit diesem Besitze war gewöhnlich die Pflege und das Propsteiamt verbunden; unter letzerem war auch die Ausübung der obrigkeitlichen Pflichten verstanden. Ambras blieb nun bei der Familie Schurf, bis es ihr von Kaiser Ferdinand I. abgelöst wurde.

---

[1]) Burglehner, Tirol. Adler, Handschrift.

2. Ambras unter Erzherzog Ferdinand von Tirol.

Als König Ferdinand I. wegen der Gefahr, welche Wien durch Annäherung des grossen türkischen Heeres unter Soliman drohte, nach Linz geflüchtet war, gebar ihm seine Gemahlin Anna den zweiten Sohn, Ferdinand (14. Juni 1529). Dieser durch seine Manneskraft und aussergewöhnliche Stärke, wie durch seine hohe Bildung gleich berühmte Fürst vollführte seine erste Waffenthat bei Mühlberg (1547), wohin er seinem Oheim Kaiser Carl mit einigen böhmischen Regimentern zu Hülfe geschickt worden war. 1549, nach der Abdication Carls V., wurde er Statthalter in Böhmen. Als oberster Feldhauptmann gegen Ali Pascha, der mit grosser Heeresmacht Szigeth hart bedrängte, nach Ungarn geschickt (1556), zwang er den Feind, die Belagerung aufzuheben, nahm einige Orte mit Sturm, und kehrte siegreich wieder zurück. 1563 kam er das erste Mal nach Tirol und wurde von seinem Vater den tirolischen Ständen auf dem Landtage zu Innsbruck in feierlicher Versammlung als ihr künftiger Landesherr vorgestellt. Wahrscheinlich zog damals schon das Schloss Ambras durch seine reizende Lage in der Nähe der Hauptstadt, seine schönen Wälder und Gehege, die dem Lieblingsvergnügen Ferdinands, der Jagd, so günstig waren, die Aufmerksamkeit des Erzherzogs auf sich, und mochte in ihm der Wunsch nach seinem Besitze rege werden, um so mehr, da es als stattliches Schloss zum Wohnsitze des Landesfürsten wohl geeignet schien. Vermuthlich bei Gelegenheit des Aufenthaltes in Innsbruck löste Kaiser Ferdinand Herrschaft und Schloss Ambras den Herren von Schurf ab und schenkte es „mit aller Zugehör, Nutzung und Gefällen, Einkommen, Rechten und Gerechtigkeiten frei ledig“ seinem Sohne [1]). Dieser kehrte nochmals nach Böhmen zurück, wo er, zum grossen Missvergnügen der tirolischen Stände, noch über 3 Jahre blieb. Schon 1564 schenkte er Schloss und Herrschaft Ambras seiner geliebten Gemahlin Philippine Welser. Diese, die jüngere Tochter des reichen und angesehenen Augsburger Patriziers Franz Welser und der Freiin Anna

[1]) Tag und Jahr ist in der Urkunde nicht angegeben.

Adlerin von Zinnenberg (geb. 1530), hatte er als neunzehnjähriger Jüngling auf dem Reichstage zu Augsburg kennen gelernt; seine Liebe liess ihn alle Rücksichten bei Seite setzen, — er vermählte sich mit ihr, obgleich er dadurch bei seinem Vater in Ungnade fiel, im Jänner 1557 [1]); erst 1561 erfolgte die Verzeihung des Kaisers und die Anerkennung der Rechtmässigkeit der Ehe [2]). Die Urkunde über die angeführte Schenkung von Ambras lautet:

„Wir Ferdinand von Gottes Genaden Erzherzog zw Osterreych, Herzog zw Burgunndi, Steür, Kärndten, Crain, unnd Wirttenberg etc., Graf zw Habspurg, unnd Tirol etc. Bekennen für unss, unser Erben und nachkomben, offentlich mit disem Briefe. Demnach verschiner Zeit die Romische Kayserliche Mayestatt und unnser allergenedigister geliebtester Herr und Vater, uns aus Kayserlichem freyen willen. und vätterlichen genaden das Schloss unnd Herrschafft Ombrass mit aller seiner zuegehör, Nutzungen, gefellen, und einkumben, Rechten und gerechtigkaiten, woran das ist und von allterst und ytziger Zeitt darzue gehorig und darein geraitt gehalten, und genossen wirdet, nichts aussgenomben, frey ledigelich darmit zuthuen, und zulassen nach unserm gefallen, geschenckht, Ubergeben, unnd aigenthumblich abgetretten. Und wir aber aus sonderlichen hochbeweglichen, schuldigen und Pillichen Ursachen bewegt worden der Edlen Philippina Welserin etc. sonderlich Irer In Ehrn und tugent wolverhaltens halben mit ainer genedigen gab unnd schanckhung unsern genedigen genaigten willen zu erzai-

---

1) Nach Burglehner (Tir. Adler) soll schon im Jahre 1548 die Vermählung statt gefunden haben, die jedoch vor jedermann als das grösste Geheimniss verborgen wurde; 1557 sollte dann eine zweite Einsegnung gewesen sein, die nicht mehr so geheim gehalten wurde.

2) Die Kinder des Erzherzogs mit Philippine durften sich zufolge der nach der Verzeihung des Kaisers gegebenen Verpflichtung nur N. N. von Oesterreich schreiben, ohne fürstliche Titel und Wappen. Ja die Zwillingskinder Philipp und Maria wurden in der Innsbrucker Hofkirche in einem zinnernen Sarge ohne Aufschrift beigesetzt, blos mit: I N R I — MDLXIII. Philippine selbst hiess bis 1570 blos Freiin von Zinnburg, erst dann erhielt sie den Titel: Die Durchlauchtigste Fürstin und Frau Philippina Markgräfin zu Burgau, Landgräfin zu Nellenburg, Gräfin von Ober- und Nieder-Hohenberg etc. S. Hormayr, Philippine Welser im Taschenb. Urania, Jahrg. 1818.

gen, und zu erweysen. Also haben wir gedachter Philippina Welserin oberwents Schloss unnd herrschafft Ombrass mit aller seiner Zuegehörung, Nutzungen, gefellen und einkumben, Rechten und gerechtigkaiten, sambt allen Paw, Hauss und vorrath, sovil dessen darine, und dahin erzigit, erkauft unnd angericht worden ist. Auss genedigem guetten freyen willen wolbedechtig, und ledigelich aus unsern handen geschenckht, gegeben, aigenthumblich und erblich abgetretten, darmit nach irem gefallen zuthuen, und zulassen, zu verkauffen, zu verwechssln an freunndt oder frembde. In lebzeitten oder durch Geschefft zu verwenden, wie es Ir am Pessten gelegen unnd gefellig, one unser, unserer Erben, und nachkomben und mennigelichs Eintrag oder Verhinderung. Alles genedigelich, trewlich, und one geverde. Zw wüssentlicher Urkundt mit unserm aigen Hanndtzaichen, und Innsigl verferttigt. Beschehen unnd Geben zw Prag den dritten Tag des Monatss Martii Nach Christi unsers lieben herrn Geburt. Im funfzehenhundert vier undt sechtzigisten Jare.

Ferdinand m. p."

Erzherzog Ferdinand hatte sich durch sein kluges und ernstes Regiment, sowie durch sein leutseliges Wesen, die Liebe der Böhmen in hohem Grade erworben; sein ritterlicher Sinn, die Veranstaltung von grossartigen Festlichkeiten, prächtigen Turnieren und Aufzügen verbreitete um ihn einen Glanz, der auf die Stadt, welche dadurch manchen Vortheil zog, zurückstrahlte [1]; man wollte ihn von Prag ungern fortlassen. Den 8. August 1565 schickte ihm die Innsbrucker Regierung 116,000 Gulden zur Bestreitung der Reise nach Tirol [2]; aber im Jänner 1566 war Ferdinand noch in Prag, ernannte seinen Kammerdiener und Liebling Johann von Guarientis zum Pfleger von Ambras, und zog dann zum zweiten Male nach Ungarn, wo Suleymann den Helden Niklas Zrinyi so hart bedrängte.

Erst am 17. Jänner 1567 hielt der Erzherzog seinen feierlichen Einzug in Innsbruck und blieb von nun an mit Ausnahme einiger

[1]) Vgl. die 2 Bände mit Abbildung der Turniere zu Prag (MS. d. Ambr. Samml. Nr. 143, 144).

[2]) „Indessen" heisst es, „sollen die Truhenbewarer dass gelt nit eher hergeben, als biss sie gewiss wissen, dass Seine fürstliche Durchlaucht allbereits im Aufbruche seien ihren Weg hieher nehmen, in ihr anererbtes Land und zu ihren getreuesten Unterthanen ziehen werden."

Reisen für immer den Tirolern eigen. Er schlug zwar zunächst seine Residenz zu Innsbruck auf, schmückte aber doch sein Lieblingsschloss Ambras auf das prächtigste aus. Die beinahe dreissigjährige Regierungszeit Ferdinands bildet einen Glanzpunct in der Geschichte Tirols; insbesondere aber steht die Persönlichkeit des Fürsten und die Liebe zu seiner Philippine [1]), durch deren von den Zeitgenossen so hochgerühmten, reichen Geist, treffliches Gemüth und edlen Sinn er den vielen Kummer, den ihm diese Verbindung verursachte, vergass, in unauslöschlichem Andenken. Wie hoch stellt ihn dieser treue Bund, dieses reine Verhältniss über so manche andere Fürsten, besonders seiner Zeit! er bewährte sich dadurch als echter Habsburger, denen Sittlichkeit stets über alles ging, die nie ihren Thron durch schmähliches Maitressenwesen befleckten. — Wohl mochte das reizende, stille Ambras ein Lieblingsaufenthalt Philippinens gewesen sein, und gewiss hatte sie keinen geringen Antheil an den herrlichen Schöpfungen, die hier entstanden. Ferdinand gab dem Schlosse eine ganz neue Gestalt, weniger durch Veränderungen am Hauptbaue, als durch grossartige Zubauten, das sogenannte untere Schloss mit grossen Sälen und weiten Hallen; Vergrösserungen aber nahm er auch am obern Schlosse vor, wodurch es an Regelmässigkeit und alterthümlichem Ansehen verlor. Besonders aber stattete er die nächste Umgebung mit fürstlicher Pracht und mit Aufwand von allem, was sich durch die Gartenkunst nur machen liess, aus. Auch legte er schon damals den Grund zu seiner reichen Sammlung von Kunstwerken und Waffen, für die er überhaupt eine besondere Vorliebe hatte. 1574 war schon vieles fertig; von der Pracht, dem Luxus und dem Leben auf Ambras entwirft uns der gleichzeitige Schriftsteller Vinandus Pighius ein Bild, der als Begleiter des jungen Herzogs Carl Friedrich von Jülich und Cleve (eines Neffen des Erzherzogs), welcher auf seiner Reise nach Italien im September

---

[1]) Von seiner Verehrung für seine Gemahlin geben auch die herrlichen, einseitigen Medaillen mit der Aufschrift: Divae Philippinae Zeugniss. — S. Herrgott, Monum. dom. Austr. T. II. P. II. Tab. XI. 18, 19. Noch jetzt wird Philippine in Tirol fast wie eine Heilige verehrt; überall findet man ihr Bildniss, sie lebt in Sage und Lied und wird als Ideal weiblicher Tugend bezeichnet.

1574 Ambras besuchte, dasselbe beschrieb[1]). Seine interessante Schilderung mag hier Platz finden:

„Prinz Carl begibt sich mit ihnen (den Kammerräthen und Cavalieren, die ihn im Namen des abwesenden Erzherzogs empfingen) nach Innsbruck, wo er in der Hofburg sammt seinen Begleitern mit fürstlichem Aufwand aufgenommen und bewirthet wird. Am andern Tage, nachdem sie die Messe gehört, verwenden sie den Rest des Vormittags zur Besichtigung der Burg, des ehemaligen Wohnsitzes so vieler österreichischer Fürsten. Hier sehen sie die Gemächer, Gänge, Capellen mit königlichem Hausrath, kostbaren Teppichen, Gemälden und allerhand Zierden; die schönen Gärten mit künstlichen Springbrunnen. Besondere Freude hatte Carl, als er im geräumigen, prachtvollen Speisesaale die Bilder der erlauchten Glieder des Hauses Oesterreich, der Anverwandten des Kaisers Ferdinand und der blühendsten Fürsten unserer Zeit von der kunstgeübten Hand des ausgezeichneten Malers Titian nach dem Leben gemalt, erblickte[2]). Mit Vergnügen erkannte er darunter seine Eltern im Hochzeitschmucke, wie lebendig und gegenwärtig seinen Grossvater Ferdinand und dessen Gemahlin Anna, Mutter eines so zahlreichen Stammes, seinen Grossohm Carl V. mit Eleonore, Tochter des Königs Emanuel von Portugal, dann dieses Kaisers Sohn Philipp mit seiner Gemahlin Maria, König Heinrichs von England Tochter, und seinen Oheim Maximilian mit Carl's V. Tochter Maria. Auch betrachtete er mit Lust den König Sigmund von Polen im Pelzmantel, den mächtigen Herzog Alexander von Etrurien in glänzender Rüstung, mehrere Muhmen und verwandte Fürsten, die er vorher nie gesehen hatte. Von da gingen

[1]) Stephani Viuandi Pighii Hercules prodicius, seu Iter principis Caroli Friderici Juliae, Cleviae et Montium Ducis. P. 234 ss.

[2]) Dass Titian zu Innsbruck die Bildnisse des Kaisers Ferdinand, seiner Gemahlin und Töchter gemalt habe, erzählt auch Ridolfi, Vite de Pittori Venez. 1648, p. 166: „Passato poi (nach 1553) in Ispruch, ritrasse Ferdinando Rè de' Romani, la Regina Maria sua moglie e sette nobilissime Citelle, figliuole di quella Maestà in una stessa tela, componendo quasi un cielo di terrene deità; e raccontasi che ogni fiata, che quelle Principesse andavano a ritrarsi, recavano una gemma in dono al pittore."

sie in die Rüstkammer der Burg hinauf, wo man ihnen, in den Gemächern eines geräumigen Stockwerkes eine grosse Menge von allerlei Waffen und Geschossen zeigte, werthvolle erbeutete Rüstungen, persische Säbel, scythische (wie man sie jetzt noch nennt) Sarasche, dacische Handschars, macedonische Lanzen, ituräische Bogen, Pfeile und Köcher mit allerlei bunten Farben geziert. Besonders aber gefiel dem Prinzen eine Anzahl von Reiterfiguren barbarischer Fürsten und Feldherren mit ihren echten Waffen und den kostbarsten Harnischen ausgerüstet, die sie selbst getragen; da sah man jedes Volk in seiner eigenthümlichen Kriegsrüstung: Numidier, Mauren, Parther, Thracier, Thessalier, Pannonier und Deutsche in ihren Harnischen[1]. — — — — —"

„Von hier ritten wir nach dem Sommeraufenthalte des Erzherzogs Ferdinand, nicht weit ausser der Stadt, welcher den dreifachen Villen der alten Römer an Pracht und Grösse gar nichts nachsteht; er liegt auf einer Anhöhe unter den höchsten Bergkuppen im Innthale, und hat ringsum viele ausgedehnte Anlagen. Denn ausser den Meierhöfen und Fruchtbehältern steht auf dem Hügel ein Schloss, gleich einem Palaste, eine stattliche Villa von sehr zierlicher Gestalt, und in der schönsten Lage, mit Bildern und fürstlichem Hausrath ausgestattet, wie man ihn nur in der Stadt sucht. Ferdinand liess diesen Wohnsitz, der ihm und seinem ganzen Hofstaate zur Sommerwohnung so bequem ist, erbauen[2]."

Prinz Carl wurde überall herumgeführt. Da zeigte man ihm an den Abhängen und in den Thälern Weiher, Seen und Teiche mit seltenen Fischen, dort Weingärten, Obstanger, Wäldchen, Hasengehege, Wildplätze und Thiergärten. Hierauf bestieg man das Schloss und besichtigte den ganzen Bau, die Lage und geschmackvolle Einrichtung, Höfe, Hallen und Speisesäle mit Teppichen, Statuen und Bildern ausgeschmückt. In einem weiten Saale sah man die Porträte der Grafen von Tirol, von ihrem Ursprung bis auf unsere Zeit, sammt der Angabe der von jedem dieser Fürsten vollführten Thaten. Dann führte man sie in die Wohnung der

[1]) Man sieht also, das damals (1574) noch der grösste Theil der Waffen und Rüstungen, von denen dann viele nach Ambras kamen, in der Burg zu Innsbruck war.

[2]) D. h. herstellen und mit neu aufgeführten Nebengebäuden versehen.

fürstlichen Frauen, in die schwebenden Gärten und zu den aus Drahtnetzen gemachten Vogelbauern.

Die Rüstkammer im obern Stockwerke ist sehr geräumig und darin eine solche Menge von Harnischen und Waffen aller Art aufgehäuft, dass sich in wenigen Augenblicken mehrere Schaaren Krieger vollkommen damit rüsten, und wie aus dem trojanischen Pferde hervorbrechen könnten. — Aus dem Schlosse führt man den Prinzen in die umliegende Gegend, zur Rennbahn, in's Ballhaus und dergleichen Uebungsplätze für die ritterliche Jugend. In den auf's beste gepflegten Gärten sieht man Paradiese, Labyrinthe, allerlei Grotten, den Wassernymphen geheiligt und mit künstlichen Quellen bewässert. Die zahlreichen Springbrunnen an verschiedenen Orten werden reichlich mit Wasser versehen durch die Wildbäche, die aus den nahen Bergen durch unterirdische Röhren hergeleitet werden. Die Lusthäuser und Speisesälchen im Freien mit frischem Grün umkleidet, sind besonders hübsch; vor allem aber eine Rotunda, in deren Mitte ein runder Tisch aus Ahorn steht; unter diesem sind Räder angebracht, die vom Wasser getrieben werden, mittelst welcher man den Tisch sammt den Gasten bald sachte, bald rasch herumdrehen, und die Leute schwindlich machen kann. Nun ging's nach dem Heiligthum des Weingottes, wo die Fremden gewöhnlich in seine Geheimnisse eingeweiht werden. Es ist diess eine gewaltige, finstere Felsenhöhle, in welche man über steinerne Stufen hinabsteigt. Die Fremden verwundern sich da ob der dickleibigen Humpen, und ohne Bedenken spenden sie die edle, reiche Gabe des Bromischen Gottes, welche die Sorgen verscheucht. Aber sie merken nicht, dass sie eingesperrt sind, bis sie heraus wollen; da erst erkennen sie die Macht des dithyrambischen Dionysos, und werden die im Dunkeln aufgerichteten Fussfesseln gewahr; die Gitter sind verriegelt, sie finden keinen Ausgang. Plötzlich erscheinen die mit den heiligen Gebräuchen vertrauten Priester, ungeheure Humpen, fast drei Mass haltend, in der Hand. Ihr Vorsteher bringt das Ceremonienbuch und liest die Trinkordnung daraus vor, wie sie von Alters her bei den Deutschen üblich ist:

„Fremdling, verlass des Weingottes Heiligthum nicht uneingeweiht, reize nicht den Zorn des stiergehörnten Gottes, sondern

lass dich gutwillig in seine Geheimnisse einführen und leere den Humpen mit gutem, purem Weine in einem mächtigen, tüchtigen Zuge. Bist du eingeweiht, so schreib deinen Namen in das Verzeichniss der Trinker.“

„Nun führt man die Novizen — nicht zum Altar des Bacchus, sondern — zu einem Tische mit Naschwerk und Leckereien, die den Durst erregen; haben sie dann das gewaltige Gefäss in einem Zuge geleert, so sind sie eingeweiht, und schreiben ihren Namen in das Trinkbuch zu den übrigen Verehrern dieses Gottes. Nachdem der Prinz Carl hierbei gethan, was in seinen Kräften stand, hatte er den Spass, zu sehen, wie seine Begleiter, einer nach dem andern an dem ungeheuren Becher arbeiteten. Unter den edlen Junkern waren einige, welche mit echt deutschem Sinn und tapferem Muth ohne alle Beschwerde das Gesetz erfüllten, den Pokal bis auf den letzten Tropfen leerten, und sogleich würdig erschienen, in den Chor der Bacchanten aufgenommen zu werden. Anderen sah man es an den hervorglotzenden Augen und dem geschwollenen Schlunde an, dass ihnen die Arbeit zu stark wurde; manche mussten mitten im Kampfe, vom Bock gestossen, plötzlich absetzen und sich die Kehle mit Leckereien austrocknen, um wieder zu Kräften zu kommen; aber, um ja den Preis eines so herrlichen Sieges nicht zu verlieren, so versuchten sie ihre Kräfte, wie mannhafte Krieger, mit erhöhter Anstrengung, zum zweiten, dritten, auch vierten Male, bis es ihnen endlich gelang, des immer neu aufgefüllten, überströmenden Bechers Meister zu werden. Dem Stephan Pighius ging mitten in der grössten Anstrengung der Athem aus — er erklärt sich für überwunden, worüber Prinz Carl herzlich lacht, beschwert sich über die herkulische Arbeit, die zu einem so gewaltigen Zuge gehöre, und protestirt feierlich dagegen; dafür aber muss er auf die Einweihung verzichten.“

„Nachdem wir auf diese Art den Tag mit Besichtigung aller Merkwürdigkeiten zugebracht hatten, ritten wir gegen Abend zum Nachtmahl in die Stadt zurück.“

Diese lebendige Beschreibung gewährt ein interessantes Bild der damaligen Sitten und des Geschmackes, der an den Höfen herrschte; besonders ist die Mischung des Sinnes für das Höhere, für Kunst und Wissenschaft mit Spielereien und Ergötzlichkeiten,

die oft das Gepräge eines ziemlich derben Humors an sich tragen, charakteristisch.

Erzherzog Ferdinand scheint fast beständig in Ambras gewohnt zu haben, wie das Datum seiner Erlässe bezeugt; so ertheilte er hier am 5. März 1577 die österreich-tirolischen Lehen an die Abgesandten des Herzogs Ludwig von Würtemberg. Dass sein Hofstaat und die grossartigen Anlagen und Sammlungen einen bedeutenden Kostenaufwand erforderten, geht aus den Budgets hervor, welche die tirolischen Stände ihrem Landesherrn dazu bewilligten, so im Jahre 1577 auf 5 Jahre 150,000 fl., was aber nur ein Zuschuss war. Ferdinand war überhaupt sehr prachtliebend [1]), von dem echt ritterlichen Geiste beseelt, der mit Tugend und Mannhaftigkeit Sinn für das Schöne in der Kunst und Freude an froher Festlichkeit und ritterlichen Spielen verband. Einen Beweis davon, sowie ein Bild der Art und des Charakters solcher Feste geben die Abbildungen der prächtigen Schau- und Ritterspiele, welche der Erzherzog bei Gelegenheit der Vermählung des Hanns Freih. von Kolowrat mit Kath. Freiin von Boymond, aber eigentlich als Fastnachtspiele seiner Gemahlin zu Liebe im Februar 1580 zu Innsbruck veranstaltete [2]). Als Beitrag zur Cultur- und Sittengeschichte jener Zeit mag eine gedrängte Beschreibung hier folgen:

Das Fest begann am 14. Februar mit einem Ringelrennen in drei Aufzügen. Die 37 beim Rennen zu beobachtenden Artikel schrieben vor, dass jeder Venturier in Maske erscheinen sollte und sowohl für die schönste, als für die sinnreichste Maske waren eigene Dänke bestimmt. Den Zug eröffnete der Mantenador im roth atlassenen Kleide mit silbernen Borten verbrämt, das Pferd mit atlassener Decke, silbernen Schnüren und Fäden geziert; vor ihm Trompeter und Lakaien, alle in rothen und weissen Tafft gekleidet. Die Aufzüge bestanden, dem Geschmack der damaligen Zeit zufolge, in Allegorien und mythologischen Vorstellungen. Zuerst die

[1]) Diess bezeugt auch das im Jahre 1577 aufgenommene Inventar über die „Kleinotten, Ketten, Halsbänder, Geschmeide“ etc. des Erzherzogs zu Ambras.

[2]) In Kupfer gestochen und gemalt durch den Maler Elsasser (S. unten die Handschriften der Sammlung).

Cavaliere in braunseidenen Kleidern, reich mit Gold gestickt, grüne Kränze auf dem Haupt, Hämmer in den Händen, dann die 4 Jahreszeiten mit den entsprechenden Gottheiten: Apollo (Herzog Otto von Braunschweig) auf einem Leoparden reitend mit dem Frühling — einer Jungfrau in einem von zwei Einhörnern gezogenen Wagen mit den Himmelszeichen Widder, Stier und Zwilling; — Ceres (Freiherr von Kolowrat) auf dem Crocodile, vom Sommer begleitet, durch einen Bauern mit der Sichel auf einem mit den entsprechenden Himmelszeichen geschmückten Wagen vorgestellt; hierauf Mars (Johann Freih. von Kolowrat, der Bräutigam) auf einem Wolf reitend, mit dem Herbste in einem von zwei Panthern gezogenen Wagen; endlich Saturnus (Georg von Sternberg) auf einem Elephanten, in Begleitung des Winters, eines Mannes in einem von zwei Schweinen gezogenen, mit den Zeichen des Steinbockes, Wassermannes und der Fische versehenen Wagen. — Nun folgten die vier Elemente mit den sie beherrschenden Gottheiten: Aeolus (Ludwig Bordogna von Taxis) auf einem schön geschmückten Pferde, dabei ein von Greifen gezogener Wagen mit den Winden der vier Weltgegenden. Zweitens Cybele (Christoph Truchsess von Waldburg) und ein mit zwei Löwen bespannter Wagen, auf demselben ein Schloss und ein nackter Mann. Drittens Neptun auf einem Seepferd (Balth. von Schrottenbach) und zwei Tritonen, die einen Wagen mit springendem Wasser und allerlei Fischen zogen. Viertens Vulcan auf dem Cerberus (Hippol. von Zuliol), hinter ihm ein von zwei Furien gezogener Wagen, darauf Pluto und ein lebendiges Feuer. — Es folgten nun verschiedene Gottheiten, darunter Herkules in Person des Markgrafen Carl von Burgau, auf der siebenköpfigen Hydra reitend, zuletzt Jupiter, der oberste Gott — Erzherzog Ferdinand auf vergoldetem Sternenwagen in einem ganz goldenen Kleide, auf dem Haupte eine Krone mit kostbaren Edelsteinen, in der Rechten die Blitze haltend; vorne am Wagen zwei schöne Adler.

Jetzt kam der Zug des trojanischen Helden Aeneas. Auf die in weisse Seide mit Gold gekleideten Trompeter folgte eine prächtige Galeere mit Segeln und zahlreichen seidenen Fahnen, auf dieser ein reiches Feuerwerk und verschiedene Personen in zierlichen Kleidern, herum singende Knaben in Tritonengestalt; dann ritten

drei Edelknaben in römischer, ganz silberner Kleidung auf prächtig geschmückten Zeltern; hierauf kam die Insel Strophades mit einem Schloss, darin ein Feuerwerk, ein Knabe stellte den Berggnom vor, herum Wasser und lebendige Thiere. Dann folgten die Gefährten des Aeneas mit römischen, goldenen Helmen, in rothen Kleidern; die Pferdedecken aus weisser Seide waren mit goldenen Rosen besäet; ferner Ilioneus prachtvoll gekleidet, Pentesilea in einem ganz goldenen Stück mit silbernen Flammen, auf dem Haupt eine goldene Krone, in der Hand einen Pfeil; vor ihr gingen zwei Diener in ganz goldenen Röcken mit Perlen besetzt, Tartschen und Pfeile in den Händen, hinter ihr ritten auf schön mit silbernen Decken und Federn geschmückten Pferden Ascanius und Pallas; endlich zeigte sich Aeneas (Wilhelm Graf von Zimmern) in einem römischen, ganz goldenen Kleid, einen bekrönten Helm auf dem Kopfe, auf einem herrlichen neapolitanischen Pferde sitzend, mit goldenem Stirnblatt, Federn, Edelsteinen, Blumen und Seide auf's reichste ausgestattet. Ihm folgte Venus in rothem Atlas mit silbernen Rosen, ein durchstochenes Herz in der Hand, neben ihr Amor; beide sassen in einer silbernen Muschel, von zwei grossen Fischen mit silbernen Schuppen gezogen. Den Schluss machten die Diener mit den Rennpferden, die mit goldgesticktem Sammt und Federn decorirt waren. Den dritten Aufzug bildete das Ringelrennen selbst, wozu noch der Obersthofmeister Carl Schurf als Merkur kam.

Tags darauf, den 15. Februar, war ein nicht minder prächtiges Frei-Turnier, zu dem der Bräutigam, Freih. von Kolowrat, jeden herausforderte, der die Schönheit und Tugend seiner Braut bestreiten würde. Zuerst erschien Markgraf Carl von Burgau mit dem Bräutigam, beide in reich vergoldeten Harnischen; die Pferde, mit Federn geschmückt, waren mit Decken von Gold und Silber gewirkt behangen, vor ihnen die Trompeter, Pannerherren und Lakaien in roth-, weiss- und gelbseidenen Kleidern mit Gold verbrämt. Ebenso so prachtvoll waren die acht folgenden Aufzüge, unter denen sich auszeichneten: Adam von Lobkowitz als Ritter St. Georg in grüner, vergoldeter Rüstung, auf dem Helme einen feuerspeienden Drachen, reitend auf einem mit goldenem Eichenlaub gezierten Pferde, und Carl Schurf als Ulysses auf einem

Schimmel mit weissen Pfauenfedern und silberner Decke, von der ganz in Atlas gekleideten Circe an Ketten geführt, endlich sechs Ritter im römischen Costüme auf reich geschmückten Pferden.

Am dritten Tage wurden 13 Vorstellungen von Zweikämpfen verschiedener Nationen und Stände gegeben mit kostbaren Dänken für die Sieger. Da kämpften die Mohren mit Wurfspiess und Pusikan, die Ungarn mit Czakan und Säbel, die Jäger mit Schweinsspiess und Waidpraxe, die Böhmen mit Dreschflegel und Beil, die Italiener mit Partisane und Pistole, die Pilgrime mit Pilgerstab und Paternoster, die Römer mit Courtelas und Spiessen, die Galioten mit Schiffshaken und Beilen u. s. w.

Auf diese fröhliche Fastnacht folgten traurige Ostern; am 24. April 1580 starb die edle Gebieterin des Schlosses Ambras, des Erzherzogs Ferdinand so geliebte Gemahlin Philippine [1]). Die Erben von Ambras waren ihre beiden Söhne Cardinal Andreas von Oesterreich und Markgraf Carl von Burgau. Allein sie verglichen sich mit ihrem Vater dahin, dass sie ihm gegen die Herrschaft Irmezhofen im Walde Ambras „mit aller Ein- und Zugehörung" abtraten. So heisst es im Testaments-Codicille des Erzherzogs vom Jahre 1594:

„Die Herrschaft und Schloss Ombras mit aller Ein- vnd Zugehörung haben wir hievon vermög unsers Testaments vnserer ersten Gemahl frey lediglich geschenkt, wie sie dann dessen in Possess, Inhabung und Niessung khomen ist, vnd auf dero Abgang habens vor wohlgemeldte vnsere Söhne beed als ihre natürliche ehliche Leibserben in rechter Erbsweise bekhomen. Vber das haben wir

---

[1]) Das vielfach verbreitete, zuerst von Keyssler in seinen Reisen erzählte und von seichten protestantischen Schriftstellern nachgeschriebene Mährchen, Philippine wäre wegen Neigung zum Protestantismus von den katholischen Herren im Bade durch Eröffnung der Adern getödtet worden, ist zu abgeschmackt, als dass es einer Widerlegung bedürfte. Diese findet man übrigens von Frh. von Hormayr in dem Taschenbuche Urania v. J. 1818. Philippine liegt in der sogenannten silbernen Capelle der Innsbrucker Hofkirche begraben. Das herrliche Denkmal von A. Colins Meisterhand ist eine Tumba, auf welcher die Verstorbene in ganzer Figur ausgehauen liegt; an den Seiten sind sehr schöne Basreliefs, die Werke der Barmherzigkeit darstellend.

vns vnserer Gelegenhait nach mit Ihren Liebden genādig und Väterlich verglichen, das sie vns besagte Herrschafft Ombras mit aller deren Ein- und Zugehörung wiederumben abgetreten, vnd vbergeben: dargegen vnd anstatt Ombras haben wir Ihnen vnsere freye aigenthumbliche Herrschafft Yrmessthofen auf dem Wald, mit aller derselben Recht vnd Gerechtigkait, nutzung, vnd zuegehörung gegeben, vnd eingeraumet: Inhalt desswegen verfertigter Ihrer Liebden behändigter schrifftlicher Schein, dardurch wir die Herrschafft Ombras abermals an vnns gebracht, vnnd damit vnsers gefallens vnd Gelegenhait zu handeln vnd zu disponieren."

Zwei Jahre nach Philippinens Tode vermählte sich der Erzherzog, „um durch eine zweite, standesmässige Ehe das wieder gut zu machen, was er durch die erste in Beziehung auf seine Nachkommenschaft verdorben hatte," mit Anna, Tochter Herzog Wilhelms von Mantua und seiner Schwester Eleonora. Die Hochzeit wurde in Gegenwart vieler hoher Gäste (darunter Erzherzog Carl von Steiermark, die Herzoge Wilhelm und Ferdinand von Baiern, Markgraf Philipp von Baden u. a.) am 14. Mai 1582 auf das prächtigste gefeiert [1].

Es scheint, dass Ferdinand nach dem Tode seiner geliebten ersten Gemahlin mit doppeltem Eifer an der Vergrösserung seiner Sammlungen arbeitete. Solche entstehen gewöhnlich in der Zeit eines gewissen Verfalls, wenn die Gegenstände ein geschichtliches Interesse und wegen ihrer Seltenheit einen erhöhten Werth erhalten. So war es auch zur Zeit des Erzherzogs Ferdinand, wo die Reste des Ritterthums im gänzlichen Absterben waren und mit ihnen das System der frühern Bewaffnung, das Turnierwesen u. s. w. unterging. Den Haupttheil der Sammlung auf Ambras bildeten die Leibharnische und Waffen älterer Zeit, aber auch von Zeitgenossen des Erzherzogs. Mit vieler Mühe und nicht unbedeutenden Kosten brachte er solche, sowie Bildnisse berühmter Personen an sich; er erbat sich selbe oft schriftlich und versprach jedem, „so ihm zu diesem Vorhaben und Werk gedient," ein Exemplar des von seinem

---

[1]) Die Sammlung bewahrt noch den vom Erzherzog bei dieser Gelegenheit getragenen Harnisch (Nr. 18). Die Aufzüge, Turniere und Mummereien, die dabei statt fanden, sind in Kupfer gestochen und gemalt unter den Handschriften der Sammlung (Nr. 44).

Geheimschreiber Schrenk von Notzingen abzufassenden Werkes, in welchem die Abbildungen aller Rüstungen seiner Sammlung nebst den Biographien ihrer Besitzer gegeben werden sollten [1]).

Er beschränkte sich jedoch — ganz dem damaligen Standpuncte des Wissens gemäss — nicht auf einen einzelnen Zweig, sondern sammelte alles was merkwürdig und lehrreich war, und vereinigte es unter dem Namen der: Kunst- und Wunderkammer, zu einem wahren Museum. So brachte er eine reiche Sammlung von ausgestopften merkwürdigen Thieren und seltsamen Abnormitäten, von Mineralien aller Art, insbesondere von Gold- und Silberstufen zusammen. Ausser den Bildnissen berühmter Personen, von denen er selbst mehrere Hunderte anfertigen liess, erwarb er herrliche Gemälde der berühmtesten Meister aller Schulen, Schnitzwerke in Elfenbein, Holz u. dgl., Uhren, mathematische und alte musikalische Instrumente, Kostbarkeiten, Becher, Goldschmiedarbeiten u. s. w., überall das ausgezeichnetste in seiner Art, denn Ferdinand besass bei reichem Wissen einen ungemeinen gebildeten Geschmack und geläuterten Kunstsinn. Auch antike Büsten und Figuren in Marmor und Bronze fanden in der Sammlung ihren Platz, und von einem Grafen von Montfort kaufte er um eine namhafte Summe die Sammlung von geschnittenen Steinen. Auch sorgte er durch Abfassung von ausführlichen Inventaren und Katalogen dafür, dass auch die Nachwelt über den Stand der Sammlung und die Bedeutung der verschiedenen Gegenstände in Kenntniss bleibe, und durch die Abbildung und den Stich der Rüstungen und Waffen gründete er ein dauerndes Zeugniss für ihre Authenticität und beugte späteren Irrthümern und Verwechslungen vor [2]). — Endlich legte Ferdinand eine schöne Bibliothek an, die sich besonders durch viele und wichtige Handschriften auszeichnete [3]); über diese setzte er den gelehrten Holländer Gerard van Roo, bekannt durch seine für die österreichische Geschichte interessanten *Annales*.

---

[1]) S. den Brief an Hanns von Nassau im zweiten Abschnitte.

[2]) Durch das berühmte Kupferwerk, das 6 Jahre nach seinem Tode, auf seinen ausdrücklichen Befehl, durch seinen Geheimschreiber Jacob Schrenk von Notzingen herauskam. (S. Näheres im II. Abschn.)

[3]) Vgl. Wiener Jahrb. der Literat. Bd. XIV., S. 267.

Ferdinand's reicher, umfassender Geist versammelte um sich einen schönen Kranz ausgezeichneter Gelehrter und Künstler, die an seinem Hofe Beschäftigung und Anregung fanden [1]). Unter ersteren sind zu nennen: Ursinus Velius, ein Koryphäe der classischen Literatur, der den ungarischen Krieg schrieb, Christian Putsch, Archivar und Geschichtsforscher, der das tirolische Mittelalter bearbeitete, Decius von Weydenberg, Franz Cosiander, der Verfasser der tirolischen Landesordnung, Jacob Frankfurter, Auger Gislain Busbeck, der berühmte Orientalist, Johann Severus, Lehrer der Prinzen, Georg Thannstetter, Arzt, Dichter, Mathematiker, Astronom (von seinem Geburtsorte an der schwäbischen Gränze gewöhnlich Collimitius genannt), Petrus Collatinus, ein Tiroler, Meister der schönen Künste, ferner die Dichter Adamus Carolus, Franciscus Marius, Johannes Rosinus. Unter den Künstlern ragten hervor: Hufnagel, ein niederländischer Miniaturmaler, welcher des Erzherzogs Gebetbücher ausschmückte, der Hofmaler Franz Tertius, die Gebrüder Abel aus Köln, welche die Marmorreliefs am Grabmale Kaiser Maximilians I. in der Hofkirche zu Innsbruck anfingen, Alex. Colin von Mecheln, welcher die meisten derselben anfertigte, sowie die Grabmäler des Erzherzogs und Philippinens, die Bildhauer und Bronzegiesser Stephan und Melchior Godel, Gregor Löffler und Hanns Lendenstrauch, welche die schönen grossen Bronzefiguren um Maxens Grabmal gossen, Ludwig della Duca, von dem die knieende Figur des Kaisers herrührt (1582), endlich als Architekten: Niclas Theuring und Max della Bocca, die Erbauer der Innsbrucker Hofkirche (1553—63). — So sehen wir Ferdinand, der in manchem Kampfe seine Tapferkeit, in mancher schwierigen Lebenslage seinen festen, gediegenen Charakter, in manchem Wagestück seinen Muth und Leibeskraft [2]) gezeigt hatte, als einen wah-

---

[1]) Vgl. Hormayr's Archiv f. 1810, S. 410, und Wiener Jahrbüch. der Literat. Bd, II., S. 145.

[2]) Nach dem Zeugnisse Burglehners waren in dem Schlosse Ruhelust, welches Ferdinand auf dem Rennplatz in Innsbruck nach böhmischer Manier ganz aus Holz 1582 erbauen liess, viele Beispiele seiner Stärke und Gewandtheit in Oelgemälden dargestellt, z. B. wie er zu Pferd in

ren Mäcen der Künste und Wissenschaften. Im Jahre 1594 ersuchte ihn Kaiser Rudolf, den Oberbefehl gegen die Türken zu übernehmen, allein er fühlte sich schon zu gebrechlich dazu, erbot sich jedoch „zum Wohle der Christenheit sonst alles mögliche zu thun, und seine alten grawen Haar daran zu stecken.“ Wirklich war dieses das letzte Jahr seines Lebens; er starb am 24. Jänner 1595 in seiner von ihm erbauten Ruhelust; erst im Juli 1596 wurde er in der sogenannten silbernen Capelle in der Hofkirche beigesetzt.

---

3. Geschichte des Schlosses und der Sammlung seit dem Tode des Erzherzog Stifters.

Ferdinand hatte, wie begreiflich, nicht unterlassen, für seine Lieblingsschöpfung Ambras auch in seinen letztwilligen Anordnungen Sorge zu tragen. Er bestimmte in einem eigenen, ein Jahr vor seinem Tode ausgefertigten Codicill seinen jüngeren Sohn Carl von Burgau zum Erben; nach ihm sollte immer der älteste Lehensfähige des Stammes der Markgrafen von Burgau vom regierenden Landesfürsten von Tirol damit belehnt werden, im Falle des Aussterbens dieses Stammes aber stets im Besitze der Landesfürsten aus Ferdinands Hause und Geblüte verbleiben. In Bezug auf die Sammlung setzte er fest: 1. dass die Landesfürsten alles unverändert und unzertheilt beisammen erhielten, 2. dass alles wohl verwahrt, vermehrt und verbessert würde. Die betreffende Stelle dieses so wichtigen Codicilles vom Jahre 1594 lautet:

„— — — — Hierauf ordnen vnd wollen wir, wenn wir nach dem Willen Gottes mit Todt verschaiden werden, das alsdann die Herrschafft Ombras mit aller Ein- und Zuegehö-

---

vollem Lauf einen Hirsch aufhält, wie er im Bergabfahren eine Kutsche blos mit der Hand durch Ergreifen einer Radspeiche einsperrt u. dgl. Dieses mit Gemälden und Seltenheiten reich ausgestattete Schloss, dessen ganze Einrichtung aus dem nach dem Tode des Erzherzogs aufgenommenen Inventare zu ersehen ist, wurde im Jahre 1636 ein Raub der Flammen.

rung, auch Gefällen und Einkumben gar vnd gänzlich, nichts davon abgesondert, noch ausgeschlossen, auf vnd an vnsern Sohn Marggraf Carlen Erblich fallen vnd komen solle, mit sambt allem Geschütz, Munition vnd Kriegsrüstung, Varnus vnd hausplunder, Auch den Kunst- oder wunder- dessgleichen Rüst- vnd Harnisch-Camern, vnd was dar Innen ist, vnd sonst durchaus allem andern, wie wir solches alles zu vnserem Todtfall alda haben, vnd hinter vns verlassen werden: also vnd dergestalt, das seine Liebden solche herrschafft vnd dero Zuegehör von dem nächst nach vns komenden regierenden Landtsfürsten in Tyrol zu rechten Mannslehen ersuchen, entfahen, vnd tragen, wie es auch seiner L. also ohnverweigerlich geliehen werden solle: vnd es soll sein L. von vnd aus dieser Herrschaft Ombras vnd aller derselben Zuegehör vorgemeldt, sowohl auch dem Geschütz, Munition vnd Kriegsrüstung, auch den Kunst- oder wunder- desgleichen Rüst- vnd Harnischkamern, welche darinnen vorhandene sachen zum gueten thail wir mit vil grosser Müehe vnd arbait auch nit geringen Vncosten hin vnd wider zusamengebracht (ausserhalb der Varnus) durchaus nichts verwenden, vergeben, noch veralienieren, sonnder das alles vnd jedes soll in gueten wirden, ohne schmelerung, sauber vnd fleissig zusamen gehalten, wohl uerwardt, gemehrt, vnd gepessert werden, vnd also stetigs von gueter gedechtnus vnd zier, auch notturfft wegen bei vnd in disem Schloss vnd herrschafft Ombras verbleiben. Wover, vnd was aber in disem Schloss an Par gelt zu der Zeit vnsers Todtfalls vorhanden seyn vnd allda befunden wirdet, das sollen beede vnsere eheleibliche Söhne, Herr Andree Cardinal, vnd Herr Carl Marggraf etc. mit einander trewlich vnd gleichlich tailen, vnd zu Ihren hannden aigenthumblich nemen vnd das alles ohne männiglichs Irrung, Eintrag vnd Verhinderung.“

„Und wan der Allmechtig Got vnsern Sohn, den Marggrafen aus diser Welt abfordern wirdet, vnd sein L. verlassen ehliche Lehensfähige Mannsleibeserben, oder nit: so soll vilbemelte herrschafft Ombras mit allem dem, wie vorsteht, an den andern unsern Sohn Herren Andreen, und also allwegen auf den eltisten ehlich gebornen Lehensfähigen dieses Fürstlichen

Namens vnnd Stammes der Marggrafen zu Burgaw Erblich fallen vnd komen, vnd es sonst in Allem, wie oben ausgeführt, gehalten werden."

„Wann es sich dann nach dem Willen Gottes begäbe, dass vnserer Söhne ehlicher Mannsstammen gar abgieng vnd aufhören wurde, so soll das alles dem damals regierenden Landtsfürsten in Tyrol vnsers Hauses vnd Geblüts frey heimfallen vnd bleiben. Und es ist vnnser Willen vnd freundliches Ersuchen, derselbig Landtsfürst soll vnd wölle das alles von vnnsertwegen also vnverendert vnnd ohnzertailt beysammen erhalten, lieb vnd werth seyn lassen."

Auf diese Art wollte Ferdinand seine Sammlung, auf die er so viel verwendet, seinem Stamme sichern und zugleich deren Integrität bewahren.

Markgraf Carl trat nun die Erbschaft an und bezog die sogenannte Plattnerei in der Vorstadt Innsbrucks. Einer Tradition zufolge soll sich in Ambras ein durch die Person, die es betraf, interessantes Ereigniss begeben haben. Der in der Folge so berühmt gewordene Albrecht Graf von Waldstein (geb. 1583), ein wilder, unbändiger Knabe [1], lebte als Edelknabe an Carls Hofe. Einst in einem Bogenfenster eines Corridors eingeschlummert, stürzte er zwei Stock hoch herab ohne sich zu beschädigen. Diese wunderbare Errettung wirkte so tief auf ihn ein, dass er ernster und nachdenklicher wurde und zur katholischen Kirche übertrat, weil ihm, wie er in späteren Jahren oft selbst erzählte, während des furchtbaren Falles vorgekommen sei, die heilige Jungfrau fange ihn mit mütterlichen Armen auf, damit er nicht im lutherischen Irrwahn sterbe [2]. Indess wird diese Geschichte von neueren Forschern für ein Märchen erklärt [3].

Carl von Burgau war kinderlos [4]; sein Bruder, der Cardi-

[1]) In einer Altorfer Urkunde wird er ein Unmensch genannt. Baier. Annalen. 1833, S. 204.

[2]) Hormayr's Oesterr. Plutarch I., S. 90; Fr. Förster, Wallenstein aus ungedruckten Briefen etc. I., S. 8.

[3]) Palacky im Böhm. Museum II. Heft I. S. 78, hält den ganzen Aufenthalt Wallensteins in Innsbruck für eine Fabel.

[4]) Er hatte von seiner Geliebten Elis. Ferrery blos zwei aussereheliche Söhne und eine Tochter, die den Namen Hohenberg führten.

nal Andreas starb, von einer Reise nach Rom zurückgekehrt, schon im Jahre 1600, sonach mussten dem Testamente Erzherzog Ferdinands zufolge, nach Carls Tode Ambras und alle seine Lehen dem Landesfürsten anheimfallen. In Anbetracht dieses Umstandes schloss Markgraf Carl am 21. Februar 1605 mit Kaiser Rudolf II. und den übrigen Erzherzogen, des Kaisers Brüdern und Vettern, einen Vergleich (vom Kaiser ratificirt zu Prag am 25. August 1606), durch den er die Herrschaften Ambras und Rotenburg am Inn, nebst dem Schloss Kolbenthurn und den dazu gehörigen Höfen („obwole solche Herrschafften sonsten nit fail") abtrat, wobei jedoch „in allweg die Liberey, Rüst- und Kunst- oder Wunderkammern, laut des Inventarii, gannz und vnuerruckht beysamen, Wie zugleich das Geschütz bei Ombrass gelassen werden solle." Als Kaufschilling bot Kaiser Rudolf Einmal hunderttausend Gulden, der jedoch in Anbetracht, „dass die Kunstkammer allain vber Ainmalhundert Tausent gulden werth" sei, auf 170,000 Gulden erhöht wurde [1]). So also kam die Ambraser-Sammlung durch Kauf in Besitz des kaiserlichen Hauses, — der erste Vorgang, der eigentlich gegen die Bestimmungen des Testaments war. — Im Jahre 1618 kam der Cardinal-Minister Khlesl, der in der Geschichte dieser Zeit eine wichtige Rolle spielte, als Staatsgefangener nach Ambras, wo er aber nur kurze Zeit blieb [2]).

Die Sammlung von Ambras erhielt nicht nur unter Carl von Burgau manche Vermehrung, besonders durch einige schöne Harnische, sondern auch durch Erzherzog Maximilian den Deutschmeister, der von 1602 an Gubernator von Tirol war und meistens zu Innsbruck residirte. Von ihm kam die grosse Fahne des deutschen Ordens, seine Leibrüstung und mehreres Anderes in die Sammlung [3]). Unter der Regierung Erzherzog Leopolds V. wurden bei Wilten, dem alten Veldidena, römische Meilensteine und

[1]) Die eigentliche Uebergabe erfolgte erst im Jahre 1613.

[2]) Er wurde zuerst zu Innsbruck gefangen gehalten, und kam dann in das Benedictinerstift Georgenberg. S. Hammer, Khlesl's Leben IV. S. 113, 144.

[3]) Um den damaligen Zustand der Sammlung kennen zu lernen, ist die ungedruckte Reisebeschreibung Philipp Haimhofers vom Jahre

Münzen, im Jahre 1630 bei Telfs und Matray verschiedene Lanzen und Bronze-Gegenstände ausgegraben, die sämmtlich der Sammlung in Ambras einverleibt wurden. Besonders hegte Leopolds Gemahlin, Claudia von Medicis, eine sehr gebildete und kunstsinnige Frau, für Ambras grosse Vorliebe und vermehrte die Sammlung ansehnlich durch verschiedene Kunstgegenstände, namentlich Gemälde italienischer Schulen. Ebenso liess ihr jüngerer Sohn, Erzherzog Sigmund Franz, der 1662 zur Regierung Tirols gelangte, viele Bilder aus der Hofburg zu Innsbruck nach Ambras bringen [1]). Er liess auch ein neues Inventar über die Sammlung abfassen (1663).

Mit dem Tode dieses Fürsten (1665) erlosch die tirolisch-österreichische Nebenlinie im Mannsstamme und Tirol, sowie die Vorlande, wurden nun mit dem Haupte des Stammes, Kaiser Leopold I., mit den andern Erblanden vereinigt. Seitdem war Ambras verwaist; kein Landesfürst nahm sich mehr um die Sammlung an, überwachte und vermehrte sie dem Wunsch und Willen des Stifters gemäss, im Gegentheile man fing an dieselbe zu zerstücken und zu vertheilen, dem für die Wissenschaft allerdings förderlichen Grundsatze, Gleiches zu Gleichem zu stellen, huldigend, jedoch in einseitiger Weise, indem man aus der Sammlung von Ambras blos wegnahm, ohne sie in denjenigen Zweigen, die ihren Kern und Hauptschatz bildeten (historische Rüstungen, Waffen und mittelalterliche Kunstwerke), durch Gleichartiges zu vermehren. So wurde die Sammlung vieler ihrer schönsten Zierden beraubt. Im Jahre 1665 kam zugleich mit dem Kaiser sein gelehrter Bibliothekar Lambeck nach Ambras und durchsuchte 14 Tage lang die

1628 wichtig. Zeiller, der 1629 nach Innsbruck kam, schrieb sie in seinem „Itinerarium Germaniae" grossentheils ab.

1) Es waren zufolge des darüber im Jahre 1663 aufgenommenen Verzeichnisses (in der k. k. Hofbibliothek befindlich) 340 Bilder, darunter über 100 Porträts, die meisten lebensgross, dann historische Gemälde von P. Veronese, Titian (Geburt Christi und die Jungfrau mit dem Einhorn), A. del Sarto (St. Sebastian), Perugino (der h. Hieronymus), drei Rafaels (Madonnen, darunter die jetzt in der k. k. Gallerie befindliche mit dem Kinde und Johannes), Spagnoletto (ein Lautenist), A. Dürer (weibliches Brustbild), ferner von Bassano, C. Dolce, Salv. Rosa, Bourguignon u. a.

Bibliothek genau, um auszuwählen, was für die kaiserliche Bibliothek in Wien brauchbar wäre. Seiner Angabe nach enthielt erstere 583 Handschriften und 5880 Bände an gedruckten Büchern [1]). Mit Erlaubniss des Kaisers nahm er sämmtliche Handschriften und 1489 gedruckte Bände nach Wien, die zurückbleibenden Bücher aber ordnete er. Diess war einer der empfindlichsten Verluste für die Sammlung; es war ein Schatz, an dem seit Maximilian I. eifrig gesammelt worden war, der auch den übrigen Denkmalen erst rechten Werth verlieh, besonders da auch viele schätzbare Handschriften und Abbildungen von Turnieren, Aufzügen, Fecht- und Zeughausbücher, selbst alte Inventare der Sammlung fortwandern mussten. Die vorzüglichsten Stücke aber waren die Reste altdeutscher Dichtkunst und Sprache. Unter den 500 von Lambeck genau beschriebenen Handschriften zeichnen sich besonders aus: Eine prachtvolle Bibel mit unzähligen Miniaturen von Kaiser Wenzeslaus, Durand's *Rationale divinorum officiorum*, deutsch, für Albrecht III. 1383 geschrieben, das Landrecht- und Lehenbuch von Friedrich II., eine goldene Bulle von 1400, ein Otfried, die Dichtungen des Wolfram von Eschenbach u. v. a.

Ein Theil der Manuscripte aber entging (entweder weil sie nicht geordnet waren, oder vielleicht weil sie versteckt wurden) diesem Schicksale und gereicht noch der Sammlung zur grossen Zierde.

Eine neue und ärgere Gefahr drohte den Schätzen von Ambras bei der baierisch-französischen Invasion im Jahre 1703. Nach dem Fall von Kufstein und Rattenberg war das ganze Unter-Innthal in den Händen der Feinde; General Gschwind zog sich mit dem Reste der Garnison nach Ambras zurück. Am 22. Juni wurde der schon früher gepackte Schatz, so viel man in der Eile vermochte, sammt dem Archiv auf Wägen geladen und gegen Steyermark abgeführt [2]). Am 26. besuchte der Kurfürst Max Emanuel von Baiern Ambras, um den Schatz zu besehen und von ihm Besitz zu

[1]) Lambeccius, Comment. Caes. Bibl. Vindobon. Lib. II., p. 515.

[2]) S. die „Relation, welchergestalt Maximilian Emanuel Churfürst auss Bayrn mit Dero, und beyhilff der Französsischen Waffen den 17. Juny 1703 die gefirstete Grafschaft Tyrol feindlich Invadirt und iberzochen." Im Tiroler-Almanach vom Jahre 1803, S. 18.

nehmen; wirklich liess er alle Antiquitäten und Kostbarkeiten zur grossen Entrüstung des Volkes auf 13 Wägen nach Hall führen, von wo sie dann zu Wasser nach Baiern gebracht werden sollten. Einige Wägen sollen aus Bosheit umgeworfen worden sein [1]; der Transport nach Baiern kam aber (mit Ausnahme einiger Gegenstände) nicht zu Stande, denn die Bauern machten am 21. Juli bei Hall die feindlichen Schiffe gänzlich unbrauchbar, und so wurde der Schatz gerettet. Einen Monat später war der Feind gänzlich aus dem Lande geschlagen.

Dass hiedurch die früher ohnehin schon etwas verwahrloste Sammlung [2] in grosse Unordnung gerieth, dass vieles verschleppt und verdorben wurde, ist begreiflich.

Einen neuen Verlust erlitt die Sammlung im Jahre 1713, wo der gelehrte Antiquar und Director des vorzüglich durch Kaiser Carl VI. begründeten kaiserlichen Münzcabinettes in Wien Heraeus nach Ambras geschickt wurde, um die für die Wiener Sammlung brauchbaren Münzen auszuwählen; er nahm bei fünfzehnhundert Stücke mit und brachte sie nach Wien, doch ordnete er die zurückgelassenen [3].

Im Jahre 1730 verfasste der gelehrte Archivar und Universitäts-Notar Anton Roschmann ein ausführliches Inventar, aus dem schon die Abnahme, welche die Sammlung im Laufe der Zeit erfahren hatte, ersichtlich ist, sowie die Menge von Irrthümern und Verwechslungen, die sich theils durch das Flüchten während des Krieges, theils durch die Unkenntniss und Nachlässigkeit derer, welchen die Aufsicht anvertraut war, eingeschlichen hatten. Erst der als Philologe, namentlich in der griechischen Literatur, rühmlich bekannte Johann Primisser, der im Jahre 1773 Schlosshauptmann von Ambras wurde, ordnete die Sammlung und stellte sie wieder in einer ähnlichen Weise auf, wie sie früher gewesen war.

Er gab auch eine summarische Beschreibung derselben nebst den Biographien der Männer, deren Harnische die Sammlung be-

---

[1] A. Jäger, Tirol und der baierisch-französische Einfall, S. 220.

[2] Vgl. Lambeck a. a. O.

[3] Eckhel, Hist. mus. Caes. num. vet. p. 2.

wahrte, heraus — das erste, was seit dem Schrenk'schen Werke über sie erschien [1]).

Maria Theresia huldigte ganz besonders dem Grundsatze, Gleiches zu Gleichem zu stellen, und so wurden 27 der vorzüglichsten Bilder nach Wien in die kaiserliche Gallerie gebracht, meistens Gemälde italienischer Meister; später (1773) nahm der Galleriedirector Rosa abermals 17 Bilder fort [2]), wie auch Mechel einige nach Wien transportirte. Endlich kam auch die ausgezeichnete Sammlung geschnittener Steine dahin (1784), und der berühmte Gelehrte Eckhel suchte die für das kaiserl. Cabinet brauchbaren Stücke aus; die übrigen, über 2200 an der Zahl, kamen wieder nach Ambras zurück nebst 142 nicht antiken geschnittenen Steinen und einer grossen Toisonkette mit den Porträts der habsburgischen Kaiser, als Ersatz für das Zurückbehaltene. Doch wanderten die letzteren im Jahre 1800 auch nach Wien, wo sie noch im k. k. Antikencabinette bewahrt werden.

Während der Kriege mit den Franzosen hatte die Ambraser-Sammlung ein gar trauriges Schicksal; sie war fast fortwährend auf der Wanderschaft, während das Schloss, das Museum selbst, öfter als Spital und Caserne benützt ward. 1796 wurde der Schatz und das Archiv nach Linz geflüchtet und kam erst im folgenden Jahre wieder zurück; ersterer blieb aber lange Zeit eingepackt. 1797 richtete man das Schloss zum Militärspital ein, wobei zufolge der ämtlichen Berichte viel ruinirt und manches (besonders kleine Gemälde) gestohlen wurde; auch mussten an die Landesvertheidiger Armaturen ausgefolgt werden. Im Jahre 1799 wurden alle Räume des Schlosses als Spital verwendet, es waren da über

[1]) Der Titel ist: Kurze Nachricht von dem k. k. Raritäten-Cabinet zu Amras in Tirol, mit 158 Lebensbeschreibungen etc. Innsbruck 1777. 8.

[2]) Unter diesen waren: Die Madonna im Grünen von Rafael, die Taufe Christi von Perugino, der heilige Franciscus von Assisi, die Wundenmahle empfangend, von Agost. Caracci, ein Lautenspieler von Ribera, gen. Spagnoletto, der h. Sebastian von Andrea del Sarto, eine Kreuzabnahme von van Eyck, Susanna sich entkleidend von Chimenti da Empoli, mehrere Bilder von Annib. Caracci; sie befinden sich gegenwärtig in der k. k. Gemäldegallerie im Belvedere. — 1777 kamen auch 40 Holzplatten zum Triumphzug des Kaisers Maximilian in die kais. Hofbibliothek.

1000 Kranke; ein grosser Theil der Sammlung, besonders die Kostbarkeiten, wurde nach Innsbruck gebracht. Auch im Jahre 1801 beherbergte Ambras eine starke Militärbesatzung; erst nach dem Frieden von Luneville (1801), als die Dinge eine friedlichere Gestaltung zu nehmen schienen, konnte die Sammlung wieder einigermassen geordnet werden, die Kunstkammer aber erlitt eine neue Verminderung, indem fast alles Antike, 176 Bronzen, viele Marmorgegenstände und anderes dem Wiener Antiken-Cabinette einverleibt wurden. Doch bald kamen neue und ärgere Bedrängnisse über Tirol, und durch den Pressburger Frieden (26. December 1805) ward es an Baiern abgetreten. Der als Historiograph berühmte Freiherr von Hormayr machte zuerst auf die Ambraser-Sammlung, welche die Franzosen nach Paris abzuführen Willens waren, als Privateigenthum und unvergebbares Fideicommiss des kaiserlichen Hauses aufmerksam, indem er auf das Testament des Stifters und spätere Verträge hinwies, und gab so die erste Anregung zur Rettung dieser Schätze. In Folge der darüber gepflogenen Verhandlungen wurde die Ambraser-Sammlung als ein dem durchlauchtigsten Kaiserhause gehöriger Schatz dem hiezu von Wien abgesandten Director des k. k. Münz- und Antikencabinettes Abbé Neumann im Jänner 1806 durch den französischen General-Inspector Villemansi und den Intendanten Stassard übergeben [1]). Doch sonderten diese in der irrigen Meinung, ihrem weltgebietenden Vaterlande durch Waffengewalt verlorene Trophäen zurückzugeben [2]), zehn französische Harnische ab, und brachten sie

[1]) Kaiser Franz erliess an den damaligen Gouverneur von Tirol, Grafen von Brandis, ein eigenes Handbillet: „dass die Uebergabe des Landes an den König von Baiern in der vertragsmässigen Frist zuverlässig bewirkt, zugleich aber alles, was nicht Eigenthum des Landes, sondern des höchsteigenen Aerariums sei, entweder zurückgeschickt, oder, falls es vortheilhafter befunden würde, dem neuen Landesfürsten zur Ablösung überlassen werde.“ (Sammler für die Gesch. und Statist. v. Tirol 1806, I. S. 91.)

[2]) Sie waren durch freiwillige Schenkung (Erzh. Ferdinand hatte sich brieflich an die Besitzer darum gewendet) wohlerworbenes Privateigenthum des Stifters. Der Harnisch Königs Franz I. ist keine Siegesbeute von Pavia. Wie viel Napoleon daran lag, denselben zu erhalten, beweist dessen Schreiben an Berthier von 14. Februar 1806: „Ich em-

nach Paris, ohne dass sie je reclamirt oder entschädigt wurden. Diese kostbaren Rüstungen, welche noch jetzt eine Hauptzierde des Musée d'Artillerie bilden, sind folgende: 1. Franz I. König von Frankreich sammt der vollständigen Pferderüstung, welche Carl IX. gehörte [1]); 2. Carl IX., halbe, ganz vergoldete Rüstung; 3. Heinrich, Herzog von Guise; 4. Herzog Carl von Mayenne; beide ganz vergoldet; 5. Anna's von Montmorency, schwarze Rüstung mit vergoldeten Streifen sammt Schwert; 6. Franz von Montmorency; 7. Heinrich von Montmorency; 8. Herzog Heinrich von Montpensier; 9. Marschall Carl von Biron; 10. Carl von Bourbon, Helm und Schild [2]).

Alle diese unglücklichen Ereignisse hatten gezeigt, wie sehr die Sammlung in dem einsam gelegenen Schlosse Ambras gefährdet und wie nothwendig es war, sie an einen Ort zu bringen, wo sie den rechtmässigen Besitzern für immer gesichert blieb. Es ist daher nur als ein Vortheil in jeder Beziehung anzusehen, dass sie, mit Ausnahme derjenigen Gegenstände, welche auf das Land selbst und unmittelbar auf dessen ehemaligen Besitzer, den Erzherzog und seine Gemahlin Bezug haben, die auch in Ambras nebst einer grossen Anzahl gewöhnlicher Rüstungen blieben, im Jahre 1806 nach Wien gebracht wurde. Die Sammlung gewährt hier, wo sie alljährlich von Tausenden besucht wird, wo andere, gleichartige Gegenstände sind, die damit verglichen werden können, wo die reichsten Hilfsquellen zu ihrem Studium vorhanden sind, der Wissenschaft einen ungleich grösseren Nutzen, als auf einem Schlosse, wo sie als Raritätenkammer der Schaulust der Touristen dient: die Harnische der römisch-deutschen

---

pfehle Ihnen abermals und höchst dringend die Rüstung Franz I., die in irgend einem Schlosse in Tirol ist. Lassen Sie selbe nach München kommen, und bringen Sie sie mir nach Paris; ich will sie in einer Sitzung und mit Gepränge empfangen."

[1]) Diese befanden sich zufolge der alten Inventare beisammen.

[2]) Die Franzosen nahmen aus Anlass einer schon früher geschehenen, irrthümlichen Verwechslung einen unrechten Helm und Schild mit; die echten, authentisch von Carl von Bourbon herrührenden Stücke befinden sich noch gegenwärtig in der Sammlung. (I. Rüstkammer Nr. XIII.)

Kaiser, der österreichischen Erzherzoge, deutscher, italienischer und spanischer Fürsten und Herren, sowie die Bildnisse derselben haben gewiss den passendsten Platz in der Hauptstadt der Monarchie, in der ersten Stadt Deutschlands. Nach den Anordnungen des Stifters ist die Sammlung — nicht Eigenthum des Landes, sondern Privateigenthum, Majorat und Fideicommiss des regierenden habsburgischen Stammes, der Landesfürsten, welche überdiess die Sammlung vom abgehenden burgauischen Stamme erkauften; billig ist es daher, dass sie die Residenz des Monarchen, sein Haus ziere und wahrlich, sie bildet nicht den kleinsten Schmuck desselben. Ueberdiess ist sie hier am sichersten und dürfte kaum mehr solche Schwächungen und Verschleppungen erfahren, wie diess früher, da sie noch auf Schloss Ambras war, der Fall war. Alle diese Gründe bewogen Se. Majestät Kaiser Franz I., ihr eine bleibende Stätte in Wien anzuweisen, sowie dieser Monarch bei seiner bekannten Pietät für die Stiftungen seiner Vorfahren sie durch manche kostbare Stücke (namentlich die Prunkwaffen Kaiser Carls V., die Waffenstücke Stephan Fadingers u. a.) vermehrte. Auch blieb der Sammlung zum Andenken des Stiftungsortes der Name; sie sollte als selbstständiges Ganzes erhalten werden, und, da eine Zurückgabe der in früheren Zeiten aus ihr in andere Anstalten übertragenen Gegenstände nicht durchzuführen war, möglichst durch neue Erwerbungen für die erlittenen Verluste entschädigt werden.

Zunächst wurden die nach Wien gebrachten Gegenstände im Kaisergarten bei der k. k. Burg aufgestellt (1808), mussten jedoch beim Heranrücken der Franzosen 1809 neuerdings nach Peterwardein in Sicherheit gebracht werden; im folgenden Jahre kamen sie wieder zurück und wurden dann zum Congresse im unteren Belvedere aufgestellt (1814). Von den in Ambras zurückgebliebenen Armaturen musste nicht nur ein grosser Theil an die baierische Gewehr-Einlieferungscommission abgegeben werden (darunter 247 alte Gewehre), sondern die meisten nur einigermassen brauchbaren Waffen wurden zur Bewaffnung des Landsturmes im Jahre 1809 aus den Rüstkammern genommen [1]). Im Jahre 1817 liess daher

[1]) Kriegsgemälde des Jahres 1809, II. S. 69.

Se. Majestät Kaiser Franz noch einiges, was nicht auf das Land oder die Stifter speciellen Bezug hatte, in die Hauptsammlung nach Wien bringen, sowie mehrere im Innsbrucker Schlosse befindliche Gegenstände, die ursprünglich nach Ambras gehört hatten. Dagegen waren schon früher viele werthvolle Naturalien aus der Sammlung an die Universität in Innsbruck abgegeben worden.

Die beiden rühmlich bekannten, thätigen Gelehrten Johann und Alois Primisser haben sich um die Ambraser-Sammlung ausserordentliche Verdienste erworben, besonders letzterer, seit 1814 bei derselben als Beamter angestellt, durch die Herausgabe der anerkannt ausgezeichneten Beschreibung der Sammlung (1819). Doch war es unvermeidlich, dass sich bei dem oftmaligen Verpacken, Transportiren und Wiederaufstellen oft durch unkundige Hände, zahlreiche Verwechslungen und Irrthümer einschlichen, namentlich bei den Rüstungen, wo häufig unzusammengehörige Theile ohne genauere Prüfung zusammen gestellt wurden.

Der Verfasser dieses erhielt daher im Jahre 1849 den Auftrag, eine Richtigstellung der Harnische und Waffen vorzunehmen. Auf Grundlage der alten Inventare und Abbildungen wurde die Authenticität aller Stücke von neuem untersucht und constatirt, so, dass sich gegenwärtig fast für jedes einzelne der Beweis seiner Echtheit führen lässt. Hiedurch, sowie durch eine neue, zweckmässigere Anordnung und eine würdigere, mehr ästhetische Aufstellung, welche durch die Munificenz Sr. Majestät ermöglicht wurde, erhielt die an den ausgezeichnetsten Denkmalen der Geschichte so reiche Ambraser-Sammlung einen erhöhten Glanz und Werth, und bildet um so mehr eine reiche, unerschöpfliche Quelle des Studiums für Kunst und Wissenschaft.

II.

Ueber den Zustand der Sammlung zur Zeit des Erzherzogs Ferdinand und die Quellen über dieselbe.

Mit dem Schlusse des Mittelalters veränderten sich die gesammten Lebensverhältnisse; auch die geistige Thätigkeit und der Geschmack erhielten eine andere Richtung: es begann nun die Zeit der wissenschaftlichen Forschung, und man fing an die Denkmale der Vorzeit zu beachten, zu sammeln und nutzbar zu machen. Deutschland blieb gegen Italien, wo die Auffindung der grossartigen antiken Werke zu einer grössern Würdigung derselben führte, nicht zurück. Man legte hier eigentliche Sammlungen an von Kunstwerken, Waffen, Schriften u. dgl. der früheren Jahrhunderte und der Zeit selbst, und gebildete Fürsten liebten es, sich zum Vergnügen und zur Belehrung mit Gegenständen zu umgeben, die durch kunstreiche Arbeit, sinnreiche Erfindung oder historische Erinnerungen ein Interesse darboten. Diese Sammlungen sind sehr charakteristisch für die Zeit; es wurde weder eine einseitige Richtung festgehalten, noch ein bestimmtes System befolgt, sondern alles aufbewahrt, was von Erzeugnissen der Natur oder Denkmalen der Geschichte irgendwie merkwürdig war, wobei freilich oft die Sucht nach abenteuerlichen Dingen oder Raritäten den unvollkommenen Zustand der Wissenschaft bekundet. Die Seltenheit und die veränderte Richtung der Zeit machten nach dem Aussterben des Ritterthums und des mittelalterlichen Wesens seine Ueberreste zum Gegenstand des Sammelns: in Zeughäusern und auf Schlössern wurden die Rüstkammern theilweise zu Museen, es entstanden die Kunst- und Wunderkammern zu Prag und Gratz, die Kunst-

und Raritätenkammer zu Dresden (durch August I. um 1560) und die grossartigste unter allen — die zu Ambras. — Die letztere wurde, vielleicht mehr als jede andere, in wissenschaftlichem Geiste und mit Kunstsinn angelegt, und das Interesse für Geschichte und denkwürdige Ereignisse erweist sich als besonders vorwaltend; in ihrer Zusammensetzung aber liefert sie uns ein Prototyp damaliger Sammlungen und gibt ein interessantes culturgeschichtliches Bild der Zeit, in der sie entstand.

Ueber den Stand, auf den sie ihr Stifter brachte, erhalten wir durch das nach seinem Tode i. J. 1596 abgefasste Inventar genauen Aufschluss [1]). Die Sammlung bestand aus drei Abtheilungen: den Rüstkammern, der Kunstkammer und der Bibliothek. In den fünf Rüstkammern, die sich im unteren Schlosse befanden, waren die historischen Harnische und Waffen, kostbare Reitzeuge und alles, was auf Turniere Bezug hatte, aufgestellt: in der ersten 77 Turnierrüstungen zu den verschiedenen, meist noch zur Zeit des Erzherzogs üblichen Turnieren [2]), in der zweiten 21 historische Harnische (darunter 2 mit Pferderüstungen) und Waffenstücke, 2 andere Reiterrüstungen und 5 zu Fusse, gegen 80 schöne Spiesse, Schwerter, Schilde, Musketen u. dgl. — Erzherzog Ferdinand hatte eine besondere Vorliebe für kostbare und kunstreich gearbeitete Leibrüstungen; Meisterstücke dieser Art erkaufte er wohl mehr für die Sammlung, als um sie zu gebrauchen [3]). Solche waren 15 zu Pferde in der dritten Rüstkammer aufgestellt, meist von getriebener Arbeit, reich mit Gold verziert, die Reitzeuge von verschiedenfarbigem Sammt mit Stickerei, ferner 7 Leibrüstungen des Erzherzogs, 27 Caperationen (Pferdedecken und Reitzeuge) von Sammt und Atlas, 34 Faveurs (Frauengünste bei Turnieren und Turnierdänke) und Feldzeichen, durchaus kostbare mit Gold und Juwelen gezierte Schärpen, Aermel, Schleier u. dgl., 10 Panzerhemden, 24 Fahnen, auf denen die Thaten des Herkules gemalt

---

[1]) Näheres über dasselbe s. unten.

[2]) Sie wurden bei Festlichkeiten den Kämpfern geliehen, daher auch viele mehrere Löcher und Stellschrauben haben, um sie bei verschiedener Grösse anwenden zu können.

[3]) Z. B. die herrliche mailändische Rüstung für Mann und Ross. (S. die Beschreibung, III. Rüstk. G.)

waren. Den reichsten Schatz, besonders wegen des historischen Interesses enthielt die vierte oder neue Rüstkammer, wo in Kästen die Original-Rüstungen von Kaisern, Königen, Herzogen, Fürsten und Rittern zu sehen waren, 110 Harnische und 16 Waffenstücke bekannter Besitzer[1]). In der fünften Rüstkammer befanden sich: eine ungarische und 3 türkische Rüstungen auf Mann und Ross, eine grosse Menge türkischer Trophäen, der von Stephan Báthory erbeutete und 12 andere moskowitische Sättel mit kostbaren Stoffen überzogen, gestickt, gold- und silberbeschlagen, 17 Tartschen mit Verzierungen, Bildwerk und Gold, 14 Pracht-Sturmhauben (ungarische sogenannte Zischäggen) u. dgl.

Aus diesen Sälen, die an den Ernst des Krieges, aber auch die Pracht der Turniere und Feste erinnerten, kam man in die Kunstkammer, wo der strahlende Glanz der Kleinode, Prachtgefässe u. dgl. das Auge überraschte, die Werke der das Leben verschönenden Künste das Gemüth erheiterten und Bücher, Naturalien, Instrumente u. dgl. reichen Stoff zur Belehrung boten. Es waren hier 18 grosse Kästen. Im ersten sah man 73 Stücke der ausgezeichnetsten Kostbarkeiten, durch inneren Werth, wie durch kunstvolle Arbeit hervorragend, Gefässe aus Gold, Jaspis und Achat, den berühmten Tafelaufsatz von Benvenuto Cellini's Meisterhand, den Prachtdegen Kaiser Carls V., Kleinode von Gold mit Juwelen besetzt, Becher von allerlei Formen mit emaillirter Arbeit. Der zweite Kasten enthielt Silbergeschirre von allen möglichen künstlichen und abenteuerlichen Formen, meist Trinkgefässe geformt wie Schiffe, Reiter, Drachen, Figuren und Thiere, dann wieder prachtvolle Kannen und Krüge von bedeutender Schwere (25 bis 30 Mark), alles getrieben und ciselirt, vergoldet, mit Schmelzwerk und Edelsteinen besetzt, im ganzen 115 Stücke im Gesammtgewicht von mehr als 800 Mark (400 Pfd.). Im dritten Kasten waren die Handsteine von Silberglaserz aus Schwaz mit allerlei Figuren aus Silber und Erz, klein und zierlich gearbei-

[1]) Im Ganzen brachte der Stifter 130 Harnische berühmter Männer, 20 einzelne Waffenstücke von solchen, 20 Prachtrüstungen für Ross und Mann zusammen.

tet, auf hohen, silbernen Füssen. Auf einem derselben, einem Berge aus Glaserz, waren 74 Thiere aller Art angebracht, auf anderen historische und allegorische Gegenstände: die Anbetung der Hirten, das Opfer Abrahams, die Geschichte Davids, Franz I. von Frankreich vor Kaiser Carl V. knieend, Heilige, Lucretia, Caritas u. dgl. Im Ganzen 41 Handsteine und mehr als 1200 Stücke verschiedene Silbererze. Der vierte Kasten enthielt alte musikalische Instrumente und Orgelwerke (37 St.); der fünfte Uhren mit Kunststücken, Astrolabia, Compasse und mathematische Instrumente (36 St.); der sechste Bildwerke aus Stein, 50 Reliefs, theils Bildnisse, theils historische Darstellungen, Becher und Schüsseln aus Stein, — der siebente Gegenstände aus Eisen, Kunstschlösser, Wagen und Instrumente. Im achten Kasten befanden sich besonders werthvolle und durch die Schönheit der Ausführung ausgezeichnete Handschriften, meist mit Bildern, Zeughaus-, Turnier- und Fechtbücher, Cartels, ein bulla aurea, Gebetbücher mit Miniaturen, alte Evangeliarien, Kupferstiche und Holzschnitte, im Ganzen 193 Werke. (Die meisten derselben sind noch erhalten, theils unter den Handschriften der Sammlung, theils in der k. k. Hofbibliothek, wohin sie durch Lambeck gebracht wurden.) Der neunte Kasten enthielt Sachen von Federn, Fächer, „morische Röckh," Rundells und verschiedene Kunststücke; der zehnte eine grosse Anzahl von kunstreich gearbeiteten Gefässen aus Alabaster; der eilfte Glaswerk, Glasmalereien (17 Tafeln), Becher, Blumen, Rosenkränze etc. Im folgenden Kasten waren grosse Aufsätze aus Muscheln und Korallen, künstlich geschnitzt, wobei die natürliche Form der Korallenbäume benützt wurde, so: Christus am Kreuz, Herkules die Hydra bekämpfend, Schiffe mit Figuren, über 80 Stücke. Dann folgten die gegossenen Bronzefiguren (über 100); ob alle antik waren, lässt sich aus der alten Beschreibung nicht erkennen, die oft naiv genug ist [1]), aber aus der angegebenen Schadhaftigkeit kann man doch schliessen, dass die meisten alt waren. In 88 La-

[1]) Eine Minerva ist beschrieben: „Ain Gossenes frauen Bild, hat ain Sturmbhuet auf, in der Rechten hanndt ain Schefflin, in der annderen hanndt ain Rundell." — Die Europa: „Ain metallener, gegossner Ochss, darauf ain nackhetes frauen Bild." — Mercur: „Ain Metalles, nag-

den war eine grosse Masse silberner Medaillen von geistlichen und weltlichen Fürsten aufbewahrt. An Porzellangeschirr, meist bemalt (sogen. Majolika), war ein grosser Reichthum (233 St.); auch an antiken Thongefässen, Lanzen, Krügen und Töpfen „mit haidnischer Begrebnuss" fehlte es nicht. Im fünfzehnten Kasten war die Münzsammlung: 1400 Silbermünzen, 660 mittelalterliche, 440 antike Goldmünzen; ferner die Kästchen mit geschnittenen Steinen, über 1800 Stücke, nebst allerlei Kleinoden und Seltsamkeiten [1]). Dann kam ein Schrank mit Büchsen und Wehren, die geweihten Hüte und Schwerter, die der Erzherzog von den Päpsten Gregor XIII. und Pius V. erhalten hatte, sowie das Schwert, welches Papst Julius an Kaiser Ferdinand geschickt, — ferner Spiesse von kunstreicher Arbeit, Dolche und Rappiere mit Maschinerien, kostbare Armrüste und Gewehre, mit Gold und Silber eingelegt, oder mit geschnitzten Schäften (80 Nummern). Der „Vario-Kasten" enthielt türkische Pferdeverzierungen, indianische Matten und Kleider, schön gezierte Bret- und Kartenspiele, Quadranten, Wachsbossirungen, Figuren von Aggstein, künstlich gedrechselte Rosenkränze, seltsame Kleidungsstücke, Falkenhauben und andere Waidwerksachen, im Ganzen 211 Gegenstände. Im achtzehnten Kasten endlich waren die Holzschnitzwerke, 77 aus Holz geschnittene Heiligenfiguren, Reliefs, Kästchen, Becher, Löffel u. s. w. (173 Stücke), in den Laden Landkarten, Kupferstiche und Malereien aufbewahrt.

Zwei niedrige Zwerchkästen in der Kunstkammer enthielten noch die Elfenbeinschnitzwerke (52 Stück) und antike metallene Bildwerke, Urnen und verschiedene Merkwürdigkeiten [2]). An den

---

getes Mannspild hat 2 flügel auf dem khopf, in der rechten hanndt ain Seckhl. hat ain Tuech, so im alain den Ruggen bedeckht."

[1]) Das Inventar führt darunter an: „Zween Alraun das Männdl unnd das Weibl. — In ainem Papierl ain Manna, darauf Ir Dt. mit Aigen hannden geschriben, das die auf dem Perg Worza geregnet sey."

[2]) Darunter führt das Inventar an: „Ain stuckh holz sambt seinem kheil, so Zu stain worden, Soll sich also Zuegetragen haben Das an ainem fürnemben Feirtag aines Heyligen, Ain Pauersman hat wellen holz hackhen, unnd Er von seinem Nachbauern ainem darumben gestrafft worden, hat Er geantwort, Der heylige khinde Im unnd seinen Kündern

Wänden herum waren Gegenstände aus dem Thierreiche aufgehängt, Elephantenzähne, Rhinoceroshörner, Crocodille, Schlangenhäute, Riesenknochen u. dgl.

An die Kunstkammer stiess die Bibliothek; sie enthielt bei 4000 Werke (Theologica 850, Juridica 180, Medicinalis artis 100, Varia, besonders Historica 900, Geographica, Geometrica etc. 1800). Hier war auch die Gemälde-Sammlung, besonders durch mehr als 100 Porträte, den Stammbaum des Hauses Habsburg, die Abrisse des Grabmals Kaiser Maximilians I. u. s. w., ausgezeichnet, dann die Mineralien- und Kupferstichsammlung; an den Wänden hingen kunstvoll gearbeitete Stahle und Balästern, Büchsen und Musketen mit eingelegten Schäften, Spiesse, Hellebarden, Beidenhänder, Rappiere und Waidpraxen, 164 Stücke. In 11 Kästen waren die Mummerei-Kleider aufbewahrt.

Diess war der Stand der Sammlung beim Tode des Stifters; im Vergleich mit dem gegenwärtigen sehen wir, dass wohl manches später noch dazu kam, aber bei weitem mehr weggenommen wurde (s. oben).

Erzherzog Ferdinand sammelte durch viele Jahre und verwandte darauf viel Mühe, Zeit und Kosten. Wie sehr er es sich angelegen sein liess, seine Sammlung zu vermehren, beweist der Brief an den Grafen Hans von Nassau, in dem er ihn um seines Bruders Ludwig und Oheims Wilhelm Leibrüstungen und Conterfei ersucht, gegeben zu Innsbruck den 10. December 1580 [1]). Er lautet:

„Ferdinand v. G. Gnad. Erzherzog zu osterreich etc. Wolge-

---

nit Zuessen geben. Darauf alssbald die Verannderung dieses holz unnd kheül Ervolgt." Ferner: „Ain stuckh von dem strückh, daran sich Judas der Verather Cristi erhengt, welchen Sebastian Schertlin, als im 20 Jar Rom von Kaiser Carls kriegssvolckh eingenomen worden, aus S. Peters Kirchen genomen, laut der Zetl, so darbei ist." — „Ain Hirschgstenng, welches nachdem es nun 16 Jar an ainer Wanndt, In aines Juden hauss angefasst gewesen, hat es hernach an ainem Carfreytag auss den Enden Bluet geschwaist."

[1]) Abgedruckt bei Primisser S. 28; das Original des Briefes besass Hr. Gubernial-Secretär Cerroni in Brünn. Er ist zu wichtig, als dass er hier nicht wiederholt werden sollte.

borner lieber besonder. Wir geben Euch freindlich zu vernemen, dass wir ain guete zeither im Werckh und noch vorhabens sein nit allein vnserer löblichen Voreltern des Hauss osterreichs sonder auch anderer ansehnlichen Potentaten herrn vnd Fürstlichen Personen Leibharnisch, wie sy dieselben alss veldt vnd khriegsherrn auch oberste in Khriegsleuffen vnd in veltzügen gefierdt. gleichfalls auch derselben Conterfeturen zu vnseren Handten zu bringen vnd also von gueter vnd ewiger gedachtnuss wegen in ainer vnserer Insonderheit dazu verordneten Rüstkammer zu behalten, wie wir dann derselben alberait ain guete Anzahl schon beysamen haben. Des auch von vnderschidlichen orten durch hohen vnd niedern standes Personen gutwilliglich vnd on alle widerredt geschickht worden. Demnach wir aber auch waillandt Eures Brudern Graff Ludwigen seeligen gedächtnuss, so woll des Hochgepornen Fürstens vnseres besonderen Lieben oheims Herrn Wilhelmens graffen zu Nassaw, Predaw und Kazzenellenbogen Leibharnisch so sy an ihren Leiben In khriegen gebraucht, bey dieser Ehrlichen gesellschafft, sonders gerne haben wollten, so ersuchen Wir Euch hiemidt ganz gnediglich die wollen Ir gegen vns vnbeschwärlich fallen lassen, vnnd vns obgemeldts Euers Brudern graffen Ludwigen seeliger gedächtnuss, da es anderst muglichen vnd vorhanden, dessgleichen habt Ir hierneben von Vns ain Schreiben an wollgedachten vnseren besonderen Lieben oheimb den Printzen von Oranien, darjnen wir gleichs Sein Lieb vmb derselben Leibrüstung vnd Conterfetur freundtlich ersuechen zu empfahen, gnediglich begerendt, Ir wollet Ime solches wie Ir dann woll zu thun werdet wissen, mit besster gelegenhaidt, damit es Ime gewisslichen beandtwort werde, zuordnen, daran thuet Ir vnss ain sonder angenembess gefallen, Wie wir dann vnns ganz khainen zweiffel machen, Ir werdet auch solch Euers Bruedern graff Ludtwigen seel. Person halben umb so uillmehr freindlich belieben, vnd nit zuwider sein lassen, Sintemall wir bedacht sein, aller deren Ritterlichen Potentaten vnd Personen Leibharnisch, Conterfeturen vnd volbrachte Khriegsthaten (welche wir gleichfalls mehrgedachtes Eueres Bruedern graff Ludwigen halben vnns zu vberschicken begeren) so wir also zu handen bringen werden, nit allein zu vnserer Behelligkaidt vnd Freudt bey vns zu gepürenden

Ehren zu erhalten, sonder auch denselben vnd Iren nachkumben zu sonder Lobwürdiger vnd ewiger Gedachtnuss in ain Buch zusammen ordnen, volgendt daselb in Trugg bringen; vnd alsdann jedem so vns also zu diesem vnserm vorhaben vnd Werckh gediendt, ain ganzes Exemplar davon zukommen zu lassen; Wassmassen vns aber solche angediente Rüstungen am sichersten vnd gelegnisten zu khomben möchten, wissen wir khain besseren Weeg, als dass Ir solche zu handten des Hochgebornen Fürsten Herrn Ludwigen Pfalzgrauen bey Rhein u. s. w. Churfürsten uberschickt vnd vns dessen durch schreiben avisirt hetten, wollten wir alsdann woll wissen verordnung zu thun, damit solches durch vnsere Leuth allda erhebet wurde, daran erweist Ir vns gleichfalls ain sonderes gefallen; welches wir gegen Euch mit allen gnedigen geneigten Willen, damit wir Euch woll gewogen, zu vorstehender gelegenhait erkhennen wollen. Geben jn vnser Stat Insprugg den 10. Dec. im 80ten Jar.

Ferdinand.

vt Justinian Moser

ad mand. Ser. Dni. Archiduc.
proprium
Jacobus Schrenkh.

Aufschrift:

Den wol gebornen vnsern Lieben besondern Hannsen graven zu Nassaw, Predaw und Katzenelenbogen[1])."

Aehnliche Schreiben richtete der Erzherzog an den Herzog Ludwig von Würtemberg, besonders am 18. Jänner 1581, wo er „freundlich vnd vetterlich ersucht, ihm die Historien der beeden Fürsten, H. Ulrichs und H. Christophs sammt ihren Contrafacturen und Armaturen zukommen zu lassen," worauf H. Ludwig dem Doctor Georgius Gadner, wür-

[1]) Die hier vorkommenden Personen sind nach Hübner's Genealog. Tabellen: Johann der ältere, Graf von Nassau Dillenburg, gest. 1606, und dessen Brüder Wilhelm der jüngere, Graf von Nassau-Oranien, erschossen1584, und Ludwig, der 1574 auf der Mockerheide erschlagen worden war. Der Pfalzgraf und kurfürst Ludwig der VI. starb 1583 — Von den in dem Briefe gewünschten Rüstungen erhielt der Erzherzog keine.

temb. Rath, den Auftrag zu einer quellengemässen Bearbeitung dieser Geschichten gab und sie dann dem Erzherzog Ferdinand übersandte [1]).

Auf diese Art mochte Ferdinand manches interessante Stück für seine Sammlung erhalten; als Prinz des kaiserlichen Hauses konnte es ihm nicht schwer fallen, die Rüstungen und Bildnisse von Gliedern der Familie zu bekommen, und dass sich Feldherren und Ritter, die unter diesen Fürsten gedient hatten, von ihnen ausgezeichnet worden waren, es sich zur Ehre rechneten, wenn ihre Leibharnische neben denen ihrer Herren aufgestellt wurden, so, dass sie gleichsam auch nach ihrem Tode unter ihnen und mit ihnen vereint waren, ist begreiflich. Viele verehrten daher noch bei ihren Lebzeiten ihre Leibrüstungen und Waffen dem Erzherzog [2]). Durch seine Verbindung mit dem Hause Gonzaga durch seine zweite Gemahlin Anna von Mantua erhielt er nicht nur 5 Rüstungen von Fürsten aus dieser Familie, sondern auch von mehreren anderen italienischen Regenten und Rittern. — An Kostbarkeiten und Kleinoden erhielt er bei der Theilung des Hausschatzes nach dem Tode seines Vaters auch eine grosse Menge. Manches erkaufte er, wie Handschriften, Naturalien und die Sammlung von geschnittenen Steinen (letztere von den Erben Grafen von Montfort's), noch mehr aber erhielt er zum Geschenk. So schenkte Graf Wilhelm von Cimbern dem Erzherzog seine schöne, mit vieler Mühe zusammengebrachte Bibliothek, bestehend aus mehr als 300 Druckwerken und 68 Handschriften, meist deutschen [3]);

---

[1]) Die Sammlung bewahrt noch die Bildnisse und Harnische der Herzoge Ulrich und Christoph von Würtemberg (Nr. 47 und 46). Die Historia Christophs von Gadner, deren Vorrede Obiges entnommen ist, befindet sich in der k. Bibliothek zu Stuttgart. S. Moser's Wirtemb. Biblioth. m. Zusätzen von Spittler S. 10.

[2]) So: Ferdinand von Baiern (Nr. 41), Carl II. von Lothringen (Nr. 51), Moriz von Oranien (Nr. 55), Jac. von Hohenembs (Nr. 70), Heinrich von Ranzow (Nr. 48), Lazarus Schwendi (Nr. 79), Joh. Fernberger von Auer (Nr. 65), Alphons II. von Este (Nr. 112) u. a.

[3]) Es befanden sich darunter sehr werthvolle, ein Parcival, Merlin, der goldene Tempel und die Mörin, vier Heldenbücher „Reimenweiss," eine Chronik Friedrichs von Hohenstaufen, eine deutsche Aeneide, eine

König Stephan Báthory schenkte ein kostbares moskowitisches Sattelzeug, das er erobert, nach Ambras, König Carl IX. von Frankreich den berühmten goldenen Tafelaufsatz von Benvenuto Cellini und einige andere Stücke, Herr Peter von Rosenberg geschnittene Steine u. s. w.

Der besonderen Sorgfalt und Liebe, welche der Erzherzog für die von ihm gegründete Sammlung hegte, der hohen Werthschätzung derselben, besonders der Rüstungen, haben wir es zu verdanken, dass wir eine Reihe von gleichzeitigen und fortlaufenden Quellen darüber besitzen, welche uns in den Stand setzen, für die meisten Gegenstände den Beweis der Authenticität zu führen, bei vielen auch die Provenienz und andere Umstände anzugeben.

Die älteste Quelle ist ein noch bei Lebzeiten des Stifters auf Pergament sehr schön und sauber geschriebenes Inventar, leider mank, denn von den 124 Blättern fehlen 67, gerade von der Beschreibung der Harnische berühmter Männer, die den Anfang macht [1]. Es handelt blos von den Rüstkammern und wurde höchst wahrscheinlich im Jahre 1583 abgefasst, was aus der Stelle hervorgeht (Bl. 106[b]): „Volgt was der Hof Plattner verschines 82 Jars in die Rüst Camer gemacht und dargeben." Die letzte Post ist vom 6. August 1583, dann folgen leere Blätter. Was dieses Inventar vorzüglich lehrreich macht, ist die genaue Beschreibung der Harnische, denn bei jedem sind alle einzelnen Bestandtheile sammt ihren charakteristischen Merkmalen angegeben; folgende mag hier als Probe stehen: „Herr Conradt von Bemelberg. Ain Blannckhs Harnisch mit verguldten, geätzten[strichen. Auf der Prust ain Crucifix darvor ain Knieender mann Alles geätzt unnd verguldt. Hat Kragen, Ruggen unnd Krebs, ain Par Armzeug, ain Par hanndtschuech, Zway Lannge schoss, ain Laz unnd ain Lanndtssknechthauben. Mer Zu gemelter Rüsstung am Blannckhe Prusst, auch geäzt, darauf ain Eises gerüsst, ain Clains Par Aechselen, ain Par scheiben, ain Par Armzeug unnd

Handschrift des Otfried u. a. Im Jahre 1576 verfasste Jacob von Ramingen den Katalog über diese Bibliothek. (Gegenwärtig in der k. k. Hofbibliothek.)

[1]) Jetzt in der k. k. Hofbibliothek. S. Chmel, Histor. Handschriften I. S. 455, Nr. 7954.

ain Plannckhe Sturmhauben.» — Durch die fehlenden Blätter entgeht uns leider die Beschreibung eines grossen Theiles der Harnische, namentlich der Fürsten, denn das erste Blatt (alte Signatur 4) gibt die Rüstungen dreier Könige, das nächste (Bl. 29) schon die der: »Grafen unnd Herren»; von diesen sind 39 beschrieben. — In der zweiten Rüstkammer sind die Prachtrüstungen auf Mann und Ross mit grosser Ausführlichkeit angeführt (17 Kriegs- und Prunkrüstungen), dann die kostbaren Caperationen (40 Stück) von Sammt, Atlas, »gulden stuckh,» Ellenshaut u. s. w. »Hernach volgen Allerlei Favorn unnd Veld Zaichen» (32 Nummern). In dieser und den andern drei Rüstkammern ist ferner noch eine unglaubliche Masse von Waffen aller Art aufgeführt, 19 Rüstungen von fürstlichen Personen, 5 auf Ross und Mann, des Erzherzogs Hochzeitrüstung (zum ungarischen Turnier) bei seiner Vermählung mit Anna von Mantua, gewöhnliche Turnierharnische, Mummerei-Kleider u. s. w. Wie viel Erzherzog Ferdinand auf Rüstungen hielt und welche grosse Thätigkeit die Plattner entwickeln mussten, geht daraus hervor, dass der Hofplattner im Jahre 1582 allein, nebst einer Rüstung für Markgraf Carl, 42 Harnische zu verschiedenen Arten des Turniers lieferte.

Dieses Inventar ist als das älteste und ausführlichste von besonderer Wichtigkeit und kann, verzüglich in Bezug auf gleichzeitige Gegenstände als die verlässlichste Quelle angesehen werden, da es ohne Zweifel auf Befehl Ferdinands und unter seinen Augen angefertigt wurde.

Aus diesem Grunde ist auch der älteste, gedruckte Katalog der Rüstungen vom Jahre 1593 von grosser Wichtigkeit[1]. Sein Titel ist: „Verzaichnuss der römischen Kayser, König, Fürsten, Graffen, Herren vnd vom Adel, wellicher Leibharnisch vnd Rüstungen, zum thail ganz, und zum thail Stuckweiss, so sie wider den Feind gebraucht, inn des Durchleuchtigsten Fürsten vnd Herrn, Herrn Ferdinanden, Ertzhertzogen zu Osterreich etc. Herzogen zu Burgund, vnd Graven zu Tyrol etc.

---

[1]) Abgedruckt in den Wiener Jahrb. d. Literat. LXXIV. Band, Anz. Bl. S. 15 ff. (Von Custos Bergmann.)

Rüstkammer, in dem Schloss Ombras, bey Inssprugg, zu ainer ewigen Gedächtnuss, auffbehalten vnd gesehen werden, Biss auff den vierdten September Anno M.D.XCIII. Getruckt zu Ynssprugg bey Joanni Paur."

Die Beschreibung ist freilich sehr kurz (blos entweder: „gantze rüstung," oder Aufzählung der einzelnen vorhandenen Stücke), aber wir erhalten nicht nur eine Uebersicht des damals Vorhandenen, sondern auch manche Anhaltspuncte zur Vergleichung mit späteren Angaben und eine Bestätigung der Echtheit der jetzt noch vorhandenen Gegenstände. Es sind in diesem, sechzehn Monate vor dem Tode des Stifters gedruckten Verzeichnisse 102 Rüstungen nebst 17 Rüstungstheilen und Waffen von Fürsten und berühmten Helden, zusammen 119 Stücke, angegeben. Die Ordnung beginnt mit den Harnischen der Kaiser, dann folgen die Könige, dann die Herzoge, Grafen und Ritter.

Das nächste Inventar ist das, welches nach dem Tode des Erzherzogs im Jahre 1596 durch kaiserliche Commissäre aufgenommen wurde. Der Eingang des Inventars nennt den Carl Freiherrn zu Wolckhenstain, oberösterreichischen Regiments-Präsidenten, Carl Schurf zu Schönwert, obersten Hofmarschall, Cyriacus Haidenreich, oberösterr. Kammer-Präsidenten, und Christoph Vintler zu Platsch, oberösterr. Regenten, als kaiserliche Commissäre, Darius von Noniz, Obersthofmeister und Andreas Unterberger als Verordnete der Witwe des Erzherzogs, Anna Katharina, endlich Andreas von Vels, Hanns Reichart, Friedrich Schrenk von Notzingen und Veit Schemperger als Verordnete des Cardinals Andreas und des Markgrafen Carl von Burgau. Diese nahmen die Inventur über Ruhelust, die alte Burg in Innsbruck und Ambras vom 28. Jänner bis Ende Februar 1596 vor; das Inventar darüber wurde am 30. Mai vollendet und von den kaiserl. Commissären unterzeichnet [1]). Die Beschreibung der Sammlung (der die obige Darstellung des ehemaligen Standes derselben entnommen ist) füllt 350 Blätter, ist ziemlich genau und charakteristisch und gibt

[1]) Es sind zwei Exemplare mit den Unterschriften vorhanden, das eine in der k. k. Hofbibliothek (Chmel, Histor. Handschr. II. Nr. 8228), das andere in der st. Bibliothek zu Prag. Eine gleichzeitige Abschrift ohne die Unterschriften befindet sich in der Sammlung.

die wichtigsten Anhaltspuncte. Mit besonderer Sorgfalt sind die Rüstungen beschrieben, auf die man überhaupt, als den Haupttheil der Sammlung, stets den grössten Werth legte. Nur einzelne Stücke derselben fehlen gegenwärtig in der Sammlung (ausser den nach Frankreich gebrachten ganzen Rüstungen), sonst ist alles vorhanden.

Das für die Sammlung wichtigste Werk dieser Zeit aber ist das durch den Erzherzog selbst veranlasste, von seinem Rath und Geheimschreiber Jacob Schrenk von Notzingen abgefasste Prachtwerk, welches die Bildnisse der hervorragendsten Fürsten und Feldherren, von denen die Leibrüstungen und Waffen in Ambras bewahrt wurden, mit genauer Wiedergabe dieser enthält. Es sind 125 Kupferstiche in Folio[1]), sehr gut gemacht: die Helden stehen mit ihren in der Sammlung vorhandenen Rüstungen angethan, in verschiedenen, gut gewählten Stellungen innerhalb einer reich verzierten Architektur; am Fussgestelle sind Schrifttafeln für Gedichte, von denen jedoch nur wenige ausgefüllt sind[2]); bei jedem

[1]) Es gibt wenige vollständige Exemplare. Die k. k. Hofbibliothek besitzt eines, wo nicht nur mehrere Probedrucke der noch unfertigen Platten, sondern auch zwei sonst nirgends vorkommende Tafeln, die entweder verworfen oder nicht vollendet wurden, ohne Angabe, wen sie vorstellen, beigefügt sind. Die eine derselben enthält das Bildniss des Grafen Franz von Vaudemont in seinem in der Sammlung befindlichen Harnisch (Nr. 53).

[2]) Beim Bilde des Stephan Báthory heisst es:

Quod mihi non dederat veterum successus avorum
Libera Sauromatum vota dedere decus.
Quod superest, regnum sic est virtute gerendum,
Ne possit quemquam poenituisse mei.

Bei Alexander Farnese:

Senserunt, dum bella gero pro rege Philippo
Mosa meam et Scaldis Gandaque magna manum.
Vincere bellantes, devictis parcere docto
Cedet Alexandri nomine dignus honos.

Bei Augustin Barbarigo:

Viderat amissis prostratum navibus hostem
Mortali accepto vulnere Barbadicus.
Hinc geminum ducens ex hoste et morte triumphum,
In superis statuit pulchra trophaea locis.

ist seine Lebensbeschreibung in lateinischer Sprache. Auf dem Titelblatte ist in der Mitte das Brustbild des Erzherzogs, umgeben von einer Menge allegorischer Figuren; auch nennen sich hier die Künstler: die Zeichnung ist von Joh. Fontana, der Stich von Dominik Custodis. Den Text schrieb Schrenk; die Einleitung und Zueignungschrift an Kaiser Rudolph und die Erzherzoge, seine Brüder, sind in sehr rhetorischem Style abgefasst. Der damaligen Sitte gemäss wurde das Werk von mehreren Gelehrten mit Gedichten begrüsst, welche demselben vorgedruckt sind. Das erste von dem als Feldherrn und Gelehrten gleich berühmten Ritter Heinrich Ranzow[1]) lautet:

»In Armamentarium heroicum Serenissimi Principis Ferdinandi Archiducis Austriae etc. Ambrosianum Carmen Henrici Ransovii Producis Cimbrici, Equitis nobilissimi.

Austriacus dux Fernandus, Mavortia passim,
Arma, viris gestata, quibus res bellica cordi,
Et studio hostiles fuit impugnare phalangas,
Colligit, Heroumque exornat imagine viva,
Et ferro gestis declarat singula rebus.
Sic tam facta notis tabulisque incisa loquuntur
Virtutem invictam, quam picta coloribus ora
Heroum, quorum appensa sub casside virtus
Emicat, extenditque viris in saecula nomen.
Ergo quod Austriacae Fernandus gloria gentis,
Undique congestis armamentaria scutis
Armataeque penum virtutis condit honori,
Gens Martis generosa suae exemploque juventae
Cedit, ut in robur, mentemque excita virilem,
Laude pari adversos ruat imperterrita in hostes.
Hinc Fernande genus divûm, flos inclyte, gentis
Caesareae decus Austriacum, quem nuper Olympus

Bei Joh. Fernberger von Auer:

Maxima in exiguo regnans mihi corpore virtus
Praestitit invictum semper ab hoste decus.
Ipsa meos ausus testabitur Austria, cujus
Auspiciis Turcae plurima damna dedi.

[1]) Seine Rüstung von vorzüglicher Schönheit unter Nr. 87.

(Proh) orbi invidit, coelestique intulit aulae,
Posthuma famae tibi grates, laudemque reponit,
Debita militia quod praemia solvis, et ista
Fulmina bellorum fausto victricia Marte,
Suspensis armis et perpete laude coronas,
Et quia venturae aetati calcaria subdis,
Ut simili adversum virtute feratur in hostem,
Posteritas tibi grata tuas, dux maxime, laudes
Armorumque penu tantum pleno ore sonabit.
Sed neque te, Schrenki, transibit fama, decenti
Qui te laude canet, qui Heroum digeris arma,
Archiducique manus prebes, operasque ministras.
Fortunati ambo, sed fortunatior heros
Fernandus, qui sublatus trans sydera, sanctos
Heroas laetus videt, atque videtur ab ipsis."

Dieses schöne Werk erschien im Jahre 1601 zu Innsbruck bei Johannes Agricola (Bauer); es wurde, wie der sehr lange Titel aussagt, auf Befehl des Erzherzogs schon bei seinen Lebzeiten begonnen; noch auf seinem Todbette ermahnte er seinen Secretär Schrenk auf's dringendste, den Druck des Werkes zu veranstalten und empfahl seinem Sohne, dem Markgrafen Carl von Burgau, sich dasselbe angelegen sein zu lassen. Durch die Fürsorge und Unterstützung des letzteren kam es auch wirklich zu Stande [1]).

Diese gleichzeitigen Abbildungen der Harnische bilden freilich eine fortwährende Controlle für die Echtheit derselben, jedoch ist in Bezug auf ihre Glaubwürdigkeit und das Verhältniss des Werkes zum gegenwärtigen Stande der Sammlung einiges zu bemerken. Es finden sich nämlich bei Schrenk 13 Rüstungen abgebildet, die weder im Kataloge von 1593, noch in einem der alten Inventare vorkommen, von denen es

[1]) Im Jahre 1603 kam durch Engelbrecht Noyse von Campenhouten eine deutsche Uebersetzung mit den nemlichen Kupfern heraus, und 1735 erschien von dem bekannten David Köhler zu Nürnberg eine etwas umgearbeitete Auflage in Quarto mit sehr guten Copien der Tafeln.

daher sehr zweifelhaft ist, ob sie je in der Sammlung waren; es sind folgende: Kaiser Albrecht I., Kaiser Friedrich III., Philipp der Gute, Herzog von Burgund, Ferdinand Consalvus de Cordova, Hildebrand Madruzzi, Johann von Medici, Joh. Ziska, Marc Anton Colonna, Friedrich Herzog von Urbino (der Harnisch, denn der Helm ist in den Inventaren aufgeführt und noch in der Sammlung), Joh. Zamoisski, Erzherzog Albrecht von Oesterreich, Carl von Burgau, Erzherzog Matthias. Die ersten neun dieser Rüstungen sind (wenn sie überhaupt existirten), offenbar falsch attribuirt, und ihre Authenticität wurde mit Recht von Kennern bestritten [1]). Wahrscheinlich ist es, dass sie fingirt wurden, vielleicht um dem Werke einen grösseren Aufputz zu geben, denn sonst wären sie gewiss in den genauen Inventaren oder dem noch bei Lebzeiten des Erzherzogs gedruckten Kataloge angeführt. Die übrigen waren vielleicht für die Sammlung versprochen, kamen aber nicht hinein.

Von den bei Schrenk abgebildeten Rüstungen fehlen der Sammlung gegenwärtig drei und zwanzig, nämlich obige 13, die 9 nach Frankreich gebrachten und die Ludwigs II., Königs von Ungarn [2]); die übrigen 102 sind mit denen der Sammlung durchgehends — bis auf kleine, unwesentliche Abweichungen, die offenbare Irrthümer des Zeichners sind, — vollkommen übereinstimmend, daher unzweifelhaft echt, oder wenigstens dieselben, die man zur Zeit des Stifters dafür hielt.

Von gleichzeitigen bildlichen Darstellungen findet sich ausser dem Schrenkischen Werke noch manches, was die Authenticität unserer Rüstungen constatirt. Hier sind vor allem Münzen und Medaillen zu nennen, auf denen die Helden oft mit den nämlichen Harnischen angethan, erscheinen; diese gewähren dann (soferne sie keine *nummi restituti* sind) eine sehr sichere Bürgschaft für deren Echtheit. Die Anzahl solcher Denkmünzen ist nicht unbedeutend; manche benützte Schrenk für seine Abbildungen [3]). — In verschie-

---

[1]) So von Meyrick in seiner Kritik der Ambraser Sammlung und von Leber, Wien's kais. Zeughaus S. 224.

[2]) S. die Beschreibung der Sammlung Nr. III.

[3]) Theilweise war auch das Umgekehrte der Fall, und solche Medaillen haben dann nur einen bedingten Werth. Der Gelehrte Luckius be-

denen Handschriften, Turnierbüchern, Abbildungen von Festen und Aufzügen etc., sowie auf gleichzeitigen Oelgemälden, Kupferstichen u. s. w. finden wir ebenfalls manche Rüstungen der Sammlung dargestellt, und erhalten hiedurch Anhaltspuncte und Beweise für ihre Authenticität.

Auch die Nachfolger des Erzherzogs sorgten für eine genaue Evidenzhaltung der Sammlung. So wurde unter Erzherzog Maximilian III. im Jahre 1613, bei der Uebergabe von Ambras an den neu ernannten Schlosshauptmann Carl Füger, ein Inventar abgefasst [1]), welches im Ganzen zwar als Transsumpt dessen vom Jahre 1596 erscheint, aber die in der Zwischenzeit hinzugekommenen, neuen Acquisitionen angibt, so eine Anzahl von Münzen, darunter 328 Stücke antike (heidnische) Goldmünzen, und von Rüstungen acht Nummern [2]). In dieser Beziehung ist es von Wichtigkeit; auch zeigt sich, dass bis zum Jahre seiner Abfassung schon manche Veränderungen statt gefunden hatten.

Das nächste Inventar wurde auf Befehl Erzherzog Leopolds im Jahre 1621, weil „die mereren und erstlichisten Stuckh gar schlechtlichen beschriben und verificiret, und dahero ain sondere nodturfft sein wil über obbemelte Kunst- unnd Rüsst Camer, ain Ordenliche und merere beschreib- und benennung der Stuckh fürzunemen," von kaiserlichen Commissären abgefasst. Es enthält auf 370 Blättern eine sehr genaue, ausführliche Beschreibung, der

---

sass eine schöne Sammlung von seltenen Medaillen, die er unter dem Titel: Sylloge numismatum elegantiorum, i. J. 1620 durch den Druck bekannt machte. Es sind über 10 Stücke, auf denen Rüstungen der Sammlung vorkommen, z. B. Ulrich von Würtemberg (S. 43), Anton von Leiva (S. 53), Georg von Freundsberg (S. 60), Ferdinand Gonzaga (S. 93), Joachim von Brandenburg (S. 102), Laz. Schwendi (S. 217), Steph. Báthory (S. 273), Carl V. (S. 121) u. a.

[1]) Die Zeit der Abfassung ist nicht angegeben. Herr Evarist Reimann, früher bei der Sammlung angestellt, hat in einem eigenen, handschriftlichen Aufsatze sehr scharfsinnig dargethan, dass die Abfassung des Inventars in das Jahr 1613 fallen müsse.

[2]) Nämlich: Erzherzog Maximilian, Wilhelm von Jülich, Cardinal Andreas von Oesterreich, Franz Duodo, Tiefenbach, Moriz von Nassau, Pfalzgraf Philipp und das Schwert Georg Thuri's.

freilich die Angaben der älteren Inventare zu Grunde liegen, aber doch eine selbstständige Aufnahme des Befundes anzumerken ist. Es zeigt sich gegen den früheren Stand wenig Veränderung, nur bemerken die Commissäre (Carl Füger, Caspar Pansa, o. ö. Regiments Rath und Hanns von Stachlburg, Camer Raith Rath) den Abgang mehrerer metallener Figuren, von 14 Turnierbüchern, Abbildungen von Aufzügen, Ringelrennen u. dgl. und die Schadhaftigkeit vieler Gegenstände, besonders solcher von weichen Stoffen.

Noch kann in mehrfacher Beziehung das Inventar, welches im Jahre 1663 durch die verordneten Commissäre Joh. Jak. von Arparell und Fr. Ruelandt zu Kettenhofen auf kaiserlichen Befehl abgefasst wurde, als Quelle angesehen werden, indem es nicht nur den erhaltenen Zuwachs und die Veränderungen der Sammlung, sondern auch manche Bestimmung enthält, die traditionell gewesen sein mag, und früher nicht aufgezeichnet wurde, sowie den Zustand der Gegenstände bezeichnet. Es hat 8 Harnische berühmter Männer, viele Mineralien, Schnitzwerke und Gemälde mehr, als die früheren Inventare. Dagegen zeigt sich ein bedeutender Abgang an Säbeln, Pfeilen und Köchern etc., „welche auf gnedigsten bevelch denen teütschen Comedianten, so alles entweder verlohren oder zerprochen wider herauss gelifert, mann hinein nacher hof hat geben missen." Auch war schon damals vieles, namentlich Sättel, Reitzeuge u. dgl. sehr schadhaft.

Die spateren Inventare von 1730 (von Anton Roschmann) und von 1788 sind wohl sehr gut und ausführlich, können aber nicht mehr als Quellen angesehen werden; durch die Flüchtung im Jahre 1703 und die vielfachen stürmischen Ereignisse hatten sich vielfache Verwirrungen und Irrthümer eingeschlichen, es finden sich Widersprüche mit den alten Inventaren und mit Schrenk, welche die, besonders in Bezug auf das Mittelalter sehr mangelhafte historische Kritik, nicht zu berichtigen vermochte. Zudem hatte die Sammlung fast keinen Zuwachs erhalten, sondern nur Verluste erlitten.

III.

Ueber Harnischtracht und Bewaffnung im Mittelalter mit besonderer Beziehung auf die in der Sammlung vorhandenen Objecte.

Die Waffenkunde bildet einen wesentlichen Theil der Sitten- und Culturgeschichte, und gibt lehrreiche Winke und Erläuterungen zur Kenntniss der Eigenthümlichkeiten verschiedener Völker und Zeiten. Denn die Weise der Kriegsführung — und der Krieg spielt in der Geschichte der Menschheit als ein nothwendiger Lebensprocess eine wichtige Rolle — hängt wesentlich von der Art und dem Gebrauch der Waffen ab. Wie bezeichnend für die gesammten Zustände sind die hölzernen und steinernen Waffen der wilden Völker, die noch auf einer primitiven Entwickelungsstufe stehen, der leichte Bogen mit den ferntreffenden Pfeilen des Orientalen, das kurze, nur im Kampfe von Mann gegen Mann zu gebrauchende Schwert und der leichte Schild des Griechen und Römers, die mächtigen Stoss- und Hiebwaffen, sowie die schweren Eisenrüstungen des Mittelalters bis zur fast ausschliessenden Anwendung des mörderischen Pulvergeschützes [1]). Spiegelt sich

---

[1]) Sollen die Gestalten der Geschichte Leben erhalten, so ist es gewiss wichtig, ein richtiges Bild ihrer äusseren Erscheinung zu haben, — sollen Kriege, Schlachten und Heldenthaten verständlich werden, so ist es nothwendig zu wissen, auf welche Art, unter welchen Umständen, mit was für Waffen sie geführt und verübt wurden. Also ist die Waffenkunde für den Geschichtsforscher ein unerlässliches Studium; noch mehr aber für den Künstler, damit doch die consequenten, traditionellen Irrthümer ausgemerzt werden, welche, seitdem die Waffenkunde durch gründliche Forscher wie Allou, Mey-

schon in der Tracht der Charakter der Völker und Zeiten ab, so ist diess um so mehr bei der Kriegstracht und Waffe der Fall, wo ein bestimmter, praktischer Zweck verfolgt wurde und manche sinnreiche Erfindung Anwendung fand.

In Zeiten, wo die Persönlichkeit von grösserer Bedeutung, die Tapferkeit des einzelnen, besonders des Anführers, von entscheidender Wichtigkeit war, musste man bedacht sein, sich nach Möglichkeit vor den Wirkungen der feindlichen Waffen zu schützen. Schon in den frühesten Zeiten, im alten Testamente [1]) und bei Homer [2]), finden wir daher die Helden mit schützenden Panzern (Schuppen oder Kettenhemden aus mehrfacher Leinwand, Leder u dgl. mit Metall besetzt), ehernen Helmen und Beinschienen, noch ausgebildeter bei den Römern (ebenfalls meist Metall- oder Lederschuppenharnisch, Leder- oder Metallkürass); insbesondere aber waren im Mittelalter, wo man es meist mit Gegnern, welche die gleichen Waffen führten, zu thun hatte, neben den Angriffs- oder Trutzwaffen, die Schutzwaffen (Panzer, Helm und Schild) sehr ausgebildet. Jede Zeitperiode hatte hierin ihre Eigenthümlichkeiten, welche den übrigen Sitten und Entwickelungsstadien in anderen Richtungen, namentlich der Kunst, conform erscheinen.

In der Harnischtracht des Mittelalters lassen sich vier Perioden unterscheiden:

I. Die bei den Römern üblichen Rüstungen werden in der Hauptsache beibehalten, erst allmälig bildet sich eine eigene Tracht aus: VIII–XII. Jahrhundert.

II. Zeit der ausgebildeten, mittelalterlichen Panzertracht (des „halsbercs"), auf welche die Bekanntschaft mit dem Orient durch die Kreuzzüge von entschiedenem Einfluss war: XII., XIII. Jahrhundert.

III. Uebergang von der Panzertracht zu der geschlagenen

---

rick, Gille, Hefner, Leber u. a. zur Wissenschaft geworden, den Unterrichteten beleidigen müssen.

[1]) I. Lib. Samuel, c. 17, v. 5 et 6: Et cassis aenea super caput ejus et lorica squammata induebatur, — — et ocreas habebat in cruribus et clypeus aeneus tegebat humeros ejus. — Ebenso v. 38.

[2]) Il. V, 113; XXI, 31. Erwähnung von Kettenharnischen bei Polybius VI., 21 (θώρακες ἁλυσιδωτοί).

Eisenrüstung durch Bekleidung einzelner Körpertheile mit Platten: XIV. Jahrhundert.

IV. Periode der ganz aus Eisen geschlagenen Harnische, bis zum Aufhören derselben durch den allgemeinen Gebrauch der ausgebildeten Feuerwaffen. XV. bis Mitte des XVII. Jahrhunderts.

Weniger Veränderungen unterliegen die Angriffswaffen, welche, namentlich die Schwerter, das ganze Mittelalter hindurch ziemlich gleich bleiben, und keine so wesentlichen Verschiedenheiten zeigen, wie die Schutzwaffen.

I. Periode.

Um den Beginn des Mittelalters treffen wir die Reste der römischen Bildung und Wissenschaft als Träger der Civilisation; diese Cultur fanden die Völker, welche eben den Schauplatz der Geschichte betraten, vor, und mussten sie annehmen, bis sie so weit vorgeschritten waren, sich aus sich selbst herauszubilden. Dieser entschiedenen Nachwirkung des Alterthums begegnen wir in allen Zweigen. Auch in der Harnischtracht zeigt sich ein unmittelbares Anschliessen an die vorhergehende Uebung. Bis zur Mitte des X. Jahrhunderts war der Schuppenharnisch (Brigantine) allgemein üblich, ein kurzer Rock aus Leder oder mehrfacher Leinwand, auf welchen mittelst Ochsensehnen die Metallschuppen von schindel-, zungen-, selten rautenförmiger Gestalt (letzteres besonders in England) aufgenäht waren. Daran waren häufig die herabhängenden Lendenstriemen angebracht, ähnliche auch an den kurzen Aermelansätzen. Die Beine wurden selten bekleidet [1]. Neben dem Schuppenharnisch kommt auch das Kettenhemd, aus verflochtenen Ringen auf Stoff geheftet, vor, welches nach dem Zeugnisse Arrians schon die Römer kannten, die es von den Galliern annahmen; diese hatten (nach Varro, + 27 vor Ch.) schon vor Christi Geburt Waffenröcke aus Ringlein und Kettchen. Die Helme waren rundlich, beckenartig, unten mit einem Rande oder Reif, oder mit Schildern vorne und hinten, und Backenstücken, oben auf dem

[1]) S. die Bilder eines Psalters der Stuttgarter Bibliothek bei Hefner, Die Trachten des christl. Mittelalters I. Taf. 51.

Scheitel ein Knopf oder eine metallene Blume (ähnlich wie die römischen Soldaten auf der *Columna Trajana*); anderer Helmschmuck mit Rossschweifen, Federn u. dgl. war schon bei den Alten üblich und kommt auch in der karolingischen Periode vor.

Die Schilde finden wir klein, rund, meist stark gewölbt, in der Mitte mit einem Buckel oder einer Spitze versehen, am linken Arm getragen, die Schwerter kurz [1]) mit kurzer, gerader Parirstange, die Knäufe in Pilzesform, — die Wurfspiesse ohne Fahnen. Schon in dieser Zeit kommt auch als eine der ältesten Waffen die Keule vor, armlang und dick, zu einer furchtbaren Waffe dadurch gemacht, dass am oberen Ende eine massive, stachlichte Kugel an einer kurzen Kette hängend angebracht wurde.

In der zweiten Hälfte des X. und besonders im XI. Jahrhunderte, nach der gänzlichen Besiegung der rohen Barbarenhorden (955), beginnen sich die vorhandenen Elemente zu einem selbstständigeren Leben zu entfalten, fast in allen Ländern tritt der christlich-nationale Geist entschieden, in bestimmten Formen hervor und ist ein Aufschwung zu bemerken, der die eigenthümlichen Institutionen des Mittelalters in's Leben ruft. Von besonderer Bedeutung in Bezug auf das Waffenwesen aber ist die Entwickelung eines eigentlichen Ritterstandes als militärischer Würde, die durch besondere Feierlichkeiten und nach Ablegung eines bestimmten Eides ertheilt wurde [2]).

Auch in der Tracht und Bewaffnung treten nun mehrfache Veränderungen ein. Der Waffenrock (die Brünne, brunia, broigne) erscheint nicht blos als Schuppenpanzer, sondern auch als eigentliches Ringhemd mit auf das Lederwamms aufgenähten Eisenringen. Das einfache Ringhemd bestand aus einzelnen, in horizontalen Reihen neben einander mit Sehnen auf das Wamms genähten Ringen [3]). Als ein weiterer Fortschritt ist das geschobene Ringhemd anzusehen mit wagrechten Reihen von Ringen, wo je-

[1]) So in der Wessobrunner Handschrift. Kugler, Kl. Schriften I. S. 77.

[2]) Nach Sainte Palaye, Das Ritterwesen des Mittelalters (übersetzt von Klüber), lässt sich der Ritterstand als solcher erst im XI. Jahrhundert auffinden. I. Bd. S. 30.

[3]) Solche auf der Tapete der Königin Mathilde in der Kathedrale von Bayeux, die Eroberung Englands durch Wilhelm von der Normandie

der folgende den vorhergehenden zur Hälfte deckte; jeder war oben und unten auf die Unterlage geheftet, und es standen die Reihen abwechselnd gegen rechts und gegen links empor, so, dass kein Hieb verfangen konnte. Beim gerauteten Ringhemd hatten die Ringe Rautenform (selten). In Frankreich und England, seltener in Deutschland, kommt im XI. Jahrhundert auch das Scheibenhemd vor (wie auch Scheibenhosen), aus Leder, darauf glatte, kugelförmig getriebene oder rautenförmige Scheiben genäht waren [1]). Leib, Arme, Hände und Kopf wurden mit Ringwerk bekleidet, nur das Gesicht blieb frei; auch die Beine bis auf die Fusssohlen waren bedeckt, mit Ausnahme der Hinterseite der Schenkel und Waden; die Schuhe hatten kleine Schnäbel. Oft wurde nur das rechte Bein mit Ringharnisch geschützt, — eine schon den Römern bekannte Sitte —, weil das linke der lange Schild schirmte [2]). Die Spornen blieben lanzenartig, ohne Räder, mit einer an dem kurzen Halse sitzenden Spitze. Der Helm, der vornehmste Theil der ritterlichen Rüstung, erhielt gewöhnlich eine konische Form mit herabreichendem, schmalem Naseneisen (Nasal); erst zu Ende der Periode hat er manchmal die Form eines runden Beckens, oben abgeflacht, ebenfalls mit Nasenschutz. Das Schwert wird lang und breit (ungef. 3′ lang), die geradlinige oder wenig abwärts gebogene Parirstange bildet mit dem Griffe die bedeutungsvolle Kreuzesform [3]); das Schwertgehänge ist um den Leib geknüpft, nicht geschnallt. An den Speer wird ein kleines Fähnchen geheftet. Die Schilde, von drei- und viereckiger Form, gebogen, damit sie vollständiger schützen, werden sehr gross, so dass sie den ganzen Mann bedecken, und am Halse hängend getragen.

1066 vorstellend, ein Werk aus dem Ende des XI Jahrhunderts. (S. G. de Larue, Recherches sur la tapisserie etc.)

[1]) Häufig auf der Tapete von Bayeux.

[2]) Diess sehen wir an der Statue Rolands neben dem Portale des Mailänder Domes, einem Werke des XI. Jahrhunderts. S. Wagner's Trachtenbuch, II. Heft, Taf. 4.

[3]) Das Kreuz des Schwertes wurde oft statt eines Crucifixes geküsst, und auf dasselbe der Eid abgelegt.

II. Periode.

Das XII. und XIII. Jahrhundert ist die Blüthezeit des Mittelalters und besonders des Ritterwesens. Die Kreuzzüge bezeichnen den höchsten Aufschwung echten Rittersinnes, und wie sich durch die Bekanntschaft mit dem Oriente der Anschauungs- und Ideenkreis erweiterte, so kam auch manche Erfindung, der Luxus und die Prachtliebe von dort herüber. Die Ausbildung des Ritterthums war aber auf die Tracht von entschiedenem Einflusse. Die Rüstungen dieser Zeit bestanden in Schuppen- und Ringwerk in folgender Weise.

Die Rüstung der Ritter war der Halsberc (hauberc, usbergo, hausberk), ein vollständiger Anzug, Rock und Hosen aus Leder oder einem anderen festen Stoffe, worauf Eisenringe genäht waren (das Ringwerk der Sarwürker). Das Ringhemd, bis an die Kniee oder unter dieselben reichend, hatte eine Kapuze (camail), welche Hals und Kopf so deckte, dass nur das Gesicht von den Augen bis unter den Mund frei blieb, und Aermel mit Fäustlingen, welche an der innere Fläche ohne Eisenringe und mit einem Schlitze versehen waren, damit die Hand durchgesteckt werden konnte. Die Hosen, mit den Schuhen zusammenhängend, waren von derselben Art wie der Rock. Am häufigsten kommt der geschobene Ringharnisch vor, mit vertikalen oder horizontalen Reihen von halb sich deckenden Ringen, abwechselnd gegen rechts und gegen links aufstehend [1]. Ebenso das Kettenhemd, wo die Ringlein in einander hingen und reihenweise aufgenäht waren (besonders in Frankreich und England). Das einfache Ringhemd, im XII. Jahrhundert noch gebräuchlich [2]), kommt im XIII. ganz ab. Neben der Ringtracht kommt auch

---

[1]) Diese Harnischtracht sehen wir in dem für Kenntniss des Costümes so wichtigen Werke Hortus deliciarum der Aebtissin Herrad von Landsberg (herausgeg. von Engelhardt), in vielen Handschriften aus dem XII. und XIII. Jahrhundert (s. Kugler, kl. Schr. I. S. 3, 4, 35), auf den Grabmonumenten der Tempelritter in der Templerkirche zu London (Stothard, The monumental effigies of Great Britain, pl. 10, 15, 17, 26 etc.), auf den Siegeln Leopolds des Glorreichen und Friedrichs des Streitbaren u. s. w.

[2]) Auf den Siegeln Heinrichs Jasomirgott und Leopolds des Tugendhaften

noch, obwohl seltener, der Schuppenharnisch vor, ebenfalls den ganzen Mann bedeckend, Rock und Hosen sammt Schuhen [1]), aber der Rock war gewöhnlich kürzer, kaum bis an die Kniee reichend, so, dass das Unterkleid, welches man unter dem Harnisch trug, zum Vorschein kam. Die Schuppen bestanden in der Regel aus Metall, selten aus Leder oder Horn [2]). Die Schwere, Hitze und Schwierigkeit des Putzens liessen die Schuppenharnische immer mehr gegen die Ringharnische zurücktreten.

Als eine neue Art der letzteren erscheint im XIII. Jahrhundert der lederstreifige Ringharnisch, bei dem man die Nähte des geschobenen Ringhemds mit Lederstreifen bedeckte, so dass immer eine Reihe Ringe und ein Lederstreifen wechselten. Auch um Kniee und Schienbeine legte man zum bessern Schutze Lederwulste, dick mit Werg gefüttert.

Alle diese Rüstungen waren aber äusserst schwerfällig und unbeholfen; das dicke Leder mit den aufgenähten Ringen gestattete wenig Beweglichkeit und war so schwer und heiss, dass fast so viele Leute durch die unzweckmässige Bekleidung zu Grunde gingen, als durch das Schwert des Feindes [3]). Die Bekanntschaft mit dem Orient gab aber der Ringtracht eine Ausbildung, wodurch sie eine grosse Zweckmässigkeit erhielt. Bei den Orientalen waren nemlich ganz aus Ringen geflochtene Panzerhemden schon in sehr früher Zeit in Gebrauch [4]); sie waren und sind noch heutigen Tages — die Stabilität bildet eine Haupteigenthümlichkeit des Orientalen — der Art, dass jeder Ring vier andere in sich aufnimmt, so wie wir diess an den in Samm-

---

[1]) Häufig auf sächsischen und brandenburgischen Bracteaten des XII. und XIII Jahrhunderts. In einem solchen erscheint noch Herzog Conrad von Masowien um 1210 (Vossberg, Gesch. der preuss. Münzen und Siegel Taf. 20).

[2]) Im Jahre 1115 sollen die Krieger Kaiser Heinrichs V. hörnene Schuppenwämmser getragen haben, die zufolge dem Chronic. Coloniense undurchdringlich waren. Auch im Wigalois und im König Rother geschieht ihrer Erwähnung. Vielleicht erklärt sich aus diesem Brauch der hörnene Siegfried.

[3]) Vgl. Ottokar von Hornek. Von Schacht, p. 254.

[4]) Vgl. Flandin, Voyage en Perse, Pl. 8.

langen häufigen Panzerhemden des XVI. Jahrhunderts sehen. Die Vorzüge eines solchen Panzergeflechtes vor den auf Leder genähten Ringen, die Beweglichkeit und Schmiegsamkeit, die es bei seiner für Hiebwaffen undurchdringlichen Festigkeit hatte, waren zu einleuchtend, als dass sie die europäischen Ritter hätten übersehen können. Wir finden daher schon zu Ende des XII. Jahrhunderts im Occident geflochtene Panzer[1]) (Panzerwerk der Panzierer), freilich nur selten und als kostbare Rüstung, denn damals musste der Draht noch aus freier Hand gearbeitet werden; erst im XIV. Jahrhundert wurde die Kunst des Drahtziehens erfunden. Im Anfang des XIII. Jahrhunderts kommen die eigentlichen Panzerhemden schon häufiger vor, und zu Ende desselben finden wir schon Schaaren von Rittern damit bekleidet[2]).

Der Uebelstand der Hitze und des leichten Verderbens bei allen diesen Ringrüstungen rief die Sitte hervor (zu Ende des XII. Jahrhunderts), über denselben einen Waffenrock zu tragen, eine Sitte, die zuerst in Frankreich und England, dann in Oberdeutschland, erst später auch in Niederdeutschland in Aufnahme kam[3]). Im XII. Jahrhundert werden sie bis unter die Kniee reichend getragen, faltenreich, vorne und rückwärts bis zur Gabel geschlitzt, einfach, ohne Saum, bald aber reicher, aus kostbaren Stoffen, mit Edelsteinen besetzt u. s. w.[4]), im XIII. hochge-

---

[1]) Viele Stellen in gleichzeitigen Dichtern beweisen diess; die idealen Helden tragen solche als die herrlichste Rüstung, die nur erdacht werden konnte. Von dem Panzerhemde, welches Vulkan dem Aeneas schmiedete (in Heinrichs von Veldeke „Eneidt") wird gerühmt, dass es ein Mann mit leichter Mühe tragen und sich darin rühren mochte wie in einem leinenen Gewande.

[2]) Robert de Vere, Earl of Oxford, † 1221, trägt auf seinem Grabsteine ein solches (Stothard, Monum. effigies Pl. 36). Unter König Adolf (c. 1298) hatten viele Ritter: „vestem ex circulis ferreis contextam." (Chron. Colmar. bei Böhmer, Fontes rer. germ. II. 86.)

[3]) Im Hortus deliciarum erscheinen die Ritter ohne Waffenrocke.

[4]) Schon Philipp August von Frankreich und Richard von England im Jahre 1190 erliessen besondere Gesetze gegen den Aufwand der Waffenröcke; das englische Parlament verordnete sogar zwei Male, dass der, welcher nicht jährlich 100 Pfund Einkünfte hatte, keinen Waffenrock tragen dürfe.

schürzt und noch länger. Sie sind immer ohne Aermel mit weiten Armlöchern, aus weichen Stoffen verfertigt. Mit dem Aufkommen der Wappen werden auch diese auf den Waffenröcken angebracht und sie erscheinen blasonirt, d. h. meist von der Farbe, welche das Schildfeld des Wappens hatte und darauf die Schildfigur ein oder mehrere Male gemalt oder gestickt.

Als eine unmittelbare Verbindung des Harnisches mit dem Waffenrock, wodurch der letztere überflüssig wurde, ist der Korazin (Jazerin) zu betrachten, der um die Mitte des XIII. Jahrhunderts aufkam, — ein Schuppenharnisch mit nach dem Leibe gekrümmten Schuppen, welcher mit einem kostbaren Stoffe, meistens Sammt, überzogen wurde.

Die Kopfbedeckung bildete, wie schon erwähnt, die Kapuze des Ring- oder Panzerhemdes. Unter dieser wurde eine Haube von Zeug getragen (Bunthawbe, Harnaschkappe), unter dem Kinn gebunden, oft bunt und zierlich, da sie zum Vorschein kam, wenn die Kapuze zurückgeschlagen wurde. Bisweilen ist diese Kapuze die einzige Kopfbedeckung, und es scheint, dass man dann eine mehr oder weniger gewölbte eiserne Platte auf dem Scheitel darunter trug [1]. Gewöhnlich wurde aber noch ein Helm oder Pickelhaube darauf gesetzt; dieser ist im XII. Jahrhundert von konischer Form [2], oft mit nach vorne gekrümmter Spitze, meist mit einem Naseneisen versehen, später topfartig, von cylindrischer Form, oder wenig abgerundet. Im Anfang des XIII. Jahrhunderts sind die Helme oben abgeplattet, oft bis über die Nase reichend [3], mit Ausschnitten für die Augen. Sie bilden den Uebergang zu den ganz geschlossenen Helmen mit Visier, welche den ganzen Kopf umschliessen, an den Hals anliegend, unter dem Kinn durch einen eisernen Bügel gehalten, vorne mit einer Kante und mit zwei horizontalen Schlitzen für die Augen [4].

---

[1]) Vgl. Kugler Kl. Schr. I, 43. Stothard, Pl. 17, 26, 36.

[2]) Hefner, Trachten I., Taf. 65. Geoffry Plantagenet († 1149) bei Stothard, Pl. 28; Hortus deliciarum.

[3]) Handschrift der Eneidt bei Kugler, kl. Schr. I., 44.

[4]) Nach Meyrick (A critical inquiry) kam das Visier schon 1155 auf. Vielleicht das älteste Beispiel eines so ganz geschlossenen Helms gibt das Reitersiegel Richards I von England 1198; unter den österreichi-

Diese Helme erhalten dann in der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts eine weitere Ausbildung, indem sie nicht mehr gegen den Hals zu verjüngt, sondern mit gerader hinterer und vorderer Helmwand erscheinen, — als Anfang der sogenannten Kübel- oder Fasshelme, — mit Einschnitten zum Einströmen der Luft versehen [1]), und um die Augeneinschnitte und am Zusammenstoss des Vorder- und Hinterstückes mit Spangen aus anderem Metall eingefasst. Erst zu Ende der Periode bekommen sie statt der früheren platten, eine mehr zugespitzte Form.

Auf dem Helm wurde der Helmschmuck (Cimier) als Schmuck und Auszeichnung angebracht, von verschiedenen, mitunter sehr phantastischen Formen: Hörner, Flügel, Geweihe, Thiere, Hände, Füsse, Windmühlen etc. Er wird im XIII. Jahrhundert oft von den Dichtern (namentlich Ulrich von Lichtenstein) erwähnt [2]).

Um die Helme vor Rost und Erhitzung durch die Sonne zu schützen, überzog man sie im XIII. Jahrhundert mit einer Decke, die noch anliegend, selten fliegend erscheint und oft mit den Farben des Schildes bemalt war, seltener dass man den Helm selbst heraldisch bemalte [3]).

So sehen wir denn die Ritter dieser Zeit „von den vuozen unz an houbtes dach" in Eisen gekleidet und zwar in Eisenringe, mit konischen oder kübelartigen Helmen. In Bezug auf die mit den Kettenhosen zusammenhängenden Schuhe ist noch zu bemerken, dass diese oft mit langen Schnäbeln (1—2' lang) versehen waren [4]). Die Sporen erhielten erst zu Ende des XII. oder

---

schen Siegeln das Leopolds VII. des Glorreichen. (Vgl. v. Sava Bemerkungen über Waffen, Rüstungen und Kleidung im Mittelalter in dem Sammelwerke: „Quellen und Forschungen zur vaterländ. Gesch., Literat. und Kunst. Wien 1848." S. 317.)

[1]) S. das Siegel Ottokars (nach 1262) Herrgott, Monum. August. Dom. Aust. I., Taf. IV., 5.

[2]) Ulr. v. Lichtenstein, herausg. von Lachmann, p. 170 und 483.

[3]) Hefner, Trachten I., Taf. 94 nach einer Handschrift des Tristan.

[4]) Diese Mode soll durch Heinrich II. von England aufgekommen sein, der dadurch ein Gewächs an seinem Fusse verbergen wollte. In Frankreich wurden sie im XIII. Jahrhundert allgemein und hiessen

Anfang des XIII. Jahrhunderts Räder [1]), hatte aber nicht immer solche.

Der Schild blieb gross und lang, von dreieckiger Form, oben abgerundet, unten spitz, innen mit einem Riemen, an dem er um den Hals gehängt wurde. Die Innenseite des aus Holz gefertigten, mit Leder überzogenen Schildes war mit Fellen gefüttert, Riemen und Handhabe mit Borten, Sammt u. dgl. überzogen. Manchmal waren die Schilde dachförmig mit einer Kante in der Mitte der Länge nach, meistens mit einem spitzen Buckel (umbo) in der Mitte versehen. Seit dem zweiten Viertel des XII. Jahrhunderts finden wir sie blasonirt, mit Wappen bemalt; im XIII. wurder sie kleiner und nahmen mehr die Form eines gleichseitigen Dreiecks an, wobei sich auch die Wölbung verlor und das Schildfeld flacher wurde; man fing an sie am Arme zu tragen.

Die Schwerter dieser Periode sind lang und breit [2]) (vom Boden bis zur Hüfte reichend) mit einfachem Kreuz und rundem, flachem Knopfe; sie werden an der Scheide umwickelt, erst zu Ende des XIII. Jahrhunderts um die Hüfte geschnallt, tief hängend getragen.

Die Lanzen haben wimpelartige Fähnlein, in zwei oder drei Lappen geschlitzt (bei Bannerherren); das Panier bildet ein überhöhtes Viereck.

---

von ihrem Hauptverfertiger *poulaines*; in Ungarn treffen wir sie schon um die Mitte des XII. Jahrhunderts. Trotz Verboten und Bannflüchen, wodurch man dieser unnatürlichen Mode, die in's unsinnigste ausartete (die Schnäbel waren bisweilen 4 Fuss lang und mit Kettchen an die Kniee befestigt) zu steuern suchte, erhielten sie sich doch bis in's XV. Jahrhundert.

[1]) Wir sehen sie schon an den Statuen der Ottonen im Dome zu Magdeburg, die aber kaum vor die zweite Hälfte des XII. Jahrhunderts zu setzen sind. Die Sporen waren ein wichtiger Theil der Rüstung, denn sie bezeichnen den Ritter und seine Würde. Beim Ritterschlag wurden ihm goldene Sporen angelegt.

[2]) Diess beweisen ausser zahlreichen Monumenten auch die Erzählungen der Schriftsteller, die sich nur bei langen, starken Schwertern erklären lassen. So soll nach Wilhelm von Tyrus Gottfried von Bouillon einen Sarazenen, der ein Panzerhemd trug, mit einem Streiche mitten von einander gespalten haben. Vgl. auch Jubinal, Armeria real de Madrid I., 14.

Da die Ritter immer zu Pferde fochten, so war es nothwendig, auch die Pferde vor den Waffen des Gegners zu schützen. Stirne und Brust wurden mit Leder bedeckt, auf welches Eisenringe genäht waren; die Chronik von Colmar ad. a. 1298 beschreibt die Rossrüstung aus Ringen (mailles de fer) bestehend. Die Brustriemen und Schabraken waren oft reich verziert, mit Sammt überzogen, mit Fransen, Schellen u. dgl. besetzt. Ueber die eigentliche Pferderüstung wurde dann die grosse, fliegende Decke gelegt, aus Fürbug (Bruststück) und Gelieger (Hinterdecke) bestehend, vorne geschlitzt, um den Vorderfüssen freie Bewegung zu gestatten; man hatte sie aus kostbaren Stoffen, gestickt, mit Borten gitterweise besetzt, an den Durchkreuzungspuncten Rosen aus Metall getrieben[1]; überhaupt wurde damit grosser Luxus getrieben. Die Sättel hatten hohe Stege (Sattelbogen), im XIII. Jahrhundert erhalten sie Arme oder Ohren an der Rücklehne „wie krippen"[2]. Die Stegreifen (Steigbügel) waren von dreieckiger Form; die Zäumung einfach mit Stirnriemen, Kinnkette und Stangenzügel.

III. Periode.

Das XIV. Jahrhundert bezeichnet in der Geschichte der Harnischtracht eine Uebergangsepoche, deren Haupteigenthümlichkeit darin besteht, dass die noch allgemein herrschende Panzertracht allmälig durch einzelne Verstärkungsstücke aus geschlagenem Eisen verdrängt wurde, bis sie im XV. Jahrhundert dem vollständigen Plattenharnisch Platz machte. Mit der weiteren Ausbildung der Angriffswaffen, insbesondere bei dem Aufkommen der Feuergewehre, wurde ein stärkerer Harnisch immer nothwendiger, — andererseits liegt es in der Natur des veränderten Zeitgeistes, dass er andere Moden, andere Formen in der Tracht hervorbrachte.

Wir haben am Ende der vorigen Periode den aus eigentlichem Panzerwerk (verflochtenen Ringen) bestehenden „Halsberc"

---

[1]) S. Ulrich von Lichtenstein v. Lachmann S. 290.

[2]) Eine schwäbische Sitte. S. Seifr. Helbling, herausg. von Karajan S. 216.

immer häufiger werden gesehen. Durchgängige Anwendung erhielt er insbesondere seit der um den Anfang des XIV. Jahrhunderts fallenden Erfindung des Drahtziehens[1]; die Ringhemden verschwinden gänzlich. Im Jahre 1350 trugen zufolge der Limburger-Chronik die reisigen Leute, Herren, Ritter, Knechte und Bürger Schupen (Schauben), Panzer und Hauben.

Bei dem Panzerwerk dieser Zeit ist nur jedes zweite Ringlein vernietet, die übrigen sind blos zusammen gebogen.

Das Panzerhemd reichte fast bis an die Kniee, hatte enge oder (besonders in Italien) weitere Aermel[2] und einen Kragen, der Kinn und Genick schirmte, rückwärts aber an die eiserne Beckenhaube befestigt war, welche den Kopf deckte. Unter dieser Rüstung trug man ein mit Baumwolle oder Werg abgestepptes Wamms (wammessin, gambesson), welches oft gegen das kurze Panzerhemd vorsteht; zwischen dasselbe und die Brünne wurde zum Schutze der Brust eine eiserne Platte gelegt, eine schon im XIII. Jahrhundert vorkommende Sitte. Die Beine schützten Panzerhosen (Streichhosen) mit spitzen Schuhen.

Bald fing man an über der Panzerbekleidung einzelne Körpertheile, an welchen Verwundungen besonders gefährlich oder schmerzhaft waren, mehr zu schützen, vorzüglich die Kniee, Schienbeine (schon die Griechen und Römer hatten Beinschienen), Achseln und Ellbogen. Diess geschah entweder durch gefütterte Lederschirme und Binden[3], mit eisernen Knöpfchen und Spangen beschlagen, gewöhnlich aber durch aus Eisen getriebene Platten

---

[1] Um das Jahr 1306 durch einen Bürger zu Nürnberg Namens Rudolf; er hielt seine Kunst sehr geheim, die aber von seinem Sohne verrathen, und als er sich darum vor dem Zorne seines Vaters flüchten musste, auch in's Ausland gebracht wurde. (Beckmann, Beitr. zur Gesch. der Erfind. III. 76.) Die Drahtzieher hiessen Schockenoder Scheibenzieher und kommen 1360 schon vor.

[2] Manchmal reichten sie nur bis an die Ellbogen, wie aus der Limburger-Chronik hervorgeht.

[3] So auf dem Grabsteine Günther's von Schwarzburg im Dome zu Frankfurt (Hefner II., 27), auf dem des Heinrich von Seinsheim († 1360), des Heinr. von Erbach († 1387), bei Hefner II., Taf. 45 und 125, sowie des Aymer de Valence, Earl of Pembroke († 1323) bei Stothard pl. 48, 49.

(Kacheln), welche einzeln umgeschnallt wurden. Schon um die Mitte des XIV. Jahrhunderts sehen wir auf Grabsteinen die Ritter mit Ellbogenkacheln (Mäuseln), kleinen Scheiben an den Achselhöhlen, selbst Platten, welche die Aussenseite der Arme, besonders der Oberarme decken, Kniebuckeln und Beinschienen [1]). Die Limpurger-Chronik sagt (ad ann. 1351): „also führten die Reisigen Beingewand, das war vornen von Leder gemacht und eisen böcklein vor den knien." Die Handschuhe waren gewöhnlich auch von Blech, die Finger der Beweglichkeit wegen mit Schuppen besetzt oder aus Panzerzeug. Die Schuhe mit ihren langen Spitzen [2]) bestanden aus kleinen Blechstückchen, die neben einander auf Leder genietet waren, oder sie waren geschoben, d. h. aus einzelnen Reifen der Quere nach bestehend, die sich bei der Bewegung in einander schieben konnten. Die Schenkel waren häufig mit Leder bekleidet. Je mehr sich die Kunst des Treibens in Eisen ausbildete, desto mehr erhielten die anfangs einfachen Platten und Scheiben eine den Theilen, welche sie schützen sollten, angemessene, ausgebauchte, buckelartige oder geschweifte Form (besonders in Italien reicher verziert).

Der Waffenrock wird kurz, kaum bis an die halben Schenkel reichend getragen — so, dass das Panzerhemd darunter hervorsieht — dabei eng anliegend, ohne Falten, unten und an den kurzen Aermelansätzen ausgezackt und in mannigfaltigen Figuren ausgeschnitten; er heisst in dieser Gestalt Lendner (côte-hardie) und ist eine englisch-französische Tracht, die um 1325 aufkam.

---

[1]) Z. B Herzog Rudolf IV. auf seinem Doppelsiegel (Herrgott, Mon. Dom. Aust I., Taf VI., 7 und Taf. VII., 2) Guy Bryan, † 1391, Gifford von Leckhampton, † um 1570, Johann von Linden, † 1394 (Hefner, II. Taf. 40, 23, 156) besonders aber den schwarzen Prinzen Eduard von Wallis, † 1376 auf seinem herrlichen Grabmonumente in der Kathedrale von Canterbury, an dem die Rüstungstracht des XIV. Jahrhunderts sehr klar ersichtlich ist (Stothard, pl. 83, 86).

[2]) Sie waren auch in dieser Zeit übermässig lang; das Concil von Lavaur 1368 eiferte dagegen, Carl IV verbot sie 1367. In der Schlacht bei Sempach (1386) mussten die österreichischen Ritter die langen Schnäbel ihrer Schuhe abhauen, um sich zu Fuss den Schweizern entgegen stellen zu können. — Fürsten hatten Spitzen von 2' Länge, Vornehme 1' lange.

Er war meist von kostbaren Stoffen, Sammt oder Seide, mit Gold durchwirkt und perlengestickt, gewöhnlich blasonirt (das Wappen durch seine Farben und gemalten oder gestickten Figuren bildend). Erst zu Ende der Periode erhält er weit ausgeschnittene Aermel, die an den Ellbogen in langen Zoddeln herabhängen. So sagt die Limpurger-Chronik ad ann. 1389: „fürter trugen die Männer Aermel an den Wämmsern und an den Schaupen und anderer Kleidung, die hatten Staufen beinahe bis auf den Boden, und wer die allerlängsten trug, der war der Mann." Der in dieser Zeit als ritterliches Abzeichen durchgängig vorkommende Gürtel wird sehr tief, um und unter den Hüften getragen; er ist häufig mit edlen Metallen, Edelsteinen und Stickerei geziert, vorne in der Mitte mit einer grossen Agraffe versehen. Es ist diess eine sehr charakteristische Eigenthümlichkeit des XIV. Jahrhunderts.

Ebenso bezeichnend ist die Form der Helme dieser Periode. Den Kopf deckte nicht mehr die Kapuze des Panzerhemds, sondern eine geschlagene, oben spitze Beckenhaube (basinetum, bacinet), eine konische Pickelhaube, welche das Gesicht frei liess und rückwärts an die Halsberge des Panzers mittelst Oehre und durchgegesteckter Spangen oder seidener Schnüre befestigt war. Zuweilen sehen wir vorne am Kragen eine schmale Spange angebracht, die lappenartig herabhängt, zum Kampfe aber mittelst eines Reibers an das Bassinet befestigt wurde, wo sie dann als Nasenschutz diente [1]). In der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts ist das Bassinet unten rund abgeschitten, in der zweiten reicht es über die Ohren und tief in's Genick herab. Da diese Art von Helm das Gesicht ganz unbedeckt liess, so wurde zum Turnier und in der Schlacht noch ein mächtiger Kübel- oder Fasshelm darüber gesetzt, unten weit und auf den Schultern aufsitzend, oben — damit die Schwertstreiche des Gegners abglitten — etwas zugespitzt, mit Sehschnitten und unterhalb mit einer oder mehreren Reihen von Luftlöchern versehen [2]). Letztere hatten oft auch die Gestalt einer Rose oder eines Kreuzes. In der Mitte über der Nase

[1]) S. den Grabstein Günthers von Schwarzburg (Hefner II., 27) und den Johanns von Falkenstein † 1365 (Franz Hub. Müller, Beitr. z. deutschen Gesch. u. Alterthumsk. durch Kunstdenkm. II., Taf. 17).

[2]) So auf den Siegeln Herzog Rudolfs IV., Leopolds III. 1365, und

und als Einfassung der Augenschnitte sind häufig Spangen angebracht. Dieser schwere Helm wurde den Rittern gleich dem Schilde von ihren Knappen (écuyers) nachgetragen; auch auf den Grabsteinen erscheinen sie ohne denselben und halten ihn im Arm, oder er ist über den Schild gestülpt (woraus die Siegel und Wappen, aus Schild und Helm bestehend, entstanden). Bisweilen wurde der Fasshelm durch ein Kettchen an die Brustplatte befestigt [1]). Um diesem Uebelstande eines doppelten Helms zu begegnen, kam gegen Ende des XIV. Jahrhunderts eine sehr zweckmässige und folgenreiche Einrichtung auf, indem man das Bassinet noch grösser und rückwärts tiefer herabreichend machte und mit einem beweglichen, aufzuschlagenden Visier versah [2]). Dieses hatte eine vorspringende Spitze wegen der Nase, über Augen und Mund in einer seichten Kehlung angebrachte Querschnitte, wodurch es im allgemeinen die Form eines menschlichen Gesichts erhielt, und viele Luftlöcher. Seltener sehen wir dem Nachtheile der grossen Wucht des doppelten Eisenhelms dadurch abgeholfen, dass der Kübelhelm von Leder und blos vorne, wo das Bassinet nicht schützte, von Eisen war [3]). Die Helmdecke wird im Verlauf der Zeit immer grösser, absichtlich fliegend, und mit den Tincturen des Wappens versehen, auf diese Art, gleich dem grossen Cimier, welches gewöhnlich die Heroldsfigur des Wappens vorstellt, ein Gegenstand des Schmuckes und der Auszeichnung.

Die Schilde des XIV. Jahrhunderts sind klein, gewöhnlich

Albrechts III. 1372 bei Herrgott I., Taf. VII, 1, 4; Taf. VIII, 2. Bisweilen ist der Helm vorne gitterartig durchbrochen.

[1]) Przemyslaw von Kujawien, 1307, tragt ihn auf seinem Siegel an einem Bande am Arm. (Vossberg, Siegel des Mittelalters von Polen, Litthauen, Schlesien etc. Taf. 18.)

[2]) Willemin T. I. pl 137. Dergleichen Helme findet man noch im Musée d'artillerie zu Paris (hier allein sechs), in Ambras, im Arsenal zu Venedig (der sogenannte Attila Helm, bei Aquileja gefunden), in der k. sardinischen Armeria zu Turin etc. — Eines der früheren Beispiele ihres Vorkommens bietet der Grabstein Hartmanns von Kronberg, † 1372. (Hefner, II, Taf. 85.) — Vgl. Allou, Études sur les casques in den Mémoires de da société royale des antiquaires de France. Nouv. série T. IV.

[3]) S. die Abbildung eines Originalhelms bei Hefner II, Taf. 68.

dreieckig mit gekrümmten Seiten, flach; beim Fussvolk und bei Zweikämpfen finden wir auch runde Schilde. In der zweiten Hälfte fangen die sogenannten Turniertartschen an, von viereckiger Form mit abgerundeten Ecken und auf der rechten Seite, wegen der Lanze, mit einem Einschnitte versehen [1]).

Das Schwert, am breiten, unter den Hüften umgeschnallten Gürtel getragen, behält seine frühere Form, lang, breit, der Griff in Kreuzesform mit rundem Knopfe und oft abwärts gekrümmter Parirstange. Am Griffe befindet sich häufig ein langes Kettchen, dessen Ende an die eiserne Brustplatte befestigt ist, — um das Entwaffnen zu verhindern [2]). Die Ritter trugen auch allgemein an der rechten Seite einen Dolch am Gürtel (Misericorde, weil man mit ihm dem verwundeten Feinde den Gnadenstoss gab), dessen Heft ebenfalls mittelst eines Kettchens an die Brustplatte befestigt war.

Die Sporen treffen wir in dieser Periode kurzhalsig mit grossen Rädern. Was die Rossrüstung angeht, so sehen wir die Pferde meist ganz bedeckt mit langen, fliegenden Decken, aus zwei Theilen bestehend, dem Fürbug oder Vordertheil, welcher Kopf, Hals und Brust schützt, bis zu den Fesseln reichend und beiderseits geschlitzt, um den Vorderfüssen freie Bewegung zu gestatten, und dem Hintertheil oder Gelieger, mit Ringen an den Sattel befestigt. Unter dieser Decke war das Pferd durch Panzerzeug und Platten geschützt, letztere besonders auf der Stirne [3]). Die geschlagenen Rossstirnen wurden oft auch über der Decke getragen, und man hatte sie oft sehr kostbar, reich mit Edelsteinen

---

[1]) Duellius, Excerpt. geneal. Tab. XIX. n. 261, Tab. XX. n. 262. Diese Form hatte die Tartsche Helmbigs v. Wurmbrandt 1355, wie an einem Oelgemälde im Schlosse Steyersberg in Unterösterreich ersichtlich ist. Ebenso auf dem Grabsteine des Ritters von Wehingen vom Jahre 1394 in der Freisinger-Capelle zu Klosterneuburg.

[2]) S. das Siegel Wladislaw's von Schlesien 1378 (Vossberg, Siegel des Mittelalt. von Polen, Litthauen, Schlesien etc. Taf. XIX.), — den Grabstein Joh. von Falkenstein (F. H. Müller, Beitr. z. deutsch. Gesch. u. Alterthumsk. II. Taf. 16).

[3]) S. das Siegel Philipps des Kühnen. (Vredius, Sigilla comitum Flandriae p. 69.)

besetzt; besonders in Frankreich trieb man grossen Luxus mit ihnen. Auf dem Kopfe des Pferdes prangten Federn, Kronen und dem Wappen entnommene oder sonstige Embleme, — eine in Frankreich und England vorzüglich herrschende Sitte. Die Sättel erhielten vorne eine lange, weit herabreichende, schildartige Biegung (Kamm), welche die Schenkel des Reiters schützte; rückwärts blieben die Arme (Ohren), welche den Leib umschlossen. In Bezug auf die Zäumung ist zu bemerken, dass im XIV. Jahrhundert die Trense aufkam.

IV. Periode.

Durch die einzelnen, geschlagenen Platten, die man im XIV. Jahrhunderte über dem Panzer anbrachte, war eine neue Epoche der Harnischtracht vorbereitet worden, nemlich die der ganzen Plattenrüstungen; diese erscheinen als die höchste Entwickelung, als der Culminationspunct des Rüstungswesens; nach ihnen musste ein Verfall desselben, ein Verschwinden der Schutzwaffen eintreten. Die geschlagenen Harnische sind etwas durchaus dem späten Mittelalter eigenthümliches und kommen, eben als letzte Ausbildung, am Schlusse desselben in Aufnahme, zugleich mit ihrem Todfeinde, der sie einerseits in's Leben rief, andrerseits nach ungefähr anderthalbhundertjähriger Dauer stürzte — der Feuerwaffe.

Die Epoche der Plattenharnische hat drei Stadien:

1. Die allmälige Entwickelung der vollständigen Eisenrüstung durch Vermehrung der Platten; der in dieser Zeit herrschende gothische Styl bringt auch hier ähnliche Formen hervor, daher alles spitz, eckig und durchbrochen. XV. Jahrhundert.

2. Zeit der ausgebildeten Rüstungen, wo dieselben in mannigfachen, aber doch ziemlich constanten Formen erscheinen, und durch ihre ineinander greifenden Theile den Mann vollständig decken. XVI. Jahrhundert.

3. Abnahme der Harnischtracht, durch die Ausbildung der Schiesswaffen veranlasst; allmälig verschwinden immer mehr Theile der Rüstungen, welche sehr schwer und dick im Eisen sind, bis nur einzelne Stücke (Kürass, Helm u. dgl.) übrig bleiben. Ende des XVI. und erste Hälfte des XVII. Jahrhunderts.

Der im XIV. Jahrhundert noch allgemein übliche Panzer wurde durch die geschlagenen Platten verdrängt; er erhielt sich aber lange für Krägen, Aermel, Schürzen, oder es wurde unter dem Plattenharnische ein Panzerhemd getragen. Als eigene Tracht bleibt er bei den Ungarn, Russen, Tartaren, — einige Völkerschaften, wie die Tscherkessen und Sikhs, tragen ihn noch heutigen Tages [1]), — und für gemeine Krieger.

Gewissermassen den Uebergang zu den Blechrüstungen bilden ganze Lederharnische, stellenweise mit Eisenplatten besetzt, jedoch kommen sie selten vor [2]). — In der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts ist die Tracht noch schwankend; es sind bald blos Arme, Ellbogen, Brust, Kniee und Schienbeine mit getriebenen Stücken bedeckt [3]), bald finden wir auch Kragen und Schurz aus Schienchen bestehend, die Schenkel und Füsse ebenfalls mit Blech bekleidet, also eine vollständige Plattenrüstung [4]). Die Handschuhe waren immer getrieben, mit spitzen Buckeln, auch die mit Spitzen versehenen Schuhe (à poulaine) meist geschoben, oft nur den Obertheil des Fusses deckend.

Der Waffenrock, den wir anfangs noch treffen mit weiten, ausgeschnittenen Aermeln, welche an den Ellbogen in langen Zoddeln herabhängen, und an den Rändern festonartig ausgeschnitten, verschwindet bei der blanken, glänzenden Eisenrüstung; er wird nur mehr bei Turnieren und Aufzügen gebraucht.

Die ganzen Blechharnische finden wir allgemein und als feststehende Tracht erst um die Mitte des XV. Jahrhunderts; ihre Formen sind bestimmt ausgeprägt und sehr charakteristisch: die Brust besteht meist aus zwei oder drei Stücken der Quere nach; die, welche den Untertheil der Brust decken, werden in der Mitte

---

[1]) Die vorzüglichsten liefert Korosan in Persien.

[2]) Hefner, Trachten III., Taf. 11.

[3]) Leopold der Stolze auf seinem Siegel vom Jahre 1408 (Oesterr. Bl. f. Literat. 1844, Nr. 9), Graf von Wertheim 1407 und Phil. v. Ingelheim 1431. (Hefner, III., Taf. 106, 129.)

[4]) Schon 1410 (Hefner, Taf. 21), Philipp der Gütige 1429 (Sigilla com. Flandriae p. 78) und 1434 (p. 87), Peter von Stettenberg 1428 (Hefner, III. 97), Kaiser Friedrich IV. vor 1438; die beiden letzteren jedoch mit Panzerkrägen.

schmal oder laufen spitz zu. Diese Theile bilden so Geschiebe, welche sich bisweilen wirklich nach oben ineinander schieben. Die Mitte der Brust hat keine, oder nur eine schwache Schneide (Gral); an der rechten Seite befindet sich ein vorspringender Haken (Rüsthaken, Gerüst) zum Auflegen der Lanze. Der Rücken besteht ebenso aus zwei oder mehreren Stücken, — Geschieben nach unten. Die Achselstücke, von denen die Achselhöhlen gewöhnlich nicht bedeckt werden, weshalb hier oft kleine Scheiben angebracht sind, bestehen aus mehreren Reifen; für Ober- und Unterarme sind besondere Schienen, welche diese Theile mit Ausnahme der Armbeugen, die unbedeckt und nur durch das unter der Rüstung getragene Panzerhemd oder Wamms geschützt sind, ganz umschliessen. Die Ellbogenkacheln (Mäusel), meist sehr gross und spitz, sind mit einer muschelförmigen Platte versehen, welche die Armbeuge gegen aussen schützt, manchmal wulstig mit röhrenartigen Ansätzen, die den Arm theilweise umschliessen. Die Handschuhe mit Fingern, weit an den Arm hinaufreichend und spitz zulaufend, erhalten eine an Charnieren befestigte Platte zum Schutze der Handwurzel. Den Unterleib deckt ein kurzer Schurz aus mehreren, in der Mitte gewöhnlich gezackten Querschienen, die sich in einander schieben können. Bisweilen fehlt dieser Schurz (wie an den Rüstungen Erzh. Sigmunds Nr. 1 und 2) und es kam hier das Panzerhemd zum Vorschein. An diese Leibreifen oder Schurz sind zum Schutz der Gelenke und Lenden zwei oder mehrere einzelne Platten, die unten spitz zulaufen, angeschnallt, nur daran hängend (wegen der Beweglichkeit). Die Schenkel werden vorne durch ganze getriebene Stücke bedeckt, oben mit einigen Geschieben, rückwärts sind sie wegen des Reitens unbedeckt. Die Kniebuckel, oben und unten spitzig, haben wieder an der Aussenseite Muscheln zum Schutz der offenen Kniekehlen. Glatte Beinröhren, innen zum Zusammenstecken oder Schnallen, umschliessen die Waden meist vollständig. Die geschobenen Schuhe sind in der Regel mit langen eisernen Spitzen versehen, die aber oft besonders angesteckt wurden [1]).

---

[1]) Sie waren blos beim Reiten zu gebrauchen und wurden erst wenn der Ritter schon zu Pferde sass, vom Knappen angesteckt. Dass man sie

Die grösseren Stücke, wie Brust, Rücken, Arme, Schenkelwehren u. dgl. sind häufig seicht cannelirt (gereift), die Ränder der einzelnen Schienen aber in gothischen Verzierungen, ähnlich dem Masswerk in den spitzbogigen Kirchenfenstern, ausgehackt und durchbrochen („durchsichtig gearbeitet," wie es die alten Plattner nannten), bisweilen auch mit messingenen Wülstchen und solchen Verzierungen eingefasst. Wie wir die gothische Ornamentik und ihr Princip an allen Gegenständen dieser Zeit erkennen, so findet sie auch auf die Rüstungen ihre Anwendung: die spitzen, gezogenen Formen sind vorherrschend, die Reifen an den Rändern ausgehackt und die durchbrochenen Verzierungen bringen ein leichtes, belebtes Ansehen hervor. In Bezug auf Zierlichkeit und Geschmack übertreffen die Harnische dieser Zeit die der folgenden bei weitem; dabei sind sie dünn im Eisen: ein vollständiger wiegt nur 30—36 Pfund. — Die Ambraser-Sammlung besitzt einige sehr schöne Rüstungen dieser Art, besonders zwei ungemein reichverzierte von Erzherzog Sigmund von Tirol (Nr. 1 und 2); einfachere unter Nr. 37 (die älteste, c. 1465 geschlagen), 126, 8, IV., XIV.[1]).

---

dazu gebrauchte, um sie in des Gegners Pferd zu treiben," ist reines Mährchen, das schon dadurch widerlegt wird, dass die an den geschobenen Schuhen befestigten Schnäbel im Bügel abwärts hängen (vgl. die Rüstungen 1 und 2 der Sammlung); sie waren rein Sache der Mode. (Ausführliches darüber in: Leber, das kaiserl. Zeughaus, S. 478 ff.)

[1]) Dergleichen Harnische gehören immerhin zu den Seltenheiten. Ein sehr schöner befindet sich im kaiserl. Zeughause (Leber, Wien's kais. Zeugh. S. 333) unter dem Namen Libussa (!); einer für Mann und Ross im Musée de l'artillerie zu Paris, — einer in der Waffensammlung des Prinzen von Preussen, im Tower zu London (History and description of the Tower, 1837 p. 18), — in der Sammlung M. Wagner's in Paris (C. Naudet, Recueil d'objets d'Art. etc. n. 18). — Auf Denkmälern kommen sie häufig vor, z. B. auf den Grabsteinen Wilhelms v. Baden c. 1450, Ludwigs v. Baiern, † 1449 (Hefner, III. 14, 44), Johanns v. Katzenellenbogen, † 1454 (Müller, Beitr. Nr. 18), Ulrichs des Bärtigen v. Würtemberg, † 1480; auf Gemälden: Albrecht Achilles v. Brandenburg (Hefner, III. 41), Friedr. Montefeltre, Herzog von Urbino, † 1482, auf einem Bilde von Fra

Eine wesentliche Veränderung erfuhr auch die Form des Helms. Schon in der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts verliess man die Form des spitzen Bassinets und gebrauchte runde, halbkugelförmige Beckenhauben (Taf. I., Fig. 1), rückwärts mit einer spitz zulaufenden Verlängerung zum Schutz des Genicks, vorne mit einem beweglichen oder unbeweglichen Visier mit Sehschnitt, welches aber nur die obere Hälfte des Gesichts schützte, während den unteren Theil und den Hals ein an die Brust mittelst Federzapfen angesteckter Bart schirmte. Diese Hauben, unten gerade abgeschnitten, hiessen Schallern oder Schelern (salades). Selten sind sie ohne Visier, vorne offen und kleeblattförmig ausgeschnitten[1], oder an den Seiten mit kleinen Scheiben versehen. In Frankreich und England finden wir eine ausgebildetere Helmform, auch in Deutschland kommt ein kugelförmiger Helm mit beweglichem Visier, das viele Luftlöcher hat, in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts vor; er umschliesst auch den Hals, sitzt auf den Schultern auf und ist an die Brust angeschnallt (Nr. 37, 54, 64).

Der schwere Kübelhelm, den wir im XIV. Jahrhundert noch so allgemein gefunden haben, kommt nur mehr beim Turnier in Gebrauch und erhält eine etwas geschmeidigere Form, indem er unter dem Kopfe eingezogen wird, wodurch er sich enger an den Hals schliesst und der natürlichen Gestalt mehr anpasst. Ueber die breiten Sehschnitte werden Stangen gelegt und so entsteht der sogenannte alte Turnierhelm (Kolbenturnierhelm mit Stangenvisier). Er kommt schon um 1430, allgemeiner erst nach den Turnier-

---

Carnevali (Litta, Famiglie celebri Fasc. LXIX), in der Chronik Carls VII. von Jehan Chartier (Willemin pl. 164). Viele sind abgebildet bei Stothard, Monum. effigies of great Britain (von den Jahren 1470, 1484, 1491), andere bei Cotman, Engrav. of sepulchral Brasses in Norfolk and Suffolk I. Pl. 30 - 40, alle aus der 2. Hälfte des XV. Jahr. mit ziemlich übereinstimmenden Formen.

[1]) Alphons V. von Arragonien und Renatus II. bei Heraeus, Bildn. d. reg Fürsten u ber. Männer Taf. 31, 32. Vgl. Allou, Études sur les casques in den Mém de la société des antiquaires de la France, Nouv. série T. IV. pl. 61—64, 71—77. Originale sind in der königl. Armeria in Turin.

verordnungen des Königs René d'Anjou um 1448 vor [1]), wo überhaupt die ganze Ausrüstung zum Turnier mit Kolben und stumpfen Schwertern angegeben und gezeichnet ist; mit Ausnahme des Helms unterscheidet sie sich jedoch wenig von den oben beschriebenen Feldrüstungen. Erst zu Ende des Jahrhunderts werden bei den verschiedenen Arten des Turniers eigene, schwere Harnische in Anwendung gebracht, deren Ausbildung mehr dem XVI. Jahrhunderte angehört; sie werden weiter unten näher besprochen werden.

Die Helmdecken sind mehrfach geschlitzt und ausgezackt, und erhalten immer mehr das Ansehen von geschnörkelten Bändern [2]). Auch kommen, besonders bei den Schallern, die Federbüsche auf, — eine französische Mode.

Die Schilde, durch die Plattenrüstungen überflüssig gemacht, kommen sehr ausser Gebrauch; ausser den hölzernen Turniertartschen treffen wir nur kleine, runde Schilde (Rundells, rondaches), mehr als Formalität, als wegen des Schutzes.

Die Schwerter erhalten oben am Griff eine eingezogene, verjüngte Verlängerung, welche dem Eisenhandschuh freiere Bewegung und festeren Anhaltspunct gewährt; es werden desshalb auch die Griffe oft mit Draht umsponnen. — Die Spornen sind langhalsig mit grossen Rädern; die Schäfte der Lanzen unten dünner zum Einlegen in den Rüsthaken an der Brust.

Die Söldner, welche im Verlaufe des XV. Jahrhunderts durch verschiedene Verhältnisse immer zahlreicher wurden, besonders als in Frankreich 1445 Carl VII. die sogen. *compagnies d'ordonnance* errichtete, — der Anfang der stehenden Heere — und Ludwig XI. die schottische Garde, unterschieden sich in ihrer Ausrüstung einigermassen von der beschriebenen der Ritter; sie trugen häufig Schuppen- oder Ringpanzer, offene Hauben und Eisenhüte mit spitzer Kappe und umgehendem Rande, wobei das Gesicht frei blieb, als Waffe auch Bogen und Arm-

---

[1]) Champollion-Figeac et Dubois, Tournois du roi René. Vgl. auch La Colombière, Le vrai théâtre d'honneur.

[2]) S. Duellius, Excerpt. geneal. Tab. XXXII, fig. 404 ann. 1447. — Es entstehen aus dieser Mode die Schnörkelverzierungen an den Wappen.

brust[1]. — Als eine eigene Gattung von Schilden, die vorzüglich bei Belagerungen gebraucht wurden, um sich den Festungen zu nähern, müssen hier die sogenannten Pafesen oder Setztartschen (pavois) erwähnt werden, theils viereckig, theils unten spitz zulaufend und mit Stacheln versehen, um sie in die Erde zu stossen; sie waren bei 5 Fuss hoch, 2½ Fuss breit, von starkem Holze mit Kuhhaut überzogen, aussen auch mit Leinwand überklebt und bemalt, 15—20 Pfund schwer[2].

Unter der Regierung Kaiser Maximilians I., zu Anfang des XVI. Jahrhunderts, wo fast alle politischen und socialen Verhältnisse eine Neugestaltung bekamen und der Geist einer neuen Epoche sich ankündigte, erfuhr auch die Harnischtracht mancherlei Veränderungen, und es stellten sich ungefähr innerhalb eines Jahrzehends bestimmte Formen heraus, die mit geringen Modificationen das ganze Jahrhundert hindurch Bestand hatten. Die Rüstungen Kaiser Maximilians in der Sammlung, sowie die im Theuerdank und Weisskunig vorkommenden, endlich seine Siegel lassen diesen Uebergang recht deutlich sehen.

Die Siegel von 1477 und 1480[3], sowie die Rüstung Nr. 5 zeigen noch die spitzen, gothischen Formen der Harnische des XV. Jahrhunderts. Doch ist bei letzterer schon die Schallern mit dem Barte verbunden, der unten Halsreifen besitzt, und nicht an die Brust angeschraubt ist, — ein Uebergang zum eigentlichen Helme; auch die Armbeugen sind mit zahlreichen Geschieben geschlossen und die Beintaschen an die Reifen des Schurzes angenietet.

---

[1] S. Gille, Le Musée de Tzarskoë Selo. Introduct. p. 13.

[2] Sie waren am stärksten bei den Böhmen (besonders den Hussiten) im Gebrauch, aber auch bei Italienern und Franzosen. Jede Abtheilung hatte eine Anzahl Pafesner; bei diesen war dann ein Häckhler, um die Schilde mit Haken zusammen zu hängen, und ein sogenannter Liechtschütz, ganz geharnischt. Eine im Jahre 1504 in Regensburg erbeutete Pafese im Musée d'Artillerie zu Paris. — Eisenhüte mit breiten Rändern, Spitzen u. dgl. im bürgerlichen Zeughause zu Wien.

[3] Vredius, Sigilla com. Flandriae p. 104 et 108.

Die Schallern reicht immer weiter herab, der spitze Genickschirm verliert sich, das Visier wird grösser, unten schliesst sich der so gebildete Helm an den Hals an. Die runde Brust besteht nur mehr aus zwei Stücken, von denen das obere den grössten Theil einnimmt, die spitzen, eckigen Formen verlieren sich und machen mehr runden Platz (Rüstung Nr. 4), die Anzahl von beweglichen Schienen (Reifen) vermehrt sich, so, dass auch bei den verschiedenen Bewegungen des Leibes durch das zweckmässige Ineinandergreifen der einzelnen Stücke alle Theile bedeckt und geschützt bleiben [1]), auch die Spitzen an den Schuhen verschwinden, und so stehen die Harnischformen des XVI. Jahrhunderts ausgebildet da. (Rüstung A, 33.)

Die Bestandtheile eines vollständigen (ganzen) Harnisches dieser Periode sind folgende (S. Tafel I., Fig. 3.):

a) Der Helm, den ganzen Kopf umschliessend, unter dem Kinn eingezogen und an den Hals schliessend [2]). Der eigentliche Helm (Fig. 2) besteht in der Regel aus vier Stücken: dem Hirn- oder Scheitelstücke α, Ober- und Hinterkopf deckend mit mehr oder weniger hohem Kamme, rückwärts häufig mit einem Rohre (Federnhülse) zur Aufnahme des Federbusches versehen, — dem Vordertheile (Kinnreff) β, Wangen und Kinn bedeckend, — dem Stirnstulp γ, unten vorspringend, mit einem Querschnitte für die Augen; dieser schliesst auf das bewegliche Visier δ, welches in der Regel mit Einschnitten oder Löchern (Luftgebern) zum Einlassen der Luft versehen ist. Ein solcher Helm öffnet sich an den Seiten; die verschiedenen Stücke treffen an den Helmrosen ζ zusammen. Zum Schutze des Halses und Genickes sind mehrere Reifen (Halsreifen) ε angebracht, welche auf die Brust herabreichen; der unterste läuft in der Mitte spitz zu. — Andere Arten des Helms sind:

---

[1]) S. die Harnische des Kaisers im Theuerdank und Weisskunig, sowie auf dem Doppelthaler vom Jahre 1509 (Schulthess-Rechberg, Thaler-Cabinet, 27) und auf dem trefflichen Holzschnitte von H. Burgkmaier v. 1508, der Rüstung A sehr ähnlich.

[2]) Unter dem Helme trug man eine mit Werg oder Baumwolle gefütterte und mit Leinwand oder einem andern Stoffe abgesteppte Mütze, die »Harnaschkappe,» auf welche der Helm »gericht» wurde.

Der bourguinot oder burgundische Helm, von 1500—1575 sehr gebräuchlich, besonders in Deutschland und Frankreich [1]), aus Scheitelstück, zwei Backenklappen, welche am Kinn zusammenschliessen, Stirnstulp und Visier bestehend (Fig 3, a), also in seiner gewöhnlichen Form aus 5 Stücken; das charakteristische ist, dass er unten eng an den Hals schliesst und mit einem innen offenen Wulste versehen ist, der in den Rand des Kragens eingreift („im Kragen umbgeet"), so dass bei jeder Bewegung des Kopfes Helm und Halsberge aneinander geschlossen sind; er öffnet sich in der Regel vorne am Kinn.

Die Sturmhaube (Fig. 4), welche das Gesicht frei lässt, aus Scheitelstück mit einem Schirme, zwei Backenstücken zum Schutze der Ohren und der Wangen und einem kleinen, unbeweglichen Genickschirm bestehend; häufig zur Erleichterung statt des geschlossenen Helms getragen. Oft ist an dieselbe ein Visier zu befestigen, welches aus mehreren Reifen besteht, die durch Federzapfen hinaufgehalten werden und nach abwärts zu schieben sind, wenn man das Visier öffnen will (abschlächtiges Visier). An den Backenstücken sind meist Löcher in der Gegend der Ohren (Ohrsterne, Gehörrosen). — Bei den Ungarn, Polen, Russen und Orientalen hat die Sturmhaube, Zischägge genannt, eine etwas abweichende Form (Fig. 5). Das meist cannelirte Haubenstück läuft oben spitz zu, wodurch es eine geschweifte Form erhält; durch der Schirm geht ein Naseneisen, oben mit einem Blatte versehen, um das Durchfallen zu verhüten; der Genickschirm hängt an Gliederbändern, die Backenstücke haben herzförmige, erhobene Ohrsterne [2]).

Der Morion, besonders beim Fussvolk in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts gebräuchlich, ist eine Haube mit Kamm oder auch in eine gekrümmte Spitze zulaufend, mit umgehendem Rande, vorne und rückwärts schiffschnabelartig aufgebogen.

b) Der Kragen (Halsberge), aus mehreren Querreifen beste-

---

[1]) Bei italienischen Rüstungen ist mir kein Bourguinot bekannt.

[2]) S. die Nummern 34, V., XVI.

hend (geschoben), umschliesst den Hals und greift beim Bourguinot in den Helm ein.

c) Die Achseln, an den Kragen angeschiftet oder angeschnallt, ebenfalls mehr oder weniger geschoben, haben in der Regel gegen die Mitte der Brust hin Verlängerungen (Vorderflüge), welche die Achselhöhlen decken, ebensolche am Rücken zum Schutze der Schulterblätter (Hinterflüge). Der rechte Vorderflug ist schmal, unten ausgeschnitten, wegen des Einlegens der Lanze. Oft sind senkrechte 2—4" hohe Platten an den Achseln angebracht,

d) (Stosskrägen, Brechränder, auch Stauchen genannt) zum grösseren Schutze des Halses, da sie die Stösse und Hiebe des Gegners auffingen. Achseln ohne Vorderflüge (Spangeröls) haben zum Schutz der Achselhöhlen oft kleine runde Scheiben (Schwebscheiben). An die Achseln schliesst

e) das Oberarmzeug, der Beweglichkeit wegen auch meistentheils geschoben, dann

f) die Mäusel, die Ellbogen umschliessend; daran aussen die Muschel (das Blatt) zum Schutze der Armbeuge; die Muscheln legen sich, in schmale Reifen übergehend, über die Armbeugen, wenn diese nicht durch ein Geschiebe von vielen kleinen Querschienen (Folgen) geschlossen sind (wie bei Nr. 5, 7, 11, 20, 26, 38, 56, 80, 98, 133).

g) Das Unterarmzeug besteht gewöhnlich aus einer Röhre.

h) Die Handschuhe oder Henzen, oben rund abgeschnitten oder spitz zulaufend, sind vielfach geschoben, nicht immer für beide Hände gleich, da für die rechte Hand oft eine grössere Beweglichkeit erforderlich war, als für die linke. Sie sind gefingert oder Fäustlinge, letztere ahmen bisweilen die Fingerform nach, so dass sie wie Fingerhandschuhe aussehen, während sie ganze sind. Die innere Handfläche ist nicht mit Eisen bedeckt, sondern nur mit Leder oder Leinwand, welche das Futter des Eisenhandschuhes bilden.

i) Die Brust ist gewöhnlich aus einem einzigen Stücke getrieben; hat sie blos unten mehrere Geschiebe (Nr. 34, 61), so heisst sie ein halber Krebs, besteht sie aus lauter Querschienen, — also ganz geschoben, — ein ganzer Krebs (Nr.

57, 87, 99, 101, 110, 130) [1]. *Sie* hat (von ungef. 1530 angefangen) in der Mitte eine Schneide (Grat), damit die Stosse des Gegners abglitten, und in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts unten einen mehr oder weniger gesenkten Vorsprung (hoher und tiefer Gamsbauch). Im ersten Viertel dieses Jahrhunderts ist die Brust rund, ohne Schneide (Fassbrust, Kugelbrust). An der rechten Seite befindet sich bei allen Reiterrüstungen (bis um 1580) der zum Auflegen der Lanze bestimmte Rüsthaken (der Gerüst) *k)*, entweder zum Abstecken eingerichtet, oder zum Aufschlagen mit einer Stellfeder. Brust und Rücken sind an den Seiten durch Federn oder Häkchen zusammen geschlossen, meist auch mit einem Riemen zusammen geschnallt. An die Brust schliessen

l) ein oder mehrere Leibreifen (Bauchreifen), die manchmal eine Art von kurzem Schurz bilden; ebenso an den Rücken Hinterreifen. An erstere sind

m) die Beintaschen angeschnallt oder angenietet, in der früheren Zeit jede blos aus einer Platte bestehend, später geschoben; sie bedecken die Schenkelgelenke. Zwischen ihnen wird die unterhalb getragene Panzerschürze *n)* oder das Panzerhemd sichtbar. Von c. 1520 an hatte man bisweilen auch geschlagene Schaamkapseln (Nr. 62, 82). Die Schenkel decken vorne:

o) die Unterdiechlinge, oben häufig, der Beweglichkeit wegen, mit einem oder zwei Geschieben versehen. Daran sind die Kniebuckeln *p)*, an der Aussenseite mit Muscheln wie an den Mäuseln, zum Schutz der offenen Kniekehlen. Seit c. 1550 setzen sich die Beintaschen oft als geschobene Schenkelwehren (Diechlinge, Schoosse) fort, und reichen bis an die Kniee.

q) Beinröhren (Schienen), an der Innenseite zum Zusammenstecken, Schnüren oder Schnallen umschliessen die Waden; sie sind bei Reiterrüstungen an den Fersen wegen der Spornen, die meist kurzhalsig und abwärts gebogen getragen werden, ausgeschnitten. Um die Knöchel haben sie bisweilen Knöchelreifen (Folgen). Unmittelbar daran schliessen die geschobenen

---

[1] Uebrigens ist Krebs im Inventare von 1583 überhaupt die Bezeichnung für die Brust, wenn sie auch nicht geschoben ist.

r) Schuhe, an denen die Spitzen gänzlich verschwinden; im Gegentheile, wir sehen sie zu Anfang des XVI. Jahrhunderts schmal behakt oder abgerundet (kolbig), später, von c. 1540 an, sehr breit und unförmlich plump (Stumpf- oder Bärenfüsse).

Der Form nach gibt es von diesen Feldrüstungen ganze, wie die eben beschriebenen, halbe, ohne Schienen und Schuhe, auch ohne Unterdiechlinge, blos mit Beintaschen oder kurzen Schoossen (Trabharnische), Landsknechtrüstungen (Sturmhaube, Kragen oder Panzerkragen, Achseln ohne Flüge, Armzeug und Handschuhe, Brust ohne Rüsthaken, Rücken, lange Schoosse, — Nr. 65, 66, 67, 84) und Reiterische Rüstungen mit Helm, Rüsthaken, meistens ganzem Fusszeug.

Die Harnischformen im XVI. Jahrhundert durchlaufen bestimmte, ziemlich feststehende Moden, die mitunter durch die Verhältnisse der Kriegsführung u. dgl. bedingt erscheinen, und es lassen sich, — ähnlich wie bei den mittelalterlichen Bauwerken, — wenn auch nicht für die einzelnen Jahrzehnte, doch für die Vierteljahrhunderte, bestimmte, charakteristische Merkmale angeben, aus deren Vorkommen dann bei unbekannten Rüstungen sich auf die Zeit ihrer Anfertigung mit ziemlicher Sicherheit schliessen lässt. Die Harnische bekannter Besitzer in der Ambraser-Sammlung bieten hiezu treffliche Anhaltspuncte.

Im ersten Viertel des XVI. Jahrhunderts begegnen wir in Deutschland und Frankreich häufiger dem Bourguinot, als dem eigentlichen Helme (Nr. 58, 80, 86, 40, 56, 67); bisweilen ist das Visier ausgebaucht, so, dass der ganze Helm einem Affenkopfe einigermassen ähnlich sieht (sogen. Affenhelm, 33, 86, 91), oder es bildet ein Antlitz oder Fratze (68, 120). Die Achseln haben Flüge, der rechte Vorderflug ist schmal, die aus einem Stücke bestehenden Muscheln der Mäusel sind sehr gross, die Armbeugen offen (A, 33, 58, 66, 67, 68, 71, 93, 97, 113), seltener mit Folgen geschlossen (56, 80). Die Brust rund (Fassbrust), oder mit schwacher Schneide, ohne Hängebauch (40, 56, 58, 62, 66, 67, 68, 71, 80, 86, 97), meist mit einem krummen Rüsthaken. Die Zahl der Schoossreifen ist verschieden; die Beintaschen bestehen anfangs aus Einem Stücke (A, 33, 58,

97), später sehen wir sie auch geschoben, aber immer kurz; Schoosse nur bei den um 1520 aufkommenden Landsknechtrüstungen (66, 67, 71). Die Muscheln an den offenen Kniekehlen gross, Schuhe kolbig, oder schmalbehakt. Die Ränder sind bis c. 1515 glatt, später schon geschnürt. Bisweilen ahmen die Harnische die Tracht der Zeit mit Puffen und Schlitzen (verhauene Tracht) nach (7, 67). Die Ränder der Reifen sind oft ausgezackt [1]).

Die Formen im zweiten Viertel sind ziemlich feststehend: Helm, seltener Bourguinot, auch blos Sturmhaube (115, 116); die Muscheln der Mäusel gehen in Reifen über und decken die Armbeugen, selten sind diese mit Folgen geschlossen (38, 46, 48); die Brust schneidig (ausser bei den cannelirten Rüstungen, die immer eine Kugelbrust haben), oder ein Krebs, vielfach geschobene Beintaschen oder lange Schoosse (43, 47, 57, 115, 116, 125, 133), Stumpffüsse (42, 48, 60). Neben den blanken Harnischen kommen auch schwarze mit lichten Streifen vor (42, 47). Allmälig kommen die ganzen Rüstungen ab, indem die Beinröhren und Eisenschuhe wegbleiben.

Im dritten Viertel des XVI. Jahrhunderts verschwinden immer mehr die ganzen Harnische, und sie werden blos mit Schoossen bis an die Kniee, oder nur mit Beintaschen getragen. Meistens sind sie blau angelaufen oder ganz schwarz, mit blank geschliffenen Fürfeilen (schräg zugefeilten Rändern der Reifen) und Fäden. Statt des Helms wird die Sturmhaube mit Bart-Visier allgemein üblich (45, 76, 84, 88, 102, 103, 104), besonders bei den halben Rüstungen. Die Brust hat eine Schneide, deren Vorsprung sich immer tiefer senkt (tiefer Gamsbauch), der Gerüst bleibt weg, da keine Lanze mehr geführt wird, daher erhalten auch die Achseln gleich grosse Vorderflüge (20, 75, 94, 101, 102, 103, 117), oder gar keine, und Schwebscheiben an den Achselhöhlen (45, 76, 84). Die Schoosse

[1]) Mitunter behielten die Ritter absichtlich die ältere Mode bei; so sehen wir den Ritter Franz von Sickingen auf einem Kupferstiche von A. Dürer vom Jahre 1513, — genannt Ritter, Tod und Teufel, — noch in der Harnischtracht des XV Jahrhunderts, selbst noch 1526 Hans von Rodenstein (Hefner III., 22).

werden vielfach geschoben (20, 70, 76). Die Harnische dieser Zeit sind von bedeutender Schwere und ihre Dicke nimmt immer zu wegen der grösseren Ausbildung der Feuerwaffen.

Im letzten Viertel endlich finden wir fast nur schwarze und blau angelaufene, halbe Rüstungen mit schweren Sturmhauben und Morions, langen, bis an die Ellbogen reichenden Handschuhen, wodurch die Mäusel wegfallen (61, 81, 83, 95, 131), die schneidige Brust mit Polichinellbauch ohne Gerüst, lange Schoosse, die mehrmals abzusetzen sind, so dass man die Rüstung auf verschiedene Weise mit halben oder ganzen Schenkelwehren tragen konnte. Der ganze Harnisch besteht auch oft nur aus einem Kürass (Kragen, Brust und Rücken, — 109, 123, 132). Die Formen werden immer schwerfälliger und plumper, wegen der Dicke des Eisens ist das Gewicht oft ungeheuer [1]).

Auf die Verzierung und künstlerische Ausschmückung der Rüstungen wurde im ganzen XVI. Jahrhundert viel verwendet; manche sind so prachtvoll ausgestattet und geziert, dass sie wirklich Kunstwerke genannt zu werden verdienen [2]). — In Deutschland sind in der ersten Hälfte des Jahrhunderts die ganz cannelirten oder gereiften Rüstungen (Pfeifenrüstungen) sehr häufig (38, 40, 42, 46, 49, 68, 71), wobei charakteristisch und von den Cannelirungen des XV. Jahrhunderts unter-

[1]) Die Rüstung des Herzogs von Mayenne, früher in der Ambraser-Sammlung, gegenwärtig in Paris, wiegt 86 Pfund, die des Henry de Guise sogar 122 Pfund; die Sturmhaube des Joh. v. Thurn und Taxis (81) in der Sammlung 26 Pfund. Daher klagt der französische Ritter François de la Noue mit dem eisernen Arme in seinen Discours politiques et militaires (1587), dass man statt einer Rüstung einen ganzen Ambos auf sich lade, und dass sich das Schöne eines gerüsteten Bewaffneten zu Pferde ganz in hässliche Unstalt verwandelt habe; ein Ritter könne auch nicht zwei Stunden in einem solchen Harnisch verharren. Schon Götz von Berlichingen erwähnt in seiner Lebensbeschreibung, dass durch die Wucht und Hitze des Harnisches „mehr Leuth erstickten, dann zu todt geschlagen wurden."

[2]) Es arbeiteten oft ausgezeichnete Künstler an Rüstungen; so ciselirte Michelangelo eine des Julius von Medicis; die Gebrüder Nigroli, Ant. Jacquard in Bordeaux u. A. lieferten treffliche Arbeiten dieser Art.

scheidend ist, dass die Stege zwischen den Kehlungen (Pfeifen) von vertieften, getriebenen Fäden eingefasst sind.

Die Ränder und Streifen sind bis c. 1515 häufig blau- und goldgeschmelzt (A, 4, 58, 80), nemlich blau angelaufen mit aufgebrannten goldenen Zierrathen. Seit c. 1510 aber findet die Aetzkunst reiche Anwendung; Ränder, gerade Streifen (Striche) und gewundene (Züge) werden theils schwarz geätzt (wo die Zeichnung blank auf schwarzem, getupftem Grunde erscheint), theils geätzt und im Feuer vergoldet. Die Aetzstriche enthalten meist feine Laubzüge, Arabesken, phantastische Thiere, Genien, Masken, Waffenstücke u. dgl. Bisweilen ist auch grösseres geätztes Laubwerk angebracht (15, 20, F, 63, XXVII) und auf der Brust sind Crucifixe (34, 76, 78, 82, 85, 130) oder Heiligenbilder (9, 48, 80, 98) in vergoldeter Aetzarbeit zu sehen, auch fromme Sprüche (45, 57, 78).

An kostbareren Harnischen finden sich erhoben getriebene Verzierungen (50, 99, 104, 116), was besonders in Italien und Frankreich beliebt war, an Prunkrüstungen oft reiche figuralische Darstellungen, von Künstlerhand in Relief getrieben, mit Vergoldung (17, G, H). Der damaligen Sinnesrichtung und dem herrschenden Geschmacke nach wurden meist mythologische Gegenstände, besonders solche, die in Beziehung zu Stärke und Mannhaftigkeit stehen, gewählt. Eine sehr schöne Verzierungsweise ist die sogenannte Tauschierarbeit (Tausia, damaschino, lavoro all'azzimina, alla gemina, Damascierkunst), welche vorzüglich in Italien, in Mailand und Venedig blühte [1]). Die Zeich-

---

[1]) Diese Kunst scheint aus dem Orient, wo noch jetzt Waffen auf diese Art verziert werden, zu stammen, anfangs auf Schwertklingen und Schilden, dann auf verschiedenen Geräthschaften, Kästchen, Tischen u. dgl. angewendet; es werden feine Laubzüge, seltener Figuren so gearbeitet. Die vorzüglichsten Künstler dieses Zweiges waren: Filippo Nigroli, Pompeo Turcone, die Gebrüder Piccinini, Giov. Figino, Fr. Pellizone, Mart. Ghinelli, Paolo, gen. d'Azzimina in Venedig, Paolo Rizzo ebenda, Cursinet in Paris unter Heinrich IV., Hieron. Spacini in Madrid (um 1550). Die berühmtesten Waffenschmiede (Plattner) Deutschlands, die an Kunstfertigkeit den Italienern nicht nachstehen, sind: zur Zeit Maximilians I. ein

nung wird in das Eisen gegraben und darauf ein Gold- oder Silberplättchen so geschlagen, dass es nicht vorsteht, sondern mit dem Eisengrunde eine Fläche bildet (eingeschlagene Tauschierarbeit), — oder der Grund wird fein geriffelt und die Gold- oder Silberverzierung erhaben aufgetragen (aufgeschlagene Tauschierarbeit). Die erstere Gattung ist jedoch pretioser und dauerhafter (12, 13, 14, 17, 34, G).

Aus Liebhaberei und Curiosität wurden, obwohl selten, Brigantinen (120)[1]) und ganze Panzerrüstungen (E) getragen, häufiger Corazine (69, XXIV, XXV, XXVI), die ein prächtiges Ansehen gewährten; in Venedig waren sie, wie viele Gemälde zeigen, besonders beliebt.

Eine ganz eigene Kategorie von Rüstungen im XVI. Jahrhundert bilden die Turnierrüstungen, die ausserordentlich stark und von eigenthümlichen Formen zu den verschiedenen Arten des Turniers waren. Es sind vier Hauptgattungen zu unterscheiden: 1. der Stechzeug, 2. der Rennzeug, 3. zum Fusskampf, 4. zu leichteren Turnieren, wo Rüstungen von der Form der Feldharnische gebraucht wurden mit Verstärkungs- oder Doppelstücken.

Der Buhurd (Gefecht ganzer Haufen gegeneinander) ist im

gewisser Lorenz (aus Augsburg, um 1490), auf den der Kaiser sehr viel hielt, Wilh. Seussenhofer, † 1547, der für Carl V. und Ferdinand I. prachtvolle Harnische fertigte, Peter von Speier und Pfaffhäuser in Augsburg; als der vorzüglichste aber wird Desiderius Kollmann von Augsburg (um 1600) gepriesen; er machte für den Kurfürsten Christian II. von Sachsen 1599 eine noch im histor. Museum zu Dresden befindliche Paraderüstung mit reichen Verzierungen (Frenzl, Führer durch das hist. Mus. S. 89), wofür er nach der Angabe Keyssler's (Reisen II. S. 1082) 14,000 Thaler erhielt (!). Man kann sich hieraus einen Begriff von der Kostspieligkeit der Rüstungen machen.

[1]) In Frankreich und England waren sie häufiger (einer angebl. von Heinrich VIII. bei Gnose, Military antiquities II. pl. 30, ein anderer bei Carré, Panoplie Pl. XXXIII, D). Sie erhielten sich mitunter bis zu Ende des XVII. Jahrhunderts, wie der Schuppenpanzer Johann Sobiesky's († 1696) im histor. Museum zu Dresden beweist. (Frenzl a. a. O. S. 97.)

XVI. Jahrhundert selten, gewöhnlich turnieren blos je zwei mit einander (Tjost), oder nur wenige (Gesellenstechen).

Der schwere Stechzeug besteht aus dem weiten Stechhelm mit breitem, horizontalem Sehschnitt, vorne spitz, das Hirnstück wenig gewölbt; er umschliesst Kopf und Hals, und ist an Brust und Rücken geschraubt; ferner Achseln mit Hinterflügen, vorne Schwebscheiben, ungleichem Armzeug. Der rechte Unterarm hat eine grosse Muschel, welche bei gebogenem Arme, — wenn die Lanze gehalten wurde, — die Armbeuge vollständig schützt, am linken Ellbogen ist eine besondere Muschel aufgenietet. Die rechte Hand ist blos, da die runde Schwebscheibe, durch welche die Lanze gesteckt wird, sie schützt; die linke hat einen steifen Fäustling (Turniertatze). Die Brust ist ohne Schneide und an der rechten Seite abgeflacht, wodurch hier eine scharfe Kante entsteht; es ist da der starke Rüsthaken und eine nach rückwärts gehende, eiserne Stange mit einem Haken am Ende, als Widerhalt für die eingelegte Lanze angebracht. Am Rücken ist eine schmale Platte zum Schutze des Rückgrates, an die Brust schliessen kurze Schoosse. Die hölzerne, auf die Brust gebundene Tartsche ist von viereckter Form, unten abgerundet. (Vgl. Nr. 6, 124 und die drei Gestechharnische in der II. Rüstkammer.)

Die 14′—15′ lange Lanze hat an der Spitze ein dreitheiliges Eisen (Krönig, Krönlein). Das Gewicht eines Gestechharnisches beträgt 68—70 Pfund; unter demselben wurde natürlich ein dick gefüttertes Unterkleid getragen. Das Pferd hat eine stählerne Stirne, die es blendet, um die Brust dicke Strohbauschen, und ist ganz mit der Stechdecke bekleidet, welche fast bis an die Hufe reicht. Der Sattel war entweder ein Kürisssattel mit hohen Stegen oder ein Stechsattel ohne Rücklehne (Hintersteg), so dass der von der Lanze des Gegners stark Getroffene leicht hinabrutschen konnte.

Zum Rennzeug gehört ein Rennhut, von der Form der Schallern des XV. Jahrhunderts, beckenförmig, mit Querschnitt für die Augen und spitzem Genickschirm, ein an die Brust geschraubter Stahlbart, der Hals und Kinn schützt (Achseln und Arme bleiben unbedeckt), Brust mit Rüst- und Widerhaken,

Bauchreifen mit geschobenen Schoossen. Auf die Brust wird ein grosser, hölzerner Bart geschraubt, der fast den ganzen Oberleib und die untere Hälfte des Gesichts deckt. Das Gewicht beträgt 80—82 Pfund. Die Lanze hat ein scharfes Eisen und wird durch eine auf einer Seite ausgeschnittene Brechscheibe gesteckt, welche den rechten Oberarm schirmt. Das Pferd ist wieder ganz bedeckt und geblendet. Um den Hals wird, wie bei allen Turnieren, ein Kranz von Schellen gegeben. An dem Sattel sind starke, gebogene Schenkelwehren (Streifdartzen, Dilgen) befestigt. (Nr. 35 und die drei Rüstungen zum Scharfrennen in der II. Rüstkammer.)

Aus einem sehr interessanten Manuscripte der Sammlung: „Von rossthumblen vnnd zuerichtung zue allerley Thurnieren von Jeremias Schemel, Maler zu Augsburg“ um 1568, — aus den zahlreichen Abbildungen der Turniere Kaiser Maximilians I. in Freidal's Turnierbuch, ebenfalls in unserer Sammlung, aus dem Turnierbuche Herzog Wilhelms von Baiern[1]) u. A. lernen wir folgende Arten der Turniere im XVI. Jahrhundert kennen:

1. Das alte deutsche Gestech im hohen Zeug. Der Kämpfer, mit einem Stechzeug der beschriebenen Art angethan, auf der Brust die Tartsche, gegen welche der Stoss geführt wird, sitzt in einem Kürisssattel mit gestellartigen, hohen Stegen (daher der Name).

2. Das neue, gemeine, deutsche Gestech; Ausrüstung: Vollständiger Stechzeug mit Tartsche auf der Brust, Stechsattel ohne Hintersteg.

3. Das wälsche Gestech über das Till[2]), wo die Kämpfenden durch eine niedrige Breterwand (Schranken) getrennt waren, über welcher die Stösse geführt wurden. Die Ausrüstung ist hier ein Feldharnisch sammt Fusszeug, aber mit einem Stechhelme auf der Brust ein Rost (gegitterte Tartsche), „in den man das

[1]) Turnierbuch Herz. Wilhelms IV. von Baiern v. 1510—1545. Herausgegeben von Sennefelder und Schlichtegroll. München 1817.

[2]) Im Weisskunig heisst es (I. Th. S. 95): „Weisskunig hat in seinen kunigreiche am Ersten das Stechen vber die Schranncklen auf pracht.“

Treffen thuot," über den Schenkeln oft Streifdartzen, um den Stoss aufzufangen, wenn man gegen die Breterwand anrannte. Eine spätere Modification dieser Art des Turniers ist

4. das wälsche Gestech über die Palia (Planken) und das Freiturnier; bei beiden trug man einen neuen Stechhelm, der enger den Kopf umschloss, um den Hals eingezogen, auch an die Brust geschraubt, aber im ganzen leichter und mit einem Visier zum Oeffnen versehen; über der linken Achsel, Brust, Mäusel und Hand des linken Arms sind Doppelstücke angebracht. An der linken Seite der Brust der Rost. (Auch Realgestech genannt (bei geringen Modificationen), und in späterer Zeit mit gewöhnlichen Helmen angestellt.) Vgl. Rüstung B, I, 89.

5. Das Gestech im Beinharnisch, zu dem ein Feldküriss mit Stechhelm, grossem Rüsthaken und Armzeug mit linker Turniertatze gehörte.

6. Das Scharfrennen, das häufigste und beliebteste Turnier, auch blos das Rennen genannt. Man gebrauchte dabei den oben beschriebenen Rennzeug; die Tartsche (der Bart), in den man das Treffen that, war angeschraubt.

7. Das Schweifrennen (der Schwayf) mit Rennzeug, Streifdartzen und Bart, der beim Treffen absprang. (Nr. 35.)

8. Beim Bundrennen war unter dem Bart ein Mechanismus von eisernen Bunden oder Stäben und Rollen, so, dass er in mehreren Stücken gewaltsam absprang, wenn der Stoss gut traf.

9. Beim Rennen mit den Wilsten wurde der Rennzeug gebraucht, nur trug man keinen Rennhut, sondern über die Stirne einen Wulst von einem gedrehten Tuche mit einer Haube. Die Tartsche war fest angeschraubt und konnte nicht abspringen; daher auch das Rennen vest angezogen genannt.

10. Das Pfannenrennen, ein so gefährliches Turnier, dass man einen Sarg in die Rennbahn zu stellen pflegte. Der Kopf war unbedeckt; blos die Brust, auf welcher ein viereckter Rost (die Pfanne) angebracht war, in welchen der Stoss geführt wurde, schirmte unter dem Waffenrocke ein Brustharnisch mit langem Rüsthaken. — Eine Abart davon ist

11. das Helmlet Rennen, wie das vorige, nur trugen die Kämpfenden einen kleinen Helm.

12. Das geschifft Tartschen-Rennen. Bei diesem trug man einen ganzen Feldharnisch mit grossem Rüsthaken und Rennhut. Die grosse Tartsche oder der Bart war aus mehreren Stücken zusammengesetzt, die im Treffen absprangen.

13. Das geschifft Scheibenrennen ganz ähnlich, nur war auf der Tartsche eine aus einzelnen, durch Federn zusammengehaltenen Stücken bestehende Scheibe befestigt, welche, wenn der Stoss gut traf, auseinander sprangen. Dasselbe war der Fall beim wälschen Rennen mit den Murneten, einer besondern Art Lanze.

14. Beim Feldrennen (den Bund) trug der Mann eine Feldrüstung mit Rennhut und stählernem, im Treffen abspringendem Barte. Das Ross war ebenfalls mit einer eisernen Rüstung versehen. Aehnlich war

15. das wälsch' Rennen in dem Armetin, bei dem ein Feldküriss mit einer kleinen, hölzernen Tartsche vor der Brust gebraucht wurde.

16. Beim Turnier zu Ross zu Schimpf und Ernst hatte man ebenfalls eine Feldrüstung, zum Theil mit Verstärkungsstücken, besonders einer Doppelbrust mit Bart. Ueberhaupt gehörten jene Feldharnische, an welchen Doppelstücke anzubringen waren, in der Regel zum Turnier. (D, F, 80, 96, 122.)

17. Beim Fussturnier gingen die Kämpfenden, durch eine Planke getrennt, zuerst mit Lanzen auf einander los, erst wenn diese gebrochen waren ohne entscheidenden Erfolg, griffen sie zu den Schwertern. Auch wurde mit Streithämmern, Aexten, Flegeln u. dgl. gekämpft. Man bediente sich dabei eines Feldharnisches mit Turnierhelm; der rechte Fäustling hatte eine Platte über die Finger hinaus, die, wenn die Hand das Schwert ergriffen hatte, an der Handwurzel fest geschraubt wurde, um auf diese Art das Schwert fester halten zu können, und die Entwaffnung unmöglich zu machen. Die Brust hat oft keinen Rüsthaken, die Beinröhren ohne Ausschnitte für Spornen sind mit zahlreichen Folgen (Knöchelreifen) versehen, oder man trug Lederschuhe. (Nr. 41, 63, 122.)

18. Der Kampf zu Fuss (das Kämpfen um das Leben); der Kämpfende hatte in der früheren Zeit einen aus mehreren Reifen

bestehenden Schurz, Brust ohne Gerüst, Achseln mit grossen, gleichen Flügen, kübelartigen Helm, der an Brust und Rücken geschraubt war, Diechlinge, die Schenkel fast ganz umschliessend (54, 64). Später hüllte man sich ganz in Eisen, so, dass alle Körpertheile damit bedeckt waren: Bourguinot, Achseln mit Schwebscheiben, oder ganz an die Brust anschliessende, ärmelartige Achselstücke (Nr. 48), die Armbeugen mit Folgen geschlossen, glockenförmiger, steifer Schurz, ganze Diechlinge, Kniekehlen und Knöchel mit Folgen. (16, 48.) An der linken Hand wurde bisweilen ein kleiner Schild (Rundell) getragen.

Die Turniere, zu Anfang des XVI. Jahrhunderts sehr häufig angestellt, wurden noch zur Zeit des Erzherzogs Ferdinand bei festlichen Gelegenheiten gehalten.

Sowie bei der Plattenharnischtracht der Ritter ganz in Eisen gekleidet war, so kamen auch für die Pferde geschlagene Rüstungen auf. Die allgemeine Benennung für jede Bedeckung des Pferdes war: Zeug, Rüstzeug, Rüstung, im engeren Sinne aber wurde der letztere Ausdruck nur für die aus eisernen Schienen und Platten bestehende Rossrüstung gebraucht. Die Bestandtheile derselben waren: Eine eiserne Stirnplatte (Rossstirne) mit Ausschnitten für die Nüstern, die bisweilen durch ein Gitter bedeckt wurden, in der Mitte sieht man gewöhnlich ein Schildchen, auf dem das Wappen gravirt oder gemalt war und eine Federnhülse; der Kanz oder Rosshals, aus einzelnen Schienen bestehend, die entweder blos den Kamm decken, oder den Hals ganz umschliessen. Der Fürbug vor der Brust, wie ein Schurz; schmale Seitentheile verbinden ihn mit den Taschen, welche die Hinterschenkel bedecken; das Gelieger über der Croupe des Pferdes bilden entweder kreuzweise gelegte Schienen (B, D), oder ein phantastisches Thier (A), seltener Platten. Ganze Rossrüstungen gehören immerhin zu den Seltenheiten. Gewöhnlich bekleidete man das Pferd mit Decken aus leichteren Stoffen (Caperation, Decke). Eine Caperation aus steifem Leder, welche nicht blos zur Zierde, sondern auch zum Schutz des Rosses diente, und häufig die Stelle der eisernen Rüstung, besonders in der späteren Zeit vertrat, nannte man Parsche (Parsa). Die eigentliche Caperation hatte dieselben Bestandtheile wie die Rossrüstung;

man machte sie aus Seide, Sammt, Tuch, Damast und zierte sie häufig mit kostbarer Gold- und Silberstickerei. War sie im Ganzen, nicht aus einzelnen Stücken bestehend, und aus einem leichten Stoffe verfertigt, so hiess sie Decke oder Sack, und nach dem Gebrauch bei den verschiedenen Turnieren, Stechdecke, Renndecke u. s. w. Die aus Streifen von Stoff oder aus Schnüren mit Quasten u. dgl. bestehende, blos zur Parade gebrauchte Pferdebekleidung nannte man Gerait (17, G, H).

Der Kürisssattel hat hohe Vor- und Rücklehne, mit Eisen beschlagen, und ist gut gepolstert, auch mit Wulsten hinter den Schenkeln des Reiters versehen. Der vordere Sattelbogen reicht beiderseits ziemlich weit herab und schützt so auch die Schenkel des Reiters. Die Stech- und Rennsättel sind in der Regel ohne Hintersteg, nur beim Gestech im hohen Zeug war vorne ein hoher Vorbug.

Als Zäumung kommt gewöhnlich nur des Stangengebiss in Anwendung, mit seinen Balken (Anzügen), Mundstück und Kinnkette.

In den Angriffs- oder Trutzwaffen des XVI. Jahrhunderts finden wir eine grosse Mannigfaltigkeit. Die ritterliche Hauptwaffe bleibt das Schwert. Das eigentliche Ritterschwert (Reutschwert) war mit einfachem Kreuzgriff zu anderthalb Faust, der in einer Hand gehalten wurde, wobei noch Raum blieb, kräftige Hiebe mit der anderen Hand zu unterstützen.

Die Beidenhänder, 5—6 Fuss lang, wurden besonders vom Fussvolk geführt; sie sind ohne Scheide und am unteren Theil der Klinge mit Sammt oder Leder umwunden, da sie auf der Schulter getragen wurden. Noch länger sind die mächtigen Beidenhänder zum Turnier, mit kleinen hakenförmigen Ansätzen an der Klinge, welche häufig geflammt, d. h. mit runden Ausschnitten und Erhöhungen versehen ist (Flammberg, Nr. XXII).

Erst im XVI. Jahrhundert versah man die Schwertgriffe mit Faustbügeln und Handkörben, aus mehreren Stangen bestehend, welche die Hand schützten. Die mässig (3—4') langen, spitzen und zweischneidigen Schwerter hiessen im allgemeinen Stecher oder Wehr, die langen, drei- oder vierschneidigen

Stosswaffen, aus dem besten Stahle verfertigt, Panzerstecher oder Panzertrenner, auch „Pratspiess," oder Schürzer, kürzere und etwas flachere Pörschwert (Bohrschwert, Perswert). Die kurzen, einschneidigen, einem grossen Messer ähnlich sehenden Hiebwaffen nannte man Kordelatsch (Gardelaz, cortelas, coltellaccio), die mehr säbelartigen, mit breitem Rücken Dusägge, eine böhmische Nationalwaffe; die Klinge sammt dem einfachen Griffe bestand oft aus einem Stücke. Der dem Orient angehörige, eigentliche Säbel kommt bei den Ungarn und Polen als Nationalwaffe vor, und wurde in Deutschland mehr als Curiosität, erst im XVII. Jahrhunderte allgemeiner getragen. Mit der spanischen Tracht und Sitte kommt das breite Ritterschwert ab, und an dessen Stelle tritt der spanische Stossdegen oder das Rappier, dessen Stichblatt, Griff und Knopf oft auf das reichste mit Ciselirungen, Tauschierarbeit u. dgl. verziert werden.

Die mit Leder oder Sammt überzogene Schwertscheide hat drei Beschläge: das Mundblech, mittlere Band und Ortband. Die Kuppel besteht aus dem Gürtel und dem Gehäng (Riemzeug, das die Scheide hielt).

Die Dolche (im XV. Jahrhundert oft Degen genannt) werden nicht mehr so häufig getragen, wie früher. Die Klinge ist manchmal durchbrochen, oder mit Giftzügen versehen, oder sie springt durch den Druck einer Feder auseinander, so, dass sie ein Triangel bildet.

Die Streithämmer, Streitäxte, Streitkolben, auch Kürissbengel, Pusikan (Buzogany) genannt, wurden theils bei Turnieren gebraucht, theils blos als Abzeichen, gleich einem Feldherrnstabe. Sie sind besonders den Ungarn eigenthümlich. Die Flegel und Morgensterne, Keulen mit Spitzen finden wir bei Turnieren und als Waffen des gemeinen Fussvolks.

Der ritterliche Spiess, Reisspiess (Spiess des Reisigen) mit seiner Brechscheibe kommt sehr häufig vor. Von den Turnierstangen war schon bei der Beschreibung der Turnierrüstungen die Rede. Die Söldner führten den Landsknecht- oder Fussknechtspiess, oder den (oft 9 Fuss) langen Ahlspiess.

Pike ist eine allgemeine Bezeichnung der langen Spiesse mit schmalem, spitzem Eisen und Schaft von Eschenholz Die Parti-

sane hatte eine längeres, mehr baumblattförmiges Eisen. Die Helmbarte (Barte oder Axt gegen Helme zu gebrauchen [1]), aus einer Klinge mit einem Beil, welches rückwärts einen Haken hat, bestehend. Sie wurde späterhin vorzüglich die Waffe der Leibgarden, Hellebardiere, und hat sich als solche bis auf unsere Tage in Wien, München, Rom und London erhalten. Andere Arten von Spiessen, die aber auch mehr als Zierwaffen dienten, sind:

Die Couse oder Glefe, ein auf eine Stange gestecktes, grosses, breites Messer (couteau), aus dem alten Gebrauche, ein Schwert mit hohlem Griffe auf einen Schaft zu stecken, entstanden, — die Waffe der Hatschiere (von archers, verstümmelt) des kaiserlichen Hofes.

Der Runka (Ronsard), eine Partisane mit zwei einwärts gebogenen Seitenklingen oder Ohren, die bisweilen zum Zusammenlegen waren (Vgl. die in der III. Rüstkammer). Waren die Ohren nach aussen gekrümmt (convex) und schneidend, so hiess die Waffe Wolfseisen, Spetum, Sponton; sie wurde besonders von Officieren geführt.

Andere Spiesse, theilweise zum Jagdgebrauche, sind: der Schweinspiess mit breitem, blattförmigem Eisen, das zwei Rippen hat, und kurzem Querknebel; der Federspiess, eine mehr allgemeine Benennung, mit von der Klinge am Schaft herablaufenden eisernen Spangen, Federn genannt; der Schefflein, ein Wurfspiess mit langem Riemen, endlich der Heftpfeil, ein ganz kurzer Wurfspiess.

Die Stangenwaffen wurden aber im Kriege mehr und mehr durch die Handfeuerwaffen verdrängt. Wann diese zuerst in Gebrauch kamen, ist nicht erwiesen. Geschütze waren schon im XIV. Jahrhundert ziemlich allgemein und im XV. nahm ihre Anzahl bedeutend zu; die Hand-Büchsen aber scheinen um 1330 erfunden worden zu sein [2]). Die ältesten, noch sehr schwerfälligen

---

[1]) Im Lateinischen: *Cassidolabrum*. Andere leiten das Wort von halen, ziehen ab, und schreiben Halebarde; sie hiesse dann Ziehhacke.

[2]) Es wird schon 1373 zu Prag eines Büchsenmachers gedacht, und 1381 werden in Augsburg Büchsen erwähnt. Der Mailänder Billius schreibt (bei der Belagerung von Lucca 1330): „Die Lucchesen erfanden eine neue Waffe; in ihren Händen hielten sie eine Art Kolben, etwa 1½ Ellen

wurden mit der Lunte abgefeuert; eine Verbesserung ist schon die Pfanne an dem seitwärts angebrachten Zündloch. Um 1378 wurde das Luntenschloss (Schwamengeläss) in Deutschland erfunden [1]; die Lunte, in einen Hahn gespannt, fiel mittelst eines Drückers auf die Pfanne. Doch war ein derartiges Schloss noch immer sehr unbequem; als eine sehr wesentliche Verbesserung ist daher das 1517 in Nürnberg erfundene Radschloss (à rouet) anzusehen. Hier war ein gekerbtes Rad unter der Pfanne angebracht, welches mit einem Schlüssel aufgezogen wurde; auf dieses schlug man den Hahn mit dem Schwefelkiese (erst später kommt der Flintenstein auf). Beim Losdrücken drehte sich das Rad schnell auf, rieb den Stein und entzündete so das Pulver der Pfanne. Es ist diess ein sehr sicheres, nie versagendes Schloss, welches noch den Vortheil gewährt, dass die drehende Bewegung des Rades die Hand des Schützen durchaus nicht beirrt. Zuletzt kommt, um die Mitte des XVII. Jahrhunderts, das französische Feuer- oder Batterieschloss auf, welches sich ganz unverändert erhielt, bis es dem bei Weitem zweckmässigeren Percussionsschlosse (erfunden von dem Engländer Forsyth 1807) weichen musste.

Man unterschied zu Ende des XVI. Jahrhunderts besonders folgende Gattungen von Gewehren: 1. Das Rohr, welches der Soldat ohne Auflage abfeuerte; sein Träger hiess Schütze; 2. die Muskete, welche so lang und schwer war, dass sie auf eine Schiessgabel aufgelegt werden musste. Franz I. soll sie im Jahre 1544 (nach Anderen aber Alba 1567) zuerst eingeführt haben. Ihr Träger hiess Musketier; 3. die Pürschbüchse zur Jagd, kurz, mit geradem Kolben und Radschloss; die Schiftung oft reich verziert und „verpaint" (eingelegt). Gezogene Rohre sollen zuerst 1498 gebraucht worden sein [2]; 4. die Faustbüchse (später

---

lang, woran eine eiserne Röhre befestigt war, die, mit Schwefel und Salpeter gefüllt, durch Feuers Gewalt eiserne Kugeln warf. Der Schlag, wenn er traf, gab gewissen Tod, und weder Panzer noch Schild waren ein ausreichender Schutz, denn nicht selten durchbohrte eine einzige Kugel ein Glied von 2—3 Mann."

[1] Bar. v. Stein, Beitr. zur Gesch des Geschützwesens. II S. 9.

[2] Die Flinte erscheint 1640, das Bajonett in seiner ausgebildeten Ge-

Pistole[1]) genannt) oder Puffer, mit kurzem Schaft, aus freier Hand loszuschiessen, am hintern Ende mit einer Kugel (Afterkugel) versehen.

Diese Waffen sind es, welche den Untergang der Plattenharnische herbeiführten. Im XVII. Jahrhunderte finden wir nur mehr halbe schwarze von ausserordentlicher Schwere. Der Helm, zu dick im Eisen, um einen Kamm zu treiben, läuft oben etwas spitz zu und hat ein Gittervisier, die flache Brust entbehrt des Rüsthakens, die Achseln haben gleiche Vorderflüge, an den mit Folgen geschlossenen Armbeugen sitzen kleine Muscheln, die vielfach geschobenen Schoosse sind wegen der Puffhosen unmässig breit, der ganze Harnisch hat ein schwerfälliges Aussehen (Nr. 27, 72). Bei den Ungarn, Polen und Russen, selten in Deutschland, kommt noch das Panzerhemd vor[2]).

So wie im XIV. Jahrhunderte ein Theil nach dem andern mit geschlagenen Platten bedeckt wurde, so verschwindet im XVII. Stück für Stück die Rüstung; — sie wird durch das Büffelleder verdrängt. Bald fällt auch die Schenkelbedeckung, dann das Armzeug weg (die Eisenhandschuhe kamen noch früher ab), bis nichts mehr übrig blieb als der Kürass, der heut zu Tage noch von einer Truppengattung getragen wird, und, gleichsam als Symbol der Halsberge, die sich als Paradegegenstand fast am längsten erhalten hatte, der halbmondförmige Brustschild des diensthabenden Officiers. Noch lange aber liessen sich Fürsten und Feldherren, als Abzeichen der ritterlichen Wehrhaftigkeit, in Rüstungen porträtiren, die nicht mehr in Gebrauch standen, — in historischem Costüme.

---

stalt (denn schon früher hatte man an den Schiessgabeln Stacheln oder kleine Spiesse) um 1645.

1) In Perugia wurden 1364 kleine, spannenlange Feuergewehre gefertigt, die in Pistoja Verbesserungen erhielten, daher der Name Pistole. Die unter Franz I. in Frankreich erfundenen poitrinals oder scopettes waren etwas länger und mussten wegen ihrer Schwere an einem Bandelier getragen werden.

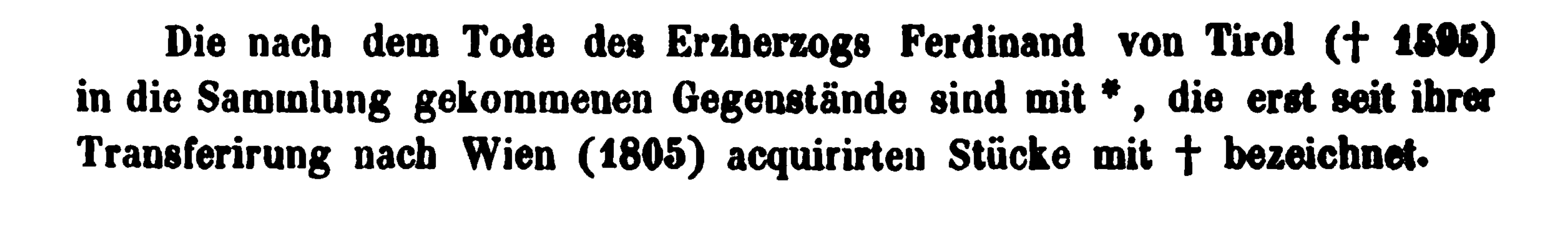
2) Solche von Raimund Grafen von Montecuccoli, † 1681, und von Michael Apafi II., Fürsten von Siebenbürgen, † 1713, im kaiserl. Zeughause (Leber, S. 157 u. S. 40).

Auch die Turniere hörten auf und gingen in zierliche und gefahrlose **Carroussels** über, die bei Festlichkeiten mitunter noch jetzt gehalten werden, zu denen nur prächtige Flittercostüme, aber keine Harnische erforderlich sind.

BESCHREIBUNG DER SAMMLUNG.

Erste Abtheilung.

DIE RÜSTKAMMERN.



Die nach dem Tode des Erzherzogs Ferdinand von Tirol († 1595) in die Sammlung gekommenen Gegenstände sind mit *, die erst seit ihrer Transferirung nach Wien (1805) acquirirten Stücke mit † bezeichnet.

Der reiche Schatz von historisch merkwürdigen Harnischen und Waffen berühmter Männer, welchen die k. k. Sammlung besitzt, ist in drei Sälen oder Rüstkammern, rechts vom Eingangssaale, in dem sich die antiken Marmorwerke befinden, die zum k. k. Münz- und Antikencabinette gehören, aufgestellt, und zwar an den Wänden die ganzen und halben Rüstungen, in der Mitte zu Pferde solche, wo eine dazu gehörige Pferderüstung und Reitzeug vorhanden ist, — an den Fensterpfeilern die einzelnen Waffenstücke bekannter Männer. Oberhalb sind die gewöhnlichen Turnierharnische und einzelne Stücke, deren Besitzer nicht bekannt sind, als Trophäen angebracht.

Die erste Rüstkammer enthält die Harnische österreichischer Fürsten aus dem Hause Habsburg, und einiger fremder Regenten.

Die zweite Rüstkammer enthält die Harnische und Waffen deutscher Fürsten und Herren, sowie einige orientalische Waffenstücke.

In der dritten Rüstkammer befinden sich die Rüstungen italienischer und spanischer Regenten und Feldherren.

In einer besonderen Gewehrkammer sind die kunstvoll gearbeiteten Schwerter und Degen, Armrüste und Gewehre von der ersten Zeit ihrer Erfindung bis auf die Gegenwart, meist mit sehr schöner Schiftung, aufgestellt.

Die kostbaren Sättel, Reitzeuge und Paradekleider des XVI. Jahrhunderts, meist von gestickter Arbeit, befinden sich in Glasschränken im Saale Nr. V. und im 4. Schranke des VI. Zimmers.

I. Rüstkammer

mit den Harnischen österreichischer Fürsten und einiger fremder Regenten.

A. Kaiser Maximilian I. (zu Pferde).

(Sohn Kaiser Friedrichs IV.; geb. 1459, vermählt mit Maria von Burgund 1477; römischer König 1486, römisch deutscher Kaiser seit 1493. Seine Regierungszeit bezeichnet den Uebergang vom Mittelalter zur neueren Zeit. Zum zweiten Male vermählt mit Bianca Maria Sforza 1494. Er starb am 12. Jänner 1519.)

Ganzer, blanker Harnisch von verschiedener Arbeit: geätzt und vergoldet, hohlgeschliffen, blau geschmelzt; an den Orten theils glatt, theils ausgehauen oder mit durchsichtigen Messingverzierungen eingefasst.

Der schöne Helm bildet den Uebergang von der älteren, im XV. Jahrhundert gebräuchlichen Schallern zum eigentlichen Helm; er besteht aus fünf Theilen: dem Scheitelstücke mit drei niedrigen Kammwulsten, Streifen von gothischem, blau mit Gold geschmelztem Laubwerk und getriebenen Fäden, — dem aus drei Reifen bestehenden, spitz zulaufenden Genickstücke, — einer Stirnverstärkung mit ausgehauenem Rande, — dem nach aufwärts sich öffnenden Kinnstücke, endlich dem aus drei Reifen bestehenden, beiderseits gelochten Visier. Der Kragen hat vier Geschiebe; auf dem untersten ist der Orden des goldenen Vliesses blau und gold geschmelzt. Die Achseln haben Vorder- und Hinterflüge mit getriebenen, in Spitzen zulaufenden Fäden; die Ränder sind theils mit geätzten und vergoldeten Leisten, theils mit Messingwulsten und fortlaufenden, ausgehauenen, lilienartigen Verzierungen eingefasst, oder mit zierlich durchbrochenem Laubwerk verziert. Die hohen Stosskrägen (Brechränder) sind ebenfalls mit Messingverzierungen eingefasst. Die grossen Muscheln der innen offenen Mäusel (Ellbogenstücke) haben vergoldete Aetzstriche. Die Hände decken Stahlfäustlinge. Die Brust besteht nach

der ältern Art aus zwei Stücken, wenig schneidig in der Mitte. Die Beintaschen aus je einer Platte, mit getriebenen Wulsten und Fäden verziert; die Unterdiechlinge innen offen mit grossen Muscheln an den Kniebeugen. Beinröhren mit Stumpffüssen, letztere gereift, dazwischen geätzte Striche.

Dazu gehört noch: Ein kurzer Streithammer mit drei Spitzen; — ein Panzerstecher mit dreischneidiger, gefurchter Klinge, abwärts gebogener, ciselirter, vergoldeter Parierstange und eiförmigem Knopfe, in einer Scheide von schwarzem Sammt; — eine schöne eiserne Rundell von geätzter Arbeit. Sie bildet einen Stern von langen, erhoben getriebenen Blättern, die in der Mitte zusammenlaufen. Jedes zweite Blatt ist geätzt, Arabesken mit verschiedenen Thieren enthaltend; zwischen den Blättern ein Wappenschild mit dem einköpfigen Adler, darüber die Tiarakrone, herum das goldene Vliess, ferner der heilige Georg, den Drachen erlegend, Jäger, Waldmenschen, Krieger u. dgl. Die Zeichnung, obwohl flüchtig, ist lebendig und charakteristisch, im Style des XV. Jahrhunderts. Am Rande die stark verwischte Inschrift in verzogenen römischen Uncialen: AVE ς MITIS ς AVE ς PIA ς AVE ς VIRGO ς MATER ς CRISTI ς TV ς QVE ς SOLA ς MERVISTI ς ESSE ς MATER ς SINE ς VIRO ς ET ς ITERARE ς MORE ς MIRO ς ANCILLA ς.... MISERATRIX ς PECCATORS ς CONSOLATRIX ς VNDE ς PRECES .... MISERERE ς EGEN ... MISER .... VM ς PECCATOR ... N ς PECCA .... E ς MEA ς ET ς EGO ... AVE ς MVNDI ς SPES ς MARIA ς

Das Futter von rothem Atlas und die mit grüner Seide überzogenen Tragriemen sind noch erhalten.

Dieser Harnisch gehört, nach der Form seiner Theile zu schliessen, in die letzteren Lebensjahre des Kaisers; besonders deuten die Stumpfschuhe darauf hin, von denen hier wohl eines der frühesten Beispiele vorkommt [1]).

In derselben oder doch in einer ganz ähnlichen Rüstung erscheint Maximilian auch auf einer grossen Medaille vom Jahre 1516 [2]) und in einer Gravirung, die sich auf der Rückseite eines

---

[1]) Man sieht sie auch an den Rüstungen des Kaisers Max im Theuerdank.

[2]) S. Herrgott, Nummotheca princ. Austr. Tab. XIII., Nr. 33.

in Kehlheimer-Stein geschnittenen Portraits im k. k. Antiken-Cabinette befindet, vom selben Jahre [1]). Der Schild dürfte älter sein.

Abgebildet bei Schrenk, fol. IV., aber ohne Fusszeug.

Die vollständige Pferderüstung ist von ausgezeichneter Arbeit. Den Rosskopf bedeckt der flach getriebene, geätzte Doppeladler; auf dem Schildchen ist neuerer Zeit das neu-österreichische und burgundische Wappen gemalt. Den Hals schirmen sieben Reifen, durch Panzerzeug verbunden; auf jedem ist das burgundische Feuereisen, auf dem vordersten auch das Andreaskreuz geätzt. Den Fürbug bildet die Halbfigur eines Engels mit ausgebreiteten Flügeln, die bis an den Sattel reichen, von getriebener Arbeit, ungemein schön; in den Händen hält er einen Schild, auf dem zwei Delphine in schönen Arabesken, blau angelaufen, angebracht sind. Das Gelieger (die Taschen) bildet auf jeder Seite der doppelköpfige Adler mit dem Wappen des Erzherzogthums Oesterreich als Herzschild; oben auf dem Hintertheile des Pferdes liegt ein Drache von getriebener Arbeit, aus dessen Rachen der Rossschweif hervorkommt. Die Seitenschienen, welche Fürbug und Gelieger verbinden, zeigen in blau angelaufener Zeichnung die Wappen der Provinzen; rechts: Istrien, die windische Mark, Steiermark, Pfirdt, Oesterreich ob und unter der Enns; links: ?, Kärnten, Tirol, Portenau, Elsass, Burgau und Kyburg.

Der Sattel, mit rothem Sammt überzogen, hat hohe Stege, mit blau geätzten Arabesken verziert; am vorderen ein Löwenkopf aus Kupfer getrieben.

Stegreifen und Zaumzeug gehören nicht zu dieser Rossrüstung; sie sind aus der Zeit des Erzherzog-Stifters.

B. Erzherzog Ferdinand, Graf von Tirol (zu Pferde).

(Zweiter Sohn Kaiser Ferdinands I., geb. zu Linz 1529, wohnte der Schlacht bei Mühlberg bei 1547; dann Statthalter von Böhmen, zog gegen die Türken nach Ungarn 1556 und 1566; Herr von Tirol und Besitzer von Ambras seit

---

[1]) Ziemlich ähnlich ist der Harnisch des Kaisers auf einem Holzschnitte von Burgkmaier vom Jahre 1508. (Vgl. Hefner, Trachten des christl. Mittelalters, III. Taf. 105.)

1563. Vermählt mit der Augsburger Patrizierstochter Philippine Welser (1557), die 1580 starb, das zweite Mal mit Anna Katharina von Mantua 1582. Er starb den 24. Jänner 1595.)

Vollständiger Harnisch zum wälschen Gestech über das Dill mit seinen Doppel- und Wechselstücken (die s. g. vollständige Garnitur), blank, mit vergoldeten Aetzstrichen und eingeschlagenen, vergoldeten Adlern.

Der Turnierhelm, der sich an den Seiten öffnet, hat über dem Scheitelstück noch ein ganz durchbrochen gearbeitetes, vergoldetes Ueberzugsstück, das auf jeder Seite einen heraldisch gebildeten Adler enthält; der Stirnstulp ist mit einer blanken, beweglichen Verstärkung versehen, das Visier ungelocht. Die Achseln, die blos Hinterflüge und keine Stosskrägen haben, sind mit erhobenen, vergoldeten Delphinen geziert, ebenso die Muscheln an den Ellbogen; an diesen befinden sich Schrauben für die Verstärkungstücke (Stechmäusel, garde-bras). Die Armbeugen sind mit Folgen geschlossen, die Fäustlinge, die Fingerform nachahmend, mit lilienartigen, getriebenen Verzierungen versehen. Die schneidige Brust, unten mit einem verkehrten Geschiebe hat vergoldete Aetzstreifen, in den blanken Feldern Adler, auf der rechten Seite einen Rüsthaken zum Abstecken; die auf der linken Seite aufgeschraubte, gegitterte Tartsche (Rost) deckt auch die Achsel. Die aus drei Stücken geschobenen Beintaschen sind wieder mit verschlungenen Delphinen verziert; die halben Diechlinge einmal zum Absetzen, die Beinröhren unten mit vielen Knöchelreifen (Folgen) versehen, an die sich die breit behackten Eisenschuhe schliessen. Die kurzhalsigen, vergoldeten Radspornen mit lilienförmigen Radspitzen sind angeschraubt.

Zu diesem schönen Harnische gehören noch folgende Wechselstücke[1]:

a) Ein Bourguinot mit vergoldeten Aetzstreifen und Adlern; der gekehlte Stirnstulp und die gerade aufstrebende Visierwand haben zahlreiche Luftgeber. Unten schliesst der Helm, wie alle Bourguinots eng an den Hals.

---

[1]) Sie sind in der Mitte ober dem Harnische Nr. 17 trophäenartig aufgestellt.

b) Eine Sturmhaube von derselben Arbeit mit beweglichem Schirm und geschobenen Backenstücken; das rothe Atlasfutter noch ganz erhalten. Ein aus vier Stücken geschobener Bart mit Querritze und Luftgebern ist an die Sturmhaube anzuschrauben, die dadurch in einen geschlossenen Helm verwandelt wird.

c) Ein Paar Achseln, ebenso verziert, wie die der Rüstung, aber mit Vorder- und Hinterflügen, wie mit hohen Brechrändern versehen.

d) Eine rechte Achsel blos mit Hinterflug, vorne eine besondere, aufgesteckte Platte.

Alle diese Stücke sind mit vergoldeten Aetzstreifen und Adlern verziert.

Zu den verschiedenen Arten des Turniers sind dann noch folgende Verstärkungsstücke vorhanden:

α) Doppelbrust, unten einmal geschoben, mit einem Schoossreifen und daran geschnallter linker Beintasche. Der mittlere Aetzstreifen enthält die Jahrzahl 1547. Auf der rechten Seite befindet sich ein Ausschnitt zum Durchstecken des Rüsthakens, oben die Schraublöcher für den grossen Stahlbart, der, bis an die Helmrosen reichend, aus Einem Stücke besteht.

β) Linke Doppelachsel, auch einen Theil der Brust und den Hals schirmend.

γ) Ein Kinnbartl (Kinnreff) mit zwei Halsreifen.

δ) Halber Mäusel (blos der Obertheil) für den rechten Ellbogen.

ε) Stechmäusel für den linken Arm mit sehr grossem Blatte.

ζ) Linker Fäustling oder sogenannte Turniertatze, oben sehr weit.

Zur Ausrüstung des Pferdes, das beim wälschen Gestech mit Decken (Caperation) bedeckt war, gehört die halbe Rossstirne, blos bis zu den Augen reichend, mit Federrohr und Schildchen, auf dem fünf Adler eingeschlagen sind.

Dieser Harnisch mit seinen Doppelstücken diente zu mehreren Arten des Turniers, ohne der linken Doppelachsel und mit derselben, zum wälschen Gestech über das Dill (Palia oder Schranken) und zu dem sehr ähnlichen Realgestech, sowie zum Frei-Rennen

oder Frei-Turnier. Es sind, mit Ausnahme der Brechscheiben für die Lanze, alle Stücke vorhanden, die Jerem. Schemel in seiner im Jahre 1569 verfassten Abhandlung über die „zuerichtung zue allerley Thurnieren" für die genannten Arten desselben vorschreibt. Zu vergleichen mit dieser Rüstung ist der Harnisch zum Kampf und Fussturnier des Erzherzogs (Nr. 16). Beide gehören zusammen, sind zufolge der auf einzelnen Stücken eingeschlagenen Jahrzahl vom selben Jahre (1547), offenbar von derselben Hand gearbeitet, in Grösse, Randverzierungen, den Adlern etc. ganz gleich. Sie ergänzen sich gegenseitig, und man erhielt aus ihnen die Umstaltungen zu den verschiedenen Gattungen des Turniers. Auch die alten Inventare beschreiben beide Rüstungen als zusammen gehörig. Schrenk gibt keine Abbildung von ihnen, aber in einem Bande mit gemalten Abbildungen von ambrasischen Prachtrüstungen (Nr. 135) sind auf der letzten Seite alle einzelnen Stücke sehr sorgfältig und sauber gezeichnet.

Diese beide Rüstungen sind von dem Jahre, in dem der Erzherzog als neunzehnjähriger Jüngling seine erste Waffenthat bei Mühlberg vollführte, und es ist sehr wahrscheinlich, dass er nach derselben die Ritterwürde erhielt, wie diess gewöhnlich der Fall war [1]). Im selben Jahre, — am 1. September, — begann der grosse Reichstag zu Augsburg, auf dem er Philippine Welser kennen lernte; es mögen die beiden Turnierharnische, sowie die Pferderüstung wohl behufs der prachtvollen Turniere und ritterlichen Spiele, die während des Reichstages statt fanden, für den Erzherzog, vielleicht von einem Augsburger Plattner angefertigt worden sein als Geschenke seines Vaters oder Oheims, dessen Heere er bei Mühlberg zu Hülfe gekommen war, an dem es gelegen zu sein schien, ihm die Ritterwürde zu ertheilen.

Die vollständige Rossrüstung gehört zwar nicht zu dem beschriebenen Turnierharnisch, aber ist von ähnlicher Arbeit und in demselben Jahre verfertigt. Auf der mit erhoben getriebenen, geätzten und vergoldeten Arabesken verzierten Rossstirne prangt ein Federbusch, roth, grün und weiss (die Leibfarben des Erz-

---

[1]) So Kaiser Carl IV. nach seiner siegreichen Schlacht bei S. Felice, — Franz I. von Frankreich nach der Schlacht von Marignan etc.

herzogs). Den Hals decken kurze, geätzte Schienen; vier derselben laufen ganz um den Hals herum. Auf einer ist die Jahrzahl 1547 mit demselben Punzen eingeschlagen, wie auf der Doppelbrust (α); das Zaumzeug ist geätzt und vergoldet. Auf dem Fürbug sind geflügelte Arabeskenfiguren mit Fischleibern getrieben, auf jeder Tasche des Geliegers eine Sirene. Das Hinterzeug bilden kreuzweise laufende Schienen mit vergoldeten Aetzstreifen. Alle Theile der Rüstung sind mit Fransen und Quasten von rother, grüner und weisser Seide verbrämt. Der hohe Kürisssattel von rothem Sammt hat hohe, ganz geätzte Stege mit abwechselnd vergoldeten und blanken Streifen. Die geriffelten Stegreifen (Steigbügel) sind ebenfalls vergoldet. Mit dieser Rüstung erscheint das Pferd des Erzherzogs in der gleichzeitigen Abbildung des Hochzeitszuges, der bei Gelegenheit seiner zweiten Vermählung mit Anna von Mantua in sehr prunkhafter Weise statt fand [1]). In den alten Inventaren wird sie daher auch bei der Beschreibung der Hochzeitsrüstung (Nr. 18) aufgeführt und als ähnlich mit der Königs Franz I. von Frankreich bezeichnet. Dass sie dem Erzherzog Ferdinand gehörte, ist durch die Angaben der Inventare, den Charakter der Arbeit, die Jahrzahl, die Verbrämung mit den Leibfarben etc. ausser Zweifel [2]).

C. Der grosse Bauer von Trient.

(Er war Leibtrabant des Erzherzogs Ferdinand, der ihn als den grössten Mann in Tirol, so wie den Zwerg Tomerle als den kleinsten an seinem Hofe hielt. Von diesen beiden und von ihrer gegenseitigen Eifersucht und Feindschaft hat sich traditionell manche lustige Geschichte erhalten. Vgl. Keyssler's Reisen, S. 27.)

Halber, blanker Riesen-Harnisch mit schwarz geätzten Strichen und grünem Atlasvorstoss. Höhe: 7' 6".

---

[1]) Manuscr. der Ambr. Samml. Nr. 136.

[2]) Irrig bezeichnete sie Primisser, Beschr. der Ambr. Samml. S. 46, als dem Könige Carl IX. von Frankreich gehörig, wozu ihn ein nicht dazu gehöriges Schildchen mit einer Lilie auf der Rossstirne veranlasste. Carl IX. wurde erst 1550 geboren, während die Rüstung vom Jahre 1547 ist.

Es ist eine sogenannte Landsknecht-Rüstung, bestehend aus einer offenen Sturmhaube mit Ohrenklappen, Kragen, langen, geschobenen Achseln ohne Flüge, bis an die Ellbogen reichend, Brust (schneidig mit tiefem Gamsbauch), Rücken und geschobenen, bis an die Kniee reichenden Schoossen. Die Aetzstreifen an der ganzen Rüstung enthalten ineinander verschlungene Delphine und sind von geätzten Spitzen und Kleeblättern eingefasst. In der Hand hält dieser Mann des Erzherzogs Ferdinand riesige Turnierlanze zum Gestech, oben mit einem Krönlein von Eisen; sie ist 14′ 3″ lang, 45 Pfd. schwer.

Wahrscheinlich zu der Rüstung des grossen Bauers gehörig ist ein über derselben aufgestelltes Riesenschwert mit 4′ 7″ langer, 3″ breiter, zweischneidiger Klinge, auf der ein laufender Wolf eingeschlagen ist [1]. Die Scheide fehlt.

Die alten Inventare, besonders das vom Jahre 1583, beschreiben diese Gegenstände genau.

An den Wänden des Saales.

1. Erzherzog Sigmund von Tirol, gen. der Münzreiche.

(Sohn Herzog Friedrichs mit der leeren Tasche, geb. 1427. Unter ihm erfreute sich Tirol eines besonderen Wohlstandes durch die Entdeckung des Silberbergwerkes bei Schwaz. Er war der letzte Sprosse der leopoldinisch-tirolischen Linie und adoptirte seinen Vetter Maximilian (1489). Er starb am 4. März 1496.)

Ganzer, blanker Harnisch, zum Theil gekehlt, an den Orten mit ausgehauenem Laubwerk, Messingwulsten und durchbrochenen Messingverzierungen. Grösse: 5′ 3″.

Diese prachtvolle Rüstung in den für das XV. Jahrhundert so charakteristischen Formen aus sehr dünnem Bleche meisterlich getrieben, ist eine der schönsten der Sammlung; die Spitzen und Buckeln, die durchbrochen gearbeiteten Ränder stehen ganz in

---

[1]) Ueber das Wolfszeichen auf Schwertklingen s. Leber, Wiens kaiserl. Zeughaus p. 461.

Uebereinstimmung mit dem gesammten Kunstcharakter dieser Zeit, und besonders letztere erinnern an das schöne Sprossen- und Masswerk an Fenstern, Brüstungen, Altären u. dgl. der gothischen Kirchen.

Die Schallern (schèlern) ist einem Rennhute ähnlich, nämlich halbkugelförmig, rückwärts, zum Schutze des Genickes, spitz zulaufend; ein Sturz mit Querritze für die Augen deckt den Obertheil des Gesichtes. Den Untertheil des Kopfes und den Hals schirmt der an die Brust geschiftete Bart, unten ausgezackt und mit lilienartigen Messingverzierungen eingefasst.

Die Achseln mit grossen Flügen (der rechte Vorderflug wegen des Lanzeneinlegens schmal) sind geschoben. Die innen offenen Mäusel haben lange Spitzen, die schön gearbeiteten Handschuhe messingene Spitzknöchel und durchsichtige Fürfeilen. Die Brust von schwungvoller Form hat drei Geschiebe mit ausgehauenem Laubwerk; besonders schön aber ist der schlanke Rücken mit Kehlungen, die unten zusammenlaufen, an den Rändern mit fortlaufenden spitzen Kleeblattbogen. Ebenso sind die drei Leibreifen verziert. Beintaschen gehören nicht zu dieser Gattung Harnische. Die Schenkel decken lange, oben drei Male geschobene Diechlinge; die Knickehlen offen mit kleinen Muscheln. An die Beinröhren schliessen die Schnabelschuhe mit 6″ langen Spitzen zum Anstecken; die einzelnen Reifen sind gezähnt.

Bei Schrenk nicht abgebildet, aber in den alten Inventaren beschrieben[1]).

2. Erzherzog Sigmund von Tirol.

(Geb. 1427, † 1496.)

Ganzer, lichter, zum Theil gereifter Harnisch mit

---

[1]) Eine sehr ähnliche Rüstung (angeblich von 1445), nur mit kleinen Beintaschen s. Fincke's Meyrick Taf. XV. Aehnlich ist auch der sogen. Libussa-Harnisch im kais. Zeughause (s. Leber, Wien's kais. Zeugh. S. 333).

durchbrochenem Laubwerk und Messingverzierungen. Grösse: 5′ 3″.

Dem vorigen ähnlich, aber noch prachtvoller und reicher verziert, ein wahres Meisterstück der Plattnerei, aus dem man sehen kann, auf welcher hohen Stufe diese Kunst sowohl in Beziehung auf Technik, als auf Geschmack und Schönheit der Verzierungen zu Ende des XV. Jahrhunderts stand, wie die Kunst das Handwerk durchdrang und beide Hand in Hand gingen.

Statt des später gebräuchlichen Helms finden wir wieder die hinten spitz zulaufende Schallern mit dem aus zwei Stücken bestehenden, an die Brust mittels Federkloben befestigten Bart. Auf der rechten Achsel sitzt ein Doppelstück mit niedrigem Stosskragen. Achseln und Armzeug sind gekehlt (ohne Fäden zu beiden Seiten der Kehlungen), die besonders anzuschnallenden Mäusel sehr gross, mit lilienartiger Messingeinfassung und dergleichen Buckeln. Die Handschuhe sind wieder herrlich verziert, die einzelnen Reifen an den Rändern durchbrochen; ebenso die Brust, welche aus drei Stücken besteht, die in der Mitte spitz zulaufen und mit ausgehauenem Laubwerk versehen sind, und der schön gearbeitete Rücken. Drei umgehende Schoossreifen decken den Unterleib; die langen, oben viermal geschobenen Diechlinge haben getriebene Züge, die Geschiebe an den Knieen laufen oben und unten spitz zu und sind an die Beinröhren angeschiftet. Die geschobenen Schuhe haben 7″ lange, besonders angesteckte Spitzen.

Abgebildet bei Schrenk, fol. XXIV. (die Schnabelschuhe sind ohne die langen Ansteckspitzen gezeichnet). Mit einer ganz ähnlichen Rüstung erscheint Sigmund auf seinen von ihm zuerst geprägten Haller-Thalern (v. 1484 und 1486 [1]).

---

[1]) Herrgott, Nummoth. Tab. VIII., Nr. 10. Auch an Bildwerken dieser Zeit, in Handschriften u. dgl., sieht man solche Harnischformen. So z. B. an den beiden Heiligen Georg und Florian auf dem prachtvollen Flügelaltare zu St. Wolfgang in Oberösterreich vom Jahre 1483.

3. Unbekannt. Aus der Zeit des Erzherzogs Ferdinand.

Vollständiger, weisser Turnierharnisch zum Gestech über die Pallia mit geätzten Strichen.

Der Helm fehlt; es wurde der Vollständigkeit wegen ein einfacher, zur selben Art des Turniers zu gebrauchender Helm dazu gegeben. Die Achseln mit grossen Hinterflügen haben geschlossene Achselhöhlen. Die Mäusel geschlossen, am linken eine Schraube für den Stechmäusel; die Henzen (Handschuhe) gefingert; die Brust schneidig mit tiefem Gamsbauch und abzusteckendem Gerüst, darüber eine Doppelbrust mit kurzen Schoossen und Schraublöchern für den Bart; die Beintaschen viermal geschoben, die halben Unterdiechlinge zum Absetzen, die Beinröhren mit Ausschnitten für die Spornen an den Fersen; die Schuhe vorne breit. Alle Theile der Rüstung sind mit geschmackvollen Aetzstreifen, welche verschlungene Delphine enthalten und von geätzten Spitzen und Kleeblättern eingefasst sind, verziert, genau so wie die Rüstung des grossen Bauers von Trient (C), welcher Umstand auch beweist, dass beide aus derselben Zeit stammen [1]).

Dazu gehören noch zwei Brechscheiben für die Lanze mit geätzten Rändern.

4. Kaiser Maximilian I. (1459—1519.)

Halbe, blanke Rüstung mit blau und goldgeschmelzten Rändern, zum Theil mit getriebenen Zügen verziert.

Die Arbeit an diesem Harnisch ist ähnlich wie an dem des Kaisers zu Pferde (A), aber die Formen sind noch alterthümlicher und er dürfte älter sein, als dieser. Der Helm besteht aus vier Stücken, dem halbkugelförmigen Scheitelstücke ohne Kamm, zwei

[1]) Früher war dieser Harnisch als Kaiser Albrecht I. bezeichnet (s. Primisser, Beschr. d. Ambr. Samml. S. 52), mit um so weniger Grund, da es nicht einmal derselbe ist, der bei Schrenk f. I. unter diesem Namen abgebildet ist, aber andere Formen hat.

an horizontalen Charnieren nach aufwärts sich öffnenden Seitenstücken, welche, gleich dem Visier, mit vielen langen Einschnitten versehen sind, wodurch der Helm ein eigenthümliches Ansehen erhält; unten schliesst er an den Kragen, der an die Brust anzuschiften ist und den geätzten und geschmelzten Vliess-Orden zeigt. Die Achseln (s. g. Spangeröls) haben blos Hinterflüge; die Achselhöhlen decken Schwebscheiben, jede mit einem Sterne in geschmelzter Arbeit verziert. Die grossen, besonders anzuschnallenden Mäusel sind, wie auch die Unterarme, mit getriebenen Fäden verziert, die auf letzteren lange Spitzen bilden. Die Fäustlinge sind gereift und mit geätzten und vergoldeten Rändern versehen. Die breite runde Brust (Fassbrust) zeigt, wie auch der Rücken das burgundische Kreuz (Andreaskreuz) vertieft getrieben und blau mit Gold geschmelzt; unten hat sie ein Geschiebe, daran die fast bis an die Kniee reichenden, geschobenen Schoosse, deren Reifen flach ausgeschweift und gezackt sind. Dass diese Rüstung, zu der wegen der langen Schoosse wohl nie ein Fusszeug gehörte, von Kaiser Maximilian sei, geht aus der Beschreibung im ältesten Inventar vom Jahre 1583 hervor: „Drey Harnisch Kaiser Maximilan des Ersten. — Ain Plannckher Küriss verguldt unnd geäzt; auf der Prusst ain Verguldts Creuz sambt ainem geschmelzten Flüss, hat Kragen, Ruggen unnd Krebs, ain Par Ächseln unnd Armzeug aneinander, daran ain Par scheiblen, ain lange Schoss. Ain Helmelin mit Lanngen Löchern — —[1])".

5. Kaiser Maximilian I. (1459—1519.)

Ganzer, lichter Harnisch, an den Orten mit ausgehauenem Laubwerk, messingnen Wulsten und durchbrochenen Messingverzierungen. Grösse: 5′ 8″.

---

[1]) Früher als Harnisch Erzherzog Sigmunds von Tirol bezeichnet (Primisser S. 52 Nr. 4); dass er aber diesem nicht zugehörte, beweist schon das Vliess auf der Brust, da Erzh. Sigmund nicht Ritter des goldenen Vliesses war. In einer Rüstung mit dem Andreaskreuz auf der Brust erscheint Maximilian auch auf Thalern vom Jahre 1505. S. Catalogue des monn. en argent du cab. Imp. pl. 91.

Der Helm bildet den Uebergang von der älteren Form der Schallern zu der des Bourguinot. Das Scheitelstück, schalenförmig, mit spitzem Genickschirm, gibt ihm das Ansehen eines Rennhutes; das untere, Backen und Kinn deckende Stück legt sich mittels einer an der linken Seite angebrachten Charniere heraus, auf welche Art sich der Helm öffnet; das Visier ist ungelocht, blos mit einer Querritze für die Augen versehen. Unten schliesst der Helm eng an den Hals und „geht im Kragen um." Dieser legt sich über die Brust und ist unten mit Messing eingefasst. Die ganz geschobenen Achseln sind oben sehr weit und decken die Achselhöhlen, haben aber keine eigentlichen Flüge. An den spitzen Mäuseln sitzen kleine Muscheln; die Armbeugen mit Folgen geschlossen. Halbe Handschuhe ohne Finger, mit messingenen Buckeln über den Handknöcheln und getriebenen Zügen. Die schlanke Brust hat drei Geschiebe, die in der Mitte spitz zulaufen und mit schönem, ausgehauenem Laubwerk verziert sind. Der gekehlte Rücken ist von herrlicher, durchbrochener Arbeit. An die drei Schoossreifen sind kurze Beintaschen angeschnallt, darunter lange, oben geschobene Diechlinge; die Muscheln an den Kniekehlen klein, die Kniebuckeln an die Beinröhren angeschiftet, welche einen Knöchelreifen haben, an den sich die spitzen Schuhe schliessen. An diese waren lange Spitzen anzustecken; man sieht die Löcher dafür.

Auf den Muscheln der Kniee als Plattnerzeichen ein Stechhelm und eine Zirbelnuss (Taf. II, 1), — das Wappen von Augsburg; es ist sonach wahrscheinlich, dass die Rüstung von einem Augsburger Plattner geschlagen wurde.

Eine ähnliche Rüstung auf einem Thaler Maximilians vom Jahre 1495. (Herrgott, Numotheca Tab. XV., Nr. 47.)

* 6. Kaiser Maximilian I. (1459—1519.)

Turnierharnisch zum deutschen Gestech mit messingenen Nägeln.

Es sind alle Stücke vorhanden, welche zu dieser Art von Turnierharnischen gehören. Der schwere, starke Stechhelm mit niederem Kamme und Einschnitten zur Befestigung des Zimiers oder Helmschmuckes hat eine bewegliche Stirnverstärkung und

auf jeder Seite acht mit Messing eingefasste Löcher zum Durchziehen der Schnüre des Helmfutters (der »Turnayhaube"); er ist an Brust und Rücken angeschraubt. Die geschobenen Achseln blos mit Hinterflügen; die Achselhöhlen schützen starke Schwebscheiben. Die Mäusel spitz, die Vorderarme verschieden: der linke unbeweglich, in eine Platte als Schutz der Hand endend, der rechte aus zwei Stücken bestehend, deren eines die Muschel zum Schutz der Armbeuge bildet; der Fäustling geschoben. Die etwas schneidige Brust hat rechts einen halbrunden Stosskragen, und einen mächtigen Gerüst (Rüsthaken); der Widerhaken fehlt, doch sieht man die Löcher, die zu seiner Befestigung dienten. Auf der linken Seite der Brust befindet sich ein dreifach angeschraubter, starker Kloben für die Stechtartsche. An die zwei Schoossreifen sind kurze Beintaschen angeschnallt. Auf dem Helme als Plattnerzeichen ein bekröntes *h* (Taf. II., 2).

Dabei ist noch das oberste Stück der Lanze mit dem Krönlein (dreispitzigen Eisen), ein pyramidenförmiger Kloben zur Befestigung der Tartsche und eine starke Rossstirne zum Blenden des Pferdes, aus drei Stücken bestehend, deren Ränder rund gezackt sind.

Eigenthümlichkeiten dieser Rüstung sind die Stirnverstärkung und die Beintaschen statt der sonst üblichen geschobenen Schoosse. Da erst das Inventar vom Jahre 1663 diesen Harnisch erwähnt und beschreibt, so scheint es, dass er erst später, nach dem Tode des Erzherzog-Stifters, in die Sammlung kam [1]).

7. Philipp I., König von Castilien, gen. der Schöne.

(Sohn Kaiser Maximilians I. und der Maria von Burgund, geb. 1478; übernahm 1494 die Regierung der burgundischen Staaten; vermählt mit Johanna von Castilien, Tochter Ferdinands des Katholischen; starb am 25. September 1506.)

Ganzer, lichter Jugendharnisch mit Schurz, die

[1]) Ausser den vier angeführten, authentischen Rüstungen Kaiser Maximilians I. sind nirgends entschieden echte von ihm zu finden. Die in Erbach dürfte kaum von ihm sein; gewiss nicht sind es die im Lustschlosse zu Laxenburg und im kaiserl. Zeughause. (S. Leber, Wien's kais. Zeughaus I., S. 110.)

verhauene Tracht der Zeit nachahmend, mit silbernen und vergoldeten Streifen von durchbrochener Arbeit, die Zeichen des goldenen Vliess-Ordens und des Herzogthums Burgund enthaltend, auch mit geätzten, theilweise vergoldeten Verzierungen. Grösse: 4' 7".

Diese überaus zierliche Knabenrüstung ist sehr eigenthümlich in Form und Verzierungen und weicht gänzlich von der damaligen Harnischmode ab.

Der burgundische Helm, aus vier Stücken bestehend, mit beiderseits gelochtem Visier, hat, wie auch der Kragen, an den Rändern geätzte Granatäpfel und Blumen. Der Leibharnisch ahmt ein Stoffkleid nach mit geschlitzten Puffen an Armen und Beinen; er hat breite, vertieft („in's Gesenk") geschlagene Streifen, mit violettem Sammt überzogen, auf welche vergoldete Silberplättchen genietet sind, die in durchbrochener Arbeit das burgundische Kreuz, das Feuereisen und das goldene Vliess abwechselnd enthalten. Die Achseln haben die Form von weiten Oberärmeln; die Schlitze der getriebenen Puffen sind geätzt und vergoldet, die Armbeugen mit Folgen geschlossen, ohne Muscheln, die Fäustlinge gereift. Die runde Brust und der Rücken haben je drei silberne, auf Sammt aufgelegte Streifen von der beschriebenen Art. Der ganz herum gehende Schurz mit getriebenen, regelmässigen Falten, von denen jede zweite mit durchbrochener Silberarbeit auf Sammt geziert ist, hat vorne und rückwärts einen grossen Ausschnitt (um zu Pferde sitzen zu können) und am Rande viele kleine Löcher zum Befestigen von Stoff oder Panzerzeug; er ist zum Wegnehmen eingerichtet, vorne durch Häkchen geschlossen. Die reich geätzten Diechlinge sind wieder mit getriebenen Puffen und Schlitzen versehen, die Beinröhren geätzt, ebenso die breiten Schuhe (Stumpffüsse).

Dabei ist ein breites Schwert. Die zweischneidige Klinge hat eine bis an die Spitze laufende, geätzte und vergoldete Blutrinne; unten, auf einer Seite ein Eichenbaum, über demselben die kreuzweise gelegten Schlüssel Petri und die päpstliche Tiara, — das Wappen des Papstes Julius II.; zwei Engelchen halten an den Stamm des Baumes einen Wappenschild mit dem Doppeladler. Auf

der anderen Seite der Klinge zwei sitzende Männer auf Hörnern blasend, darüber ein Greif und das Wappen mit dem Doppeladler. Der Griff ist mit durchbrochener Arbeit von vergoldetem Bronze auf rothen Sammt aufgelegt, verziert; die Schmalseiten mit Silber und blauem Email. Die Scheide von braunem Leder, die Kuppel von violettem Sammt mit vergoldeten Beschlägen und Schnallen. Wahrscheinlich ist dieses Schwert ein Geschenk des Papstes Julius II. [1]).

Dass die Rüstung dem König Philipp gehört habe, beruht auf Tradition; die Formen und Verzierungen, namentlich das Aetzwerk (der Harnisch müsste nach dieser Annahme um 1490 geschlagen worden sein), machen diese Attribution zweifelhaft.

Ganz authentisch aber sind die zwei dabei befindlichen Kürasse von König Philipp I., der Form nach für einen 10—11jährigen Knaben.

Der erste besteht aus einer runden Brust mit zwei Löchern für den Rüsthaken, glattem Rücken und vier Leibreifen. Auf der Brust ist der goldene Vliess-Orden geätzt; auf dem oberen Rande das burgundische Andreaskreuz zwischen ꟼ—P und zwei Vergissmeinnichte; auf dem Rücken der heilige Georg zu Fuss. Um die Armausschnitte läuft Schrift; rechts: IHESVS AVTEM TRANCI (ens) PER MEDIVM ILLORVM IBAT [2]); links: MARIA MATER GRACIE MATER DEI MEMEN (to mei). — Oben als Plattnerzeichen ein *h* und ein Kleeblatt (Taf. II., 3).

Der zweite Leibharnisch besteht aus einer schneidigen Brust, Rücken mit getriebenen Wulsten und drei Schoossreifen. Plattnerzeichen: Ein Kleeblatt [3]).

---

[1]) Es hat ganz die Form der geweihten Schwerter, welche die Päpste den Fürsten zu schicken pflegten.

[2]) Dieser aus dem Evang. Lucas IV., 30 genommene Spruch kommt constant auf den englischen Rosenobeln (Goldmünzen), schon von Eduard III. um 1350 angefangen, vor; ebenso erscheint er auf den halben Nobeln, die Philipp I. schlagen liess.

[3]) Vielleicht ist der schöne Knabenharnisch, mit Andreaskreuz und Feuereisen verziert, der sich im kais. russischen Museum befindet, ebenfalls von Philipp I. (S. Musée de Tzarsko-Selo pl. VII.)

8. Philipp I., König von Castilien (1478—1506).

Ganze, blanke Knabenrüstung, zum Theil mit Messing verziert und gekehlt. Grösse: 4′ 5″.

Dieser ausgezeichnet schön gearbeitete Harnisch hat in seinen Formen grosse Aehnlichkeit mit denen Sigmunds von Tirol (Nr. 1 und 2); er dürfte um das Jahr 1490 geschlagen worden sein. — Die dazu gehörige Schallern fehlt; der Bart, an die Brust angeschiftet, hat zwei abschlächtige Reifen. Die Achseln blos mit Hinterflügen, vorne offen; kleine Doppelstücke mit niedrigen Stosskrägen sind auf ihnen befestigt. Die Mäusel spitz, Armbeugen offen, Stahlfäustlinge, die Fingerform nachbildend mit messingenen Knöchelreifen und Fingernägeln. Die schlanke, zierlich geformte Brust blos unten etwas schneidig; drei Leibreifen, rückwärts mit getriebenen Falten; kurze, unten spitze Beintaschen; Unterdiechlinge, oben viermal geschoben, mit erhobenen Zügen geziert. Die Beinröhren sind mit Folgen versehen, die blos den Obertheil der Füsse deckenden Schienenschuhe vorne kolbig. An mehreren Theilen des Harnisches ein alter Turnierhelm als Plattnerzeichen (Taf. II., 4).

Diese Rüstung ist im Inventare vom Jahre 1583 genau beschrieben.

9. Kaiser Carl V.

(Sohn Philipps I. von Castilien, geb. zu Gent 24. Februar 1500, bestieg 1516 den spanischen Thron 1519 den kaiserlichen. Seine Hauptkriege: gegen Franz I. von Frankreich, den er 1525 bei Pavia gefangen nahm, der schmalkaldische 1546, gegen die Barbaresken in Afrika 1535 und 1541. Er abdicirte 1556, starb zu S. Justo in Spanien 21. September 1558.)

Blanke Feldrüstung ohne Schienen und Schuhe mit geätzten und vergoldeten Strichen und Bildern. Höhe: 5′ 6″.

Der offene Helm besteht aus vier Stücken, dem Scheitelstücke ohne Kamm mit breiten Streifen von geätzten Arabesken, den zwei am Kinn zusammenschliessenden Backenstücken und dem mit Querritze versehenen Stirnstulp, an das Scheitelstück anzustecken, den oberen Theil des Gesichtes deckend; den unteren Theil

schirmt ein besonderer Bart mit zwei abschlächtigen, gelochten Reifen.

Die geschobenen Achseln sind mit Vorder- und Hinterflügen versehen, Oberarme und Armbeugen innen offen, die Mäusel mit geätzten Schlitzen, einen Stoff nachahmend; die Handschuhe fehlen. Die lange, schneidige Brust hat unten drei Geschiebe, rechts einen Rüsthaken, der durch eine eigenthümliche Vorrichtung hineingeschoben werden kann, so, dass er ganz unsichtbar wird. Ausgezeichnet schön sind die vergoldeten Aetzstreifen, Arabesken, phantastische Ungethüme, die mit einander kämpfen u. dgl. enthaltend. Auf der Mitte der Brust ist Maria mit dem Kinde, auf dem Halbmonde stehend in einer Strahlenglorie geätzt, trefflich gezeichnet im Charakter der Dürer'schen Schule; auf dem Rücken die heil. Barbara im Costüme des XVI. Jahrhunderts, eine schöne, jungfräuliche Gestalt. — An die Brust schliessen zwei Schoossreifen, an welche die langen, bis zu den Knieen reichenden Schoosse angeschnallt sind.

Dazu gehört noch ein an den Helm zu befestigender Stahlbart mit drei Halsreifen, mit vergoldeten Aetzstrichen verziert.

Abgebildet bei Schrenk, fol. VI. Dieselbe Rüstung trägt der Kaiser auf einer grossen, schönen Medaille von dem gleichzeitigen Medailleur Joh. Bernardi; auf dem Revers ist eine Schlacht mit den Berbern vorgestellt mit der Umschrift: Expeditio Africana [1]). Es wird hiedurch nicht nur die Authenticität unseres Harnisches bestätigt, sondern auch wahrscheinlich, dass der Kaiser denselben auf der Expedition nach Afrika getragen habe; es scheint auch, dass er in diesem auf einem der herrlichen Cartons von Vermeyen in der k. k. Gemälde-Gallerie, welche den Zug Carls gegen Tunis darstellen, abgebildet ist.

10. Kaiser Carl V. (1500—1558).

Ganzer, lichter Knabenharnisch, glatt, mit schwarzem Ledervorstosse. Grösse: 4′ 11″.

---

[1]) Herrgott, Numotheca T. XXII., Nr. 39. — Luckius, Sylloge num. elegant. f. 121.

Sehr einfach, ohne alle Verzierung, von den gewöhnlichen, in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts gebräuchlichen Formen. Der Helm fehlt; die übrigen Bestandtheile sind: Kragen, Achseln mit Flügen, Armzeug mit grossen, geschlossenen Muscheln an den Mäuseln, gefingerte Handschuhe, schneidige Brust und Rücken, viermal geschobene Beintaschen, lange Unterdiechlinge zum Absetzen, Beinröhren mit Folgen, geschobene, kolbige Schuhe. Schon im Inventar v. 1583 beschrieben, wo noch dabei angegeben ist: »Ain Morian so im Kragen umbgeht.«

10*a*. Carl V. ? (1500—1558).

Halber, blanker Kinderharnisch, ganz glatt, mit schwarzem Ledervorstoss.

Blos: Kragen, schneidige Brust mit spitzem Gansbauch, ohne Gerüst, Rücken und lange, fast bis an die Kniee reichende Schoosse.

Dass diese für einen 11—12jährigen Knaben bestimmte Rüstung Carl V. gehört habe, beruht blos auf Tradition, die aber wenig Wahrscheinlichkeit hat, da die Formen mit der Jugendzeit Carls nicht zusammen stimmen [1]).

11. Philipp II., König von Spanien.

(Sohn Kaiser Carls V., geb. 21. Mai 1527, das erste Mal vermählt 1543 mit Maria, Tochter Johanns III. von Portugal, das zweite Mal 1554 mit Maria, Königin von England. 1556 übernahm er die Regierung der spanischen Monarchie. Seine vierte Gemahlin Anna, Tochter Maximilians II., gebar ihm den Thronfolger Philipp III. Er starb am 17. September 1598.)

[1]) Von Kaiser Carl V. finden sich noch Harnische: 1. im kais. Zeughause (Leber, Wien's kais. Zeughaus I. S. 112); 2. im kais. russischen Museum ein prachtvoller Kürass (Musée de Tsarskoë-Selo, pl. CXXXIV); 3. in der königl Armeria zu Madrid für Mann und Ross (Jubinal, Armeria real II., pl. 41); 4. angeblich in der Waffensammlung des Prinzen Carl von Preussen.

Der Kaiser hatte eine solche Vorliebe für schöne Waffen, dass er in St. Just, seinem freiwilligen Exil, eine Sammlung von solchen anlegte, in der 17 Harnische waren, die er getragen hatte (Jubinal a. a. O. I., S. 11).

Ganzer, blanker Harnisch mit geätzten Strichen, deren jeder von geätzten und vergoldeten Leisten eingefasst ist. Grösse: 5' 3".

Der Helm ist von eigenthümlicher Form: das runde Scheitelstück ohne Kamm hat vorne einen breiten Schirm, die Backenstücke haben vergoldete Gehörrosen, das ausgebauchte, abschlächtige Ansteckvisier ist mit Luftgebern versehen. Unten ist der Helm offen, ohne Halsreifen. An den Achseln Vorder- und Hinterflüge, sowie kleine Brechränder; die Armbeugen mit Folgen geschlossen, die Muscheln der Mäusel mit dem Feuereisen (Zeichen des goldenen Vliesses) geätzt und vergoldet, geziert; Handschuhe gefingert, aus zwei Theilen bestehend, welche durch Gliederbänder und Häkchen mit einander verbunden sind. Die Brust wenig schneidig, unten mit zwei verkehrten Geschieben. Die Aetzstreifen, beiderseits mit Leisten von vergoldetem Aetzwerk eingefasst, sind sehr schön, die Zeichnung der Laubzüge, phantastischen Figuren u. dgl., die sie enthalten, voll Schwung und Geschmack. Der grosse Rüsthaken ist mit einer Stellfeder versehen. Die fünfmal geschobenen Beintaschen sind angeschiftet, die Unterdiechlinge in der Mitte einmal zum Absetzen (so, dass sie auch kurz getragen werden konnten), die Beinröhren an der Innenseite durch Häkchen geschlossen, die Schuhe behackt; an den Fersen lange Einschnitte wegen der Spornen.

Dieser, wahrscheinlich aus der Jugendzeit des Königs stammende Harnisch ist abgebildet bei Schrenk f. XIII., und im Inventar v. 1583 besonders ausführlich beschrieben. Das daselbst angegebene Schwert war schon im Jahre 1663 nicht mehr vorhanden [1].

12. Unbekannt. Aus der Zeit des Erzherzog-Stifters um 1580.

Halber, blau angelaufener Harnisch mit Strichen von Tauschierarbeit, die von aufgeschlage-

---

[1]) Von Philipp II. befindet sich ein Turnierharnisch zum Realgestech im kais. Zeughause (Leber a. a. O. S. 209), drei sind in der Armeria real zu Madrid (Jubinal I., Tab. 4, — II. Tab. 31).

nen Silberperlen eingefasst sind; die Ränder vergoldet, der Vorstoss von schwarzem Sammt.

Die Formen dieser Rüstung bieten nichts besonderes; sie besteht aus einer Sturmhaube mit hohem Kamme, Kragen, Achseln mit Vorder- und Hinterflügen, Armzeug, Handschuhen, schneidiger Brust mit tiefem Gamsbauch (s. g. Polichinell-Brust), Rücken und fünfmal geschobenen Beintaschen. Sehr schön sind aber die Verzierungen der Tauschierstreifen. Den Grund bilden Ranken von feinem Laubwerk, in denselben figuralische Darstellungen allegorischen und mythologischen Inhalts innerhalb geschnörkelter Einrahmungen, alles von Gold; so auf dem Kamm der Sturmhaube Neptun und Amymone in der Quadriga, Cupido; in den Streifen des Kragens der heil. Georg, Apollo und Merkur, in denen der Brust ein Ritter vor dem Cruzifixe knieend, Samson mit dem Eselskinnbacken, der heil. Georg und Merkur, — des Rückens Mars, Amor und Venus, David mit dem Haupte des Goliath, Abundantia u. s. w. Kleinere Lünetten enthalten Gebäude, Trophäen und kleine Figuren im Costüme des XVI. Jahrhunderts. Die Zeichnung ist zwar manierirt, aber die Verzierungsweise im Ganzen sehr geschmackvoll.

Dazu gehört noch: Eine Sturmhaube, zwei Paar Handschube von derselben Arbeit, ferner zwei vordere und zwei hintere Sattelbeschläge (Stege); in den Tauschierstreifen der letzteren Mucius Scaevola, Merkur und mehrere Ritter.

Dass diese Rüstung dem Erzherzog Ferdinand gehört habe, ist blos Vermuthung, in den Inventaren ist sie ohne Angabe ihres Besitzers beschrieben [1]).

13. Don Juan von Oesterreich.

(Ein natürlicher Sohn Kaiser Carls V., angeblich von der Regensburgerin Barb. Blumberg, geb. 1547; als Oberbefehlshaber der vereinigten christlichen

[1]) Aehnlich ist die ganze Rüstung des Erzherzogs, welche bei seinem Grabmale in Innsbruck in knieender Stellung angebracht ist.

Im Inventar v. 1583 heisst es, der Hofplattner habe in diesem Jahre eine Sturmhaube, Handschuhe und zu zwei Sätteln die Stege mit Gold Tauschierarbeit und Silberperlen geliefert. Wahrscheinlich sind diess die oben beschriebenen Stücke und wurde der Harnisch schon früher von dem Hofplattner gefertigt.

Flotten erfocht er in der Schlacht bei **Lepanto** einen glänzenden Sieg über die Türken 1571; † 1577.)

Halber, blau angelaufener Prunkharnisch, mit Strichen von Gold- und Silber-Tauschierarbeit prachtvoll verziert.

Sowohl wegen seiner eleganten, geschmackvollen Form, als wegen seiner reichen Verzierungen, welche viele figuralische Darstellungen enthalten, muss diese Rüstung als eine der schönsten der Sammlung bezeichnet werden, und verdient wohl eine umständlichere Beschreibung.

Der schöne **Bourguinot**, an den Seiten sich öffnend, besteht aus vier Stücken (Scheitelstück, Kinnreff, Stirnstulp und nur rechts gelochtem Visier). Die Streifen von Tauschierarbeit sind hier, wie am ganzen Harnisch so angeordnet: den Grund bildet feines Laubwerk mit Rosetten von Silberperlen; innerhalb Einrahmungen sind figuralische Darstellungen, phantastische Gestalten in antikisirender Weise, Füllhörner, Sphinxe, Trophäen u. dgl. angebracht. So auf dem Helme St. Georg, David mit dem Haupte des Goliath, Mars, Diana, Hermen etc., auf dem Visier Abundantia. Der **Kragen** ist von besonders schöner Form. Die **Achseln** mit gleich grossen Vorderflügen haben in den Tauschierstrichen Figuren, theils im römischen Costüme (Cleopatra), theils in spanischer Tracht. Die **Mäusel** sind geschlossen; auf der Muschel des rechten Ellbogens eine weibliche Figur, einen Zaum in den Händen, daneben steht: GIVSTITIA, rückwärts Venus mit Palmzweig in der Hand und Amor; am linken Arme: PRVDENCIA, sich in den Spiegel sehend, neben ihr ein Greif, und wieder Venus und Amor. Auf den Unterarmen sind junge Krieger, in den Händen Türkenköpfe haltend, auf den Stulpen der **Handschuhe** römische Krieger, das Schwert ziehend, dargestellt. Die **Brust** mit tiefem Gamsbauche, ohne Gerüst ist mit fünf unten zusammenlaufenden Streifen von Tauschierarbeit geschmückt. Im mittleren: das Bild der Sonne, zwei weibliche Figuren, deren eine gegen Himmel deutet, die andere ein aufgeschlagenes Buch im Arm hält, zwischen ihnen Amor; darüber steht: HONOR — AMOR — VERITAS; unterhalb: Venus, einen Pfeil in der Hand und Amor. Der Streifen rechts zeigt eine schreitende weibliche Figur

mit Fahne, sich bei den Haaren fassend: OCHASION, der links einen Jüngling in spanischer Tracht, den Finger auf den Mund legend — SILENCIA; ausserdem Trophäen, kleine Figuren u. dgl. In den Verzierungen des Rückens sieht man Cupido, von dem Genius der reinen Liebe an einen Baum gebunden, während seine Waffen verbrannt werden, darüber steht: AMOR VIRTVOSO VINCE IL LACIVO; ferner einen Genius, Blume und Fisch: AMORE LA...., — einen lorbeerbekränzten Genius mit Löwenhaut, gegen Himmel deutend: AMORE VIR.... Die achtmal geschobenen Schoosse sind angeschiftet, so, dass der Kürass ohne dieselben getragen werden konnte; die Verzierungsstreifen enthalten Trophäen, phantastische Thiere u. dgl.

Dabei ist noch:

a) Ein Degen (spanisches Rappier) in schwarz lederner Scheide, die Klinge unten durchbrochen; das Gefäss bildet eine unbewegliche Kette, die Knöpfe Knotenverschlingungen, dazwischen kleine Köpfchen, alles äusserst zierlich aus Eisen gearbeitet und mit aufgeschlagenen Silberperlen verziert. Die Kuppel von schwarzem Sammt hat reiche Goldstickerei, grosse Arabesken [1]).

b) Eine Dolchscheide mit verzierten Ortbeschlägen.

c) Eine Rundell mit sieben im Mittelpuncte zusammenlaufenden Streifen von Tauschierarbeit, welche eben so viele Darstellungen des Sieges des allgewaltigen Liebesgottes über die Hauptgötter Saturnus, Venus, Jupiter, Mercur, Mars, Diana und Apollo, wie sie vom Pfeile Amors getroffen werden, enthalten. Am Rande Fransen von Gold und rother Seide, das Futter von violettem Sammt.

Abgebildet bei Schrenk fol. LIV [2]).

14. Don Juan von Oesterreich (1547—1577).

Halber, blau angelaufener Harnisch, — Kragen, Brust, Rücken, rechter Arm sammt Handschuh und

---

[1]) Ein ganz ähnlicher Degen, italienische Arbeit des XVI. Jahrhunderts, im kais. russischen Museum. S. Musée de Tzarskoe-Selo, pl. XLVI., 4.

[2]) Von Don Juan befinden sich in der Armeria real zu Madrid drei Rüstungen, darunter eine zum wälschen Gestech mit gegitterter Tartsche. (Jubinal II., pl. 17.)

Schützenhaube, — mit Strichen von Gold- und Silber-Tauschierarbeit.

Die Arbeit dieser Rüstungstheile ist ganz ähnlich der des vorbeschriebenen Harnisches, aber noch zierlicher, die Zeichnung der Figuren besser. Züge aus aufgeschlagenen Silberperlen enthalten wieder interessante Darstellungen. Die Schützenhaube mit ganz herumgehendem Rande und geschuppten Ohrlappen zeigt in den Tauschierstreifen römische und spanische Krieger, Trophäen aus türkischen Waffen und gefesselte Türken. Auf der Halsberge: Amor sitzend, in der Rechten einen gebrochenen Pfeil, im Hintergrunde ein feuriger Regen, mit der Umschrift: FORZA D'AMORE. Die Brust mit sehr tiefem Gamsbauche besteht aus zwei Stücken, die in der Mitte, wo auch der Länge nach eine Reihe von Knöpfen herabläuft, zusammenschliessen, auf diese Art ein Wamms nachahmend. In den breiten Strichen, all' azzimina gearbeitet: zwei Jünglinge, einer mit einer Traube, der andere eine Laute in der Hand (Wein und Gesang): — GIOVANEZZA, in Lünetten Tritonen und gefesselte Türken, ferner PALAS, GVNON, Jünglinge in spanischer Tracht etc. Auf dem Rücken in der Mitte ein Triton auf der Muschel blasend, von einem Schlangenringe umgeben — HONORE IMORTALE, rechts Venus, zu ihren Füssen der Delphin, links Neptun. Auf der mit Hinterflug versehenen Achsel und dem Armzeug mit geschlossener Armbeuge sind die hauptsächlichsten Darstellungen: Lucretia, eine weibliche Figur mit langem Schleier, ein römischer Reiter, FORTECA (eine weibliche Figur, eine Säule umschlingend, die linke Hand auf den Kopf eines Löwen gelegt), Venus und Amor mit Lorbeer- und Palmzweigen, nebstdem phantastische Figuren, Trophäen u. s. w.

Diese beide Harnische Don Juans sind wegen ihrer bildlichen Darstellungen besonders merkwürdig, die Beziehungen auf seine Geburt, Thaten und Eigenschaften enthalten; sie sind einer Reihe von Denkmünzen zu vergleichen und gewiss von so hohem Interesse, als diese, da sie mit den Thaten und Gesinnungen dieses grossen Mannes in so enger Verbindung stehen; zugleich geben sie ein Bild der damaligen Weise, Eigenschaften und Gedanken durch Allegorien auszudrücken. Dass die Rüstungen nicht zum Gebrauche, sondern blos zur Parade waren, zeigt die Form.

Die gefesselten Türken, türkischen Trophäen, die Darstellung Neptun's, der Tapferkeit u. s. w. beweisen, dass sie nach dem Siege bei Lepanto, also zwischen 1571 und 1577, angefertigt wurden. Der Charakter der Arbeit, besonders die Technik und Zeichnung der Verzierungen, sowie die Sprache der Inschriften bezeichnen sie als italienische Arbeiten [1]).

15. Kaiser Ferdinand I.

(Zweiter Sohn Philipps des Schönen, geb. 10. März 1503. Durch seine Vermählung mit Anna, König Vladislavs III. von Ungarn und Böhmen Tochter (1521), brachte er diese beiden Reiche an sich (1527). 1531 zum römischen Könige gewählt, unterstützte er seinen Bruder Kaiser Carl V. in der Regierung. Deutscher Kaiser seit 1556; starb 25. Juli 1564.)

Ganzer, blanker Harnisch mit geätzten Strichen, hie und da mit getriebenen Schuppen verziert. Höhe: 5' 4½".

Der Helm, ein Bourguinot, besteht aus fünf Stücken und ist mit grossen geätzten Blättern, die auf schwarzem Tupfgrund wieder kleineres Laubwerk, Figuren und Arabesken enthalten, verziert. Der Stirnstulp hat ein weites Gitter, welches auf das ungelochte Visier schliesst, aber durch einen besonderen Reifen bedeckt werden kann, — eine eigenthümliche Einrichtung, wahrscheinlich um mehr Luft einlassen zu können. Die an den Kragen geschifteten Achseln mit grossen Flügen und hohen Stosskrägen; der an der rechten Achsel ist kleiner, an der linken ein Schraubloch für eine Verstärkung. Ein Streifen von getriebenen Schuppen, deren jede zweite geätzt ist, läuft der Länge nach über die Achseln. Die Muscheln der Mäusel gross, die Armbeugen deckend; die Vorderarme umschliessen theilweise die Ellbögen; Stahlfäustlinge in Fingerform. Die schneidige, in der Mitte stark vorspringende Brust mit einem verkehrten Geschiebe hat zwei schöne Aetzstreifen mit trefflichen Arabesken. Auf dem Rücken ein von zwei Arabeskenfiguren gehaltener Wappenschild mit dem einköpfigen Adler (dem Wappen des römi-

[1]) In der Tauschierarbeit waren besonders die Mailänder ausgezeichnet.

schen Königs), Oesterreich und Burgund als Herzschild. Die wieder mit getriebenen Schuppen verzierten Beintaschen dreimal geschoben; Unterdiechlinge innen offen, Beinröhren ohne Folgen, breite Stumpffüsse.

Dazu gehören noch folgende Wechselstücke:

a) Ein Helm mit Halsreifen von derselben Verzierungsweise, wie der Bourguinot des Harnisches; er hat unter dem abschlächtigen, gelochten Visier ein Kreuz zum Schutz des Gesichtes, wenn das Visier aufgeschlagen war. Der Stirnstulp hat einen Schirm.

b) Ein offener Helm mit spitzem Schirm, rückwärts eine geätzte Stielscheibe; die Aetzung durchaus sehr schön.

c) Eine Sturmhaube mit unbeweglichem Schirm und ähnlichen Aetzverzierungen.

d) Ein Kinnbartl als Verstärkung über den Bourguinot zu schnallen.

e) Ein Paar halbe Unterdiechlinge, ganz geschoben sammt Beinschienen.

f) Ein Röckchen aus schwarzem Wollzeug, vorne offen mit Armlöchern; die zugenähten Aermel hängen hinten herab. Im Inventar vom Jahre 1596 heisst es: „Ain geezte ganz weisse Rüstung, darbei ain Schwert in ainer schwarz Sameten schaiden und ain Schwarz Wulles Röckhl, so er über den harnisch gefüert, als Er sein Gemahl beclagt unnd in den Saxischen Krieg gebraucht, als der Curfürst gefanngen worden.» (1547.)

Die Rüstung abgebildet bei Schrenk f. VII.; bei Herrgott, Pinacoth. Tab. LXVII., 7; ähnliche auf vielen seiner früheren Münzen. Sie scheint um das angegebene Jahr (1547) geschlagen worden zu sein, jedenfalls, wie das Wappen auf dem Rücken bezeugt, zwischen 1527 und 1556.

16. Erzherzog Ferdinand, Graf von Tirol (1529—1595).

Ganzer, lichter Harnisch zum Fusskampf mit umgehendem Eisenschurze, geätzten und vergoldeten Strichen und goldenen Adlern. Grösse: 5′ 4″.

In der Verzierungsweise ist diese Rüstung ganz ähnlich

der zu Pferde (B); sie gehören zusammen und sind für die verschiedenen Arten des Turniers. Als Rüstung zum »Kempfen" ist sie ganz geschlossen, damit den Schwert- und Kolbenstreichen des Gegners keine unbedeckte Stelle geboten werde. Der Bourguinot schliesst eng an den Hals und »geht im Kragen um"; der Stirnstulp hat ein vergoldetes Gitter, das aber durch einen eigenen Reifen bedeckt werden kann; das Visier hat beiderseits Luftgeber. In einem Aetzstreifen des vielfach geschobenen Kragens: INRI, gleichsam als Schutz. Die Achseln mit grossen Hinter-, kleinen Vorderflügen und lilienartigen, erhobenen Arabesken ganz vergoldet und geätzt; die Achselhöhlen decken spitze Schwebscheiben. Die Armbeugen mit Folgen geschlossen, Handschuhe gefingert. Die schneidige Brust ohne Gerüst unten zweimal geschoben, wieder mit schönen, vergoldeten Aetzstrichen verziert, in den blanken Feldern eingeschlagene, vergoldete Adler. Der glockenförmige Eisenschurz, angeschiftet, besteht aus sieben Reifen. Die ganzen (auch rückwärts geschlossenen) Diechlinge ahmen die verhauene Tracht mit Puffen und Schlitzen nach. Kniekehlen mit Folgen geschlossen, Beinröhren um die Knöchel vielfach geschoben, ohne Löcher für die Spornen, Schuhe behackt. Wenn diese zum Kämpfen zu Schimpf und Ernst bestimmte Rüstung zum Fussturnier gebraucht werden sollte, mussten (nach Jer. Schemel's Anleitung und dem Inventar v. 1583) die folgenden Wechselstücke in Anwendung gebracht werden:

a) Lange, zehnmal geschobene Schoosse mit vergoldeter Aetzung und Adlern.

b) Geschobene Unterdiechlinge, innen offen, Beinröhren ohne Folgen, unten mit einer Reihe kleiner Löcher für Panzerschuhe.

c) Eine rechte Turnierhentze, ungefingert, oben mit einer Platte, welche dazu diente, den Fäustling mittels eines Häkchens am innern Handgelenke zu schliessen, wodurch, — da man die Hand nicht öffnen konnte, — das Herausschlagen des Schwertes durch den Gegner unmöglich wurde [1]).

---

[1]) Vgl. Leber, kais. Zeughaus S. 300, Anm. 194 Doch ist des Verfassers

Zu diesem Harnische gehört ferner noch:

d) Eine Sturmhaube, verziert wie der Helm des Harnisches, auf dem Schirme: 1547; das rothe Atlasfutter ist ganz erhalten.

e) Ein Paar Achseln mit Flügen, ohne Brechränder.

Gezeichnet sind die einzelnen Stücke dieses Harnisches in einem Bande mit gleichzeitigen Abbildungen der schönsten Rüstungen des Erzherzogs (MS. Nr. 135). In der auf Pergament gemalten Ehrenpforte (Gem. Nr. 117) erscheint der jugendliche Ferdinand im Brustbilde mit dieser Rüstung angethan. Die alten Inventare beschreiben sie genau, besonders das v. 1583; in dem vom Jahre 1621 ist noch der Beisatz: »so Irer Frl. Dt. in der Jugennt geschlagen worden.»

17. Erzherzog Ferdinand von Tirol (1529—1595).

Halbe, schwarze Prunkrüstung, — Helm, Kragen, Achseln, Brust und Rücken, — mit erhoben getriebenen figuralischen Darstellungen und Strichen von Gold-Tauschierarbeit, nebst Panzerhemd.

Das feine Panzerhemd aus kleinen Ringen, deren jeder vier andere einschliesst, hat messingene Ränder. Die schneidige Brust wird durch einen in der Mitte herablaufenden Streifen von der zierlichsten Goldtauschierarbeit in zwei Felder getheilt; rechts ist Neptun in getriebener Arbeit dargestellt, auf dem Delphin sitzend, den Dreizack schwingend, links Samson, der dem Löwen den Rachen aufreisst. Der Rücken zeigt ebenfalls in Relief: Jupiter auf dem Adler reitend, mit der Rechten Blitze schleudernd, und Vulcan, Waffen schmiedend. Die Zeichnung der Figuren ist hart und handwerksmässig, aber lebendig. Bei weitem besser sind die Hochbilder des Helmes. Dieser besteht aus fünf Stücken und hat eine eigenthümliche Form. Der hohe Kamm ist oben

---

Calcül nicht ganz richtig; beim Freiturnier war ein solcher Handschuh ein verbotener Vortheil (Cartel des Münchner-Turniers vom Jahre 1568 Art. 7), aber beim Fussturnier war er erlaubt, was durch den oben beschriebenen bestätigt wird.

gewunden, an den Seiten mit kämpfenden Männern, 'deren Unterleib in Arabesken ausgeht, verziert. Auf jeder Seite des Scheitelstückes eine weibliche, geflügelte Gestalt, unten in Arabesken endend, hoch getrieben; die eine bläst auf einer Tuba (Fama), die andere scheint gleichsam den Träger des Helms mit einem Kranze zu schmücken und trägt einen Palmzweig (Victoria). Diese Halbfiguren sind in Bezug auf Zeichnung und Ausführung meisterhaft zu nennen, vortrefflich sind auch die Arabesken. Auf jedem Backenstücke sieht man einen geflügelten Genius, einer hält einen Dreizack, der andere ein Segel. Das unbewegliche Visier, welches blos den obern Theil des Kopfes deckt, das Gesicht aber frei lässt, hat die Gestalt eines Löwenkopfes mit einem Diadem geschmückt, trefflich gearbeitet, Haare und Augen mit Gold, die Zähne mit Silber überzogen. Rückwärts ist ein schöner Federbusch von grünen, rothen und weissen Federn. Der Kragen und die geschobenen Achseln ohne Flüge sind mit Streifen von feiner Tauschierarbeit geziert. — Die Radspornen mit kurzen, abwärts gekehrten Hälsen, ciselirt und theilweise vergoldet, sind zum Anschnallen.

So schön die Arbeit an Helm und Kürass ist, so wird sie doch bei weitem übertroffen durch den Schild, der ein wahres Meisterstück ist und unstreitig zu dem Schönsten gehört, was in dieser Art existirt. In der Mitte befindet sich ein Medusenkopf von verzerrtem Ausdrucke, meisterhaft getrieben, in sehr hohem Relief (3″ erhoben); diesen umgibt ein breiter Streifen mit Laubzügen von Goldtauschierarbeit. Der übrige Theil des Schildes ist mit figuralischen Darstellungen bedeckt; vier kleinere Felder enthalten die Figuren des Herkules, der Judith, Davids und Samsons; die grösseren Felder zeigen allegorische Darstellungen: den Krieg, — Gefangene und Trophäen, den Sieg, — Victoria auf einen Schild schreibend: VICTOR DO, daneben knieende Gefangene, den Ruhm, — zwei Genien zwischen militärischen Emblemen sitzend, einer schreibt in ein Buch: CAROLO V IM S A, der andere: FE. D A ALPF. V. D, endlich den Frieden, — Victoria mit Palmzweig und Tuba, auf einem unterjochten Krieger sitzend, herum Vasen und musikalische Instrumente, auf einer Tafel steht: ΠΡΟΣ ΤΑ ΑΣΤΡΑ ΔΙΑ ΤΑΥΤΑ (durch diess zu den Sternen).

Der breite Rand enthält eine grosse Menge von Tritonen und Najaden, die theils musiciren, theils sich bekämpfen, Genien, auf phantastischen Seeungeheuern reitend u. dgl., voll Leben, von höchst vollendeter Zeichnung; dazwischen in Lünetten vier lorbeerbekränzte Brustbilder römischer Imperatoren in Hautrelief: SCIPIO . ÆMIL . APHRICANVS, — D. IVLIVS . CÆ . IMP. P. M, — D. AVGSTVS CÆ . IMP und TI . CLAVDIVS . CÆ . AVG . IMP.

In der Zeichnung der Figuren dieser herrlichen Rundell, welche wegen ihrer hohen künstlerischen Vollendung zu den kostbarsten Stücken der Sammlung gezählt werden muss, zeigt sich eben so viel Leben und Naturstudium, als wohlverstandene Aufnahme der Antike, und es erinnern einzelne Gestalten an Werke der besten italienischen Künstler dieser Zeit. Offenbar rühren Schild und Helm von derselben Künstlerhand her, während der Leibharnisch eine ganze andere Behandlung aufweist. Die alten Inventare nennen die Rüstung: „Teutsche, schwarze Rüstung mit getriebener und Tauschier-Arbeit" und beschreiben Helm und Schild wohl als dazu gehörig, aber abgesondert. Der obige Ausdruck dürfte auch nur für den Küras gelten, die beiden andern Stücke sind sicherlich italienische Arbeit.

Zu dieser Rüstung gehört noch:

a) Ein Paar Pistolen oder „Puffer" von ungleicher Länge [1]) aber ganz ähnlicher Arbeit; die Läufe mit der Jahrzahl 1555, die Deckel der Radschlösser ciselirt, die Schäfte mit Reliefs von Silber bedeckt, oben in der Mitte Christus am Kreuze, ganz frei gearbeitet, daneben Maria und Johannes, oben Gott Vater mit dem heil. Geiste, an den Seiten Jagden voll Leben und Charakter, am untern Theil geschmackvolle Arabesken. Die Monogramme Taf. II, 5, 6, scheinen Künstlerzeichen zu sein. Wahrscheinlich deutsche Arbeit [2]).

b) Ein Gereit von schwarzem Sammt mit 14 Schwankschnüren mit Silberbeschlägen. Die Buckeln am Zaume ebenfalls aus

[1]) Nach türkischer Sitte zum Schiessen auf nähere und weitere Distanz.

[2]) Der Commandostab, den jetzt die Figur des Erzherzogs in der Hand hat, mit blauem Sammt überzogen, gehört eigentlich nicht zu dieser Rüstung, wohl aber dem Erzh. Ferdinand.

Silber und ciselirt; die Satteldecke von schwarzem Sammt mit breiter Bordüre von Silberstickerei, die Sattelbeschläge (Stege) mit sehr geschmackvollen Arabesken in durchbrochener Arbeit aus Silber. Die ciselirten Steigbügel sind mit Tauschierarbeit verziert. (Der Sammt ist, ausser am Sattel, neu.)

Eine Abbildung dieser Prunkrüstung findet sich bei Franc. Tertius, Imagines virorum illustrium (nach dieser bei Herrgott, Pinacoth. Tab. 83), und auf dem Titelblatte des Schrenk'schen Werkes. Das Inventar von 1583 liefert eine genaue Beschreibung, besonders des Sattels und Gereits, welches »ein Teutscher Zeug« genannt wird.

18. Erzherzog Ferdinand, Graf von Tirol.

Hochzeitrüstung, mit geätzten und vergoldeten Strichen und Laubwerk; der Vorstoss von rothem Atlas.

Die Sturmhaube hat als Kamm einen grünen Drachen, an dem drei prächtige Federbüsche in den „Leibfarben" (grün, roth und weiss) angebracht sind. An den Achseln, die mit Vorder und Hinterflügen versehen sind, erhoben getriebene, vergoldete Löwenköpfe, daran drei Reihen einzelner, schuppenartig über einander liegender, schmaler Plättchen (nach antiker Weise). Das Armzeug mit geätzten Streifen verziert, Mäusel ohne Muscheln, Armbeugen mit Folgen geschlossen. Handschuhe gehören nicht zu diesem Harnisch. Der Leibkürass ist eine Art Brigantine, aus einzelnen Platten bestehend, welche auf Riemen aufgenietet sind, mit breiten, vergoldeten Aetzstrichen und Blättern, unten viermal geschoben, ohne Gerüst. Das Aetzwerk ist von ausgezeichneter Schönheit.

Dabei ein faltenreiches, gesticktes Röckl (Schurz) von weissem und rothem Altas und grünem Sammt.

Es ist dieselbe Rüstung, welche der Erzherzog bei seiner Vermählung mit Anna von Mantua im Jahre 1582 trug; er erscheint mit ihr in den Abbildungen der feierlichen Aufzüge, die bei dieser Gelegenheit stattfanden, welche — radirt und illuminirt — der Folioband Nr. 136 der Sammlung enthält. Er trägt über

dem Brustharnische einen gestickten Waffenrock, grüne Pluderhosen und braun lederne Stiefel mit carmoisinrothen, gezackten Umschlägen. Das Pferd hat die beim Harnische B beschriebene, vom Jahre 1547 herrührende Rossrüstung, deren sich also der Erzherzog bei den Hochzeitaufzügen bediente [1]).

19. Erzherzog Ferdinand, Graf von Tirol.

Blanke Feldrüstung ohne Schienen und Schuhe. Grösse: 5' 4''.

Der offene Helm besteht aus zwei Stücken, dem Scheitelstück mit spitzem Schirm und dem daran zu schiftenden Kinnreff mit herzförmigen Gehörlöchern. Achseln mit Flügen, ohne Brechränder, Muscheln an den Mäuseln gross, Handschuhe gefingert; die schneidige Brust zweimal geschoben, der Rüsthaken mit Messing überzogen. Die kurzen Beintaschen bestehen aus je drei Stücken; ebenso die halben Diechlinge mit Kniebuckeln. Der Harnisch zeigt sehr schöne Verhältnisse und dürfte für den Erzherzog in seinem besten Mannesalter geschlagen worden sein; im Eisen sehr stark.

Dazu gehört eine rothseidene Schärpe an den Enden mit Quasten und ein Regimentsstab, — ein knotiger Knüttel, der „böhmische Ohrlöffel" genannt [2]).

Dabei noch ein dem vorbeschriebenen ganz ähnlicher Helm mit Futter von schwarzem Atlas.

Abgebildet bei Schrenk, fol. XLVIII. Des Erzherzogs Steinbild auf seinem Grabe in der Hofkirche zu Innsbruck zeigt denselben Harnisch.

---

[1]) Vielleicht rühren die grün, roth und weissen Fransen an der Pferderüstung von dieser Gelegenheit her, weil das ganze Costüme des Erzherzogs diese Farben hatte.

[2]) Keyssler (Reisen, Hannover 1776, S. 27) bemerkt hierbei: „Dieser Herr pflegte zu sagen: Man müsse den böhmischen Aufrührern seines Vetters nur mit einem solchen Ohrlöffel das Gehör und Verständniss eröffnen, und daher wird ein guter Prügel und ein böhmischer Ohrlöffel in den gemeinen österreichischen Reden für Eines genommen."

20. Kaiser Maximilian II.

(Aeltester Sohn Kaiser Ferdinands I., geb. 1. August 1527, römischer König und von Böhmen 1562, König von Ungarn 1563; letzteres Reich musste er gegen den mit Suleymann verbündeten Johann Sigmund, Fürsten von Siebenbürgen mit den Waffen behaupten [1566, Kaiser seit 1564]; gest. 12. October 1576.)

Ganzer, lichter Feldharnisch mit geätzten und vergoldeten Strichen und Laubwerk, an den Rändern die sogenannte laufende Hund-Verzierung. Höhe: 5′ 3″.

Der Bourguinot mit gelochtem Visier ist mit vergoldeten Aetzstreifen und dergleichen arabeskenartigem Laubwerk reich verziert, ebenso die mit Flügen und hohen Brechrändern versehenen Achseln; auf dem rechten Hinterflug Fortuna und ein Krieger, auf dem linken der einköpfige Adler des römischen Königs. Die Armbeugen mit Folgen geschlossen, die Muscheln ganz klein; ganze Handschuhe (Fäustlinge in Fingerform). Die schneidige Brust mit hohem Gamsbauch; im oberen geätzten Querstreifen ein Kampf von nackten Männern, sehr lebendig gezeichnet, unten zwei verkehrte Geschiebe, an welche die langen, aus zehn Reifen geschobenen Schoosse angeschiftet sind. Eine mit vergoldetem Laubwerk gezierte Schamkapsel ist besonders zu befestigen. Die Beine decken halbe Diechlinge und Beinröhren, an der Innenseite zum Schnüren; die Fersen offen, die Schuhe schmalbehackt.

Die häufigen Plattnerzeichen zeigen theils den Doppeladler, theils den böhmischen Löwen; der Harnisch wurde also wahrscheinlich in der kaiserlichen Plattnerei zu Prag gefertigt, und zwar, wie aus dem einköpfigen Adler am linken Hinterflug hervorgeht, zwischen 1562 und 1564, als Maximilian noch römischer König war.

Dabei als Wechselstücke:

a) Ein Helm mit Halsreifen, ebenso verziert wie der Bourguinot, das Visier rechts gross gegittert, links mit kreuzförmigen Luftgebern versehen.

b) Ein ähnlich verzierter Helm mit Schirm, an diesem ein

Rost (Gitter), geätzt und vergoldet, und mit abschlächtigem Visier.

c) Ein Paar gefingerte Handschuhe.

Abgebildet bei Schrenk, f. VIII., mit dem Helme *a* [1]).

* 21. Andreas von Oesterreich, Cardinal.

(Aelterer Sohn des Erzherzogs Ferdinand von Tirol und der Philippine Welser, geb. 1558, wurde Bischof von Brixen und Constanz, Abt zu Reichenau und Cardinal, übernahm 1598 die Verwaltung der niederländischen Provinzen statt Erzherzog Albert, starb 1600.)

Halber, blauer Feldharnisch mit blank geschliffenen Fürfeilen; der Vorstoss von rothem Sammt mit goldenen Galonen verbrämt. Grösse: 5' 9".

Der schwere Helm hat ein doppeltes Visier; das eine stangenartige ist an den Stulp (Schirm) befestigt, das zweite abschlächtig, aus drei ungelochten Reifen bestehend. Der Kragen nicht geschoben, die Achseln mit grossen Flügen, Armbeugen geschlossen, Handschuhe mit langen Stulpen. Die flache, schneidige Brust mit tiefem Gamsbauche, mit Streifen von je vier blank geschliffenen Linien verziert, ohne Gerüst; sie hat zwei starke Kugelmahle. Die langen Schoosse, aus 14 Reifen geschoben, sind angeschnallt, die Kniebuckeln angeschiftet. Die Verhältnisse des Harnisches sind fast kolossal zu nennen und zeigen seine Bestimmung für einen sehr starken Mann; die Form ist geschmacklos und plump, das Eisen dick.

Abgebildet bei Schrenk, fol. LXIX.; kam erst zwischen 1596 und 1613 in die Sammlung. Vgl. auch die Medaille bei Luckius, Sylloge numism. elegant. p. 375.

22. Andreas von Oesterreich (1558—1600).

Halber, blanker Kinderharnisch mit gemalten Verzierungen auf der Brust.

---

[1]) Von Maximilian II. bewahrt das kaiserl. Zeughaus zwei sehr schöne Harnische, einen zum wälschen Gestech, den andern zum Realgestech, beide mit geätzten und vergoldeten Zügen. (S. Leber, Wiens kais. Zeugh. S. 96 und 354.)

Der Helm hat einen Schirm, an den das weit gegitterte Visier befestigt ist; (für ein zweites, fehlendes, sind noch die Löcher zu seiner Befestigung vorhanden). Achseln mit Vorder- und Hinterflügen, Mäusel geschlossen, Handschuhe gefingert. Auf der schneidigen Brust mit zwei Löchern für den Rüsthaken, in der Mitte ein Streifen, von dem auf jeder Seite eine Blume ausgeht, mit Oelfarbe gemalt (Gold und schattirt). Daran zwei Schoossreifen. Einfache Arbeit. Kommt schon im Inventar von 1596 vor.

23. Andreas von Oesterreich (1558–1600).

Halber, lichter, ganz einfacher Kinderharnisch mit schwarzem Ledervorstoss. Wie der vorhergehende für einen Knaben von 11 — 12 Jahren.

Dem vorbeschriebenen ähnlich, nur ist das abschlächtige Visier über dem gegitterten vorhanden, und fehlen auf der Brust die gemalten Verzierungen; diese hat keinen Gerüst. An die Schoossreifen sind die bis zu den Knieen reichenden, achtmal geschobenen Schoosse angeschnallt.

24, 25. Carl, Markgraf von Burgau.

(Erzherzog Ferdinands jüngerer Sohn, geb. 1560, machte verschiedene Feldzüge gegen die Türken und zeichnete sich dabei mehrfach aus. Markgraf von Burgau seit 1595; starb kinderlos 1618.)

Zwei halbe Kinderharnische von gleicher Arbeit mit rothem Atlassvorstosse. Grösse: 3′ 9″ und 3′ 4″.

Sturmhaube mit beweglichem Schirm und Futter von himmelblauem Tafft; Achseln mit Flügen, Armbeugen offen, flache Brust, schneidig, ohne Gerüst, lange, bis unter die Knie reichende Schoosse. Ohne alle Verzierung, ganz einfach. Im Inventar von 1583 sind beide beschrieben: „Marggraf Carls etc. Harnisch, weil Jre fr: G: noch ain Junger Herr gewest. Zway Claine Harnisch zum Fuess Thurnier mit aller Zuegehörung.“

26. Erzherzog Carl von Steiermark.

(Der dritte Sohn Kaiser Ferdinands I., geb. 1540, vermählt (1571) mit Maria von Baiern, die ihm 15 Kinder gebar, unter diesen den nachmaligen

Kaiser Ferdidand II.; er stiftete die Universität zu Gratz 1580, und starb daselbst 1590.)

Vollständiger, geschwärzter Harnisch mit getriebenen Fäden; die Reifen an den Fürfeilen blank geschliffen. Grösse: 5′ 5″.

Die aus drei Stücken bestehende Sturmhaube ist ganz mit schwarzem Sammt überzogen (Corazin-Haube). Dazu gehört ein hoher, abschlächtiger Bart mit vielen Einschnitten, an die Brust angeschiftet. Die geschobenen Achseln haben weder Flüge, noch Brechränder, die Muscheln an den Mäuseln sind sehr klein, die Armbeugen mit Folgen geschlossen, die Handschuhe gefingert. Die schneidige Brust mit Gamsbauch, ohne Rüsthaken hat oben getriebene Fäden; an die zwei Schoossreifen sind mittels Federzapfen und kurzer Kettchen die bis unter die Knie reichenden Schoosse befestigt, zweimal abzusetzen, so, dass sie auch kürzer getragen werden konnten. Die Beinschienen decken blos die Aussenseite der Waden und haben unten eine Reihe kleinen Löcher zum Befestigen von Panzer- oder Lederschuhen. Auffallend sind die langen Beine im Verhältnisse zum Oberleib.

Dabei ein Schwert mit zweischneidiger Klinge und abwärts gekrümmter Parierstange, gleich dem Knopfe blau angelaufen und mit Blattwerk verziert; der Griff ist mit einem Geflechte von Eisen- und Messingdraht umwunden, die Scheide von schwarzem Leder. Einfache, geschmackvolle Arbeit.

Abgebildet bei Schrenk, f. LI.[1]).

* 27. Erzherzog Leopold V., Graf von Tirol.

(Sohn Erzherzog Carls von Steiermark, geb. 1586, wurde 1607 Bischof von Strassburg und Passau, erhielt dann Tirol und die Vorlande, worauf er den geistlichen Stand verliess [1526] und sich mit Claudia von Medici vermählte; im jülichischen Erbfolgekriege eroberte er die Stadt Jülich. † 1632.)

---

[1]) Zwei angebliche Rüstungen von diesem Fürsten, eine ganze, blanke, einfache, und eine zweite mit schönem Aetzwerk, beide der Form nach mit der Attribution übereinstimmend befinden sich im kaiserl. russischen Museum. S. Musée de Tsarskoë-Selo, pl. CXXXIII. und CXLV.

Schwarze Rüstung an den Orten geschnürt; der Vorstoss von schwarzem Sammt mit Goldbörteln eingefasst. Grösse: 5' 10''.

Dieser schwere, starke Harnisch von plumper, geschmackloser Form gehört der Verfallszeit der Harnischtracht im XVII. Jahrhundert an, und zeigt alle Eigenthümlichkeiten dieser Periode. Der Helm mit spitz zulaufendem Scheitelstücke besteht aus zwei Stücken, die an den Seiten zusammen schliessen; das ausgebauchte Stangenvisier ist an den spitzen Schirm befestigt und schlägt sich mit diesem auf. Das Halstück ist ausserordentlich breit, unten spitz zulaufend und mit einer Rose aus messingenen Nägeln geziert. Der Kragen nicht geschoben. Die geschobenen Achseln mit grossen Flügen (die Vorderflüge gleich gross, weil man damals keine Lanzen mehr hatte, daher auch kein Rüsthaken an der Brust). Die Muscheln der Mäusel mit erhobenen, geschnürten Zügen sehr klein, Armbeugen mit Folgen geschlossen, Handschuhe gefingert. Die platte Brust ohne Schwung zeigt ein Kugelmahl. An den Rücken sind vier Hinterreifen geschraubt, an die Brust zwei Schoossreifen, an welche die weiten bis unter die Knie reichenden, ganz geschobenen Schoosse mittels vergoldeter Häkchen befestigt sind, so, dass der Kürass auch ohne sie getragen werden konnte. Alle Nägel von Messing.

* 28. Erzherzog Ferdinand Carl, Graf von Tirol.

(Erzherzog Leopolds Sohn, geb. 1628; er wusste in den Stürmen des 30jährigen Krieges Tirol vor den feindlichen Einfällen zu bewahren, musste aber doch Breisach und Elsass den Franzosen überlassen. Vermählt mit Anna von Medici; starb 1662.)

Halber, blau angelaufener Kinderharnisch, reich mit vergoldeten Nägeln besetzt, die Reifen ausgezackt und an den Rändern blank geschliffen; der Vorstoss von rothem Sammt, mit Goldbörteln verbrämt. Grösse: 4'.

Der Helm hat ein an den Schirm befestigtes Stangenvisier; Achseln mit Flügen, Armbeugen geschlossen; blos der linke Handschuh vorhanden. Die platte Brust (die übliche Form im XVII. Jahrhundert) ohne Gerüst hat Striche aus eingeritzten

Linien bestehend und die blank geschliffene Aufschrift: LEGES VRBANITATIS. Die bis unter die Knie reichenden Schoosse sind ganz geschoben. Durch die gezackten Reifen und die vielen vergoldeten Nägel erhält diese Rüstung, welche zufolge des Inventars von 1663 „Anno 1641 geschlagen worden," ein reiches Aussehen.

* 29. Erzherzog Ferdinand Carl (1628—1662).

Schwarzer, schussfreier Leibkürass.

Die platte Brust ohne Gerüst mit zwei Kugelmahlen, durch schuppenbeschlagene Achselbänder mit dem Rücken, welcher drei Kugelmahle zeigt, verbunden, war mit schwarzem Sammt gefüttert [1]).

Im Inventar von 1663 beschrieben: „Ain schwarzer Harnisch, alss prusst unnd ruggen, alles schussfrey, mit schwarzem Samet underfiertert, welches Irer Dt. im 1646 Jahr, alss der Feindt Bregenz eingenommen, geschlagen worden."

* 30. Erzherzog Ferdinand Carl (1628—1662).

Leibharnisch und Sturmhaube aus Kupfer, ganz geätzt und versilbert; Futter und Vorstoss von rothem Atlas, goldgalonirt.

Die ungarische Sturmhaube (Zischägge), oben spitz zulaufend mit vergoldetem Knopfe und Strahlen, ist gereift, und wie alle Theile der Rüstung ganz mit Aetzstrichen bedeckt, welche Laubzüge, militärische Embleme, phantastische Figuren u. dgl. enthalten. Der geschweifte Schirm, durch den das vergoldete Naseneisen geht, läuft in eine gerollte Spitze zu; das Federrohr halten zwei vergoldete Löwen. Ganz eigenthümlich ist das bis auf die Mitte des Rückens reichende, vielfach geschobene Genickstück, wie eine Masse von langen Haaren aussehend, mit vergoldeten Nägeln besetzt. Der einen grossen Theil der Brust und des Rückens deckende Kragen ungeschoben. Die platte Brust, ohne Gerüst, ganz geätzt; die Achselbänder mit vergoldeten Schup-

---

[1]) Solche Kürasse hatten die Carabiniere zur Zeit des 30jährigen Krieges.

pen beschlagen. Diese Rüstung ist wegen ihrer Form und des Materiales, aus dem sie besteht, sehr merkwürdig.

* 31. Erzherzog Sigmund Franz.

(Der jüngere Sohn Erzherzog Leopolds V., geb. 1630, Bischof von Augsburg 1646, Cardinal 1655; er legte dann den geistlichen Stand nieder [1662] und wollte sich mit Maria, Tochter des Pfalzgrafen Christian zu Sulzbach vermählen, starb aber im Brautstande 1665. Mit ihm starb die tirolische Linie aus.)

Halber, blauer Knabenharnisch mit glatten, vergoldeten Streifen und rothem, goldbordirten Sammtvorstoss.

Die spitze, oben in einen kleinen Haken endende Haube, ganz mit rothem Atlas gefüttert, hat einen spitzen Schirm, und ist mit vier vergoldeten Streifen verziert; die Achseln mit Flügen, Armbeugen geschlossen, Handschuhe gefingert, die platte Brust mit drei breiten Goldstreifen geziert; die breiten Schoosse falsch geschoben (d. h. sie bestehen aus einem Stücke, haben aber getriebene Querstreifen und Nieten, so dass sie geschoben scheinen). Diese Rüstung gehörte für den etwa zwölfjährigen Knaben.

Dabei eine kleine Rundell mit fünf in der Mitte zusammenlaufenden geätzten und vergoldeten Streifen, welche in Lünetten die allegorischen Figuren des Stolzes, Ueberflusses, der Tapferkeit, Beharrlichkeit und Treue enthalten. In den blanken Feldern zwischen den Streifen sind Krieger im Costüme des XVII. Jahrhunderts in Contour geätzt. In der Mitte ist ausgehauenes Blattwerk angebracht, aus dem die gewundene Spitze hervorgeht. Am Rande Fransen, das Futter von rothem Sammt.

* 32. Erzherzog Sigmund Franz (1630—1665).

Halber Kinderharnisch, mit Strichen, welche schöne, geätzte und vergoldete Ornamente enthalten, mit rothem Atlas gefüttert.

Die Verzierungen dieses zierlichen, für einen 10—12jährigen Knaben gehörenden Harnisches sind sehr reich und eigenthümlich; sie haben einen orientalischen Charakter. — Das spitze „Schü-

tzenhäubl" mit ganz herumgehendem Schirm besteht aus einem Stücke; Achseln, Armzeug und Handschuhe von der gewöhnlichen Form. An die flache Brust ohne Gerüst sind die breiten, ganzen Beintaschen angeschnallt. — Die Rundell mit 16 strahlenförmigen Aetzstreifen, am Rande mit Fransen besetzt, ist sehr geschmackvoll.

33. Ferdinand der Katholische, König von Arragonien.

(Geboren 1453, wurde durch seine Gemahlin Isabella König von Castilien und Leon 1474, nach dem Tode seines Vaters, Königs Johann, 1479, von Arragonien und Sicilien; er bekriegte die Araber in Granada; die Mauren und Juden wurden aus dem Lande vertrieben; er stiftete das Inquisitionsgericht. † 1516.)

Ganzer, blanker Harnisch, ganz einfach mit vergoldeten und verzierten Nieten. Grösse: 5' 3".

Diese merkwürdige Rüstung von alterthümlichen Formen zeigt Verhältnisse, die auf einen äusserst schwächlichen Mann schliessen lassen. Besonders eigenthümlich ist der Helm, eine Art von Bourguinot (sogen. Todtenkopf), aus vier Stücken bestehend: das Scheitelstück mit breitem Kamme ist rückwärts schmal und mit einer gestielten Scheibe versehen [1]; die grossen Backenstücke, am Kinn zusammenschliessend, öffnen sich nach aufwärts; über der Stirne ist eine unbewegliche Verstärkung, das Visier, über welches ein zweites zu schnallen ist, ungelocht. Unten schliesst der Helm an den Hals, geht aber nicht im Kragen um. Von den Achseln ist die rechte kleiner mit halbem Vorderflug und niedrigem Brechrand, die linke sehr gross, den halben Arm deckend, mit zwei Schrauben zum Befestigen eines Doppelstückes. Die Oberarme innen offen, mit rothem, golddurchwirktem Damast ausgesetzt; die Muscheln der Mäusel sehr gross, Armbeugen offen, Unterarme ebenfalls an der Innenseite zusammen zu schnallen; die Riemen mit rothem Atlas überzogen, goldgestickt. Ganze Handschuhe (Fäustlinge). Die schmale, runde Brust besteht aus zwei Stücken, das untere in der Mitte

---

[1]) Es ist nicht bekannt, zu welchem Zwecke diese an älteren Rüstungen rückwärts am Helme und auf der linken Hand vorkommenden Stielscheiben waren. (Vgl. Nr. 15 b, 96.)

schmal; der Rüsthaken fehlt. Auch der Rücken besteht aus zwei Theilen, der obere hat drei unbewegliche Geschiebe von lang gezackter Form. Die Beintaschen, unten spitz, in der Mitte mit einer Schneide, bestehen aus einem Stücke. Die Unterdiechlinge innen offen, mit sehr grossen Muscheln an den Kniekehlen; an die Beinröhren schliessen geschobene, blos den Obertheil der Füsse deckende Schuhe. — Auf der Brust das Plattnerzeichen Taf. II., 7.

Diese, zum Turnier gehörende Rüstung (daher ihre Einfachheit) gibt Schrenk, fol. IX. und beschreibt das Inventar von 1583 sehr ausführlich [1].

34. Stephan Báthori, König von Polen.

(Geboren 1531; Fürst von Siebenbürgen 1571, zum König von Polen erwählt 1575. † 1586.)

Halber, schwarz polirter Harnisch mit breiten Strichen von aufgeschlagenem Golde, zierliche Laubzüge enthaltend; der Vorstoss von grünem Sammt.

Die Zischägge (ungarische Sturmhaube), die auch in Polen allgemein getragen wurde, ist hier flach hohlgeschliffen, unten mit einem Streifen von feinen Arabesken in Gold-Tauschierarbeit geziert; durch den spitzen Schirm geht das Naseneisen, oben mit herzförmigem Blatte von durchbrochener Arbeit; der Genickschirm ist mit drei Gliederbändern befestigt, die Backenstücke haben eiförmige, getriebene Gehörrosen, — alles reich mit Gold verziert. Brust und Rücken sind unten dreimal geschoben (halber Krebs); erstere zeigt in dem aus feinen, goldenen Laubzügen bestehenden Mittelstreifen Christus am Kreuze (mit grossem Schnurbart); sie hat keinen Rüsthaken. Armzeug gehört nicht zu dieser Rüstung, da unter ihr ein Panzerhemd getragen wurde, welches die Arme deckte. Die Beintaschen sind fünfmal geschoben. — Im Rücken ist aus alter Zeit mit Oelfarbe geschrieben: Kü. Steff. auss. Polln.

1) Von diesem Könige besitzt die Armeria real zu Madrid angeblich zwei Rüstungen, eine für Mann und Ross (Jubinal II, pl. 28) und eine halbe mit herrlichen Ornamenten (II, 31).

Diese Rüstung mit der „gold damaschgenierten" Arbeit ist ausgezeichnet schön; ihre Verhältnisse zeigen, dass sie einem stark beleibten Manne gehörte. Abgebildet bei Schrenk, f. XV.; auch erscheint der König in ihr auf einer Medaille vom Jahre 1579 bei Luckius, Sylloge numism. elegant. p. 273.

35. Erzherzog Ferdinand, Graf von Tirol (1529—1595).

Vollständiger Turnierharnisch zum Schweifrennen mit geätzten und vergoldeten Strichen und Verzierungen.

Der Rennhut ist gereift und reich mit vergoldeten Aetzstrichen verziert; Armzeug gehört nicht zu dieser Art von Turnierharnischen. Die Brust ist nicht gewölbt, sondern flach, unten vorspringend, mit Schrauben zum Befestigen der hölzernen Renntartsche, starkem Rüsthaken und Widerhaken am Ende der nach rückwärts gehenden Stange. Vom mittleren Aetzstreifen geht nach beiden Seiten hin Laubwerk, kleinere geätzte Laubzüge enthaltend; es enthält auch das Wappen Erzherzog Ferdinands, einen Schild mit den Wappen von Ungarn, Böhmen, Castilien, Leon, Arragonien, Sicilien, Granada, Steiermark, Kärnthen, Alt-Oesterreich, Tirol, Krain und Görz, als Herzschild Neu-Oesterreich und Burgund; über dem Schilde der Herzogshut, herum die Kette des goldenen Vliess-Ordens. Der Rücken ist zwischen den vergoldeten Aetzstrichen, welche Figuren enthalten, gereift, das schmale Gesässstück mit schwarzem Sammtfutter versehen. Die Schoossreifen mit den starken, achtmal geschobenen Schoossen, fast bis an die Knie reichend, sind an die Brust geschraubt. Die schweren Dilgen (Schenkelwehren) mit ihren grossen Flügen wieder schön verziert, mit Wulsten eingefasst. Die geschiftete Brechscheibe besteht aus drei auf eine Platte befestigten Stücken und hat ebenfalls vergoldete Aetzstreifen.

Dass dieser ausgezeichnet schöne Turnierharnisch dem Erzherzog Stifter gehört habe, geht aus dem Wappen auf der Brust hervor, auch findet er sich in den alten Inventaren so aufgeführt [1]).

---

[1]) Früher war er, offenbar irrthümlich, dem Kurfürsten August von Sachsen zugeschrieben worden. S. Primisser S. 57, Anm.

Ueberdiess ist die Aetzung sehr ähnlich der an den Rüstungen B und Nr. 16.

36. Friedrich II. König von Dänemark.

(Sohn Christians III., geb. 1534, König 1559; er unterwarf die empörten Dietmarschen und führte den siebzehnjährigen Krieg gegen Erich X. von Schweden siegreich. † 1588. Er hinterliess sein Reich in einem ungemein blühenden Zustande.)

Schwarzer Trabharnisch mit Vorstoss von schwarzem Sammt.

Die Sturmhaube[1]) mit hohem, gezähntem Kamme; der grosse, an die Brust geschiftete Bart hat zwei Geschiebe, deren oberes mit Einschnitten versehen ist. Die unter den Achselbändern zu tragenden, geschobenen Achseln ohne Flüge (prasals); kein Armzeug, da bei dieser Rüstung Panzerärmel getragen wurden. Die starke, schneidige Brust ohne Gerüst; ein Schoossreifen mit breiten, zweimal geschobenen Beintaschen ist an selbe angeschiftet. — Sehr stark im Eisen.

Abgebildet bei Schrenk, fol. XIII.

37. Friedrich der Siegreiche, Pfalzgraf am Rhein.

(Sohn Ludwigs des Bärtigen, geboren 1425; Kurfürst 1449; er führte viele glückliche Kriege mit seinen Nachbarn und wurde wegen seiner trotzigen Gemüthsart der böse Fritz genannt; starb 1476.)

Ganzer, blanker Feldharnisch mit glatten Rändern. Grösse: 6'.

Vielleicht die älteste Rüstung in der Sammlung und überhaupt ein frühes Beispiel eines ganzen geschlagenen Harnisches. Die Formen sind sehr alterthümlich. Der sehr grosse, kugelförmige Kübelhelm besteht aus vier Stücken, er reicht bis auf die Schultern und weit auf Brust und Rücken herab; das ausgebauchte Visier hat viele runde Löcher. Ein Kragen ist nicht vorhanden, indem der Helm den Hals deckt. Die grossen, geschobenen Achseln, an das Rückenstück mittels Federzapfen angesteckt, haben sehr grosse Hinter-, kleine Vorderflüge, an letzteren kleine Scheiben,

[1]) Sie scheint nicht zu dieser Rüstung zu gehören.

welche die Achselhöhlen schützen. Die Mäusel sehr spitz, die Muscheln gross (am linken Arm kleiner), Armbeugen offen. Von den Fäustlingen mit spitzen Stulpen besteht der linke blos aus zwei Stücken, der rechte ist mehrfach geschoben. Die mächtige Fassbrust besteht aus zwei Stücken; der untere Theil reicht in der Mitte weit hinauf, spitz zulaufend. Ebenso der Rücken. Vier herumgehende Schoossreifen bilden eine Art Schurz; die Beintaschen, unten spitz, bestehen jede aus einem Stücke; zum Schutz der Schenkel und des Gesässes sind drei besondere Platten, ebenso haben die langen Diechlinge seitwärts besondere, an Gliederbändern befestigte Platten, welche den hintern Theil der Schenkel decken. An den Kniekehlen grosse Muscheln; die Beinröhren ohne Folgen, daran spitze Panzerschuhe, über welchen noch vorne Eisenschuhe mit langen hölzernen Spitzen, die mit Eisenschuppen bedeckt sind getragen werden.

Im Eisen ist diese Rüstung, wie alle des XV. Jahrhunderts, dünn; sie ist ihrer Form und der vielen einzelnen Platten wegen merkwürdig; ihre Verhältnisse zeigen, dass sie für einen ungemein starken Mann gehörte. Die zahlreichen Plattnerzeichen sind verschieden (Taf. II., Nr. 8).

Abgebildet bei Schrenk, fol. XX.

38. Otto Heinrich, Pfalzgraf am Rhein, genannt der Grossmüthige.

(Sohn Ruprechts des Tugendhaften, geboren 1502, Kurfürst 1556. Er starb ohne Nachkommen 1559.)

Ganzer, blanker Harnisch, gereift (cannelirt) mit geätzten Strichen von ausgezeichneter Arbeit. Höhe: 5′ 3″.

Unter den gereiften Rüstungen, welche besonders um die Mitte des XVI. Jahrhunderts in Deutschland sehr beliebt waren, aber schon wegen ihrer mühsamen Arbeit zu den kostbaren gehörten, ist diese unstreitig eine der schönsten. Die Zeichnung der Laubzüge, Engelköpfe, Kindergestalten, phantastischen Figuren u. dgl., welche die Aetzstreifen enthalten, ist vortrefflich, voll Schwung und Leben, im Style der damals blühenden Meister. Kleine

Täfelchen enthalten die Buchstaben H und R und den Namen MARIA. Auch die Formen der Rüstung sind geschmackvoll. Die Brust ist, wie bei allen gereiften rund mit krummen Gerüst; Achseln mit Vorder- und Hinterflügen nebst hohen Stosskrägen, Armbeugen mit Folgen geschlossen, Mäusel gross, schön gearbeitete Fäustlinge. Vier Schoossreifen mit Beintaschen, lange Unterdiechlinge, Beinröhren ohne Folgen, Stumpffüsse. Der unterste Reifen der Kniebuckeln hat eine Aetzung, welche Panzerzeug vorstellt; der Bourguinot hat ein gelochtes Visier, der Kragen, dessen Reifen vorne ausgehackt sind, eine geätzte Kette.

Dabei ist eine schöne Streitaxt, ebenfalls zierlich geätzt und eine Rossstirne sammt Hals (Kanz), aus vielen Geschieben bestehend, von gleicher Arbeit mit der Rüstung.

39. Johann Casimir, Pfalzgraf am Rhein.

(Sohn des Kurfürsten Friedrich III., geboren 1543. Er zog zweimal nach Frankreich zur Unterstützung des Prinzen von Condé (1567 und 1575), dann nach Brabant gegen die Spanier. † 1592.)

Schwarzer, schussfreier Küriss (sogenannter Allecret) nebst Sturmhaube und Bart.

Diese einfache, halbe Rüstung gehört, ihren dem Ende des XVI. Jahrhunderts eigenthümlichen Formen nach, den letzten Lebensjahren des Pfalzgrafen an.

Die Sturmhaube ist ganz mit schwarzem Sammt überzogen, auf den Verzierungen aus Seidenschnüren aufgenäht sind; das dicke Futter noch ganz erhalten. Der an die Brust befestigte Bart hat einen Wulst mit Einschnitten. Die Brust, mit dem Rückenstücke durch eine Charniere verbunden, ist unten rund ausgezackt. — Schrenk, fol. LVII.; die daselbst gezeichneten Handschuhe fehlen.

Einzelne Waffenstücke berühmter Männer.

(An der Fensterwand.)

I. Franz I., König von Frankreich.

(Geboren 1494; folgte Ludwig XII. auf dem französ. Thron 1515; von Kaiser Carl V. bei Pavia gefangen genommen 1525. 1530 mit Eleonore, des Kaisers Schwester, vermählt; führte dann noch zwei Kriege gegen Carl (1536, 1542). Er war ein grosser Freund und Protector der Wissenschaften und Künste; † 1547.)

Der ganze Harnisch dieses Königs (abgebildet bei Schrenk, fol. X) wurde nebst acht anderen französischen Rüstungen nach Paris gebracht, wo er sich noch befindet. Da es aber eine Turnierrüstung zum wälschen Gestech ist, so waren auch die dazu gehörigen Wechsel- und Doppelstücke vorhanden, welche glücklicherweise nicht mitgenommen wurden. Von ersteren sind noch vorhanden:

a) Ein Paar Achseln mit Hinterflügen, vorne offen (Spangeröls); auf den Reifen und Flügen sind in vergoldeter Aetzarbeit Lilien angebracht.

b) Ein Paar halbe Diechlinge, ganz geschoben mit Vorstoss von rothem Atlas. An die Kniebuckeln, deren Muscheln wieder mit Lilien verziert sind, Beinröhren mit Folgen angeschiftet, daran kolbige Schuhe.

c) Zwei breite Schuhspitzen („Schuechmäuler") für Panzerschuhe, jede mit einer kleinen Lilie verziert. — Die Arbeit an allen diesen Stücken, besonders die Zeichnung der vergoldeten Aetzstreifen, ist ausgezeichnet [1]).

Doppelstücke zum wälschen Gestech:

Eine Doppelbrust, in der Mitte ein vergoldeter Aetzstreifen, Trophäenstücke enthaltend; an der linken Seite ist eine gegitterte Tartsche (Rost) von etwas geschweifter Form mit geätzten und vergoldeten Stäben aufgeschraubt. An die Brust ist ein weit hin-

[1]) Ob der Helm, ebenfalls mit vergoldeten Aetzstrichen von ähnlicher Arbeit versehen, dazu gehöre, ist sehr zweifelhaft.

aufreichendes **Bauchstück** mit einem **Schoossreifen** und linker **Beintasche** befestigt; auf letzterer die französische Lilie in erhobener Arbeit, wie auf der Rüstung selbst [1]).

Schon die alten Inventare von 1613 und 1621 geben bei dem Harnische »Dopplstuckhe" an; die Verzierungen beweisen die Authenticität.

* II. Siegbert Graf von Heister.

(Ein ausgezeichneter General, geboren 1646; war Obrister in Wien bei der türkischen Belagerung 1683, erfocht 1703 im spanischen Successionskrieg, 1704 in Ungarn glänzende Siege, schlug 1708 die rebellischen Kurutzen und war 1716 gegen die Türken bei Peterwardein; starb 1718.)

Ein schwarzer, runder Filzhut mit einem Loch, durch die daneben hängende türkische Pfeilspitze hervorgebracht. Dabei die auf Pergament geschriebene Beglaubigungs-Urkunde:

„Mit diessen Pfeil ist diesser Huet meinem Herrn **Sibert Grafen von Heister** als Obristen der Wienerischen Belage-„rung anno 1683 den ...... auf dem Kopf genaglet worden, „den hie beyligenden spiz davon hat er mit Eigenen händen „abgebrochen, und den andern Theil aus den kopf gezogen, „welche Wunde ihm aber nur 10 tag im Bött gehalten, hernach „hat er wiederum seine Dienste verrichtet, Obwollen selbige „erst Ende der 6ten Woche zugeheillet ist: welches ich unssern „Nachkommling zu einer gedächtnus aufbehalten wollen.

„Libenburg den 10. November anno 1683.

Maria Anna Gräfin von Heister
ein geborne Gräfin von Zinzendorf."

III. Ludwig II., König von Ungarn.

(Sohn Wladislavs II. geboren 1506, bestieg den ungarischen Thron 1516, vermählt mit Maria Carls V. Schwester 1521, blieb bei Mohacz in der

---

[1]) In **Ambras** befinden sich noch neun Doppel- und Wechselstücke, welche zu dieser Rüstung gehören, wie aus den sehr charakteristischen Aetzverzierungen ersichtlich ist. (Eine Doppelbrust, Bart mit Bruststück, Achsel, eine Achsel mit Brechrand, linke Tatze, Stechmäusel, zwei Halbschienen und eine Brechscheibe.)

Schlacht gegen die Türken 1526. Er ist bekannt durch seine Frühreife; er war der letzte König von Ungarn aus dem Stamme Jagellos.)

Rechte Achsel einer gereiften Rüstung mit geätzten und vergoldeten Strichen, an den Rändern die verhauene Tracht nachahmend.

Die Achsel hat Vorder- und Hinterflug, am Rande einen puffigen Wulst mit kleinen, geätzten Schlitzen, und ist zwischen den vergoldeten Aetzstreifen cannelirt.

Das älteste Inventar vom Jahre 1583 beschreibt eine ganze, blanke Rüstung dieses Königs; auch bei Schrenk, folio XI, erscheint eine solche abgebildet, mit Ausnahme des Armzeuges, allein schon der älteste gedruckte Katalog von 1593 und das Inventar von 1596 führen nur mehr: »Ain gerüfft Achselschinen mit gulden strichen» von König Ludwig an. Was mit dem Harnische geschah, ist nicht bekannt. Die Achsel gehört ihrer Grösse nach für einen erwachsenen Mann, also sicherlich erst in die letzten Lebensjahre des Königs [1]).

IV. Bartolomeo Coglione.

(Geboren zu Bergamo um 1399, diente im mailändischen Heer und zeichnete sich in mehreren Schlachten aus, siegte bei Bosco über die Franzosen, dann war er in venetianischen Diensten. † 1475.)

Bruststück, blank, zum Theile hohlgeschliffen und mit vergoldetem Aetzwerk verziert.

Aus zwei Stücken bestehend, das untere läuft in der Mitte spitz zu und endigt in ein dreieckiges, ausgehauenes Blatt mit starker Rippe; der obere Theil mit vergoldetem Aetzwerk (in einer Lünette Abrahams Opfer) dürfte erst später dazu gemacht worden sein und ist kaum echt; die Aetzkunst war zur Zeit Coglione's noch nicht erfunden. Auch bei Schrenk, f. LXII, erscheint ein anderer Obertheil der Brust. Es gehörte kein Rückenstück dazu; schon das Inventar von 1596 bemerkt: »Ain weiss Prusstharnisch allain, dann Er khain hindertail gefiert.»

---

[1]) Von ihm besitzt das kaiserliche Zeughaus eine kleine Rüstung, blank, kleingegittert, die Tracht der Zeit nachahmend. S. Leber, Wien's kais. Zeugh. S. 63.

V. Niclas Graf Zrinyi, Banus von Kroatien.

(Aus einem alten, kroatischen Geschlechte stammend; zeichnete sich schon 1540 durch die Vertheidigung des Schlosses Zrinyi aus; 1562 war er Befehlshaber von Sigeth, blieb 1566 bei der heldenmüthigen Vertheidigung dieser Festung gegen die Türken.)

a) Ungarische Sturmhaube (Zischägge) mit erhoben getriebenen Wulsten, blau angelaufen und mit sehr zierlichen Goldarabesken reich verziert; die Backenstücke haben herzförmige Ohrenbuckeln. Das Futter von weissem Tafft ist noch erhalten.

b) Ein Hermelin-Mäntelchen: „Sein ungrischs Schuppinzerle von goldt und weissen seiden Tamaschganiert, Innwendig mit Härmele Fuetter gefüettert" (Invent. v. 1583).

c) Säbel in schwarz sammetner Scheide, ganz einfach; Parirstange und Beschläge von vergoldetem Silber; oben ist das Wappen der Grafen von Scrin gravirt [1]: längsgetheilter Schild, rechts zwei Flügel, links eine Burg und zwei Sterne (Taf. II. 9).

Diese Stücke (es befanden sich nie mehrere in der Sammlung) abgebildet bei Schrenk, fol. CVIII.

VI. Ulrich von Schellenberg.

(Geboren um 1487, Doctor der Rechte, dann Ritter und ausgezeichneter Feldoberst, besonders in den Schlachten von Vicenza, Bicocca und Pavia; 1515 Vogt zu Feldkirch, 1530 kaiserl. Hofrath. † 1558.)

Breites Schwert mit vergoldetem Griffe, zweischneidig, in schwarz lederner Scheide. Die S-förmige Parirstange hat an jedem Ende eine Schelle (als Anspielung auf den Namen). An der Scheide ist ein Behältniss für acht Messer (sechs davon sind noch vorhanden) und eine Pfrieme angebracht; die hölzernen Hefte derselben haben auf ihren vergoldeten Beschlägen folgende Aufschriften:

Kain . fred . on . sie. — ich . hof . und . zihfel . d. — als .

---

[1]) S. das erneuerte deutsche Wappenbuch. Nürnb. 1657, III. Th. Taf. 30.

mit . gluck. — ich . wart . der . zit. — ich . lid . und . schwig. — ich . klag . das . nit . s. m. — als . ir zu . lieb [1]).

Schrenk, fol. LXXIX. (der deutschen Ausgabe).

VII. Philipp der Gütige, Herzog von Burgund. (?)

(Geboren 1395, führte glückliche Kriege gegen Frankreich und Holland; er stiftete den Orden des goldenen Vliesses; † 1467.)

Gelbseidene Caperation für das ganze Pferd (Stirne, Fürbug und Hinterdecke), darauf die Zeichen des goldenen Vliesses — Feuereisen und Flammen, — und das burgundische Kreuz von rothem Atlas, aufgenäht. Fransen und Quasten von rother Seide.

Diese Pferdedecke erscheint in den Inventaren nicht als Philipp dem Gütigen gehörig; diess beruht blos auf Tradition, die aber wenig Wahrscheinlichkeit für sich hat, es scheint vielmehr eine Arbeit aus viel späterer Zeit zu sein, vielleicht für Erzherzog Ferdinand.

VIII. Erzherzog Maximilian III., Deutschmeister.

(Der vierte Sohn Kaiser Maximilians II., geboren 1558, Grossmeister des deutschen Ordens 1595, übernahm im selben Jahre die Verwaltung von Tirol und den Vorlanden; Oberbefehlshaber gegen die Türken (1596—1599), Statthalter der spanischen Niederlande 1616, starb 1618.)

Schärpe von rothem Tafft mit Gold- und Silberbörteln; in der Mitte ist Christus am Kreuze in hohem Relief mit Seide gestickt; Gewand und Kreuz von Gold. — S. Schrenk, f. LXIV [2]).

IX. Cesare di Napoli.

(Geboren 1488, zuerst in venetianischen, dann in kaiserlichen Diensten, focht bei Pavia [1525], bei Landriano etc., wirkte mit zur Vertreibung der Franzosen aus Mailand, 1536, und machte den schmalkaldischen Krieg mit. † 1568.)

---

[1]) Vgl. Bergmann Wr. Jahrbücher der Literatur, Bd. XCIX, Anz. Bl. S. 20 Anm.

[2]) Sein Harnisch ist nicht mehr in der Sammlung, die aber von ihm noch die grosse Fahne des deutschen Ordens besitzt (S. Rüstkammer II.).

Schwarze Sturmhaube mit geätzten und vergoldeten Strichen, oben in eine hakenartige Spitze endend, sammt Schirm und Genickschutz aus Einem Stücke getrieben.

X. Georg Thuri.

(Ein Ungar von Adel; 1566 Befehlshaber der Festung Palota; bei Raab nahm er den Pascha von Stuhlweissenburg gefangen, worauf er zum Ritter geschlagen wurde; er fiel im Kampfe gegen die Türken bei Kanischa 1571.)

Breites Schwert, in rothsammetner Scheide; die gerade Parirstange und die Beschläge sind aus vergoldetem Silber. Auf der zweischneidigen Klinge Laubranken in aufgeschlagener Tauschierarbeit und die Aufschrift:

انّا فتحنا لك فتحا مبينا ليغفر لك اللّه ما تقدّم من ذنبك و ما تاخر

d. i.: Fürwahr, wir haben Dir einen offenbaren Sieg verliehen, damit Dir Gott Deine früheren und späteren Sünden verzeihe (der Anfang der Sura XLVIII. der Sura des Sieges).

Und: على يد محمّد الأنصارى gemacht von **Muhammed Al Anssari**[1]).

XI. Johann Jacob Trivulzi, Marschall von Frankreich.

(Geboren 1447, in Mailand erzogen. Später trat er in französische Dienste und eroberte in zwanzig Tagen das ganze Herzogthum Mailand; die Schweizer schlug er bei Marigniano 1515; starb zu Blois 1518.)

Commandostab aus Holz, 3′ lang, mit Kreidegrund überzogen, da er vergoldet und bemalt war, wovon noch Spuren zu sehen sind. — **Schrenk**, f. LXXIX.

XII. Jablonski aus Polen.

(Die alten Inventare geben keinen Vornamen an, wahrscheinlich ist es der, welcher 1587 den Erzherzog Maximilian zum König von Polen wählte, und sich dann mit vielen Andern flüchten musste, an Erzherzog Ferdinands Hof [?].)

---

[1]) Diess ist der Beiname der Medinenser.

Ein Rückenstück, schwarz, mit drei weisspolirten Streifen; aus dem letzten Viertel des XVI. Jahrhunderts. — Kommt schon im Inventar von 1596 vor.

XIII. Carl, Herzog von Bourbon.

(Geboren 1489, Connetable 1515, focht für Frankreich an der Adda und wurde Vicekönig von Mailand, trat aber dann zum Kaiser über, war bei Pavia 1525, behauptete Italien als ein Held, blieb bei der Erstürmung Roms 1527.)

a) Ein Helm von sehr charakteristischer Form, schwach gereift, mit geätzten und vergoldeten Strichen, welche meist Waffen und musikalische Instrumente enthalten; an der Seite in Contour geätzt der Centaur Nessus die Dejanira (im mittelalterlichen Costüme) raubend. Das Scheitelstück hat eine unbewegliche Stirnverstärkung mit einem runden Schirme, der mehrmals die Aufschrift zeigt: ABIA . RESPET . AL . TVO . hONORE. Der Genickschirm besteht aus vier Reifen, auf dem untersten Samson, dem Löwen den Rachen aufreissend; auf dem Kinnreff geätzte figuralische Darstellungen; der Aetzstreifen des Visiers enthält die Planetenzeichen, die Reifen des Halses Jagdstücke und obige Inschrift.

b) Rundell von ähnlicher Arbeit, in der Mitte ein Stern, herum: MATER . DEI . MEMENTO . MEI; davon gehen acht vergoldete Aetzstreifen divergirend aus, ein solcher bildet auch den Rand des Schildes und enthält abwechselnd ein R und ein bekröntes Jerusalemkreuz (Taf. II, 10).

Diese beiden Stücke sind bei Schrenk, f. XXIX. abgebildet, der auch einen Kürass mit Armzeug von diesem Fürsten gibt. Indess findet sich schon im ältesten gedruckten Kataloge vom Jahre 1593 und im Inventar vom 1596 blos „ain Helmlin und Rundell" von ihm verzeichnet [1]). Die Stücke, welche die Franzosen im Jahre 1809 als die des Carl von Bourbon nach Paris nahmen, sind daher nicht von ihm; statt seines Schildes nahmen sie irrthümlich den des Peter Strozzi mit, da diese beiden ver-

---

[1]) Auch Zeiller, Itin. Germ., führt blos diese beiden Stücke an.

wechselt waren; der echte Helm aber entging ihnen dadurch, dass er aus Irrthum bei der Rüstung des Vespasian (eigentlich Ferdinand) Gonzaga war[1]).

XIV. Sigmund Pandulf Malatesta, Herzog von Rimini.

(Geboren 1416, diente dem Könige Alphons, den Florentinern und dem Papste; er unterwarf die Republik Sparta, führte gegen Papst Pius II. Krieg, und starb 1468.)

Einzelne Stücke eines alterthümlichen, schwarzen Turnierharnisches.

a) Unterarm mit daran geschiftetem Mäusel und sehr grosser Muschel, die Armbeuge unbedeckt lassend.

b) Beinschienen mit kleinen Löchern für Panzer- oder Lederschuhe.

c) Vorderer Sattelsteg mit Messingnägeln; die Riemen mit schwarzem Sammt überzogen.

Diese Stücke stimmen mit der Abbildung bei Schrenk, fol. LXXVIII, ganz überein, welche jedoch nach den vorhandenen Theilen ergänzt zu sein scheint, denn der ganze Harnisch war nie in Ambras, wie aus den Angaben des ältesten Kataloges von 1593 und des Inventars von 1596 hervorgeht: „Seind nur etliche stuckh vom Harnisch doch unvolkhomlich und sein schwert vorhanden." — Es sind die ältesten Rüstungsstücke, welche die Sammlung besitzt, einzelne Verstärkungsplatten über dem Panzerhemd zu tragen.

Ausser diesen Harnischen und Waffen von Fürsten und berühmten Männern findet sich in dieser Rüstkammer noch eine Anzahl von solchen, deren Besitzer nicht bekannt sind, oder die für die zahlreichen Turniere vom Erzherzog Ferdinand angeschafft wurden, vertheilt.

An der Fensterwand.

Ein blanker Turnierharnisch über die Pallia (der schwere burgundische Helm mit ungelochtem Visier, Achseln mit

[1]) Vgl. Primisser, S. 69, Nr. 96.

Flügen) auf einer Console, die mit einem prachtvollen Kirisssattel verkleidet ist. Dieser hat hohe Stege mit sehr schönen Arabesken in erhobener Arbeit, fast ganz vergoldet, und ist mit purpurrothem Sammt überzogen. Die Rossstirne zeigt gleiche Arbeit; die Satteldecke von gelber Seide mit aufgenähten Verzierungen von rothem Sammt; Quasten und Fransen roth mit Gold. — Eine Haube mit umgehendem Rande, vergoldeten Aetzstrichen und figuralischen Darstellungen (Venus und Amor mit einer Maske). Ein Turnierharnisch zum Freiturnier (der Kamm des Helms stark zerhauen, Achseln vorne offen, Unterdiechlinge zum Absetzen) und ein †Reiterharnisch aus später Zeit (Anfang des XVII. Jahrhunderts), ganz geschoben, mit Bourguinot und breiten bis unter die Knie reichenden Schoossen, auf der Brust vergoldete Löwenköpfe aufgenietet (Beinröhren und Schuhe nicht dazu gehörig); die Consolen bilden Sättel mit purpurrothem Sammt überzogen, die Stege mit geätzten und vergoldeten Streifen eingefasst, und zwei Geliegerstücke von Caperationen aus verschlungenen Streifen von Leder bestehend, welche mit Eisenschuppen beschlagen und mit rothem Sammt überzogen sind, endlich zwei Schwebscheiben, wie sie beim Schweifrennen in Gebrauch waren. Unter jeder Console eine halbe Rossstirne, eine mit sehr schön geätzten Rändern. Ein Helm mit schwarzem und vergoldetem Aetzwerk und eine Rundell, welche in der Mitte in flachem Relief die Darstellung Samsons, der dem Löwen den Rachen aufreisst, zeigt. Ein Sattel[1]) mit dunkelrothem Sammt überzogen, an den Stegen vergoldete Aetzstriche, dabei ein vollständiges Gereit von rothem Sammt, die Schnüre an den Enden kleeblattförmig, der Zaum mit vergoldeten Stangen.

Besonders bemerkenswerth sind zwei kleine Rennfähnlein; das eine, von einem Hochmeister des deutschen Ordens (wahrscheinlich von Erzherzog Maximilian III.) zeigt auf einer Seite das Wappen desselben, — das Kreuz mit Lilienenden, in dessen

---

[1]) Helm, Rundell und Sattel gehören zusammen, wie die an allen dreien vorkommenden charakteristischen Aetzverzierungen von kleinen, fortlaufenden Bogen beweisen.

Mitte ein Schild mit dem einköpfigen Adler, — auf der andern die Schutzpatronin des Ordens, Maria mit dem Kinde in einer Strahlenglorie, rechts der heilige Georg, links die heilige Elisabeth. Die Zeichnung ist etwas manierirt, aber kräftig, die Farbe sehr frisch. Auf dem andern Fähnlein ist beiderseits der heilige Georg, zu Pferde den Drachen bekämpfend in Oel gemalt. — Zwei Tunierlanzen mit cannelirten Schäften, 12½' lang, 31 Pfd. schwer; die eine zum Rennen mit scharfem Eisen ist blau und weiss, die andere zum Gestech, mit einem Krönlein (Krönig) versehen, roth und weiss angestrichen. — Blanker Harnisch zum Turnier über die Pallia (das Visier beiderseits gelocht, Brust mit vergoldetem Gerüst zum Abstecken, Beinröhren mit Folgen) aus der Zeit des Erzherzog-Stifters. — Eine ungarische Tartsche, oblong, an einer Ecke abgerundet, gebogen, reich mit Aetzwerk von vortrefflicher Zeichnung (darunter St. Georg und St. Christoph) verziert, aus der Zeit A. Dürers; zwei Busikane, einer blank mit rundem Knopfe, der aus vielen, fächerartigen Schlagblättern besteht, der andere mit gezackten, vergoldeten Blättern. — Schöne, schwarze Sturmhaube mit blanken, geätzten Strichen, welche einzelne Gegenstände und Thiere enthalten. — Schwert mit schwarzem Korb, der ganz mit Silbertausia bedeckt ist, und geätzter Klinge, welche unten vier schmale Blutrinnen hat; der Handschirm (Faustbügel) ist sehr breit. — Schwert mit blau angelaufener, in der Mitte gratiger Klinge, auf der man den Namen des Verfertigers liest: ANTONIO PICININO [1]); die abwärts gekrümmte Parirstange endet in Schnecken; der Knopf ist durchbrochen, der Griff mit Eisen- und Silberdraht übersponnen. — Breites Schwert mit vergoldetem Silbergriffe; am Ende der Parirstange Eicheln, am achteckigen, flachen Knopfe der Nachguss einer Münze von Antoninus Pius, der schwarz lederne Griff mit dickem Silberdraht umwunden; die Beschläge der Scheide sehr schön ciselirt und mit Steinen geziert, von denen aber nur mehr die Fassungen vorhanden sind. Ein Flegel, an der Spitze

---

[1]) Derselbe Name auf dem Prachtdegen mit goldenem Gefässe Kaiser Carls V. (s. unten).

des eisenbeschlagenen Stieles hängt an einer Kette der eiserne Schlag von der Grösse und Gestalt eines Hühnereies.

An der Mittelwand:

In der Mitte zwei seidene Fahnen aus der Zeit des Erzh. Ferdinand, auf der einen von gelbem Tafft ist die Darstellung des Herkules, zu seinen Füssen der erschlagene Bistonenkönig Diomedes, den seine Pferde auffressen, in Oel gemalt, — auf der andern von rother Seide Herkules mit dem Cerberus. Es sind Festfahnen, deren 12 mit den Thaten des Herkules in Ambras befindlich waren.

In jeder Ecke ein halber, blanker Turnierharnisch; der eine, mit rothem Atlas „aufbrait" mit beiderseits gelochtem Visier, vorne offenen Achseln und Brust ohne Gerüst gehörte (mit einem jetzt fehlenden Fusszeug) zum Fussturnier, der andere, mit Schraublöchern für Doppelstücke war über die Pallia oder zum Freiturnier zu gebrauchen.

II. Rüstkammer,

enthält Harnische deutscher Fürsten und Herren nebst einigen orientalischen Waffenstücken.

D. Angeblich Kaiser Ruprecht von der Pfalz.

(Sohn des Kurfürsten Ruprecht II., geboren 1352; Kurfürst 1398, nach der Absetzung Wenzels zum röm. Könige gewählt 1400, in Köln gekrönt 1401, führte Krieg mit Böhmen, † 1410.)

Ganzer, gereifter Turnierharnisch für Mann und Ross, die Ränder blau und gold-geschmelzt sammt seinen Doppelstücken.

Der ganz geriffelte Bourguinot, aus vier Stücken bestehend, hat getriebene Gehörrosen, ein in der Mitte in eine Spitze vorspringendes, beiderseits gelochtes Visier und einen geschmelz-

ten Kamm; die Achseln mit grossen Flügen (der rechte schmal wegen der Lanze) und Brechrändern; auf den mit grossen, die Armbeugen bedeckenden Muscheln versehenen Mäuseln sind Vasen mit Verzierungen erhoben getrieben, — im Geschmacke der frühen Renaissance — blau und gold geschmelzt. Die Fäustlinge fein geriffelt, am linken ein Schiftungszapfen für die Turniertatze; die cannelirte Fassbrust mit einem zierlichen Gerüst. Die vier Schoossreifen bilden eine Art Schurz, an den mittels falscher Schnallen die viermal geschobenen Beintaschen befestigt sind; lange Unterdiechlinge mit grossen Muscheln an den Kniebuckeln; an die ungereiften Beinröhren schliessen die breiten Stumpffüsse (Bärenfüsse). Die langhalsigen, einfachen Sporen haben messingene Räder. — Sehr schön sind allenthalben die Ränder des Harnisches gearbeitet, geschmackvolle Arabesken, phantastische Thiere, kämpfende Männer u. dgl. enthaltend, von Gold auf blauem Grunde. Die Zeichnung hat den Charakter der Schule A. Dürers.

Dabei sind folgende Doppelstücke, welche die vollständige Garnitur bilden, sämmtlich mit blau und goldgeschmelzten Rändern, aber nicht gereift:

a) Bart zum Anschnallen mit zwei Halsreifen;

b) Untertheil der Brust mit einem Bauchreifen und linker, ganzer Beintasche;

c) Linke Achsel mit sehr hohem Stosskragen;

d) Stechmäusel mit grossem, fast den ganzen Oberarm deckendem Blatte;

e) Steife linke Turniertatze zum Schutze der Hand.

Die ausgezeichnet schöne Streitaxt ist durchaus vergoldet und blau geschmelzt, auch mit einem Stern und herzförmigen Verzierungen von durchbrochener Arbeit versehen.

Die vollständige, ganz geschlagene Pferderüstung zeigt dieselbe Arbeit wie der Harnisch; sie zeichnet sich durch ihre Grösse und Schwere aus; auf der grossen Rossstirne ist ein phantastischer Löwe erhoben getrieben, auf dem aus drei grossen Platten bestehenden Vorbug auf jeder Seite ein Löwenkopf. Den Hals deckt die Kanz, aus neun Reifen, auf deren jedem eine Rose getrieben ist, bestehend; zwei davon gehen um den ganzen Hals.

Das Gelieger, welches des Rosses Hintertheil schirmt, bilden geschuppte Reifen mit Buckeln an ihren Durchkreuzungspuncten. In der Mitte auf der Groupe befindet sich ein hoher runder Knopf und ein flach liegendes, drachenartiges Thier, aus dessen Maul der Schweif des Pferdes hervorgeht. Der unterste Reifen des Geliegers ist zickzackartig ausgeschnitten. An den Rändern allenthalben Fransen von weisser, rother und gelber Seide. Die hohen Stege des mit rothem Sammt überzogenen Sattels sind ähnlich gearbeitet, cannelirt, mit geschmelzten Rändern. Ebenso die Steigbügel. Steigleder und Zaum sind neu.

Dass dieser Harnisch nicht dem Kaiser Ruprecht gehört habe, zu dessen Zeit man noch Panzerzeug mit einzelnen Platten trug, ist augenscheinlich, und aus der Vergleichung mit ähnlichen, authentischen Rüstungen der Sammlung (Nr. 38, 40, 46, 58, 80) geht hervor, dass er wenigstens 110 Jahre nach dem Tode dieses Kaisers geschlagen wurde, indess wurde er, wie aus der Abbildung bei Sehrenk, f. III., und den Beschreibungen der alten Inventare hervorgeht, zur Zeit des Erzherzogs Ferdinand für den des Kaisers Ruprecht gehalten.

E. Erzherzog Ferdinand.

Romanische Panzerrüstung, zum Theil mit erhoben getriebenen einzelnen Platten.

Diese merkwürdige, ganz eigenthümliche Rüstung besteht durchaus aus sehr feinem Panzerzeug; messingene Ringeln, die eingearbeitet sind, bilden schön verschlungene Verzierungen, die dem Ganzen das Ansehen einer kunstreichen Weberei geben. Das so gearbeitete enge Panzerhemd oder Panzerröckel hat kurze, bis an die Ellbogen reichende Aermel; an jeder Achsel und um den Leib bildet das Panzerzeug zwei Reihen zungenförmiger Schuppen. Die Achseln decken trefflich getriebene, vergoldete Löwenköpfe. Auch die schöne Sturmhaube, einem römischen Helme ähnlich, ist mit einem phantastischen Löwenkopfe, in Blattwerk und geschmackvolle Arabesken auslaufend, in erhobener Arbeit geziert, auf schwarzem Grunde, vergoldet. Der Federbusch aus

schwarzen und weissen, kostbaren Federn. Die panzernen Halbstiefel haben getriebene Spitzen mit vergoldeten Zehen; auf die Knie sind besondere Kniebuckeln mit erhobenen Löwenköpfen gebunden [1]). Die ciselirten Spornen mit kurzen, abwärts gebogenen Hälsen und achtspitzigen Rädern.

Dabei ist ein kurzer, wenig gebogener Säbel (»Gardaläz»); Griff, Parirstange und Beschläge mit herrlicher Tauschierarbeit bedeckt und mit eingesetzten Plättchen von Email; den Knopf bildet ein Löwenkopf aus vergoldetem Bronze mit silbernen Hörnern und Zähnen; die Scheide aus schwarzem Leder. Ferner ein Rennfähnlein von rothem Tafft, darauf sieben schwarze Prügel, kreuzweise zusammen gebunden gemalt sind [2]). Das Inventar von 1583 sagt, dass es »Ir Fürstlich Durchleuchtigkeit in Unngern gebraucht haben.« Endlich ein Paar Panzerschuhe mit eingearbeiteten Verzierungen von Messingringeln und Spitzen aus blankem Eisen.

Dieser sonderbaren, aber sehr schönen und kostbaren Leibrüstung entsprechend ist das Pferd gerüstet. Hals und Leib schirmt eine grosse Decke aus Panzerzeug mit Verzierungen von Messingringeln, am Rande ausgezackt, zum Theil kleeblattformig. Nur die Stirne ist getrieben; ein arabeskenartiger Löwenkopf nimmt die Mitte ein, darüber ein schöner Federbusch aus schwarzen und weissen Federn. Der Sattel, mit grauem Sammt überzogen, hat hohe Stege aus blau angelaufenem Stahle, an den Rändern mit geätzten und vergoldeten Arabesken im edelsten Renaissance-Styl verziert. Am Vorderstege ein Medaillon mit einem jugendlichen Kopfe, der den Helm dieser Rüstung trägt. Die Satteldecke besteht wieder aus Panzerzeug; auf jeder Seite ist in einem Grunde von Messingringeln das österreichische Erzherzogswappen — der Bindenschild aus eisernen Ringen eingearbeitet. Die vergoldeten Stegreifen bilden einen Dreiviertelkreis. Zaum und Zügel sind neu.

Sehr ausführlich ist diese Panzerrüstung „auf römisch" im

---

[1]) Eine derselben ist neu

[2]) Sie sollen die sieben Provinzen der Niederlande bedeuten.

Inventar von 1583 beschrieben, wo sie unter den Harnischen des Erzherzogs, jedoch ohne nähere Bezeichnung aufgeführt erscheint. Ob sie Erzherzog Ferdinand selbst getragen, oder blos wie manche andere als kunstvolle Prunkrüstung für seine Sammlung acquirirt habe, ist nicht zu bestimmen. Nach dem Wappen auf der Satteldecke scheint sie aber eigens für ihn gearbeitet worden zu sein.

F. (Christoph Graf) von Fugger.

(Die Fugger gehörten zu den angesehensten und reichsten Patrizier-Geschlechtern Augsburgs. Zu Anfang des XVI. Jahrhunderts theilte sich die aus dem XIV. Jahrhundert stammende Familie in zwei Aeste. Von der ältern, Raimund'schen Linie wurde vorzüglich berühmt Johann Jakob, Herr der Grafschaft Pfyrt, Bürgermeister von Augsburg und Kammer-Präsident Albrechts V. von Baiern, † 1575, durch Abfassung des österreichischen Ehrenspiegels; von der jüngeren Linie wurde Christoph, geboren 1566, in den Grafenstand erhoben, er starb 1615.)

Vollständiger blau angelaufener (jetzt blank geschliffener[1]) Turnierharnisch zum Freirennen mit geätztem und vergoldetem Laubwerk sammt einem Waffen-(Turnier-) Röckel. Auf dem Pferde eine gestickte Parsche.

Dieser und der unter Nr. 63 (siehe unten) beschriebene Harnisch gehören zusammen, und waren zu dreierlei Turnieren: zum Freirennen, über die Pallia und zum Fussturnier. Nr. 63 gibt den Harnisch für das letztere. Zu den beiden ersteren Arten blieben viele Rüstungstheile dieselben; nur gehörte zum Turnier über die Pallia ein anderer Helm, andere Achseln (s. Nr. 63 d.) und anderes Fusszeug, das aber fehlt.

Die Form der Rüstung bietet wenig Besonderes dar. Der schwere, im Kragen umgehende Turnierhelm, mit schönem, geätztem Laubwerk verziert, hat ein ungelochtes Visier, blos mit

---

[1]) Diess muss noch in alter Zeit geschehen sein. Die Inventare von 1583, 1596 und 1613 geben sie noch als: »Plab gärbt« und »Plaw angeloffene« an, aber schon im Inventare von 1621 heisst es: »Ain weisser Khüriss;« daher sie zwischen 1613 und 1621 blank polirt worden sein muss.

einem kleinen, viereckigen Fenster zum Einlassen der Luft versehen und mit Schraubloch zur Befestigung eines Doppelstückes. Die Federn blau und gelb. Die Achseln haben hohe Stosskrägen („Aufwürffe") und grosse Flüge (der rechte Vorderflug wegen der Lanze schmal) mit sehr geschmackvollen Arabesken. Armbeugen geschlossen, Henzen gefingert; die ausserordentlich starke Brust mit Gamsbauch hat einen vergoldeten Gerüst; die Beintaschen, an den Schoossreifen angeschnallt, aus zwei Stücken geschoben; die halben, blos den Obertheil der Schenkel deckenden Diechlinge ganz geschoben. Beinschienen, welche die Innenseite der Waden freilassen.

Das Waffenröckel geht schärpenartig von der linken Schulter zur rechten Hüfte, die rechte Seite des Oberleibes frei lassend; die kurzen Schoosse reichen bis an die halben Schenkel. Es ist ganz gestickt, gewellte Querstreifen von Seide mit Silber und Gold durchzogen, die abwechselnd Verzierungen aus Silberfäden und Blumen von Goldfäden, in lauter kleinen Schlingen gestickt, enthalten. Die Ränder sind flammenartig, ebenso gearbeitet.

Von derselben Arbeit ist auch die Caperation des Pferdes, nämlich Fürbug und Hinterdecke; anders dagegen die Rossstirne und Satteldecke. Erstere hat herrliche Arabesken mit Goldbouillon auf weissem, von Silberfäden durchzogenem Seidengrund gestickt; letztere eben solche auf blauem Sammtgrund. Aehnlich gestickt sind Zügel und Steigleder. Die Sattelstege zeigen geätzte und vergoldete Striche gitterförmig; die Buckeln des einfachen, vergoldeten Zaumes sind ciselirt, die einen Dreiviertelkreis bildenden Stegreifen mit erhobenem Aetzwerk versehen.

Diese prachtvoll gestickte Pferdebekleidung kann einen Begriff geben von dem Luxus, der bei den Turnieren dieser Zeit herrschte; die Stickerei ist äusserst kunstvoll und die geschmackvolle Zeichnung der Arabesken besonders hervorzuheben.

Dabei ist noch eine ganz glatte Brechscheibe.

Was die Attribution anbelangt, so scheint die Tradition, dass dieser Harnisch dem Christoph Grafen von Fugger gehört habe, sehr zweifelhaft. Die alten Inventare haben blos die Angabe: „vom Herrn Fugger," ohne Angabe eines Taufnamens; erst das vom

Jahre 1663 sagt: »von Herrn Christoff Fugger.« Dieser aber war zur Zeit der Abfassung des ältesten Inventars vom Jahre 1583, welches schon den Harnisch, und zwar sehr ausführlich beschreibt, erst 16 Jahre; die Rüstung aber gehörte einem erwachsenen, starken Manne an. Es ist daher anzunehmen, dass sie einem ältern Herrn Fugger, vielleicht, — was ganz mit den Formen der Rüstung übereinstimmend wäre, — dem bekannten Johann Jakob († 1575), der mit dem Erzherzog Ferdinand in mehrfache Berührung kam, gehörte.

An den Wänden des Saales.

*** 40. Philipp, Pfalzgraf am Rhein, gen. der Streitbare.**

(Otto Heinrichs Bruder, geboren 1503, war bei der Vertheidigung Wiens gegen Solyman 1529, schlug 1532 den Pascha Kaschan Bei, verwaltete die Länder des vertriebenen Herzogs Ulrich von Würtemberg, trat dann in Dienste bei König Heinrich VIII., starb 1548.)

Ganzer, gereifter Feldharnisch, blank, von schönen Formen. Grösse: 5′ 9″.

Die in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts (1520—1560) in Deutschland so beliebten cannelirten Harnische (sogen. Pfeifenrüstungen [1]) zeigen einen, ziemlich allen gemeinschaftlichen Typus, der hier vollständig ausgeprägt erscheint. Der im Kragen umgehende Bourguinot besteht aus vier Stücken (Scheitelstück, zwei am Kinn zusammenschliessenden Backenstücken und spitz vorspringendem Visier mit Einkehlungen unter dem Querschnitte). Die Achseln mit grossen Flügen und hohen Brechrändern sind an den viermal geschobenen Kragen angeschiftet; grosse, die Armbeugen deckende Muscheln an den Mäuseln, gereifte Fäustlinge; Fassbrust mit krummen Rüsthaken. Die drei Schoossreifen bilden mit den vier Hinterreifen eine Art Schurz, welcher in die viermal geschobenen Beintaschen übergeht (die also keine

[1]) Vgl. Nr. 46, 49, 38, L. Meyrick Pl. XVII.; Musée de Tzarskoe-Selo Pl. LXXVI, CXXVII etc.

besonderen Theile bilden). Lange cannelirte Unterdiechlinge, Beinröhren, gereifte Stumpffüsse [1]).

Bei den Cannelirungen dieser Zeit ist das charakteristische Merkmal, dass die Stege zwischen den Cannelüren von vertieft getriebenen Fäden eingefasst sind.

Abgebildet bei Schrenk, f. XXXI.; kommt erst im Inventar von 1613 vor.

41. Ferdinand, Herzog von Baiern.

(Sohn Herzog Albrechts V., geboren 1550, führte für seinen Bruder Ernst einen glücklichen Krieg um das Kurfürstenthum Köln † 1608.)

Blanker, unverzierter Harnisch zum Fussturnier, mit gelben Nieten. Grösse: 5′ 4″.

Wir sehen hier die vollständige Rüstung zum Turniere zu Fuss, welches mit Hämmern, Aexten oder Schwertern, die aber nach bestimmten Gesetzen gehandhabt werden mussten, geführt wurde. Die schneidige Brust mit tiefem Gamsbauch hat keinen Gerüst, der flache Rücken, unten rund ausgezackt, keine Hinterreifen. Die kurzen Beintaschen, aus je vier Reifen geschoben, sind mit Zapfen zum Anstecken von Schoossen versehen. Die halben Diechlinge oben geschoben, Beinschienen ohne Eisenschuhe. Den Kopf deckt der schwere, aus vier Stücken bestehende Turnierhelm mit gelochtem Visier. Der Kragen reicht weit unter der Brust herab, die daran geschnallten Achseln haben grosse Hinter und gleiche Vorderflüge; Armbeugen geschlossen, Handschuhe vielfach geschoben. — Alle Schnallen und Beschläge sind schön ciselirt Die Rüstung wurde in Augsburg geschlagen, wie das Plattnerzeichen auf der Brust, eine Zirbelnuss (der »Stadtpyr," das Wappen Augsburgs) bezeugt.

Dabei ist noch ein Rückenstück, eine ganze, das Pferd blendende Rossstirne, und eine halbe mit rothem Ledervorstoss.

---

[1]) Eine ganz ähnliche Rüstung, angeblich auch von Pfalzgraf Philipp, befindet sich im Wiener bürgerl. Zeughause, eine andere im Besitze des Grafen Breuner zu Grafeneck, eine dritte im Musée d'Artillerie zu Paris.

Ferner ein glatter Streithammer mit eisenbeschlagenem Stiele, von dem es jedoch nicht sicher ist, ob er zu dieser Rüstung gehört.

Abgebildet bei Schrenk, f. LXIII.

Als Verkleidung der Console, auf welcher dieser Harnisch aufgestellt ist, dient ein kleiner »moskowitischer« Sattel von rothem Sammt, die Stege mit schwarzem Leder überzogen und mit feinen Goldverzierungen versehen. Das Vordergereit (Brustriemen), ebenso mit gemalten Goldverzierungen, hat Buckeln aus Bronze von durchbrochener Arbeit mit Perlmutter und Glaspasten ausgelegt.

42. Johann Friedrich, Kurfürst von Sachsen.

(Geboren 1503, Kurfürst 1532, Befehlshaber des schmalkaldischen Bundes 1546, wurde seines Landes verlustig, eroberte aber [1547] beinahe alle Städte wieder. 1547 wurde er bei Mühlberg von Kaiser Carl V. gefangen genommen; er verlor die Kur, wurde 1552 wieder in Freiheit gesetzt, starb 1554.)

Ganzer, schwarzer, gereifter Feld-Harnisch mit breiten, blank polirten, schön geätzten Strichen. Grösse: 5' 8".

Eine Rüstung von enormen Dimensionen, die monströse Beleibtheit ihres Besitzers beweisend [1]). Die Aetzstreifen, welche phantastische Menschen- und Thiergestalten, Masken und herrliche Laubzüge enthalten, sind von ausgezeichneter Schönheit; die Zeichnung ist voll Leben und Charakter in der Art des Lucas Cranach, der am Hofe des Kurfürsten lebte; das Monogramm M scheint den Künstler zu bezeichnen [2]). Die Formen der Rüstung sind die gewöhnlichen der deutschen, gereiften, aus der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts: Burgundischer Helm von seltener Grösse mit drei gelochten Einziehungen unter der Querspalte des Visiers, Achseln mit grossen Flügen und Stosskrägen (angeschiftet und angeschnallt), grosse Mäusel, gefingerte Hand-

[1]) Vgl. das Porträt von Titian's Meisterhand in der k. k. Gallerie im Belvedere.

[2]) Vielleicht Matthias Gerung, der dieses Monogramm führte.

schuhe, Fassbrust mit krummen Rüsthaken, vier Schoossreifen mit daran befestigten viermal geschobenen Beintaschen (mittelst falscher Schnallen), Unterdiechlinge mit grossen Muscheln an den Kniekehlen, ungereifte Beinröhren, Stumpffüsse.

In den Aetzstreifen des Rückens ist der heilige Georg und Judith dargestellt.

Abgebildet bei Schrenk, f. XXXVII.; in dieser Rüstung erscheint der Kurfürst auch auf einem seltenen Dreithalerstücke vom Jahre 1545. Sie wurde also vor diesem Jahre geschlagen [1].

Dabei ist noch eine ganze Rossstirne sammt langem, aus 13 Reifen geschobenem Hals (Kanz) von derselben Arbeit; an letzterem sind mit Schuppen beschlagene Riemen, die unten am Halse zusammen schliessen.

43. Moriz, Herzog, dann Kurfürst von Sachsen.

(Sohn Heinrichs des Frommen, aus der Albertin. Linie, geboren 1521. Im schmalkaldischen Kriege nahm er die Partei des Kaisers und erhielt 1547 die Kur, kehrte aber dann die Waffen gegen den Kaiser und zwang ihn zum Passauer-Vertrag, zog nach Ungarn gegen die Türken, musste aber bald nach Deutschland zurückkehren; starb in Folge einer bei Sievershausen erhaltenen Wunde 1553.)

Halber, blanker Feldharnisch mit ausgehauenen Reifen.

Diese schöne Rüstung hat wieder sehr eigenthümliche Formen, zum Theil älteren Harnischen nachgebildet, zum Theil den ungarischen, wahrscheinlich durch den Feldzug des Kurfürsten nach Ungarn veranlasst. Er erscheint auch mit ihr auf einer schönen Medaille vom Jahre 1552 [2]. — Der Helm hat ein seicht gekehl-

---

[1]) Die schwarze Eisenrüstung, welche der Kurfürst in der Schlacht bei Mühlberg trug, befindet sich im historischen Museum zu Dresden. (S. Frenzel, Führer durch das hist. Mus. S. 94.) Eine wahrscheinlich ihm gehörige Rüstung in der Armeria real zu Madrid. (Jubinal II. pl. 14.)

[2]) Bei Luckius, Syll. num. elegant. p. 147. — Sehr charakteristisch für diesen Fürsten ist der Revers, ein Fisch und andere schwimmende

tes, spitz zulaufendes Scheitelstück und spitzen Schirm, — nach Art der ungarischen Sturmhauben, — breite, am Kinn zusammenschliessende Backenstücke und ein abschlächtiges Vorsteckvisier aus zwei Reifen. Der geschobene Kragen reicht bis auf die halbe Brust herab, die fünfmal geschobenen Achseln ohne Flüge; kurze schneidige, in der Mitte spitz vorspringende Brust. Schneidige Mäusel mit sehr grossen Muscheln, besonders anzustecken; die Armbeugen offen, Handschuhe mit halben Fingern. Der an die Brust befestigte Leibreifen ist oben mit einer Reihe von fortlaufenden ausgehauenen Blättern verziert; daran schliessen drei Schoossreifen, an den Folgen ausgehauen, mit daran geschnallten, achtmal geschobenen Schoossen.

Abgebildet bei Schrenk, f. XLIV [1]).

44. Unbekannt. Um 1560.

Ganzer, schwarzer Harnisch mit blank geschliffenen Fürfeilen und braunem Ledervorstoss.

Die Sturmhaube mit spitzem Schirm hat mit dem grossen Vorsteckbarte, der mit einem abschlächtigen, gelochten Visier und zwei Halsreifen versehen ist, das Ansehen eines Helms. Die übrigen Formen sind die der angegebenen Zeit eigenthümlichen: schneidige Brust mit Gamsbauch ohne Gerüst, Achseln mit grossen Flügen, Armbeugen geschlossen, Handschuhe ohne Finger, dreimal geschobene Beintaschen, Unterdiechlinge und Schienen ohne Schuhe. Diese Rüstung gehörte zu einer Art des Fussturniers; sie hat Aehnlichkeit mit Nr. 41.

45. Heinrich der Jüngere, Herzog von Braunschweig.

(Geboren 1489, verlor, da er es mit der katholischen Partei im schmalkaldischen Kriege hielt, sein Land [1542], musste sich 1545 an Philipp

---

Gegenstände mit der Umschrift: His artibus. In der That verstand Moriz die Kunst, unter allen Verhältnissen oben auf zu schwimmen.

[1]) Von diesem Fürsten befinden sich im historischen Museum zu Dresden drei Harnische, bei zweien auch die Pferderüstung. Der, den er in der Schlacht bei Sievershausen trug, steht auf seinem Grabmonumente im Dom zu Freiberg.

von Hessen gefangen geben; 1553 schlug er den Markgrafen Albrecht von Brandenburg aus dem Lande, † 1568.)

Halber, schwarzer Harnisch mit blanken, schön geätzten Strichen.

Der Helm ist ein Mittelding zwischen Helm und Sturmhaube; er besteht aus Scheitelstück sammt Genickschirm, Backenstücken mit Gehörrosen, Stulp, einen kleinen Schirm bildend, und abwärts zu schiebendem Visier aus einem Stücke, falsch geschoben und gelocht. Der Kragen ist unten geschweift ausgeschnitten; Achseln ohne Flüge (Spangeröls), vorne mit kleinen, geätzten Schwebscheiben (eine fehlt) zum Schutze der Achselhöhlen. Die Mäusel mit grossen, auch die Armbeugen deckenden Muscheln sind besonders anzustecken. Da unter der Rüstung ein Panzerhemd getragen wurde, so sind keine Schienen für die Unterarme vorhanden, wohl aber Fäustlinge von Stahl. Die schneidige, in der Mitte spitz vorspringende Brust mit einem krummen Rüsthaken hat drei schöne Aetzstreifen; im mittleren sieht man ein Crucifix, vor dem der Herzog im Hauskleide (mit geschlitzten Puffhosen) kniet: darüber im Querstreifen der Spruch: HERE. MINE . TIDT . STEIT . IN . DINEN . HENDEN . ERREDDE . MI . VAN . DEN . DE . MI . VOR . VOLGEN . PSALM . DAVIT.

Den Unterleib schützen drei umgehende Reifen, an welche die neunmal geschobenen, bis an die Knie reichenden Schoosse oder Diechlinge, unten mit einer erhoben getriebenen und geätzten Blume verziert, geschnallt sind.

46. Christoph, Herzog von Würtemberg.

(Geboren 1515; während sein Vater Herzog Ulrich aus seinem Lande vertrieben war, lebte er einige Zeit am Hofe Carls V., entfloh aber 1532 und trat in französische Dienste. 1550 zur Regierung gelangt, erwarb er sich durch seine Friedensliebe und die vielen Wohlthaten, die er seinem Lande erwies, den Namen: Vater des Vaterlandes.)

Ganze, blanke, durchaus gereifte Rüstung mit weissen Nägeln. Grösse: 5′ 10″.

Eine Eigenthümlichkeit dieses ungemein schönen Pfeifen-Harnisches ist, dass das Visier die Form eines menschlichen

Angesichts hat; die Augen bilden messingene Rosetten, über der Nase ist der übliche Querschnitt, um durchzusehen. Es ist ganz mit Löchern bedeckt und gewährt keineswegs einen schönen Anblick. Die übrigen Theile der Rüstung haben die gewöhnlichen Formen der gereiften (vgl. Nr. 40). Angeschiftete Achseln mit grossen Flügen und hohen Brechrändern, runde, erhoben gereifte Mäusel mit grossen Muscheln; die Armbeugen mit Folgen geschlossen; Fäustlinge, Kugelbrust mit krummem Gerüst. Auffallend ist die ausserordentlich schlanke Taille, die noch mehr hervorgehoben wird durch den weit aus einander gehenden Schurz, aus sieben Reifen geschoben, vorne ausgeschnitten. Unterdiechlinge, ungereifte Beinröhren, breite Schuhe, wie gewöhnlich.

Abgebildet bei Schrenk, f. XXXIX.

47. Ulrich, Herzog von Würtemberg.

(Geboren 1487; 1519 wurde er wegen Angriffes auf das deutsche Reich aus seinem Lande vertrieben, 1534 wieder eingesetzt, erhielt aber erst 1547 Gnade bei Kaiser Carl; † 1550.)

Schwarze Feldrüstung mit erhobenen, weiss polirten Strichen und Einfassungen, an den Fürfeilen blank geschliffen. Grösse: 6′ 1″.

Der aus vier Stücken zusammengesetzte Bourguinot öffnet sich an den Seiten (da Wangen und Kinn ein Stück deckt, was bei den burgundischen Helmen nicht gewöhnlich ist, die zwei am Kinn schliessende Backenstücke haben); das beiderseits gelochte Visier hat in der Mitte einen blanken Streifen. Die angeschifteten Achseln mit grossen Hinter-, kleinen Vorderflügen; die Achselhöhlen decken spitze Schwebscheiben. Die grossen Muscheln der Mäusel haben eine weiss polirte, in Schnecken endende Einfassung; Armbeugen geschlossen; ganze Fäustlinge; schneidige Brust mit Gamsbauch, drei blanken Streifen und Rüsthaken mit Stellfeder; vier Schoossreifen mit daran geschnallten langen Diechlingen (Schoossen), zweimal mittelst Häkchen abzusetzen, wenn man sie kürzer tragen wollte; an den grossen

Muscheln der Kniekehlen wieder die schneckenförmige Einfassung, wie an den Mäuseln.

Den Dimensionen der Rüstung nach muss Herzog Ulrich von ungewöhnlicher Grösse und Beleibtheit gewesen sein.

Abgebildet bei Schrenk, f. XXV.; auch auf einer einseitigen Medaille bei Luckius, Sylloge numism. elegant. pagina 43.

48. Albrecht, Markgraf und Kurfürst von Brandenburg, gen. der deutsche Achilles. (Angeblich.)

(Der dritte Sohn Friedrichs, Burggrafen zu Nürnberg, geboren 1414, berühmt wegen seiner Tapferkeit und Stärke, focht gegen Vladislav II. von Polen und führte einen 10jährigen Krieg mit Nürnberg. Kurfürst 1471, starb 1486.)

Ganzer, lichter Kampfharnisch (zum Fusskampfe) mit langem Eisenschurz, theils gereift, theils die Tracht nachahmend und geätzt. Grösse: 5′9″.

Eine Rüstung von sehr seltsamer, auffallender Form, einzig in ihrer Art, und schon dadurch von hohem Interesse. Der Helm besteht blos aus zwei Stücken, dem Scheitelstücke mit Greifenkamm und dem Visier, welches einen phantastischen Greifenkopf, — ein Meisterstück von getriebener Arbeit, — bildet; die Augen sind runde Messingknöpfe, der gewaltige Geierschnabel hat runde Luftgeber, die Ohren bilden grosse, gezähnte Platten. Die Halsberge hat oben wie kleine, umgeschlagene Hemdkrägen aus Eisen. Die Achseln von der Form weiter Aermel mit vier Geschieben, auf jedem ein gewundener Wulst; sie decken, ganz herumgehend, auch die Achselhöhlen. Das Armzeug besteht aus lauter fest an einander schliessenden Reifen, die Ränder zahnschnittartig gekerbt. Von den gereiften Fäustlingen hat der rechte eine Platte, welche die Handwurzel schirmt, der linke eine solche als Verlängerung über die Finger hinaus. Auf der Fassbrust sind in einer Umrahmung von Granatäpfeln die Heiligen Katharina und Barbara im Costüme des XVI. Jahrhunderts geätzt, auf dem Rücken wahrscheinlich der Besitzer des Harnisches, ein unbärtiger Mann mit Federbarett auf dem Kopfe, an Aermeln und Beinkleidern Puffen mit Schlitzen; er reicht seiner ihm gegenüber

stehenden Frau die Hand; diese hat ein Haarnetz und langes Kleid mit Puffärmeln: es ist dieselbe Tracht, die man auf den Bildern und Holzschnitten Schäuffeleins, Burgkmaiers (um 1530), selbst noch des Jost Aman (um 1560) sieht; auch der derbe, kräftige Styl der Zeichnung erinnert an diese Meister und ihre Schule. An den oben rund ausgezackten Leibreifen schliesst sich der bis unter die Knie reichende, weite, umgehende Schurz mit vielen regelmässigen, getriebenen Falten, wodurch er das Ansehen eines Frauenrockes erhält; er hat vier Reihen langer Löcher (vielleicht um einen Stoff darauf zu befestigen). Damit aber der Mann auch zu Pferde sitzen konnte, lässt sich vorne und rückwärts ein grosses, halbkreisförmiges Stück mittelst der angebrachten Häkchen wegnehmen. Die langen Unterdiechlinge mit geschlitzten Puffen, die Tracht der Zeit nachahmend; glatte Beinröhren mit langhalsigen Spornen, ausserordentlich breite, gereifte Eisenschuhe (sogenannte Bärenfüsse [1]).

Dabei ist noch ein zweiter Helm, ohne Kamm mit ausgebauchtem und gekehltem Visier, wodurch er die Gestalt eines Affenkopfes erhält (sogen. Affenhelm). — Ob diese Rüstung dem 1486 verstorbenen Kurfürsten Albrecht gehört habe, ist sehr zweifelhaft; den Formen nach scheint sie 50—60 Jahre jünger zu sein [2]; hiefür sprechen die Puffen und Schlitzen, die Aetzung auf der Brust und die erst um 1520 in die Mode gekommenen Stumpffüsse. Indessen wurde sie schon zur Zeit des Erzherzogs Ferdinand für authentisch gehalten, wie die Abbildung bei Schrenk, f. XIX, und die Beschreibungen der alten Inventare bezeugen. Vielleicht fand damals ein Irrthum in Bezug auf den Beinamen statt, und sie gehörte dem Markgrafen Albrecht IV.,

---

[1]) Abgebildet bei Hefner, die Trachten des christl. Mittelalters, III., Taf. 41. Der Rücken Taf. 48.

[2]) Vgl. Leber, Wiens kais. Zeughaus S. 225. — Wie die Rüstungen aussahen, die Albrecht Achilles trug, zeigt ein gleichzeitiges Porträt desselben auf einem Gemälde in der Kirche zu Ansbach (bei Hefner a. a. O. Taf. 25), nämlich ziemlich ähnlich den aus dieser Zeit stammenden der Ambraser-Sammlung (Nr. 1, 2, 37, 126), mit grossen Stücken von vorherrschend zugespitzter Form (Mäusel, Beintaschen, Schuhe spitz).

der deutsche Alcibiades genannt (geb. 1522, gest. 1557), der im schmalkaldischen Kriege eine so grosse Rolle spielte, oder dem berühmten, abtrünnigen Hochmeister des deutschen Ordens, Albrecht, erstem Herzog in Preussen, der 1568 starb.

49. Joachim II., Kurfürst von Brandenburg, genannt Hector.

(Geboren 1505, focht gegen die Türken und schlug sie bei St. Pölten; Kurfürst 1535, war im Türkenkriege 1542 oberster Feldherr der Reichstruppen und blieb im Religionskriege auf der Seite des Kaisers, der ihn hoch in Ehren hielt; † 1571.)

Ganze, blanke, durchaus gereifte Rüstung mit weissen Nägeln. Grösse: 5′ 9″.

Der Helm hat keinen Kamm und keine Halsreifen; das Visier, unter der Querspalte mit einer Einziehung versehen, ist beiderseits gelocht; da die Achseln keine Flüge haben, so decken die Achselhöhlen kleine Schwebscheiben; die gereiften Muscheln, welche die Armbeugen unbedeckt lassen, sind besonders anzustecken, die gefingerten Fäustlinge mit hohen Stulpen versehen. Die übrigen Formen wie bei allen gereiften Harnischen: Fassbrust, vier Schoossreifen mit viermal geschobenen Beintaschen, gereifte Unterdiechlinge, Beinröhren mit Löchern an den Fersen für die Spornen, Stumpffüsse. — Schrenk, f. XXXVIII., auch auf einer schönen Medaille des Kurfürsten vom Jahre 1542. (Luckius, Sylloge etc. p. 102.)

Die Console, auf welcher diese Rüstung aufgestellt ist, bildet ein schöner Kürisssattel aus der Zeit des Erzherzogs Ferdinand, von rothem Sammt, die Stege blank mit vergoldeten und geätzten Rändern. Die Stegreifen vergoldet und ausgehackt; Buckeln und Stangen des Zaumes von trefflicher Tauschierarbeit; die Zügel und der vorhandene Theil des Gereits mit rothem Sammt überzogen; eine halbe, blanke Rossstirne mit Schildchen.

50. Philipp, Landgraf von Hessen, genannt der Grossmüthige.

(Geboren 1504, trat die Regierung an 1518; er war ein eifriger Verfechter der Protestanten und das zweite Oberhaupt des schmalkaldischen Bundes; 1545 schlug er Herzog Heinrich von Braunschweig, war aber nach der Schlacht bei Mühlberg 1547 durch fünf Jahre Gefangener des Kaisers; † 1567.)

Ganze, blanke Rüstung mit geätzten Strichen, zum Theil mit erhoben getriebenen Verzierungen; der Vorstoss von rothem Sammt. Grösse: 5′ 8″.

Dieser ungemein reich verzierte, prächtige Harnisch hat manche Eigenthümlichkeit; er gehörte zu einer Art des Freiturniers mit dem Schwerte, wesshalb auch der Kamm des Bourguinot viele Spuren von Hieben zeigt; daneben sind zahlreiche Löcher angebracht zum Durchziehen der Schnüre der Harnischkappe und zum Befestigen des Zimiers; das nach oben ausladende, spitz vorspringende Visier ist beiderseits gelocht. An den Achselhöhlen sind rosenartig getriebene Schwebscheiben, da die Achseln keine Flüge haben. Besonders schön sind die grossen Mäusel, getriebene Puffen mit geätzten Schlitzen, in der Mitte mit einem geschnürten Wulste; die Muscheln haben erhoben getriebene Palmetten-Verzierungen, am Rande geätzt. Die Fäustlinge sind ungleich; der rechte, die Fingerform nachahmend, gestattet durch zahlreiche Geschiebe der Hand eine grössere Beweglichkeit, hat einen besonderen Schutz für die Handwurzel und langen Stulp, während der linke ganz ist und an der Handwurzel ausgeschnitten. Die schneidige, in der Mitte spitz vorspringende Brust mit Löchern für den fehlenden Gerüst zeigt herrliche Aetzstriche, Laubzüge, phantastische Thiere, Trophäen, Masken u. dgl. enthaltend; im oberen Querstreifen auf einem Täfelchen zwischen zwei springenden Hirschen die Jahrzahl 1534 (das Jahr der Verfertigung der Rüstung), im rechten Streifen der Kampf eines unbewaffneten Mannes mit einem Bären (vielleicht auf ein Erlebniss des Besitzers Bezug habend). Der in der Mitte eingezogene (so die Taille bildende) Leibreifen oben rund ausgezackt. An die vier Schoossreifen, welche einen kurzen Schurz bilden, sind die

aus einem Stücke bestehenden Beintaschen angeschnallt, mit erhobenem und geätztem Laubwerk geziert; auch die Unterdiechlinge haben Aetzstreifen, durch einen geschnürten Wulst getrennt. Die Beinröhren mit langhalsigen, einfachen Spornen, Schuhe kolbig. — Schrenk, f. XXXII.

Einer der kunstreichst gearbeiteten Harnische der Sammlung.

51. Carl II., Herzog von Lothringen.

(Geboren 1543; er war ein grosser Anhänger der katholischen Ligue in den französischen Religionsstreitigkeiten, sonst aber sehr friedliebend; durch seinen dritten Sohn Franz Graf von Vaudemont ist er der Stammvater des jetzigen österreichischen Kaiserhauses, † 1608.)

Halbe, schwarze Feldrüstung, an den Rändern blank geschliffen, mit Vorstoss von schwarzem Sammt.

Gegen Ende des XVI. Jahrhunderts hören die ganzen Feldrüstungen auf, blos Oberleib und Schenkel werden durch den Harnisch geschützt, der gewöhnlich schwarz ist und ausserordentlich schwer durch die bedeutende Dicke des Eisens. Die Brust mit tiefem Gamsbauch hat keinen Gerüst, da keine Lanze geführt wurde, darum haben auch die geschobenen Achseln gleich grosse Vorderflüge, die Mäusel sind spitz, die Armbeugen durch die in Reifen übergehenden Muscheln geschlossen. Handschuhe sind nicht vorhanden; die Schoosse, deren schwarzes Atlassfutter noch erhalten ist, aus je 10 an den Rändern blank geschliffenen Reifen geschoben. Die mit schwarzem Sammt überzogene Sturmhaube ohne Kamm und Schirm erhält durch die grossen Backenstücke, welche blos Augen und Nase unbedeckt lassen, ein hässliches Aussehen; ihr dickes Futter von Baumwolle ist mit schwarzem Atlas überzogen. — Abgebildet bei Schrenk, fol. LV.

* 52. Wilhelm, Herzog zu Jülich, Cleve und Berg.

(Geboren 1516, folgte 1539 seinem Vater Johann III. in der Regierung; wegen Geldern und Zütphen führte er mit dem Kaiser Krieg, musste je-

doch diese Länder abtreten [1543]; vermählte sich mit Maria, Kaiser Ferdinands I. Tochter 1546, und blieb dann dem Kaiser ergeben; er starb 1592.)

Ganze, blau angelaufene Rüstung mit glatten, vergoldeten Rändern, an den Orten knotig gearbeitet, die Fürfeilen blank geschliffen. Grösse: 5' 5".

Der schwere Helm mit vergoldetem Kamm hat ein nur rechts gelochtes Visier; die Achseln mit grossen Flügen (der rechte Vorderflug schmal) und Schwebscheiben, die in der Mitte mit vorspringenden Zapfen versehen sind, Armbeugen geschlossen, Henzen gefingert; schneidige Brust mit tiefem Gamsbauch und vergoldetem Rüsthaken. Die Beintaschen, deren jede aus 13 Reifen besteht, sehr breit; Unterdiechlinge durchaus geschoben; Beinröhren, die nicht ganz zusammenschliessen. Ziemlich schwer, von schönen Verhältnissen. — Schrenk, f. XXXIII. Die Rüstung kam zwischen 1596 und 1613 in die Sammlung.

53. Franz, Graf von Vaudemont.

(Jüngster Sohn Carls II. von Lothringen, geboren 1571; sein Sohn, Cardinal Niclas Franz, ward, nachdem er 1634 den geistlichen Stand verlassen, Vater des berühmten Carl Leopold von Lothringen. † 1632.)

Halber, schwarzer Küriss mit blank geschliffenen Rändern und grünem Sammtvorstosse.

Der ganz mit hellgrünem Sammt überzogene Helm hat eine eigenthümliche Form und besteht aus vier Stücken, dem Scheitelstück ohne Kamm, den beiden am Kinn zusammenschliessenden Backenklappen und dem Stulp, an dem sich ein Schirm mit einer Art von Visier mit zwei langen, hakenförmigen Ausschnitten befindet. Das Futter, mit grünem Atlas überzogen, ist noch ganz erhalten. Die Achseln mit gleichen, grossen Flügen, Armbeugen geschlossen, Handschuhe mit Stulpen, schneidige Brust mit tiefem Gamsbauch ohne Gerüst, daran die neunmal geschobenen Beintaschen.

54. Claude de Batre, um 1495.

(Ein angesehener und wegen seiner Stärke und Kampflust berühmter französischer Ritter. Auf dem Reichstage zu Worms 1495 hing er seinen

Schild aus und forderte jeden deutschen Ritter zum Zweikampf um ritterliches Gefängniss heraus, Kaiser Maximilian I. nahm die Ausforderung an und überwand ihn.)

Ganzer, blanker Harnisch zum Fusskampf von grossen Dimensionen, dünn im Eisen. Grösse: 5' 9''.

Der ausserordentlich grosse, kugelförmige Helm dieser Rüstung, auf den Schultern aufsitzend, ist an Brust und Rücken angeschraubt, gestattete daher dem Kopfe keine Bewegung; das ausgebauchte Visier ist mit vier Einziehungen und zahlreichen Luftgebern versehen. Die an den Helm geschnallten, ganz geschobenen Achseln haben grosse, gleiche Flüge, die fast den ganzen Rücken decken; die Armbeugen sind, da unter dem Harnische ein Panzerhemd getragen wurde, unbedeckt und mit grossen Muscheln versehen, auf der des rechten Armes eine lange Spitze, wahrscheinlich um die Schwertstreiche des Gegners aufzufangen; der rechte Unterarm hat überdiess oben einen vorstehenden Rand zum Schutz der Armbeuge. Wie gewöhnlich bei den Rüstungen zum Fusskampf, sind die Fäustlinge ungleich, indem der rechte mehrfach geschoben ist und über die Finger vorgeht, während der linke nur drei Geschiebe hat, deren vorderstes die Fingerform nachahmt. Die breite Brust ist nach alter Art aus zwei Stücken zusammengesetzt, deren unteres in der Mitte spitz zuläuft. Der umgehende Schurz besteht aus acht fast gleich breiten Querschienen; die ganzen Unterdiechlinge umschliessen die Schenkel vollständig, Kniekehlen offen mit grossen Muscheln (man schützte sich in der älteren Zeit beim Fusskampf nicht so sehr, als später, wo an allen Gelenken Folgen oder Knöchelreifen angebracht wurden); die Beinröhren sind an der Innenseite zusammen geschnallt, die Schuhe breit, doch nicht behackt und decken blos den Obertheil des Fusses; an den Fersen natürlich keine Sporenlöcher.

Diese schöne, merkwürdige, alte Kampfrüstung ist desshalb noch besonders interessant, weil es dieselbe ist, in welcher der Besitzer mit Kaiser Maximilian I. auf dem Reichstage zu Worms 1495 kämpfte, wie die alten Inventare berichten (der Name ist bald Babre, Gabre oder Batre geschrieben). — Dieser Zwei-

kampf, dessen auch Cuspinianus erwähnt [1]), ist in dem in der Sammlung befindlichen Turnierbuch Freidals, welches alle Turniere und Kämpfe Kaiser Maximilians in gut gemalten Bildern enthält, dargestellt (Bl. 39); dabei steht: »Claude de Baren.«

* 55. Moriz, Prinz von Oranien, Graf von Nassau.

(Geboren 1567; Statthalter der Niederlande 1587, als Heerführer gegen die Spanier führte er den Krieg so glücklich, dass er sehr wesentlich zur Befreiung der Niederlande beitrug. † 1625.)

Halbe, schwarze Rüstung mit eingeritzten, blanken Fäden, an den Orten fein geschnürt.

Die Formen des Harnisches sind die bei Reiterrüstungen für's Feld gewöhnlichen: Helm aus vier Stücken mit Halsreifen, das Visier beiderseits gelocht; Kragen aus einem Stücke bestehend, geschobene Achseln mit gleichen Flügen, gefingerte Henzen. Brust und Rücken fehlen; die um den Leibkürass zu schnallenden, bis unter die Knie reichenden Schoosse sind ganz geschoben, einmal abzusetzen; die Muscheln an den spitzen Kniebuckeln klein. Jeder Reifen der Rüstung hat als charakteristische Eigenthümlichkeit zwei blanke Fäden. — Schrenk, f. LXVI.

56. Matthäus Lang von Wellenburg, Erzbischof von Salzburg.

(Geboren 1468, Bischof von Gurk 1505, wurde oft mit wichtigen diplomatischen Sendungen betraut; erhielt von Papst Leo X. den Cardinalshut; er brachte die berühmte Doppelheirath zu Stande, die Oesterreich mit Ungarn verband; Erzbischof von Salzburg 1519; den Aufstand seiner Unterthanen dämpfte er mit bewaffneter Hand; er war einer der bedeutendsten Charaktere seiner Zeit und Verfechter des Katholizismus.)

Ganze, lichte Rüstung mit cannelirten, geätzten und vergoldeten Doppelstrichen. Grösse: 5′ 8″.

Die Formen dieses schönen Harnisches sind so ziemlich die

[1]) Cuspinianus, De Caesaribus etc. Basel 1540. p. 729, c. 32. Vgl. auch Fugger's Ehrenspiegel S. 1376 und Joh. Joach. Müller, Reichstags-Theatrum I. p. 670.

den gereiften Rüstungen eigenthümlichen. Der Bourguinot aus vier Stücken bestehend hat ein Visier mit vier beiderseits gelochten Einziehungen, rückwärts ein Loch für die (fehlende) Stielscheibe. Die Achseln mit Flügen, deren rechter wegen des Einlegens der Lanze schmal ist, haben angenietete Brechränder, unten rund ausgezackt, und wie alle Theile des Harnisches gereifte Doppelstriche, in den Cannelüren abwechselnd vergoldetes Aetzwerk. Die Blätter der Mäusel gross, Armbeugen mit Folgen geschlossen, Fäustlinge mit gewundenen Knöchelwulsten. Runde Brust mit cannelirten Aetzstrichen, Löchern für eine Verstärkung und gebogenem Rüsthaken. Vier umgehende Reifen bilden eine Art Schurz, an den untersten sind die fünfmal geschobenen Beintaschen mittelst falscher Schnallen befestigt. Schöne Unterdiechlinge, Beinröhren mit Folgen und behackte Schuhe decken die Füsse. — Von ausgezeichneter Arbeit ist der Busikan, oder Streitkolben in seiner Hand; der Schaft ist mit Ringen von rothem, blauem und grünem Email, worauf wieder Laubwerk von Silber aufgetragen ist, überzogen, der Griff von ciselirtem Silber, der Knopf mit sechs Schlagblättern, dazwischen farbiger Schmelz; an letzteren vergoldete Eicheln.

Dabei sind noch als Wechselstücke ein Paar Achseln sammt Armzeug, geschoben, ohne Flüge, die Mäusel spitz mit grossen Muscheln, Armbeugen und Unterarme innen offen. — Schrenk, f. XXVI.

57. Niclas III., Graf von Salm-Neuburg.

(Sohn des im Jahre 1530 verstorbenen, berühmten Vertheidigers Wiens Niclas II., Ritter des goldenen Vliesses, Statthalter Kaiser Ferdinands I. in Ungarn, General der kaiserlichen Armee zu Raab [1548]. † 1550.)

Halbe, ganz geschobene Rüstung, blank, mit geätzten und vergoldeten Rändern. Grösse: 5′ 9″.

Der eigenthümlich geformte Helm mit vielen Spuren von Hieben am vergoldeten Kamme hat ein Naseneisen, beweglichen Schirm und abschlächtiges, beiderseits gelochtes Visier, aus zwei Reifen bestehend. Die Achseln sind Spangeröls, blos mit Hinterflügen, daher zum Schutze der Achselhöhlen Schwebscheiben

angebracht sind, fast ganz mit vergoldetem Aetzwerk bedeckt, mit einer Spitze in der Mitte; die Muscheln der Mäusel, welche auch die Armbeugen decken, ebenfalls reich verziert; das Unterarmzeug umschliesst auch den unteren Theil der Ellbogen, Handschuhe gefingert. Die Brust besteht aus sechs Querschienen ohne Gerüst; oben ist die Toisonkette in vergoldeter Aetzarbeit angebracht, unter dem Vliesse Christus am Kreuze, trefflich gezeichnet. Die vergoldeten Ränder der einzelnen Reifen enthalten die Aufschriften: MEMENTO — MORI A.D.1.5.ɤ.z (das Jahr der Verfertigung des Harnisches); DNE . M . M . Q . P . T . MI — AM . SALVÀBIMVR [1]); RESPICE — FINEM. Der Rücken ist ebenfalls ganz geschoben. An den letzten der vier Schoossreifen sind die bis unter die Knie reichenden, geschobenen Diechlinge befestigt.

Diese schöne Feldrüstung kommt schon im Inventare von 1583 genau beschrieben vor.

58. Eitel Friedrich, Graf von Zollern.

(Kaiser Maximilians I. Rath und Obersthofmeister, Ritter des goldenen Vliesses, leistete Kriegsdienste in Ungarn, England und in den niederländ. Kriegen; 1495 erster Präsident des Reichskammergerichtes. † 1512.)

Ganzer, lichter, gereifter Harnisch mit blau und goldgeschmelzten Strichen reich verziert. Grösse: 5′ 8″.

Eine der schönsten Rüstungen der Sammlung, besonders wegen der ungemein zierlichen, zarten Zeichnungen von Gold auf blauem Grunde, welche an den Rändern und in den Cannelüren angebracht sind. Die Costüme der Figuren, sowie der an die van Eyck'sche Schule erinnernde Styl der Zeichnung weisen auf das Ende des XV. Jahrhunderts als Zeit der Verfertigung hin, — es ist sonach gewiss eine der ältesten gereiften Rüstungen. Der schöne burgundische Helm mit Greifenkamm und gekehltem, beiderseits gelochtem Visier von ausgebauchter Form; die an den Kragen geschifteten Achseln haben kleine Vorder-, grosse Hinterflüge;

---

[1]) Domine, miserere mei, quum per tuam misericordiam salvabimur.

die geschmelzten Reifen der letzteren von besonderer Schönheit, figuralische Darstellungen zwischen Blumen und Laubzügen enthaltend: Samson, im Costüme des XV. Jahrhunderts, dem Löwen den Rachen aufreissend, ein Junker mit einem Mädchen bei einem Rosenbaume sitzend, daneben ein Hündchen [1]), ein Mann, der einen Baum fällt, Adam und Eva mit der Schlange, zwei Bergleute u. dgl. An die Vorderflüge sind Brechränder besonders anzustecken. Das Oberarmzeug hat Cannelüren mit Fäden, bis an den Rand gehend; die angeschifteten, innen offenen Mäusel sehr gross, mit getriebenen Buckeln verziert; wenig geschobene Fäustlinge mit erhobenen Knöcheln. Fassbrust mit einem krummen Rüsthaken und 11 gereiften Strichen; in der Mitte der heil. Georg im Costüme der Zeit, darunter das goldene Vliess; die Feuereisen-Kette setzt sich in den geschmelzten Strichen zur Seite fort, welche wieder verschiedene Figuren: Armbrustschützen, ein Kind auf dem Steckenpferde reitend und Vögel aller Art in goldener Zeichnung zeigen. Brust und Rücken sind unten rund ausgezackt; sechs umgehende, bis an den Rand gereifte Querschienen bilden einen vorne ausgeschnittenen Schurz, an den die aus je einem Stücke bestehenden Beintaschen (seicht cannelirt ohne Fäden) angeschnallt sind. Unterdiechlinge mit grossen Muscheln an den Kniekehlen, und Beinröhren haben ebenfalls Streifen von geschmelzter Arbeit; die Schuhe vorne breit und abgerundet. — Abgebildet bei Schrenk, f. LXXIV [2]).

59. Peter Ernst, Graf, dann Reichsfürst von Mansfeld.

(Geboren 1514, ein ausgezeichneter Feldherr, diente im niederländischen Kriege 1543, in Frankreich, half 1569 die Hugenotten schlagen, commandirte einen grossen Theil des kaiserl. Heeres in den Niederlanden, wurde 1598 Statthalter der Niederlande, 1594 in den Fürstenstand erhoben, starb 1604.)

Halbe, schwarze, schussfreie Rüstung mit blanken Rändern und Vorstoss von rothem Sammt.

---

[1]) Aehnlich wie auf einem Kupferstiche des Israel von Meckenen.

[2]) Eine ähnliche Rüstung Eitel Friedrichs bei Hefner, Die Trachten des christ. Mittelalters III. Taf. 87.

Die Formen dieser Rüstung, welche dem Ausgange des XVI. Jahrhunderts und der nachfolgenden Zeit eigenthümlich sind, weisen darauf hin, dass ihre Verfertigung in die letzteren Lebensjahre ihres Besitzers fällt. Sie ist von aussergewöhnlicher Schwere. Die starke Haube hat einen ganz herumgehenden Rand und geschuppte Ohrlappen. Die ganz geschobenen Achseln ohne Flüge reichen bis zum Ellbogen und stossen da mit den langen, den ganzen Unterarm deckenden Handschuhen zusammen, so, dass blos die Armbeugen unbedeckt bleiben. Die Brust mit tiefem Gamsbaúch ohne Gerüst ist besondes dick in Eisen; daran geschnallt sind die sechsmal geschobenen Beintaschen mit blanken Fürfeilen. — Schrenk, f. XLV.

60. Friedrich III., Graf von Fürstenberg, Heiligenberg und Werdenberg.

(Geboren 1496; er folgte dem Prinzen Carl in 18 Feldzügen, war dann Obersthofmeister Ferdinands I. und Reichsbannerträger. † 1559.)

Ganzer, blanker Turnierharnisch mit schön geätzten Strichen und Zügen, an den Orten geschnürt. Grösse: 5′ 9″.

Der Bourguinot hat eine unbewegliche Stirnverstärkung, geätzte Gehörrosen und ein in der Mitte vorspringendes, gekehltes, beiderseits gelochtes Visier. Von den Achseln hat die rechte einen schmalen Vorderflug und hohen Brechrand, die linke, ohne diese, zwei Löcher für eine (fehlende) Schwebscheibe, beide aber sind mit grossen Hinterflügen versehen; an den mit geätzten Zügen verzierten Mäuseln grosse, die Armbeugen deckende Muscheln und Löcher für Verstärkungsstücke; das Unterarmzeug umschliesst theilweise auch die Ellbogen; Fäustlinge, die Fingerform nachbildend. Die schneidige Brust mit Schrauben und Zapfen zur Befestigung der Doppelbrust und abzusteckendem Gerüst hat blos einen geätzten Querstreifen, in dem man ein Medaillon sieht von zwei gekrönten Ungeheuern gehalten; es zeigt einen behelmten Kopf mit kurzem Bart (vielleicht das Portrait des Besitzers) und die Jahrzahl 1531. Die an den dritten Schoossreifen angeschnallten, dreimal geschobenen Beintaschen haben

in den Aetzstrichen zwei erhoben getriebene, geschuppte Streifen (wie Nr. 15); die Unterdiechlinge in der Mitte einmal abzusetzen, Beinröhren angeschnallt mit Sporeneinschnitten an den Fersen, die breitbehackten Schuhe reich geätzt, vorne mit Schlitzen.

Dabei ist noch eine Doppelbrust als Verstärkungsstück und ein Paar Beinröhren, unten mit einer Reihe von Löchern für Panzerschuhe. Der mittlere Aetzstreifen enthält einen mit einem alten Turnierhelm bedeckten, gerauteten Wappenschild mit 1531. An mehreren Theilen des Harnisches als Plattnerzeichen ein *M.*

Das Inventar von 1583 bezeichnet diese Rüstung als die des Grafen Joachim von Fürstenberg (dritten Sohnes Friedrichs), jedoch ist sie bei Schrenk, f. LXXVI., und im Inventare von 1596 dem Friedrich attribuirt.

61. Jobst Joseph, Graf von Thurn und Valsassina.

(Geboren 1533, ein sehr tapferer Feldherr, schlug wiederholt die Türken und nahm Hastreff Sangiak gefangen, schlug die aufrührerischen Bauern bei Gurkfeld und erfocht 1584 bei Schlumin einen glänzenden Sieg über die Türken; starb zu Zengg 1589.)

Halber, schwarzer, schussfreier Küriss mit blanken Fürfeilen und gelben Nägeln.

Besteht blos aus einer Sturmhaube mit grossen Backenstücken, Kragen, geschobenen Achseln mit gleichen Vorderflügen, langen Handschuhen, am obern Rande mit messingenen Rosetten besetzt und dem Kürass, einem halben Krebs, unten mit drei Geschieben versehen; an der Brust kein Rüsthaken. — Schrenk, f. CXVIII.; kommt schon im Inventare von 1583 vor.

62. Wilhelm Freiherr von Rogendorf.

(Ein Oesterreicher, geb. 1481, Kriegsoberster im venetianischen Kriege 1508, schlug 1522 die Mauren in Spanien auf's Haupt, war Befehlshaber des Heeres gegen Frankreich, wo er viele Eroberungen machte, Mitvertheidiger Wiens 1529; 1540 führte er das kaiserl. Heer nach Ungarn wider die Türken, erhielt vor Ofen eine tödtliche Wunde und starb 1541.)

Blanke Rüstung, durch die getriebene Arbeit, sowie durch geätzte Striche und Züge die verhauene Tracht mit Puffen und Schlitzen nachahmend. Grösse: 5' 9".

Diese meisterhaft getriebene Rüstung, die wohl nur zur Parade, kaum aber zum Gebrauche im Felde bestimmt war, gehört wegen ihrer seltsamen Formen zu den merkwürdigsten der Sammlung. Achseln und Armzeug bilden weite, bauschige Aermel mit vier Puffen (ineinander geschoben, dass die Arme bewegt werden konnten) mit vielen vertieft getriebenen, zierlich geätzten Schlitzen, auf diese Art in höchst kunstvoller Arbeit den weichen Stoff nachahmend, wodurch der Harnisch ein pompöses Ansehen erhält. Eben solche Arbeit zeigt auch die runde Brust: oben und unten spitz zulaufende, schlitzartige Streifen, zwischen diesen kleinere flammenartige, alles sehr schön geätzt; an die vier Schoossreifen schliessen Diechlinge, bis an die Knie reichend, eilfmal geschoben; die Kniebuckeln sind besonders anzuschnallen. Sieben Hinterreifen umschliessen das ganze Gesäss, woraus hervorgeht, dass diese Paraderüstung blos zu Fuss getragen werden konnte. Der schöne Helm hat eine Art doppeltes Visier, indem der Stirnstulp weit herabreicht und fast das ganze Gesicht deckt, und ein abschlächtiges Visier, rechts gelocht, mit einem Wulste in der Mundgegend, der viele Luftlöcher hat, über denselben geht, bis an die Helmrosen reichend.

Zu dem Armzeug mit Bauschen ist noch zum Wechsel ein zweites Paar Achseln vorhanden, blos mit Hinterflügen, vorne mit Schwebscheiben; ferner Unterarme (nur einer mehr da) ohne Puffen, aber auch mit geätzten Schlitzen, und ein Paar Fäustlinge. Die Schamkapsel ist von entsprechender Arbeit [1]).

Abgebildet bei Schrenk, fol. LXXX. (mit den Wechsel-Achseln).

---

[1]) Eine ziemlich ähnliche Rüstung, angeblich von 1510 bei Meyrick Taf XIX.

63. (Christoph Graf) von Fugger.

Ganzer, ursprünglich blau angelaufener, jetzt blank geschliffener Harnisch zum Fussturnier, mit geätztem und vergoldetem Laubwerk geziert. Grösse: 5' 5".

Diese zu F (S. 161) gehörige Rüstung, da nämlich beide zusammen die vollständige Garnitur zu den verschiedenen Arten des Turniers bilden, ist aus folgenden Stücken zusammengesetzt: einem schweren Turnierhelm von der in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts gebräuchlichen Form, mit trefflich gezeichneten, schwungvollen Laubzügen, die wieder kleines Blattwerk in vergoldeter Aetzarbeit enthalten am Scheitelstücke, und rechts gelochtem Visier; an den geschobenen Kragen sind die ebenso verzierten Achseln mit grossen Flügen (die Vorderflüge gleich gross) angeschnallt; Armbeugen mit Folgen geschlossen und durch die Reifen der Muscheln an den Mäuseln bedeckt; Handschuhe gefingert; schneidige glatte Brust mit tiefem Gamsbauch ohne Gerüst, mit dem Rücken zusammengeschiftet; die breiten, siebenmal geschobenen Beintaschen, sowie die Unterdiechlinge sind abzusetzen. Kniebuckeln mit Folgen versehen, ebenso die Beinröhren um die Knöchel; an den Fersen keine Sporenlöcher, Schuhe kolbig. Der runde Schild (Rundell), etwas gewölbt mit flachem Rande (schüsselförmig), in der Mitte mit einer Spitze, ist wie die Rüstung mit geätztem und vergoldetem Laubwerk verziert; Futter und Riemenüberzüge von gelbem Sammt noch ganz erhalten.

Zu den beiden Rüstungen gehören noch die folgenden Wechselstücke:

a) Ein Turnierhelm mit aufgeschraubtem Stahlbart, der rechts ausgeschnitten ist.

b) Ein Paar Spangeröls, geschoben, blos mit Hinterflügen (diese und der Helm gehören zum Turnier über die Pallia).

c) Eine Sturmhaube, dünn getrieben mit denselben Verzierungen wie die Rüstung, nach dem Turnier gewöhnlich gebraucht, als leichtere Kopfbedeckung.

Endlich sind noch für zwei Sättel die Beschläge, nämlich Hinter- und Vordersteg und Seitentheile vorhanden, ebenfalls mit vergoldetem Aetzwerk. Ueber die Attribution s. F. (S. 161).

Die Console, auf dem diese Rüstung steht, ist wieder mit einem Kürisssattel verkleidet, mit rothem Sammt überzogen, ebenso Pistolenhulfter und Fahnenkapsel; Stangen und Ketten des Zaumes glatt vergoldet, dabei eine blanke Rossstirne.

64. Sigmund von Königsfeld.

(Aus einer alten baierischen Familie; er war ein Zeitgenosse Kaiser Maximilians I. † 1539.)

Ganzer Harnisch zum Fusskampf von alterthümlicher Form, durchaus mit Malergold überzogen. Grösse: 5' 10''.

Sehr ähnlich der Rüstung Nr. 54. — Der gewaltige, kübelartige Helm mit schmalem Kamme sitzt auf den Schultern auf und ist an Rücken und Brust befestigt; das Visier mit breitem Spalt, innen durch eine besondere Platte mit Einschnitten geschlossen, hat zahlreiche Luftgeber. Die an den Helm geschnallten Achseln ganz geschoben mit sehr grossen, gleichen Flügen; Armbeugen offen, Muscheln der Mäusel sehr gross, Handschuhe ungleich, indem der rechte, um der Hand eine grössere Beweglichkeit zu gestatten, an der innern Seite der Handwurzel zwei Geschiebe hat; die Finger an beiden sehr beweglich. Brust und Rücken bestehen aus je zwei Stücken. Der umgehende Schurz, an der rechten Seite mittelst Schnallen geschlossen, besteht aus sieben Horizontal-Schienen. Die Unterdiechlinge umschliessen die Schenkel vollständig; an den Beinröhren ist unten eine Reihe kleiner Löcher für die (fehlenden) Panzerschuhe angebracht; über letztere sind die ebenfalls glatt vergoldeten Eisenschuhe zu schnallen, blos den Obertheil der Füsse deckend. Auf der Brust das Plattnerzeichen Taf. II., Nr. 11, welches vermuthen lässt, dass die Rüstung eine französische Arbeit sei.

Der Streitkolben, den er in der Hand hält, gehört kaum dazu; die ausgeschweiften sieben Schlagblätter sind vergoldet, der Stiel geflechtartig und mit ciselirtem Weinlaub verziert.

Die älteren Inventare beschreiben diesen »Kempff Khüriss, mit Malergoldt verguldt" ohne Angabe des Besitzers, erst das Inventar von 1663 hat den Beisatz: »Kinigsfelder genannt." Die Tradition über diese merkwürdige Rüstung lautet verschieden; Zeiller erwähnt in seiner Reisebeschreibung (S. 355) der Rüstung des Königsfelders, der mit dem Riesen (Haymo) zu Wilthan (Wilten) gekämpft. Nach einer andern Version wurde sie desswegen mit Malergold schnell überzogen, weil der Besitzer, zu einem Turniere ankommend, erkannt wurde, daher er über Nacht seinen Harnisch vergolden liess, um dann wieder unkenntlich zu sein. Jedenfalls ist es auffallend, dass die Vergoldung blos aufgetragen ist, während man sonst immer im Feuer vergoldete, was vermuthen lässt, dass sie in Eile vorgenommen wurde.

65. Johann Fernberger von Auer.

(Aus Franken, geb. um 1511; er diente seit 1530 im kaiserl Heere von der Pike auf, zeichnete sich im Schmalkaldenkriege und bei Neapel unter And Doria aus, besetzte 1566 Terracina, führte 1566 fünf Fahnen nach Ungarn, wurde dann Commandant von Zengg, Oberster der Leibwache Erzherzog Carls, 1580 Stadtcommandant von Wien, wo er 1584 starb.)

Weisse Landsknechtrüstung mit geätzten Strichen, die von kleinen, fortlaufenden, geätzten Spitzen eingefasst sind. Grösse: 5' 3".

In den Aetzstrichen ist unter Laubzügen sehr häufig der kaiserliche Doppeladler mit dem österreichischen Bindenschilde [1]), abwechselnd mit dem Auer'schen Wappen, — sechs Ringe in einem Oval, darüber eine Zinkenkrone — angebracht. Die Zeichnung der Verzierungen ist derb, aber charakteristisch und gut. — Die Rüstung hat folgende Stücke: Eine reich geätzte Sturmhaube mit spitzem Schirm, Kragen, Achseln ohne Flüge mit kleinen Schwebscheiben, lange, bis an die Ellbogen reichende Handschuhe, Rücken und Brust mit achtmal geschobenen

---

[1]) Hanns Fernberger von Auer wurde von Kaiser Rudolph II. 1582 in den Ritterstand erhoben. S. Bergmann, Medaillen auf berühmte Männer I. S. 165.

Schoossen, die bis an die Knie gehen. Die schneidige Brust mit hohem Gamsbauch, ohne Gerüst, enthält in ihren Aetzstrichen besonders oft die angegebenen Wappen; dazwischen im blanken Felde Christus am Kreuz, vor dem der Ritter kniet, die Harnischkappe auf dem Kopfe, neben ihm der Helm und ein Wappen mit Helm und Helmschmuck; im Schilde ein geflügelter Löwe, einen Anker in den Pranken. — Schrenk, f. CVI.; war schon im Jahre 1583 in der Sammlung.

Der als Consolenverkleidung dienende Sattel von rothem Sammt mit geätzten und vergoldeten Rändern der Stege (ähnlich dem bei Nr. 49); Buckeln und Stangen des Zaumes geätzt, dabei eine halbe, blanke Rossstirne. Aus der Zeit des Erzherzog-Stifters.

66. Kaspar von Freundsberg.

(Sohn Georgs, geb. um 1501, zeichnete sich bei der Vertheidigung von Pavia und Mailand aus, wurde oberster Feldhauptmann des deutschen Fussvolkes, erhielt vom Kaiser für seine vielfachen Verdienste mehrere Städte und Schlösser; † 1536.)

Lichter Harnisch mit reichem, zum Theil vergoldetem Aetzwerk, an den Fürfeilen ausgehauen. Grösse: 5′ 8″.

Die niedrige, altfränkische Sturmhaube hat ein rundes Scheitelstück mit erhobenen, geätzten Reifen, die in der Mitte zusammenlaufen, wo eine messingene Rosette angebracht ist, breiten, runden, beweglichen Schirm und Ohrenstücke, welche das Gesicht ganz frei lassen. Alle Ränder des Harnisches sind geätzt und vergoldet. Am Kragen, dessen Reifen in der Mitte ausgehauen sind, ist eine Kette geätzt, an der ein dreieckiges Kleinod (Ehrenzeichen), ein Kreuz in der Mitte, hängt [1]. Die geschobenen Achseln ohne Flüge; auf jedem Mäusel ist ein Löwenkopf, einen Ring im Rachen, erhoben getrieben und geätzt; Armbeugen offen. Die Handschuhe sind ungleich; der rechte, mit Leinwand gefüttert, hat Panzerfinger, der linke ist ein Fäust-

---

[1]) Dasselbe sieht man auf der Medaille von 1529. Bergmann, Med. I, Taf. VI, 25. S. die Monogrammen-Tafel (II., Nr. 12).

ling mit Folgen; im Rande auf einem Schildchen: 1527. Auf der runden Brust (ohne Gerüst) ist in der Mitte wieder ein Löwenkopf mit einem Ring im Rachen geätzt, auf jeder Seite oben ein aus Wolken hervorragender Arm, eine geflügelte Kugel auf der Hand, unterhalb ein Arm aus Wolken mit einem Schwerte (eine Allegorie). Auf dem Rücken, in dessen oberem Aetzstreifen allerlei Figuren und die Jahrzahl 1527 angebracht sind, ist Herkules geätzt, wie er den cretensischen Stier bändigt, kräftig und correct gezeichnet; in den Ecken Granatäpfel. An den letzten der vier in der Mitte ausgehauenen Schoossreifen sind die bis an die Knie reichenden Schoosse, unten wieder mit Löwenköpfen verziert, angeschnallt. — Schrenk, f. XC.; im Inventar von 1583 sehr genau beschrieben.

67. Georg von Freundsberg, Herr zu Mindelheim, Petersberg und Sterzingen.

(Eine der hervorragendsten Gestalten des XVI. Jahrhunderts, Vater der Landsknechte und der deutsche Hannibal genannt. Geboren 1475, er war besonders in den italienischen kriegen Max I. und Carls V. thätig, blieb in 15 Schlachten und 20 Scharmützeln unbesiegt, war oberster General aller deutschen Truppen in Italien und oberster Feldhauptmann von Tirol und einer der starksten Männer seiner Zeit; † 1528.)

Halber, blanker Harnisch, zum Theil mit geätzten Rändern, die Reifen in der Mitte ausgehauen.

Helm, Kragen und Achseln sind nicht vorhanden; die besonders anzuschnallenden Mäusel, deren grosse Muscheln die Armbeugen offen lassen, am Rande schön geätzt. Das Unterarmzeug ist an der Innenseite durchbrochen gearbeitet, Handschuhe fehlen. Die gewaltige Fassbrust, aus deren Dimension man auf die Grösse und Stärke ihres Trägers schliessen kann, mit Löchern für den (fehlenden) Rüsthaken, hat oben einen geätzten Querstreifen, ebenso sind die Armausschnitte mit schönem Aetzwerk eingefasst. Dasselbe ist am Rücken der Fall. Die vier umgehenden Leibreifen und die Geschiebe der bis an die Knie reichenden Schoosse sind am Rande zierlich ausgehackt, wie die Rüstungen Kaiser Maximilians und seiner Zeit. Schrenk,

f. LXXVII. Ob die daselbst gezeichnete Sturmhaube zu dieser Landsknechtrüstung gehörte, ist zweifelhaft; das genaue Inventar von 1583 gibt keine an. — Freundsberg scheint die Rüstung als Anführer der Landsknechte getragen zu haben, denn diese trugen solche (Feldherren hatten oft Rüstungen der verschiedenen Truppengattungen); darum hält er auch in der Schrenkischen Abbildung und auf seiner Medaille (Bergmann, Med. I. Taf. VI., 24) eine Helmbarte in der Hand.

68. Wolf Dietrich von Embs, Freiherr von Hohenembs.

(Sohn Marx Sittichs, geboren 1506; er diente 1524 in Italien, dann im deutschen Bauernkriege, wurde 1536 Oberst über ein Regiment Fussvolk, starb aber im selben Jahre.)

Blanker, gereifter Harnisch mit gelben Nieten. Das Visier des grossen Bourguinots ist wie ein Gesicht geformt mit schmalen Augen, höckeriger Nase, halb offenem Munde und langem Schnurbart, von hässlichem Ansehen, das durch die rosenförmig gesetzten Luftgeber auf jeder Wange noch seltsamer wird. Die an den Kragen und an die eisernen Achselbänder zu schiftenden Achseln sind mit grossen Flügen und hohen Brechrändern versehen; die Muscheln der gereiften Mäusel gross, Armbeugen offen, Fäustlinge mit geschnürten Knöchelwulsten; die cannelirte Fassbrust mit Löchern für den (fehlenden) Rüsthaken, Beintaschen neunmal geschoben, bis an die halben Schenkel reichend. Das Fusszeug, welches ohne Zweifel bei der Rüstung war, befand sich nie in der Sammlung, wie die Abbildung bei Schrenk, f. CI. und die Angaben der alten Inventare bezeugen.

69. Jakob von Embs zu der hohen Embs.

(Ein tapferer Feldoberst in französischen Diensten gegen Papst Julius II., vertheidigte Bologna und half die Venetianer schlagen. Er fiel vor Ravenna 1512.)

Korazin mit purpurrothem Sammt überzogen und messingenen Nägeln beschlagen.

Der Leibharnisch von der Form eines ärmellosen Waffenrockes, vorne offen, besteht aus vielen Reihen querlaufender, kurzer Schienen mit rothem Sammt überzogen, der durch zahlreiche, zu dreien gesetzte Messingnägel darauf geheftet ist. An der rechten Seite der Brust ein krummer Rüsthaken. Die Haube, ebenfalls mit rothem Sammt überzogen, ist oben spitz und hat einen runden, beweglichen Schirm; das rothe Atlasfutter trefflich erhalten. — Schrenk, f. LXXXVI.

Die Korazine oder Jazerine, obwohl schon seit dem XIII. Jahrhunderte bekannt, waren im XVI. Jahrhundert sehr beliebt, da sie nebst dem Schutze dem Körper eine grössere Beweglichkeit liessen und ein sehr pompöses Ansehen gaben; sie wurden auch mehr im gewöhnlichen Leben gebraucht, als im Felde [1]).

70. Jakob Hannibal Graf von Hohenembs und Galerata.

(Nahm schon im neunten Jahre Kriegsdienste, focht im Schmalkaldenkriege, in den Niederlanden, wurde 1560 in den Grafenstand erhoben, dann durch Philipp II. Grand von Spanien; er zeichnete sich in Afrika aus, war dann oberster Befehlshaber der päpstlichen Truppen, vertheidigte Neapel gegen die Türken und war dann wieder in den Niederlanden thätig; seine Gemahlin war eine Schwester des heil. Carl von Borromeo; † 1587.)

Halber, ganz schwarzer Harnisch mit Vorstoss von schwarzem Sammt. Grösse: 5' 10".

Dieser Reiterharnisch von der dem Ende des XVI. Jahrhunderts eigenthümlichen Form mit geschobenen Achseln, geschlossenen Armbeugen (durch Folgen und die Reifen der Mäusel), Handschuhen mit langen Stulpen, schneidiger Brust mit tiefem Gansbauch ohne Gerüst und bis unter die Knie reichenden Diechlingen ist dick im Eisen und hat auf der Brust ein Kugelmahl; Nägel, Schnallen, alles ist geschwärzt. Die schwere Sturmhaube hat einen spitzen Schirm und Backen-

---

[1]) So führt das Inventar von 1596 an: »Irer fr. Dt. Leibharnisch Corazin unnd Wöhren, Innmassen es dieselbe alzeit auf den Raisen über Lannd füern.«

stücke mit Gehörrosen; das dicke Futter, mit rothem Atlas überzogen und schwarzer Seide abgenäht ist vollkommen erhalten. — Schrenk, f. CXV.; kommt schon im Inventare von 1583 vor.

71. Marx Sittich von Hohenembs.

(Oberst eines Regimentes Fussvolk, zeichnete sich bei der Vertheidigung von Brescia, Verona und Mailand aus, hatte grossen Antheil an dem Erfolg der Schlacht bei Pavia 1525, zog wider die Türken und starb als Commandant von Bregenz und Hoheneck 1533.)

Unvollständiger blanker Harnisch, gereift, mit Aetzwerk.

Blos gereiftes Armzeug ohne Flüge (Mäusel mit grossen Muscheln, Armbeugen offen), Fassbrust ohne Gerüst und Rücken mit breiten cannelirten Streifen, vier Schoossreifen mit neunmal geschobenen Diechlingen. Auf der Brust ein geätzter Querstreifen: Die heilige Anna mit dem Christkind und der kleinen Maria, rechts Sebastian und Barbara, links Georg und Katharina. Die Zeichnung ist leicht und frei, aber manierirt (an Hopfers Radirungen erinnernd). — Ausser einem Kragen befanden sich zufolge der Abbildung bei Schrenk, f. LXXXII. und der Inventare nie mehrere Stücke von dieser Rüstung in der Sammlung.

* 72 Angeblich Dietrich von Embs, † 1536.

Schwarzer, schussfreier Harnisch mit blanken Fürfeilen, reich mit messingenen Nägeln beschlagen; der rund ausgezackte Vorstoss von schwarzem Sammt mit Goldbörteln eingefasst. Grösse: 5′ 8″.

Sehr ähnlich der Rüstung Leopolds V. von Tirol (Nr. 27) und wie diese dem Anfang des XVII. Jahrhunderts angehörig. Der schwere Helm mit seichten Einkehlungen hat oben eine vergoldete, geflammte Scheibe und gewundene Kugel, einen Stirnstulp mit Schirm, an den das Visier mit breiten Ausschnitten für die Augen und rosenförmigen Fenstern schliesst. Das Futter von Baumwolle mit schwarzem Sammt überzogen, trefflich erhalten.

Der Kragen weit herabreichend; die ganz geschobenen Achseln mit gleichen Vorderflügen, in der Mitte schneidig und, — charakteristisch für die spätere Zeit, — reich mit Rosetten von Messingnägeln besetzt. Alle Reifen sind spitz ausgezackt. Die Muscheln der schneidigen Mäusel sehr klein, Armbeugen mit Folgen geschlossen, Handschuhe mit wohl erhaltenem Lederfutter und spitzen Stulpen. Die Brust flach und breit, ohne Gerüst. Die Schoossreifen sind angeschraubt. Die Reiterschoosse ausserordentlich breit, ganz geschoben, in der Mitte einmal abzusetzen, mit Kniebuckeln, an denen kleine Muscheln sitzen. — Im Ganzen eine plumpe, ungemein schwere Rüstung, dick im Eisen, wie man sie in der Zeit der schon ausgebildeten Handfeuerwaffen zu tragen pflegte [1]. Dass sie nicht dem Dietrich von Embs gehörte, da sie alle Kennzeichen des XVII. Jahrhunderts hat, ist sicher; sie erscheint in keinem der fünf ältern Inventare, sondern erst in dem von 1730 mit obiger Attribution. Vielleicht fand bloss eine Verwechslung des Vornamens statt, und es ist die Rüstung des Grafen Jakob Hannibal von Hohenembs, den wir bei den Feierlichkeiten treffen, die bei der Vermählung Erzherzog Leopolds V. 1626 zu Innsbruck statt hatten [2].

73. Niklas III. von Radzivil, Herzog zu Dubinsky und Biersche, genannt der Rothe.

(Ein tapferer Feldherr in den Kriegen gegen die Russen, war Grossmarschall von Litthauen, siegte über den russischen Feldherrn Zinski; † 1584.)

Schwarzer, schussfreier Küriss mit gelben Nägeln.

Eine Reiterrüstung, wie sie in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts aufkamen. (Vgl. Nr. 51, 55, 59.) Kragen, Achseln mit gleichen Vorderflügen, Armbeugen offen, Handschuhe, halber Krebs mit zwei Geschieben, ohne Gerüst; zwei Schoossreifen mit Riemen für anzuschnallende Beintaschen, die aber nicht vorhanden sind. Die Sturmhaube fehlt. — Schrenk, f. LXVII.

---

[1] Vgl. Musée de Tzarskoë-Selo, pl. XXV., CXIII.

[2] Zoller, Denkw. v. Innsbruck S. 317 nach einer alten Handschrift.

74. Niclas Christoph von Radzivil, Herzog von Olica und Niswisch, des heil. röm. Reiches Fürst.

(Sohn Niclas IV. geb. 1549, diente wider die Russen, wurde bei der Belagerung von Polozko verwundet und zog in Folge dessen nach Palästina, war bei der Wahl Sigmunds III. von Polen; † 1616.)

Halbe, durchaus geätzte Rüstung, mit bunt bemalten und vergoldeten Zügen bedeckt, die Ränder geätzt und vergoldet, der Vorstoss von rothem Sammt.

Der Grund ist blank, fein schneckenförmig geätzt, die Vertiefungen sind mit weisser Farbe ausgefüllt, darauf einfach gebrochene und verschlungene Züge, theils vergoldet, theils roth oder schwarz (mit fester Oelfarbe) gemalt. Dadurch erhält der wahrscheinlich bei Turnieraufzügen gebrauchte Harnisch ein buntes, reiches Ansehen, als ob er nicht von Eisen, sondern von einem weichen Zeug wäre. Auch die Formen sind sehr schön, die getriebene Arbeit ausgezeichnet, so, dass sie dem Körper eine leichte, freie Bewegung gestattet. Die Sturmhaube mit hohem, ganz vergoldetem Kamme besteht aus drei Stücken; die Achseln haben hohe Brechränder; an der linken Achsel, Mäuselmuschel und Henze Schraublöcher für Verstärkungsstücke; die Fäustlinge sind mit rothem Sammt gefüttert und sehr beweglich. An der schneidigen Brust mit tiefem Gamsbauch Löcher für den Rüsthaken und eine Doppelbrust; die Beintaschen kurz, viermal geschoben. — Schrenk, f. LXX. Der Fürst gab die Rüstung, da sie schon im Inventar von 1596 vorkommt, noch bei seinen Lebzeiten nach Ambras, vielleicht vor seiner Reise in's gelobte Land (1582).

75. Niclas IV. von Radzivil, Herzog von Olica, gen. der Schwarze.

(Er zeichnete sich in den Kriegen gegen die Russen und den liefländ. Ordensmeister von Fürstenberg aus, in dem er Riga einnahm, war Fürst des röm. Reichs, Palatin zu Wilna und Erbmarschall in Litthauen, er trat zur protestantischen Religion über und starb 1567.)

Halbe, schwarze Rüstung mit gelben Nägeln, die Folgen gekerbt.

Blos: Kragen, Achseln mit grossen Flügen, Armzeug und Kürass, der unten ausgezackt ist und keine Schoossreifen hat; die sechsmal geschobenen Beintaschen sind, — was sehr eigenthümlich ist, — unter den ausgezackten Rand der Brust zu schnallen. Letztere hat keinen Gerüst. — Schrenk, f. LXV. — Wenn die Attribution Schrenks richtig ist, so haben wir hier gewiss eines der frühesten Beispiele einer Rüstung dieser Art. Glaubwürdiger scheint daher die Angabe der Inventare, nach der sie dem Sohne Niklas IV. Christoph, der 1603 starb, gehörte.

76. Johann von Ranzow, Herr zu Bredenberg.

(Geboren 1492, von ausserordentlicher Tapferkeit; er erfocht als dänischer Feldherr drei Königen die Krone, indem er ihre Gegner besiegte, war dann Statthalter in Schleswig und Holstein; † 1565.)

Blauer Harnisch mit breiten geätzten Zügen an den Rändern, die Fürfeilen blank geschliffen und gekerbt. Grösse: 5′ 8″.

Die Sturmhaube hat einen hohen Kamm, mit schönen, breiten Aetzzügen bedeckt und einen hochaufstehenden Schirm, an den der grosse fürfallende (abschlächtige) Bart schliesst, aus drei mit kreuzförmigen Luftgebern versehenen Reifen bestehend nebst spitzem Kinnstück mit Halsreifen. Die Achseln ohne Flüge mit schön geätzten Schwebscheiben. Mäusel kegelförmig mit ganz kleinen Muscheln, Armbeugen mit Folgen geschlossen, ganze Handschuhe mit Stulpen. Die schneidige Brust ohne Gerüst ist mit trefflich gezeichneten (wie die Verzierungen der Anfangsbuchstaben in Büchern dieser Zeit) Aetzzügen eingefasst. Auf der linken Seite ist Christus am Kreuz geätzt und vergoldet, auf der rechten Seite der knieende Ritter im vollen Harnisch; die Zeichnung ist handwerksmässig. Die Leibreifen und die daran geschnallten, bis unter die Knie reichenden Diechlinge sind so eingerichtet, dass die Rüstung auf viererlei Art getragen werden konnte, blos mit einem Leibreifen, mit halben Schoossen, mit ganzen bis an die Knie, endlich noch mit Kniebuckeln. — Schrenk, f. CXII.

77. Daniel von Ranzow, dänischer Feldherr.

(Geboren 1529, einer der grössten Helden seiner Zeit, er fiel im Winter in Schweden ein, gewann drei Schlachten und zwang die Schweden, um Frieden zu bitten; er fiel vor Warburg 1569.)

Halbe, schwarze Feldrüstung mit blanken Fürfeilen.

Die **Sturmhaube** fehlt; der mächtige **Bart** mit zwei abschlächtigen Reifen, an die Brust geschiftet, vertritt die Stelle des Visiers. Kragen, Achseln und Armzeug nicht vorhanden. Die ungleichen **Handschuhe** sind mit getriebenen Doppelfäden verziert. Schneidige **Brust** ohne Rüsthaken mit zwei Schoossreifen, an welche die aus vier Stücken geschobenen **Beintaschen** geschnallt sind. Wie die Formen zeigen, stammt die Rüstung gewiss aus den letzten Lebensjahren ihres Besitzers. — **Schrenk**, f. CXI., wo mehr angegeben ist, als jetzt die Sammlung bewahrt.

78. Heinrich von Ranzow.

(Johanns Sohn geb. 1526, als Krieger zeichnete er sich im Dietmarsen-Kriege aus, verwaltete mehrere hohe Aemter und erhielt von König Friedrich II. den Elephantenorden; er war ein grosser Gelehrter und Unterstützer der Künste, besonders der Baukunst; starb 1599.)

Blau angelaufene Rüstung mit blanken, trefflich geätzten Strichen und Rändern, zum Theil auch mit getriebenen Zügen verziert. Grösse: 5′ 7″.

Die Zeichnung der Aetzstriche ist voll Geist und Leben, wahrhaft künstlerisch; es sind phantastische Figuren, davon einige im Costüme des XVI. Jahrhunderts, musicirende Genien, Thiergestalten aller Art und schön verschlungene Laubzüge. An allen Theilen sieht man innerhalb vergoldeter Kränze das Monogramm des Eigenthümers: I-R. Auf der **Brust**, die von schneidiger Form, in der Mitte spitz vorspringend, im geätzten Querstreifen ein vergoldetes Täfelchen mit der Aufschrift: GOT . BEHYT NICHT . MEHR . DEN . LEIB . SEHL . UND . E—R; in der Mitte ist Christus am Kreuz dargestellt, rechts (im blanken Felde) Maria, links Johannes, geätzt und vergoldet; auf dem

Rücken, wo die Schulterblätter durch starke Erhöhungen markirt sind, der Baum der Erkenntniss, um den sich Satan schlingt in Gestalt eines Weibes mit Schlangenschwanz, zu beiden Seiten Adam und Eva, Aepfel in den Händen. Die Zeichnung dieser 3½" hohen Figuren ist etwas manierirt. Der Helm mit hohem, schön geätztem Kamme hat einen gegitterten Stirnstulp, der durch einen besondern Reifen bedeckt werden kann (vgl. Nr. 15); die gerade aufstrebende Visierwand beiderseits mit Luftgebern versehen. Die geschobenen Achseln haben keine Flüge, dafür aber schön geätzte Schwebscheiben mit langen Spitzen; die Mäusel mit Aetzwerk und getriebenen Zügen verziert, Henzen gefingert. Die Leibreifen und langen Diechlinge sind wieder mehrfach abzustecken, so dass die Rüstung ohne die letzteren, oder mit halben oder mit den ganzen Schoossen sammt Kniebuckeln getragen werden konnte. In den Aetzstreifen sieht man Medaillons in Lorbeerkränzen mit verschiedenen männlichen Köpfen, vielleicht Porträte, da sie einen sehr individuellen Ausdruck zeigen. — Die ganze Rüstung ist ein sprechender Beweis des Geschmacks und Kunstsinnes ihres Besitzers[1]. — Schrenk, f. CXIV.

Dabei ist noch ein starker, an die Brust zu schiftender Bart, ebenfalls mit Aetzwerk verziert, der obere der zwei abschlächtigen Reifen hat am Rande lange Einschnitte.

79. Lazarus Schwendi, Freiherr zu Hohenlandsberg.

(Geboren um 1522, ein ausgezeichneter Feldherr; schon im schmalkaldischen Kriege bei der Einnahme von Gotha 1547 und der Belagerung von Magdeburg 1552 that er sich hervor, besonders aber in den Niederlanden bei St. Quintin und Grävelingen; er wurde geheimer Rath, 1564 oberster Feldherr gegen die Türken, über die er glänzende Siege erfocht; † 1584.)

Ganze, geschwärzte Feldrüstung mit geätzten Strichen und Laubwerk. Grösse: 5' 10".

Die Aetzstriche zeigen an, dass dieser Harnisch nach einem

---

[1]) Eine schöne Rüstung, blank mit Aetzstrichen reich verziert, mit ganz ähnlicher Inschrift und *H*, vielleicht ebenfalls von Heinrich von Ranzow im kais. russischen Museum Tzarskoë-Selo (pl. LV.).

erfochtenen Siege des Eigenthümers geschlagen wurde; denn es sind in selben sitzende Gefangene, Kinder und Frauen mit Lorbeerzweigen, dazwischen ein geharnischter Krieger u. dgl. dargestellt; auch die Einfassungen bilden oft Lorbeerreiser. Statt des Helms dient eine Sturmhaube mit aufstehendem Schirme und ein grosser, an die Brust geschifteter, abschlächtiger Bart. Die Achseln mit gleichen, nicht grossen Vorderflügen sind mit geätztem Laubwerk schön verziert; Mäusel spitz, Armbeugen geschlossen; das Unterarmzeug umschliesst, oben ausladend, theilweise die Ellbogen. Die Handschuhe mit Stulpen, an der Handwurzel mit mehreren Geschieben, das Leder ist noch ganz erhalten; Daumen, Zeige- und Mittelfinger des rechten Handschuhes bestehen aus Panzerzeug. Die schneidige Brust mit tiefem Gamsbauch hat drei Aetzstriche, im mittleren Apollo in Halbfigur, in den erhobenen Händen Vasen mit Lorbeerzweigen haltend. Die langen Beintaschen sind neunmal geschoben; unter diesen kurze Unterdiechlinge mit Kniebuckeln, an welche die Halbschienen geschiftet sind, die Aussen- und Vorderseite der Waden deckend. Die Schuhe von Panzerzeug, blos die kolbigen Spitzen aus Eisen getrieben. — Schrenk, f. CIV.

Diese Rüstung dürfte, da sie geätzt ist, ursprünglich blank gewesen, und wegen Rost und Schadhaftigkeit erst später geschwärzt worden sein, denn jetzt ist das Aetzwerk kaum zu sehen. Diess müsste jedoch schon vor 1583 geschehen sein, da sie das älteste Inventar schon schwarz nennt. Der Feldherr trägt dieselbe Rüstung auf einer schönen Medaille (bei Luckius, Sylloge numm. eleg. p. 217), welche, da Schwendi in der Inschrift Rath Carls V. genannt wird, vor 1558 fällt; daher auch die Rüstung vor diesem Jahre geschlagen sein muss.

Die Verkleidung der Console bildet wieder ein mit rothem Sammt überzogener, grosser Kürisssattel sammt Reitzeug; auf den Buckeln des Zaumes der heilige Georg; das Eisenwerk vergoldet und ciselirt. Dabei eine schwarze Rossstirne mit einem Aetzstreifen, in der Mitte ein vergoldetes Schildchen mit dem Doppeladler und einer Federnhülse. Das Leinwandfutter ist noch ganz erhalten.

80. Andreas Graf von Sonnenberg und Friedberg, Erbtruchsess von Waldburg.

(Zuerst Rath Erzh Sigmunds von Tirol, zeichnete sich dann in den Kriegen gegen Venedig, gegen die Brügger, bei der Wiedereroberung Oesterreichs nach dem Tode des Matthias Corvinus und in andern Feldzügen aus; er wurde von Felix von Werdenberg ermordet 1511.)

Blanker Turnierharnisch mit blau- und goldgeschmelzten Rändern, die Reifen an den Fürfeilen ausgehauen. Grösse: 5′ 8″.

Eine sehr schöne Rüstung von edlen Formen und Verhältnissen, charakteristisch für den Anfang des XVI. Jahrhunderts. Der Bourguinot (eines der frühesten Beispiele eines solchen) besteht aus vier Stücken, deren Ränder durchaus mit goldenen Arabesken auf blau angelaufenem Grunde verziert sind, rückwärts eine zierliche Stielscheibe (vgl. Nr. 15b, 33) in Form eines Blattes und Löcher zur Befestigung des Helmschmuckes; das Visier beiderseits gelocht. Die Reifen des Kragens in der Mitte ausgehauen, am untersten eine Kette von bandartigen Zügen in geschmelzter Arbeit. Die an die eisernen Achselbänder geschifteten Achseln mit grossen Flügen (der rechte Vorderflug wegen des Einlegens der Lanze schmal) und Brechrändern. Die Armbeugen mit Folgen geschlossen, die Muscheln der runden Mäusel sehr klein, jedoch sind grössere, mit geschmelzten Strichen verzierte Blätter besonders anzustecken; die Armbeugen mit Folgen geschlossen. Fäustlinge, die Folgen in der Mitte ausgehauen. Auf der Fassbrust mit krummem Rüsthaken waren zwei kleine Bildchen von geschmelzter Arbeit angebracht; nur von einem ist die Gravirung noch zu erkennen, welche die heilige Barbara darstellt; auf dem Rücken, ebenfalls sehr verwischt, Maria mit dem Kinde in einer Strahlenglorie, oben ... E MARI ... (Ave Maria). Die Schoossreifen mit daran befestigten Beintaschen sind achtmal geschoben; Unterdiechlinge glatt, das Schmelzwerk an den Kniebuckeln stellt Panzerzeug vor; an die Beinröhren mit Sporeneinschnitten schliessen die schmalbehackten, vielfach geschobenen Schuhe.

Als **Wechselstücke** ist ein ähnlicher **Bourguinot** ohne Stielscheibe und ein **Kragen** vorhanden, von **Doppelstücken** zum Turnier: ein **Haubenstück** mit geschmelztem Kamme, ein **Bart** zum Anschnallen, aus einem Stücke, — **Brust**, an der rechten Seite ausgeschnitten sammt Bart und linker Achsel, die auch den Oberarm deckt, — **Brust** mit Schoossreifen und Beintaschen, — ein **Stechmäusel** und eine linke **Tatze**; dabei noch eine **Brechscheibe**.

Alle Stücke ebenfalls mit geschmelzten Rändern, meisterlich getrieben. — **Schrenk**, f. LXXV.

81. Johann Baptist Freiherr von Thurn und Taxis.

(Er war einer der besten Feldherren des spanischen Heeres in den Niederlanden; nach vielen Siegen blieb er bei der Belagerung von Bonn 1588.)

Schwarzer, schussfreier Trabharnisch mit lichten Doppelfäden und Fürfeilen.

Ein schwerer Küriss mit Kugelmahlen auf der Brust, den Formen nach zu schliessen aus den letzten Lebensjahren des Besitzers. Der **Helm** mit niedrigem Kamme hat einen spitzen Schirm, an den das rechts gelochte Visier mit halbrunden Ausschnitten für die Augen mittelst eines Häkchens befestigt ist. Der Kürass ist unten rund ausgezackt, die Brust mit tiefem Gamsbauch ohne Gerüst. Die langen **Handschuhe**, deren Futter ganz erhalten ist, oben mit breitem, abstehendem Rande, reichen bis an die Ellbogen und sind daselbst an die geschobenen Oberarme angeschnallt, — eine Form, die erst zu Ende des XVI. Jahrhunderts aufkam. — **Schrenk**, f. CXXIII.

82. Konrad von Bemelberg oder Boineburg, gen. der kleine Hess.

(Geb. 1494, war in den französischen Kriegen und bei Pavia, Befehlshaber in Italien und den Niederlanden; in Ungarn zeichnete er sich so aus [1532], dass er Oberbefehlshaber des ganzen Fussvolks wurde und das goldene Ritterband erhielt; † 1567.)

Blanke Landsknechtrüstung mit geätzten, theils

vergoldeten, theils schwarzen Strichen und Laubwerk. Grösse: 5' 6".

Neben den vergoldeten Aetzstrichen läuft eine Reihe schwarz geätzter Blätter hin, die wieder kleineres Laubwerk enthalten; in den Ranken dazwischen sind hie und da Medaillons angebracht mit behelmten und weiblichen Köpfen, auch Türkenköpfen; aus letzterem Umstande liesse sich schliessen, dass der Harnisch nach dem Feldzuge in Ungarn (um 1532) geschlagen worden sei. — Auf der Brust ist im blanken Felde zu beiden Seiten des mittleren, schönen Aetzstreifens Christus am Kreuze und der davor knieende Ritter im Hauskleide, mit Puffen an Aermeln und Beinkleidern dargestellt, mit der Aufschrift: HILF . HER . AM KREIC3, weiter unten A—G (das Künstlerzeichen). Die Landsknechthaube hat oben in der Mitte eine Spitze; das vergoldete Aetzwerk ist aber so angeordnet, dass diese den Schnabel eines phantastischen Vogels bildet, dessen Kopf geätzt ist. Im Rande des breiten Schirmes sieht man den einköpfigen Adler. Die Achseln haben, wie diese Art von Rüstungen gewöhnlich, keine Flüge; die Muscheln an den mit schwarz geätztem Laubwerk reich verzierten Mäuseln sehr gross; die Unterarme an der Innenseite durchbrochen (gegittert). Die Handschuhe fehlen. Auf dem Rücken und den langen, bis an die Knie reichenden Schoossen, die in der Mitte einmal abzusetzen sind, sieht man wieder Medaillons in den Laubzügen. Auch die Schamkapsel hat einen vergoldeten Aetzstreifen. Auf der Sturmhaube ein Stechhelm als Plattnerzeichen. Dabei ist noch eine beckenförmige Haube mit rundem, unbeweglichem Schirme mit vergoldetem Laubwerk verziert, und eine Doppelbrust („Brüstl") zum Anschnallen, auf der rechten Seite ein kleiner Gerüst. Vortrefflich ist das Aetzwerk. Im obern Querstreifen ist der Raub der Helena dargestellt, die Figuren der Kämpfenden voll Leben und Charakter, trefflich gruppirt, ähnlich dem Kupferstiche des Barthol. Beham; auf einem Täfelchen steht: RAPTVS HELENAE. Darunter ist eine Ordenskette (das Ritterband) geätzt, mit einem Kleinod, an dem die verschlungenen Buchstaben L und A (Taf. II., 13) angebracht sind. Den untern Theil der Brust nimmt wieder schwungvolles Laubwerk ein, verschiedene Thiere und Medaillons mit Türkenköpfen enthaltend;

ganz unten wieder das Künstlermonogramm (Taf. II., 13). — Schrenk, f. LXXXV [1]).

* 83. Christoph Freiherr von Teufenbach.

(That sich besonders in den Kriegen gegen die Türken hervor, schon 1565, dann als Feldmarschall für Oberungarn, wo er 1593 und 1594 eine Reihe von Siegen erfocht. † 1599.)

Schwarzer, schussfreier Küriss, die Fürfeilen blank, der Vorstoss von schwarzem Sammt.

Die schwere Sturmhaube hat einen spitzen Schirm und Backenstücke mit Gehörrosen; Oberarmzeug ohne Flüge, lange Handschuhe, bis an die Ellbogen reichend, schneidige Brust mit tiefem Gamsbauch ohne Gerüst. — Schrenk, f. CXVII. — Kam zwischen 1596 und 1613 in die Sammlung.

84. Sebastian Schertlin von Burtenbach.

(Geboren 1495, erwarb sich in den niederländischen [1521] und französischen Kriegen [1524—1526], besonders bei der Belagerung von Mailand grosse Verdienste, zog 1544 als kais. Grossmarschall wider Frankreich, fiel aber dann vom Kaiser ab und erklärte sich für den schmalkaldischen Bund, wurde in Folge dessen in die Reichsacht erklärt [1548], söhnte sich aber wieder mit dem Kaiser aus, zog gegen die Türken und wurde oberster Feldherr Max II.; † 1577.)

Halbe, blanke Rüstung mit ausgezeichnet schönen, schwarz geätzten Strichen und Laubwerk. Grösse: 5′ 5″.

Es ist eine Landsknechtrüstung mit Sturmhaube sammt abschlächtigem Bart, dessen beide Reifen mit Luftgebern versehen sind, Achseln mit kleinen, gleichen Vorder- und grossen Hinterflügen, gefingerten Handschuhen, schneidiger Brust mit hohem Gamsbauch, ohne Gerüst und bis an die Knie reichenden Diechlingen, einmal abzusetzen. Das Aetzwerk gehört

---

[1]) Auf seinem Commandostabe im Stiche steht der Wahlspruch Bemelberg's: Ist das endt gutt, so ist es alles gutt.

zu dem schönsten, was auf Harnischen nur angetroffen wird, und gäbe treffliche Muster für Ornamentenzeichner und Goldschmiede ab; (es erinnert an die kleinen Kupferstiche von Aldegrever, den Behams u. a.). Sowohl die feinen, verschlungenen Laubzüge, als die charakteristischen Thiergestalten voll Leben, sind trefflich angeordnet und auf das sauberste ausgeführt; es zeigt sich darin ein ungemeiner Reichthum der Erfindung und der feinste Geschmack in der Durchführung. — Schrenk, f. LXXXVII.

85. Andreas Teufel, Freiherr von Guntersdorf.

(Geboren 1522; er zog in den schmalkaldischen Krieg, 1565 wider die Türken, war Oberststallmeister des Erzherzogs Ferdinand, dann Commandant von Raab; starb zu Guntersdorf in Niederösterreich 1592.)

Schwarzer Trabharnisch, auf der Brust blank geschliffen, mit geätzten und vergoldeten Bildern; die Ränder ebenfalls mit vergoldetem Aetzwerk verziert.

Der vergoldete Kamm der Sturmhaube enthält meist musikalische Instrumente; zu beiden Seiten auf dem Scheitelstücke ein römischer Krieger zu Pferde, den Speer schwingend; die Backenstücke decken fast das ganze Gesicht und lassen blos Augen und Nase frei, die durch das vergoldete Naseneisen, welches durch den Schirm geht, geschützt wird. Die Achseln haben gleiche Vorderflüge. Armzeug gehört nicht dazu, weil ein Panzerhemd unter dem Harnisch getragen wurde. Der obere Theil der schneidigen Brust ist blank geschliffen und hat auf jeder Seite ein Bild in vergoldeter Aetzarbeit: innerhalb einer Architektur mit Säulen, in dem einen Christus am Kreuz, im andern der knieende, vollständig geharnischte Ritter. Der schlanke Rücken ist ungeätzt. — Schrenk, f. CIX. War schon im Jahre 1583 in der Sammlung.

86. Georg IV. Freiherr von Puechheim.

(Aus einer alten, niederösterr. Familie; er wurde wegen seiner vielfachen Verdienste Rath Kaiser Carls V., niederösterr. Landmarschall und Verwalter

der obersten Feldhauptmannschaft, später Obersthofmeister der Königin Anna und Statthalter Ferdinands [1529]; † 1531.)

Ganzer, schwarzer, geätzter Harnisch von alten Formen. Grösse: 5′ 8″.

Bei dieser interessanten Rüstung war das Aetzwerk, mit dem sie fast ganz bedeckt ist, ursprünglich vergoldet; es scheint, dass sie blank war und erst später geschwärzt wurde. — Der aus drei Stücken bestehende Bourguinot (ein sogen. Affenhelm) hat ein unter dem Querschnitte eingezogenes, dann ausgebauchtes Visier, beiderseits mit Luftgebern versehen. Die geschobenen Achseln haben grosse Flüge, auf dem linken Vorderflug ist Amor geätzt, einen Pfeil in der Hand. Armzeug und Handschuhe fehlen. Ueber die kurze, kugelförmige Fassbrust läuft ein geätztes Andreaskreuz (ein solches auch auf dem Rücken), wieder kleineres Aetzwerk enthaltend; ausserhalb desselben in den Winkeln: ein Monogramm mit *P* (Taf. II. 14), der heilige Georg, den Drachen bekämpfend, die unbefleckte Empfängniss und der heilige Sebastian, an einen Baum gebunden; oben im geätzten Querstreifen ein Medaillon mit einem weiblichen Kopfe en face, daneben I. K. Die Zeichnung der Figuren ist vortrefflich, voll Leben, im Style A. Dürers. Die vier Schoossreifen bilden einen kurzen Schurz, an den die sechsmal geschobenen Beintaschen geschnallt sind. Die langen Unterdiechlinge haben einen breiten, gewundenen Wulst; die grossen Muscheln an den Kniekehlen etwas gereift. Die Beinröhren haben an den Fersen eine eigene Vorrichtung zur Befestigung der Sporen; die Schuhe schmal behackt.

87. Carl Freiherr von Zierotin.

(Aus einer mährischen Familie, geb. 1509, war im Feldzuge nach Tunis [1535] und Algier [1541]. Er erfocht in Ungarn wichtige Siege, hieb sich bei Belgrad durch's türkische Lager, erstürmte Lippa, entsetzte zuletzt mit Erzh. Ferdinand Szigeth; starb 1560.)

Schwarze, unvollständige Rüstung mit weissen Nieten und glatten Rändern.

Blos Kragen, ganz geschobener Leibküras (Krebs)

mit kurzen Beintaschen, kleine, ganz kurze Unterdiechlinge und Halbschienen. — Schrenk, f. CV.

88. Johann Rueber, Freiherr von Püchsendorf und Grafenwert.

(Aus einer österreich. Familie, diente unter Carl V. in den Niederlanden, hatte grossen Antheil an dem Siege bei Grävelingen, sowie in Ungarn als Befehlshaber der Reiterei an den Unternehmungen des Lazarus Schwendi, dem er in der Ober Befehlshaberwürde folgte; † 1580.)

Halbe, schwarze Rüstung mit schwarzem Sammtvorstoss; an den Rändern wechseln blank geschliffene Stückchen mit schwarzen, gekerbten ab, zum Theil auch mit getriebenen Fäden verziert.

Die Sturmhaube mit spitzem Schirme hat an den Backenstücken erhobene Gehörrosen; das Futter von rothem Tafft ist trefflich erhalten. Der grosse, an die Brust geschiftete Bart mit zwei abschlächtigen Reifen, deren oberer mit Luftgebern versehen ist, deckt das ganze Gesicht. Die Achseln ohne Flüge mit einem geschuppt getriebenen Reifen; Armzeug gehört nicht zu dieser Rüstung, die Handschuhe mit wohl erhaltenem Lederfutter. Die schneidige Brust ohne Gerüst hat zwei Kugelmahle; die Beintaschen kurz, viermal geschoben. — Schrenk, f. CXVI.

* 89. Carl Schurf, Freiherr zu Schönwert und Mariastein.

(Aus einer alten tirolischen Familie; er war Erblandjägermeister in Tirol, Rath und Obersthofmeister Erzherzog Ferdinands, Kämmerer und Hauptmann zu Kuefstein; † um 1610.)

Ganzer, blanker Turnierharnisch mit seinen ganzen Stücken. Grösse: 5′ 6″.

Dieser zu mehreren Arten des Turniers, besonders über die Pallia zu gebrauchende Harnisch hat sehr eigenthümliche Formen und zeichnet sich durch seine meisterhafte Plattnerarbeit aus. Der schwere Turnierhelm von der Form des neuen Stechhelms[1])

---

[1]) Nach der Handschrift der Sammlung: Jeremias Schemel, Vom Rossthumblen etc.

besteht aus drei Stücken, einem grossen, den Hinterkopf und das Genick deckenden, an den Rücken angeschraubt, Stirnstulp und einem meisterhaft getriebenen Stücke, welches Gesicht, Hals, Obertheil der Brust und linke Achsel sammt Oberarm deckt; es ist zweimal an die Brust angeschraubt. Die Achseln haben blos Hinterflüge, die rechte vorne eine besondere, schmale Verstärkungsplatte. Die Arme sind ungleich; der linke ist steif, indem Unterarm sammt Mäusel und grosser, den halben Oberarm deckender Muschel aus einem Stücke besteht; daran angesteckt ist der nur zweimal geschobene Fäustling. Der rechte Arm ist von der gewöhnlichen Form mit Handschuh und gestattet grössere Beweglichkeit. Die übrigen Formen bieten nichts Besonderes; die schneidige Brust mit tiefem Gamsbauch und abzusteckendem Rüsthaken; Unterdiechlinge, in der Mitte abzusetzen, Beinröhren zum Schnüren mit Folgen um die Knöchel, an den Fersen ausgeschnitten wegen der Sporen, die Schuhe kolbig [1]).

Dabei ist noch eine glatte Brechscheibe mit messingenen Nägeln.

Im Rücken steht mit rother Oelfarbe, offenbar in alter Zeit geschrieben: Carl Schurff; in den alten Inventaren erscheint diese Rüstung nicht aufgeführt. Der Besitzer starb nach 1596, denn er findet sich in dem 1596 aufgenommenen Inventare unterschrieben.

Einzelne Waffenstücke berühmter Männer.

(An den Fensterpfeilern.)

XV. Torghud (Dragud) Reïs, König von Kairewan.

(Aus Natolien gebürtig, zuerst Seeräuber, 1540 von Gianet. Doria gefangen, nahm dann den Christen Africa, Gerbi und Tripolis weg, belagerte mit den Türken Malta, wobei er verwundet wurde und starb 1565.)

---

[1]) Rüstungen dieser Art sind sehr selten, besonders ist das linke Achselstück sehr eigenthümlich. Vgl. Musée de Tzarskoë-Selo pl. CXXXIX, CLXXXIX.

Theile einer orientalischen Rüstung, aus Platten bestehend, die durch Panzerzeug verbunden sind, ganz vergoldet, mit arabischer Schrift und Ornamenten bedeckt, am Rande mit rothseidenen Fransen besetzt.

Die türkischen Rüstungen des spätern Mittelalters haben eine feststehende Form, die sich theilweise bis auf die neueste Zeit erhalten hat; sie decken blos den Oberleib. Der Vordertheil besteht aus einer gewölbten Scheibe auf der Mitte der Brust und fünf kleineren Platten, alles durch Panzerzeug verbunden. Noch besser ist der Rücken geschirmt (die Orientalen hatten die Sitte, reitend nach rückwärts zu schiessen) durch ein halbcylinderförmiges Querstück mit einem Ausschnitte für den Hals nebst Flanken für die Achseln, mehrere Geschiebe, die quer über den Rücken laufen und eine gewölbte Scheibe, die einzelnen Stücke wieder durch Panzerzeug verbunden. Die Scheiben kamen also einander gegenüber und waren an den Seiten durch Platten verbunden. Die Unterarme schützten Schienen bis über die Ellbogen reichend; die Fäustlinge bestanden der Beweglichkeit wegen meist aus Panzergeflecht. Den Kopf deckte eine Sturmhaube, ähnlich der ungarischen Zischägge, oben spitz zulaufend (in der ältern Zeit mehr halbkugelförmig mit aufgesetzter Spitze), mit einem Schirme, durch den das Naseneisen geht, einem Genickschirme, an Stängelchen hängend, die mit Charnieren versehen sind, und Backenstücken, die meist herzförmige Gehörrosen haben. Gewöhnlich sind Sprüche aus dem Koran an den verschiedenen Platten gravirt, geätzt oder von Gold aufgetragen. — Von der ältern Form der Sturmhauben ist die des Torghud Reis, durchaus vergoldet, fein geriffelt: Oben ist eingravirt:

1.) السلطانی الملکی العالی السلطانی العالی الملکی

»Der Sultanische, der Königliche, der Hohe, der Sultanische, der Hohe, der Königliche.« (Beinamen Gottes.)

Am Rande herum sind dieselben Worte mehrmals wiederholt.

Auf dem Schirme:

2.) نصر من الله و فتح قریب و بشّر المومنین یا محمّد صدق الله

»Hilfe kommt von Gott und Eroberung ist nahe; ver-

künde diese frohe Botschaft den Gläubigen, o Muhammed. Gott spricht wahr.» (Sura 61, V. 13.)

Auf dem Blatte des Naseneisens:

3.) قد كل (كمل) بعمل على كليدجى

»Vollendet durch die Arbeit des Waffenschmiedes Ali.»

Das mit purpurrothem Tafft abgenähte Futter ist noch erhalten.

Die Brustscheibe hat in der Mitte die Aufschrift:

4.) الدّنيا ساعة الدنيا ساعة فاجعلها طاعة

»Die Welt dauert ja nur eine sehr kurze Weile» (wiederholt).
»Darum thue in ihr nur Werke zu deinem Heile.»

Herum die 112. Sura:

5.) صدق اللّه قل هو للّه احد اللّه الصّمد لم يلد ولا
يولد ولم يكن له كفوًا احد

»Gott spricht wahr: Sprich: Es ist Gott nur Einer, Gott der Ewige, der nicht zeugt, noch gezeugt worden ist, und Ihm ist keiner gleich, noch ebenbürtig.»

Im äussersten Umkreise dieser Scheibe steht der Anfang des 256. Verses der zweiten Sura:

6.) بسم اللّه الرّحمن الرّحيم لا اله الاّ اللّه هو
لحيّ القيّوم لا تاخذه سنة ولا نوم له ما فى السّموات و ما فى الارض
من ذا الذى يشفع عنده الاّ باذنه يعلم ما بين ايديهم و ما
لفهم و لا يحيطون بشئ من علمه

»Im Namen Gottes des Allbarmherzigen! Es ist kein Gott als Allah, der wahre einzige Gott. Ihn überwältigt kein Schlummer, noch Schlaf. Ihm gehört alles, was im Himmel und alles, was auf Erden. Wer ist, der bei ihm Fürbitte einlegt ohne seine Erlaubniss. Er weiss alles, was vor ihnen und hinter ihnen ist, während sie nichts von seinem Wissen umfassen.»

Auf der an dieser Scheibe durch Panzerzeug befestigten oberen Platte der 47. und 48. Vers der 15. Sura:

7.) و نزعنا ما فى صدورهم من غلّ اخوانا على سرر متقابلين
لا يمسّهم فيها نصب و ما هم (منها بمخرجين)

„Wir haben aus ihren Herzen den Groll, den sie hegten, gerissen, auf dass sie als Brüder im Paradiese auf Thronen gegenüber sitzen: nicht trifft sie da ein Missgeschick, noch werden sie (daraus vertrieben werden.)"

Der auf die oben beschriebene Weise gebildete Rücken hat auf seiner Scheibe dieselben Inschriften, wie die Brustscheibe. Auf dem Schulterstücke und den drei Querschienen ist der ganze 256. Vers der zweiten Sura eingravirt, nämlich Nr. 6, woran sich noch das Versende schliesst, — „als was er will; weit ist sein Thron, wie Himmel und Erde und nie belästigt ihn die Erhaltung beider, denn er ist der Hohe, Grosse: Gott spricht wahr."

Und Sura 85. V. 20 bis 22:

صدق الله و الله من ورايهم محيط بل هو قران مجيد فى لوح محفوظ

„Gott umgiebt sie von hinten (im Rücken, dass sie nicht entweichen können). Aber der Koran bleibt das glorreiche Buch auf einer wohlbewahrten Tafel."

Auf jeder Achselflanke steht:

8.) بسم الله الرّحمن الرّحيم شهدا ما لله

„Im Namen Gottes des Barmherzigen, des Allerbarmers: Bezeuge, was Gottes ist."

Der runde Schild, in der Mitte mit einem Buckel auf einer etwas erhobenen Scheibe versehen, ist schwarz gearbeitet mit Verzierungen und Schrift, alles mit Malergold aufgetragen, dann gefirnisst. Um den Knopf in der Mitte herum:

دام في الجهاد و الغزا في سبيل الله

„Er harre aus im Kriege und Kampfe gegen die Ungläubigen auf Gottes Wegen."

In sieben Lünetten wiederholt sich der Spruch (in Sülüs):

الله الباقى

„Gott ist ewig."

Am Rande steht folgende Inschrift:

لصاحبه السّعادت والسّلامة

و طول العمر ما ناجت حمامة ·

وعزّ الدّايم لا ذلّ فيه

و اقبال الى يوم القيمة ·

العزّ الدّايم و الاقبال

يا خفى الالطاف نجّينا ممّا نخاف

العزّ الدّايم و الاقبال

»Seinem Besitzer Glück und Heil und fernen Tod und stets Ehre ohne Erniedrigung und Gedeihen bis zum Tage der Auferstehung, stete Ehre und Gedeihen. O Du, dessen huldvolle Gaben uns verborgen sind, errette uns von dem, vor dem wir uns fürchten. Stete Ehre und (immerwährendes) Gedeihen."

Die Arbeit des Harnisches ist vortrefflich, die Ornamente zwischen den Lettern geschmackvoll und durchaus mit sicherer Hand gravirt. Das Futter von rothem Tafft ist fast noch ganz erhalten.

In den älteren Inventaren sind die Rüstungstheile als von einem unbekannten Könige von Cuba angeführt: »N. Künig zu Cuba in India. Etliche stuckh Vorder- unnd hintertail über unnd über vergult unnd mit Arabischen Buechstaben geezt;" der Schild aber ist abgesondert ohne Angabe des Besitzers beschrieben. Erst im Inventar vom Jahre 1788 erscheint Rüstung und Schild dem Torghud Reïs attribuirt, mit welchem Rechte ist nicht bekannt. Diese Attribution stimmt zwar mit dem Charakter der Gegenstände zusammen, bleibt aber zweifelhaft.

XVI. Mehmed Sokolowitsch, Grosswesyr.

(Von christlichen Aeltern geboren, als Knabe von den Türken gefangen, Beglerbeg von Griechenland, siegte über Bajasid 1559, eroberte Szigeth

und zeichnete sich durch seine Klugheit und Tapferkeit aus; wurde 1579 von einem Derwische meuchlerisch ermordet.)

Sturmhaube (Zischägge) aus Eisen gegossen mit Verzierungen und Schrift von Gold aufgetragen, die Ränder und Nieten von Silber.

In geschweifter Form, oben spitz zulaufend (ähnlich den Kuppeln indischer Bauwerke), schwach kantig. Die Spitze enthält in Zügen von aufgeschlagenem Golde vier Lünetten, in welchen der 13. Vers der 21. Sura („Hilfe kommt von Gott und Eroberung ist nahe, verkünde diese frohe Botschaft den Gläubigen, o Muhammed!") wie auf dem Schirme des Helmes von Torghud Reïs (Nr. XV., Inschrift 2.) mit sehr schönen, deutlichen Lettern geschrieben ist. Am untern Rande der 256. Vers der zweiten Sura (s. Nr. XV., 6 und das Rückenstück). — Auf dem Vorderdache, das mittelst Reiber besonders zu befestigen ist, die Beinamen Gottes:

يا حكم (حكيم) يا حيّ يا عدّل يا قدّوس يا قيّوم

„O Allweiser, o Lebendiger, o Allgerechter, o Allheiliger, o Beständiger!"

Das Naseneisen hat oben ein Blatt mit: اللّٰه —„Gott" in durchbrochener Arbeit. — Die Backenstücke mit herzförmigen Gehörrosen und silbervergoldeten Nieten; zwischen den feinen Goldverzierungen:

يا فرد يا قيّوم يا حيّ

„O Einziger, o Beständiger, o Lebendiger!" und:

يا حكّم يا قدّوس

„O Allweiser, o Allheiliger!"

Auf dem mittelst Gliederbändern an die Haube befestigten Genickschirme:

وان يكاد الذين كفروا ليزلقونك بابصارهم لمّا سمعوا الذكر
و يقولون انّه لمجنون و ما هو الاّ ذكر للعالمين

„Und fürwahr, wenn sie können, werden die, welche nicht

glauben, dich mit ihren Blicken treffen, sobald sie die Lesung des Korans hören, und werden sagen: Er ist verrückt! Aber der Koran ist nichts als eine Ermahnung für die Weltenbewohner.» (Sura 68, V. 51.)

An jedem Backenstücke ein rothes und ein gelbes Atlassband; das Futter von rothem Atlass ist fein abgenäht. — Schrenk, f. LXXXI. War schon 1583 in der Sammlung und ist im Inventar von diesem Jahre genau beschrieben [1]).

XVII. Georg Castriota, gen. Skanderbeg, Fürst von Albanien.

(Geboren 1403, 1424 als Geissel an den Hof Murads I. geführt, gelangte 1443 in den Besitz seines Fürstenthums, das er gegen die Türken mit grosser Tapferkeit behauptete, 1455 zog er dem König Alphons von Neapel zu Hilfe. Berühmt wegen seiner Stärke und Tapferkeit; er soll 2000 Türken mit eigener Hand getödtet haben; † 1466.)

a) Sturmhaube, fast halbkugelförmig ohne Schirm; den Rand bildet ein mit gelbem Tafft überzogener Riemen, mit grossen Nieten besetzt; um die Mitte ein Reif von Kupfer mit sechs vergoldeten Rosen, dazwischen in gothischer Minuskelschrift eingravirt: in . pe . ra . to . re . bt. — Oben ist der Obertheil eines Ziegenkopfes angebracht, aus Kupfer getrieben und vergoldet, 9″ lang, sehr gut gearbeitet [2]).

b) Schwert. Auf einer Seite der geraden, breiten Klinge sind aufgeschlagene Goldverzierungen und arabische Schrift, die aber sehr verdorben und offenbar von einem des Schreibens Unkundigen (wahrscheinlich von einem albanesischen Waffenschmied) einem guten Originale unverstanden nachgebildet ist; es sind die Beinamen Gottes als Talisman, oberhalb liest Herr Salemann:

بهادر الله اسکندر بك

»Held Gottes Iscander Beg.»

Griff, Kreuz und schwarz lederne Scheide mit eingepressten

---

[1]) Vgl. Musée de Tzarskoë-Selo pl. LXXXIII und XCIII.

[2]) Schon die alten Könige von Epirus trugen Bockshörner auf den Helmen. (Plutarch. in Pyrrho.)

Verzierungen im orientalischen Geschmacke, einfach; auf letzterer steht, offenbar in alter Zeit geschrieben: Scanderwech.

Aus der verdorbenen Schrift auf der Klinge lässt sich durchaus nicht auf die Unächtheit der Waffe schliessen: so sind z. B. auf tscherkessischen Klingen, die doch meistens von Muselmännern geschmiedet werden, die Inschriften aus Unkunde oft blos mechanisch nachgezeichnet und so verstümmelt, dass ihre Enträthselung nur sehr schwer oder gar nicht gelingt und in manchen Fällen nur der Charakter der Schrift als arabisch erkennbar ist [1]). Abgebildet bei Schrenk, f. XVI. Im Inventar von 1596 folgendermassen beschrieben:

„Ain weiss Helmlin mit vergulten Raiffen, darauf ain vergulter Gaisskhopf mit seinen Hernern, unnd 2 Schwerter, das ain in ainer Lidern schaiden, welches vonwegen seiner schwere, unnd das man die Masen von dem Bluet noch daran sieht, für das Recht geschickht worden unnd gehalten wird, das annder in ainer sameten schaiden hat man auch unnder des Scanderbeg namen verehrt."

XVIII. Solyman I., Gross-Sultan.

(Geboren 1494, bestieg den Thron 1519, nahm Belgrad, schlug bei Mohacs König Ludwig II. von Ungarn [1526], belagerte Wien [1529], zog 1566 neuerdings nach Ungarn zur Unterstützung Joh. Zapolya's, starb während der Belagerung von Szigeth 1566.)

Rechter Handschuh sammt Armschienen.

Der Fäustling selbst besteht aus Panzerzeug mit roth und gelb geblumtem Damast überzogen. Von den beiden Armschienen, die an der Innenseite durch silbernes Panzerzeug verbunden werden, reicht die äussere bis an den Ellbogen, die innere ist kurz; beide sind mit schönen Laubverzierungen von aufgeschlagenem Golde geschmückt und mit silbernen Röschen besetzt [2]). — Bei Schrenk, f. V. ist dieser Handschuh nicht gezeichnet. Die alten Inventare beschreiben ihn: „Ain Hanndtschuech von Thomassgin

---

[1]) Keyssler sagt in seiner Reisebeschreibung S. 26: „man zeigt aber auch dieses Schwert zu Venedig!" er hat also Bedenken gegen die Echtheit.

[2]) Aehnliche Handschuhe s. Musée de Tzarskoë-Selo pl. CXX.

Arbait von golt eingeschlagen mit silbren ringlen» und das vom Jahre 1663 macht den Zusatz: »— so im 1529. Jahr, da er Wien belagert hat, in seinem Weckziechen bekhommen worden.» — Die Arbeit ist sehr schön und kostbar.

XIX. Kaschan (Kasim) Beg oder Mihalbeg.

(Freibeuter im Heere Solymans, er fiel in Oesterreich verwüstend ein, drang mit 15,000 Mann bis über die Enns vor, schlug die Spanier, wurde aber bei Baden getödtet [19. September 1532], sein Heer bis auf den letzten Mann zusammengehauen.)

Langer, vierschneidiger Stecher in silbervergoldeter Scheide.

Die 3 Fuss lange, hohlgeschliffene Klinge, unten blau angelaufen, auf einer Seite mit Goldarabesken verziert; der Griff von Silber und vergoldet mit eingravirten Verzierungen, gereiftem Knopfe und abwärts gebogener Parierstange, die in phantastische Drachenköpfe endigt; auf der Scheide einzelne Ornamente; die Beschläge ciselirt, mit eingelegten bunten Glaspasten. Jedenfalls eine kostbare Wehr.

* XX. Kara Mustafa, Grosswesyr.

(Sohn eines Maulthiertreibers, Pascha der Marine, 1676 Grosswesyr, führte einen unglücklichen Krieg gegen Russland 1677, fiel dann in Ungarn ein und belagerte Wien [1683], wurde aber durch Carl von Lothringen und König Johann Sobiesky zurückgeschlagen, dann zu Belgrad 1683 erdrosselt.)

a) Busikan von Ahornholz, die Beschläge von vergoldetem Silber mit Blumenwerk in äusserst feiner Nielloarbeit (gravirt und mit einer blauschwarzen Schmelzmasse ausgefüllt); der Knopf mit sieben geriffelten Schlagblättern aus vergoldetem Silber.

b) Bogen aus Horn, an den Enden rund gebogen, an der Innenseite mit feinen goldenen Verzierungen, die Spitzen von Holz mit der Schrift: عمل حسين — »Hussein hat es gemacht, und: سنه ١٠٩٤ — »Jahr 1094 [1]).» — Die Sehne von Seide.

---

[1]) Nämlich der Hedschra, d. i. 1682/83 n. Chr.

c) Köcher von rothem Leder, mit dunkelblauem Sammt überzogen, darauf viele blattartige Plättchen von durchbrochener Arbeit, Blumen enthaltend, theils versilbert, theils vergoldet. In diesem Köcher steckt, wie gewöhnlich, ein zweiter, kleinerer, der acht kostbare, schöne Pfeile enthält, zwei- und dreifach gefiedert, die Schäfte versilbert, unten vergoldet, darauf rothe und blaue Folie mit feinen Goldarabesken, das Ganze lackirt. Der Theil zum Einlegen in die Sehne von Elfenbein. Länge eines Pfeiles: 2′ 6″. — (Ober der Rüstung Nr. 80:)

d) Grosse türkische Fahne (ein Sandschak-Scherif, die grosse Blutfahne genannt), von Purpurdamast, unten spitz zulaufend, in der Mitte hat sie einen breiten Querstreifen, der, wie auch mehrere Kreise, von Gold eingewirkt, theils Ornamente, theils Schriftzeichen enthält, welche den öfter wiederholten Spruch geben

لا اله الا الله و محمد رسول الله

„Es ist kein Gott als Gott und Mohammed ist sein Prophet."

Die Bordüre von grünem Damast enthält blos eingewirkte, grosse Blumen [1]).

e) Rossschweif weiss, roth und blau. Die 11 Fuss hohe Stange ist hohl mit Verzierungen auf weissem Grund in Oelfarbe gemalt, oben mit einem bunten Rosshaargeflecht überzogen; der Knopf fehlt.

Nach dem Inventar vom Jahre 1730 wurden alle diese Stücke beim Entsatze Wiens im Jahre 1683 von Kaiser Leopold I. erobert und haben „seine kays. Mayst auf des hrn. von Arparell, schloss-

---

[1]) Eine zweite im türkischen Lager vor Wien 1683 erbeutete grosse Fahne (leider nur ein Theil davon) befindet sich im kais. Zeughause (S. Leber, Wien's kais. Zeughaus S. 389), eine andere wurde von Sobiesky gleich nach dem Siege dem Papste gesendet und befindet sich noch im Vatican (Feigius, Wunderb. Adlerschwung II. S. 94 gibt die Abbildung derselben). Dem Rang nach ist eine der ersten unter den türkischen Fahnen Wiens die grosse im Treffen bei Hamsabeg 1684 erbeutete mit dem Sulfakar (dem Schwerte Mohammeds), jetzt im bürgerlichen Zeughause, welches 22 türkische Fahnen bewahrt. (Scheiger, das bürgerl. Zeugh. S. 42.)

haubtmanns etc. allerunterthenigstes Solicitiren ao 1703 zu ainer Ebig glorwirdig und Sigreichisten Gedächtnus hiehero aufzubehalten allergnädigst sich belieben lassen.»

XXI. Montezuma II., Inka von Mexico.

(Er kam 1503 auf den Thron, wurde von den Spaniern unter F. Cortez verhaftet und bei dem darüber entstandenen Aufstande durch einen Steinwurf getödtet [1520]).

Streitaxt; Beil und Axthelm aus dunkelgrün und grau gesprenkeltem Syenit, stark gekrümmt, etwas in den 3 Fuss langen Stiel, aber nicht ganz am Ende desselben eingelassen und mit vielen gedrehten, bandartig gelegten Wollschnüren an ihn befestigt. Soll von Ferdinand Cortez dem Papst und von diesem dem Erzherzog Ferdinand verehrt worden sein. Diess enthielt ein früher dabei gewesener Zettel.

* XXII. Stephan Fadinger, Bauernanführer.

(Ein Hutmacher, wurde im oberösterreichischen Bauernkriege zum Anführer erwählt [1626], eroberte viele Plätze und leitete den Aufstand mit grosser Energie; er starb an einer bei der Belagerung von Enns erhaltenen Wunde [5. Juli 1626].)

a) Flammberg ohne Scheide, die Klinge mit kurzer Blutrinne und vier eingeschlagenen Linien, deren mittlere zwei sich in ein Kreuz vereinigen; Knauf und Korb mit breiter Muschel von Eisen, schwarz.

b) Keule, 3 Fuss lang, oben dicker und knotig mit groben Leinwandbändern zum Anhängen.

c) Fahne aus Leinwand, 4′ 9″ im Quadrat, am Rande durchbrochen gearbeitete, roth und blau getupfte Leinwandbänder mit Fransen. Längs der ganz rohen Fahnenstange steht: DAS WOLT GOT FATER SON † HEILIGER . GEIST . DER DEN WEG ZVM HIMEL BEREIT.

Zwischen sternförmigen Figuren sind einzelne Buchstaben mit Farbe aufgetragen, die aber keinen Sinn geben [1]). (Vielleicht

[1]) Die Fahnen der rebellischen Bauern in Oberösterreich führten gewöhnlich die Aufschrift:

eine Geheimschrift.) Diese Gegenstände wurden aus dem Archive zu Linz auf Befehl Sr. Maj. Kaisers Franz I. hieher gebracht.

Rüstungen und Waffen, meist aus der Zeit des Erzherzogs Ferdinand, bei Festlichkeiten und Turnieren gebraucht, theilweise aber auch nur als Sammlungsstücke vom Stifter acquirirt, sind wieder als Trophäen an den Wänden vertheilt.

In den Fenstervertiefungen stehen sechs alte Turnierharnische, drei zum gemeinen deutschen Gestech, drei zum Scharfrennen.

Die ersteren zeigen die vollständige Ausrüstung zu jener Gattung des Turniers; sie sind mit geringen Modificationen ganz gleich. Der schwere Stechhelm mit Querspalte für die Augen ist an Brust und Rücken durch starke Schrauben angeschraubt; oben und an den Seiten sind viele Löcher, mit Messing eingefasst, zum Durchziehen der Schnüre der »Turnayhawbe" oder »Harnaschkappe," welche, wohl gefüttert, unter dem Helme getragen wurde. Die Brust ist, wie immer bei dieser Art von Rüstungen, flach mit einer fast rechtwinkligen Kante an der rechten Seite, wo zum Auflegen der langen, mit einem dreitheiligen Eisen (Krönlein oder Krönig) versehenen Lanze der Rüsthaken mit dem langen, nach rückwärts gehenden Hinterhaken angebracht ist, welcher der Lanze einen Widerhalt bot. Mit geflochtenen Seilen ist die hölzerne, mit schwarzem Leder überzogene Tartsche auf die Brust gebunden, viereckig, die unteren Ecken abgerundet, auf der rechten Seite wegen der Lanze ausgeschnitten. In diese oder auf den Hals wurden die Stösse geführt; gewöhnlich waren die Tartschen mit einem Stoffe von den Farben des Ritters überzogen. An die Brust ist das schmale, in der Mitte eingezogene Bauchstück geschraubt mit geschobenen, fast bis an die Knie reichenden Schoossen. Am Rücken, welcher gleich dem Helm und den Achseln

---

Weils gilt die Seel und auch das Blut,
So geb uns Gott ein Heldenmuth.
Es muss sein.
(Kurz, Beitr. z. Gesch. des Landes Oesterreich ob der Enns. I. S. 138.)

schön gereift ist, befindet sich eine schmale Platte zum Schutz des Rückgrates. Die Achseln mit Hinterflügen, nach Art der Fledermausflügel ausgezackt, sind ganz geschoben; die Achselhöhlen decken Schwebscheiben; die Oberarme innen offen. Der rechte Unterarm hat eine grosse, gereifte Muschel, welche die Armbeuge vollständig deckte, wenn der Arm gebogen war, wie es bei eingelegter Lanze der Fall war; am linken, an den ein grosser, steifer Fäustling schliesst, weit über die Hand reichend (Turniertatze) ist ein besonderes Stück zum Schutz der Armbeuge aufgenietet; die Mäusel spitz. — Das Gewicht eines solchen Harnisches beträgt 72—74 Pfd.; sie sind aus der Mitte des XVI. Jahrhunderts und gehören zu den grossen Seltenheiten. Bei zweien sind auch die Rossstirnen, welche die Augen der Pferde deckten.

Anders war die Ausrüstung zum Scharfrennen, welche die drei andern Harnische zeigen, ganz vollständig der erste. Der Rennhut von der Form der Schallern des XV. Jahrhunderts, mit Querschnitt für die Augen, ist hier mit einer gereiften Stirnverstärkung versehen; an die Brust ist der Stahlbart, welcher Hals und Kinn deckt, geschraubt. Achseln und Arme blieben frei, und der schmale Rücken, mit der Brust durch eiserne Achselbänder verbunden, gestattete eine freie Bewegung. An erstere, wieder mit Rüst- und Hinterhaken versehen, ist eine grosse, hölzerne Tartsche geschraubt, Brust, Kinn und den linken Arm deckend. Den Unterleib decken vier Bauchreifen, die Schenkel siebenmal geschobene Schoosse. Gewicht der ganzen Rüstung: 80 Pfd. Die Lanze hatte bei dieser Art des Turniers eine scharfe Spitze (Scharpffeisen).

Von ausgezeichneter Schönheit und ähnlicher Form ist die zweite, mit herrlichem Aetzwerk verziert, am Rücken fein geriffelt. Der Rennhut, oben mit einer Vorrichtung zum Befestigen der Helmdecke, zeigt einen geätzten Rosenkranz, vorne dürre Aeste mit Dornen; am Rande ist er mit Messing eingefasst. Am Barte die Aufschrift: IHS . AV . TEM . TRASIES . P MEDIV iL [1]. Die Reifen der Schoosse an den Rändern ausgehackt. Die Tartsche

[1]) Der Spruch auf den Rosenoblen; s. oben Nr. 7.

fehlt. Aus der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts. (Von Philipp I. dem Schönen?)

Die dritte Rüstung ist ebenfalls hie und da geätzt; am Widerhaken für die Lanze findet sich hier eine betrügerische Vorrichtung angebracht, um den Stoss mit dem ganzen Leibe aufzufangen und die Lanze mit geringerer Kraft des Armes zu erhalten. Es lässt sich nämlich an der innern Seite des Widerhakens der vordere Theil durch eine Feder hinaufschieben, was beim Einlegen der Lanze geschah, deren Ende dann gegen den hintern, festbleibenden Theil des Hakens angestemmt werden konnte; es war diess eine wesentliche Erleichterung, aber für den Zuschauer nicht merkbar.

Die Trophäe in der Mitte des Saales enthält eine blau angelaufene Reiterrüstung ohne Schienen und Schuhe mit Sturmhaube, eine Pferdegelieger-Decke von gelber Seide mit herrlichen roth gestickten Blumen und Arabesken, Bart und Sturmhaube mit drei Kämmen aus ziemlich später Zeit, eine geätzte Rossstirne mit goldenen Rändern und zwei ungarische Tartschen, die eine glatt, auf der anderen Aetzwerk: in der Mitte die strahlende Sonne, deren Kern eine frei gearbeitete, goldene Rose bildet, unten der Tod auf einer elenden Mähre reitend mit Bogen und Pfeil, in den Ecken die vier Winde, am Rande Aetzstreifen mit allerlei Thieren. Die Zeichnung ist meisterhaft, ganz in der Art A. Dürers, voll Leben und Charakter. — Von den beiden grossen Fahnen ist die rechts (dem Beschauer) die Fahne des Deutschen Ordens von Erzherzog Maximilian III. (1595—1618) von roth geblumtem Damast mit zwei 15 Fuss langen Zipfeln, darauf goldene Flammen. Beiderseits ist der Doppeladler in Oel gemalt, auf demselben Christus am Kreuze in natürlichen Farben, darunter das österreichische Erzherzogswappen mit den Wappen von Ungarn, Böhmen, Castilien, Neu-Oesterreich, Burgund, Steiermark, Kärnthen, Elsass, Kiburg, Krain, Görz, Pfirdt, Cilli, Tirol, Habsburg, Portenau, der windischen Mark und Alt-Oesterreich, in der Mitte das Kreuz des deutschen Ordens von Gold mit Lilienenden, über der Durchschneidung der Kreuzesarme der goldene Schild mit dem einköpfigen Adler. Die blaue, gekehlte Stange ist ebenfalls alt. — Die Fahne links ist eine Ritterfahne von

rothem Tafft, zweitheilig, 8½ Fuss lang; in der Mitte ist der heilige Georg zu Pferde gemalt, herum ein Kranz aus Früchten und goldenen Blättern. Auf dem Bande, welches ihn umschlingt, steht: „Nit In vile der Ross noch In sterckhe dess Mans sonder Im namen dess Herren Jesu Christi.“ Auf der andern Seite dieselbe Darstellung en contre-partie mit der Aufschrift: „Ware buess starkher glaub und gerechte Lieb erfrewet die hoffnung.“ — Aus der Zeit des Erzherzog-Stifters, wie der Styl der Malerei bekundet. Die beiden kleineren Herkules-Fahnen (auf der einen von gelbem Tafft Herkules den erymantischen Eber bekämpfend gemalt, auf der anderen von braunem Tafft derselbe die Harpyen erlegend) dienten wahrscheinlich bei Festen und Aufzügen.

Auf jeder Seite der grossen Mitteltrophäe steht ein blanker, glatter Harnisch zum Freirennen aus der Zeit Erzherzog Ferdinands, mit Schrauben und Löchern für die Verstärkungsstücke; die Helme zeigen viele Spuren von Hieben. Die Consolen bilden kleine Sättel mit geblumtem Damast überzogen.

In der Ecke rechts sind viele einzelne Waffenstücke, darunter eine schöne Schallern mit ausgehauenen Reifen aus dem XV. Jahrhundert, eine grosse Rossstirne, auch die Augen des Pferdes deckend, ein schöner Kirissbengel mit sieben Schlagblättern und ciselirtem Stiel (ähnlich dem bei Nr. 64), ein türkischer Busikan mit fein geriffeltem, rundem Knopfe aus Silber und vergoldet, der Stiel mit schwarzem Leder überzogen, ein schwarzer Helm mit Stangenvisier, darüber ein zweites, abschlächtiges Visier, ferner zwei Geliegerstücke von Caperationen aus verschlungenen Blechstreifen bestehend, mit rothem Sammt überzogen, und acht Pulverflaschen von verschiedener Grösse; vier derselben zeigen das österreichische Wappen (den Bindenschild), andere, mit schwarzem Sammt überzogen, sind mit ciselirter Arbeit (Victoria, Krieger etc.) verziert.

An der Seitenwand rechts ist ein schwarzer Trabharnisch mit grünem Sammtvorstosse aufgehängt, ohne Rüsthaken, mit Kugelmahlen auf Brust und Rücken, seinen Formen nach zu schliessen, um 1580 geschlagen; links ein halber, schwarzer Harnisch mit Sturmhaube und ganz durchbrochenem Armzeug (blos aus schmalen Streifen bestehend), unter welchem

Panzerärmel zu tragen waren; die Brust ohne Gerüst; ungefähr aus derselben Zeit, wie der vorige Harnisch.

An den Fensterpfeilern sind vier Panzerhemden angebracht, von grober Arbeit bis zum feinsten Ringgeflecht, theils vorne, theils an der Seite offen, blos das vierte hat Aermel, die mit dem Leib zusammenhängen, bei den übrigen sind die Aermel abgesondert. Bei zweien sind auch Panzerhäubeln, denen ähnlich, welche noch jetzt einige asiatische Völker haben; sie bestehen aus einer etwas gewölbten Platte, von welcher das Panzerzeug herunterhängt, Stirne, Hinterkopf und Hals bedeckend [1]). Sonst ist noch beachtenswerth: ein sehr breites Schwert mit Griff und Beschlägen von vergoldetem Bronze, ciselirt und mit eingravirten Figuren geziert, eine italienische Arbeit aus der zweiten Hälfte des .XVI. Jahrhunderts; ferner ein Hirschfänger sammt Wildruf und Fangschnüren aus Rosshaar. Die Klinge hat geätzte Thiere und die Aufschrift: Ann Gottes Segen ist alles gelegen; auf dem Kreuz, Bügel und Knopf sind aus Eisen geschnittene, schöne Arabesken und Thiere angebracht auf vergoldetem Grunde. Das Gehänge ist von grünem Sammt. — Eine sogenannte +Hungermaske, die von Raubrittern bei ihren Gefangenen angewendet worden sein soll, mit Spangen, die den Kopf umschliessen, über den Mund ist eine eiserne Platte mit kleinen Luftlöchern genagelt. Sie stammt aus dem Schlosse Riegersburg in Steiermark [2]). Ein Schild, aus einer Schildkrötenschale bestehend, darauf Manlius Torquatus, wie er dem erschlagenen „Gallus" die Torques abnimmt, in Oel gemalt.

---

[1]) Ganz ähnlich, nur mit schwarzen Hirnplatten, waren die Panzerhäubeln, welche die sogenannten „ungarischen Panzerstecher," eine Gattung von Reiterei, zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts trugen. (Abgebildet in Abrah. a Sta. Clara's Neueröffneter Weltgallerie Fig. 66.)

[2]) Eine ähnliche, aber complicirtere im kais. russ. Museum. S. Musée de Tzarskoë-Selo, pl. XCVI.

III. Rüstkammer,

enthält die Harnische italienischer und spanischer Fürsten und Herren.

G. Die mailändische Rüstung des Erzherzogs Ferdinand für Mann und Ross.

Halbe, ganz geschobene Prunkrüstung, mit getriebener, theilweise vergoldeter, auch Tauschier-Arbeit auf das reichste und geschmackvollste verziert; der Vorstoss von schwarzem Sammt mit Goldbörteln eingefasst. Auf dem Pferde ein Gereit mit getriebenen und vergoldeten Plättchen.

Der Grund der Rüstung ist blau angelaufen, jedoch so reich mit vergoldeten Arabesken und Figuren geziert, dass er nur wenig sichtbar ist. Geschmackvoll verschlungene Züge bilden Rahmen; in den grösseren sind Darstellungen in erhobener Arbeit, in den kleineren blos gravirt und vergoldet. Der ganz geschobene Kürass (ein ganzer Krebs von neun Reifen) ist mit dem Kragen verbunden, letzterer ganz bedeckt mit breiten Streifen der zierlichsten, aufgeschlagenen Tauschier-Arbeit, Laubzüge, phantastische Köpfe und kleine Landschaften in ovalen Rahmen enthaltend. Die Brust hat keinen Rüsthaken, da bei einem Prunkharnische diese Vorrichtung zum Einlegen der Lanze nicht nothwendig war; am obersten Reifen sieht man in erhobener Arbeit, theilweise vergoldet, Mars und Venus, Palmenzweige in Händen, gemeinschaftlich eine Krone haltend (in symbolischer Andeutung für den, der beider Gaben und Eigenschaften vereinigt [1]); rechts davon eine Frau, ein Kind im Arme haltend, hinter ihr ein Löwe, links eine doppelköpfige Gestalt, die einen Greif bändigt (vielleicht die

[1]) Tapferkeit und Liebe bilden den Grundzug des ritterlichen Wesens, und dem wurde der höchste Preis zuerkannt, der mit Mannhaftigkeit, Schönheit, Liebenswürdigkeit und Frauengunst verband.

Macht der Liebe und die Tapferkeit mit den Wechselfällen des Krieges?). Die übrigen Reifen der Brust haben drei Streifen mit getriebenen Figuren, meist von allegorischer Bedeutung, die Stärke mit der Keule, die Klugheit mit Schlangen u. s. w., dann Arabesken und Thiere. Die beiden Seitenstreifen enthalten blos allerlei Waffenstücke. Der Rücken ist ähnlich verziert, oben in der Mitte ein Flussgott, rechts der Glaube (eine weibliche Figur auf einem Löwen ruhend, ein Genius reicht ihr einen Kelch und Lorbeerkranz), links die Gerechtigkeit (mit Schwert und Buch, auf einem Gefangenen sitzend, dabei ein Genius mit Wage und Schwert). Der über alle Geschiebe fortlaufende Mittelstreifen enthält wieder Figuren, Sphinxe, Sirenen und Arabesken, die Seitenstreifen Trophäen. Die kurzen, sechsmal geschobenen Beintaschen haben eben solche Streifen mit erhobener Arbeit, unten auf jeder ein liegender Krieger, lorbeerbekränzt und ein stehender mit Krone und Scepter.

Die Achseln haben keine Flüge; sie sind unten spitz ausgezackt; auf der rechten ist Venus dargestellt in einem von Delphinen gezogenen Wagen fahrend, von Tritonen umspielt (gravirt und ciselirt) zu beiden Seiten Frauen mit Füllhörnern in getriebener Arbeit, auf der linken Neptun, daneben die Wissenschaft mit Richtscheit, Zirkel und Globus und der Ruhm mit Lorbeerzweigen. Die Arme decken feine Panzerärmel mit Messingrändern. Auf den Handschuhen sieht man Mars in einer Landschaft sitzend, gravirt und vergoldet, und Venus, vor ihr der schiessende Amor; herum Kinder mit Zweigen, getrieben. — Besonders prachtvoll ist die Sturmhaube verziert: erhobene Züge mit Tauschierarbeit bilden drei Rahmen mit den Darstellungen der Liebe (Caritas, eine weibliche Figur, $3\frac{1}{2}''$ gross, Früchte an Kinder austheilend), der Mässigkeit (Temperantia, eine Frau, den Inhalt eines Gefässes in ein anderes giessend), und der Hoffnung (Spes, betende Figur mit dem Anker). Zwischen diesen drei Lünetten sind phantastische Figuren, Trophäen u. dgl. angebracht, am Schirm ein trefflich gearbeitetes Medusenhaupt, als Kamm ein liegendes Ungethüm. Eine doppelte Blätterkrone bildet die Federnhülse; auf jeder der ausgeschweiften Ohrenklappen ein Pegasus in einer Landschaft.

Die Sporen sind ciselirt, den kurzen Hals bildet ein Satyrskopf, das achtspitzige Rad im Munde.

Das Schwert in schwarz lederner Scheide mit tauschierten Beschlägen hat einen reich verzierten Griff, darauf Mars und Venus in Rahmen von aufgeschlagenen Silberperlen; auf dem Knopfe vier Figuren, — alles aus Eisen ausgeschnitten. Das Gehänge ist neu. — Ein zweites, ähnliches Schwert ist in der Gewehrkammer, (s. unten).

Den Knopf des Faustkolbens bildet ein Löwenkopf; rückwärts ist auf demselben eine Landschaft gravirt mit einem Hund, der Hasen jagt. Der hölzerne Griff neu. Von der herrlichsten Arbeit ist die prachtvolle Rundell, ganz bedeckt mit Reliefs, in der Mitte eine lange, aus Blättern hervorgehende Spitze. Zwischen den schönsten Verzierungen von phantastischen Thieren, Satyrn, Genien u. dgl. sieht man in geschmackvollen Umrahmungen vier Darstellungen: Herkules schlafend, indess Cacus die Rinder stiehlt, Samson, dem Dalilah im Schlafe die Haare abschneidet, David, dem getödteten Goliath den Kopf abhauend, Judith mit dem Haupt des Holofernes, das sie in einen Sack wirft. Der breite Rand enthält in Lünetten vier Büsten, dann Cleopatra, Curtius, Herkules und den Kampf des Manlius Torquatus mit Gallus, dazwischen Trophäen und sitzende Gefangene, alles in Relief.

Der Spiess hat auf seinem breiten, reich verzierten Eisen auf einer Seite einen aus Eisen ausgeschnittenen Jünglingskopf in den Zweigen eines goldenen Eichbaumes, im Grunde A—D, auf der andern Seite einen schönen weiblichen Kopf mit reichem Haarschmuck en médaillon; unter der Spitze ist beiderseits ein frei gearbeiteter Eberkopf angebracht, ein Fruchtgehänge im Maule. Der Schaft neu.

Der zu dieser Rüstung gehörige Sattel von gleicher Arbeit war mit schwarzem Sammt überzogen; die Stege sind wieder ganz bedeckt mit getriebener Arbeit und gravirten, vergoldeten Bildern, sehr schön, dem Raume gemäss angeordnet. Das vordere Sattelbeschläg enthält unter andern die Darstellungen eines ritterlichen Zweikampfes, Apollo und Diana, dazwischen ein Feldherr, dem eine Krone dargebracht wird, ferner Mars und Mercur; der Hintersteg zeigt in der Mitte Jupiter auf dem Throne, Venus, einem

jungen Manne, der sein Herz in der Hand hält, einen Pfeil reichend, Saturnus und wieder Venus an den Enden, alles in erhobener Arbeit.

Das Gereit des Pferdes bestand aus schwarzem Sammt, in Arabesken durchbrochen ausgeschnitten (gegenwärtig durch schwarzes Leder ersetzt), mit vielen Plättchen besetzt, von denen die grösseren mit erhobener, die kleineren blos mit Tauschierarbeit geziert sind; sie enthalten Köpfe, Masken („Medeyen"), figuralische Darstellungen: die Eitelkeit, Curtius, einen Flussgott, Merkur, Saturnus mit Sense und Sanduhr etc. — Besonders schön ist der Zaum; jede Stange bildet ein liegendes Ungeheuer, welches von einem römischen Krieger auf dem Kopfe getragen wird; an den Enden der Stangen Sirenen. Die Stegreifen, Beschläge der schwarzsammtenen Pistolenhulfter und der Ring, um den Busikan hineinzustecken, sind mit schöner Tauschierarbeit verziert.

Diese reiche Prachtrüstung ist, was Geschmack der Verzierungen, Arbeit und Menge an Bildwerk anbelangt, die schönste der Sammlung; die Zeichnung der Figuren ist sehr correct, und die Arabesken sind wahre Muster des schönsten Renaissance-Style. Sie wurde nach der Angabe des Inventars von 1583 vom Kaufmann Serebei erkauft, und das Inventar von 1596 nennt sie: „Die Mayländisch Rüstung." Ob sie der Erzherzog Ferdinand getragen, oder blos wegen der schönen Arbeit für die Sammlung gekauft habe, ist nicht bekannt. Sie ist abgebildet in einem Bande der Sammlung, der die vorzüglichsten in Ambras bewahrten Prachtrüstungen gemalt enthält.

II. Alexander Farnese, Herzog von Parma.

(Geboren 1544, zeichnete sich schon in der Seeschlacht bei Lepanto aus, wurde dann Feldherr, 1578 Statthalter in den Niederlanden und verwaltete dieselben auf das trefflichste bis zu seinem Tode 1592.)

Ganzer Harnisch, blau angelaufen, auf das reichste mit erhobenem Bildwerk, das theils vergoldet theils versilbert ist, verziert; der Vorstoss von blauem Sammt mit Goldbörteln eingefasst. Dabei Sattel und Reitzeug von entsprechender Arbeit.

Die Verzierungsweise dieser prachtvollen Rüstung ist so angeordnet: Breite Streifen von erhobener Arbeit, welche in Rahmen Figuren (die Fleischtheile versilbert), Köpfe und Ornamente aller Arten relief auf Goldgrund enthalten, lassen von dem blau angelaufenen Grunde des Harnisches nur wenig sehen; von einem Streifen zum andern laufen querüber Fruchtgehänge und Tücher, oder Centauern bilden die Verbindung.

Auf dem ganz geschlossenen Helme prangt eine ganz frei gearbeitete Harpye (weibliche, versilberte Büste mit reichem Kopfschmuck, geflügelt, in einen langen, gefiederten Schwanz endend); in den getriebenen Streifen Venus und Amor, Apollo, leierspielend, Krieger und Kinder; auf dem nur rechts gelochten Visier in der Mitte ein römischer Imperator, belorbeert, mit Speer und Schild. Die Hauptverzierungen der Achseln mit gleichen Flügen bilden löwenartige Köpfe mit Hörnern, liegende Figuren und Genien, — alles versilbert; ein auf der linken Achsel angebrachtes Doppelstück mit Brechrand enthält unter schönen Arabesken Jupiter mit dem Adler, Abundantia, Minerva, Mars, einen Philosophen, Sphinxe u. s. w. Auf jeder Muschel der Mäusel, welche auch, in Reifen übergehend, die Armbeugen decken, Victoria, auf den Handschuhen die Stärke, an eine Säule gelehnt, und die Klugheit mit Spiegel und Schlangen. Die schneidige Brust mit tiefem Gamsbauch hat keinen Rüsthaken; der getriebene Mittelstreifen enthält oben das Medusenhaupt, auf jeder Seite eine Fama, zwei gefesselte Gefangene, in der Mitte unter einem von Satyrn getragenen Bogen David mit der Schleuder und dem Schwerte Goliaths, eine höchst anmuthige Gestalt; in den vier andern Streifen der Brust sieht man die Gerechtigkeit, die Stärke, Mars, Minerva, Diana, Merkur etc.; auf dem Rücken in der Mitte Jupiter auf dem Adler reitend, Kinder, Krieger u. s. w., — alles in Silber und Gold. Die siebenmal geschobenen Beintaschen zeigen sehr lebendige phantastische Figuren, die Unterdiechlinge Jünglinge mit Lanzen und Bogen oder die Leier spielend, mit fliegendem Gewande, die nicht ganz schliessenden Beinröhren geharnischte Figuren. Die Schuhe sind von feinem Panzerzeug mit getriebenen, kolbigen Spitzen; die ciselirten Sporen mit kurzen, abwärts gebogenen Hälsen. — Dabei ist noch:

Ein sehr schöner Streitkolben; der massive Stiel reich verziert, in der Mitte ein Knauf von Köpfen und Laubwerk. Jedes der sechs Schlagblätter besteht aus einem frei gearbeiteten, flachen Arabeskenkopfe, aus dessen Mund eine Spitze hervorgeht, trefflich gearbeitet.

Der ovale Schild ist ganz bedeckt mit Reliefs; in der Mitte der Herzog selbst (?) im römischen Harnisch, belorbeert; ein knieender Mann überreicht ihm die Schlüssel einer Stadt [1]), herum Soldaten, rückwärts die Stadt. Die Figuren dieses Bildes sind 5" hoch; herum viermal die ephesische Diana mit ausgebreiteten Armen, dazwischen in Rahmen von Ornamenten die vier Jahreszeiten; ausserdem eine grosse Menge von Thieren, Fruchtgewinden u. dgl. Das Futter ist von dunkelblauem Sammt mit Verzierungen von aufgenähten Goldfäden.

Die Sturmhaube von ähnlicher Arbeit konnte statt des schweren Helms zu dieser Rüstung getragen werden, mit Sirenen und phantastischen Köpfen verziert; über dem Schirme eine Reihe von Buckeln mit Silberperlen; auf jedem Backenstücke eine sitzende Victoria.

Der Sattel war mit blauem Sammt überzogen; auf dem vorderen der hohen Stege sieht man Herkules den Centauern erwürgend, darüber Jünglinge, auf jeder Seite vier Satyrn mit Fruchtgewinden; auf dem Hinterstege Herkules den Cerberus führend und Satyrn. Die Stegreifen einfach vergoldet. Das Gereit auf dem Pferde besteht aus einzelnen breiten Riemen mit dunkelblauem Sammt überzogen (der jetzige Ueberzug neu), darauf Silberplättchen mit Türkisen. Sehr geschmackvoll ist die reich mit getriebener Arbeit versehene Rossstirne; in der Mitte ist ein phantastischer Kopf, aus dessen Mund eine lange Spitze hervorgeht. Auf der Brust und oben auf der Croupe silberne, gravirte Platten mit

---

[1]) Wahrscheinlich auf die Einnahme einer der vielen Städte in den Niederlanden, welche der Herzog bewerkstelligte, bezüglich. Ein ähnlicher Schild im histor. Museum zu Dresden (Frenzl's Führer, S. 92). Vgl. Bartsch, Peintre Graveur, Vol. XV., p. 30, wo ein Kupferstich eines unbekannten italienischen Meisters in der Art des Aug. Veneto beschrieben ist, mit einer ähnlichen Darstellung.

ziemlich grossen Türkisen besetzt. Der Zaum gehört nicht dazu.

Dieser prachtvolle Harnisch, ein wahres Meisterwerk von getriebener Arbeit, ist eine der schönsten Zierden unserer Sammlung; in der Zeichnung der Figuren spricht sich der Einfluss Michel Angelo's und Benv. Cellini's aus. Es ist nicht bekannt, von wem die kunstvolle Arbeit herrührt; vielleicht von den Brüdern Piccinini, von denen erzählt wird, dass sie Rüstungen für Al. Farnese machten [1]).

An den Wänden des Saales.

90. Sforza Pallavicini, Markgraf von Cortemaggiore.

(Ein sehr verdienstvoller Feldherr, diente dem Kaiser Carl V. in Italien und den Niederlanden, zog dann gegen die Türken, wurde Kriegsfeldherr bei Papst Paul III., schlug bei seinem zweiten Zuge nach Ungarn die Türken bei Lippa und gerieth 1552 in ihre Gefangenschaft; † 1585.)

Ganzer, blanker Harnisch; die mit schwarzen Streifen eingefassten Ränder enthalten kleine Sterne »gestempft.« Der Vorstoss von schwarzem Leder. Grösse: 5′ 7″.

Der Helm von der gewöhnlichen Form, schwer und dick; der am obern Rande ausgezackte Stirnstulp hat unter dem Sehschnitte eine mit Luftgebern versehene Einziehung, das Visier aber ist ungelocht. Die Achseln ungleich; am schmalen Vorderfluge der rechten eine kleine, spitze Schwebscheibe, an dem weit herabreichenden der linken eine grössere, mit Sternchen verzierte Scheibe. Ebenso ist die linke Henze ein Fäustling in Fingerform, die rechte gefingert. Die schneidige Brust mit vergoldetem Gerüst; oben in der Mitte ein grosser Stern. Beintaschen, dreimal geschoben, schneidig. An den Unterdiechlingen sind, was bei italienischen Rüstungen häufig angetroffen wird, an den Seiten besondere Flügel zum Schutze der Aussenseite der Schenkel angebracht. Die Beinröhren ohne Schuhe innen zusammen zu

---

[1]) Cicognara, Storia della Scultura II. p. 347.

schnallen. — Schrenk, f. CXII. — Kommt schon im Inventar von 1583 vor.

91. Angeblich Hildebrand Madruzzo von Trient.

(Zeichnete sich 1544 bei Cersola in Piemont durch seine Tapferkeit aus, ebenso im schmalkaldischen Kriege; † zu Ulm 1547.)

Ganzer, blanker, gereifter Harnisch mit glatten Rändern.

Der Helm (ein sogen. Affenhelm) schliesst eng an den Hals, geht aber nicht im Kragen um; er öffnet sich an den Seiten; das ausgebauchte, mit langen Einschnitten versehene Visier gibt ihm ein eigenthümliches Ansehen. Da die Achseln keine Flüge haben, so sind zum Schutz der Achselhöhlen kleine Schwebscheiben, in der Mitte mit vergoldeten Engelsköpfchen verziert, angebracht. Die Mäusel mit grossen Muscheln, Armbeugen offen, Fäustlinge in Fingerform ohne Stulpe. Fassbrust mit krummem Gerüst blos unten gereift, was sich auf den vier Schoossreifen mit viermal geschobenen Beintaschen fortsetzt. Unterdiechlinge hohlgeschliffen, die geschobenen Schuhe vorne breit und gereift.

Diese ihren Formen nach um 1510 geschlagene Rüstung gehörte nicht dem Madruzzo, wie die ganz verschiedene Abbildung bei Schrenk, f. LXXXVIII beweist; in den Inventaren findet sich überhaupt kein Stück von ihm aufgeführt. Es scheint vielmehr die zu sein, welche zur Zeit des Erzherzogs dem Herzog Hermann von Schwaben zugeschrieben wurde, wie aus den Inventaren und der Aufschrift eines alten eisernen Plättchens im Helme: Herma. Herz. in Swab. und Almanien 1080, erhellt [1]).

Der Sattel an der Console dieser Rüstung ist ein kleiner Kürisssattel mit rothem Sammt überzogen; dabei ist noch das

[1]) Ein solcher Irrthum darf bei dem Mangel historischer Kritik in früherer Zeit nicht befremden; man sieht auch in Abbildungswerken des XVI. Jahrhunderts Männer des XI. und XII. Jahrhunderts in Plattenharnischen.

Fürbugstück einer Caperation von gelbem, golddurchwirktem Damast, darauf das burgundische Kreuz aus rothem Sammt, ein **Zaum** aus verzinntem Eisen und ein Gereitriemen mit Bronze-Plättchen verziert, zum Theil auch mit blauen Glaspasten.

92. Ascanio Sforza, Graf von Santaflora.

(Aus dem herzogl. mailändischen Hause, geb. 1520; er zog mit Carl V. nach Algier, zeichnete sich in Mailand und im schmalkaldischen Kriege, besonders aber bei Civitella 1557 aus, zog dann gegen die Hugenotten und war Rathgeber Don Juans von Oesterreich beim Seezuge gegen Selim II. 1571; † 1575.)

Schwarzer Harnisch ohne Schienen und Schuhe; die Ränder mit Malergold vergoldet. Grösse: 5′ 9″.

Feldrüstung von gewöhnlichen Formen. Das Visier des **Helms** hat blos rechts einen rosenförmigen Luftgeber; die **Achseln** mit fast gleich grossen Vorderflügen, die Knöchel an den **Handschuhen** vergoldet. Schneidige **Brust** mit tiefem Gamsbauch und Rüsthaken, breite **Beintaschen**, kurze **Unterdiechlinge**; auf den Kniebuckeln kleine, geschnürte Kämme, beiderseits vergoldet. — **Schrenk**, f. XCVIII.

93. Franz von Castelalto.

(Aus Valsugan in Südtirol, bewies seine Tapferkeit im Kriege gegen Ludwig XII. von Frankreich und in Italien; 1529 wurde er General-Befehlshaber von Tirol, welches Land er gegen Schertlin von Burtenbach vertheidigte; † 1550)

Halbe, blanke Rüstung von alten Formen mit glatten Rändern.

Die rundliche **Sturmhaube** deckt Kopf, Backen und Ohren, hat einen breiten, runden Schirm und zwei herabreichende Genickreifen; der **Bart** besteht aus einem den Hals rings umschliessenden Reifen, der mittelst eines halben Wulstes wie ein Bourguinot im Kragen läuft, und einem hochaufstrebenden, abschlächtigen Stücke zum Schutze des Gesichtes. Die Geschiebe des **Kragens** und der **Achseln**, welche keine Flüge haben, sind in der Mitte gekerbt; die **Mäusel** wulstartig, mit sehr grossen Muscheln,

welche einen Theil der Arme decken, Armbeugen offen; Fäustlinge ohne Stulpen; wenig schneidige Fassbrust, in der Mitte etwas vorspringend mit starkem Gerüst. An die vier Schoossreifen sind die eben so viele Male geschobenen Beintaschen geschnallt. Die Grösse des Harnisches zeigt die starke Beleibtheit seines Besitzers an. — Schrenk, f. LXXXVIII.

94. Gabriel Serbelloni aus Mailand.

(Geboren 1509, war Befehlshaber des schweren Geschützes unter Joh. Jak. von Medici, nahm Siena, schlug die Türken, hatte im Zuge gegen Selim II. 1571 das Geschütz der ganzen Flotte unter seinem Befehle, musste sich als Statthalter von Tunis und Utika 1574 an die Türken ergeben, wurde aber wieder ausgewechselt; er war Malteserritter, später Statthalter von Mailand; † 1579.)

Schwarzer Küriss mit goldenen Rändern und Vorstoss von rothem Sammt.

Von sehr eigenthümlicher Form. Der Leibkürass öffnet sich vorne der Länge nach wie ein Koller, und besteht aus drei Theilen, einem schmalen Rückenstücke und zwei in der Mitte der Brust zusammenschliessenden Seitentheilen. Die Brust, auf welcher das an einer Kette hängende Malteser-Kreuz in vergoldeter Aetzarbeit angebracht ist, hat unten zwei Geschiebe, keinen Gerüst. Die Flüge der Achseln sind gleich gross; die Unterarme decken lange, bis an die Ellbogen reichende Handschuhe mit wohl erhaltenem Lederfutter. Die Sturmhaube mit schmalem Rande statt des Schirmes hat drei vergoldete Kämme. Das rothe Atlassfutter ist noch ganz erhalten [1]. — Schrenk, f. CX.

95. Ferdinand Graf von Nogarola, Herr zu Alt-Spauer und Ehrenburg.

(Diente zuerst unter den schwarzen Reitern, nahm dann spanische und französische Dienste. 1578 wurde er Befehlshaber von Szathmar, 1580 Oberbefehlshaber von Ober Ungarn; † 1590.)

---

[1]) Solche Kürasse wurden besonders im XVII. Jahrhundert in Frankreich üblich. Ein ähnlicher: Musée de Tzarskoë Selo, pl. LXXXII.

Halber, schwarzer Harnisch mit blank geschliffenen Fürfeilen.

Eine einfache Rüstung aus der Zeit der ausgebildeten Handfeuerwaffen und desshalb sehr schwer, auch von plumper Form; wohl aus den letzteren Lebensjahren ihres Besitzers. — Die schneidige Brust mit tiefem Gamsbauch hat keinen Gerüst und zeigt ein Kugelmahl. Die geschobenen Achseln mit gleich grossen Vorderflügen reichen bis an die Ellbogen, wo sich die langen Handschuhe aussen an sie schliessen; das Lederfutter der letzteren ist noch erhalten. Die schwere Sturmhaube hat einen spitzen Schirm und grosse Backenstücke mit getriebenen Ohrsternen. — Schrenk, f. CXX.

96. Friedrich Gonzaga, Markgraf von Mantua, gen. der Türke.

(Vermählt 1465 mit Margaretha von Baiern, trat 1478 die Regierung an, schlug als oberster Befehlshaber der mailändischen Truppen die Schweizer bei Legnano und fügte den Venetianern als Bundesgenosse Herzogs Herkules von Ferrara grossen Schaden zu [1482]; er starb 1484.)

Blanke Turnierrüstung mit geätzten Rändern und rothem Sammtvorstoss, von aussergewöhnlich grossen Dimensionen. Grösse: 5′ 11″.

Die Formen dieses merkwürdigen Harnisches sind alterthümlich und charakteristisch für das XV. Jahrhundert. Der gewaltige Helm hat unten, wo er an den Hals schliesst, eine Reihe von Löchern für den (fehlenden) Panzerkragen [1]), hinten jene räthselhafte Stielscheibe, die bisweilen an Helmen dieser Zeit vorkommt; die Wangen und Kinn deckenden Seitenklappen schliessen an letzterem zusammen, wie beim Bourguinot. Die Gehörrosen enthalten in durchbrochener Arbeit ein *A*, auf die rechte ist noch eine Messingrose mit *M* genietet. Die linke Seite des beiderseits gelochten Visiers deckt ein starker aufgeschraubter und umgeschnallter

---

[1]) Solche wurden noch in der erstern Periode der geschlagenen Harnische getragen, um die Mitte des XV. Jahrhunderts.

Bart, bis an die Helmrose reichend. Die geschobenen Achseln mit sehr grossen Hinterflügen sind vorne ungleich, die rechte ist schmal, wegen des Einlegens der Lanze, hat einen kurzen geraden Stosskragen und eine Schwebscheibe zum Schutz der Achselhöhle, die linke mit grossem Vorderfluge aber einen hohen, winkelförmigen Brechrand. Die Muscheln der Mäusel, welche die Armbeugen unbedeckt lassen, ausserordentlich gross; der rechte Fäustling in Fingerform, sehr beweglich, mit rund ausgezackten Folgen, der linke steif, mit einer Stielscheibe am Handgelenk und einem Fingerring von Eisen am Daumengelenk, einen Schmuckring mit gefasstem Steine nachahmend. Die riesige Fassbrust besteht aus zwei Stücken, das untere Stück wird in der Mitte schmal und reicht fast bis zum Halse hinauf; der Rüsthaken ist gekrümmt. Auch der Rücken besteht aus zwei Theilen, deren oberer drei in der Mitte spitz zulaufende, falsche Geschiebe hat. Jede der Beintaschen besteht aus einem Stücke, sehr breit, unten spitz, in der Mitte etwas schneidig. Die Unterdiechlinge sind aus vielen ausgezackten Reifen ganz geschoben; zum Schutze der Aussenseite der Schenkel sind besondere Platten an Charnieren angebracht. Die schneidigen Kniebuckeln unten mit einer Reihe Löcher zur Befestigung von Panzer- oder Lederschuhen. Die Beinröhren mit gereiften Stumpffüssen haben wohl dieselben Aetzverzierungen, wie die übrigen Theile der Rüstung, aber einen durchaus verschiedenen Charakter; sie dürften einer spätern Zeit, vielleicht der des Erzherzogs Ferdinand, wo man die Rüstung vervollständigen wollte, angehören. Dass diese authentisch ist, beweist die Abbildung bei Schrenk, f. XXVIII, die Beschreibung der Inventare und auch ihre Form selbst. Es scheint aber, dass die Aetzung der Ränder (in der Zeit vor 1484 kannte man die Aetzkunst noch nicht) einer spätern Zeit angehöre, wie auch die Beinröhren mit den Schuhen [1]).

---

[1]) Hiedurch beheben sich alle Einwürfe, die von Kennern, wie Samuel Meyrick, Leber u. a. gegen die Echtheit dieses Harnisches gemacht wurden, denn seinen Formen nach wurde er sicherlich um 1480 geschlagen.

97. Franz Gonzaga, Markgraf von Mantua.

(Friedrichs Sohn, geb. 1466, 1494 Feldherr der venetianischen Truppen wider Carl VIII. von Frankreich, 1506 oberster Feldherr des Papstes Julius II., war im Bunde mit Kaiser Max I. gegen die Venetianer, wurde aber von diesen gefangen; er war wegen seiner Milde und seines Edelmuthes bekannt; starb 1519.)

Ganzer, schwarzer Harnisch mit gelben Nägeln und schwarzem Sammtvorstoss. Grösse: 5′ 11″.

Die Reifen sind hie und da in der Mitte ausgehauen, manche Stücke schwach gereift, ohne Fäden, wie wir diess bei Rüstungen aus dem ersten Viertel des XVI. Jahrhunderts oft treffen; auch die Formen sind dieser Zeit eigenthümlich: Fassbrust mit krummem, vergoldetem Rüsthaken, kurze Beintaschen, aus einem Stücke bestehend, ungleiche Vorderflüge und Stosskrägen der Achseln, grosse Muscheln an den offenen Armbeugen, oben geschobene Unterdiechlinge mit Flügelplatten, schmal behackte Schuhe an den mit Sporeneinschnitten versehenen Beinröhren. Der Helm ohne Kamm, das unter dem Sehschnitte dreimal gekehlte Visier rechts mit kleinen Luftgebern versehen. — Schrenk, f. XXVIII.

98. Ferdinand Gonzaga, Herzog von Ariano.

(Franzens Sohn, geboren 1507, ein ausgezeichneter Feldherr, mit Carl von Bourbon gegen Rom, nahm Florenz 1529, zog gegen die Türken in Ungarn, nach Afrika, gegen den Algierer Barbarossa und führte 1543 den Clevischen Krieg; starb vor St. Quintin 1557.)

Halbe, blanke Rüstung mit geätzten und vergoldeten Rändern.

Auf der unten mit einem Geschiebe versehenen Brust ist in der Mitte Maria mit dem Kinde in der Glorie geätzt und vergoldet, auf dem Rücken die Patronin der Krieger, die heilige Barbara, den Thurm umschlingend [1]. Die treffliche Zeichnung zeigt den

[1] Aehnlich der Rüstung Kaiser Carls V., unter dem der Herzog diente. Vgl. Nr. 9.

Styl Mantegnas. Die Formen des Harnisches, dessen Ränder schön geätzt sind, bieten nichts Besonderes. Die Achseln haben sehr grosse Hinterflüge und hohe, in der Mitte etwas spitze Brechränder; die Muscheln der Mäusel gross, die Armbeugen nicht deckend, da diese mit Folgen geschlossen sind. Handschuhe gefingert, Beintaschen breit, fünfmal geschoben. Das Visier des Helms ist gelocht, den obern Theil desselben deckt ein bewegliches Verstärkungsstück. — Schrenk, f. XLII.

99. Carl Gonzaga, Graf von Gazzuolo.

(Diente schon mit zwölf Jahren unter Pescara, zeichnete sich bei Siena aus und wurde 1555 Befehlshaber aller italienischen Fussvölker Carls V. in der Lombardie; er soll von ausserordentlicher Leibesstärke gewesen sein; starb 1555.

Halbe, schwarze, ganz geschobene Prunkrüstung mit schönen, erhoben getriebenen Arabesken, theilweise vergoldet; der Vorstoss von rothem Sammt.

Die Sturmhaube fehlt. Die gleich grossen Flüge der Achseln haben an den Rändern (wie alle Theile der Rüstung) gegen innen zu erhoben getriebene und vergoldete, fortlaufende Lappen, wie ausgezackt geschnittener Zeug; auf den Achseln selbst getriebene, arabeskenartige Blumen. Besonders schön und ganz im antiken Style finden sich diese auf den grossen Muscheln der Mäusel; Armbeugen offen. Brust und Rücken sind ganz geschoben, blos am obersten und am untersten Reifen mit getriebener Arbeit; ebenso die Beintaschen. Die Verzierungen zeugen von dem durch die Antike gebildeten Geschmacke [1]. — Schrenk, f. XCIV.

100. Vespasian Gonzaga, Herzog von Sabbionetta.

(Nahm im römischen Feldzuge wider Paul IV. mehrere feste Plätze, wurde Befehlshaber des italienischen Fussvolks in den Niederlanden, Statthalter von Navarra, Unterkönig von Valencia und Ritter des gold. Vliesses; † 1591.)

---

[1]) Aehnliche Rüstungen mit Morions von drei Kämmen hatte die Leibwache des Cosmus von Medici. (S. Fincke's Meyrick, Taf. XXXII.)

Weisse Rüstung mit sehr schönen, vergoldeten Aetzstrichen und Bildern in denselben. Grösse: 5′ 7″.

Die prachtvollen Aetzstreifen enthalten schön verschlungene, breite Züge, schwarz geätzt auf goldenem Tupfgrund; diese bilden Lünetten, in welchen figuralische Darstellungen enthalten sind; die Einfassung bildet beiderseits ein schmales Band mit geflochtenen Verzierungen. — Der Helm von gewöhnlicher Form zeigt Krieger, zweimal Venus, nackte Figuren u. dgl. in den Aetzstrichen; die Achseln, deren linke ein Doppelstück mit langem Stosskragen aufgeschraubt hat, Landschaften, Herkules den Antaeus erdrückend, Fama mit Tuba und Palmzweig und verschiedene andere Figuren. Auf den Muscheln der Mäusel, welche die Armbeugen in Reifen decken, Herkules die Harpyen erlegend. Die Brust hat eine starke Schneide, tiefen Gamsbauch und einen vergoldeten Gerüst; in den Aetzstreifen Venus in einem von Tauben gezogenen Wagen und Victoria mit Palmzweig. Die Beintaschen fünfmal geschoben, steife Unterdiechlinge sammt Kniebuckeln. Figuralische Darstellungen: Fama, Mucius Scaevola, Soldaten u. dgl. Die Zeichnung der Figuren ist ziemlich handwerksmässig, aber die Verzierungsweise im Ganzen reich und geschmackvoll. — Schrenk, f. LVI.

101. Melchior Michieli, Venetianischer Feldherr.

(Bekleidete verschiedene Aemter als Gesandter und Staatsmann, wurde Procurator von St. Marcus, erhielt der Republik 1539 Dalmatien, und leistete ihr als Befehlshaber der Flotte bei Corfu [1558] wichtige Dienste; starb um 1570.)

Halbe, geätzte und ganz vergoldete Rüstung mit schwarzen Schnüren und Knoten, die Ränder schwarz bemalt.

Der ganz vergoldete Grund enthält geätzt militärische Embleme, Kanonen, türkische Säbel, Festungen, die beschossen und von Bewaffneten vertheidigt werden u. dgl. Die schmalen, in Knoten verschlungenen Bänder darauf sind geätzt und schwarz bemalt. So sind alle Theile dieser leichten Paraderüstung verziert, die Sturmhaube, die Achseln mit gleich grossen Flügen, Armzeug (die Handschuhe nicht vorhanden), die schneidige Brust ohne

Gerüst, der Rücken und die viermal geschobenen Beintaschen. Auf der linken Seite der Brust ist ein Wappenschild gemalt, von der Dogen-Mütze, aus der ein Hirsch hervorgeht (statt des Helms) bedeckt; er ist der Länge nach getheilt, im Felde rechts ein schwarzer Querbalken, oben und unten ein Stern, im Felde links zwei Querbalken; daneben steht: Junius Pompejus Comes Ilas (Taf II., 15). — Schrenk, f. LXXXIX. Im Inventar von 1596 beschrieben: „Ain vergulte halbe Rüsstung, darauf schwarze Züg unnd Zweiflskhnöpf geezt." — (Seinen Korazin s. unter Nr. XXIV.)

102. Sebatian Venieri, Doge von Venedig.

(Geboren 1496, Procurator von St. Marcus, Oberbefehlshaber der ganzen venetianischen Flotte gegen Selim II., hatte einen Hauptantheil an dem Seesiege bei Lepanto 1571, zum Dogen erwählt 1577; † 1578.)

Halber, blanker Harnisch mit schmalen vergoldeten Aetzstrichen.

Diese enthalten Laubzüge und Blumen, Körbchen, Masken, Genien, Thiere u. s. w. Die Formen gewöhnlich: Sturmhaube mit angeschnalltem Bart, dessen zwei abschlächtige Reifen, — der obere mit einem gelochten Wulste versehen, — das Visier bilden; Achseln mit Flügen, schön verzierte Muscheln an den Mäuseln, welche die Armbeugen nicht ganz decken, Handschuhe, schneidige Brust ohne Rüsthaken, unten mit einem Geschiebe, fünfmal geschobene Beintaschen. — Schrenk, f. LIII. (Seinen Korazin s. unter Nr. XXV.)

* 103. Franz Duodo, Procurator von St. Marcus.

(Einer der ausgezeichnetsten Admiräle, zeichnete sich gegen Pascha Ustaman, vorzüglich aber bei Lepanto 1571 aus, so dass er von den Befehlshabern öffentlich als der Urheber des Sieges bezeichnet wurde, bekleidete dann die wichtigsten Aemter in Venedig; † um 1580.)

Schwarzer Trabharnisch mit vergoldeten Rändern und rothem Sammtvorstoss, dessen runde Zacken von Goldbörteln eingefasst sind.

Auf der schneidigen Brust, die keinen Gerüst hat (wenn er diesen Harnisch zur See trug, konnte ohnehin kein Gebrauch von

einer Lanze gemacht werden), sieht man ein Kugelmahl. Die breiten Beintaschen bestehen aus je einem Stücke, haben aber sechs vergoldete Querstreifen, wodurch sie aussehen, als wären sie geschoben. Die Vorderflüge der Achseln sind gleich, die Handschuhe mit Leinwandfutter. Das Visier der Sturmhaube bildet ein Bart mit vier abschlächtigen Reifen. Alle Ränder sind vergoldet.

Dieser leichte Kriegsharnisch gehört seinen Formen nach in die letzteren Lebensjahre Duodos[1]). — Schrenk, f. XCIII. Kam zwischen 1596 und 1601 in die Sammlung.

104. Augustin Barbarigo aus Venedig.

(Bekleidete verschiedene Aemter der Republik, war Unterbefehlshaber der venetianischen Flotte bei Lepanto und starb, von einem Pfeile getroffen, nach der Siegesnachricht wie ein zweiter Epaminondas [1571].)

Halbe, schwarze, ganz geschobene Rüstung mit geätzten und vergoldeten Rändern und mit getriebener Arbeit verziert; die Fürfeilen ausgehauen, der Vorstoss von rothem Sammt.

Die venetianischen Rüstungen dieser Zeit, — wenigstens die der Admiräle, — haben gewöhnlich eine Sturmhaube mit Bart, Achseln mit gleichen Flügen, keinen Gerüst auf der Brust. An den Achseln endigt hier der vergoldete Aetzrand in eine Schnecke. Handschuhe sind nicht vorhanden. Der Kürass ist ein ganzer Krebs, um den Hals ein trefflich gearbeitetes Blumen- und Fruchtgewinde erhoben getrieben, die Reifen vielfach ausgeschnitten. Die Beintaschen, unten mit grossen, erhobenen Arabesken, achtmal geschoben. Dabei ist noch als Wechselstück ein Häubel von rundlicher Form mit abgerundetem Schirm, rückwärts mit vier falschen Geschieben. — War wohl mehr zur Parade, als zum Kriegsgebrauch bestimmt; sehr dünn im Eisen. — Schrenk, f. XCI. (Seinen Korazin s. unter Nr. XXVI.)

---

[1]) Von ihm bewahrt das Arsenal zu Venedig einen halben, schwarzen Harnisch, einen goldenen Löwen auf der Brust.

105. Jacob Soranzo, Procurator von St. Marcus.

(Geboren 1518, sehr berühmt als Staatsmann und Diplomat, verrichtete mehrere Gesandtschaften, schloss den Frieden mit Selim II., erhielt 1571 nach Barbarigo's Tod den Unterbefehl der venetianischen Flotte und schlug die Türken in die Flucht; † um 1580.)

Halbe, schwarze Rüstung; der Vorstoss von schwarzem Sammt mit golddurchwirkten Seidenbörteln eingefasst.

Wieder eine einfache Sturmhaube mit Bart, der zwei abschlächtige Reifen hat, Achseln mit gleichen Flügen, gefingerte Henzen, schneidige Brust ohne Gerüst mit einem aufgenieteten, vergoldeten Ordenskreuze[1]; die Beintaschen aus zehn schmalen Reifen geschoben. — Schrenk, f. XCV.

106. Ludwig Pico, Graf von Concordia und Mirandola.

(Er war 1554 bei Siena Befehlshaber der französischen Reiterei; sein zweiter Sohn Alexander wurde 1616 Herzog; † 1574.)

Halbe, blau angelaufene Rüstung mit vergoldeten Rändern, an den Orten geschnürt. Grösse: 5′ 4″.

Von gewöhnlichen Formen: Brust mit tiefem Gamsbauch und vergoldetem Rüsthaken. Die an den Leibriemen mittelst Schlingen befestigten, neunmal geschobenen Beintaschen sind nach unten zu sehr breit; es konnte der Leibkürass auch ohne sie getragen werden; an den kurzen Unterdiechlingen Kniebuckeln. Der Kragen fehlt; die Achseln mit sehr grossen Hinter- und gleichen Vorderflügen, Handschuhe mit spitzen Stulpen, Helm, aus vier Stücken bestehend mit ungelochtem Visier und Halsreifen. Offenbar eine Feldrüstung. — Dabei ist noch eine vordere und eine hintere Sattelschere.

---

[1]) Wahrscheinlich eine erhaltene Auszeichnung, vielleicht von Papst Pius V., zu dem er als Gesandter geschickt wurde, der ihm auch den Palast von St. Marcus in Rom schenkte.

107. Philibert Emanuel, Herzog von Savoyen, gen. der Eisenkopf.

(Geboren 1528, als Statthalter der Niederlande [1556] schlug er die Franzosen bei St. Quintin, wurde durch den Frieden 1559 wieder in seine Länder eingesetzt und vermählte sich mit Margaretha, König Heinrichs II. Schwester; starb 1580.)

Halber, blanker Harnisch mit eigenthümlich geätzten und vergoldeten Strichen und Laubwerk. Grösse: 5′ 6″.

Die Striche sind der Breite nach in viele gleiche Theile getheilt, nur jeder zweite derselben ist geätzt; beiderseits laufen ganz vergoldete Aetzstreifen, an denen sich wieder Kleeblätter, mit Spitzen wechselnd, (schwarz geätzt) hinziehen. Die Haube, ein Morion, hat einen ganz herumgehenden Rand oder Schirm. Die Achseln sind Spangeröls, vorne offen; die linke Achselhöhle deckt eine Schwebscheibe; an den Mäuseln geätztes, schwarz eingefasstes Laubwerk, auf vergoldetem Grunde kleinere Laubzüge enthaltend; am linken Mäusel ein Schraubloch für den Doppelmäusel, am rechten Unterarm oben ein abstehender Rand. Die Handschuhe haben, um eine grössere Beweglichkeit zu gestatten, an der Handwurzel Folgen und Finger von Panzer auf das noch erhaltene Lederfutter aufgenäht. Die schneidige Brust mit grossem Rüsthaken unten einmal geschoben. Mittelst Häkchen sind die bis an die halben Schenkel reichenden Schoosse daran befestigt. Halbe Unterdiechlinge, in der Mitte einmal abzusetzen, an den Kniebuckeln kleine Muscheln mit vergoldetem Laubwerk. — Schrenk, f. L.

108. Octavius Farnese, Herzog von Parma und Piacenza.

(Geb. 1525, als Feldherr im Seekriege gegen Algier und im schmalkaldischen Kriege als Anführer der päpstlichen Truppen thätig; 1547 wurden ihm alle Länder ausser Parma entzogen, er wurde, von seinen Feinden angeschwärzt, von den kaiserlichen und päpstlichen Heeren in Parma belagert, bekam aber dann seine Länder wieder; † 1586.)

Ganze, schwarze Rüstung mit schwarzem Sammtvorstoss. Grösse: 5' 6''.

Dieser Harnisch zeichnet sich besonders durch schönes Ebenmass aus. Der Helm von der gewöhnlichen Form hat rückwärts ein vergoldetes Blatt als Federnhülse, das Visier kreisförmig gesetzte Luftgeber. Auf jeder Achsel eine erhoben getriebene Schnecke, die Handschuhe mit langen Stulpen; auf der Brust mit tiefem Gamsbauch ein vergoldeter Gerüst, auf demselben ist eine phantastische Maske ausgeschnitten. Beintaschen viermal geschoben. Die Panzerschürze ist vorhanden; kurze Unterdiechlinge und Beinschienen, welche die Innenseite der Waden frei lassen, unten mit einer Reihe kleiner Löcher zur Befestigung von Panzer- oder Lederschuhen versehen.

Diese Feldrüstung, um die Mitte des XVI. Jahrhunderts geschlagen, ist abgebildet bei Schrenk, f. XLIX.

109. Alexander Farnese, Herzog von Parma. † 1592.

Schwarzer, schussfreier Kürass (Kragen, Brust und Rücken, unten rund ausgezackt) mit gelben Nägeln und mit vertieften Doppelfäden verziert.

Schrenk, f. LVIII. gibt auch nicht mehr an; zu Ende des XVI. Jahrhunderts wurde schon oft blos ein Kürass getragen, der Bequemlichkeit wegen.

110. Johann Jacob von Medici, Markgraf von Marigliano.

(Geboren 1498, ein kühner Eroberer und ausgezeichneter Feldherr, nahm den Graubündnern mehrere Landschaften weg, war im französischen Kriege unter Carl V., 1543 als General-Feldzeugmeister im jülichischen, dann im Türken- und Schmalkaldenkriege, befestigte durch seine Siege die Herrschaft der Medicäer in Toscana; † 1555.)

Halbe, schwarze, ganz geschobene Rüstung mit blank geschliffenen, rund ausgezackten Rändern.

Es ist blos ein Leibkürass, ganz geschoben mit schuppenartig ausgeschnittenen Reifen und eben solchen, daran geschnallten Beintaschen. Sehr merkwürdig wegen seiner Bilder und

Sinnsprüche ist der grosse, runde, stark gewölbte Schild, von Holz, mit gepresstem Leder überzogen. Auf der Aussenseite sind folgende Darstellungen in Relief, vergoldet, die Figuren mit den natürlichen Farben bemalt: In der Mitte eine Schildkröte, darüber auf einem Schriftbande: TESTA HVIC SCVTVM HOMINI SAEVOS MVNIMEN AD ICTVS. Herum in ovalen Lunetten: Ein Fuchs, dabei: INSIDIAS TENDENS VITANS IMITABERE VVLPEM. — Eine Schlange: QVI SEQVERIS BELLVM SERPENS VT CALLIDVS ESTO. — Eine Gans: EXCVBIAS AGITET MILES CEV PERVIGIL ANSER. — Ein Rhinoceros: NATVRA HOC ANIMAL MILES DEFENDI TVR A TE. — Dazwischen bemalte Figuren, in Arabesken endend, Muscheln, den Doppeladler und die Lilie in den erhobenen Händen haltend [1]). Die Zeichnung, besonders der Arabesken ist vortrefflich. — Auf der Innenseite ist oben eine Schweinsjagd dargestellt, darüber steht: VENATVS BELLI EST CLARISSIMA TRISTIS IMAGO. Unterhalb ein Einhorn, Hirsche, Hasen, Schlangen, Fuchs, Schildkröte und Stachelschwein in einem Walde grasend: VT CORNV HOC VIRVS CLYPEVS SIC TELA REPELLIT. Herum eine Einfassung von dürren Aesten, in denen die Muschel, der Hahn und die Lilie abwechselnd angebracht sind. Polster und Riemzeug mit grünem Sammt überzogen. — Schrenk, f. XLIII.

111. Cosmus von Medici, gen. der Grosse, Grossherzog von Florenz.

(Geb. 1519, 1537 zum Herzoge gewählt, unterstützte die deutschen Kaiser in ihren Kriegen, erhielt 1569 von Papst Pius V. den Titel Grossherzog, seine Unterthanen nannten ihn Vater des Vaterlandes; er war ein grosser Freund und Beförderer der Wissenschaften und Künste; † 1547.)

Einfacher, blanker Feldharnisch ohne Schienen und Schuhe. Grösse: 5′ 7″.

---

1) Der Besitzer diente unter Carl V., desshalb vielleicht der Doppeladler. Die Lilie wurde dem Hause Medici von Ludwig XI. von Frankreich als Zeichen der Allianz zum Wappen bewilligt. Das Wappen Frankreichs war seit 1374 drei Lilien.

Die Formen sind ganz gewöhnlich. Der Helm mit rechts gelochtem Visier, herzförmige Muscheln an den mit Folgen geschlossenen Armbeugen, die Handschuhe fehlen. Die Brust schneidig, unten einmal geschoben, Beintaschen aus fünf Reifen bestehend, Unterdiechlinge mit Kniebuckeln, auf denen kleine, geschnürte Wulste angebracht sind[1] — Schrenk, f. XLVII.

Der Sattel, welcher als Verkleidung der Console dient, auf welcher diese Rüstung steht, ist mit schwarzgrünem Sammt überzogen, die vergoldeten Stege mit eingravirten Blumen verziert. Die breiten Stegreifen, die langhalsigen Sporen und der Zaum mit fein geriffelten Stangen sind ebenfalls ganz übergoldet. Die ganze Rossstirne mit ausgeschweiftem Schildchen besteht aus zwei zusammen geschifteten Theilen, so dass sie auch als halbe Rossstirne (»Gstürl«) gebraucht werden konnte.

112. Alfons II. von Este, Herzog von Ferrara und Modena.

(Geboren 1533, war bis zum Tode seines Vaters [1558] in französischen Diensten, führte 1566 dem Kaiser Max II. Truppen wider die Türken in's Lager zu Raab zu; † 1597; nach seinem Tode zog Papst Clemens VIII. Ferrara an sich.)

Prachtvoller Feldharnisch mit ganz vergoldeten Aetzstrichen und Rändern ohne Schienen und Schuhe. Grösse: 5′ 7″.

Der schön verzierte Helm mit hohem, geätztem, ganz vergoldetem Kamme hat am Stirnstulp einen breiten Schirm und ein aus drei abschlächtigen Reifen bestehendes Visier; die Achseln mit grossen, fast gleichen Flügen, die Armbeugen nicht ganz durch die Reifen der Muscheln an den Mäuseln bedeckt. Auf der mit sieben breiten Aetzstrichen gezierten Brust ein vergoldeter Gerüst mit Stellfeder, Beintaschen aus sechs Stücken gescho-

---

[1]) Ziemlich ähnlich ist die Rüstung der Reiterstatue des Grossherzogs in Florenz.

ben, Unterdiechlinge geschoben. — Dabei ein ähnlich verzierter Turnierhelm, am Kamm mit Löchern für den Helmschmuck, die gerade aufstrebende Visierwand mit rosenförmigen Luftgebern versehen. — Schrenk, f. XLVI.

113. Janus Maria Fregoso, Herzog von Genua.

(Er diente der Republik Venedig 40 Jahre, schlug die Kaiserlichen bei Treviso [1511], verjagte die Franzosen aus Genua und wurde zum Herzoge gewählt 1512, musste aber 1513 die Stadt wieder räumen und ging wieder als Befehlshaber der Truppen zu den Venezianern; er starb zu Brescia 1537.)

Ganzer, lichter Harnisch, zum Theil schwach gereift. Grösse: 5' 5".

Unter der Rüstung hat er ein ungemein feines, schön gearbeitetes Panzerhemd, unten ausgezackt, mit Kragen und Aermeln, die Ränder aus Messingringeln. Die Formen des Harnisches haben einen alterthümlichen Charakter. Die wenig schneidige Brust mit einem Gerüst zum Abstecken; drei umgehende Leibreifen bilden einen kurzen Schurz. Da keine Beintaschen vorhanden sind, so wird hier das Panzerhemd sichtbar. Die Achseln sind mit grossen Hinterflügen und niedrigen Brechrändern versehen; der rechte Vorderflug ist wegen der Lanze sehr schmal, der linke besteht sammt dem Stosskragen aus einem Stücke; die Muscheln der Mäusel sehr gross, Armbeugen offen, Fäustlinge in Fingerform, etwas gereift. Lange Unterdiechlinge, die Schuhe mässig breit, der Helm aus fünf Stücken zusammengesetzt, ohne Halsreifen, mit einer Stielscheibe rückwärts, fast den ganzen Oberkopf deckender Stirnverstärkung und spitz vorspringendem Visier. — Dabei ist noch eine glatte Doppelbrust. Den Formen nach gehört diese Rüstung in den Anfang des XVI. Jahrhunderts; sie hat manche Aehnlichkeit mit der Ferdinands des Katholischen (Nr. 33). — Schrenk, f. XXI.

Als Consolenverkleidung: Grosser Kürisssattel mit bräunlich-weissem Sammt überzogen, die Stege mit Streifen abwechselnd schwarz geätzt und vergoldet. Die Rossstirne zum Blenden des Pferdes; die Augen sind erhoben getrieben und schwarz bemalt, was ein eigenthümliches Ansehen gibt.

114. Galeazzo Fregoso, Graf von Mureto.

(Enkel des Janus, geboren 1532, blieb von 1550—1590 in französischen Diensten und zeichnete sich bei Lucignano, bei Valenz, besonders bei Belagerung des Hafens la Rochelle aus; er wurde mehrmals verwundet und starb zu Verona um 1600.)

Ganzer schwarzer Harnisch mit schmalen, goldenen Streifen und Vorstoss von braunem Sammt. Grösse: 5′ 6″.

Die Formen dieser Kriegsrüstung, welche auf der Brust zwei Kugelmahle zeigt, bieten keine besondern Eigenthümlichkeiten. Das Visier des Helms ist nur rechts gelocht; die Achseln haben kleine, gleiche Vorderflüge. Die lange, schneidige Brust, mit vielen schmalen Goldstreifen verziert, hat einen vergoldeten Gerüst und in Aetzarbeit ein an einer langen Kette schief herabhängendes Medaillon, auf dem der heilige Michael mit Wage und Schwert dargestellt ist. Die sechsmal geschobenen Beintaschen unten abgerundet, die Beinschienen lassen die Innenseite der Waden unbedeckt, keine Eisenschuhe. — Schrenk, f. CIII.

115. Andreas Doria, Fürst von Melfi.

(Geboren 1466, als Befehlshaber der französischen Flotte besiegte er die Spanier bei Neapel 1528, jagte aber dann die Franzosen aus der Stadt und erwarb sich, da er die angebotene Herrschaft ausschlug, den Titel Vater des Vaterlandes; Carl V. machte ihn zum Vliess-Ritter, den Türken fügte er zur See grossen Schaden zu, eroberte 1550 Tripoli; † 1560.)

Halbe, schwarze Rüstung mit vergoldeten Rändern und grünem Sammtvorstoss.

Diese Kriegsrüstung, nicht zu Pferde, sondern wahrscheinlich im Seekriege gebraucht, ist in ihren Formen dem entsprechend, (vgl. Nr. 103, 104, 105) mit Sturmhaube, gleich grossen Flügen der Achseln, ohne Rüsthaken für eine Lanze. Erstere ist sehr schön gearbeitet, der Kamm wie gefiedert mit goldener Einfassung und fein geätztem Laubwerk, schönen Helmrosen und vergoldeten Rosetten über dem Schirme. Auf der Brust mit tiefem Gamsbauch ist in vergoldeter Aetzarbeit ein Medaillon ange-

bracht, auf dem eine weibliche Figur mit Palmzweig und Todtenkopf in den Händen dargestellt ist. Die kurzen, breiten Beintaschen, siebenmal geschoben, haben eine doppelte vergoldete Einfassung. — Schrenk, f. XXXIV.

116. Jannettino Doria.

(Ein Verwandter des Vorigen, zeichnete sich durch Tapferkeit bei Besiegung des Corsarenanführers Torghud Reis 1540 aus; er leistete den Spaniern wichtige Dienste zur See; sein Hochmuth war Hauptursache der Verschwörung des Fiesco, die ihm das Leben kostete, 1547.)

Halbe, schwarze Rüstung mit vergoldeten Rändern und getriebener Arbeit; der Vorstoss von blauem Sammt mit silberdurchwirkten Seidenbörteln eingefasst.

Eine reiche, geschmackvolle Rüstung von ähnlichen Formen, wie die vorhergehende. Die Sturmhaube von fast antiker Form ist mit erhoben getriebenen Weinranken und Blättern äusserst geschmackvoll verziert, der hohe Kamm wie gefiedert. Die Achseln mit kleinen Flügen haben oben vertiefte, flammenartige Züge, sonst mauerartig gezeichnete Quer- und Längenstreifen, alles vergoldet. Auf den grossen Muscheln der Mäusel, welche die Armbeugen unbedeckt lassen, acanthusartiges Blattwerk, auf dem Rücken ein löwenartiger Kopf in Arabesken, von erhobener Arbeit, theilweise vergoldet. Die Brust ohne Rüsthaken hat ein starkes Kugelmahl. Die langen, aus neun Stücken geschobenen Schoosse, an den Rändern vergoldet, sind mit fächerförmigen, hoch getriebenen Pfeifen verziert.

117. Guido Bentivoglio aus Bologna.

(Er machte den Schmalkaldenkrieg mit, trat dann in französische Dienste und war bei den Feldzügen gegen Carl V. und Philipp II, 1566 zog er mit den Truppen Herzog Alfons II. nach Ungarn. Er ertrank zu Ferrara 1569.)

Halbe Rüstung mit schwarz geätzten, schmalen Strichen.

Neben den Streifen, welche schwungvolle Laubzüge enthalten, laufen kleine, dreiblätterige Blumen hin. Der Helm aus vier-

Stücken zusammengesetzt, hat ein nur rechts gelochtes Visier. Die Achseln mit gleichen, grossen Vorderflügen, breite Mäusel, die Armbeugen fast ganz deckend, Handschuhe mit langen Stulpen. Die Brust mit tiefem Gamsbauch, vielen Aetzstreifen und vergoldetem Gerüst. Der Hinterreifen ist unten rund ausgezackt; die Beintaschen fünfmal geschoben.

Bei Schrenk, f. XCVI. ist diese Rüstung unter dem Namen Cornelius Bentivolius gezeichnet; es fand hier offenbar eine Verwechslung mit der folgenden statt, welche Schrenk als die des Guido angibt. Dass Schrenk geirrt habe und obige Attribution richtig sei, beweisen die Inventare, welche sie beschreiben: »Ain halbe Rüsstung mit weiss und schwarz geezten strichen sambt seinem helmlin.« Auch auf dem aus der Zeit des Erzherzogs stammenden Porträt in der Sammlung (Nr. 706) erscheint Guido Bentivoglio in dem oben beschriebenen Harnisch.

118. Cornelio Bentivoglio, Feldherr.

(Diente unter Heinrich II. von Frankreich, schlug die Spanier bei Orbitello 1552, behauptete dann Siena und war Statthalter in Ferrara; 1566 zog er mit Hilfsvölkern nach Ungarn; † um 1568.)

Halbe, weisse Rüstung mit breiten, vergoldeten Aetzstrichen.

Die Aetzstriche enthalten wieder schöne Laubzüge und sind ähnlich, wie beim vorhergehenden Harnisch, mit fortlaufenden dreiblätterigen Blumen eingefasst.

Das Visier des reich verzierten Helmes ist nur rechts gelocht; der rechte Vorderflug der Achseln ist schmäler als der linke. Die grossen, etwas ausgeschnittenen Mäusel-Muscheln sind ganz geätzt und vergoldet. Auf der Brust drei breite, übergoldete Aetzstriche und ein Gerüst mit Stellfeder; ein Hinterreifen fehlt; an die zwei Schoossreifen sind die viermal geschobenen Beintaschen angeschnallt.

Schrenk gibt diesen Harnisch, f. XCVII. als den des Guido B. an; dass er diesen mit dem vorigen verwechselt habe, geht aus den Inventaren hervor, welche die Rüstung Cornelio's beschreiben: »Ain weisse halbe Rüsstung mit Praiten vergulten unnd

geezten strichen, sammbt seinem Helmlin." (Nicht eine Sturmhaube, wie bei Schrenk, die vielleicht Wechselstück war.)

119. Cincio Capisucchi, Marschall der h. römischen Kirche.

(Geboren zu Rom 1525, diente unter den päpstlichen Hilfstruppen gegen den schmalkaldischen Bund, dämpfte den Aufstand der Picentiner und war 1571 bei Lepanto; † 1575.)

Halbe, schwarze Rüstung mit schwarzen Nägeln. Eine Reiterrüstung, ohne Zweifel aus den letzten Lebensjahren ihres Besitzers. Sturmhaube mit unbeweglichem Schirm und ausgezacktem Blatt als Federnhalter; das Atlassfutter wohl erhalten; die geschobenen Achseln ohne Flüge; die Arme sonst unbedeckt; auf der breiten, schneidigen Brust, wie auch auf dem Rücken, ist auf jeder Seite eine erhobene, geschnürte Schnecke getrieben.

Schrenk, f. XCIX. Es waren nie mehr Stücke dieser Rüstung vorhanden.

120. Franz Maria von Ruvere-Montefeltro, Herzog von Urbino.

(Geboren 1491, diente zuerst unter Papst Julius II. gegen Venedig 1509, fiel dann in Ungnade und wurde von Leo X. seiner Länder beraubt, nahm sie 1521 wieder in Besitz, erwarb sich als Feldherr der Venetianer grossen Ruhm; starb durch Gift 1538.)

Brigantine (Schuppenpanzer) aus einzelnen Schuppen und Panzerzeug bestehend, gebräunt.

Diese höchst merkwürdige, ganz eigenthümliche Rüstung besteht aus verticalen Reihen von Schuppen, deren jede mehrfach rund ausgezackt ist, was aussieht, als wären es lauter kleine Schuppen; die Streifen sind durch Panzerzeug mit einander verbunden, nur die Ränder sind von Eisen getrieben, mit frei gearbeiteten Blättern eingefasst. Es ist ein ärmelloses Hemd mit zwei Ansätzen zum Schutze der Schenkel. Die Achseln bestehen aus drei Reifen, am obersten erhoben getriebene Rosen, dazwischen je drei eiförmige Vertiefungen, am untersten eine vierblätte-

rige Rose; daran sind zwei über einander liegende Reihen von viereckigten Schuppen (nach antiker Weise) aus Panzerzeug mit Rändern von getriebenem Eisen. Sehr sonderbar ist auch die Sturmhaube in Gestalt eines gelockten Hauptes, eng den Kopf umschliessend, mit einer Masse kleiner, erhoben gearbeiteter Locken, vorne ein Wulst, wie aus Haaren gebildet. Die Ohrenklappen haben getriebene, menschliche Ohren, trefflich gearbeitet [1]). Am Genickreifen nennt sich der Verfertiger dieser schönen Brigantine:

Philippi. Nigroli. Jac. F. Mediolanensis. opus. M. D. XXXII [2]). Auf der Sturmhaube ist auch das Wappen der Montefeltro angebracht, zwei sich kreuzende Schlüssel, darüber eine Krone (Taf. II., 16).

Dabei ist ein kleiner, sehr spitzer Streithammer, der Stiel gewunden, der Griff mit schwarzem Sammt und einem künstlichen Geflecht überzogen.

Schrenk, f. XXVII. Im Inventar von 1596 beschrieben: „Ain schwarze halbe Rüsstung, durchaus geschiept unnd geschoben, samb seiner Hauben getriben wie ain khraustes har."

121. Camillo Ursini, päpstlicher Feldherr.

(Geboren 1491, diente zuerst Ludwig XII. und Leo X, brach dann mit dem Papste und wurde aller seiner Güter beraubt, war dann Befehlshaber der Venetianer und verrichtete grosse Kriegsthaten, dann nahm er wieder päpstliche Dienste und wurde oberster Befehlshaber aller Kirchenstädte; † 1550.)

Schwarzer, schussfreier Kürass (Kragen, Rücken und Brust, unten rund ausgezackt, ohne Gerüst). Jedenfalls, wie der Pulcinellbauch der Brust anzeigt, aus den letzten Jahren seines Besitzers, wenn er überhaupt echt ist. Mit der Abbildung

---

[1]) Ein ähnlich getriebener Helm, dem jedoch das Visier fehlt, in der Armeria real zu Madrid. (Jubinal II., pl. 29.)

[2]) Die Gebrüder Nigroli waren berühmte Waffenschmiede, besonders Tauschierarbeiter; König Franz I. und Kaiser Carl V. trugen Rüstungen von ihnen (Cicognara, Storia della scult. II. 437). Ein sehr schöner Schild von Filippo N. für Carl V. befindet sich in der Armeria real zu Madrid. (Jubinal, I. pl. 23.)

bei Schrenk, f. LXXXIII. und den Beschreibungen der Inventare von 1583 und 1596 ganz übereinstimmend; nur fehlen jetzt die Handschuhe und die Sturmhaube. Unter dem Kürass wurde ein Panzerhemd getragen.

122. Paul Jordan Ursini, Herzog von Bracciano, päpstlicher Feldherr.

(Schon mit 15 Jahren päpstlicher General, diente unter Paul IV., Cosmus von Medici und Andreas Doria; 1560 erhielt er das Herzogthum Bracciano, zeichnete sich im Seekriege gegen die Türken, besonders bei Lepanto 1571 aus; † 1584.)

Ganzer, lichter Harnisch mit breiten, vergoldeten Aetzstrichen; der ausgezackte Vorstoss von rothem Sammt, mit Goldbörteln eingefasst. Grösse: 5′ 6″.

Der Turnierhelm, aus vier Stücken zusammengesetzt, mit Hals- und Genickreifen; das Visier nur rechts gelocht; die Vorderflüge der Achseln gleich gross. Handschuhe mit spitzen Stulpen. Die flache, schneidige Brust hat drei Aetzstreifen, welche wie alle andern, Waffenstücke und musikalische Instrumente enthalten, keinen Gerüst. Die Beintaschen achtmal geschoben, Unterdiechlinge und Beinröhren innen offen; an letzteren unten kleine Löcher zur Befestigung von Panzer- oder Lederschuhen. Dabei ist eine Doppelbrust mit vergoldetem Rüsthaken, mittelst Häkchen zu befestigen. Dieser Harnisch gehörte sowohl zum Fussturnier, als (mit der Doppelbrust) zum Freiturnier zu Pferde.

123. Latinus Ursini, päpstlicher Feldherr.

(Sohn des Camillo, als Feldherr und als Gelehrter in mathematischen Wissenschaften berühmt, besonders wegen seiner Befestigungskunde; starb 1586.)

Schwarzer, ganz geschobener Kürass mit blank geschliffenen Fürfeilen und Vorstoss von schwarzem Leder.

Blos: Kragen, Achseln mit gleich grossen Vorderflügen,

und Kürass, ein ganzer Krebs, auf der Brust kein Rüsthaken. — Nach dem Inventar von 1583 fehlen: Sturmhaube, Armzeug und Handschuhe, es war also ein Trabharnisch, wie sie in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts sehr gewöhnlich waren.

124. Gherardo Gambacorta, Herr zu Val di Bagno, wegen seiner kleinen Gestalt „Signor Fracasso" genannt.

(Trat 1431 sein Besitzthum an. Im Krieg Ferdinands von Arragonien gegen die Florentiner, deren Partei er schmählich verliess, in der Hoffnung vom König Besitzungen in Neapel zu erhalten, verlor er [1453] durch diese Treulosigkeit seine Ländereien; starb zu Neapel um 1470.)

Turnierrüstung zum Gestech im hohen Zeug von ausserordentlicher Schwere und Dicke, fast durchaus doppelt, aber klein, mit feinen, ganz vergoldeten Gravirungen reich verziert.

Der sehr schwere Stechhelm, auf den Schultern aufsitzend, an die Brust mittelst eines starken Klobens angeschiftet, an den Rücken geschnallt, hat über die ganze linke Seite eine Verstärkungsplatte, zahlreiche Löcher, mit Messing eingefasst, zum Durchziehen der Schnüre des Futters, rechts ein viereckigtes Helmfenster. Rückwärts ist in der Mitte ein breiter, vergoldeter Streifen mit eingravirten Verzierungen: Drei verschlungene G (Taf. II, 17) und auf einem Bande: SIGNORE. FRACHASSO, Genien, eine Schlacht und nackte Krieger. Schmale Streifen beiderseits enthalten folgende Darstellungen: Herkules die Hydra tödtend, Apollo, Herkules, dem ein Centaur das Gewand der Dejanira reicht, derselbe wie er sich dann in die Flammen stürzt, ein Centaur mit Schild und Dreizack, Herkules, den Cerberus führend, mit Geryon, mit dem cretensischen Stier, und ausruhend. Am Helmfenster wieder die drei verschlungenen G, der Spitzname und ein Einhorn. Die rechte Achsel, ohne Flug, geschoben und reich verziert (Arabesken, Engelsköpfchen u. dgl.). Auf einer besonderen, kleinen Platte obige Schrift und der Kampf eines kleinen Mannes mit einem geharnischten Reiter. Der Arm ist sehr kurz und zeigt, wie klein der Besitzer des Harnisches war. Auf der grossen

Muschel, welche mit dem obern Theil des Unterarmes aus einem Stücke besteht und die Armbeuge deckt, wieder die drei G und der Spitzname. Die **Brust** ist ganz doppelt, hat einen mächtigen Gerüst zum Abstecken, links einen dreitheiligen Kloben für die Tartsche, rechts einen kleinen Stosskragen, verziert wie das Helmfenster. Das linke Armzeug fehlt. Das Plattnerzeichen: MP, darüber eine Krone (Taf. II., 18) ist dasselbe, welches auf dem Harnische Friedrichs von der Pfalz (Nr. 37) vorkommt.

Es scheint, dass sich der Besitzer absichtlich und wie zum Trotze einen so schweren Harnisch anfertigen und auf demselben, als Widerlegung, seinen Spitznamen anbringen liess. Dass dieser dem Gambacorta gehört habe, beruht übrigens blos auf Tradition; er kommt weder bei **Schrenk**, noch in den Inventaren vor; vielleicht kam er erst später in die Sammlung. Die Formen und Verzierungen der Rüstung sprechen aber nicht gegen diese Attribution.

125. Alexander Vitelli, päpstlicher Feldherr.

(Ein vorzüglicher Feldherr, war Oberster der florentinischen Leibwache, züchtigte Perugia 1540, zog gegen die Türken nach Ungarn und mit Kaiser Carl V. gegen den Schmalkaldenbund, führte 1547 den Ottavio Farnese in Parma ein; † 1556.)

Blanker Küriss mit schwarzen Strichen, welche erhoben gearbeitetes, vergoldetes Aetzwerk enthalten und Vorstoss von schwarzem Sammt.

Die Aetzstriche sind von ausgezeichneter Schönheit; schwungvoll gezeichnete Arabesken wechseln mit Thieren, phantastischen Gestalten, Trophäen und musikalischen Instrumenten. Die **Sturmhaube** fehlt; der mittlere Streifen des aus drei Reifen bestehenden **Kragens** zeigt eine sitzende, nackte Figur, die auf einem Schilde schreibt (Taf. II., 19), rückwärts ein Elephant, einen Thurm mit Fahnen und Trophäen tragend. **Armzeug** ist nicht vorhanden. Die runde, lange Brust enthält sieben Aetzstriche, in der Mitte ein Fahnenjunker mit Barett, engen Beinkleidern und Koller, auf der Fahne das mediceische Wappen, unten auf einem Täfelchen steht: FIDELIS [1]). Sonst kommen in den Streifen und Rändern

---

[1]) Vitelli war in Diensten des Herzogs Alexander von Medici und verhinderte

allerlei Gegenstände vor: Waffenstücke, Lauten, Trompeten, Pfeifen, Schilde und Fahnen mit dem einköpfigen Adler, drei Lilien [1]), einem Skorpion, einer Figur mit gekreuzten Beinen und erhobenem Arme u. s. w. als Wappenzeichen, verschiedene Thiere, ein Amor mit Schwert und Vogelbauer, Affen auf einem Fasse sitzend u. dgl. — In der Mitte der drei Schoossreifen ein Adler, auf dem Brustschilde: A. D., darunter eine Fahne mit den sechs Kugeln des mediceischen Wappens. Die Beintaschen sind viermal geschoben, wieder mit Aetzstrichen ähnlicher Art verziert. Die Zeichnung gehört zu den schönsten, die an Harnischen zu finden sind, besonders sind die Thiere voll Charakter, die Arabesken schwungreich.

126. Robert von San Severino, Graf von Gajazzo.

(Aus einer neapolitanischen Familie, half dem Könige Ferdinand von Neapel zur Erhaltung seines Reichs, kam 1471 den Florentinern zu Hilfe und leistete den Genuesen und Venetianern als Feldherr wichtige Dienste; im Kriege gegen Erzherzog Sigmund von Oesterreich nahm er Roveredo, ertrank aber bei einem Ueberfall der Tiroler in der Etsch 1487.)

Ganzer, blanker Harnisch von sehr alten Formen, zum Theil mit ausgezackten Reifen. Grösse: 5′ 2″.

Die Formen dieser Rüstung sind die für das XV. Jahrhundert charakteristischen. Die runde Brust besteht aus zwei Stücken, das untere ist in der Mitte schmal und reicht bis zum Halse hinauf, den wahrscheinlich ein Panzerkragen deckte. Die geschobenen Achseln haben grosse, fast den ganzen Rücken deckende Hinterflüge; der rechte Vorderflug ist sehr schmal; Doppelstücke mit Brechrändern sind darauf genietet. Die einzelnen Stücke sind hier noch in grossen, kunstreich getriebenen Platten, wenig geschoben. Die Oberarme innen offen; die spitzen Mäusel, sammt den grossen Muscheln aus einem Stücke getrieben, lassen die Armbeugen offen; die Fäustlinge, blos einmal um die Handknöchel

---

nach der Ermordung des Herzogs 1537 den Volksaufruhr. Er besetzte die Citadelle von Florenz, um sie dem Kaiser aufzubehalten. Hieraus mag sich das Wappen und die Aufschrift erklären.

[1]) Drei Lilien waren im Wappen der Familie Vitelli.

geschoben, bedecken die ganzen Unterarme. Der Rücken besteht ebenfalls aus zwei Theilen, der obere hat drei in der Mitte hohe Spitzen bildende, falsche Geschiebe. Drei, umgehende Leibreifen bilden eine Art von kurzem Schurz; die Beintaschen, aus je einem Stücke bestehend, unten spitz, in der Mitte mit einem starken Grat. An den Unterdiechlingen aussen Flügel an Charnieren zum Schutze der Schenkel, an den Beinröhren unten Löcher für Panzerschuhe. Den Kopf deckt ein »alt frennckhischer Sturmbhuet" sehr weit, rückwärts in eine lange Spitze zulaufend, mit beweglichem Visier (ähnlich den Schallern [salades] des XV. Jahrhunderts, aber oben flach). Er ist ganz mit Oelfarbe bemalt, roth und weiss gerautet, in den Feldern Sterne. Das dicke Futter ist noch erhalten. — Plattnerzeichen: Taf. II, 20.

Schrenk, f. LXXIII. Schon im Inventar von 1583 genau beschrieben.

127. Ascanio della Cornea aus Rom.

(Neffe Papstes Julius III., verrichtete viele Kriegsthaten als päpstlicher Feldherr, ward von Strozzi gefangen nach Frankreich geführt, fiel dann in die Ungnade des Papstes und flüchtete zum Herzog von Alba, dem er, wie auch dem A. Doria und Don Juan d'Austria, wichtige Dienste leistete; † zu Rom 1572.)

Halbe, schwarze Rüstung mit schwarzem Sammtvorstoss.

Ein Trabharnisch, wahrscheinlich um 1570 geschlagen. Die Flüge der Achseln sind gleich, Handschuhe nicht vorhanden. Die schneidige Brust mit tiefem Gamsbauch ohne Gerüst hat auf der linken Seite ein starkes Kugelmahl. An die Brust geschiftet ist ein Schoossreifen mit daran geschnallten, breiten, neunmal geschobenen Beintaschen; es war also auch der Kürass ohne dieselben zu tragen. Sehr eigenthümlich ist die Pickelhaube von der Form des im XIV. Jahrhundert gebräuchlichen Bassinet's, oben spitz, ohne Schirm, die Stirne bedeckend, zweimal bogenförmig wegen der Augen ausgeschnitten. Zwei geschuppte Lappen schliessen unter dem Kinn zusammen. — Schrenk, f. C.

Zur Verkleidung der Console, auf der diese Rüstung steht, sind verschiedene Stücke verwendet: Ein Fürbugstück einer Caperation aus gitterartigen Streifen von Blech bestehend, mit rothem Sammt überzogen, an den Enden mit Kleeblättern; glatte Messingsporen mit sehr breiten und langen Hälsen, Steigbügel aus vergoldetem Bronze, reich ciselirt, lyraförmig, der Auftritt kapselförmig u. s. w.

* 128. Angeblich Ferdinand Avalos, Marchese von Pescara.

(Aus einem spanischen Geschlechte, wurde 1512 bei Ravenna gefangen; 1521 war er Oberbefehlshaber der Spanier gegen die Franzosen, den höchsten Ruhm aber erwarb er als Feldherr Kaiser Carls V. in der Schlacht bei Pavia; starb 1525.)

Halber, blauer Harnisch, sehr schwer und von plumpen Formen; der Vorstoss von schwarzem Sammt, goldgalonirt.

Der Besitzer dieser Rüstung muss, wie ihre Proportionen zeigen, aussergewöhnlich gross und stark gewesen sein; es ist die schwerste Feldrüstung in der Sammlung. Die schneidige, platte Brust ohne Gerüst hat zwei Kugelmahle; ebenso der Rücken. Fünf Schoossreifen aus starken Schienen bilden einen Schurz, der an die Brust mittelst Häkchen befestigt ist, so, dass diese auch ohne denselben getragen werden konnte. Die geschobenen Achseln haben kleine, gleiche Flüge und reichen bis an die Ellbogen, wo sie an die langen Handschuhe, welche die ganzen Unterarme decken, schliessen. Der Kragen besteht blos aus einem, bis auf die Mitte der Brust reichenden Stücke. Die Sturmhaube von ausserordentlicher Schwere läuft oben spitz zu und ist daselbst mit vergoldeten Strahlen und einer Kugel versehen; das ganze Scheitelstück ist doppelt, durch den spitzen Schirm geht ein starkes Naseneisen, die grossen Backenstücke decken fast das ganze Gesicht. Angeschnallt ist ein massiver Bart mit Ausschnitten für die Augen, aus einem Stücke bestehend. Das Futter, mit schwarzem Atlas überzogen, ist erhalten. — Alle diese Formen sind charakteristisch für den Anfang des XVII. Jahrhunderts (vgl. Nr.

21, 27, 72, 81, 131), wo man auch wegen der grossen Ausbildung der Handfeuerwaffen die Harnische so dick im Eisen trug. Daher dürfte obige Attribution, die blos auf Ueberlieferung beruht, indem weder Schrenk, noch die alten Inventare diese Rüstung anführen, nicht richtig sein und der Harnisch vielleicht einem andern Markgrafen von Pescara um 1600 gehört haben.

Dabei ist eine ebenfalls blaue Rossstirne mit zwei durchbrochenen Buckeln für die Nüstern, darüber fünfmal geschoben, unten in eine Spitze endend. In dem Lederfutter steht von alter Hand geschrieben: „Zu Marchio di Pescara rüstung gehörig" und ist ein Wappenschild mit drei rechten Schrägebalken aus Leinwand aufgenäht. Auf der Rossstirne ist das Wappen Taf. II., Nr. 21 eingedrückt.

129. Astor Baglioni aus Perugia.

(Geboren 1528; diente bei den päpstlichen Hilfstruppen im schmalkaldischen Kriege, wurde Statthalter von Rom, zog mit Kaiser Carl V. nach Tunis [1535], focht als venetianischer Feldherr gegen die Türken und wurde von diesen nach Einnahme der Festung Famagossa getödtet, 1571.)

Brust- und Rückenstück, blank, schwarz geätzt. Die Brust mit tiefem Gamsbauch hat Löcher für den fehlenden Gerüst; im schönen, mittleren Aetzstriche, der mit gewundenen, schmalen Streifen und kleinen Zackenverzierungen eingefasst ist, Curtius zu Pferde, sich in den Schlund stürzend; auf dem ähnlich verzierten Rücken Mucius Scaevola. Die Zeichnung ist tüchtig, aber ziemlich handwerksmässig. — Schrenk, f. CXIX. — Ausser einer Rundell waren nie mehr Stücke in der Sammlung.

130. Ferdinand Alvarez von Toledo, Herzog von Alba.

(Geboren 1508, Feldherr Carls V., dann Philipps II., Statthalter von Mailand, und Unterkönig von Neapel [1555], als Statthalter der Niederlande [1567 bis 1573] brachte er zwar die empörten Provinzen zum Gehorsam, zog sich aber durch seine Härte und blutdürstige Grausamkeit so sehr den allgemeinen Hass zu, dass er sich nach Spanien zurückziehen musste; starb zu Lissabon 1582.)

Halber, lichter, ganz geschobener Harnisch mit geätzten und vergoldeten Strichen und Rändern.

Die Aetzstreifen sind ganz punctirt und vergoldet. Der Leibkürass ist ein ganzer Krebs, auf der achtmal geschobenen Brust drei Aetzstriche, auf der rechten Seite Christus am Kreuze, vor demselben der Herzog im vollen Harnische knieend, neben ihm sein Helm. Auf dem Rücken die heil. Barbara, in der Hand den Kelch. Die Zeichnung ist sehr gut im niederlandischen Style des XVI. Jahrhunderts. Die Beintaschen aus vier Reifen geschoben; der Helm mit Schirm und Stangenvisier, dessen unteren Theil ein abschlächtiges, aus zwei Reifen bestehendes Visier deckt. Achseln mit grossen Flügen (der rechte Vorderflug schmal); die Armbeugen werden durch die grossen Muscheln der breiten Mäusel nicht ganz gedeckt, die innere Seite offen. — Schrenk, f. XXXVI [1]).

131. Franz von Verdugo aus Talavera in Neucastilien.

(Geboren 1500, diente von der Pike auf und brachte es bis zum obersten Feldherrn, zeichnete sich besonders im Kriege gegen die Holländer aus, schlug sie bei Gröningen, siegte bei Nordhorn [1581] und eroberte Steenwyck; † 1595.)

Halbe, blaue Rüstung mit blanken Fürfeilen. — Brust mit tiefem Gamsbauch, unten, wie auch der Rücken rund ausgezackt, geschobene Achseln ohne Flüge, linker, langer Handschuh, bis an den Ellbogen reichend. Die bei Schrenk, f. CXXI. gezeichnete Sturmhaube fehlt. Dürfte um 1570 gearbeitet sein.

132. Christoph Mondragone aus Spanien.

(Geboren um 1510, von niederer Herkunft, schwang sich durch seine Tapferkeit zum Feldmarschall Philipps II. auf, diente bei Mühlberg 1547 und zeichnete sich besonders in den Niederlanden aus, wo er wichtige Siege über die Aufständischen erfocht; † 1596.)

---

[1]) Von ihm befindet sich eine prachtvolle Rüstung im kais. russischen Museum. S. Musée de Tzarskoë-Selo, pl. I.

Haube, Kragen und Brust blau angelaufen mit weisser Zeichnung und Vorstoss von blauem Sammt.

Die Arbeit ist sehr eigenthümlich, ganz malerisch behandelt; auf dem blauen Grunde ist nämlich die Zeichnung eingegraben, die Lichter sind dann herausgeschabt, so dass diese weiss, die Schatten blau erscheinen. Die Figuren sind bei 8 Zoll gross. — Auf der Haube mit umgehendem, schmalem Schirme ist eine Reiterschlacht in dieser Weise dargestellt, auf dem Kragen eine mit Thürmen und Schanzkörben versehene Festung, welche von Türken beschossen wird. Die Brust, ohne Gerüst, mit tiefem Gamsbauch ist unten rund ausgezackt. Die Zeichnung auf ihr stellt zwei Reiter in römischem Costüme dar, deren einer mit der Lanze einen am Boden liegenden Krieger durchstösst, während ein dritter Reiter auf ihn mit dem Schwerte eindringt. Die Zeichnung ist voll Leben und bringt durch die eigenthümliche Technik einen schönen Effect hervor. — Schrenk, f. CXXII.

133. Anton von Leiva aus Spanien.

(Diente anfangs als gemeiner Soldat, erhielt schon 1502 ein Reitergeschwader, schlug die Franzosen wiederholt in Italien [1523--25], wurde 1533 oberster Feldherr in Italien, war beim Zug gegen Tunis [1535]; starb zu Aix 1536.)

Ganzer, blanker Harnisch mit geätzten Strichen, deren jeder von zwei geätzten und vergoldeten Leisten eingefasst wird. Grösse: 5′ 5″.

Helm mit Greifenkamm von gewöhnlicher Form mit beiderseits gelochtem Visier; die rechte Achsel mit sehr schmalem Vorderflug und niederem Brechrand; auf die linke mit grossem Vorderflug ist ein hoher Stosskragen angeschiftet. Die Armbeugen mit Folgen geschlossen, die Handschuhe gefingert. Die Brust hat ein Geschiebe und einen Rüsthaken mit Stellfeder. Die langen, bis unter die Knie reichenden Diechlinge sind zweimal abzusetzen, daher die Rüstung mit längeren oder kürzeren getragen werden konnte. Die Beinröhren sind zum Zusammenschnallen. Panzerschuhe (das Panzerzeug auf Leder aufgenäht) mit breiten, getriebenen Spitzen. — Die Aetzstriche sind ausge-

zeichnet schön, sie enthalten treffliche Verzierungen im früheren Renaissance-Styl, Genien, Thiere aller Art, Vasen, Musikinstrumente und Waffenstücke.

Dabei sind als Wechselstücke eine Sturmhaube, ebenso verziert, mit geschobenen Backenstücken und eine rechte Achsel mit Hinterflug, vorne eine Schwebscheibe, welche die Achselhöhle deckt. Die halbe Rossstirne zeigt auf ihrem Schildchen das Wappen, Taf. II., 22. — Schrenk, f. LXXXIV.

In derselben Rüstung erscheint Leiva auf einer Medaille (bei Luckius, Sylloge num. elegant. p. 53). Da diese wegen seines Antheils am Siege bei Pavia gemacht wurde, er auch als praefectus Caesarei exercitus in Pavia genannt ist, so erscheint die Vermuthung nicht ungegründet, dass Leiva diese Rüstung bei Pavia getragen habe.

134. Unbekannt. Aus der Zeit des Erzherzogs Ferdinand von Tirol, c. 1580.

Ganzer, blanker Harnisch zum Fussturnier. Von der zu dieser Gattung des Turniers üblichen Form: Helm eng an den Hals schliessend mit beiderseits gelochtem Visier und Schrauben für Verstärkungen, Armzeug, Fäustlinge in Fingerform, schneidige Brust (die Löcher des Gerüsts vernietet) mit viermal geschobenen, kurzen Beintaschen, geschobene Unterdiechlinge, Beinröhren mit Folgen, ohne Sporeneinschnitte, Schuhe kolbig.

Die Consolenverkleidung bildet ein kleiner moskowitischer Sattel mit geblumtem Damast überzogen, Stege und Satteldecke von Leder mit goldenen Verzierungen im orientalischen Charakter; die Steigbügel von Messing.

An den Fensterpfeilern.

XXIII. Friedrich von Montefeltro, Herzog von Urbino.

(Mit 13 Jahren von König Sigmund zum Ritter geschlagen, kam 1444 zur Regierung, diente dem Herzog Sforza von Mailand und war seines, des Papstes und Königs Ferdinand von Neapel oberster Feldherr, wurde

durch Papst Sixtus erster Herzog von Urbino; starb 1482. Er war ein Beförderer der Wissenschaften.)

Helm von sehr eigenthümlicher Form, erhoben gereift, oben spitz zulaufend, mit einer Eichel, am Stirnstulp ein hoch aufstehender, beweglicher Schirm. Das Visier hat die Form eines menschlichen Angesichts mit dicker, krummer Nase, kleinen Augen, gedrehtem Schnurbart und halb offenem Munde; die Zwischenräume der Zähne bilden die Luftgeber. Das Ganze gibt ein hässliches Ansehen. Ob dieser Helm wirklich dem Herzog Friedrich gehört habe, also aus der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts, wo man gewöhnlich Eisenhüte, Schallern, oder (beim Turnier) Stechhelme hatte, stamme, erscheint zweifelhaft. Indess war man zur Zeit des Erzherzogs dieser Ansicht, wie die Abbildung bei Schrenk, f. XXII, beweist. Der daselbst abgebildete Harnisch scheint nie in der Sammlung gewesen zu sein, da der Catalog von 1594 und die ältesten Inventare blos angeben: »Ain weiss helmlin, wie ain angesicht geformiert.« Vielleicht benützte Schrenk ein Bildniss des Herzogs; in einer ganz ähnlichen Rüstung erscheint dieser auf einem sehr schönen Bilde von Franz Carnevali in der Gallerie der Brera zu Mailand [1]), nur hat er da auch den Beinharnisch.

XXIV. Melchior Michieli, venetianischer Feldherr, † um 1570. (S. Nr. 101.)

Korazin (Jazerin) sammt Sturmhaube, mit rothem Sammt überzogen und reich mit vergoldeten Nägeln besetzt.

Diese Art von Rüstung, in Venedig zu Ende des XV. und im XVI. Jahrhunderte besonders beliebt, wie aus gleichzeitigen Gemälden hervorgeht, besteht aus einem Leibkürass von Blechschuppen mit einem kostbaren Stoffe überzogen, der mittelst Nieten darauf befestigt ist; blos, wo eine grössere Beweglichkeit erforderlich war, um die Armausschnitte, an den Seiten der Länge nach u. s. w. sind Streifen aus Panzerzeug angebracht. — Am Kürass

---

[1]) S. Litta, Famiglie celebri italiane.

sind zwei Ansätze, wie kleine Beintaschen und eine schmale Schamschürze von derselben Arbeit; die Achseln, besonders anzuschnallen, haben steife Flüge. Die Sturmhaube aus einem Stücke ist in- und auswendig mit rothem Sammt überzogen und mit golddurchwirkten Börteln besetzt; rückwärts ein vergoldetes Blatt als Federnhülse.

XXV. Sebastian Venieri, Doge von Venedig, † 1578.

(S. Nr. 102.)

Korazin sammt Sturmhaube mit rothem Sammt überzogen und mit vergoldeten Nägeln beschlagen, an den Rändern rund ausgezackt.

Wieder aus verticalen Streifen von Schienen bestehend, — Hals und Ränder von Panzerzeug, — in der angegebenen Weise überzogen; die besonders angebundenen Beintaschen von gleicher Arbeit. Die Sturmhaube, aus drei Stücken bestehend, hat ein wohl erhaltenes Futter von rothem Atlas.

XXVI. Augustin Barbarigo aus Venedig, † 1571.

(S. Nr. 104.)

Korazin von rothem Sammt mit vergoldeten Nieten.

Von ähnlicher Arbeit, wie die vorigen. Die Nägel stehen in horizontalen Reihen; an den Armausschnitten sind zungenförmige Lappen angebracht; die angeschnallten Beintaschen mit rothem Atlass gefüttert.

XXVII. Johann Manriquez von Lara, spanischer Vicekönig von Neapel.

(Aus einem uralten spanischen Geschlechte, Herr von S. Leonardo; wegen seiner Talente und Tapferkeit wurde er 1557 zum Unterkönig von Neapel erhoben, starb aber im selben Jahre.)

Brust- und Rückenstück, blau angelaufen, ganz mit grossen, geätzten und vergoldeten Laubzügen und Blumen bedeckt und mit vergoldeten Röschen besetzt.

Eine sehr schöne, prachtvolle Prunkrüstung, die Zeichnung der Ornamente voll Schwung. Die Brust, ein halber Krebs, unten viermal geschoben, ohne Gerüst, ist in der Mitte mit Edelsteinen (Türkisen, Carneolen u. dgl.) in schön ciselirten Fassungen der Länge nach besetzt.

Ueber den Reihen der Rüstungen berühmter Männer sind wieder einzelne Stücke und Harnische, zumeist aus der Zeit des Erzherzog-Stifters, trophäenartig angebracht. In der Mitte des Saales sind zu beiden Seiten einer Trophäe, an der ein schwarzer, gereifter Helm von alter Form, der rückwärts Panzerzeug hatte, ein Kampfschurz und eine schöne Pferdedecke aus gelbem Damast mit aufgenähten Verzierungen von rothem Sammt sich auszeichnen, vier Fahnen angebracht. Rechts eine grosse burgundische Fahne von viereckigter Form, am Rande ausgezackt, darauf das weisse Andreaskreuz, in der Mitte I H S in goldener Glorie; im Grunde überall goldene Flammen und schwarze Striche, welche Feuerstein und Stahl vorstellen. Links *eine grosse, tirolische Fahne von Erzherzog Ferdinand Carl (1628 bis 1662) aus grünem Tafft mit dem rothen Andreaskreuz, in der Mitte F und C verschlungen innerhalb eines Lorbeerkranzes, zwischen den Kreuzesarmen die Wappen von Tirol, Schwaben, Elsass, Habsburg, in den Ecken: Burgund, Artois, Brabant und Flandern. Diese Fahne dürfte, da noch das Wappen von Elsass auf ihr vorkommt, vor das Jahr 1648, in welchem durch den westphälischen Frieden dieses Land an Frankreich abgetreten wurde, zu setzen sein; vielleicht war sie die erzherzogliche Feldfahne in den Feldzügen der früheren Jahre. Auf den beiden kleineren, wahrscheinlich bei Festaufzügen gebrauchten Fahnen ist Herkules mit Hippolyta ringend, und wie er den Augiasstall säubert, gemalt. — Rechts der Mitteltrophäe sieht man die ganze, blanke Rüstung eines Knaben oder eines Zwerges [1]), 4 Fuss hoch, aus vielen Rei-

---

[1]) Vielleicht des Hofzwerges des Erzherzogs, Tomerle genannt. Die alten Inventare führen eine Rüstung von diesem an.

fen bestehend, welche den ganzen Körper umschliessen, so dass kein Theil unbedekt bleibt. Der Helm hat einen starken Hinterkopf, die Arme sind sehr lang, die Brust rund, die Beine krumm. Da Gesäss und die ganzen Schenkel mit Reifen geschlossen sind, so konnte dieser Harnisch wohl nur zu Fuss getragen werden. Links ganze, schwarze Rüstung eines 13 – 14jährigen Knaben mit erhoben getriebenen, puffigen Wulsten und Schlitzen, die quer über die Brust laufen, an den breiten Beintaschen erhoben getriebene Falten, — aus dem ersten Viertel des XVI. Jahrhunderts. In den Ecken sind vollständige Parschen (bestehend aus Halsstück, Fürbug, Seitenstücken und Geliegerdecke) aus Ellenshaut mit Streifen von Panzerzeug, aus der Zeit des Erzherzogs Ferdinand; eine ist ganz mit einzelnen, aufgenähten Eisenringlein besetzt (an das älteste Ringwerk im XI. und XII. Jahrhundert erinnernd) und mit Streifen von geflochtenem Panzerzeug versehen. Dabei allerlei Harnischtheile, Sturmhauben, Armzeuge, Handschuhe u. dgl.; beachtenswerth ist ein langer, gefingerter Fäustling, blau angelaufen, ganz geschlossen, mit zahlreichen Folgen an den Gelenken, innen mit langen, eisernen Spitzen versehen (zur Bärenhetze?), und ein schönes Paar Schuhe, ganz geschoben, an den Fürfeilen ausgehauen mit daran befestigten, kurzhalsigen Messingsporen.

An jeder Seitenwand befindet sich ein schwarzer Reiterharnisch von gewöhnlicher Form bis unter die Knie reichend, aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts.

Ueber der Eingangsthüre: Schwarze Reiterrüstung mit Sturmhaube, abschlächtigem Bart, langen Handschuhen und bis unter die Knie reichenden Schoossen, auf der schneidigen Brust kein Gerüst. — Morion, oben mit krummer Spitze, mit grünem Sammt überzogen, ganz vergoldet. Zischägge mit vier Graten, die sich an der Spitze durchkreuzen, und Schirm ohne Naseneisen. Ein schönes Panzerhemd, der Rand aus Messingringen, der Kragen dichter, die Aermel lockerer gestrickt; jedes Ringelchen mit Nietköpfchen (à grain d'orge); endlich ein zweites Panzerhemd ohne Aermel mit doppeltem Messingrand.

Ueber der Ausgangsthüre: Schwarzer Kürass, unten rund ausgezackt, sammt Sturmhaube und Achseln, italieni-

sche Arbeit. †Indischer Kürass, nach der Form einer menschlichen Brust getrieben sammt Rücken, an den Rändern mit aufgelegten, ausgehackten Streifen. (Durch den Brand der k. k. Burg im Jahre 1848 sehr beschädigt.) Zwei schwere Hauben aus später Zeit und zwei Panzerhemden aus der Zeit des Erzherzog-Stifters.

An den Fensterpfeilern.

Schilde. *a*) Rundell mit schwarzem Sammt überzogen, darauf Fruchtgewinde, Waffen und Ornamente von Gold- und Silberstickerei, mit durchbrochenem, goldtauschiertem Eisen belegt. In der Mitte ein grosser Buckel, geätzt und mit Tausia verziert. Das Futter von schwarzem Sammt mit aufgenähten Goldfäden, die am Rande Lilien bilden. Italienische Arbeit.

b) Stark gewölbte Rundell von der herrlichsten Arbeit, ähnlich der bei der mailändischen Rüstung (G), ganz bedeckt mit getriebenen Ornamenten und Figuren in Umrahmungen, von der feinsten, zierlichsten Tauschierarbeit, — ein wahres Meisterstück von hohem, künstlerischem Werthe. Am Rande sieht man in vier grossen Lünetten folgende Darstellungen: Goliath, dem David mit einem grossen Säbel das Haupt abschlägt, — Samson, dem Löwen den Rachen aufreissend, — der schlafende Herkules, rückwärts Cacus, der die Rinder beim Schwanze wegführt, — Herkules, den Busiris erschlagend. Zwischen diesen Bildern sind allerlei Waffen und Kriegstrophäen trefflich getrieben und auf's reichste mit den feinsten Verzierungen aus aufgeschlagenem Golde versehen. Im Mittelpuncte: Herkules, den Antäus erdrückend, herum die herrlichsten Ornamente im reinen Renaissance-Style mit Genien, Faunen, Masken und verschiedenen phantastischen Gestalten. — Nicht minder prachtvoll ist das Futter von rothem Atlas, ganz gestickt, am Rande in Lünetten vier Darstellungen aus der Geschichte des Herkules, theils gestickt, theils gemalt; sehr kunstreich sind dazwischen kleine Genien mit offener Seide gestickt. Dazu gehört die Sturmhaube mit dem Lindwurm (s. unten).

c) Orientalischer, runder Schild aus concentrischen

Ringen von Rohr bestehend, die mit rother Seide umsponnen sind, darin vier Verzierungen aus weisser Seide mit Gold eingearbeitet; der grosse Buckel am Rande durchbrochen, in der Mitte mit Goldtausia verziert. Das Futter von violettem Sammt [1]).

d) Rundell mit erhobenen, vergoldeten Ornamenten, in der Mitte ein grosser Arabeskenkopf, der Grund ganz versilbert. Italienische Arbeit aus der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts.

e) Chinesischer, runder Schild mit einer Schlangenhaut (?) überzogen, welche durch viele weisse Puncte auf schwarzem Grunde ein mosaikartiges Ansehen gewährt; innen mit schwarz lackirtem Leder überzogen, auf dem Pflanzen und Thiere mit Gold gemalt sind, voll Leben und Charakter. Die mit rothem Sammt überzogenen Tragriemen sind später dazu gemacht und zu ihrer Befestigung ausserhalb kleine Beschläge mit der Darstellung der Leda angebracht.

f) Kleine Rundell, gewölbt, mit flachem Rande; dieser ist mit vergoldeter Aetzarbeit verziert, eben so drei Streifen, die davon ausgehend in der Mitte zusammenlaufen, und drei Rosetten im blanken Felde dazwischen. Die Zeichnung dieser geätzten Theile, die überdiess mit Edelsteinen besetzt sind, ist vortrefflich. Futter von rothem Sammt; am Rande ein reicher Besatz von rother Seide mit Goldschnüren.

g) Kleine Rundell mit gereiften Zügen, in der Mitte mit einem vorspringenden Knopfe; hier und am Rande feine Goldtauschierarbeit von orientalischem Charakter.

Sturmhauben. Zischägge erhoben gereift; Ränder und Züge von vergoldeter Aetzarbeit, dazwischen schwarze Aetzung.

Morion (Sturmhaube des Fussvolkes, besonders der Leibwachen in Italien) mit Aetzstreifen, Waffenstücke und Thiere enthaltend.

Prachtvolle Sturmhaube (zum Schilde *b*) gehörig) aus drei Stücken bestehend; das Scheitelstück bildet vorne einen phantastischen Kopf in Arabesken endend, die Augen von Silber, auf der

---

[1]) Ein gleicher Schild in der Sammlung L. Meyrick's. (S. Finke's Meyrick, pl, CXXXIV.)

rechten Seite Neptun in einem von Seepferden gezogenen Wagen, auf der linken Amphitrite in einem Wagen, vor den Delphine, von Amoretten gelenkt, gespannt sind; auf dem Genickschirme und den Backenstücken Tritonen; den Kamm bildet ein geflügelter Lindwurm. Die getriebene und zierliche Tauschierarbeit an dieser Sturmhaube ist so ausgezeichnet wie am Schilde, nicht minder bewundernswerth aber ist die Kunst des Plattners, da der Lindwurm sammt dem Scheitelstücke und Genickschirm aus einem Stücke getrieben ist.

Zischägge mit Schirm, durch den das Naseneisen geht, Backenstücken und Genickschirm an Charnieren, geschuppt getrieben, ganz geätzt und vergoldet.

Morion mit kleinen Backenstücken (zur Rundell *d*) gehörig), mit trefflichen, erhobenen, vergoldeten Ornamenten, auf jeder Seite ein Arabeskenkopf, der Grund versilbert.

Sturmhaube mit gemalten, goldenen Zügen; Ränder und Kamm mit Tauschierarbeit.

Zwei ganz vergoldete Zischäggen, eine gereift, nur theilweise geätzt, die andere ganz mit geätzten Verzierungen bedeckt, dazwischen verschiedenfärbig gemalte Züge.

Spiesse. Partisane mit kleinem Eisen, bei 9 Fuss lang, der Schaft ganz mit punzirtem Silberblech überzogen, das nur unten und oben glatt ist; die untere Schaftspitze und die wulstigen Knäufe ebenfalls von Silber, theilweise vergoldet. Jedenfalls, wie auch die folgenden, nur Zierwaffe.

Zwei Partisanen, Schaftröhren und Eisen mit sehr zierlich durchbrochenen Verzierungen aus Kupfer, bei der einen in der Art von gothischem Masswerk, bei der andern Laubzüge.

In der späteren Zeit des XVI. Jahrhunderts brachte man an Spiessen und Wehren allerlei seltsame Künsteleien an, mehr der Sonderbarkeit, als einer praktischen Anwendung wegen. Von dieser Art sind zwei Partisanen; am Eisen einer jeden sind zwei kurze Läufe zum Schiessen mit Radschlössern, welche durch eine besondere Vorrichtung in der Mitte des langen Schaftes loszudrücken waren. Sie sind von sehr schöner Arbeit; eine ganz mi Aetzung, zum Theil vergoldet, bedeckt, zeigt das Wappen des

Erzherzogs Ferdinand, die andere ist mit fein geätzten Laubzügen bedeckt. — Noch sonderbarer aber sind zwei lange Spiesse mit 3 Fuss langen, zweischneidigen Klingen, an deren unteren Enden sich zwei gekrümmte Eisen befinden, die zum Zusammenlegen sind, geöffnet aber einen Halbmond bilden [1]); am obern Ende des Schaftes ist eine Charniere angebracht, mittelst welcher sich die Klingen umlegen lassen, so dass die Waffe das Ansehen eines Stabes hat, der aber durch das Aufstellen der Eisen zum furchtbaren Spiesse wird. Einer mit langem Schaft hat in der Mitte desselben eine zweite Vorrichtung zum Zusammenlegen; die Beschläge sind mit vergoldeter Aetzarbeit verziert, der Schaft mit rothem Sammt überzogen. Der Schaft des andern ist kurz, die Eisen mit Tauschierarbeit und gemalten Zügen versehen [2]).

Sonst ist noch bemerkenswerth: Ein Paar Sporen, sehr gross und hohl, dass ein Getränk hineingefüllt werden konnte; die Hälse sind zum Abschrauben, die grossen Räder mit sternförmigen Spitzen. — Ein Paar Steigbügel von der eigenthümlichen Form eines länglichen Vierecks und langhalsige Sporen, Alles von durchbrochener Arbeit mit böhmischer Schrift.

Eine schöne Flaschenzug-Winde zum Spannen der Armbrustsehne (cranequin à double manivelle, im engl. a windlass genannt) mit zwei Handhaben, ganz übergoldet, — eine grosse Seltenheit. Ein sehr zierlicher Streithammer, ganz mit feinen Niello-Verzierungen bedeckt.

---

[1]) Aehnlich der Rhonca (Rousard, Ranseur), nur dass bei dieser die Ohren unbeweglich waren (S. Finke's Meyrick, pl. LXXXVII, und Monti Artis militar. collect. Mailand 1509.)

[2]) Ein ähnlicher Spiess, gewiss zu den grössten Seltenheiten gehörend, in der Armeria real zu Madrid, angeblich von Ferdinand dem Grausamen. (Jubinal 1, pl. 22.)

Die Gewehrkammer.

Hier befindet sich eine bedeutende Anzahl von Handwaffen aller Art, Streitäxte, Schwerter, Säbel und Degen, Schiessgewehre von ihrer ältesten bis zur ausgebildetsten Form, ältere Armrüste, türkische Bogen und Pfeile. Die meisten Stücke sind wegen ihrer kunstvollen Arbeit, viele auch wegen sinnreicher Vorrichtungen und mit erfinderischem Geiste gemachter Combinationen merkwürdig. Die Formen der Angriffswaffen blieben, wie schon bemerkt wurde, das ganze Mittelalter hindurch ziemlich constant und waren nicht so mannigfaltigen Veränderungen und Moden unterworfen, wie die Harnische. Erst im XVI. Jahrhundert wurden auch jenen durch Luxus und Kunst mannigfaltige, oft sehr seltsame und bizarre Formen gegeben, die mehr den Erfindungsgeist und die Kunstfertigkeit des Waffenschmiedes bewundern liessen, als dass sie von praktischem Nutzen gewesen wären.

A) Seitengewehre. (Im Kasten A.)

Streitäxte und Streithämmer. Unter diesen ist besonders hervorzuheben das 3 Fuss lange, mit der schönsten Golddamaszierarbeit geschmückte Streitbeil des Muhammed Ben Kaitbai[1]), Sultans der Mameluken in Egypten (reg. von 1495 bis 1499), Nr. 2. Der Stiel ist ganz von Eisen und hohl, das stark gekrümmte, 1 Fuss lange Beil zeigt in durchbrochener Arbeit die arabische Schrift:

السّلطان الملك النّاصر ابو السّعادت محمّد بن قايتباى عزّ نصره

„Der Sultan, der siegreiche König, der Vater des Glückes,

[1]) Er war der Sohn des berühmten Sultans Kaitbaï, und starb 1499. Nach den übereinstimmenden Angaben Hrn. Dr. Behrnauer's und des kais. russ. Tit. Raths Hrn. Salemann.

Muhammed Ben Kaitbaï, seine (Gottes) Hilfe werde verherrlicht (an ihm)." Fünfmal ist der Name Muhammed in kufischer Quadratschrift angebracht.

Streithammer, aus dem Ende des XVI. Jahrhunderts, vorne mit langer Spitze, rückwärts axtartig, ganz mit geätzter Arbeit bedeckt, darunter Mercur, Venus und Papageien.

Schwerter. Im Mittelalter waren diese gewöhnlich lang und breit, der Griff einfach, in der bedeutungsvollen Kreuzesform. Die verschiedenartigen Formen der Klingen sowohl, als die complicirten Handkörbe kommen erst im XVI. Jahrhundert, besonders zu Ende desselben auf, wo das Schwert durch das Rappier oder spanischen Degen ganz verdrängt wurde, das besonders zu Prunkharnischen beliebt war.

Das älteste der Sammlung ist ein 2 Fuss langes, 2 1/4 Zoll breites Henker-Schwert (Nr. 15), an jedem Ende der kurzen Parirstange eine messingene Schelle, der eiserne Griff ist mit Ringen und ausgeschnittenen Halbfiguren (die h. Catharina, ein Jüngling mit einem Mädchen kosend) von Messing versehen, und trägt die Aufschrift: ANNO — 1509; auf der Klinge Galgen und Rad. Deutsche Arbeit.

Ungefähr aus derselben Zeit, oder wenig jünger ist ein breites Schwert (ein sogenannter Pistos Nr. 4 [1]). Auf der stark abwärts gekrümmten vergoldeten Parirstange steht eingravirt: SOLLA . FIDES. Der flache, oben abgerundete Griff mit Elfenbein belegt, die Nieten in gothischen Verzierungen durchbrochen, die Klinge 2 Fuss lang, unten 3 1/4 Zoll breit, spitz zulaufend, die Scheide von rothem Sammt mit vergoldetem Ortbeschläge. Italienisch. Von ähnlicher Form ist ein anderes

Schwert (28), 2 Fuss 6 Zoll lang, gegen die Spitze zu verjüngt. Auf der Klinge die geätzte Aufschrift: COLOMANVS EPS und: REX . HVNGARIE +, beiderseits ein Kreuz (als Zeichen des Königreichs Ungarn? [2]). Die Parirstange bildet ein Drache mit

---

[1]) Ein ähnliches Schwert bei Meyrick, Taf. LXII. Der Verfasser setzt es in die Zeit König Eduards IV. († 1483) und nennt es anelace.

[2]) Wahrscheinlich ist hier der in seiner Jugend zum geistlichen Stande bestimmte König von Ungarn, Coloman, gemeint, der 1095 1114 regierte; dass dieses Schwert nicht von ihm herrühre, ist klar.

langem Halse und Schwanz, der Griff von Elfenbein, gewunden, der vergoldete Knopf beiderseits muschelartig. Aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts.

Schwert, angeblich des ungarischen Königs Matthias Corvinus, † 1490 (Nr. 32). Auf einer Seite der Klinge liest man: MATHIAS . CORVINVS . REX . UNGARIÆ , auf der andern: PRO . REGE . DIVINA . LEGE . ET . GREGE [1]). Wenn auch die Klinge echt ist, was immerhin zweifelhaft scheint, so ist doch der vergoldete Griff mit grossem Parirkorb und Faustbügel sicherlich aus späterer Zeit.

Langer Beidenhänder (18), Kreuz von Messing, der Griff mit Messing- und Elfenbeinplättchen beschlagen. Auf der schwarz ledernen Scheide schöne Laubzüge. Aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts.

Das merkwürdigste und hervorragendste Stück ist ein Schwert Kaiser Maximilians I. (Nr. 21). Die Klinge, blos unten mit einer seichten, doppelten Blutrinne, hat eine Länge von 2 Fuss 10 Zoll, bei 2 ½ Zoll Breite. Auf einer Seite sieht man den einköpfigen Adler, auf der anderen das österreichische Wappen in golddamaszirter Arbeit (der Querbalken des Bindenschildes Silber [2]), herum schöne Verzierungen; das kurze, etwas abwärts gekrümmte Kreuz und der Griff zu beiden Händen sind von Horn mit vergoldeten Messingreifen, zum Theil lilienartig ausgehackt und mit derlei Nägeln besetzt. Der flache Knopf von fünfeckiger Form zeigt auf einer Seite ein äusserst zierlich gravirtes Silberplättchen mit einem quadrirten Schilde (Taf. II., 23), der folgende Wappen enthält: ein schwarzer Pferdekopf mit rothen Federn im goldenen Felde (die Reinsperg?); — eine halb silberne, halb rothe Lilie in dem ebenso, aber umgekehrt gefärbten Felde, — die Welser [3]); eine halb silberne, halb schwarze, schräg stehende Lilie im entge-

---

[1]) Zeiller, Itin. Germ. p. 351, will wissen, dass Matthias Corvinus dieses Schwert geführt habe, »als die Böhmen vor Wien lagen.«

[2]) Die Wappen wurden später mit Oelfarbe übermalt.

[3]) Wahrscheinlich von Jacob Welser, der 1502, der erste seines Geschlechtes, in den Nürnberger Rath kam. Dasselbe Wappen erscheint auf seiner Medaille. (Will, Nürnb. Münzbelust. II., 377.)

gengesetzt gefärbten Felde, — die **Stromer** oder **Nützler**; zwei gekrönte, silberne Löwen, kreuzweise, im rothen Felde, — die **Ammori** [1]). Die Farben sind emaillirt. Auf der anderen Seite ist in einem umrahmten Ausschnitte gegenwärtig ein gepresstes Silberblech mit der Darstellung des Osterlammes eingesetzt, von ganz gemeiner, roher Arbeit, offenbar nicht ursprünglich, sondern erst später eingefügt. Gewiss war hier ebenfalls ein kunstvoll gearbeitetes Silberplättchen, dem auf der anderen Seite entsprechend, um so mehr, als diess die Hauptseite des Schwertes mit dem Adler auf der Klinge ist. Ich vermuthe, dass hier das berühmte, von **Albrecht Dürer** so meisterhaft gestochene, unter dem Namen des **Degenknopfes Kaiser Maximilian's I.** bekannte Nielloplättchen eingesetzt war. Auf diesem war Christus am Kreuze mit den trauernden Frauen, Johannes und dem Hauptmanne äusserst zart gravirt, und es soll auf einem Schwerte des Kaisers Maximilian eingesetzt gewesen sein, welches in der erzherzoglichen Sammlung zu Ambras aufbewahrt wurde [2]). Es existiren auch Abdrücke von diesem mit der grössten Vollendung gestochenen Plättchen [3]) (einem chef d'oeuvre Dürer's), welche zeigen, dass es **genau dieselbe Grösse** hatte, wie die Einsenkung im Schwertknopfe. Später wurde es herausgelöst, und, um den Abgang zu ersetzen, das schechte Blech mit dem Osterlamm eingefügt. Leider gerieth das kostbare Kunstwerk in Verlust.

Da drei der oben beschriebenen Wappen, und wahrscheinlich auch das vierte mit dem Pferdekopfe Nürnberger Patrizier-Geschlechtern, von denen Mitglieder zur Zeit Maximilians im hohen Rathe sassen, angehören [4]), so ist zu vermuthen, dass das Schwert

---

[1]) So wie die beiden Vorgenannten den ältesten Adelsfamilien Nürnbergs beigezählt.

[2]) **Will**, Nürnb Münzbel IV. S. 406, und **Heller**, A Dürer's Leben und Werke II., S. 393; Ersterer erzählt, es sei dieses Plättchen „seiner Vortrefflichkeit wegen" nach Wien gebracht worden

[3]) Sie sind ungemein selten, und wurden schon 1609 sehr theuer bezahlt. (**Quad**, Nation deutscher Herrlichkeit, S. 428) Gegenwärtig wird die früher so genannte Copie A für das Original gehalten.

[4]) S Patricii Reipublicae Nürnberg. das ist 83 uralte adeliche Geschlech-

ein Geschenk der Nürnberger Rathsherren an den Kaiser gewesen sei, welche es von der Hand des grössten deutschen Künstlers, der noch dazu ein Liebling des Kaisers war, ausschmücken liessen.

Die Beschläge der schwarz ledernen Scheide sind von vergoldetem Bronze, am Rande lilienartig durchbrochen. Das Plattnerzeichen auf der Klinge, ein bekröntes *h*, ist dasselbe, welches auf Maximilians Turnierharnisch (Nr. 6, — Taf. II., 2) vorkommt.

Lange Wöhr zu anderthalb Faust mit breiter, spitz zulaufender Klinge, welche der ganzen Länge nach beiderseits in der Mitte einen starken Grat hat und unten spannenlang mit vergoldetem Aetzwerk (Figuren und Arabesken) geziert ist. Das gerade Kreuz und der längliche Knopf, ganz übergoldet, sind gravirt, das Heft mit Sandelholz und Perlmutter eingelegt; auf einem Ringelchen steht: IN DIO AMoR. Auf der schwarz ledernen Scheide sind Laubzüge und unleserliche Schriftcharaktere gepresst. Italienisch, aus der Mitte des XVI. Jahrhunderts.

Unter den verschiedenen, aus der Zeit des Erzherzogs Ferdinand stammenden „Wöhren" zeichnen sich aus: Ein Beidenhänder (Nr. 22), dessen Griff, Kreuz und Knopf ganz mit der schönsten Tauschierarbeit bedeckt sind, darunter die Darstellung des Mucius Scaevola.

Ein langer Stecher (Nr. 26), die abwärts gekrümmte Parirstange, Heft und Knopf mit schönen, aus Eisen geschnittenen Verzierungen, theilweise vergoldet.

Eine breite, kurze Wöhr (Nr. 25), die in der Mitte schwach gratige Klinge ist unten reich mit allerlei Figuren, geätzt und vergoldet geschmückt; der runde, flache Knopf ciselirt, der Griff mit Perlmutter, die Scheide von schwarzem Sammt.

Ein langer, seltsamer Stecher (Schweinsstecher, Nr. 30), die Klinge rund (wie ein Stab), nur oben lanzenartig, breit und doppelschneidig. In der Rinne auf beiden Seiten steht in vergoldeter Aetzarbeit: AVE REGINA CELORVM MATER REGIS ANGELORVM CONSOLACIO DESOLATORVM — MATER DEI MEMENTO MISERERE MEI DEVS SECVNDVM MISERICORDIAM.

---

ter, daraus der Rath von 300 Jahren hero erwelt etc. (um 1515 gemacht).

Der runde, flache Knopf und das gerade Kreuz ebenfalls geätzt und vergoldet. Der Griff von rothem Atlas, netzartig mit grünen Schnüren umwunden.

Ein Courtelas (Cortelaz, Coutelace) (Nr. 16), dessen eisernen Griff ein sitzender Löwe bildet; die Klinge, unten damaszirt, von orientalischer Arbeit.

Ein Stecher (Nr. 76) und eine Tusägge (wenig gekrümmter Säbel) mit Handkorb (Nr. 74), an deren Klingen Pistolenläufe mit Radschlössern angebracht sind.

*Henkerschwert (Nr. 24), Kreuz und Knopf von blauem Eisen, der Griff mit Messingdraht umsponnen. Auf der gleich breiten Klinge ohne Spitze sind Hinrichtungen und Sprüche nebst der Jahrzahl 1656 sehr roh geätzt. In der braun ledernen Scheide zwei Messer.

Langes, persisches Schwert (Nr. 19), mit schöner Gold- und Silbertauschierarbeit, Ungeheuer zwischen Laubzügen; dazwischen Lünetten mit Sprüchen in Tălik-Schrift:

ای تیغ که ازوتٓ خصم دین کم بادا باغ ظفر از اب تو خرّم بادا
صاحب تو دعای سیف پناه با تو دم ذو الفقار همدم بادا
می کشد هر روز تیغی افتاب تا دل عشاق (؟ کرداند)

„O du Schwert, von dem der Glaubensfeind umkommen mag, der Garten des Sieges werde durch dein Wasser erquickt! Dein Besitzer sei einer, der durch das Schwertgebet Schutz erhält, dein Genosse sei der Hauch des Dsulfikár. Jeden Tag zückt die Sonne ein Schwert, um das Herz der Liebenden .. (zu verwunden?).“

Das lederne Heft zu zwei Händen mit gedrehtem Draht umwickelt; Knopf, Kreuz und Beschläge der Scheide von Silber.

Ein sehr alterthümlicher Dolch (Misericorde, Nr. 3). Die Klinge hat auf einer Seite einen schwachen Grat. Der säulenförmige Griff und die Scheide sind von Bein mit eingravirten Kreisen und Puncten, die Bronzebeschläge mit gravirten Blumen verziert. Aus dem XIV. oder Anfang des XV. Jahrhunderts.

Dolch (Nr. 55), die Klinge unten geätzt. An jedem Ende des

Griffes eine eiserne Scheibe; dieser ist mit Streifen von Horn und vergoldetem Kupfer belegt, welche Knoten wie abgestutzte Aeste haben. Aus dem XVI. Jahrhundert.

Zwei breite Parmesser oder Waidpraxen und ein langes, schmales Messer mit elfenbeinernen Heften in vergoldetem Silber gefasst, auf jedem ein dergleichen Löwe. Eines der Messer hat eine krumme Spitze, das andere mit sehr dünner Klinge ist oben breit, spatelartig; sie scheinen als Vorlegemesser zum Präsentiren der kostbaren, feinen Gerichte gedient zu haben [1]). An den Heften sind Jünglinge und Jungfrauen im niederländischen Costüme des XV. Jahrhunderts sehr gut geschnitzt. Höchst seltene, kostbare Stücke.

Ein Besteck (Nr. 78) mit einem Messer (in dem abzuschraubenden Hefte eine Lanzette), Pfrieme (im Hefte eine Schreibfeder von Stahl) und kleinerem, chirurgischem Messer, zum Theil schön damaszirt in einem schwarz sammetnen Futteral mit ciselirten, vergoldeten Beschlägen.

Säbel. Unter diesen zeichnet sich besonders einer aus (Nr. 9), der wahrscheinlich dem Erzherzog Ferdinand gehörte. Die Klinge ist an der oberen Schwäche zweischneidig. Von herrlicher Arbeit aber sind Griff und Beschläge von vergoldetem Bronze; den Knopf bildet ein Löwenkopf mit silbernen Zähnen, die Enden der S-förmigen Parirstange Hermen, in der Mitte derselben auf jeder Seite ein Medusenkopf. Die breiten Scheidenbeschläge zeigen die geschmackvollsten Ornamente mit Faunen, Masken u. dgl. im edelsten Renaissance-Style.

Ein ungarischer Säbel, Griff und Scheide aus vergoldetem Silber; auf letzterer erhobene Schnüre aus Silber, welche Knotenverschlingungen bilden, und eingravirte Figuren (ein Türke, Amor, Adam und Eva, ein türkischer Reiter etc).

Ein ungarischer Säbel mit vergoldetem Silber montirt. Als Handschutz ist ein kleines Kettchen angebracht;

---

[1]) Solche befinden sich auch in der Sammlung des k. k. Hauptmanns Herrn A. von Frank in Wr. Neustadt.

auf dem Knopfe ist:  gravirt. Die Scheide, deren untere Hälfte mit vergoldetem Silberblech beschlagen ist, hat sieben schön ciselirte Ornamente im orientalischen Geschmacke, die mit Steinen besetzt waren.

Die Säbel waren die Waffen der Orientalen und der Ungarn, erst im XVIII. Jahrhundert fanden sie auch bei den Deutschen Aufnahme, früher kommen sie nur ausnahmsweise als Zierwaffe vor. Die in Rede stehenden erwarb wahrscheinlich der Erzherzog bei seinem Aufenthalt in Ungarn.

Die übrigen sieben Säbel haben mehr oder weniger reiche, silbervergoldete Beschläge mit ciselirten Verzierungen, im Uebrigen sind sie ziemlich gleich. — Noch ist ein wenig gekrümmter Säbel mit daran angebrachter Pistole zu bemerken (Nr. 75), Klinge und Lauf schön geätzt, Knopf und Enden des Kreuzes bilden Vogelköpfe.

Rappiere. (Im kleinen Schranke D.)

Diese Waffe, in Spanien gebräuchlich, mehr zur Parade, als zum Kampfe geeignet, kam in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts mit der spanischen Hoftracht in Deutschland auf. Charakteristisch ist für diese Zeit des Verfalles ritterlichen Geistes der dünne Stossdegen statt des breiten, guten Kampfschwertes; die Zierlichkeit musste die Tüchtigkeit ersetzen: alle Kunst des Ciseleurs und Tauschierarbeiters erscheint an den aus verschlungenen Stäben bestehenden reichen Handkörben (Gefässen) verschwendet und die reichsten Verzierungen zeigen die verfeinerten Sitten an. Unsere sieben Rappiere stammen alle aus dem Ende des XVI. und XVII. Jahrhundert.

Nr. 67. Die Stichblätter sind durchbrochen gearbeitet, die Bügel mit ausgeschnittenen Blumen, Figuren u. dgl.; das Heft mit feinen Kettchen aus Kupferdraht umsponnen, den Knopf bildet die Büste eines behelmten Mannes aus Silber, statt der Arme hat sie Medusenköpfe. Auf der schönen Toledanerklinge liest man: Tomas Ayala. Höchst zierliche Arbeit.

Nr. 98. Langes Flammberg-Rappier, den Knopf, die Enden der Parierstange und des Handkorbes bilden trefflich aus Eisen geschnittene Mohrenköpfe; eben solche auf dem Griff en relief.

Dieser ist, wie auch der Korb, mit ciselirter Arbeit, Silberperlen Röschen und emaillirten Goldverzierungen auf das reichste und geschmackvollste geschmückt.

Nr. 69. Spanisches Rappier von der schönsten Arbeit. Die biegsame Klinge ist unten durchbrochen und trägt die Aufschrift: IN TE DOMINE SPERAVI N.O.N — IVAN MARTINEZ EN TOLEDO. Kreuz und Faustkorb sind reich mit erhobenen Verzierungen und Figuren auf vergoldetem Grunde versehen, darunter Minerva, Herkules mit dem Löwen und der Hydra, kämpfende Reiter, liegende Figuren u. s. w. Die Enden bilden Pferdeköpfe. Der Griff mit einem feinen Geflecht von Messingdraht umwunden, am Knopfe wieder aus Eisen geschnittene figuralische Darstellungen: die Gefangennehmung eines Kriegers und derselbe vor Gericht. Die Figuren sind zwar handwerksmässig und plump, aber das Ganze hat ein reiches, prächtiges Ansehen. Plattnerzeichen auf der Klinge: Halbmond, bekrönte Lilie und T.

*Nr. 70. Deutscher Stecher. Die 4 Fuss lange, sehr dünne Klinge ist unten sechseckig, weiter oben vierschneidig, darauf die Worte: MEVES. BERNS + ANNO + 1613. Plattnerzeichen: Ein Reichsapfel und ein Steinbock. Der grosse Korb ist theils vergoldet, theils, wie auch der Knopf, mit feinen, aufgelegten Zierrathen aus vergoldetem Silber geschmückt.

Nr. 71. Degen mit golddamaszirter Klinge, der ganze Griff, Knopf und Kreuz mit erhoben gearbeiteten Figuren (darunter Mars und Venus, Krieger u. dgl.). Masken und Waffenstücken auf vergoldetem Grunde von der schönsten Arbeit, auch mit Goldtausia geziert. Gehört zu der mailändischen Rüstung (G) und ist dem dort beschriebenen Schwerte (besonders der Knopf mit vier Figuren) ganz ähnlich. Die Anordnung der Verzierungen ist sehr geschmackvoll und sinnreich, besonders die Verwendung von Figuren als Träger.

Nr. 72. Spanisches Rappier. Auf der Klinge: TOMAS. AIALA. Kreuz, Bügel des Handkorbes und Knopf aus schwarzem Eisen mit erhobenen, geschnittenen Verzierungen; auf letzterem ein Kampf von Reitern und Fussvolk, sehr roh, von schlechter

Zeichnung. Der Griff mit Seidenschnürchen umwunden. Plattnerzeichen: 

Nr. 80. Spanisches Rappier, Griff, Knopf, Stichblatt und die Enden der Parirstange von einer blauen, türkisfarbigen Composition, geriffelt und verziert, das Bogenwerk von Eisen und vergoldet. Auf der Klinge steht geschrieben: IESVS — MARIA, wie sehr oft auf spanischen Degen.

†Nr. 85. Degen aus dem XVII. Jahrhundert, das Gefäss von schwarzem Eisen. Den Knopf bildet ein belorbeerter Kopf, angeblich Cromwells, der auch am Faustbügel, Ende des Kreuzes und Stichbügel in verkleinertem Massstabe vorkommt. Auf der sehr schlecht geätzten Klinge liest man: Romanus Erovanus, Paris Erovanus und: Regere Seipsumm suma est sapientia, — Si deus Pro nobis Quis contra nos.

B) Bogengeschoss.

Armrüste. Die Armrust (Stahel, Stahlbogen, arbalète), vielleicht von den römischen Kriegsmaschinen stammend, kommt schon im XI. Jahrhundert vor und war im ganzen Mittelalter bis in die neueste Zeit in Gebrauch, vorzugsweise zur Jagd und zum Vergnügen bei Scheibenschiessen [1]. Solche wurden vom Jahre 1286, wo Herzog Bogislav von Schlesien ein Stahlschiessen gab, bis in's XVIII. Jahrhundert häufig veranstaltet. Eine eigene Zunft, die Bogner, im XIV. Jahrhundert öfter erwähnt, verfertigte die Armrüste. Ein besonderer Freund des Armrustschiessens und ausgezeichneter Schütze war der ritterliche Kaiser Maximilian I.

Die folgenden Stücke (in und über dem Schrank A) sind sowohl wegen ihrer Form und Verzierungen, als wegen ihrer Provenienz merkwürdig [2]).

1. (Nr. 37.) Französische Armrust mit Stahlbogen, der, wie alle Eisentheile (Stegreif, Anker, Gürtelhaken und

---

[1]) Die Genuesen hatten den Ruf als die besten Armrustschützen.

[2]) Sie sind sehr genau und trefflich beschrieben bei Leber, Wien's kais. Zeughaus, S. 471 ff.

Schlüssel), vergoldet ist; mit grossen, geätzten Laubzügen bedeckt, zwischen denen zweimal das französische Königswappen (drei Lilien) vorkommt. Dieses sieht man auch gemalt (goldene Lilien im blauen Felde), auf der braun lackirten Säule, welche gothische Verzierungen von Elfenbein eingelegt zeigt, oben ein Thier, welches die Krone mit Lilienblättern trägt. Diese, sowie einzelne Lilien, sind hie und da angebracht. Die Auslösung der frei schwebenden Nuss geschieht durch den langen, mit einem Drachenkopfe verzierten Schlüssel. Die Bolzenrinne abwechselnd mit Elfenbein und schwarzem Holz eingelegt. Dazu gehört die Flaschenzugwinde [1]) in der dritten Rüstkammer (s. oben).

Nach dem Wappen zu schliessen, gehörte dieser schöne Stahel einem französischen Könige, Ludwig XII. oder Franz I.; jedenfalls vor 1520 zu setzen.

2. (Nr. 38 *a.*) Deutsche Armrust Kaiser Maximilians I. (zwischen 1493 und 1519 verfertigt). Der schwere Stahlbogen ist angestrichen und darauf viermal des Kaisers Wahlspruch: HALT MAS, und achtmal das kaiserliche Wappen, der schwarze Doppeladler im goldenen Felde gemalt. Derselbe Spruch erscheint auch auf der braun lackirten Säule dreimal in goldenen und silbernen Buchstaben. Oben wieder das kaiserliche Wappen mit der Krone, vom goldenen Vliess umgeben. Die beinerne Nuss schwebt frei [2]) und ist durch den 14½ Zoll langen Schlüssel auszulösen. An der Säule sind eiserne Krücken zum Ansetzen der deutschen Winde. Ohne Bolzenhalter und Absehen. Sehnenlänge: 26 Zoll; Säulenlänge: 32 Zoll.

3. (Nr. 34.) Deutsche Armrust Kaiser Maximilians I. (oder Carls V.), in der Arbeit der vorigen sehr ähnlich, jedenfalls

---

[1]) Man hatte acht Arten, den Bogen der Armrüste zu spannen; 1) mit der Hand; 2) mit dem Krapen; 3) mit dem Geissfuss; 4) mit der englischen Flaschenzugwinde mit zwei Handhaben; 5) mit der deutschen Winde (am Zapfen der Säule anzusetzen, s. Nr. 2); 6) mit der in der Säule angebrachten spanischen Winde; 7) mit dem Säulenhebel; 8) mit dem Drucker.

[2]) Armrüste mit im Nussbrunnen frei schwebender Nuss sind vor c) 1520 zu setzen, denn um diese Zeit beginnt das Durchziehen der Nüsse mit Bindfaden.

aus dem ersten Viertel des XVI. Jahrhunderts. Auf der obern Seite des schweren Bogens ist zweimal HALT MAS mit goldenen Buchstaben geschrieben, auf der innern, vergoldeten Seite der Spruch: SI . DEVS . PRO . NOBIS . QVIS . CONTRA . NOS [1]) geätzt. Diese beiden Sprüche, sowie der: DA . PACEM . DOMINE . IN . DIEBVS . NOSTRIS . nebst dem kaiserlichen Wappen erscheinen, auch auf der purpurroth lackirten Säule. Die Nuss, freischwebend, ist durch den langen Schlüssel, — eine schwerfällige Vorrichtung, — auszulösen. Zum Ansetzen der deutschen Winde ist ein kleiner Haken an der Unterseite der Säule angebracht. Ohne Absehen und Bolzenhalter. Sehnenlänge: 26 Zoll; Säulenlänge: 30 Zoll.

4. (Nr. 33.) Deutsche Armrust, wahrscheinlich Kaiser Carls V., der vorhergehenden ähnlich, nur erscheint auf beiden Seiten des Stahlbogens in vergoldeter Aetzarbeit der Spruch: SI . DEVS . PRO . NOBIS . QVIS . CONTRA . NOS, derselbe und: DA . PACEM . DOMINE . IN . DIEBVS . NOSTRIS, in goldenen und silbernen, verschnörkelten Lettern auf der roth lackirten Säule; oben auf dieser: IhESVS MARIA. Stegreif, Gürtelhaken und Schlüssel, der zum Auslösen der freischwebenden Nuss dient, und, um das „Lassen" oder unvermuthete Losgehen zu verhindern, mit einer Sperre versehen ist, sind vergoldet. Unten an der Säule ein Haken zum Ansetzen der deutschen Winde. Sehnenlänge: 23 Zoll, Säulenlänge 28 Zoll. Um 1515 gearbeitet.

5. (Nr. 38*b*.) Balläster [2]) eines österreichischen Prinzen (Carls V. ?). Alle Eisentheile vergoldet: das durchbro-

[1]) Dieser dem Römerbriefe des Apostels Paulus (VIII., 31) entnommene Spruch wurde von den Protestanten, besonders von den österreichischen, als Devise geführt.

[2]) Die Ballästern, auch Stahelstöcke, Able (prodds) genannt, sind leichte Armrüste zum Schiessen mit Kugeln. Die Sehne besteht aus zwei Schnüren, die durch Elfenbeinstückchen aus einander gehalten werden, wodurch in der Mitte eine viereckige Oeffnung entsteht, in welche die Kugel eingelegt wird. Am vordern Ende sind zwei aufstehende Säulchen, zwischen denen ein Faden in der Mitte mit einem Kügelchen gespannt ist, behufs des Zielens. Vgl. Finke's Meyrick, Taf. XCV, und Musée de Tzarskoe-Selo, pl. CV.

chen gearbeitete Zungen-Eisen an der Kopfspitze, der dünne Stahlbogen, der überdiess mit rothen Blumen bemalt ist und die Maschinerie. An der roth bemalten, reich mit goldenen Laubzügen verzierten Säule sieht man das österreichische und das burgundische Wappen. Am obern Ende zwei vergoldete Säulchen, zwischen welche der Faden mit der Fliege gespannt war. Die Nuss bildet hier eine eiserne Scheibe, welche durch einen eigenen Mechanismus vorgeschoben wird, um die Sehne aufzunehmen. Das hohe Absehen ist zum Aufstellen eingerichtet. Die Sehne fehlt. Es ist weder eine Pfeilrinne, noch ein Schlüssel vorhanden, das Losdrücken geschah durch eine Druckfeder am obern Theil der Säule. Das Ganze von sehr zierlicher Arbeit. Sehnenlänge: 21 Zoll; Säulenlänge: 33 Zoll. — Aus der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts.

6. Deutsche Armrust, um 1540 verfertigt. Der mächtige Stahlbogen mit farbigen Blumen bemalt, die Säule fast ganz mit Elfenbein überkleidet, auf dem sehr geschmackvolle Laubornamente im edlen Renaissance-Style geschnitten sind. Statt des Stegreifs blos ein Eisenring; die Nuss hängt im Faden, zum Losdrücken dient ein Züngelschloss. Ein späterer Zusatz ist die in die Sehne eingefügte kurze Röhre, um mit Pfeilen und Kugeln schiessen zu können. Die Sehne war mit der deutschen Winde zu spannen, wozu an der Säule die eisernen Zapfen angebracht sind. Sehnenlänge: 24 Zoll; Säulenlänge: 26 Zoll.

7. (Nr. 38.) Deutsche Armrust in Verbindung mit einem Schiessgewehr, um 1580 gearbeitet, ein sehr merkwürdiges Stück, aber unbeholfen, von ausserordentlicher Schwere (28 Pfd.). Die Säule mit einem Wangenstück zum Anlegen ist reich mit Elfenbein (architektonischen Verzierungen mit Löwenköpfen u. dgl.) eingelegt; in ihr ist das Feuerrohr verborgen mit einem Radschlosse hinter der Nuss. Diese ist von Eisen und geht in einer eisernen Platte; an der Sehne ist ein Knebel angebracht, der in die Nuss eingreift, und am vordern Ende einen Wurfbecher hat, um darein Thonkugeln zu legen. Das Spannen der Sehne wird durch einen an der unteren Seite der Säule angebrachten, langen Eisenhebel bewirkt, in der Form dem alten Schlüssel ähnlich. Das Züngelschloss enthält eine eiserne Nuss,

die zwei Hörner bildet. Sehnenlänge: 25 Zoll; Säulenlänge: 29 Zoll.

8. (Ueber Kasten B.) Balläster von ganz gemeiner Arbeit, aber sehr wohl erhalten mit doppelter Sehne, hakenförmiger Nuss, Absehen mit Windfaden und Züngelschloss zum Stechen. Der Kolben ausgebildet, mit Wangenstück. Dabei ein Krapen mit zwei Handhaben zum Spannen des Bogens.

9. (Nr. 38 *c.*) Eine sehr sonderbare Armrust mit 34 kleinen, hölzernen Bogen in zwei Reihen. Die Sehnen aller gehen durch ein langes, eisernes Rohr, aus dem der Schuss geschah, und welches zwischen den zwei eisernen Säulen, in welchen die Bogen eingefügt sind, in Schienen läuft; somit konnten alle 34 Bogen auf einmal gespannt und losgeschossen werden; ersteres geschah durch einen Federmechanismus zwischen den Säulen, in den das Schussrohr einschnappte, und der durch eine Schraube zurückzuschieben war [1]).

+10. Säule einer deutschen Armrust aus dem Ende des XVI. Jahrhunderts, mit Elfenbein eingelegt (Bären- Schweins- und Hirschjagden), oben das würtembergische Wappen. Die beinerne Nuss schwebt im Faden; Züngelschloss. Der Bogen war mit der deutschen Winde zu spannen.

Ueber den Schränken sieht man vier türkische, stark gekrümmte Bogen von Horn, bemalt und mit goldenen Zierathen geschmückt und acht Köcher von Leder, manche ganz bemalt, andere mit Sammt oder Atlas überzogen, reich gestickt oder mit aufgenähten Ornamenten; in denselben stecken viele Pfeile, die meisten schön lackirt und mit goldenen Verzierungen. Ferner über dem Schranke C.: Ein schwarzer Kürass, aus breiten Schienen bestehend, an der rechten Seite ein Rüsthaken zum Einlegen der Lanze, in der Mitte eine Vorrichtung mit Federn der Art, dass, wenn der Stoss des Gegners die Mitte der Brust traf, eine Feder heraus und zwei seitwärts sprangen, wodurch darauf befestigte Stücke, z. B. eine geschiftete Tartsche, abspringen mussten. Aehn-

---

[1]) Schon das Inventar von 1596 bemerkt: »Wie solches Instrument zu gebrauchen, das hat man Jetzmals nit beschreiben khünnen.«

liche Vorrichtungen hatte man beim Bund- und geschifteten Tartschen-Rennen [1]; sie erinnern an die Metamorphosen, die man beim späteren Ringelrennen und noch jetzt an Scheiben hat, wenn der Schuss in's Schwarze trifft. Obiger Kürass soll von einem Fechtmeister sein, zu Uebungen der Schüler.

Eine sehr merkwürdige, eiserne, schwarz lackirte Rundell mit Blechhandschuh zum nächtlichen Ueberfall. In der Mitte der Rundell ist eine 10 Zoll lange, gezähnte, eiserne Spitze angebracht, mit dem Rande concentrisch läuft ein Blechstreifen mit kleinen Stützen, damit sich die Hiebe und Stösse des Gegners verfingen. Inwendig ist eine vergoldete Blechlaterne, in der die Lampe frei schwebt, so dass sie bei jeder Bewegung aufrecht bleiben muss; die durch eine Klappe mittelst einer Schnur zu schliessende Oeffnung im Schilde lässt ihr Licht leuchten und eben so schnell wieder ganz verschwinden. Auch ist am Schilde eine 1½ Fuss lange Schwertklinge angebracht, die in die roth sammetne Scheide gesteckt oder vorgeschoben werden kann. Der Handschuh, mit Panzer gefüttert und sehr beweglich, hat auf den Knöcheln zwei lange, gezähnte Spiesse. Das Futter der Rundell ist von rothem Sammt mit Goldbörteln. Das Ganze trefflich erhalten [2].

Langer, linker Handschuh, wahrscheinlich zur Bärenhetze, bis an den Ellbogen reichend mit vielen, getriebenen, kleinen Spitzen. Der Handschuh selbst, mit Panzerzeug gefüttert, läuft am Handgelenk im Ring und hat auf den Knöcheln zwei lange, gezähnte Spitzen.

Aehnlicher Handschuh, weit hinaufreichend mit einer den halben Oberleib deckenden Platte; er ist ebenfalls mit Panzerzeug gefüttert, oben eine lange Schwertklinge, die sich auch ganz zurücklegen lässt.

Kleine, schalenförmige Pickelhaube, schwarz, mit fünf langen Spitzen.

---

[1]) Eine Rennbrust mit Mechanismus zu ersterem im kaiserl. Zeughause (S. Leber, Wien's kais. Zeugh. S. 271.), ein Unicum von hohem Werth.

[2]) Ein ähnlicher Laternenschild befindet sich im k. k. Lustschlosse Laxenburg.

Ein langer, grünsammetner Köcher des Erzherzogs Ferdinand, in demselben vier zierliche Pfeile zum Schiessen mit dem Bogen, sehr fein mit Elfenbein eingelegt, auf jedem das österreichische Wappen.

Eine Keule (Nr. 162), mit gravirtem Elfenbein eingelegt, mit zwei Reihen eiserner Spitzen versehen; am Ende ist ein eiserner Deckel, bei dessen Oeffnung vier in der Keule verborgene Feuerrohre zum Vorschein kommen; die Zündlöcher derselben, in der Mitte der Keule, sind durch Schuber bedeckt. In der Höhlung des Stiels befinden sich Ladstock und Lunte [1]).

C) Feuergewehre.

Die reiche Auswahl von diesen zeichnet sich mehr durch kunstreiche Arbeit an den Schäften und durch Trefflichkeit der Läufe aus, an denen mitunter sehr sinnreiche Vorrichtungen angebracht sind, als durch hohes Alter. Kein Stück reicht viel über die Zeit des Erzherzog-Stifters hinaus. Mehrere haben noch die ältere Einrichtung mit dem Luntenschloss (Schwamenschloss oder Schwamengeläss), mit Zündpfannen, die durch einen Deckel zu schliessen sind. Darunter eine 5 Fuss lange Muskete, wegen ihrer Schwere, wie alle eigentlichen Musketen zum Auflegen auf eine Gabel; diese, sowie der Schaft und der ausladende Kolben sind mit Elfenbein und Perlmutter eingelegt. Ferner zwei sogenannte altfränkische Rohre (Nr. 57, 59), deren Läufe und Luntenschlösser mit der schönsten Goldtausia bedeckt sind, die Schäfte mit schwarzem Sammt überzogen.

Die ältesten Stücke sind drei schwere Hakenbüchsen oder Doppelhaken ohne Schloss, mit der Lunte, welche der Schütze in der Hand trug, abzufeuern.

Eine (Nr. 1) ist mit einem Schafte versehen, an welchem der grossen Schwere wegen ein Widerhaken angebracht ist, mit dem man die Richtung gab; der Lauf von Messing. — Die zweite (Nr. 1 *a*), blos der Lauf, über 8 Fuss lang, hat die eingravirte

---

[1]) Solche Keulen nannte man: Weihwasser-Sprenger, S. Finke's Meyrick, pl. XCII.

Aufschrift: Hansz Friderich von Diependalh. — Der Lauf der dritten (Nr. 1 *b*), 6½ Fuss lang, ist oben und unten mit erhobenen Figuren und Laubwerk, theilweise vergoldet, geschmückt, darunter das Stadtwappen von Nürnberg.

Die übrigen sind meist Pürschrohre und Jagdflinten, mit deutschen Radschlössern (1517 in Nürnberg erfunden) von gewöhnlicher Grösse, mit geraden Kolben, welche Wangenstücke haben. Besonders sind darunter hervorzuheben:

Ein Pürschrohr (Nr. 127), auf dem schön geschnitzten Schafte allerlei Jagden in kleinen Lünetten von trefflicher Arbeit.

*Drei andere (Nr. 13, 15, 17), von 1652 (Matheus Mätl), deren Schäfte mit Schildpatt überkleidet sind.

Jagdflinte (Nr. 51) mit Rad- und Luntenschloss, der ganze Lauf auf das reichste silberdamaszirt, darunter: DREP. Statt des Absehens ein kurzes Blendrohr.

*Pürschrohr (Nr. 36), auf dem ganz geschnitzten Schafte die Darstellung des Orpheus, Jagden, allerlei Thiere u. s. w. voll Leben; auf dem Wangenstücke „Africa," eine nackte weibliche Figur in einem von Löwen gezogenen Wagen, ihr zur Seite ein Krokodill; unterhalb die Jahrzahl 1656. Lauf und Schloss theilweise vergoldet.

Rohr (Nr. 24), der Schaft ganz mit Elfenbein eingelegt, Arabesken im Renaissance-Styl, Jagden, die Erschaffung der Eva, der Sündenfall, die Vertreibung aus dem Paradiese, der Todtschlag Kains und auf dem Wangenstücke eine Allegorie des Ueberflusses. Die Zeichnung schlecht.

Vier Pürschrohre aus dem XVII. Jahrhundert haben eine eigenthümliche Vorrichtung zum Laden von rückwärts; es befindet sich nemlich im unteren Theil des Laufes ein Einsatz, der sammt der Zündpfanne herauszunehmen ist. Um diess bewerkstelligen zu können, setzt sich der Lauf 4 Zoll weit unter dem Schlosse fort, wo er massiv und durch seitwärts angebrachte Charniere aufzuschlagen ist. An den Schiftungen zweier (14 und 34) sind von Elfenbein eingelegt Schützen, Jäger und Carabiniere in der zur Zeit des dreissigjährigen Krieges üblichen Tracht. Die grossen Schlösser reich verziert.

*Pürschrohr (Nr. 25). Die ganz mit gravirtem Elfenbein

eingelegte Schiftung zeigt Darstellungen aus der biblischen Geschichte von Erschaffung der Welt bis zum Opfer Abrahams, sowie die Geschichte vom verlornen Sohn, im Costüme des XVII. Jahrhunderts.

Mehrere andere aus dieser Zeit (Nr. 18, 37) haben Schäfte, auf denen man Jagden von eingelegter Arbeit sieht; die Zeichnung mehr oder minder gut. Eines (Nr. 33), auch mit Perlmutter eingelegt, enthält die Geschichte des Actäon, Orpheus auf einer Bassgeige spielend u. s. w.; auf dem Schlosse der kaiserliche Adler.

Ein Gewehr (Nr. 2) hat ein Radschloss mit zwei Hähnen und einer Zündpfanne, eine anderes (Nr. 3) zwei vollständige Schlösser, eines vor dem andern.

*Zwei Pürschrohre Kaiser Ferdinands III. (Nr. 70, 71), auf den ganz gold- und silberdamaszirten Läufen der kaiserliche Doppeladler, die Schäfte geschnitzt, die Beschläge der Schlösser gravirt. Auf einem sieht man ein Elfenbeinplättchen mit dem Doppeladler und 1648, von zwei auf dem Kolben geschnittenen, heraldischen Löwen gehalten.

*Ein Rauchfangrohr desselben Kaisers. Der trefflich mit sehr lebendigen Thieren geschnitzte Schaft zeigt den Reichsadler mit perlmutternem Herzschild. Der Hahn, in dem noch der Schwefelkies, dessen man sich vor den Flintensteinen bediente, eingeschraubt ist, ganz klein; ein 4½ Zoll langes, schornsteinartiges, vierseitiges Rohr ist darüber auf die Pfanne zu setzen, dessen Zweck war, das Auge vor dem Rauch und Feuer des Pulvers der Zündpfanne zu schützen [1]). Auf dem Laufe: H F. 1638.

Sehr kurzes Rohr (Nr. 75) des Grafen Sigmund Ludwig von Dietrichstein (von der Linie Weichselstädt, † 1653); der schwarze Schaft ist ganz herrlich mit Silber eingelegt, die feinsten Verzierungen, wie Filigranarbeit, dazwischen Thiere, Reiter, Jagden u. dgl.; am Wangenstücke das Dietrichstein'sche Wappen und: S. L. G. V. D.

[1]) Aehnliche Rauchfangrohre im kaiserl. Zeughause. (Leber, a. a. S. S. 279.)

Jagdflinte (Nr. 6) von 5′ 6″ Länge mit, sehr zierlich eingelegtem Schafte.

Drei 4 Fuss lange orientalische Gewehre (Nr. 27, 28, 30) und zwei etwas kürzere von kleinem Kaliber, die gezogenen Läufe abwechselnd blau angelaufen und vergoldet, ebenso die grossen Schlösser. Die ganz mit Elfenbein und Perlmutter eingelegten Schiftungen zeigen verschiedenartige, zum Theil phantastische Thiere zwischen Arabesken. Die Kolben unterscheiden sich dadurch von denen der anderen Gewehre, dass sie unter dem Laufe dünner werden und stark abwärts gebogen sind.

Die am schönsten gearbeiteten Büchsen befinden sich im kleinen Glasschranke E; darunter verdienen besonders fünf eine genauere Beschreibung.

Die erste (Nr. 124), von vorzüglicher Schönheit, hat einen Schaft von braunem Holze mit gravirtem Elfenbein eingelegt, wundervolle Arabesken mit Menschen- und Thiergestalten, in Lünetten Städte und Landschaften, dann folgende Darstellungen: Das Opfer Kains und Abels, der Brudermord Kains, Loth mit seinen Töchtern in der Höhle, rückwärts das brennende Sodoma, Loths Flucht und die Verwandlung seiner Frau; dabei die Verse:

Lothus ab hospitibus peritura educitur urbe,
Cumque suis spectat cuncta subima rapi.
Desuper incūbunt flammarū et sulphuris ignes
In statuamque uxor veritur icta salis.

Ferner das Bild der Stärke — FORTITVDO — im Harnische und eine Lautenspielerin, dabei: MVSIQVE. Die Zeichnung ist trefflich, sehr zart, besonders die Köpfchen fein. Wahrscheinlich französisch, von einem tüchtigen Kupferstecher. Auf dem Laufe: G. M.

Die zweite (Nr. 26), mit silberdamaszirtem Lauf ist, besonders geschmackvoll; der Schaft ist ganz bedeckt mit den feinsten Arabesken von eingelegtem Elfenbein, darunter Figuren und allerlei Thiere.

Die höchste Vollendung dieser Technik zeigt der Schaft des dritten Gewehrs, der mit dem unglaublichsten Fleiss auf das Geschmackvollste geziert ist. Kaum ist der dunkle Holzgrund mehr sichtbar, so reich sind die haarfeinen, vielfältig

verschlungenen Züge von eingelegtem Elfenbein, dazwischen Laubwerk, Thiere und Genien. Auf der unteren Seite sind allegorische Figuren (Liebe, Gerechtigkeit, Stärke, Mässigung, Klugheit u. s. w.) ausgeschnitten auf Grund von rothem Sammt. Ganz unten sieht man das polnisch-schwedische Königswappen und die Buchstaben H. L. F. im Monogramme. Ersteres scheint das Gewehr als ein Geschenk des Königs von Polen und Schweden, Sigismund III., der mit zwei Erzherzoginnen, Anna und Constanzia von Oesterreich, vermählt war († 1632), zu bezeichnen; letztere bedeuten den Namen des Künstlers Hanns Lenker, eines ausgezeichneten Goldschmiedes, Silber- und Emailarbeiters zu Nürnberg, von dem auch mehrere Kupferstiche und Holzschnitte, besonders aber treffliche Muster zu Verzierungen für Goldarbeiter und Ciseleurs existiren [1]).

Der Schaft des vierten Pürschrohres (Nr. 125) ist ganz von Elfenbein, mit mehr als hundert kleinen, in Relief geschnitzten Figuren aus der Mythologie: die Hauptgötter, der Sturz der Giganten, die Geschichte des Jason, der Amazonenkampf, die Fabel von Perseus u. s. w., die Zeichnung ist mittelmässig. An der innern Seite sieht man das österreichische Wappen: Ungarn, Böhmen, Oesterreich, Castilien, Burgund, Arragonien, als Herzschild Tirol und Habsburg. Der Lauf ist ganz mit Gold- und Silbertausia bedeckt. Wahrscheinlich dem Erzherzog Ferdinand gehörig [2]).

Von trefflicher Arbeit ist *das fünfte Rohr. Der blaue Lauf ist unten und oben vergoldet und mit erhobenen Figuren (die Klugheit, die Stärke) und Laubwerk geziert. Das vergoldete Schlossbeschläge zeigt die Geschichte von Piramus und Thisbe, der Schuber am Kolben Leda aus Elfenbein geschnitzt. Der Schaft von braunem Holze ist ganz bedeckt mit figuralischen Darstellungen, trefflich geschnitten, meist Jagden und damit in Verbindung stehende mythologische Scenen: Actäon, Meleager etc.

---

[1]) S. Nagler, Künstler. Lexicon, VII, S. 420.

[2]) Keyssler sagt (S. 32), dass diese Schnitzwerke von dem berühmten Alex. Colin seien, was jedoch wegen Mangelhaftigkeit der Zeichnung zu bezweifeln ist.

Von sehr guter, eleganter Arbeit. Bei einem Bilde steht: M. H. Am Ende des Kolbens Atlas mit der vergoldeten Himmelskugel aus Elfenbein.

Auch die übrigen drei in diesem Kasten befindlichen Stücke haben schöne, mit Elfenbein eingelegte Schiftungen; auf einem ist das Bild der „Jurisprudencia," auf einem andern ein französischer Musketier aus dem XVII. Jahrhundert dargestellt.

Unter den Gewehren mit dem späteren Batterieschloss (erfunden um 1650) sind mehrere mit vier Läufen, die gedreht und einer nach dem andern abgeschossen werden konnten und zwei über 5 Fuss lange Teichflinten mit herrlich ciselirten Läufen (Schlachten, Ceres, Bacchus etc. in Relief) bemerkenswerth.

Unter den 36 Pistolen mit Radschlössern sind manche schöne Stücke [1]) mit vergoldeten oder mit Damaszirarbeit bedeckten Läufen und Beschlägen. Eine mit Elfenbein eingelegtem Schaft hat zwei, eine andere drei Radschlösser. Eine (Nr. 131) hat einen geätzten Lauf, darauf der Tod, der eine Jungfrau fasst, mit der Beischrift: Tempus est, du musst mit mir. Der ganz mit Silberplättchen beschlagene Schaft zeigt Jagden, Christus am Kreuz etc. in erhoben getriebener Arbeit. Ebenso eine andere, deren Afterkugel ein silberner Tigerkopf bildet; auf dem Schafte Mucius Scaevola, Christus am Kreuze, dabei der Besitzer der Pistole (?) in Haustracht mit seiner Frau, Jagden und Verzierungen in Silber getrieben. Endlich ein kurzer Puffer des Erzherzogs Ferdinand mit seinem Wappen, der Lauf mit Gold und Silber damaszirt, der Schaft mit Holzschnitten: Arbeiten des Herkules, Curtius und Ornamente.

Die auf den Länfen der verschiedenen Gewehre vorkommenden Namen von Büchsenmachern sind folgende:

Sigmunt Klet, Invētor 1652 und 1653; — Cornelius Klett, Saltzburg 1657; — Johann Paul Clett; — Görg

---

[1]) Die Reiter führten gewöhnlich zwei, eine kürzere und eine längere, nach orientalischer Sitte, zum Schiessen in der Nähe und in die Ferne.

Goell, Artztberg 1649; — Johann Krach, Inventor a Salsburg 1658; — Felix Werder, 1652; — Matheus Mätl, 1652; — Chr. Ludwig Hohenelb, 1661; — Simon Dausch; — Michel Speckhle; — Enzinger, Baden; — Cornel Coster, Utrecht; — La Pierre, Mastricht (auch mit Batterieschlössern, wie auch die folgenden); — Vadenouge, Galopin, Lazarino Comazzini, Appiano.

Als Curiosa führe ich noch an: eine Handhaubitze von Messing (10 Zoll lang, bei 2 Zoll Kaliber) mit Kammer, Radschloss und Kolben, auf dem unter ciselirten, vergoldeten Beschlägen auch der Doppeladler zu sehen ist. Als Waffe wohl sehr unpraktisch.

Modell eines Mörsers (3½ Zoll) sammt seinen Schleifen (darauf ein schlafender Mann, bemalt); er hat die Aufschrift: MARIA — ANNA SVANO . ONI . 1515, ein sehr interessantes Stück. Endlich ein 12 Zoll grosses Modell einer Rüstung zum Scharfrennen, mit geätzten Strichen und aufgeschraubter Tartsche, aber ohne Rennhut und Rüsthaken, sehr nett gearbeitet.

Im Schranke B. findet sich noch eine Anzahl +indischer Waffen[1]) (22 Stücke), unter denen sich ein Axtmesser mit goldverziertem Stiele, am Ende desselben Elephantenköpfe (Goorka-cookree) und ein Skymitar (Säbel) mit goldtauschiertem Griffe auszeichnen; ferner mehrere Kanjars (Dolche), Khuttars (breite Dolche mit Quergriff zum Stossen) und ein malayischer Cris mit geflammter Klinge.

---

[1]) Von Carl Freihern von Hügel mitgebracht.

Kostbare Sättel und Reitzeuge.

(Im V. Saale.)

Bei Turnieren und festlichen Aufzügen erstreckte sich der Luxus an kostbaren und gestickten Stoffen, Federn und mit Aufwand aller Kunst verzierten, eisengetriebenen Rüsttheilen auch auf die Ausrüstung des Pferdes. Sattelbeschläge und Rossstirnen, sowie Stegreife und Zäume wurden auf's schönste ciselirt und vergoldet; Halsdecke, Fürbug, Seitentheile und Geliegerdecke aus denselben Stoffen gefertigt, aus denen die Kleidung des Reiters bestand, ebenso gestickt oder verziert. Erzherzog Ferdinand besass 14 dergleichen vollständige Ausrüstungen für Mann und Ross; viele mögen durch die Zeit schadhaft geworden sein, gegenwärtig besitzt die Sammlung noch sieben [1]).

Das erste Reitzeug ist schwarz mit Gold: Rossstirne, Sattelbeschläge, Steigbügel und Zaum von schwarzem Eisen mit erhobenen, vergoldeten Verzierungen; Halsdecke, Fürbugstück, Seitentheile und Hinterdecke von schwarzem Sammt mit ausgeschnittenen, goldgestickten, sehr geschmackvollen Ornamenten (»mit ausgeschnitenem guldin stuckh gestückht") ; dabei zwei Röckchen von derselben Art mit Aermeln und hinten herabhängenden Blindärmeln, eines reicher, das andere einfacher, und eine Sturmhaube mit so verziertem schwarzen Sammt überzogen.

Das zweite von gelblich weissem Sammt und mit seidenen Quasten zeichnet sich durch die herrlichen getriebenen Arabesken an Sattel und Rossstirne aus. Dabei ein Röckchen mit gestickten Rändern, ein Paar Hosenpuffen mit Schlitzen und eine überzogene Sturmhaube.

---

[1]) Zwei davon, rothe Caperationen sammt Sätteln in der ersten Rüstkammer (s. oben). Solche Reitzeuge mit Stoffen gehören wie begreiflich zu den grossen Seltenheiten. Viele schöne, obwohl nicht so sehr alte, besitzt das historische Museum in Dresden. (Frenzl, Führer durch das historische Museum, S. 108.)

Am reichsten geziert mit Gold- und Silberstickerei, welche geschmackvolles Blumenwerk bildet, ist die dritte Caperation aus blauem Sammt; die Eisentheile wieder mit ausgezeichnet schönen, getriebenen und vergoldeten Arabesken. Von den zwei Röckchen ist das eine gar reich gestickt und wahrhaft prachtvoll, das andere einfacher. Die Sturmhaube entsprechend überzogen.

Das vierte Reitzeug ist von schwarzem Sammt mit erhoben gestickten Zierrathen von Silberbouillon, das Röckchen von derselben Arbeit; die Mütze, ein sogenannter „böhmischer Hut" mit „khrausten gespunnenen Silber (Silberfäden, welche lauter kleine Schlingen bilden) überzogen."

Vom fünften, einer Parsche aus sich durchkreuzenden Eisenschienen mit schwarzem Sammt überzogen, ist nur mehr Fürbug und Geliegcr vorhanden. Der Sattel aus weissem Damast ganz mit gesponnenem Silber überzogen, ohne Beschläge. Von derselben Art ist der ganz verschnittene Rock, die Beinkleider und ein Paar Halbstiefel.

Wegen ihrer ausgezeichneten Arbeit sind noch zwei Sättel bemerkenswerth:

Ein kleiner, sogenannter moskowitischer von grünem Damast, die Stege ganz mit kleinen Muscheln besäet, die lederne Satteldecke bunt bemalt, die Steigbügel von Holz, — und ein elfenbeinerner aus dem XV. Jahrhundert, auf dessen Vordertheil acht Figuren verschiedener Stände im burgundischen Costüme dieser Zeit sehr gut geschnitzt sind, im Style der van Eyck'schen Schule. Auf den übrigen Theilen sieht man bemalte Verzierungen, Kronen, Bänder u. dgl. gravirt. Ein sehr merkwürdiges Stück [1].

(Im IV. Kasten des VI. Zimmers.)

A) Ein sehr prächtiges und kostbares Reitzeug, im Inventare von 1596 „Die Hungerisch Rüsstung" genannt [2]. Die

---

[1]) Ein ähnlicher Sattel in der Sammlung L. Meyrick's (S. Finke's Meyrick, Taf. CXXVII., 1.)

[2]) Früher irrthümlich dem Mehmed Sokolowitsch (s. oben Nr. XVI.) zugeschrieben.

silbervergoldeten Sattelbeschläge, Kopf- und Halsriemen, Gelieger- und Schweifriemen sind alle ganz mit geflochtenem Silberdraht überstrickt und auf dieser sind als Unterlage schön ciselirte, vergoldete Plättchen und Rosen aufgesetzt, mit Edelsteinen reichlich verziert; man zählt solche über tausend, Türkise (allein über siebenhundert), Amethyste, Chrysolithe, Granaten und Rubinen.

Der Sattel ist mit rothem Sammt überzogen, die hohen Stege in der beschriebenen Weise verziert; die Ciselirung der edelsteinbesetzten Plättchen zeigt den besten Renaissance-Styl. Auf der Stirne des Pferdes prangte ein Tscheleng — eine Art Diadem, gleich der Federnhülse, in welcher schwarz-weisse Federn stecken, mit Edelsteinen geziert [1]). Unter dem Halse hing ein Wuntschuk herab aus rother Seide, oben mit goldenem Netze und silberübersponnenem Knopfe. Der Stangenzaum ist ganz übergoldet. Die breiten, türkischen Steigbügel aus Silber und vergoldet ebenfalls mit Silberdraht überzogen und mit Rosen besetzt, auf denen Edelsteine prangen. Von derselben Art ist Scheide, Griff und Gehänge des Säbels und der fast ganz mit vergoldetem und ciselirtem Silberblech überkleidete Stiel des spitzigen Streithammers. Der weisse Atlassrock des Reiters mit eingewirkten Goldblumen ist sehr schadhaft.

E) »Die Türggische Rüsstung, so herr Lazarus von Schwendi Ir Dt: verehrt hat auf Ross unnd Mann [2]).« Durchaus mit vergoldetem Silber reich geziert; sind noch folgende Stücke vorhanden: Die beiden Sattelbeschläge, ganz glatt; breite Stegreifen, geschmackvoll ciselirt, gleich dem mit Edelsteinen besetzten Zaume (Trense) aus vergoldetem Silber; die Zügel sind kunstreich geflochtene Silberketten. Der Ueberzaum aus golddurchwirktem rothem Sammt mit silbervergoldetem Nasenblech, welches mit farbigen

---

[1]) Bei den Orientalen ist der Tscheleng auf dem Kopfe des Reiters oder des Pferdes das Abzeichen einer hohen Würde und wird in der Regel nur von Sultanen und Fürsten getragen.

[2]) Es ist eine Janitscharen-Rüstung, der Säbel scheint jedoch venetianische Arbeit zu sein.

Glaspasten besetzt ist. Ein Wuntschuk (vor die Brust des Pferdes zu hängen) aus weissem Rosshaar mit vergoldetem Knopfe [1]). — Ferner zur Ausrüstung des Reiters: Ein Janitscharenhut, von rothem Filz mit breiter Verbrämung aus gesponnenem Golde und silbervergoldetem Horn, als Hülse für den bei den Janitscharen üblichen Kochlöffel [2]). Ein breiter Gürtel, ganz mit Spangen von vergoldetem Silber besetzt. Ein Säbel, in silberner, vergoldeter und ganz mit geschmackvollen Laubzügen verzierter Scheide. Oben auf dem Griffe sieht man in erhobener Arbeit die Buchstaben: I H S, am Kreuze rückwärts in einem Schildchen: I. F, auf der Scheide eingravirt: M. 15. P. 14. Am ledernen, ganz mit schiebbaren Schuppen überdeckten Gehänge zwei grosse, ciselirte Buckeln, alles von vergoldetem Silber. Stecher, mit vierkantiger Klinge, Griff, Knopf und Scheide sehr nett ciselirt, die Vertiefungen mit Glasflüssen ausgefüllt; die Enden des abwärts gebogenen Kreuzes bilden Drachenköpfe. Busikan, der mit dickem Silberdrahte umwundene Stiel war ehemals mit schwarzem Sammt überzogen; der runde Knopf vergoldet. Ein zweiter [3]), unten mit vergoldetem Silber beschlagen und mit 33 Türkisen besetzt.

Von einer andern, nicht minder prachtvollen türkischen Rüstung auf Ross und Mann, welche das Inventar von 1596 beschreibt, sind nur mehr einige Stücke vorhanden, nämlich: Ein herzförmiges Stirnblatt für das Pferd aus vergoldetem Silber mit drei Federröhrchen, in der Mitte eine perlmutterne Rose mit

---

[1]) Nach dem Inventar fehlt zur Rossrüstung, wie sie in Ambras war, der Sattel selbst, eine mit Edelsteinen besetzte Stirnplatte, Rosen an den Ohren, Kopfriemen, Fürbug und Hinterzeug von schwarzem Sammt mit silbervergoldeten Beschlagen.

[2]) Die Janitscharen hielten bekanntlich das meiste auf ihre Kochtöpfe, die ihnen heilig galten wie Fahnen und die sie, — um stets erinnert zu werden, dass sie des Sultans Brod ässen, — nie verliessen. Der Häuptling hiess „Suppenkoch" und hatte als Abzeichen einen Kochlöffel. Hinten hangt am Hute ein langer Lappen herab, das Symbol des Aermels des Scheikhs Hadschi Bektasch, der bei der Einweihung der Janitscharen dem Anführer seinen Aermel auf die Mütze legte.

[3]) Statt des Knopfes ist eine später dazu gemachte eiserne Axt daran.

Türkisen und Rubinen besetzt; — ein Wuntschuk mit zwei Eberzähnen, aus weissem Frauenhaar, der Knopf mit Gold umsponnen; endlich eine ganz silberne Zischägge mit vergoldeten Spangen besetzt, theilweise gravirt, dabei ein Busch von schwarzweissen Federn.

Es sind ausserdem noch mehrere Stücke von türkischen Reitzeugen hier bewahrt; eines hat äusserst zierlich ciselirte Knöpfe, Beschläge und Halbmonde von vergoldetem Silber, an den Enden grosse rothseidene Dollen; dabei Spornen ohne Räder, blos mit langen Stacheln. Von einem andern aus rothem Sammt mit verzierten Spangen aus Silber und vergoldet, sind Kopf- und Geliegerriemen vorhanden. Ferner zwei, wie das alte Inventar sich ausdrückt mohrische Pferdgehänge, das eine aus einem ovalen Krystallknopfe mit vergoldeter Kappe, das andere aus einer in Krystall gefassten goldenen Kugel bestehend; an jedem eine blauseidene Quaste. Ein grosser Wuntschuk mit drei ciselirten Knöpfen aus vergoldetem Silber, auf welchem man verschiedene Menschen- und Löwenköpfe sieht; den obersten und untersten Knopf verbinden vier gewaltige Eberzähne mit vergoldeten Beschlägen; die Quaste aus weissem Haar.

Vor allem aber verdient eine ganz aus ciselirtem Silber bestehende Rüstung füs Ross und Mann (F) unsere Aufmerksamkeit, im alten Inventar „die Silbern Husarisch Rüsstung" genannt. Die Sattelbeschläge sind bedeckt mit den herrlichsten Laubzügen, dazwischen kleine, ebenfalls verzierte Buckeln. Kopfzäumung und Fürbugriemen sind mit ciselirten, schiebbaren Silberschuppen (gliedweise) überzogen; ebenso sind die Zügel beschlagen; am Zaum eine lange Silberkette. Die breiten Sporen mit flachen, langen und breiten Hälsen, in denen die eisernen Räder fast ganz verborgen sind; die breiten, etwas durchbrochenen Steigbügel aber sind nur versilbert. Die ganz silberne Zischägge, auf deren Spitze eine grosse Federhülse angebracht ist, ganz bedeckt mit sehr geschmackvollen Ornamenten, hat einen runden Schirm, durch den der Nasenschutz geht. Alle Beschläge zeigen Löwen- und Faunsköpfe, sowie verschiedene Verzierungen im schönsten Renaissance-Style. Das Futter von weissem

Atlass. — Entsprechend ist der Säbel in einer ganz mit ciselirtem Silber beschlagenen Scheide.

Unter den vielen, äusserst kostbaren Waffen, die noch in diesem Schranke bewahrt sind, zeichnen sich vor allen aus:

+Kaiser Carls V. Prunkwaffen (Degen, Schild, Armrust, Sporen, Steigbügel und Streitkolbenknopf). Besonders der Degen ist als geschichtliches Denkmal sowohl, als wegen seiner kunstreichen Arbeit sehr merkwürdig; man findet den Besitzer, den Meister und das Jahr der Verfertigung darauf bezeichnet. Die zweischneidige Klinge hat eine Länge von 2 Fuss 11 Zoll; unten sind auf einer Seite der doppelköpfige kaiserliche Adler und die Buchstaben K. K. auf beiden Seiten der Krone in vergoldeter Aetzarbeit zu sehen. Zwei Drittheile der Klinge nimmt beiderseits ein schön geätzter Kalender ein; die sehr deutliche Schrift erscheint blank auf schwarzem Grunde, Sonn- und Feiertage, sowie die Titel der Monate haben goldenen Grund; unten ist eine Tabelle mit der Angabe der Epacte, des Numerus aureus und der litera dominica zur Berechnung auf zehn Jahre. Gegen die Spitze zu liest man: CAROLVS . ROMANORVM . IMPERATOR . SEMPER . VLTRA . 1530 . AMBROSI9 GEMLICH . DE . MONACO und, auf der anderen Seite den Wahlspruch des Kaisers: SI . DEVS NOBISCVM QVIS CONTRA NOS . QVIS FORCIOR. Knopf und Gefäss sind mit sehr zarter Goldtausia geziert, der Griff mit feinem Silber- und Messingdrahte umsponnen. Diese herrliche Waffe stammt also aus demselben Jahre, in welchem zu Augsburg der so berühmte Reichstag gehalten wurde. Die Vermuthung, dass sie ein Geschenk der daselbst versammelten Fürsten oder der Stadt Augsburg sei, liegt wohl nahe [1]), lässt sich aber nicht erhärten, denn auf dem Werke selbst erscheint kein Name oder Zeichen, welche den Geber bezeichnen oder die Schenkung ausdrücken, — ein Umstand, der gegen obige Annahme

[1]) Darüber eine eigene Abhandlung: Description détaillée de l'épée magnifique de l'empereur Charles quint, dont vraisemblablement ce monarque a été armé lors de la mémorable diète tenue à Augsbourg l'an 1530.

spricht. — Dieses merkwürdige Denkmal kam aus der Verlassenschaft des k. k. Hofrathes Birkenstock, der es aus den Händen der Unwissenheit rettete, in Besitz Sr. Majestät Kaisers Franz I., welcher dieses, sowie die folgenden Stücke (mit Ausnahme der Armrust) der Sammlung einverleiben liess.

Der Schild vom feinsten Eisen ist ein wahres Meisterstück von getriebener Arbeit. Er hat eine längliche, ausgeschweifte Form, an den Ecken phantastische Satyrköpfe im Profil. In der Mitte ist eine ovale, aufgelegte Platte, auf welcher ein Kampf von nackten Männern, welche mit einander ringen, in Relief dargestellt erscheint — voll Leben und Bewegung. Vier kleinere Lünetten enthalten Kriegsscenen, — den Auszug, Kampf und die Gefangennehmung eines Helden und die Darstellung, wie man einem Könige dessen Rüstung überbringt. Der übrige Theil des Schildes zeigt zehn sitzende und liegende Gefangene in verschiedenen Stellungen, meisterhaft in Zeichnung, Ausdruck und Durchführung, die bis in's feinste Detail geht. Diese kräftigen, muskulösen, grossartig entworfenen Gestalten erinnern entschieden an Michel Angelo's Gebilde; jedenfalls ist dieser Schild aus seiner Schule hervorgegangen und von einem tüchtigen Meister, der dem berühmten Benvenuto Cellini gleich zu setzen ist, gemacht. Die Einfassungen und Ränder sind mit feinen, erhobenen Laubzügen, auf welche Goldplättchen aufgelegt sind (lavoro all' azzimina) reich verziert. Die Nägel bilden kleine Löwenköpfe (72 kleinere, vier grössere) aus Gold. Das Futter besteht aus Goldbrokat mit prachtvollem Blumenwerk von rothem Sammt [1]). Dieses mit einem solchen Aufwande von Kunst und Fleiss gefertigte Prachtstück ist wahrhaft eines Kaisers würdig.

---

[1]) In der Armeria real zu Madrid befinden sich drei Schilde von Carl V., von denen einer durch Jacob und Philipp Nigroli 1533 gearbeitet ist; er trägt Symbol und Wahlspruch des Kaisers, — die zwei Säulen des Herkules und Plus ultra. Ein anderer Schild in der Sammlung L. Meyricks (I. Pl. 53), von Hier. Spacini in Mailand, mit biblischen, mythologischen Darstellungen und 12 Scenen aus dem Leben Carls V., die letzte ist die Unterwerfung des Landgrafen Philipp von Hessen 1547.

Sehr prächtig sind auch die Steigbügel, sowie die kurzhalsigen Sporen — alles mit Goldtausia, aufgeschlagenen Silberperlen und Figürchen, Arabesken u. dgl. von aufgelegtem Golde innerhalb kleiner Lünetten auf das reichste verziert. Auf jedem Steigbügel sieht man die Kaiserkrone. Auch der Knopf des Streitkolbens aus 12 niedrigen Pyramiden, in Form eines Jakobsknopfes zusammengesetzt, ist fein mit Gold und Silber damaszirt.

Die ebenfalls Kaiser Carl V. attribuirte Armrust hat eine braunhölzerne, oben und unten mit Elfenbein überkleidete, sonst nur eingelegte Säule mit Wangenstück. Sie besitzt keine Nuss, sondern die gespannte Sehne ruht in einem Einschnitte; die Bolzenrinne ist äusserst seicht; statt eines Stegreifs ist ein eiserner Ring angebracht. Auf der Säule sieht man, von gravirtem Elfenbein eingelegt, den kaiserlichen Doppeladler (auf jeder Seite die Hälfte), geschmackvolle Arabesken und einen Bogenschützen im Costüme der Zeit um 1600. Offenbar später und von anderer Hand gravirt als die feinen mit schwarzer Masse ausgefüllten Verzierungen sind die Buchstaben: C. V, das österreichische Wappen, PLVS VLTRA innerhalb eines Lorbeerkranzes, Albr. Dürer's Monogramm (Taf. II., 24), und die Jahrzahl 1521. Sehnenlange: 20 Zoll, Saulenlänge: 22 Zoll. — Der ganze Charakter der Arbeit deutet auf eine spätere Zeit, etwa 1590—1600; die Gravirung wäre auch eines Dürer in Bezug auf Kunstcharakter kaum würdig. Die Armrust scheint zwar einem Kaiser gehört zu haben, aber nicht Carl V.

Die übrigen Waffenstücke in diesem Kasten sind:

+Ein langes Feuergewehr, der Schaft mit Perlmutter eingelegt und mit Korallen besetzt, zwei Pistolen (Batterieschlösser), drei silberne Patrontäschchen und ein Säbel, alles reich mit vergoldetem, schön ciselirtem Silber montirt, — Geschenke des persischen Schachs an weiland Se. Majestät Kaiser Franz I. im Jahre 1818.

+Ein Jatagan in silberner, mit Korallen besetzter und mit durchbrochenem vergoldeten Laubwerk reich verzierter Scheide. Auf der Klinge die Namen der Siebenschläfer in Gold damaszirt; am schön mit Filigranarbeit verzierten Griff die üblichen Kno-

chenbeschläge. Geschenk des serbischen Fürsten Milosch Obrenowitsch, im Jahre 1841.

Zwei gekrümmte Dolche (Nr. 25, 26), im orientalischen Geschmacke in reich ciselirten, vergoldeten Scheiden von Silberblech; an den Enden der Kreuze Drachenköpfe. Einer trägt die Jahrzahl 1549, der andere 1543.

Ein orientalischer Dolch (Nr. 27), in silbervergoldeter Scheide; der Griff von Elfenbein mit Gold, Türkisen und Rubinen geziert. Die Klinge durchbrochen.

Schöner, deutscher Dolch (Nr. 77), auf der Klinge liest man: Mater Dei, memento mei. Die schwarz lederne Scheide mit Silber beschlagen, welches Verzierungen im gothischen Style und das österreichische Wappen zeigt; Heft und Kreuz von Krystall; in der Scheide steckt ein Messer mit krystallnem Heft. Aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts, wahrscheinlich einem österreichischen Erzherzoge gehörig.

Deutscher Dolch (Nr. 78), mit 18 Zoll langer, einschneidiger Klinge, der Griff von Krystall mit vergoldeten Silberbeschlägen. Die Scheide, in der zwei Messer und eine Pfrieme stecken ist ganz von Silber, schuppenartig gravirt; die übergoldeten Beschläge an den Rändern lilienartig ausgehackt, am Ortbeschläge sieht man Judith und schöne Ornamente in Relief.

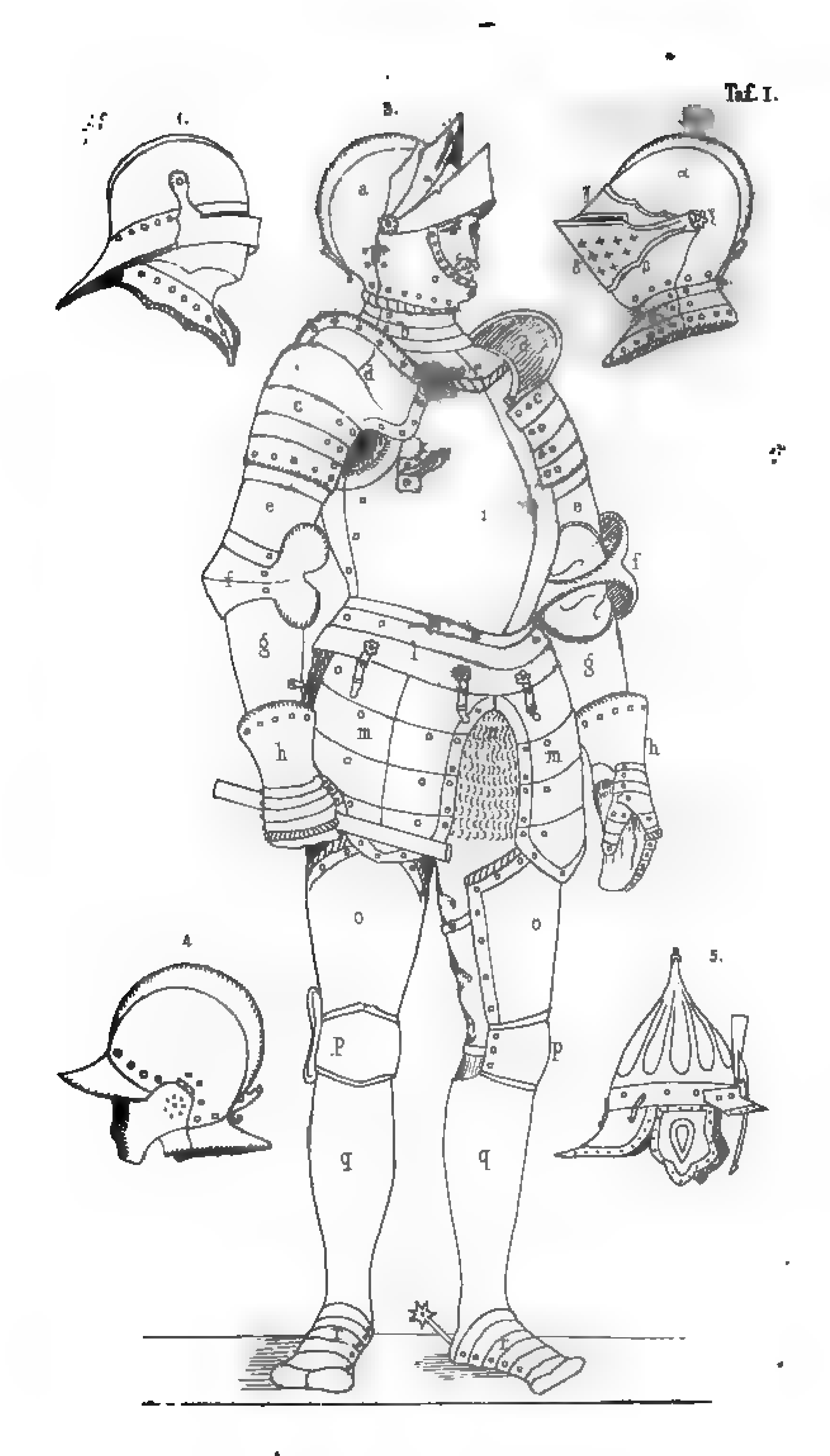
Diess sind die in der k. k. Ambraser-Sammlung noch vorhandenen Reste von ritterlichen Waffen; sie gewähren einen unerschöpflichen Stoff zum Studium des Ritterwesens und der alten Kriegsgebräuche, zugleich aber erscheinen diese zu einem ernsten, düstern Geshäfte gebrauchten Gegenstände wie gehoben und verklärt durch die Kunst, welche, mit dem Handwerke Hand in Hand gehend, alle Gebilde durchdringt und das Nothwendige und Nützliche im Lichte des Schönen erglänzen macht.



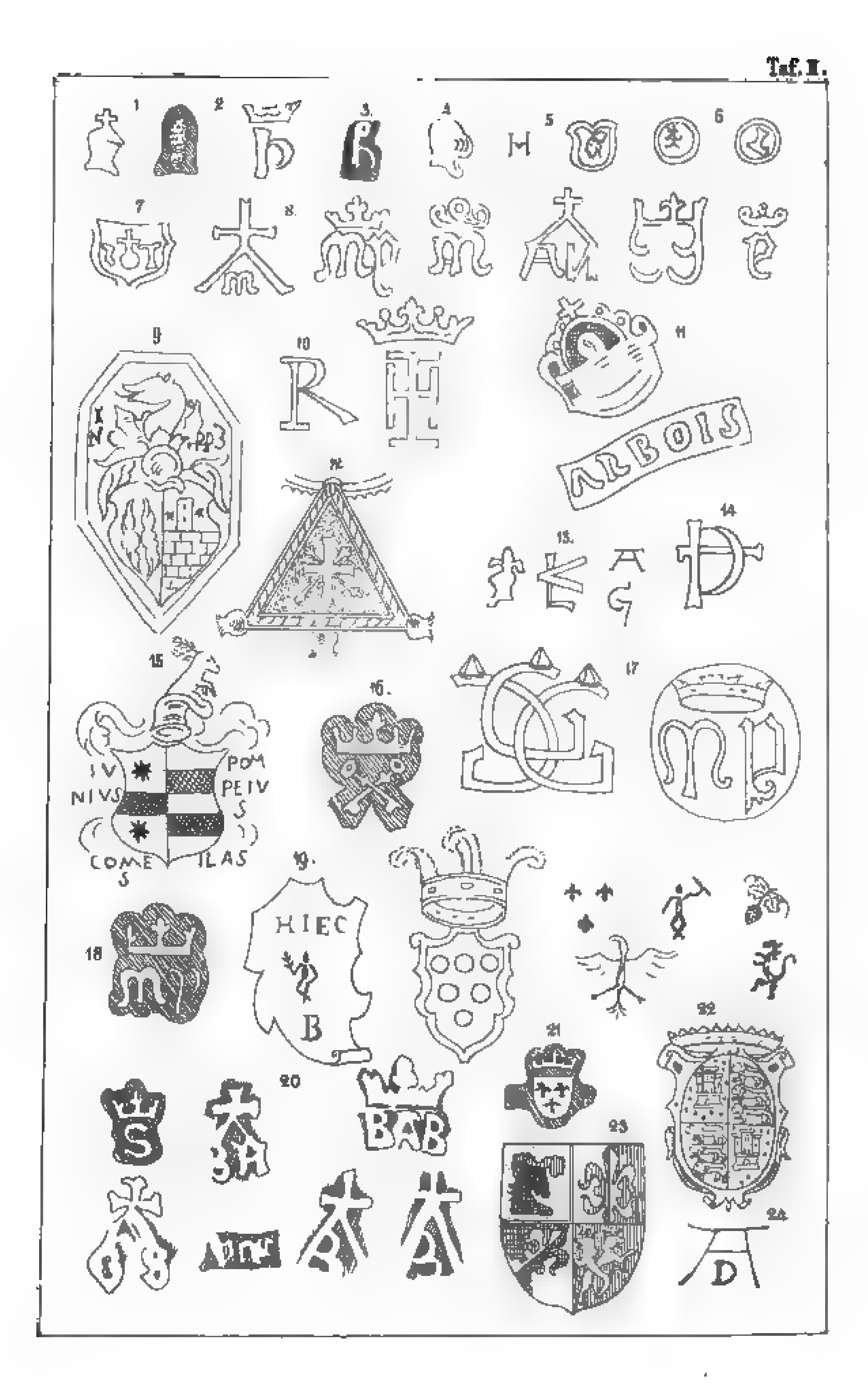
Register

der Fürsten und Feldherren, deren Waffen die Sammlung bewahrt.

(Die beigesetzte Zahl bezeichnet die Seite.)

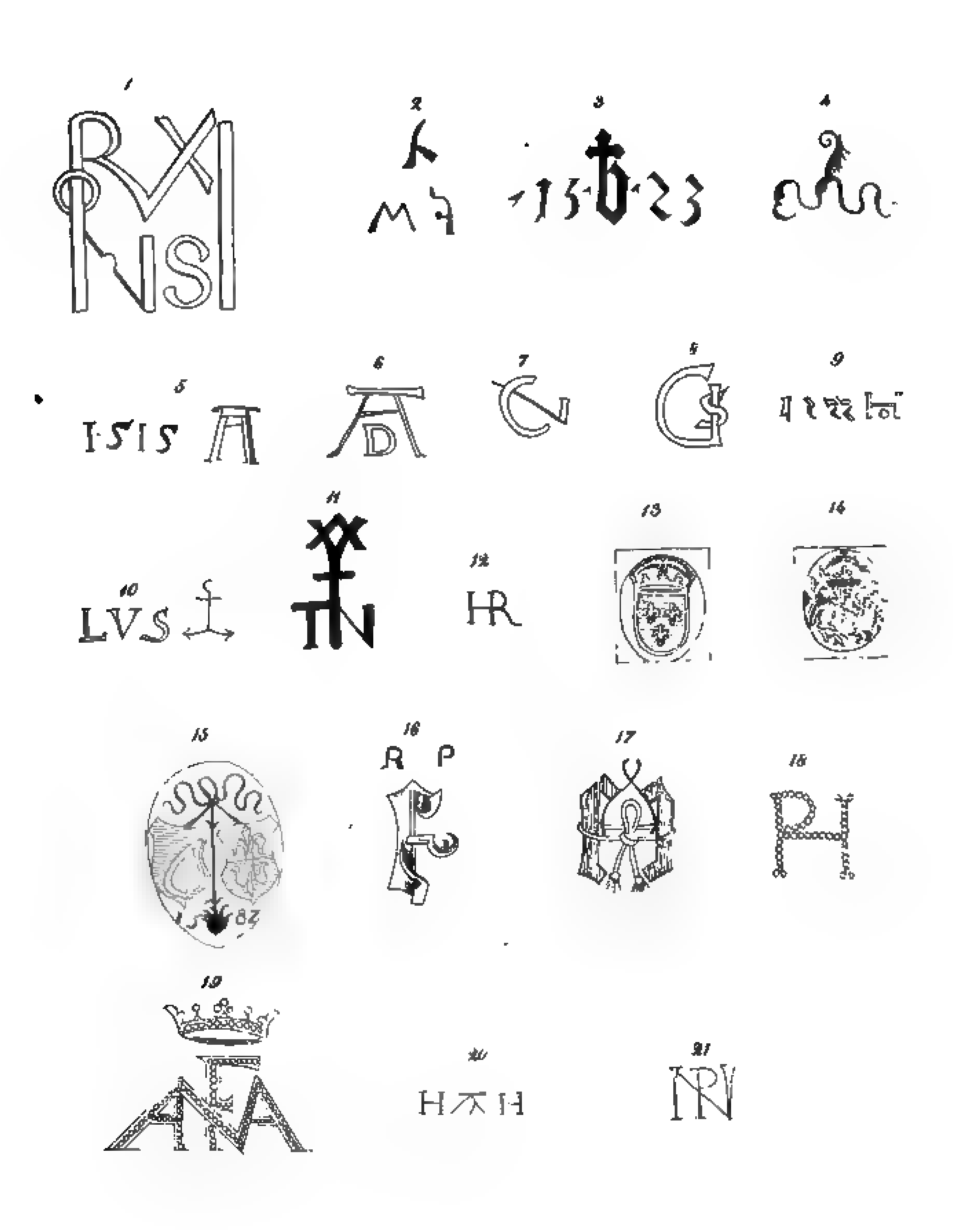

Taf. I.




ARBOIS
IV NIVS
POM PEIV S
COME S ILAS
HIEC
B
BAB



Taf. II



DIE

K. K. AMBRASER-SAMMLUNG

BESCHRIEBEN

VON

Dr. EDUARD FREIH. VON SACKEN,

CUSTOS AM K. K. MÜNZ- UND ANTIKENCABINETE.

ZWEITER THEIL.

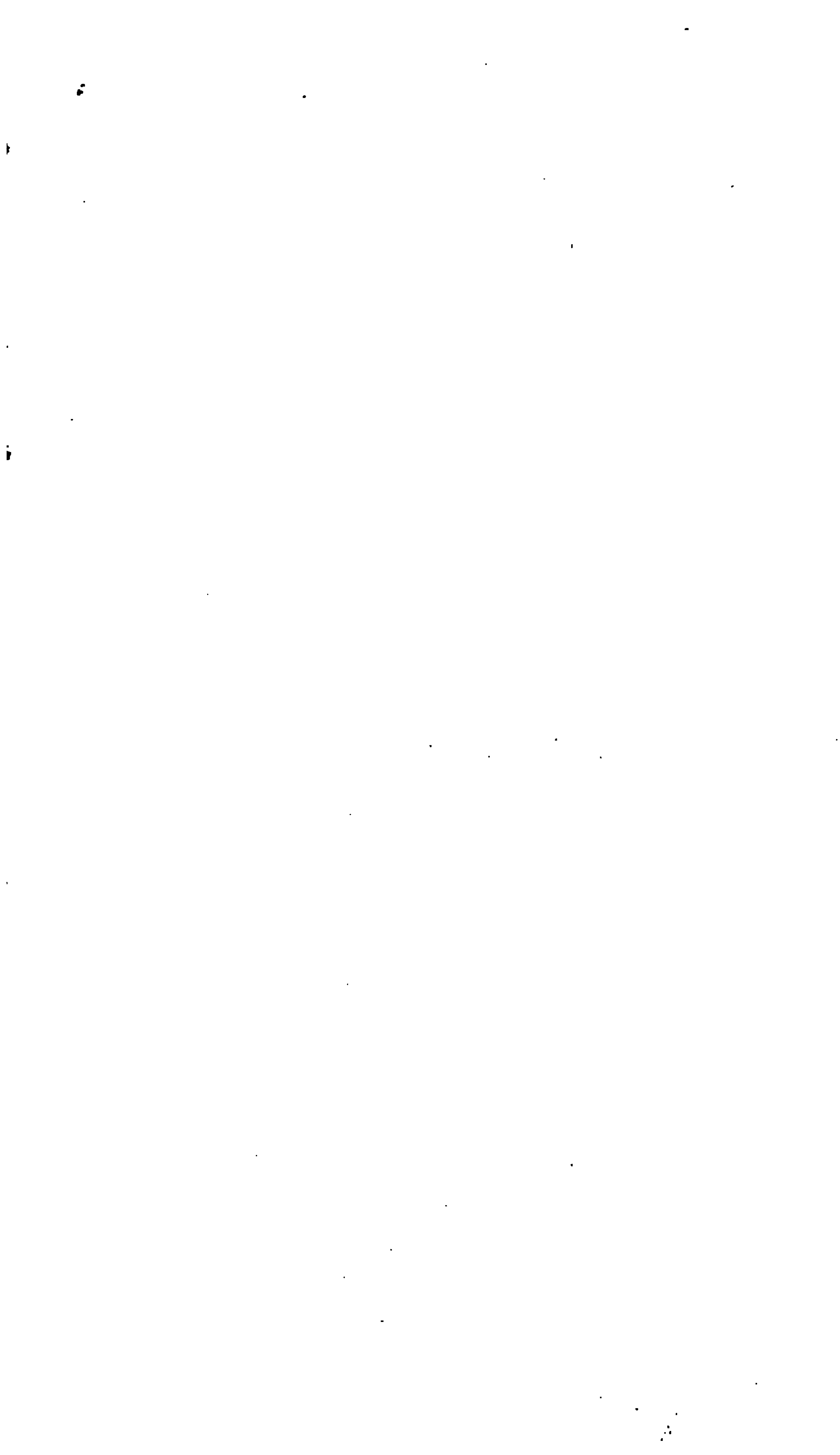
DIE KUNST- UND WUNDERKAMMERN UND DIE BIBLIOTHEK.

MIT EINER TAFEL.

WIEN, 1855.

WILHELM BRAUMÜLLER,

K. K. HOFBUCHHÄNDLER.



BESCHREIBUNG DER SAMMLUNG.

Zweite Abtheilung.

DIE KUNST- UND WUNDERKAMMERN.

BESCHREIBUNG DER SAMMLUNG

Zweite Abtheilung.

DIE KUNST UND WUNDERKAMMERN.

I. Abtheilung: Gemälde.

A. Porträte.

(Im Saale IV und Zimmer X.)

Diese Partie bildet einen Glanzpunct der Sammlung; man findet hier über 1200 Bildnisse fürstlicher und anderer berühmter Personen, die meisten gleichzeitig und unmittelbar nach dem Leben oder nach den besten und verlässlichsten Original-Porträten gemalt, — eine für Künstler und Geschichtsforscher gleich interessante Gallerie, die kaum ihres gleichen finden dürfte. Den grössten Werth haben die zahlreichen Bildnisse der Fürsten aus dem Hause Habsburg und der Zeitgenossen des Erzherzogs Ferdinand, für deren Aehnlichkeit und Richtigkeit schon der Umstand bürgt, dass sie demselben auf sein ausdrückliches Verlangen von den Fürsten selbst überschickt [1]), oder in seinem Auftrage gefertigt wurden.

Im IV. Saale [2]).

1. König Rudolf I. von Habsburg († 1291). Eine mit Wasserfarben auf Leinwand gemalte Copie seines im Dome zu

[1]) Siehe den Brief des Erzherzogs an den Grafen Hanns von Nassau vom Jahre 1580, in dem er ihn um seines Bruders Ludwig und Oheims Wilhelm Leibrüstungen und Conterfey ersucht (I. Theil, Seite 42).

[2]) Es bedeuten die Abkürzungen: G. — H. — Fig. = ganze, halbe Figur; Lbgr. = Lebensgrösse, Kniest. = Kniestück, Brustb. = Brustbild. Wo nicht eine ausdrückliche Bemerkung über die Art der Malerei und das Material angegeben ist, versteht es sich, dass das Bild in Oel auf Leinwand gemalt sei.

Speier befindlichen **Grabsteines**. Der König ist hier im vorgerückten Alter dargestellt, in ganzer Figur, lebensgross, die Füsse, wie es auf den Grabsteinen dieser Zeit gewöhnlich vorkommt, auf einem Löwen, als Symbol der Kraft ruhend. Der unbärtige Kopf von ernstem Ausdrucke zeigt scharfe und bedeutsame Züge, das lange Haar ist unten in Krullen aufgerollt. Er trägt einen bis an die Knöchel reichenden, faltigen, in der Mitte und an beiden Seiten bis an die Hüften geschlitzten Rock mit langen, doppelten Aermeln, von rother Farbe, grün gefüttert; auf der Brust ein dreieckiger Wappenschild mit dem einköpfigen Adler des römischen Königs. Der von den Schultern herabfallende Mantel aus Goldstoff, über der Brust mit einer Schnur zusammen gehalten, hat auf den Achseln den rothen habsburgischen und alemannisch-schwäbischen Löwen. Auf dem Kopfe trägt der König eine niedrige Krone mit Blättern, in den Händen die Symbole seiner hohen Würde, Scepter und Salbenbüchse. Die rothen Schuhe mit Spangen über dem Riste sind spitz. Die Umschrift lautet: RVDOLFVS·DE·HABESBVRC ROMANORVM REX ANNO REGNI SVI XVIII ✠ ANNO DNI MCCXCI MENSE IVLIO IN DIE DIVISIONIS APOSTOLORVM [1]).

Dem Charakter des Ganzen nach zu schliessen wurde diese Copie zu Anfang des XVI. Jahrhunderts, wahrscheinlich auf Befehl Kaiser **Maximilians** I. und von demselben Künstler gefertigt, von dessen Hand der zweite der gleich zu beschreibenden Stammbäume des Hauses Habsburg herrührt. Wir haben in diesem Gemälde das beste und zuverlässigste Porträt **Rudolfs** von Habsburg; das Original, der Grabstein selbst, wurde durch die Franzosen 1689 und 1793 so stark verstümmelt, dass nur mehr die Hauptumrisse der Figur zu erkennen sind [2]). — Abgebildet in:

---

[1]) Die Abschrift des Grabsteines bei **Fugger**, Spiegel der Ehren (III. Buch, S. 258), stimmt fast buchstäblich mit der obigen überein.

[2]) Interessant sind die Umstände, welche die Anfertigung dieses Grabsteines betreffen; der gleichzeitige steiermärkische Ritter und Dichter **Ottokar von Horneck** erzählt in seiner Reimchronik (abgedruckt bei **Pez**, Script. rer. austriac. T. III. p. 343) darüber Folgendes:

Ein kluger Steinmetz hatte aus Marbelstein ein Bild gehauen, so vortrefflich, dass jeder gestehen musste, nie ein so ähnliches Bild gesehen zu haben. Wenn der kunstreiche Meister ein Gebrechen fand,

Primisser, der Stammbaum des allerdurchlauchtigsten Hauses Habsburg-Oesterreich Taf. 56, I.

2. Zwei Stammbäume des Hauses Habsburg mit Wasserfarben auf Leinwand gemalt.

Der erste (gegenwärtig zusammengerollt) besteht aus einem 33 Fuss langen, 9 Fuss breiten Blatte. Ganz unten ist König Rudolf von Habsburg mit seinen beiden Frauen dargestellt, im besten Mannesalter, mit langem Bart. Seine zweite Gemahlin Agnes von Burgund trägt die spitze burgundische Haube wie Kaiser Maximilians I. Gattin. Aus seiner Brust wächst ein Baumstamm hervor, der über die ganze Länge des Blattes geht; auf dem Stamme selbst ist nur die gerade Descendenz bis auf Kaiser Maximilian I. dargestellt, nämlich: Albrecht I., Albrecht II., Leopold der Fromme, Ernst der Eiserne, Friedrich III., endlich Maximilian selbst mit seinen beiden Gemahlinen. Die Aeste des Baumes tragen die Halbfiguren der den Seitenlinien angehörenden Sprossen des Hauses, im Ganzen 136 Bildnisse. Den Schluss machen die Kinder Kaiser Maximilians I., nämlich: Philipp der Schöne mit seiner Gemahlin, der in-

---

lief er sogleich, da er den König sah und nahm die Formen auf, die er dann dem Bilde gab. Er hatte des Königs Gestalt so genau betrachtet und in sein Herz geprägt, dass er sogar die Runzeln im Antlitz zählte; — so hatte er sich alles treulich gemerkt und vollendete sein Bild. Nun erhielt der König mannigfache Gebrechen, durch das Alter besonders mehr Runzeln im Gesichte. Wie das der Meister erfuhr, machte er sich auf und eilte nach dem Elsass, wo der König war; er betrachtete ihn und fand wie man ihm gesagt hatte. Darauf kehrte er sogleich nach Speier zurück, warf sein Bild nieder und machte ein anderes, dem König Rudolf gleich. Der Stein ward nun sein Dach (Grabdeckel). Ein merkwürdiges Beispiel genauer Naturbeobachtung und Strebens nach Porträt-Aehnlichkeit in dieser Zeit!

Ganz in Uebereinstimmung mit unserem Bildnisse sind die anderen authentischen König Rudolfs, nämlich seine Reiterstatue am Münster zu Strassburg (abgeb. bei Herrgott, Pinacoth. Tab. XIV, 2), seine jetzt verschwundene Statue in der Kirche zu Tuln (l. c. Tab. XIV, 1) und die Siegel.

der Jugend verstorbene Franz und Margaretha mit ihrem ersten Gemahl Johann von Asturien.

Unter den Bildnissen sieht man die betreffenden Wappen und Schrifttafeln, welche die (einer alten Chronik entlehnten [1]) Angaben der Namen, Titel, Hauptthaten, Vermählungen, Nachkommenschaften und Begräbnissorte in lateinischer Sprache enthalten. Hier nur einige zur Probe.

Bei Albrecht I., König Rudolfs I. Sohn:

Albertus triumphator, Romanorum Rex atque Austrie dux etc. Elisabeth Meinhardi ducis Carinthie, Goricie, Tirolis etc. filia Uxor; ex qua unum supra viginti pueros genuit, quorum undecim ad condignos honores promoti sunt, decem in pueritia ex hac luce subtracti. Duodecies manus conservit ac semper triumphator extitit; in Spira Civitate Rhenana sepultus.

Bei Kaiser Maximilian:

Maximilianus magnanimus, Romanorum ac Hungariæ Rex fortissimus, Austrie et Burgundie Dux etc. Tyrolis ac Flandriæ etc. Comes, alter in armis Hector, Burgundiam, Brabanciam, Flandriam, Hollandiam, Selandiam ac totam fere Austrasiam ducibus Austrie felici adjecit (conjug)io. Ex Gandavis, multis Gallorum millibus aliquot conflictibus secundis consumptis et cesis, defectionis meritas exegit penas. Albam Regalem Hungarie Regni Metropolim, ante invictam, expugnavit; binasque, alteram Mariam Karoli be(llipot)entis(simi) Burgundorum ducis unicam, alteramque Mariam Blancam Illustris Galeacii Mediolani principis etc. filiam Consortes habuit.

Aus den Angaben der Tafeln bei den Kindern Maximilians lässt sich mit Genauigkeit die Zeit der Anfertigung des Stammbaumes bestimmen. Bei Philipp nämlich steht:

Philippus inclitus, Archidux Austrie — Maximiliani Ro. nec non Hungarie Regis — ac dne Marie conjugis filius, Johannam Ferdinandi regnorum Castelle, Legionis — filiam

---

[1]) Dies geht aus mehreren Andeutungen hervor; so heisst es bei Hartmann: *Eius sepulturam Chronica non commemorat.*

matrimonio junxit, ex qua liberos expectat, de quo cuncta laude digna sperantur. Und bei Margaretha: *Margaretha prudens atque formosa dna Maximiliani Ro. ac Hungarie Regis — ac domine Marie eius conthoralis etc. filia. Johannis Hispaniæ principis, Ferdinandi Castelle ac Legionis etc. Regis filii Consors; ex qua proles sperat.* Das Gemälde fällt also in die Zeit, als Philipp mit Johanna vermählt war (1496), aber noch Kinder erwartete (die älteste Tochter Eleonore wurde 1498 geboren), und als Margarethens Gemahl Johann (vermählt 2. April, gest. 20. October 1497) noch am Leben war, mithin zwischen die Monate April und October des Jahres 1497.

In künstlerischer Beziehung ist dieses Werk von hohem Interesse; die Anordnung ist sehr klar, der Styl der Malerei zeigt den Charakter der schwäbischen Schule zu Ende des XV. Jahrhunderts. Die Paare sind in lebendigen, sprechenden Stellungen, oft mit sehr bestimmter Charakteristik, der Geschichte gemäss, dargestellt. Die Figuren sind etwas mager, besonders die weiblichen übertrieben zart, die Köpfe aber ungemein lieblich und edel, von dem sinnigen Ausdruck, der feinen, tiefen Empfindung und gemüthvollen Naivetät, welche den Werken dieser Zeit eigen sind. Die Costüme sind die des XV. Jahrhunderts, sehr reich und mannigfaltig, theilweise geschmackvoll, theilweise durch Uebertreibung unkleidsam. Gerade in dieser Beziehung ist das Werk von grosser Wichtigkeit. Die Farben erscheinen trotz der mannigfachen Beschädigungen noch sehr frisch und klar. Die Köpfe sind sehr hell gehalten mit fast weissen Lichtern, scharf aufgesetzt, die Contouren oft wegen Mangel kräftiger Schattentöne schwarz gezeichnet; die Falten der Gewänder eckig und scharf gebrochen. Die bis ins Kleinste gehende Durchführung zeigt grosse Fertigkeit und Präcision. Die Grösse der Halbfiguren beträgt 15—16 Zoll. Was die Porträte betrifft, so sind wohl die meisten Ideale (wie z. B. Rudolf I. mit seinen Gemahlinen), denen aber doch hie und da eine alte Ueberlieferung zu Grunde zu liegen scheint; um so mehr muss man den Geist des Künstlers bewundern, der ihnen so individuelles Leben zu geben wusste. Leider ist uns über denselben nichts bekannt, obwohl er, wie aus

der Trefflichkeit der Arbeit hervorgeht, den besseren Malern dieser Zeit beigezählt zu werden verdient. Die Aehnlichkeit mit den Wandgemälden im Kreuzgange des Franciscaner-Klosters zu Schwaz und dem habsburgischen Stammbaume im Schlosse Tratzberg in Tirol lassen die Hand des tirolischen Künstlers Caspar Rosenthaler [1]) († 1514) vermuthen. Die Pergamentzeichnung mit dem Stammbaume der Habsburger, ehemals im Wiener Magistratsarchive, jetzt in der k. k. Hofbibliothek (gestochen bei Herrgott, Pinacoth. Tab. VIII—XIII) ist offenbar eine etwas freie und nicht ganz glückliche Copie des unserigen [2]); die Aufschriften sind deutsch, und von denen unseres Stammbaumes verschieden. — Bemerkenswerth ist eine Stelle des gleichzeitigen Schriftstellers Cuspinianus (vit. Imperat. p. 355): *„Joannes Stabius, Divi Maximiliani Historicus et Ecclesiae Viennensis decanus nobilissimam et pulcherrimam propagationis et genealogiae (Habsburgo Austriacae) arborem depinxit, quae impressa circumfertur."* Stabius scheint der Urheber und Herausgeber des Stammbaumes zu sein, der auf seine Veranlassung in Holz geschnitten wurde [3]).

Der zweite Stammbaum ist in Anordnung und Ausführung von dem beschriebenen ganz verschieden. Er besteht aus zwei Blättern, jedes $14\frac{1}{2}$ Fuss im Quadrat; das erste führt den Stamm von Rudolf von Habsburg bis zu den Kindern Her-

---

[1]) Die Gebrüder Rosenthaler waren Mönche im Franciscaner-Kloster zu Schwaz; sie stammen aus Nürnberg und waren alle drei Maler, von denen jedoch Caspar, der auch kirche und kloster seines Ordens zu Schwaz erbaute (Sperges, Bergwerks Gesch. v. Tirol S. 102) der bedeutendste war. (S. Gf Enzenberg im Stuttg. Kunstbl. 1844, Nr. 29, 30.)

[2]) Sie fällt nach 1508, welche Jahrzahl bei Philipp dem Schönen als sein Todesjahr erscheint. Die Copie ist so getreu, dass Margaretha doch nur mit ihrem ersten Gemahl dargestellt ist; hier fehlt die Beischrift.

[3]) Man kennt keinen Abdruck; Herrgott vermuthet, dass es derselbe Stammbaum war, den er abbildet, also der unsrige. Vielleicht, dass Stabius die Copie auf Pergament behufs der Herausgabe anfertigen liess.

zogs Otto des Fröhlichen, das zweite setzt ihn fort von Albrecht II. dem Weisen bis auf die Kinder Kaiser Maximilians I. Die Anordnung ist unklar, da die Verästungen, um Raum zu ersparen, sehr verworren sind. Ein aus dem Herzen herauswachsender grüner Stamm trägt immer die mannlichen Sprossen, die weiblichen ein dürrer gelber, der von dem Vater in der Hand gehalten wird. Die Bildnisse der Fürsten sind ebenfalls in Halbfiguren mit den Wappen und deutschen Beischriften, Uebersetzungen der obigen lateinischen. So bei K. Maximilian:

„Maximilianus der Grosmuettig Romischer vnnd zu Hunngern allersterchister Kunig, Ertzhertzog zu Osterreich, Hertzoge zu Burgundi etc. Grave zu Tirol vnnd Flanndern etc. Im Harnasch vnnd Streit der annder Hector. Burgundi, Flanndern, Holannt, Seelant vnnd schier das gantz Austrasiam den Fursten von Osterreich mit einem seligen heirat zuegebracht. Hat von den von Gent so er vil tausend der Frantzosen in ettlichen gluckseligen Streitten erslagen het, verdiente bei der vbertrettung oder abstellung er...vert vnnd genomen, hat Stuelweissenburg, Vnngerlanndts haubtstat, vor vniberwinntlichen gewunnen, hett zwen, Aine Mariam Karoli des allerstreitbarsten Hertzog der Burgunnder ainige, die annder Mariam des erleuchten Golleat Furstens zw Mailanndt tochter gemahel gehabt.“

Ja die Uebersetzung ist so sclavisch, dass bei Maximilians Tochter Margaretha, obgleich ihr der zweite Gemahl Philibert von Savoyen beigeselt ist, doch die Inschrift sagt:

„Margaretha ein fursichtige wolgestalte fraw, maximilians Romischen vnnd Hungerischen Kunigs etc., vnnd Marie seines gemahls etc. tochter. Welche Johannsen fursten zw Hispania, Ferdinandi, Castellen, Legion etc. kunigs Sun vermahelt vnnd von ir erben wartent.“ [1])

Das ganze Werk enthält 142 Bildnisse. Auf dem ersten Blatte links ist der Stammvater Rudolf von Habsburg dar-

---

[1]) Die meisten Schrifttafeln haben durch die Zeit stark gelitten; an einigen bemerkt man unter der gegenwärtigen Schrift Spuren einer älteren, absichtlich ausgelöschten.

gestellt, wie er dem König Ottokar von Böhmen den Dolch in die Gurgel stösst (zur Andeutung, dass er ihn überwand); neben letzterem seine weinende Gemahlin Margaretha; ganz in der Ecke der Urahn der österreichischen Fürsten, der erste babenbergische Markgraf Leopold der Erlauchte mit seiner Gemahlin Richardis. In der Darstellung zeigt sich hier mehr dramatisches Leben und Charakteristik, als beim ersten Stammbaum; die Figuren erscheinen in bedeutsamen Handlungen und mit besonderen Attributen: so zückt Johann von Schwaben den Dolch auf den schmerzlich schreienden König Albrecht, hinter ihm die Schlange des Bösen; — Herzog Friedrichs des Wohlgestalteten Braut liest den Brief ihres Vaters, König Eduards III. von England, in dem er sie ihrem Bräutigam abschlägt [1]; dieser steht traurig daneben; — Ladislaw Posthumus ist eben im Begriff die vergiftete Frucht zu verzehren; — die kleinen, in der Jugend verstorbenen Prinzen sind mit allerlei Spielzeug, auf Steckenpferden reitend, mit dem Blasrohr schiessend u. s. w. dargestellt. Im braunrothen Grunde sind Pfauen, Rehe, Hasen, Eichhörnchen, Blumen u. dgl., trefflich gemalt, vertheilt. Die Köpfe zeigen im Verhältniss zum ersten Stammbaum mehr individuellen Charakter und eine in Bezug auf Darstellung des Lebens in seiner Einzelerscheinung vorgeschrittene Kunstrichtung, sind aber nicht so edel und ideal, die Zeichnung ist härter und manierirter, aber der Ausdruck kräftiger und bestimmter. Die Figuren erscheinen im Costüme des XVI. Jahrhunderts; bei den älteren ist es mitunter absichtlich in's Phantastische gezogen. Die Mannigfaltigkeit der Trachten ist ausserordentlich gross. Auch von diesem Werke ist der Künstler nicht bekannt; die Vollendung fällt nach 1501, denn erst in diesem Jahre fand die Vermählung Margarethens mit Philibert von Savoyen statt, der ihr hier beigesellt erscheint.

Dieser interessante, auch für die Kunstgeschichte so wichtige Stammbaum wurde aller Wahrscheinlichkeit nach auf Befehl

---

[1]) Nach der Beischrift, zufolge einer anderen Tradition, erfährt sie durch den Brief die Botschaft von dem Tode ihres Bräutigams.

Kaiser Maximilians I. und für ihn ausgeführt; dafür wenigstens spricht das auf dem ersten Blatte angebrachte Monogramm dieses Kaisers (Taf. III, 1) [1]. Gleichzeitige Denkmale und Schriftsteller bezeugen seine besondere Kunstliebe und beinahe schwärmerischen Eifer für die Erforschung der Geschichte und Genealogie seines Hauses [2]. Eine Reihe von Denkmalen, die unter Maximilians eigener Leitung und nach seinen Angaben verfertigt wurden und den Ruhm des Hauses so wie den Glanz der eigenen Thaten der Nachwelt verkünden sollten, zeigt wie die Künste hierzu verwendet wurden. (So der Theuerdank, der Weisskunig, die Ehrenpforte, Freidals Turnierbuch, die Statuen, welche sein Grabmal in Innsbruck umgeben u. s. w.)

Schon Erzherzog Ferdinand von Tirol liess die Köpfe in Oel copiren für seine Porträtsammlung (S. Zimmer X, Nr. 1—142); in Fugger's Ehrenspiegel und in den Supplementis Gerhards von Roo findet man die gestochenen Nachbildungen einzelner Bildnisse. — Vollständig: „Der Stammbaum des allerdurchlauchtigsten Hauses Habsburg-Oesterreich, herausgegeben durch das lithograph. Institut (die Zeichnungen von Lanzedelli) mit Text von A. Primisser."

*2. Erzherzog Ferdinand Carl von Tirol († 1662), zu Pferd, lebensgross; im Hintergrunde eine Schlacht gegen die Türken. Das Porträt ist von Justo, das Uebrige von Franc.

---

[1] Es findet sich, fast ganz übereinstimmend abgebildet in: Köhler, deutsche Reichshistorie, S. 412, am Schlusse der Lebensgeschichte Maximilians.

[2] Cuspiniani Vita Caes. Max. p. 486 — de Roo Annales VIII., p. 289. — Der Wiener Canonicus Ladisl. Suntheim, Joh. Stabius und der berühmte Konr. Peutinger waren hierbei behilflich; so heisst es in einem Briefe des Kaisers an den Letztgenannten, datirt vom 21. December 1517 zu Hagenau: „Ob Zwentebulchus zu den andern Königen in unser Genealogi-Buch zu setzen, wollest uns auch hierin dein Rath und Gutbedunken anzeigen, ob wir denselben könig in bemerkte unsere Genealogie und wohin wir denselben setzen sollen? Daran thust du unser ernstlich Meinung."

Montelatici, gen. Cecco bravo, Hofmaler des Erzherzogs. (Wegen Mangel an Raum dermalen nicht aufgestellt.)

3. Eberhard und Gebhard Grafen von Hirschberg, die letzten dieses Geschlechtes, beide in voller Rüstung, Fahnen in den Händen; unterhalb ihr Wappen [1]). — Gemalt im XVI. Jahrh. — Kniest. Lbgr.

* 4. Kaiser Matthias († 1619), im Ornate, lorbeerbekränzt. — Kniest. Lbgr.

5. Philipp II., König von Spanien († 1598), als Jüngling in der spanischen Hoftracht. — Ganze Fig. Lbgr.

6. Don Juan von Oesterreich († 1577), in halber, schwarzer Rüstung mit grosser Halskrause. — Kniest. Lbgr.

7. Anna, Prinzessin von Ungarn und Böhmen, Gemahlin Kaiser Ferdinands I. († 1547), mit ihren zwei kleinen Söhnen (Maximilian und Ferdinand), welche mit einem Hündchen spielen. — Ganze Fig. Lbgr. (Um 1531 gemalt, da die Kinder c. 4 und 3 Jahre alt sind.)

8. Kaiser Ferdinand I. († 1564), in schwarzer Kleidung; das Oberkleid mit Hermelin verbrämt. — Ganze Fig. Lbgr. (Gegenstück zu dem vorigen.)

9. Philippine Welser, erste Gemahlin des Erzh. Ferdinand von Tirol († 1580), ungef. in ihrem 34. Lebensjahre. — G. Fig. Lbgr.

10. Erzherzog Ferdinand, Graf von Tirol († 1595), in der spanischen Hoftracht, ungef. im 35. Jahre, neben ihm ein Hund. — G. Fig. Lbgr.

11. Cardinal Andreas von Oesterreich († 1600), im Cardinalskleide,

12. Carl Markgraf von Burgau († 1618), in halber Rüstung. — G. Figg. Lbgr.,

(Ferdinands und Philippinens Söhne.)

* 13. Anna Katharina, Herzogin von Mantua, des Erzherzogs Nichte und zweite Gemahlin, verm. 1582 († 1621), im Witwenkleide. — G. Fig. Lbgr.

---

[1]) Gebhard, durch seine Mutter Elisabeth Herr im Inn- und Wippthale, verkaufte dieses sein Erbe in Tirol 1284 an Grafen Meinhard II. von Tirol († 1305)

* 14. Claudia von Medici, Gemahlin Erzherzog Leopolds V. von Tirol († 1648), den Herzogshut auf dem Kopfe, in der rechten Hand ein Buch. — G. Fig. Lbgr.

* 15. Erzherzog Leopold V. von Tirol († 1632), in der Reitertracht mit grossen Stiefeln. (Also nach 1626.) — G. Fig. Lbgr.

(Die Nummern 7—15, sehr gute Gemälde, doch nicht von derselben Hand, haben alle gleiche Grösse, nämlich 6 Fuss Höhe, 3 Fuss 4 Zoll Breite.)

16. Kaiser Albrecht II. († 1439), in seiner Jugend, und seine Gemahlin Elisabeth von Luxemburg († 1442), eine Nelke in der Hand. — Brstbldr. H. Lbgr. Auf Holz.

17. Margaretha die Maultasche, letzte Gräfin von Tirol († 1369). Ganze Figur in $^1/_4$ Lebensgrösse, in der Rechten hält sie das Wappen von Tirol, in der Linken das von Baiern; unten das Wappen von Kärnten und die Aufschrift: MARGRET · VON · GOTS · GNADEN · HERCZOGIN · ZV̊ · BAIRN · ZV̊ · KÄRNDTEN · GRÄFIN · ZV̊ · TIROL · Rce. Aus dem XVI. Jahrhundert im Style H. Holbein's. Auf Holz [1]).

18. Eleonora von Portugal, Gemahlin Kaiser Friedrichs III. († 1467), mit lang herabwallendem Haar, eine grosse Krone auf dem Kopfe. Halbe Fig. Lbgr. Auf Holz.

19. Kaiser Friedrich III. († 1493), im kaiserlichen Ornate mit Scepter und Schwert, schon in vorgerücktem Alter. — H. Fig. Lbgr. Auf Holz.

20. Derselbe in jüngeren Jahren, sitzend, bekrönt, in den Händen Scepter und Schwert. Er trägt ein mit Pelz verbrämtes Kleid von Goldstoff, um den Hals eine aus lauter kleinen, goldenen Kannen bestehende Kette, an welcher ein Greif hängt mit dem Wahlspruch: „PER BON AMOR" [2]); unten die Wappen von Alt-

---

[1]) Sie trägt ein goldbrokatenes Kleid mit engen Aermeln und einen langen, auch über den Kopf gezogenen Mantel. Auffallend ist die starke Unterlippe

[2]) Es ist der Mässigkeitsorden, das Abzeichen der von König Alfons V. von Arragonien zu Ehren der heil. Jungfrau gestifteten „Gesellschaft mit der weissen Stol, Kandl und mit dem Greifen" (eine Art von

und Neu-Oesterreich; im Hintergrunde auf dem Vorhange der doppelköpfige Adler im Lorbeerkranze. — H. Fig. Lbgr. Auf Holz.

21. Eleonora, seine Gemahlin († 1467), sitzend, im goldbrokatenen Kleide, die Krone auf dem Kopfe, in der Rechten eine Lilie, in der Linken ein Buch; unten die Wappen von Oesterreich und Portugal. — H. Fig. Lbgr. Auf Holz.

22. Maria von Burgund, erste Gemahlin des Kaisers Maximilian I. († 1483), im burgundischen Costüme mit spitzer Haube, in der Hand eine Rolle. — H. Fig. Lbgr. Auf Holz.

23. Kaiser Maximilian I. († 1519), im goldenen Harnisch, mit Krone und Scepter. — H. Fig. Lbgr. Auf Holz.

24. Maria von Burgund, seine Gemahlin, wie Nr. 22, aber ohne die Rolle.

25. Kaiser Maximilian I., wie Nr. 23, mit geringen Variationen.

26. Blanca Maria Sforza, zweite Gemahlin Kaiser Maximilians I., vermählt 1494 († 1510), im reich geschmückten Hauskleide, ein Baret auf dem Kopfe. — H. Fig. 3/4 Lbgr. Auf Holz.

27. Maria, Herzogin von Baiern, Gemahlin des Erzherzogs Carl von Steiermark († 1608). — Brustb. Lbgr.

* 28. Claudia Felicitas, Tochter des Erzherzogs Ferdinand Carl von Tirol, zweite Gemahlin Kaiser Leopolds I. († 1676). — Brustb. Lbgr.

* 29. Dieselbe. — Kniest. Lbgr.

30. Albrecht III. mit dem Zopfe, Herzog von Oesterreich († 1395). — Brustb. Lbgr. Auf Holz. Aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts.

* 31. Erzherzog Leopold V. von Tirol († 1632), im schwarzen geistlichen Gewand (also vor 1626). — Brustb. Lbgr.

* 32. Erzherzogin Claudia (?), dessen Gemahlin mit grosser Spitzenkrause. — Brustb. Lbgr.

* 33. Erzherzog Ferdinand Carl von Tirol, deren Sohn († 1662), als Knabe. — Brustb. Lbgr.

* 34. Anna von Medici, dessen Gemahlin († 1676). — Brustb. Lbgr.

Tugendbund); sonst war die Devise an der Kette: „Halt mas." (S. Lambeccius Commentar. de Aug. Biblioth. Vindob. II, p. 879.)

35. Alfons II. von Este, Herzog von Ferrara, Schwager des Erzherzog-Stifters († 1597), in seinem in der Sammlung befindlichen Harnische (Rüstk. III, Nr. 112). — Brustb. Lbgr. Trefflich gemalt von der Hand eines italienischen Künstlers.

36. Ascanio Sforza, Graf von Santafiora († 1575), im lichten Harnisch mit goldenen Rändern, um den Hals die Toisonkette. — Brustb. Lbgr. Auf Holz.

37. Nicolaus Ursini, Graf von Petigliano († 1509), geharnischt. — Brustb. Lbgr. Auf Holz.

38. Kaiser Carl der Grosse († 814), im Ornate und mit der Krone des römischen Kaisers. — Brustb. auf Holz.

39. Kaiser Sigismund († 1437), im Kaiserornat mit Bügelkrone. — Brustb. Auf Holz.

} Alte Copien nach den Gemälden von Albr. Dürer in Nürnberg.

40. Moriz, Prinz von Oranien († 1625), mit Spitzenkrause, Halsberge und Schärpe. — Brustb. Lbgr.

41. Elisabeth, Königin von England († 1603), mit hohem Kopfputze und grosser Spitzenkrause. — Brustb. Lbgr. [1])

42. Maria Stuart, Königin von Schottland († 1588), in schwarzer Kleidung. — Brustb. Lbgr.

43. Anna, Prinzessin von Dänemark, Gemahlin Jacobs I., Königs von Grossbrittanien († 1619). — Brustb. Lbgr.

44. Philipp I., der Schöne, König von Kastilien († 1506), im Hauskleide, sich einen Ring ansteckend. — Brustb. H. Lbgr. Auf Holz.

45. Brustbild eines unbekannten Kindes, ein Blumenkränzchen auf dem Kopfe. — H. Lbgr. Auf Holz.

46. Alfons II. von Este (?), Herzog von Ferrara († 1597), in seinen älteren Jahren. — Brustb. ¼ Lbgr. Auf Holz.

47. Carl der Kühne, Herzog von Burgund († 1477), unbärtig, mit starkem Haarwuchs und dem goldenen Vliess. — Brustb. Ueber Lebensgr. Auf Holz.

---

[1]) Den Bildnissen auf den Münzen und dem herrlichen Cameo im k. k. Antiken-Cabinet (s. Arneth, Beschreib. des k. k. Münz- und Ant. Cab. 2. Aufl. S. 103) wenig ähnlich.

48. Johann I., König von Portugal († 1433), eine schwarze Mütze auf dem Kopfe, die Hände gefaltet (wahrscheinlich nach einem gleichzeitigen Votivbilde). Auf dem alten Rahmen steht: *hec est vera digne ac venerabilis memorie domini Joannis defūcti quond. portugalie nobilissimi et illustrissimi regis ymago, quippe qui dū viveret de Juberot victoria potitus est potentissime.* — Brustb. Fast Lbgr. Auf Holz. Dem Style nach aus der Mitte des XV. Jahrhunderts. Auf der Rückseite des Bildes das Wappen von Portugal.

49. Herzog Friedrich von Tirol, gen. mit der leeren Tasche († 1439), mit langem, weissem Barte. — Brustb. Lbgr. Holz. Nicht gleichzeitig.

50. Erzherzog Sigmund von Tirol, gen. der Münzreiche, dessen Sohn († 1496), einen Rosenkranz in der Hand. — Brustb. Lebensgr.

51. Kaiser Friedrich III. († 1493), schon bejahrt, eine schwarze Mütze auf dem Kopfe. — Brustb. Lbgr. Auf Holz. (Aehnlich dem Porträt, welches bei seinem herrlichen Grabmale im St. Stephansdome zu Wien hängt.)

52. Ein österreichischer Prinz (Carl V.?) im siebenten Lebensjahre, einen Falken auf der Hand, das goldene Vliess um den Hals. Auf der Halskrause liest man: FIS·DE·ROI·SPANNER [1]), und auf dem Rahmen: *etatis septē anor quatuor mēs. xxi dier.* Halbe Fig. ¼ Lbgr. Auf Holz.

53. Kaiser Maximilian I. im mittleren Alter mit schwarzem Biret und dem goldenen Vliess. Trefflich gemalt. Im Grunde steht: MĀX·RŌ·REX *Ambrosius de p̄dis. mlanen (mediolanensis) pinxit 1502.* — Brustb. Lbgr. Auf Holz.

54. Unbekanntes männliches Brustbild von sehr untergeordneter Arbeit. Lbgr. Auf Holz.

*55. Clara Isabella Eugenia, Infantin von Spanien, Gemahlin des Erzherzogs Albrecht VII. († 1633). Nach P. P. Rubens [2]) — Brustb. Lbgr.

---

[1]) Vielleicht: *Fils du roi d'Espagne* (Philipps I.).

[2]) Vgl. ihr Porträt auf dem Meisterbilde von Rubens in der k. k. Gallerie; es ist ein Altarblatt, auf dessen Mittelstücke der heil. Ildefons dargestellt ist, von der heil. Jungfrau ein Messkleid empfangend.

56. Galeazzo Maria Sforza, Herzog von Mailand († 1476), im Profile, geharnischt. — Brustb. Lbgr. Auf Holz. (Wie es scheint, von demselben Künstler wie Nr. 53.)

57. Philipp II., König von Spanien († 1598), in jüngeren Jahren. — Brustb. Lbgr.

58. Margaretha von Oesterreich, Herzogin von Parma, Tochter Kaiser Carls V. († 1586). — Brustb. Lbgr.

59. Kaiser Maximilian II. († 1576), in jüngeren Jahren, ein Baret auf dem Kopfe. — Brustb. Lbgr. Auf Holz.

60. Erzherzog Albert VII., Cardinal, dann seit 1595 Statthalter der spanischen Niederlande († 1621), als Jüngling im Cardinalskleide. — Brustb. Lbgr.

61. Anna Katharina von Mantua, zweite Gemahlin des Erzherzogs Ferdinand von Tirol (vgl. Nr. 13), mit Spitzen und Perlen geschmückt (also vor 1595). — Brustb. Lbgr.

62. Eleonora Marquise von Villafranca, Gemahlin Peters von Medici, von demselben ermordet 1576. — Brustb. Lbgr.

63. Carl IX., König von Frankreich († 1574), als Knabe im weissen Kleide, ein eben solches Mützchen auf dem Kopfe. — Brustb. Lbgr.

64. Philipp der Kühne, Herzog von Burgund († 1404), im burgundischen Hauskleid. Oberhalb liest man: *P̃he filz . de . france · di · le · hardi.* (*Philippe fils de France dit le hardi*). — Brustb. H. Lbgr. Auf Holz.

65. Johann der Unerschrockene, Herzog von Burgund dessen Sohn, ermordet 1419, in schwarzer Kleidung mit gesenkten Augen. Oben die Aufschrift: *Le duc Jeh̃. de bourgongne.* — Brustb. H. Lbgr. Auf Holz.

66. Jacobaea oder Jacqueline, Gräfin von Holland, dessen Nichte, Gemahlin Herzog Johanns von Brabant († 1436). Rückwärts ist ein alter, aber sehr zerrissener Zettel, dessen Aufschrift ihre Titel u. s. w. angibt. — Brustb. H. Lbgr. Auf Holz.

67. Philipp der Gütige, Herzog von Burgund († 1467), mit schwarzem Baret und dem goldenen Vliess, in der Hand eine Rolle. Sehr gut gemalt. — Brustb. ¹/₄ Lbgr. Auf Holz.

68. Zwei Bilder zum Zusammenklappen. Auf einem Maximilian I. in seinem 13. Lebensjahre im Brustbild, auf dem ande-

ren seine Verlobte Maria von Burgund im 14. Lebensjahre. Am Rande sind die Namen ihrer Besitzungen in französischer, mit Latein gemischter, Sprache geschrieben [1]). Die Köpfe 2 Zoll gross. Sehr gut gemalt, v. J. 1472 [2]). Auf Holz.

69. Kaiser Maximilian I. im Hauskleide, baarhaupt. — Brustb. H. Lbgr. Auf Holz.

70. Philipp I., der Schöne, König von Kastilien, als Jüngling. — Brustb. H. Lbgr. Auf Holz.

71. Johanna, Königin von Kastilien, dessen Gemahlin († 1555). — Brustb. H. Lbgr. Auf Holz. Unten steht: *Madame Jehanne de . Castille.*

72. Kaiser Carl V., dessen Sohn († 1558), lorbeerbekränzt, mit grauem Barte. Brustb. H. Lbgr. Holz.

73. Carl V. und dessen Schwestern Eleonora († 1558) und Isabella († 1526), als Kinder auf drei Holztafeln in gemeinschaftlichem Rahmen. In der Mitte Carl mit dem Vliess und der Unterschrift: *Duc Charles En laige de deux ans et demi*, rechts Leonora, eine Blume in der Hand: *Madame Leonora En laige de jiij ans;* links Isabella mit einer Puppe: *Madame ysabeau En laige de ung. ā et jiij mois.* Ueber jedem das Wappen: Oesterreich, Burgund, Artois und Brabant, als Herzschild Flandern. — H. Fig. 1/4 Lbgr. Gemalt im September 1502. Flandrische Schule.

74, 75, 76. Die drei Söhne Kaiser Ferdinands I.: Maximilian, Ferdinand und Carl als Kinder, in schattenloser Manier gemalt. — Brustb. H. Lbgr. Auf Holz.

77. Kaiser Maximilian II. († 1576), in mittleren Jahren, lorbeerbekränzt. — Brustb. H. Lbgr. Auf Holz.

---

[1]) Bei den Namen waren vermuthlich auch die Wappen der Länder angebracht, die aber jetzt fehlen.

[2]) Wegen späterer Restaurationen sind die Zahlen der Lebensjahre nicht ganz zuverlässig, und ein auffallender Umstand ist, dass Maximilian den Orden des goldenen Vliesses trägt, den er doch erst im J. 1478 übernahm. S. über dieses Bild: Bergmann, Erzherzog Maximilian I. und Maria von Burgund und deren älteste Porträte in der k. k. Ambr. Samml. in den Berichten des Alterthumsvereines zu Wien. I. Bd. S. 65 ff.

78. Erzherzog Ferdinand, Graf von Tirol, Stifter der Sammlung († 1595), einen rothen Hut auf dem Kopfe, mit weissem Koller, Halsberge der Rüstung Nr. 17 und Panzerärmeln. — Brustb. H. Lbgr. Auf Holz.

79. Erzherzog Carl von Steiermark († 1590). Brustb. H. Lbgr. Auf Holz.

80. Don Juan von Oesterreich († 1577), mit Halsberge und Krause. — Brustb. ¼ Lbgr. Auf Holz.

81. Ludwig II., König von Ungarn († 1526), jugendlich, mit sparsamen Bart, die Kette des goldenen Vliesses um den Hals. Oberhalb steht: M · DXXVI · *Cal · Juluis · bis · quartum · ingressi · post · tres · trieterides · annum · hæc · Ludowici · Regis · imago · fuit.* — Brustb. ³/₄ Lbgr. Auf Holz.

82. Don Fernando, Grossprior von Malta. — Brustb. H. Lbgr. Auf Holz.

83. Georg von Freundsberg, Herr zu Mindelheim († 1528), mit grauem Bart, Panzerhemd, Lederkragen und Schärpe. — Brustb. H. Lbgr. Auf Holz.

84. Augustin Barbarigo von Venedig († 1571), mit weissem Haar und Bart. — Brustb. H. Lbgr. Auf Holz.

85. Angebl. Carl IX., König von Frankreich († 1574), als Jüngling, geharnischt. — Brustb. Lbgr. Auf Holz.

86. Johann Friedrich, Kurfürst von Sachsen († 1554), eine Narbe über die linke Wange, mit Halsberge, Panzerhemd und Koller. — Brustb. H. Lbgr. Auf Holz.

87. Moriz, Kurfürst von Sachsen († 1553), mit langem Barte, im Kurfürsten-Ornate. — Brustb. H. Lbgr. Auf Holz.

88. Ulrich, Herzog von Würtemberg († 1550), in älteren Jahren. — Brustb. ⅓ Lbgr. Auf Holz.

89. Christoph, Herzog von Würtemberg, dessen Sohn († 1568). — Brustb. H. Lbgr. Auf Holz.

90. Albrecht, gen. Achilles, Markgraf, dann Kurfürst von Brandenburg († 1486), die Harnischkappe auf dem Kopfe, mit Panzerkragen und Aermeln. — Brustb. ⅓ Lbgr. Auf Holz.

91. Joachim II., gen. Hector, Kurfürst von Brandenburg († 1571). — Brustb. H. Lbgr. Auf Holz.

92. Philipp der Grossmüthige, Landgraf von Hessen

(† 1567), in seinem in der Sammlung befindlichen Harnisch (Rüst. Nr. 50). — Brustb. ⅓ Lbgr. Auf Holz.

93. Carl II., Herzog von Lothringen († 1608). — Brustb. ¾ Lbgr. Auf Holz.

94. Franz, Graf von Vaudemont († 1632), in jüngeren Jahren, im blanken Harnisch mit vergoldeten Rändern. — Brustb. H. Lbgr. Auf Holz.

95. Alfons II. von Este, Herzog von Ferrara († 1597). — Brustb. H. Lbgr. Auf Holz. (Eine Copie von Nr. 35.)

96. Philibert Emanuel, gen. der Eisenkopf, Herzog von Savoyen († 1580), in einer Rüstung mit vergoldeten Aetzstreifen. — Brustb. ⅔ Lbgr. Auf Holz.

97. Friedrich I. Gonzaga, Markgr. v. Mantua († 1484), unbärtig, eine rothe Mütze auf dem Kopfe. — Brustb. H. Lbgr. Auf Holz.

98. Franz Gonzaga, dessen Sohn († 1519). — Brustb. H. Lbgr. Auf Holz.

99. Ferdinand Gonzaga, Herzog zu Ariano, dessen Sohn († 1557). — Brustb. ⅓ Lbgr. Auf Holz.

100. Vespasian Gonzaga, Herzog von Sabbionetta († 1591). — Brustb. H. Lbgr. Auf Holz.

101. Carl Gonzaga, Graf von Gazzuolo († 1555), in seinem in der Sammlung befindlichen Harnische (Rüst. Nr. 99). — Brustb. H. Lbgr. Auf Holz.

102. Janus Maria Fregoso, Doge von Genua († 1537). — Brustb. ¾ Lbgr. Auf Holz.

103. Alexander Farnese, Herzog von Parma († 1592). — Brustb. ½ Lbgr. Auf Holz.

104. Andreas Doria, Fürst von Melfi († 1560), mit grauem Haar und Bart, im rothen Korazin mit Panzerärmeln. — Brustb. H. Lbgr. Auf Holz.

105. Jacob Soranzo, Procurator von St. Marcus († um 1580). — Brustb. H. Lbgr. Auf Holz.

106. Franz Maria von Ruvere-Montefeltro, Herzog von Urbino († 1538), geharnischt — Brustb. H. Lbgr. Auf Holz.

107. Friedrich von Montefeltro, erster Herzog von Urbino († 1482), im Hermelin mit goldenem Panzerkragen. — Brustb. Dreiv. Lbgr. Auf Holz.

108. Sebastian Venieri, Doge von Venedig († 1578), mit Kahlkopf und weissem Barte, er trägt die von ihm in der Sammlung befindliche Rüstung (Rüst. Nr. 102), darüber den Hermelin. — Brustb. ⅓ Lbgr. Auf Holz.

109. Ferdinand, Herzog von Alba († 1582), geharnischt, mit dem Vliesse, in vorgerücktem Alter mit langem, grauem Barte. — Brustb. ⅔ Lbgr. Auf Holz.

110. Heinrich III., König von Frankreich, ermordet 1589. — Brustb. ¼ Lbgr. Auf Holz.

111. Johann Kasimir, Pfalzgraf am Rhein († 1592). — Brustb. ¼ Lbgr. Auf Holz.

Die Nummern 78—111 haben alle gleiche Grösse (12″ Höhe, 8½″ Breite); diese und die meisten der bisher aufgeführten Porträte wurden unter dem Erzherzog-Stifter, wohl in seinem Auftrage ausgeführt. Die folgenden * zehn sind späteren Ursprungs, sie sind auf Leinwand gemalt, in Halbfiguren von halber Lebensgrösse, jedes 3′ breit, 2′ hoch.

112. König Ruprecht von der Pfalz († 1410), in dem angeblich von ihm herrührenden Harnische der Sammlung (Rüst. Lit. D).

113. Philipp der Streitbare, Pfalzgraf am Rhein († 1548), in seiner Rüstung (II Rüstk. Nr. 40).

114. Ferdinand, Herzog von Baiern († 1608), ebenfalls in seiner Rüstung (II. Rüstk. Nr. 41.)

115. Erzherzog Sigmund von Tirol († 1496), geharnischt mit Fürstenmantel und (irriger Weise) dem goldenen Vliess.

116. Kaiser Maximilian I. in Rüstung, über derselben den Kaisermantel, er ergreift mit der Linken die auf einem Tische liegende Krone.

117. Kaiser Carl V. im Harnisch, darüber den Mantel.

118. Philipp II., König von Spanien, ebenso.

119. Kaiser Ferdinand I. ebenso.

120. Kaiser Maximilian I. ebenso.

121. Erzherzog Ferdinand von Tirol, der Stifter, als Jüngling in seinem Kampfharnische (I. Rüstk. Nr. 16).

Diese zehn Bilder sind von untergeordnetem Werthe, sehr mittelmässig gemalt, in der Ecke ist auf jedem das betreffende Wappen angebracht.

122. Erzherzog Ferdinand von Tirol, ungefähr in seinem 50. Lebensjahre, einen Lorbeerkranz auf dem Kopfe, weiss gekleidet, in der Rechten seinen Commandostab (den sogenannten böhmischen Ohrlöffel, s. Rüstung Nr. 19), innerhalb eines Blumenkranzes. Sehr lebendig und sprechend. — Kniest. Lbgr.

* 123. Kaiser Ferdinand III. († 1657), geharnischt, in der Rechten einen Commandostab. — Kniest. Lbgr.

* 124. Erzherzog Leopold Wilhelm, Hoch- und Deutschmeister, oberster Befehlshaber der kaiserl. Armee († 1662), in voller Rüstung, auf der Brust das Kreuz des deutschen Ordens. — Kniest. Lbgr.

125. Peter Ernst Graf von Mansfeld († 1604), in reicher Kleidung, mit goldverzierter Halsberge; in der Ecke sein Wappen und Wahlspruch: „Silate virtuli." — Kniest. Lbgr. Sehr gut gemalt.

* 126. Stephan Báthory, König von Polen († 1586), in der Hand das Schwert. — H. Fig. H. Lbgr.

* 127. Franz I., König von Frankreich († 1547). — Halbe Fig. H. Lbg. (Beide geharnischt; sie gehören zu der Suite von Nr. 112—121.)

* 128. Kaiser Leopold I. († 1705), in goldverzierter Rüstung und reichem Mantel, mit schwarzer Perrücke. — Kniest. Lbgr.

* 129. Kaiserin Eleonora, Prinzessin von Pfalz-Neuburg, dessen dritte Gemahlin († 1720), sitzend, als Jägerin, mit einem Hunde spielend, in der Hand den Wurfpfeil; neben ihr erlegtes Wild. — Kniest. Lbgr.

130—136. Sieben junge Fürstinnen, wahrscheinlich Schwestern des Erzherzog-Stifters. — Brustb. Lbgr. Auf Holz.

* 137. Erzherzog Leopold Wilhelm, Deutschmeister († 1662), im Profil. — Brustb. Lbgr.

* 138. Victoria, Grossherzogin von Toscana, letzte Herzogin von Urbino-Ruvere († 1694), als Heilige. — Brustbild. Lbgr.

* 139. Dieselbe als Kind im weissen, reich verzierten Kleide, eine Blume in der Hand. — Ganze Fig. Lbgr.

* 140. Anna von Montpensier († 1642). — Brustb. Lbgr.

* 141. Henriette von Balsac und d'Entragues, Marquise von Verneuil, Geliebte König Heinrichs IV. von Frankreich († 1633). — Brustb. Lbgr.

Im Zimmer VII.

57. Philipp Melanchthon († 1560), wahrscheinlich eine Copie nach A. Dürer; angeblich von H. Thibout († zu Gouda 1599) gemalt. Brustb. Lbgr. Auf Holz.

Im Zimmer X.

Die Sammlung kleiner Porträte, ein wahrer ikonographischer Schatz, bildet eine Gallerie von mehr als tausend Bildnissen fürstlicher, geistlicher und anderer berühmter Personen (Feldherren, Minister, Gelehrter, Künstler u. s. w.) des XV. und XVI. Jahrhunderts. Sie haben alle dieselbe Grösse (5 Zoll Höhe, 4 Zoll Breite); die meisten wurden noch unter dem Erzherzog-Stifter, unter seiner Aufsicht angefertigt oder durch ihn erworben. Seine Nachfolger setzten die angefangene Sammlung fort, und schon 1621 zählte sie mehr als 900 Stücke [1]). Hieraus lässt sich die Aehnlichkeit wenigstens jener Porträte, deren Vorbilder dieser Zeit nahe waren, annehmen; in Bezug auf Personen aus einer früheren Zeit dürften Beschreibungen, Traditionen, selbst alte, mangelhafte Vorbilder zu Grunde gelegt worden sein. Auch bestätigt sich die Treue unserer Bildnisse durch die Vergleichung mit Münzen, Medaillen und authentischen Originalen. Der Kunstwerth dieser Bildchen ist sehr verschieden; manche rühren entschieden von Meisterhand her und dürften wohl Original-Porträte sein, so einige Dogen von Venedig, italienische Fürsten, besonders aus dem Hause Gonzaga und Urbino, die Reihe der sächsischen Fürsten, — andere dagegen sind mehr oder weniger gelungene Copien. Fast auf allen ist Name und Titel der vorgestellten Person gleichzeitig mit Gold geschrieben.

Den Anfang machen die Copien aus dem zweiten Stammbaume (oben Nr. 2) der

---

[1]) Dies geht aus dem Inventar von diesem Jahre hervor; es ist blos die Zahl der Bilder angegeben: „Acht mit Messing beschlagene trüchlen, darinnen sind nachfolgende Conterfet. A sein 139, B 59, C 136" u. s. w.

Fürsten des Hauses Habsburg-Oesterreich.

Zuerst einige dem Stammbaume beigegebene Personen:

1. Leopold der Erlauchte, erster Markgraf von Oesterreich, aus dem Hause Babenberg (geb. 923, † 994).

2. Richardis, seine Gemahlin, Schwester Kaiser Heinrichs des Voglers.

3. Margaretha, Tochter des Herzogs Leopold VII. von Oesterreich, Gemahlin König Ottokars von Böhmen († 1265).

4. Ottokar, König von Böhmen († 1278).

Dann folgt das Habsburgische Geschlecht:

5. Rudolf I., römischer König (geb 1218, † 1291).

6. Anna von Hohenberg, seine erste Gemahlin († 1281).

7. Agnes von Burgund, seine zweite Gemahlin.

Rudolfs I. Kinder.

8. Albrecht I., Kaiser (geb. um 1258, ermordet 1308).

9. Gemahlin Elisabeth, Grafen Mainhards von Tirol Tochter († 1313).

10. Hartmann, Graf von Habsburg († 1277).

11. Seine Braut, eines Königs von England Tochter.

12. Rudolf von Schwaben (geb. 1270, † 1290).

13. Gemahlin Agnes, Tochter König Ottokars von Böhmen (vermählt 1286, † 1296 im Kloster).

14. Mechtilde († 1304).

15. Gemahl Herzog Ludwig der Strenge von Baiern († 1303).

16. Agnes († 1312 oder 1322), vermählt (1273) mit:

17. Albrecht II., Herzog von Sachsen-Wittenberg († 1298).

18. Katharina oder Anna († 1283).

19. Ihr Gemahl Otto, König von Ungarn, Herzog in Baiern (vermählt 1276, † 1312).

20. Hedwig († 1303), vermählt (1278) mit:

21. Otto VI. gen. der Kleine, Markgrafen von Brandenburg († 1303).

22. Clementia († 1295).

23. Gemahl Carl Martell, Prinz von Salerno (verm. um 1283, † 1295).

24. Gutta (geb. 1271, † 1297).

25. Gemahl Wenzelav IV., der Fromme, König von Böhmen (verm. 1286, † 1305).

Albrechts I. Kinder.

26. Rudolf III. der Sanfte, König von Böhmen (geb. 1284, † 1307).

27. Erste Gemahlin Blanca, Tochter König Philipps III. von Frankreich (verm. 1300, † 1305).

28. Zweite Gemahlin Elisabeth oder Richsa, König Przimislaus von Polen Tochter, Witwe König Wenzels von Böhmen (verm. 1306, † 1335).

29. Friedrich der Schöne, als Kaiser III. (geb. 1286, röm. König 1314, † 1330).

30. Seine Verlobte: Isabella, Tochter Reinholds von Geldern.

31. Gemahlin Elisabeth, König Jakobs II. von Arragonien Tochter (verm. 1314, † 1330).

32. Leopold, die Zier der Ritter (geb. um 1292, † 1326).

33. Gemahlin Katharina, Tochter des Grafen Amadeus von Savoyen (verm. 1314, † 1336).

34. Albrecht II., der Weise oder Lahme (geboren 1298, † 1358).

35. Gemahlin Johanna, Erbtochter des Grafen Ulrich von Pfirt (verm. 1324, † 1351).

36. Heinrich der Freundliche oder Sanfte (geboren 1299, † 1327).

37. Gemahlin Elisabeth, Gräfin von Virneburg (verlobt 1314, † 1343).

38. Otto der Fröhliche (geb. 1301, † 1339).

39. Erste Gemahlin Elisabeth, Herzog Stephans des Geschnallten von Nieder-Baiern Tochter (verm. 1325, † 1330).

40. Zweite Gemahlin Anna, König Johanns von Böhmen Tochter (verm. 1334, † 1338).

41. Agnes († 1364).

42. Ihr Verlobter Colonna, ein vornehmer Römer (Herzog von Calabrien?)

43. Gemahl Andreas III., König von Ungarn (verm. 1296, † 1300).

44. Elisabeth († 1352).

45. Gemahl Friedrich IV., Herzog zu Lothringen (verm. 1304, † 1328).

46. Anna († um 1327).

47. Erster Gemahl Hermann, Markgraf von Brandenburg (verm. 1295, † 1308).

48. Zweiter Gemahl Heinrich VI., Herzog zu Breslau (verm. 1310)

49. Jutta († 1329).

50. Gemahl Ludwig der Aeltere, Graf von Oettingen (vermählt 1316, † 1345).

51. Katharina († 1323).

52. Verlobter: Kaiser Heinrich VII. († 1313).

53. Gemahl Carl, Herzog von Calabrien (vermählt 1313, † 1328).

Sohn Herzog Rudolfs von Schwaben (Nr. 12).

54. Johann ohne Land (der Mörder, Parricida) (geb. 1290, † 1313).

Friedrichs des Schönen (Nr. 29) Kinder.

55. Friedrich († 1322 als Kind).

56. Anna († 1343).

57. Verlobter: Ein König von Polen.

58. Gemahl Johann Heinrich, Graf von Görz (vermählt 1336, † 1338).

59. Elisabeth († um 1336).

60. Verlobter: König Johann von Böhmen (1332).

Rudolfs III. (Nr. 26) Kinder.

61. }
62. } starben in zarter Jugend.

Leopolds, der Zier der Ritter (Nr. 32) Kinder.

63. Katharina (geb. 1320, † 1349).

64. Gemahl Enguerand von Coucy, nach den Chronisten ein Graf von Krossenburg in Schlesien (verm. 1337, † 1348).

65. Agnes († 1392).

66. Gemahl Boleslav, Herzog von Schweidnitz (vermählt 1338, † 1368).

Otto des Fröhlichen (Nr. 38) Kinder.

67. Friedrich (geb. 1327, † 1344).

68. Braut Johanna, König Eduards von England Tochter.

69. Leopold (geb. 1328, † 1344).

Albrechts II. des Weisen (Nr. 34) Kinder.

70. Rudolf IV., der Stifter (geb. 1339, † 1365).

71. Gemahlin Katharina, Kaiser Carls IV. Tochter (verm. 1357, † 1395).

72. Friedrich der Prächtige (geb. 1347, † 1362).

73. Albrecht III. mit dem Zopfe (geb. 1348, † 1395).

74. Erste Gemahlin Elisabeth, Carls IV. Tochter (verm. 1366, † 1374).

75. Zweite Gemahlin Beatrix, Friedrichs V., Burggrafen von Nürnberg Tochter (verm. 1375, † 1414).

76. Leopold III., der Biderbe oder Fromme (geb. 1351, blieb bei Sempach 1386).

77. Gemahlin Viridis, Herzogs Bernabo Visconti von Mailand Tochter (verm. 1366, † 1414).

78. Margaretha († 1366).

79. Erster Gemahl Mainhard, Herzog von Baiern, Graf von Tirol (verm. 1359, † 1363).

80. Zweiter Gemahl Johann Heinrich, Markgraf von Mähren (verm. 1364).

81. Katharina († im Kloster St. Clara zu Wien 1381).

Herzog Leopolds des Biderben (Nr. 76) Kinder.

82. Wilhelm der Ehrgeizige (geb. um 1370, † 1406).

83. Braut Hedwig, König Ludwigs des Grossen von Ungarn Tochter († 1399).

84. Gemahlin Johanna, König Carls des Kleinen von Sicilien Tochter (verm. 1403, † 1435).

85. Leopold IV. der Dicke (geb. 1371, † 1411).

86. Gemahlin Katharina, Herzog Philipps des Kühnen von Burgund Tochter (verm. 1387).

87. Ernst der Eiserne (geb. 1377, † 1424).

88. Erste Gemahlin Margaretha, Tochter des Herzogs Bogislav von Stettin (verm. 1392, † 1408).

89. Zweite Gemahlin Cimburgis, Herzog Albrechts von Masovien Tochter (verm. 1412, † 1429).

90. Friedrich Graf zu Tirol, gen. mit der leeren Tasche (geb. um 1382, † 1439).

91. Erste Gemahlin Elisabeth, Kaiser Ruprechts Tochter (verm. 1406, † 1409).

92. Zweite Gemahlin Anna von Braunschweig († 1432).

93. Elisabeth († 1391).

94. Bräutigam Heinrich Graf von Görz.

Herzog Albrechts III. (Nr. 73) Sohn.

95. Albrecht IV., der Geduldige (geb. 1377, † 1404).

96. Gemahlin Johanna, Herzog Albrechts von Baiern Tochter, Gräfin von Holland (verm. 1395, † 1410).

Friedrichs (Nr. 90) Kinder.

97. Sigmund der Münzreiche (geb 1424, † 1496).

98. Braut Radagund, Tochter Carls VII. von Frankreich (verlobt 1430, † 1444).

99. Erste Gemahlin Eleonora Stuart, Tochter König Jakobs I. von Schottland (verm. 1468, † 1480).

100. Zweite Gemahlin Katharina, Herzog Albrechts von Sachsen Tochter (verm. 1484, † 1524).

101. Wolfgang (geb. und † 1426).

102. Margaretha († 1424).

103. Hedwig († 1427).

104 Elisabeth († 1409).

Ernst des Eisernen (Nr. 87) Kinder.

105. Friedrich der Friedfertige, als Kaiser IV. (geb. 1415, † 1493).

106 Gemahlin Eleonora, Tochter König Eduards von Portugal (verm. 1452, † 1467).

107. Albrecht, der Verschwender (geb. 1418, † 1463).

108. Gemahlin Mathilde, Tochter des Pfalzgrafen Ludwig bei Rhein (verm. 1452, † 1482).

109. Ernst,
110. Rudolf, } starben in der Kindheit.
111. Leopold,

112. Margaretha (geb. um 1416, † 1486).

113. Gemahl Friedrich II., Herzog von Sachsen (vermählt 1431, † 1464).

114. Katharina († 1493).

115. Gemahl Carl, Markgraf von Baden (vermählt 1447, † 1475).

116. Margaretha,
117. Anna, } starben als Kinder.

Albrechts IV. (Nr. 95) Kinder.

118. Albrecht V., als Kaiser II. (geb. 1395, † 1439).

119. Gemahlin Elisabeth, Kaiser Sigmunds Tochter (vermählt 1422, † 1442).

120. Elisabeth, oder Margaretha (geb. 1396, † 1447).

121. Gemahl Heinrich der Reiche, Herzog von Baiern-Landshut (verm. 1412, † 1450).

Kaiser Albrechts II. (Nr. 118) Kinder.

122. Ladislaus der Nachgeborne, König von Ungarn und Böhmen (geb. 1440, † 1457).

123. Braut Magdalena, Tochter König Carls VII. von Frankreich (verlobt 1457).

124. Georg (geb. 1431, † 1435).

125. Anna (geb. 1432, † 1462).

126. Gemahl Wilhelm III., Herzog von Sachsen, Landgraf von Thüringen (verm. 1446, † 1482).

127. Elisabeth (geb. 1439, † 1505).

128. Gemahl Kasimir IV., König v. Polen (vermählt 1454, † 1492).

Kaiser Friedrichs IV. (Nr. 105) Kinder.

129. Maximilian I. (geb. 1459, † 1519).

130. Erste Gemahlin Maria, Tochter Carls des Kühnen von Burgund (verm. 1477, † 1483).

131. Zweite Gemahlin Blanca Maria, des Herzogs Galeazzo Maria Sforza von Mailand Tochter (verm. 1494, † 1511).

132. Christoph (geb. 1455, † 1456).

133. Johann (geb. 1466, † 1467).

134. Helene Eleonora (geb. 1460, † 1461).

135. Kunigunde (geb. 1465, † 1520 im Kloster).

136. Gemahl Albrecht IV., Herzog von Baiern (verm. 1487, † 1508).

Kaiser Maximilians I. (Nr. 129) Kinder.

137. Philipp der Schöne (geb. 1478, König von Kastilien 1504, † 1506).

138. Gemahlin Johanna von Kastilien und Arragon (verm. 1496, † 1555).

139. Franz (geb. und gest. 1481).

140. Margaretha (geb. 1480, † 1530).

141 Erster Gemahl Johann, Prinz von Asturien (verm. 1497, † 1497).

142. Zweiter Gemahl Philibert, Herzog von Savoyen (verm. 1501, † 1504).

So weit die Copien der Bildnisse des Stammbaumes. Dann folgen:

Philipps des Schönen (Nr. 137) Kinder.

143. Carl V., Kaiser (geb. 1500, † 1558).

144. Gemahlin Isabella von Portugal (verm. 1526, † 1539).

145. Ferdinand I., Kaiser (geb. 1503, † 1564).

146. Gemahlin Anna, Königin von Ungarn und Böhmen (verm. 1521, † 1547).

(145–146: Copien der Porträte im IV. Saale, Nr. 8, 7.)

147. Eleonora (geb. 1498, † 1558).

148. Gemahl Franz I., König von Frankreich (verm. 1530, † 1547).

149. Elisabeth (geb. 1501, † 1526).
150. Gemahl Christian II., König von Dänemark (verm. 1515, † 1559).
151. Maria (geb. 1505, † 1558).
152. Gemahl Ludwig II., König von Ungarn (verm. 1521, † 1526).
153. Katharina (geb. 1507, † 1577).
154. Gemahl Johann III., König von Portugal (verm. 1525, † 1557).

Carls V. (Nr. 143) Kinder.

155. Philipp II., König von Spanien (geb. 1527, † 1598).
156. Erste Gemahlin Maria, Tochter König Johanns III. von Portugal (verm. 1543, † 1545).
157. Zweite Gemahlin Maria, Königin von England (verm. 1554, † 1558).
158. Dritte Gemahlin Isabella, König Heinrichs II. von Frankreich Tochter (verm. 1559, † 1568).
159. Vierte Gemahlin Anna, Tochter Kaiser Maximilians II. (verm. 1570, † 1580).
160. Maria (geb. 1528, † 1603).
161. Gemahl Kaiser Maximilian II. (verm. 1548, † 1576).
162. Johanna († 1578).
163. Gemahl Johann, Infant von Portugal (verm. 1553, † 1554).
164. Don Juan von Oesterreich (geb. 1547, † 1577).

Philipps II. (Nr. 155) Sohn.

165. Philipp III., König von Spanien (geb. 1576, † 1621).
166. Gemahlin Margaretha, Tochter Erzherzogs Carl von Steiermark (verm. 1599, † 1611).

Philipps III. (Nr. 165) Sohn.

167. Philipp IV., König von Spanien (geb. 1605, † 1665).

Kaiser Ferdinands I. (Nr. 145) Kinder.

168. Maximilian II., Kaiser (geb. 1527, † 1576).
169. Gemahlin Maria, Carls V. Tochter (s. Nr. 160).

170. Ferdinand, Erzherzog, Graf von Tirol (geb. 1529, † 1595).

171. Erste Gemahlin Philippine Welser († 1580).

172. Zweite Gemahlin Anna Katharina, Tochter Herzog Wilhelms von Mantua (verm 1582, † 1621).

Nach den Bildern im IV. Saale, Nr. 10, 9, 13.

173. Carl, Erzherzog (geb. 1540, † 1590).

174. Gemahlin Maria, Albrechts V. von Baiern Tochter (verm. 1570, † 1608).

175. Elisabeth (geb. 1526, † 1545).

176. Gemahl Sigmund August, König von Polen (verm. 1543, † 1572).

177. Anna (geb 1528, † 1587).

178. Gemahl Albrecht V., Herzog von Baiern (verm. 1546, † 1579).

179. Maria (geb. 1531, † 1584).

180. Gemahl Wilhelm, Herzog von Jülich (verm. 1546, † 1592).

181. Magdalena (geb. 1532, † 1590 als Nonne).

182. Katharina (geb. 1533, † 1572).

183. Erster Gemahl Franz, Herzog von Mantua (verm. 1549, † 1550).

184. Katharina (s. Nr. 182), als Gemahlin des Königs Sigmund August von Polen (verm. 1553).

185. Eleonora (geb. 1534, † 1594).

186. Dieselbe.

187. Gemahl Wilhelm, Herzog von Mantua (verm. 1561, † 1587).

188. Margaretha (geb. 1536, † 1567 als Stiftdame zu Hall).

189. Barbara (geb. 1539, † 1572).

190. Gemahl Alfons von Este, Herzog von Ferrara (verm. 1565, † 1597).

191. Helene (geb 1543, † 1574)

192. Johanna (geb. 1547, † 1578).

193. Gemahl Franz, Grossherz. v. Toscana (verm. 1565, † 1587).

Maximilians II. (Nr. 168) Kinder.

194. Elisabeth (geb. 1554, † 1592).

195. Gemahl Carl IX., König von Frankreich (verm. 1570, † 1574).

196. Albrecht VII., Erzherzog, Cardinal (geb. 1559, † 1621). (Die Bildnisse der übrigen Kinder sind nicht vorhanden.)

Erzherzog Ferdinands (Nr. 170) Söhne.

197. Andreas von Oesterreich, Cardinal (geb. 1558, † 1600).

198. Carl, Markgraf von Burgau (geb. 1560, † 1618).

Fürsten aus anderen Häusern.

199. Totila, König der Ostgothen († 553).

200. Attila, König der Hunnen († 454).

201. Kaiser Carl der Grosse (geb. 742, † 814).

202. 203. } Friedrich I. von Hohenstaufen, gen. Barbarossa († 1190).

204. Rudolf von Habsburg († 1291), bärtig und hässlich, von den authentischen Bildnissen abweichend.

205. Ferdinand III., der Heilige, König v. Kastilien († 1252).

206. Raime (Ramirus), König von Arragonien († 1067).

207. Ferdinand der Katholische, König von Arragonien († 1516).

208. Robert, König von Neapel († 1343).

209. Ladislav, König von Neapel († 1414).

210. Alfons V., König von Neapel († 1458).

211. Johann I., König von Portugal († 1433). (Copie von Nr. 48 im IV. Saale.)

212. Sebastian, König von Portugal († 1578).

213. Eine unbekannte Prinzessin von Portugal.

214. Ein ungenannter König von Portugal.

215. Ludwig X. († 1316).
216. Ludwig XI. († 1483).
217. Carl VIII. († 1497).
218. Ludwig XII. († 1515).
219. Heinrich II. († 1559).
} Könige von Frankreich.

220. Katharina von Medici, Gemahlin Heinrichs II. (verm. 1533, † 1589).

221. Dieselbe.

222. Claudia, erste Gemahlin König Franz I. († 1524).

223. Franz II., König von Frankreich († 1560).

224. Maria Stuart, Tochter König Jacobs I. von Schottland, seine Gemahlin (verm. 1559, † 1587).

225. Eine Tochter Carls IX. von Frankreich, in der Jugend.

226. Heinrich III., König von Frankreich († 1589).

227. Louise von Vaudemont, seine Gemahlin (verm. 1575, † 1601).

228. Franz, Herzog von Alençon, Sohn König Heinrichs II. († 1584).

229. Heinrich IV., König von Frankreich und Navarra († 1610).

230. Erste Gemahlin Margaretha (verm. 1572, † 1600).

231. Zweite Gemahlin Maria v. Medici (verm. 1600, † 1643).

232. Henriette, dessen dritte Tochter, Gemahlin König Carls I. von England († 1669).

233. } 234. } Elisabeth, Königin von England († 1603).

235. Sigmund I., König von Polen († 1548). (Wahrscheinlich mit Kaiser Sigmund verwechselt.)

236. Matthias Corvinus, König von Ungarn († 1490).

237. Maria, Gemahlin K. Ludwigs II. v. Ung. (s. Nr. 151, 152).

238. Wenzel der Heilige, Herzog in Böhmen († 935). (Die Aufschrift nennt ihn irrthümlich König.)

239. } 240. } Eberhard und Gebhard, Grafen von Hirschberg. (Copien von Nr. 3 im IV. Saale.)

241. Johann Heinrich, Markgraf von Mähren († 1375).

242. Ludwig, Markgraf von Brandenburg, Herzog zu Baiern, Graf zu Tirol († 1361).

243. Rudolf IV., Herzog von Oesterreich († 1365).

Fürsten von Sachsen.

244. König Siegreich.

245. König Dietrich († 740).

246. König Edelhart († 757).
247. König Gelter.
248. König Witekind († 807).
249. Herzog Wernike.
250. Ludolf, der grosse, Herzog († 859).
251. Bruno († 843).
252. Heinrich I., der Vogler, römischer König 919, († 936).
253. Otto I., Kaiser († 973).
254. Herzog Sigfried (um 950).
255. Herman Billung († 973).
256. Herzog Benno († 1011).
257. Bernhard, Herman Billungs Enkel († 1062).
258. Orthulf, Bernhards Sohn († 1074).
259. Kaiser Lothar II. († 1137).
260. Herzog Magnus, Orthulfs Sohn, der letzte Herzog aus dem Billung'schen Stamme († 1106).
261. Herzog Heinrich der Welf, (der Schwarze, † 1125).
262. Heinrich der Löwe († 1195).
263. Bernhard von Anhalt, Kurfürst, Sohn Albrechts des Bären (askanischen Stammes, † 1212).
264. Albrecht I., Kurfürst, sein Sohn († 1260).
265. Albrecht II., Kurfürst († 1308).
266. Rudolf I., dessen Sohn († 1356).
267. Rudolf II., Sohn des vorigen († 1370).
268. Wenzeslav, zweiter Sohn Rudolfs I. († 1388).
269. Rudolf III. († 1418), } Söhne Wenzeslavs.
270. Albrecht III. († 1422), }
271. Friedrich I., der Streitbare, Kurfürst 1423 (Meissnischen Stammes, † 1428).
272. Friedrich II., der Gütige, Kurfürst, dessen Sohn († 1464).
273. Sigmund, Bischof von Würzburg, Sohn Friedrichs I. († 1463).
274. Ernst, Stifter der Ernestinischen Linie, Sohn Friedrichs II., geraubt 1455, Kurfürst 1464 († 1486).

275. Albert der Beherzte, Sohn Friedrichs II., Stifter der Albertinischen Linie, geraubt 1455 († 1500).

276. Friedrich der Weise, Kurfürst († 1525),
277. Albert, Administrator zu Mainz († 1484),
278. Ernst, Erzbischof v. Magdeburg († 1513),
279. Johann der Beständige, Kurfürst († 1532),
Ernsts Söhne.

280. Johann Friedrich I., der Grossmüthige, Kurfürst († 1554),
281. Johann Ernst († 1553),
Söhne Friedrichs des Weisen.

282. Johann Friedrich II., Herzog von Sachsen Gotha († 1595),
283. Johann Wilhelm, Herzog von Sachsen-Weimar († 1573),
284. Johann Friedrich III. († 1565),
Johann Friedrichs I. Söhne.

285. Johann, Herzog von Sachsen-Weimar, Johann Wilhelms Sohn († 1605).

286. Georg der Reiche oder Bärtige († 1539),
287. Heinrich der Fromme († 1541),
288. Friedrich, Hochmeister des deutschen Ordens († 1510),
Söhne Alberts des Beherzten (Nr. 275), Herzoge von Sachsen.

289. Friedrich, Georgs Sohn († 1539).

290. Moriz, Herzog, dann Kurfürst 1547 († 1553),
291. Severin († 1534 als Kind),
Heinrichs des Frommen Söhne.

Baiern, Pfalz, Brandenburg, Würtemberg, Baden, Hessen, Lothringen, französische Häuser.

292. Otto Heinrich, Pfalzgraf am Rhein, dann Kurfürst 1556 († 1559).

293. Susanna von Baiern, seine Gemahlin (verm. 1529, † 1543).

294. Ein ungenannter Pfalzgraf im Ornate.

295. Friedrich III., Kurfürst von der Pfalz († 1576).

296. Maria von Brandenburg, dessen Gemahlin (verm. 1537, († 1567.)

297. Johann Kasimir, Pfalzgraf am Rhein († 1592).

298. Ludwig V., Pfalzgraf und Kurfürst († 1544).

299. Friedrich II., sein Bruder († 1556).

300. Ludwig VI., Pfalzgraf und Kurfürst († 1583).

301. Albrecht IV., Herzog von Baiern († 1508).

302. Anna von Braunschweig, Gemahlin Herzog Albrechts III., seine Mutter.

303. Kunigunde, Tochter Kaiser Friedrichs III., seine Gemahlin (verm. 1487, † 1520. Nr. 135, 136).

304. Wilhelm IV., Herzog von Baiern-München († 1550).

305. Jacobäa von Baden, seine Gemahlin (verm 1522, † 1580).

306. Theodor, der vorigen Sohn († 1534 als Kind).

307. Ludwig, Herzog in Baiern zu Landshut († 1545), } Brüder Wilhelms IV.

308. Ernst, Bischof von Passau und Salzburg († 1560), } Brüder Wilhelms IV.

309. Wilhelm V., Herzog in Baiern († 1626).

310. Renata von Lothringen, dessen Gemahlin (verm. 1568, † 1602).

311. Albrecht, Markgraf von Brandenburg, erster Herzog in Preussen 1525 († 1568).

312. Ulrich, Herzog von Würtemberg († 1550).

313. Philipp, Markgraf von Baden († 1533).

314. Elisabeth von der Pfalz, seine Gemahlin (verm. 1503, † 1522).

315. Philibert, Markgraf von Baden († 1569).

316. Christoph (zu Rodemachern), sein Bruder († 1575).

317. Kunigunde von Brandenburg, Gemahlin des Markgrafen Carl von Baden-Durlach (verm. 1551, † 1558).

318. Philipp der Grossmüthige, Landgraf von Hessen († 1567).

319. Wilhelm IV., Landgraf zu Hessen-Cassel, sein Sohn († 1592).

320. Sabine von Würtemberg, seine Gemahlin (verm. 1566, † 1581).

321. Ludwig IV. (zu Marburg), Sohn Philipps I. († 1604).

322. Hedwig von Würtemberg, seine Gemahlin (verm. 1563, † 1590).

323. Philipp II., Landgraf zu Hessen-Rheinfels, Sohn Philipps I. († 1583).

324. Anna Elisabeth v. der Pfalz, seine Gem. (verm. 1567).

325. Georg der Fromme, Landgraf zu Hessen-Darmstadt, Sohn Philipps I. († 1596).

326. 327. } Eine ungenannte Herzogin von Liegnitz.

328. Wilhelm von Nassau-Oranien († 1584).

329. Philipp der Gute, Herzog von Burgund († 1467).

330. Carl der Kühne, dessen Sohn († 1477).

331. Philippe, Tochter Herzog Adolfs von Geldern, Gemahlin Renatus II. von Lothringen (1485).

332. Renata von Bourbon, Gemahlin Herzog Antons von Lothringen († 1544) (verm. 1515).

333. Franz I., Herzog von Lothringen, der vorigen Sohn († 1545).

334. Christine von Dänemark, seine Gemahlin (verm. 1541, † 1590).

335. 336. } Carl II., Herzog von Lothringen, Sohn Franz I. († 1608).

337. Claudia, Tochter König Heinrichs II. von Frankreich, dessen Gemahlin († 1577).

338. Carl II. in der Jugend.

339. Claudia, seine Gemahlin.

340. Heinrich, Herzog von Lothringen († 1624),
341. Antonia († 1610),
342. Katharina († 1648),
343. Elisabeth († 1636),
344. Carl, Bischof von Metz und Strassburg († 1607),
345. Derselbe als Cardinal,
} Kinder Carls II., gemalt im Jahre 1578.

346. 347. Heinrich Herzog von Guise (ermordet 1588).

348. 349. Carl Herzog von Mayenne († 1611).

350. Madame de Joinville, verwitwete von Guise.

351. 352. Carl, Herzog von Bourbon, Connetable († 1527).

353. Ein junger Prinz von Anjou.

354. Prinz von Condé.

355. Herzog von Longueville.

356. Herzog von Montpensier.

Savoyen.

357. Amadeus VIII., Herzog von Savoyen, als Papst Felix V., im päpstlichen Ornate († 1451).

358. Amadeus der Heilige, Herzog († 1472).

359. Philipp ohne Land, Herzog († 1497).

360. Philibert II., dessen Sohn († 1504, s. Nr. 142).

361. Margaretha, Tochter Kaiser Maximilians I., des vorigen Gemahlin (verm. 1501, † 1530, s. Nr. 140).

362. Philibert Emanuel, gen. der Eisenkopf († 1580).

363. Margaretha, Königs Franz I. von Frankreich Tochter, seine Gemahlin (verm. 1559, † 1574).

364. Carl Emanuel I., der vorigen Sohn († 1630).

365. Carl III., Herzog von Savoyen († 1553).

366. Beatrix von Portugal, seine Gemahlin (verm. 1522, † 1538).

367. Jakob von Savoyen, Herzog von Nemours († 1585).

368. Anna von Ferrara, seine Gemahlin (vermählt 1566, † 1607).

369. Carl Emanuel († 1595),
370. Heinrich, Markgraf von Saint-Sorlin († 1632), Söhne Jakobs.

Haus Medici.

371. Johann Bicci von Medici († 1429).

372. Cosmus der Alte († 1464), Sohn des Vorigen.

373. Lorenzo († 1440), Joh. Bicci v. Medici Sohn.
374. Peter († 1469),
375. Carl († 1492), } Söhne des Cosmus.
376. Johann († 1463),
377. Lorenzo der Prächtige († 1494),
378. Julian (ermordet 1478), } Peters Söhne.
379. Peter († 1504),
380. Johann, als Papst Leo X. († 1521), } Lorenzo des Prächtigen Söhne.
381. Julian, Herzog zu Nemours († 1516),
382. Julius, natürlicher Sohn Julians (Nr. 378), als Papst Clemens VII. († 1534).
383. Hyppolit, Cardinal, Julians (Nr. 381) Sohn († 1535).
384. Lorenzo, Herzog von Urbino, Sohn Peters (Nr. 379), († 1519).
385. Alexander, erster Herzog zu Florenz (von Lorenzo ermordet 1537).
386. Peter Franz von Medici, Sohn Lorenzo's (Nr. 373, † um 1470).
387. Lorenzo, dessen Sohn († 1503).
388. Julian, Erzbischof von Aix, des vorigen Enkel († 1588).
389. Johann, Sohn des Peter Franz († 1498).
390. Katharina Sforza, seine Gemahlin (verm. 1497, † 1509).
391. Johann, der vorigen Sohn († 1526).
392. Maria Salviati, dessen Gemahlin (vermählt 1516, † 1543).
393. Cosmus I., der Grosse, erster Grossherzog zu Florenz († 1574).
394. Eleonora von Toledo, seine Gemahlin (verm. 1539, † 1562).
395. 396. } Bianca Capella, eine Venetianerin, Gemahlin des Grossherzogs Franz von Medici († 1587).
397. Peter, Sohn Cosmus I. († 1604).
398. Eleonora von Villafranca, seine Gemahlin.
399. Garsias, Sohn Cosmus I. (hingerichtet 1562).
400. Ferdinand I., Sohn des Cosmus, Cardinal, dann Grossherzog 1587, († 1609).

401. Christina, Tochter Carls II. von Lothringen, seine Gemahlin (verm. 1589, † 1637).

402. }
403. } Lucrezia, Tochter Cosmus I., Gemahlin Herzogs Alphons II. von Ferrara (verm. 1560).

404. Isabella, Gemahlin des Herzogs Paul Jord. Ursini (ermordet 1576), } Töchter Cosmus I.

405. Virginia, Gemahlin des Herzogs Cäsar von Modena († 1615), } Töchter Cosmus I.

Grossmeister von Malta.

406. Johann von Valetta († 1568).
407. Don Fernando, Grossprior.

Fürst von Albanien.

408. }
409. } Georg Castriota, Scanderbeg († 1466).

Päpste.

410. Benedict IV. († 903).
411. Benedict...
412. Benedict IX. (bis 1044).
413. Honorius II. († 1130).
414. Lucius II. († 1145).
415. Clemens III. († 1191).
416. Alexander IV. († 1261).
417. Urban IV. († 1264).
418. Clemens IV. († 1268).
419. Innocenz V. († 1276).
420. Hadrian V. († 1276).
421. Nicolaus IV. († 1292).
422. Cölestin V. (bis 1296).
423. Bonifaz VIII. († 1303).
424. Clemens V. († 1314).
425. Johann XXII. († 1334).
426. Benedict XII. († 1342).
427. Clemens VI. († 1352).
428. Urban V. († 1370).

429. Urban VI. († 1389).
430. Gregor XII. (1409).
431. Alexander V. († 1410).
432. Johann XXIII. (bis 1415).
433. Martin V. († 1431).
434. Eugen IV. († 1447).
435. Nicolaus V. († 1455).
436. Calixtus III. († 1458).
437. Pius II. († 1464).
438. Paul II. († 1471).
439. Sixtus IV. († 1484).
440. Innocenz VIII. († 1492).
441. Alexander VI. († 1503).
442. Pius III. († 1503).
443. Julius II. († 1513).
444. Leo X. († 1521).
445. Hadrian VI. († 1523).
446. Clemens VII. († 1534).
447. Paul III. († 1549).
448. Julius III. († 1555).
449. Marcell II. († 1555).
450. Sylvester I. (um 330).
451. Felix IV. († 530).

Cardinäle und andere Geistliche.

452. Der heilige Gregor von Nazianz († um 390).
453. Fra Giovanni, Cardinal von St. Jakob.
454. Johann, Cardinal von Paris.
455. Pietro Riario, Cardinal († 1474).
456. Rudolf, Erzbischof von Carpi.
457. Gregor Cortez, Cardinal († 1548).
458. Franz Sfondrato, Cardinal († 1544).
459. Johann von Rofa, Cardinal.
460. Hieronymus von Brindisi, Cardinal.
461. Franz Zabarella, Cardinal († 1417).
462. Albertus Magnus, Dominikaner und berühmter Scholastiker († 1280).

463. Der heil. **Antonius**, Erzbischof von Florenz († 1459).

464. **Thomas von Aquino**, der berühmteste Theologe des Mittelalters († 1274).

465. **Johann Scotus Erigena**, Philosoph und Theolog zu Oxford († um 883).

466. **St. Bernardinus ab Aquilà**, Minorit († 1503).

467. Der heil. **Vincenz Ferrerius**, ein spanischer Dominikaner († 1419).

468. Die heilige **Katharina** von Siena († 1380).

469. **Raimund Lullus** aus Mallorca, Theologe des XIII. Jahrhunderts.

470. **Franz von Aretino** »interpres acutissimus," Philologe, im XV. Jahrhundert.

471. **Ernst**, Herzog von Baiern, Erzbischof von Salzburg († 1554).

472. **Eberhard von Stein**, Fürst-Abt zu Kempten († 1580).

473. **Lorenz**, Abt bei U. L. F. zu Moskau.

474. **Fra Battista**, Karmeliter im XVI. Jahrhundert.

475. Bruder **Claus** vom Felsen (von der Flüe) aus Unterwalden († 1487).

Gelehrte und Künstler.

Rechtsgelehrte:

476. **Accursius**, im XIII. Jahrhundert,

477. **Dinus de Rossonibus** von Mugello († 1303),

478. **Bartolus de Alphanis** von Sassoferato († 1355),

479. 480. **Baldus** aus Perugia († 1400),

481. **Paul de Castro** († 1437),

482. **Angelus de Castro** († 1492),

483. **Alex. Tartagni** von Imola († 1487),

484. **Jason Mainus** aus Pesaro († 1519),

485. **Phil. Decius** aus Mailand († 1535),

486. **Hieron. Buticella** v. Pavia († 1504),

487. **Bartolomeo Cepolla** aus Verona († 1474),

488. Carl Ruini aus Reggio († 1530),
489. Franz Curtius († 1533),
490. Alexander de Rubeis v. Perugia,
491. Marianus Socinus jun. aus Siena († 1463),
492. Hieronymus Cagnolo von Vercelli († 1551),
493. Benedict von Piombino,
494. Jakob Alvaroti v. Padua († 1453),
495. Andr. Alciatus († 1550),
496. Franz Victor Aretino (um 1460),

Rechtsgelehrte.

497. Marsilius Ficinus von Florenz, Philosoph († 1499).
498. Philipp Scholarius, ein Spanier.
499. Nellus de S. Geminiano, Jurist (um 1420).
500. Andr. Barbatia aus Messina, Rechtslehrer (um 1460).
501. Cinus von Pistoja, Rechtslehrer im XIV. Jahrhundert.
502. (Prosper) Farinacius von Rom, Jurist († 1618).
503. Guido Cavalcanti, Dichter und Philosoph zu Florenz († 1300).
504. Johann Aucutus, ein Engländer.
505. Erasmus von Rotterdam († 1536).
506. Ludwig Ariosto († 1533).
507. Dante Aligheri, († 1321).
508. Rudgeser, Doctor der Arzneikunde.
509. Albrecht Dürer († 1528).
510. Tizian Vecellio da Cadore († 1575).
511. Leonardo da Vinci († 1519).
512. Michel Angelo Buonarotti († 1563).
513. Johann Asslinger, Bildhauer.
514. Adrian Wilhart, Tonkünstler (Componista).
515. Cyprian di Roro (von Rore), Tonkünstler von Mecheln († 1565).
516. Franz Florus, Bassist.
517. Laura, Petrarca's Geliebte († 1348).
518. Franz Petrarca († 1374).
519. Dante.
520. Joh. Bocaccio († 1375).

521. Jacob Sannasari (Actius Sincerus), von Neapel, Dichter († 1530).

522. Cesare Pendasio, Philosoph.

523. Friedrich Pendasio, Philosoph und Lettore zu Bologna († 1603).

524. Franz Floris, Maler († 1570.)

525. Amerigo Vespucci († um 1504).

526. Christoph Columbus oder Colon († 1506).

527. Franz Drake († 1596).

528. Hernando de Magallanes (Magellan) († 1520) [1].

529. }
530. } Ungenannte Gelehrte.
531. }

532. Johann Adam von Nussdorf, Propst zu Oettingen.

533. Prior von Reichenbach.

---

534. Uguccione Faggiuola, Feldherr († 1319).

535. Nicolaus Piccinino, sicilianischer Feldherr († 1446).

536. Castruccio Castracani, von Lucca († 1328).

537. Sforza von Cotignola († 1424).

538. Galeazzo Maria Sforza, Herzog v. Mailand († 1168).

539. Ascanio Sforza, Graf von Santafiora († 1575).

540. Ludwig Mocenigo, Doge von Venedig († 1571).
541. Niclas da Ponte, Doge von Venedig († 1572).
} Trefflich gemalt, wahrscheinlich von der Hand Tintoretto's.

542. Alexander Farnese, Herzog von Parma († 1592).

543. Margaretha von Oesterreich, seine Mutter († 1586).

544. Johann Pico von Mirandola, Gelehrter († 1494).

Haus Gonzaga [2]).

545. Ludwig oder Aloisio, erster Hauptmann zu Mantua († 1360).

---

[1]) Abgebildet bei J. v. Tschudi's Biographie des Magallanes im „Weltall," Zeitschrift für populäre Naturkunde, 1854, Nr. 10—13.

[2]) Die fast ununterbrochene Reihe von Bildnissen aus diesem Hause kam

546. Margaretha (?), seine Gemahlin (eigentlich Nov. Malaspina).

547. Guido Gonzaga, deren Sohn († 1369).

548. Verda (?), seine Gemahlin.

549. Ludovico II., dritter Hauptmann zu Mantua, Guido's Sohn († 1382).

550. Alda von Este, seine Gemahlin (verm. 1356, † 1381).

551. Franz I., der vorigen Sohn († 1407).

552. Margaretha Malatesta, seine zweite Gemahlin (verm. 1393, † 1399).

553. Johann Franz, deren Sohn, erster Markgraf von Mantua 1433 († 1444).

554. Paula Malatesta, seine Gemahlin (verm. 1410, † 1449).

555. Ludwig III., zweiter Markgraf von Mantua, Sohn des Johann Franz († 1478).

556. Barbara von Brandenburg, seine Gemahlin († 1481).

557. Friedrich I., gen. der Türke, Sohn Ludwigs III. († 1484).

558. Margaretha von Baiern, seine Gemahlin (verm. 1463, † 1479).

559. Franz, Cardinal († 1483),
560. Ludwig, Bischof von Mantua († 1511), } Söhne Ludwigs III.

561. Franz II., Friedrichs Sohn, letzter Markgraf zu Mantua († 1519).

562. Elisabeth von Ferrara, seine Gemahlin (verm. 1490, † 1539).

---

ohne Zweifel durch des Erzherzogs Ferdinand zweite Gemahlin, Anna Gonzaga, Tochter Herzog Wilhelms von Mantua (verm. 1582), in die Sammlung. Der Umstand, dass die Linien nur bis circa 1590 geführt sind, und die Schriftzüge der rückwärts aufgeschriebenen Namen bestätigen diese Annahme. Die Porträte sind fast alle von der Hand eines ausgezeichneten Künstlers, sehr lebendig und sprechend, oft nur geistreich skizzirt; besonders gilt diess von den Bildnissen gleichzeitiger Personen (zu Ende des XVI. Jahrhunderts), deren Lebenswahrheit bezeugt, dass sie unmittelbar nach dem Leben gemalt sind.

563. Sigmund, Cardinal († 1525), } Söhne Friedrichs I.
564. Johann († 1525), }

565. Laura von Bentivoglio, Johanns Gemahlin (verm. 1493, † 1525).

566. Galeazzo, Johanns Sohn († 1573).

567. Friedrich II., Sohn Franz II., erster Herzog von Mantua († 1540).

568. Margaretha von Montferrat, seine Gemahlin (verm. 1531, † 1566).

569. Livia, Nonne zu Sa. Paola († 1569), } Töchter Franz II.
570. Hippolyta, Nonne († 1570), }

571. Ludwig, Friedrichs II. Sohn, Herzog von Nevers († 1595).

572. Henriette von Clevé, seine Gemahlin (verm. 1565, † 1601).

573. Friedrich, Bischof von Mantua und Cardinal, Herzog Friedrichs II. Sohn († 1565).

574. Vincenz, Herzog Wilhelms Sohn, Enkel Friedrichs II., Herzog von Mantua und Monferrat († 1612).

575. Margaretha, Herzog Alexanders von Parma Tochter, seine Gemahlin, 1581—1583.

576. Margaretha, Herzog Vincenzens Schwester, an Alfons II. von Ferrara verm. 1579 († 1618).

577. Ferdinand Gonzaga, Herzog von Arriano, Sohn des Herzogs Franz II. (Nr. 561), Stifter der herzoglichen Linie von Guastalla aus dem Hause Gonzaga († 1557).

578. Isabella von Capua, Ferdinands von Molfetta Tochter, seine Gemahlin († 1559).

579. Cäsar I., Herzog von Amalfi († 1575), }
580. Andreas, Markgraf von Specchia († 1586), }
581. Franz, Cardinal († 1566), } Söhne Ferdinands.
582. Johann Vincenz, Cardinal († 1591), }
583. Octavius († 1583), }

584. Isabella von Correggio, Gemahlin des Octavius.

585. Ferdinand II., Fürst zu Guastalla († 1630),
586. Margaretha, Gemahlin des Vespasian Gonzaga (Nr. 600),
} Kinder Cäsars.

587. Herkules, Octavs Sohn.

588. Johann Franz Gonzaga, Sohn des Markgrafen Ludwig III. (Nr. 555), Stifter der Linie zu Sabbionetta und Bozzolo († 1496).

589. Antonia del Balzo, seine Gemahlin († 1538).

590. Ludwig I., Herzog zu Sabbionetta, des vorigen Sohn († 1540).

591. Francisca von Fiesco, seine Gemahlin († 1497).

592. Friedrich, Herr zu Bozzolo († 1527),
593. Pyrrhus, Herr zu Gazzuolo († 1529),
} Johann Franzens Söhne.

594. Camilla von Bentivoglio, des vorigen Gemahlin († 1529).

595. Johann Franz, gen. Cagnino, Herzog zu Sabbionetta († 1539),
596. 597. Ludwig II., Rodomonte († 1532),
} Ludwigs (Nr. 590) Söhne.

598. Isabella Colonna, des letzteren Gemahlin (1531, † 1570).

599. Pyrrhus, Cardinal, Ludwigs I. Sohn († 1529).

600. Vespasian Gonzaga, Ludwig Rodomonte's Sohn († 1591).

601. Anna von Arragonien, seine zweite Gemahlin (1564, † 1567).

602. Margaretha Gonzaga (Nr. 586), seine dritte Gemahlin (1582, † 1628).

603. Ludwig, Vespasians Sohn († 1580).

604. Carl, Graf von Gazzuolo, des Pyrrhus (Nr. 593) Sohn († 1555).

605. Emilia Gonzaga, dessen Gemahlin († 1573).

606. Friedrich, Carls Bruder († 1570).

607. Lucretia, seine Gemahlin.

608. Carl, Friedrichs Sohn

609. Julius Cäsar, Graf zu Bozzolo († 1609), | Söhne Carls (Nr. 604).
610. Ferdinand († 1605), | Söhne Carls (Nr. 604).
611. Pyrrhus, kaiserl. General, 1592, | Söhne Carls (Nr. 604).
612. Scipio, Cardinal († 1593), | Söhne Carls (Nr. 604).

613. Rudolf Gonzaga, Sohn des Markgrafen Ludwig III. (Nr. 555), Stifter der Linie Castiglione († 1495).

614. Katharina Pica von Mirandola, seine zweite Gemahlin († 1485).

615. Aloisio oder Ludwig, des vorigen Sohn († 1548).

616. Katharina Anguissola, seine Gemahlin († 1550).

617. Ferdinand, erster Markgraf von Castiglione, der vorigen Sohn († 1586).

618. Martha Tana, seine Gemahlin (1566, † 1605).

619. Aloisius der Heilige, Ferdinands Sohn (geb. 1568, † 1591).

620. Rudolf, Markgraf zu Castiglione, Bruder des vorigen (ermordet 1593).

621. Alfons (ermordet 1591), | Söhne Aloisio's (Nr. 615).
622. Horazio, Markgraf von Solferino († 1589), | Söhne Aloisio's (Nr. 615).

623. Paula Martinenga, des letzteren Gemahlin.

624. Johann Franz, Markgraf von Luzzara († 1524).

625. Katharina Pallavicini, dessen Gemahlin.

626. Rudolf, Markgraf von Luzzara, des vorigen Sohn († um 1553).

627. Elisabeth Gonzaga, seine Gemahlin.

628. Alois, Rudolfs Sohn (ermordet 1570).

629. Diana Pecoroni, dessen Gemahlin.

630. Maximilian, Markgraf von Luzzara, Sohn des Johann Franz (Nr. 624, † 1578).

631. Katharina Colonna, dessen Gemahlin.

632. Prosper, sein Sohn († 1614).

633. Isabella Gonzaga, dessen Gemahlin (1576).

634. Marc Anton, Bischof von Casale, Maximilians Sohn († 1592).

635. Rudolf,
636. Friedrich, } Kinder des Alois (Nr. 628).
637. Aloisia, Nonne,

638. Alexander Gonzaga, Marchese del Vescovado, Enkel Friedrichs (Nr. 557, † 1527).

639. Hippolyta Sforza, seine Gemahlin.

640. Franz, Johanns Sohn, des vorigen Bruder († 1523).

641. Maximilian, Alexanders Sohn († 1569).

642. Porzia Gonzaga von Novellara, des vorigen Gemahlin.

643. Sigmund Gonzaga, Marchese del Vescovado († 1530).

644. Antonia Pallavicini, seine Gemahlin.

645. Lavinia Rangona, Gemahlin Sigmunds II. (1547).

646. Carl († 1614),
647. Jordan († 1614),
648. Guido († 1607), } Sigmunds II. Söhne.
649. Fulvio († 1615),

650. Franz Gonzaga, Franciscaner General.

651. Emilie Gonzaga, Nonne.

652. Julia Gongaza.

653. Eine Nonne aus dem Hause Gonzaga.

654. Eines ungenannten Gonzaga Gemahlin.

Haus Urbino [1]).

655. Odo Anton von Montefeltro, Fürst von Urbino (ermordet 1444).

656. Guidobald von Montefeltro, Herzog von Urbino († 1508).

657. Franz Maria I von Ruvere-Montefeltro, Herzog von Urbino († 1538).

658. Guidobald, sein Sohn († 1574).

659. Franz Maria II., des vorigen Sohn († 1631).

660. Eine ungenannte Fürstin von Urbino.

---

[1]) Die sechs Porträte der Fürsten dieses Hauses zeigen die grösste Präcision und Nettigkeit der Ausführung.

Orientalische Herrscher.

661. Sultan Orchan I. († 1358).
662. Murad (Amurath) I., Eroberer von Adrianopel 1360 († 1389).
663. 664. Bajasid, dessen Sohn († 1402).
665. Mohammed I., des vorigen Sohn († 1422).
666. Murad II. („Varnensi acie victor," † 1451).
667. Mohammed II. („Constantinopolis expugnator," 1453), des vorigen Sohn († 1481).
668. Irene, seine Gemahlin.
669. Selim I., Enkel des vorigen († 1520).
670. Suleiman II., Selims Sohn († 1566 vor Sigeth).
671. Rosa (Roxelane), 672. Dumelia (Silgir), Frauen Suleimans II.
673. 674. Mehmed Sokolowitsch, dessen Grosswesir (ermordet 1579).
675. Chaireddin Barbarossa, König von Algier und Tunis († 1547).
676. Kaïtbai, Sultan der Mammeluken in Egypten.
677. Kanssu Guru, Bey von Egypten.
678. Ajas, Aga.
679. Alchitrof, König der Aethiopier.
680. Mulay Hassan, König von Tunis († 1550).
681. 682. Scherif, König von Mauretanien.
683. Atanadi Dingil („vulgo Preteianes apellatus"), König von Abyssinien († 1540).
684. Sultan Saladin († 1193).
685. Artaxerxes, König von Persien.
686. Ismael I. Sophi, Schah von Persien († 1524).
687. Thamas, dessen Sohn († 1576).
688. 689. Timur Chan (Tamerlan), „Tartarorum imperator, Orientis terror" († 1415).
690. Aveida, Fürst der Walachei.
691. Gualterus, Herzog von Athen.

Italienische, deutsche, französische, spanische und englische Fürsten und Feldherren.

692. Magnus Canis (Can Grande della Scala), von Verona († 1329).
693. Can Signorio della Scala († 1375).
694. Can Grande della Scala.
695. Can Grande II. della Scala (ermordet 1359)*).
696. Pandulf Petrucci, Tyrann von Siena (um 1450).
697. Franz Carmagnola, Feldherr der Mailänder, dann der Venetianer (enthauptet 1422).
698. Bartolomeo Liviano, Feldherr († 1515).
699. Erasmus Gattamelata von Narni, venetianischer Feldherr († 1441).
700. Braccio aus Perugia, Feldherr († 1424).
701. 702. } Bartolomeo Coglione, Feldherr († 1475).
703. Johann II. Bentivoglio († 1508).
704. Nero Capone.
705. Cornelio Bentivoglio, aus Bologna († um 1568).
706. Guido Bentivoglio († 1569).
707. Andreas Doria, Fürst von Melfi († 1560).
708. Johann Baptist Doria.
709. Johanna, dessen Gemahlin.
710. Ein ungenannter Doria.
711. Anton Doria (um 1570).
712. Filippino Doria („Saxicobar. Comes," † um 1528).
713. Johann Andreas Doria, Sohn des Janettino († 1606).
714. Johann Ludwig Fiesco († 1547).
715. Virginio Ursini, Herzog von Bracciano (um 1588).
716. 717. } Niclas Ursini, Graf von Petigliano († 1509).
718. Camillo Ursini, päpstlicher Feldherr († 1550).

---

[1]) Diese vier Bildnisse sind abgebildet bei Litta, Famiglie celebri italiane, Scaligeri, Fasc. II.

719. 720. Johann Jacob Trivulzi, Marschall von Frankreich († 1518).

721. 722. Peter Strozzi, Marschall von Frankreich († 1558).

723. Philipp Strozzi, sein Sohn († 1583).

724. Johann Jacob von Medici, Markgraf von Marigliano † 1555).

725. Cäsar Borgia, Herr von Valentinois († 1507).

726. Astor Baglioni, aus Perugia († 1571).

727. Gabriel Serbelloni, aus Mailand († 1579).

728. Prosper Colonna († 1524).

729. Marc Anton Colonna, d. ä. († 1522).

730. Cavalier Lisca.

731. Melchior Michieli, venetianischer Feldherr († um 1570).

732. Augustin Barbarigo, venetian. Seeheld († 1571).

733. Jacob Soranzo, Procurator von S. Marco († um 1580). (Wahrscheinlich von Tintoretto gemalt.)

734. Chiappin Vitelli (um 1560).

735. Janus Fregoso, Herzog von Genua († 1537).

736. Galeazzo Fregoso, Graf von Mureto († um 1600).

737. Augustin Graf de' Giusti.

738. Isabella Gräfin Bevilaqua, geb. de' Giusti.

739. Graf Mario Bevilaqua.

740. Gräfin Laura Bevilaqua, Gemahlin des Grafen Johann Franz von Nogarola.

741. Leonhard Graf Nogarola.

742. Ferdinand Graf von Nogarola († 1590).

743. Curio Bolderi.

744. Ginevra Marquise von Malaspina.

745. Camillo de' Pellegrini von Capua, Dichter (um 1590).

746. Friedrich Graf Serego.

747. Gräfin Virginia Serego, Ludwig Capodelista's Gemahlin.

748. Magdalena Gräfin della Torre.

749. Marc Anton da Monte.

750. Stefano Giuliar, Conte Palatino.
751. Graf Alexander Pompejo.
752. Ritter Theobald Langnoli.
753. Creusa Gräfin von Canossa („de Conte Costanci").
754. Principessa de Stampis.
755. Guido Petramalensis, Bischof von Arezzo.
756. Cardinal Bessarion († 1473).
757. Cardinal Pietro Bembo († 1547).
758. Johann Franz von Castiglione, Cardinal († 1568).
759. Pompejo Colonna, Cardinal († 1532).
760. Cardinal Pacheco (Franz † 1579, Peter † 1560).
761. Cardinal Sadoletto, Erzbischof v. Carpentras († 1547).
762. Ein ungenannter Patriarch.
763. Luca Spinola von Genua.
764. 765. Ferdinand Gonsalvus de Cordova († 1515).
766. 767. Ferdinand Avalos, Marchese von Pescara († 1525).
768. Alfons Avalos, Marchese del Guasto († 1546).
769. Peter von Navarra, Admiral von Spanien („inventor delle mine," † 1528).
770. Ferdinand Cortez († 1554).
771. Ferdinand Alvarez von Toledo, Herzog von Alba († 1582).
772. Pippo, Spano.
773. 774. Anton von Leiva († 1536).
775. N. Verdugo (wahrscheinlich Franz, † 1595).
776. Nicolaus Perrenot, Herr von Granvella, d. ä. († 1550).
777. Anton Perrenot von Granvella, d. j., Cardinal († 1586).
778. Jacob von Ems zu der Hohenems, „Ritter, Kunig Ludwigi zu Frankreich Obrister vber 8000 Landsknecht" († 1512).
779. Marx Sittich von Ems, Feldoberst († 1533).
780. Helena von Freiberg, seine Gemahlin.
781. Wolf Dietrich von Hohenems († 1536).
782. Clara von Medici, dessen Gemahlin.

783. Jacob Hannibal, Graf von Hohenems († 1587).
784. Hortensia Borromeo, seine Gemahlin.
785. Wandelbar, Gräfin von Stauffen.
786. Barbara,
787. Justina, } Freiinnen von Stauffen.
788. Anna Maria,
789. Friedrich Graf von Zollern, Bischof von Augsburg.
790. Margaretha, Markgräfin von Baden, Gemahlin des Grafen Johann von Oettingen.
791. Moriz Graf zu Ortenburg († 1551).
792. (Johann) Heinrich Graf zu Ortenburg.
793. Hugo Graf von Montfort (1550).
794. Graf von Arenberg, im Toisonornate.
795. Wolfgang Freiherr von Maxelrain, aus Baiern († 1561).
796. Georg Ilsung, Herr zu Tratzberg in Tirol, kaiserl. Oberst und Rath († 1580).
797. Anna von Lobly, dessen Gemahlin.
798. Conrad von Bemelberg, Feldhauptmann († 1567).
799. Jacob Khuen, Maximilians II. Kammer-Präsident, um 1570.
800. Johann Jacob von Fugger, Stifter der Linie Pfirth († 1575).
801. Barbara Gräfin von Helfenstein, Anton Fuggers erste Gemahlin († 1605).
802. Johann von Rechberg.
803. Wilhelm Schurf, Ritter.
804. Ursula von Weix, aus Baiern.
805. Ein Poplin (Poppel, eine tirolische Familie) von Lobkobitz.
806. Eine von Biberstein.
807. Georg von Freundsberg († 1528).
808. Hans Fernberger von Auer, Stadt-Commandant in Wien († 1584).
809. Jobst Joseph Graf von Thurn und Valsassina († 1589).
810. Joh. Bapt. Freiherr v. Thurn und Taxis († 1588).

811. Herbert Freiherr zu Auersberg, Landesverwalter in Krain († 1618).

812. Andreas Teufel Freiherr v. Guntersdorf († 1592).

813. Hans Rueber Freiherr v. Püchsendorf und Grafenwert († 1580).

814. Adrian v. Sittichhausen.

815. Ferdinand v. Sittichhausen, ein Kind.

816. Lazarus Schwendi v. Hohenlandsberg, Feldoberst († 1584).

817. Gustav Graf v. Horn († 1659).

818. Der Trabanten-Hauptmann Wrchota.

819. Johann Graf v. Zrinyi, Bischof v. Zagrab († 1542).

820. Gasto v. Foix, französischer General († 1512).

821. Caspar v. Coligny, Admiral von Frankreich († 1572).

822. Michel de l'Hospital, Grosskanzler v. Frankreich († 1573).

823.—825. Annas v. Montmorency, Gross-Connetable v. Frankreich († 1567).

826. 827. } Franz v. Montmorency, Marschall v. Frankreich († 1579).

828. Madame Diane, Herzogin v. Chastelroux, verwitwete Montmorenci, eine natürliche Tochter König Heinrichs II.

829. 830. } Heinrich Montmorency, Herr v. Anville († 1614).

831. Ein ungenannter Admiral von Frankreich.

832. Gabriel de Lorge, Graf von Montgomery (hingerichtet 1574).

833. Franz v. Coligny, Herr von Andelot, um 1560.

834. Artus Gouffier, Herr v. Boisy, Grand-Maitre († 1519).

835. Artus de Cossé, Marschall von Frankreich († 1582).

836. Herr de Rochefocauld (wahrscheinlich Franz III., ermordet 1572).

837. Roger von Bellegarde, Marschall von Frankreich († 1579).

838. „Dominus de Tillinge." (Vielleicht Johann de Tillet, französischer Geschichtschreiber, † 1570).

839. Jacob v. Albon, Marschall von St. André († 1562).

840. Marschall von **Brissac**, Bruder des Artus de Cossé (Nr. 835, † 1563).

841. **Bertram du Guesclin**, Connetable von Frankreich († 1380).

842. **Anton Perrenot**, Bischof von Arras (S. Nr. 777).

843. **Franz**, Cardinal von **Tournay** († 1562).

844. »Le S. Robert Doudeleaj comte de Lecester, chevallier de l'Ordre d'Angleterre» († 1588).

845. »Le S. Gauthier **Raulle** Chevallier, premier Mignon de la Reine d'Angleterre.» (Sir Walter Raleigh, hingerichtet 1618.)

846. **Philipp**, Landgraf von Hessen.

847. Männliches Porträt mit der Aufschrift: Imago ROSI.

848. **Stephan Báthory**, König von Polen († 1586).

849. **Eleonora**, Tochter König Philipps des Schönen, Gemahlin Franz I. von Frankreich. (Vgl. Nr. 147.)

850. **Gottfried von Bouillon**, König von Jerusalem († 1100).

851. Der heil. **Laurentius** (non martyr).

852. **Albrecht** III. mit dem Zopfe, Herzog von Oesterreich († 1395).

853. Männliches Porträt mit der Aufschrift: *Aetatis suae* LXII. 1587. V. F. P.

854. Herzog **Anton von Lothringen** († 1544).

855—897. Porträte unbekannter Personen, ohne Aufschrift.

898. Ein Graf aus München, dessen Gesicht ganz behaart ist.

899—901. Seine Frau und zwei Kinder.

902. Der grosse **Polak**.

903. Der **Bauer Gre** ... mit langem Barte und Zopf.

904. Der Zwerg **Peter**.

905. **Elisabeth**, Stulta,
906. **Gabele**,
907. **Toffel**,
908. **Eindl**,
909. **Hanns Lofler**,

} Narren.

910. **Jörg von Rot**.

911. Ein Schenk.

912. **Amalitlin Augustana.**

Die bisher beschriebenen Bildnisse sind alle von gleicher Grösse; die folgenden, 169 an der Zahl, sind in Format und Ausführung verschieden, meist im XVII. Jahrh. gefertigt, von ungleichem Kunstwerth. Einige verrathen die Hand vorzüglicher Meister: so sind zwei kleine, scheibenrunde unzweifelhaft von Hans Holbein d. j. Es ist ein Mann mit Bart, schwarzem Biret und rothem Kleide, auf dem die Buchstaben H. R. gestickt sind, im Felde steht: *Etatis suae. 30. Anno 1534,* und dessen Frau in bürgerlicher Kleidung mit weisser Haube: *Etatis suae. 28. Anno 1534,* mit wunderbarer Zartheit und Empfindung gemalt. Andere dieser Bildchen gehören der niederländischen Schule (des van Dyck, Terburg u. a.) an, einige sind von Gottfried Kneller († 1728), dagegen zeigen manche wieder eine sehr mangelhafte und schülermässige Ausführung.

Folgende lassen sich näher bestimmen:

*914. *Frideric Wilhelme, 11me Elect. de Brandebourg. Anno 1695.*

*915. *Frideric III., 12me Electeur de Brandebourg. Anno 1695.*

*916. *Sophie Charlotte, Elect. de Brandebourg, née Princesse de Bru. Luneb. seconde femme de Fri. 3me Electeur. 1695.*

*917. *Jean, 4me Elect. 1697.*

*918. *Elisabeth, Princesse royale de Dannemark, espouse de Joachim I. sixième Elect. de Brandebourg.*

*919. *Catherine, duchesse de Custrin, espouse de Joachim Fréderic 8me Elect. de Brandebourg.*

Diese sechs Porträte sind zufolge der Aufschriften von den Frères Hicaut les jeunes sehr nett in Wasserfarben gemalt, in halber Figur und von gleicher Grösse, 7 Zoll hoch, 4 Zoll breit.

*928. Maria Anna, Tochter Kaiser Ferdinands III., Gemahlin König Philipps IV. von Spanien († 1696).

936. Rudolf II. († 1612),
937. Ernst († 1595),
938. Albert († 1621),
939. Wenzeslaus († 1587),
} Söhne Kais. Maximilians II. als Knaben.

940. Don Carlos, Infant von Spanien, Sohn Philipps II. (getödtet 1568).

*942. Erzherzog Leopold Wilhelm († 1662), geharnischt. Auf Kupfer.

945. Heinrich II., König von Frankreich († 1559). — Miniatur.

946. Katharina von Medici, dessen Gemahlin (verm. 1533, † 1589).

*948. Erzherzog Leopold Wilhelm.

*949. Erzherzog Ferdinand Carl von Tirol († 1662). — Aquarell.

950. Kaiser Carl V., jung.

951. Derselbe, alt. — Aquarell.

*952. Markgraf Carl von Burgau († 1618).

953. Erzherzog Ferdinand von Tirol.

*954. Erzherzog Maximilian der Deutschmeister.

*955. Markgraf Carl von Burgau.

*956. Sibylla von Jülich, dessen Gemahlin (verm. 1601, † 1628).

*957. Jakob II., König von England († 1701).

*958. Dessen Gemahlin.

*961. S. Walter Raleigh.

*965. Philipp IV., König von Spanien.

(Die vorigen sechs Porträte sind in Wasserfarben gemalt.)

*967. Erzherzogin Claudia von Tirol.

*969. Erzherzog Leopold von Tirol.

970. Franz Drake (*aetatis suae. 42. Anno Dni. 1581*).

+1074.b Kaiser Matthias.

+1074.c Erzherzog Leopold V. von Tirol.

+1074.d Claudia von Medici, dessen Gemahlin.

+1080. Wallenstein, Herzog von Friedland.
+1081. Thecla.
} In Wasserfarben gemalt von Josephine Dornfeld, 1812.

Ausser diesen Porträten in kleinem Formate finden sich in diesem Zimmer noch folgende grössere Bildnisse:

*51. Brustbild des Papstes Alexander VII. († 1667). — Lebensgr.

52. Philippine, geb. Welser, des Erzherzogs Ferdinand erste Gemahlin († 1580), auf dem Paradebette liegend. — Ganze Fig. Lbgr.

53. Papst Julius III. († 1555). — Brustb. Lbgr.

61. Brustbild einer Frau mit hohem Kopfputze, eine Perlenschnur um den Hals. (Anna von Mantua? des Erzherzogs Ferdinand zweite Gemahlin). — Lbgr.

62. Porträt eines unbekannten Mannes in einem Kleide von Goldstoff, eine schwarze Mütze auf dem Kopfe, in der Hand einen Zettel mit der Aufschrift: ID EST. Von Vinc. Catena. — Lbgr. Holz.

63. Brustbild eines älteren Mannes ohne Bart, in einem Pelzrock, in der rechten Hand ein Blümchen haltend. — Lbgr. Auf Holz. Von Joh. Schorel. Trefflich.

64. Eine junge Fürstin in schwarzem Kleide, mit einem Perlengehänge. — Brustb. Lbgr.

*65. Augustin Pelegrini da Mori, Geheimschreiber des Erzherzogs Ferdinand Carl von Tirol. Zufolge der Aufschrift v. J. 1657 in seinem 57. Lebensjahre. Von der Hand eines tüchtigen, italienischen Künstlers. — Brustb. Lbgr.

*66. Louise Charlotte, Tochter des Fürsten Bogislaus von Radzivil, Gemahlin des Pfalzgrafen Carl Philipp († 1695). — Kniest. Lbgr.

67. Eine junge Fürstin als Heilige, in rothsammtenem Kleide, auf dessen Saum ein C erscheint; das Halsgeschmeide enthält mehrere Male den Buchstaben K. — Brustb. H. Lbgr. Auf Holz. Von Christoph Amberger; sehr lebendig und von der feinsten Empfindung.

68. Brustbild eines Mädchens in grauem Kleide, auf dem Halsschmucke: H. V. — 1/4 Lbgr. Auf Holz. Oberdeutsche Schule, fast ohne Schatten gemalt.

69. Ein Herzog von Ferrara in schwarzem Kleide. — H. Lbgr. Auf Holz.

70. Brustbild eines Mädchens mit weissem Schleier. — 3/4 Lbgr. Auf Holz. Altdeutsch.

71. Brustbild eines unbärtigen, schwarz gekleideten Mannes. — 3/4 Lbgr. Auf Holz. Von Giovanni Bellini. Vortrefflich.

72. Eine vornehme Frau in der Tracht des XVIII. Jahrhunderts. — Sehr gut gemalt. Kniest. Lbgr.

73. Carl V. (?) als Knabe, im gereiften Harnisch, auf dem Kopfe eine rothe Mütze. — Deutsch, in schattenloser Manier. H. Fig. Lbgr. Auf Holz.

74. Ein junger Prinz, wahrscheinlich aus dem Hause Medici. — Brustb. Lbgr.

75. Der englische Kanzler Thomas Morus (enthauptet 1535), im Pelzmantel, ein rothes Kreuz auf der Brust, in der Hand eine Uhr. — H. Fig. Lbgr. Auf Holz. Aus der Schule des H. Holbein.

76. Dessen Gemahlin in einem rothen, goldbesetzten Kleide. Gegenstück des vorigen. Beide gut gemalt, aber stark restaurirt.

77. Brustbild einer vornehmen Frau im Profile, mit langem Zopfe und einer Perlenschnur am Halse (Viell. Blanca Maria Sforza.) — Lbgr. Auf Holz.

*78. Eleonora von Mantua, Kaiser Ferdinands III. Gemahlin (verm. 1651, † 1686). — Brustb. Lbgr.

84. Brustbild eines unbekannten Mannes mit Hut und Pelz. — ¾ Lbgr. Auf Holz. Aus der Schule A. Dürer's, vortrefflich.

85. Brustbild eines Mannes in brauner Kleidung mit kurzem Haar und Bart. — ¼ Lbgr. Holz. Deutsche Schule, wahrscheinlich Chr. Amberger.

86. Eine Frau in schwarzer Kleidung mit goldener Hauptzierde. — Brustb. H. Lbgr Auf Holz. Von Franz Pourbus d. ä.

87. Der heilige Wenzel, Herzog in Böhmen († 935. Vgl. Nr. 238 der kleinen Porträte). — Brustb. Lbgr. Auf Holz.

97. Brustbild eines bärtigen Mannes in schwarzer Kleidung, eine Brille in der Hand haltend. — Lbgr.

98. Unbekanntes, männliches Brustbild mit schwarzem Kleide und Biret. — Lbgr. Holz.

99 — 101. Ein junger Mann mit dichtem Haupthaar und Schnurbart, angeblich Herzog Carl der Kühne von Burgund. — Brustbldr. Lbgr. Auf Holz. Styl des XV. Jahrhunderts. Mittelmässige Arbeiten.

102. Ein bärtiger Mann mit pelzverbrämtem Mantel und Mütze, eine Rolle in der Hand. — Brustb. ¼ Lbgr. Eine Copie

eines guten Bildes der altdeutschen Schule, vielleicht von Alb. Dürer oder L. Cranach.

103. Copie nach demselben Original, oben steht: *Anno Domini MDXVIII.* Schwache Arbeit.

105. Ein bärtiger Mann, auf einem Lehnstuhle sitzend mit einer Betschnur in der Hand, vor ihm eine goldene Schale. — H. Fig. $^3/_4$ Lbgr. Auf Holz.

109. Ein Geistlicher mit rothem Biret. — H. Fig. Lbgr. Holz. Schadhaft.

*110. Kaiser Carl V. in halber Figur mit einem Wamms von Goldstoff, Pelz und sammtenen Biret, in der Rechten einen Stab haltend, die Linke an den Degengriff gelegt. — 10$^1/_4$ Zoll hoch, 8$^1/_4$ Zoll breit. Auf Holz. — Dieses kräftig und breit gemalte, höchst lebendige und sprechende Bildniss des Kaisers soll von der Hand Tizian's sein. Ein auf der Rückseite aufgeklebtes Blatt, von späterer Hand (um 1680) geschrieben, enthält die Geschichte des Bildes: Tizian soll es für sich gemalt haben, nachdem er das schöne Porträt des Kaisers zu Pferd zu Bologna 1529 oder 1530 vollendet hatte. Um 1647 sah Ridolfi[1]) dasselbe in der Sammlung der Muselli zu Verona; durch einen Kaufmann kam es dann nach Padua, und von hier durch Niclas Cochenier i. J. 1680 nach Rom. Wann und wie es nach Ambras kam, ist nicht bekannt. — Obwohl dieses treffliche Porträt in Beziehung auf künstlerische Vollendung der Meisterhand Tizian's nicht unwürdig wäre, so scheint doch nach dem Gesammtcharakter, besonders der Behandlung der Farbentöne, dass es von einem spanischen Künstler herrühre.

111. König Carl IX. von Frankreich im schwarzen, goldgestickten Wamms, das mit weissem Pelz verbrämt ist, um die Brust eine mit Edelsteinen und Perlen gezierte Kette, auf dem Kopfe ein schwarzes Biret mit weissen Federn. Wie die im Felde geschriebene Jahrzahl 1561 bezeugt, ist der König hier in seinem elften Lebensjahre dargestellt. Ein treffliches Bild von der saubersten Ausführung, in Localtönen mit blassen Schatten, aber

---

[1]) S. Ridolfi, Vitte de Pittori. Venez. 1648. p. 179.

sehr lebendig; von Franz Clouet, genannt Janet. — Brustbild, mehr als halb lebensgross. 10 Zoll hoch, 8 Zoll breit. Auf Holz.

114. Brustbild eines schwarz gekleideten Mannes, ein Buch in der Hand. Lebensgrösse. Aus der Zeit des H. Holbein.

B. Historische Gemälde und Landschaften [1].

Im Zimmer Nr. VII.

1. Ein Entwurf zu dem Kenotaph des Kaisers Maximilian I., grau in grau gemalt mit Leimfarben auf Papier. Er stellt eine Langseite desselben dar mit acht Reliefs, Vorstellungen aus des Kaisers Leben enthaltend, an jedem Ende eine lebensgrosse Figur, der Glaube und die Hoffnung als Karyatide.

Die Reliefs sind nach Holzschnitten der berühmten Ehrenpforte Kaiser Maximilians [2] (Tafel 31, 32, 34) gefertigt, wenigstens sind die Hauptmotive derselben benützt, während in den einzelnen Gruppen, Costümen u. dgl. manche Verschiedenheit hervortritt. Auch die Inschriften sind genau dieselben. Die Vorstellungen sind folgende:

---

[1]) Wegen des beschränkten Raumes und bei der geringen Anzahl von Werken bekannter Künstler, war eine Eintheilung in Malerschulen nicht füglich durchzuführen, und mussten die Gemälde in mehreren Räumen vertheilt werden.

Die Angaben der Künstlernamen sind meist den alten Inventaren entnommen. Da sich aber von vielen Bildern nicht erweisen lässt, wann sie in die Sammlung kamen, so musste hier die Bezeichnung der Acquisitionszeit durch Sternchen und Kreuzchen aufgegeben werden.

[2]) Die 92 Holzplatten, aus denen dieses Werk besteht, wurden nach den Zeichnungen A. Dürer's in Holz geschnitten und 1559 das erste Mal in Wien gedruckt. (Ueber die vier Ausgaben s. Glax in dem Sammelwerke: »Quellen und Forschungen zur vaterländischen Geschichte, Literatur und Kunst. Wien 1848, S. 259.) Die k. k. Hofbibliothek bewahrt die Holzplatten, von denen Hofrath Ritter von Bartsch im Jahre 1799 eine Ausgabe veranstaltete unter dem Titel: »Arc triomphal de l'Empereur Maximilien I. Gravé en bois d'aprés les desseins d'Albert Dürer. Vienne, chez Molo 1799.«

I. Kampf von Reitern und Fussvolk bei einer Festung; die Fahnen beider Heere zeigen ein Kreuz, die Reiter der einen Partei werden von den Landsknechten der anderen in die Flucht geschlagen. Ohne Ueberschrift; nach der sehr ähnlichen Darstellung der Ehrenpforte (Bl. 31 oben) ist es die Einnahme von Cambrai.

II. Die Einnahme von Utrecht. Die Festung wird berannt und beschossen, rückwärts zieht die Besatzung aus; im Vordergrunde ein Kampf des Fussvolkes, der eine Theil ist im Fliehen begriffen. Die sehr verwischte Inschrift lässt sich aus der Ehrenpforte (Bl. 31) ergänzen:

„Bischof von Utrich gefangen wart,
verdros den edlen prinzen hart,
von seinen wegen das geschach,
darumb er sich herwider rach,
die stat mit gschutz gar pald betzwang,
wie wol er leid manichen drang."

III. Die Erstürmung einer Festung, wie aus dem entsprechenden Holzschnitte der Ehrenpforte (Bl. 32) hervorzugehen scheint, der Burg zu Wien 1490. Die Reimschrift fehlt.

IV. Der Kaiser vereinigt sich mit dem schwäbischen Bunde gegen die Schweizer (1490). Zwei sich begegnende Truppen Fussvolkes, der eine mit dem burgundischen Wappen, der andere mit einem geraden Kreuz in den Fahnen, treffen eine Verabredung. Die Beischrift ist hier, wie in der Triumphpforte (Bl. 32):

„Die Schweytzer kriegten mit dem pundt,
das ward dem edlen Kunig kundt,
Er tzog gar pald aus Nyderland,
Also den Krieg auch vberwand,
Dan er dem pundt ist ganz geneigt,
An dem sein trew auch offt erzeigt."

V. Die Einnahme von Stuhlweissenburg (1490). Fussvolk und Reiterei ziehen im langen Zuge in die Stadt ein; im Hintergrunde der Kaiser, dem die Bürger huldigen; vorne die Gezelte des kaiserlichen Lagers. Die sehr beschädigte Aufschrift scheint von der in der Ehrenpforte (Bl. 34) verschieden, doch ist die Vorstellung mit einigen Veränderungen dieselbe.

VI. Schlacht des vereinigten kaiserlichen und spanischen Heeres gegen die Franzosen (wahrscheinlich bei Fornuovo, 1495). Das erstere, welches die Wappen von Kastilien und Sicilien in den Fahnen führt, bringt das feindliche in Verwirrung; im Hintergrunde eine Stadt an einem Flusse. Die Reimschrift ist hier und in der Ehrenpforte (Bl. 34):

»Neapolis die kron so gut
halff er gar schnell vnd gutter hut
sein Bruder von hispania
dem kunig gewinnen auch allda,
Mit seinem volk trieb er zuhandt
die Frantzosen baldt aus dem landt.«

VII. Philipps des Schönen Verlobung mit Johanna von Kastilien. In einer Säulenhalle empfängt er aus den Händen seiner Braut den Wappenschild der spanischen Reiche, zu seinen Füssen das österreichisch-burgundische Wappen; neben ihm steht Kaiser Max, zur Seite der Doppeladler. Die Beischrift ist aus Irrthum oder wegen einer späteren Veränderung die von Nr. VIII. Die Vorstellung sehr ähnlich der Ehrenpforte Bl. 34.

VIII. Sieg der Kaiserlichen über die Böhmen bei Regensburg (1504.) Die Reiter schlagen die Böhmen in die Flucht, vorne Kampf des Fussvolkes, die Feinde sind mit grossen Tartschen, Morgensternen, Dusäggen u. dgl. bewaffnet. Ehrenpf. Bl. 34. Die Reimschrift lautet:

»Im beyrschen krieg vil schlos vnd stet
mit seiner macht betzwingen thet,
die Beham zogen aus mit macht,
den gwan er ab ein trefflich schlacht,
Ir etlich auch gefangen nam,
Als seinen eren wol getzam.«

Die Zeichnung dieser Bilder ist sehr manierirt, die Gruppirung nicht frei von Ueberladung, die Bewegungen sind übertrieben, mitunter verrenkt, die einzelnen Figuren mit starken Waden und zu dünnen Knöcheln, meist schlecht gezeichnet, doch ist das Ganze nicht ohne Leben. Costume (die Krieger mit hängenden Schlitzhosen und Morions) und Styl weisen auf die Verfallsperiode der deutschen Kunst um 1560. Wahrscheinlich ist dieses Blatt einer der vielen Entwürfe, welche dem Kaiser Ferdinand, da er das Grab-

mahl seines Grossvaters ausführen lassen wollte, vorgelegt und nicht genehmigt wurden. Die wirklich von Alex. Colins Meisterhand ausgeführten Reliefs [1]) sind von dieser Zeichnung ganz verschieden, bei welcher die Holzschnitte der Ehrenpforte gewiss absichtlich zur Grundlage genommen wurden [2]). Jedes Bild ist 1' 9" hoch, 2' 8" breit; die Länge des ganzen Blattes beträgt 18', die Höhe 6' 8".

2. Ein Seesturm; holländische Schule.

3. A. F. van der Meulen (†1690). Ein Scharmützel von Reitern bei einem Walde. 1' 7" hoch, 2' 5" breit.

4. Salvator Rosa († 1673). Landschaft am Meere; im Vordergrunde Mercur und Argus. Sehr schön im Ton. 2' 10" h., 1' 5 1/2" br.

5. Salvator Rosa. Landschaft mit Ruinen am Meere. Grösse des vorigen.

6. Ein Seesturm mit Schiffen. Holländisch.

7. Derselbe Gegenstand. Ebenso.

8. Holländische Landschaft mit einem Wasserschlosse und vielen Figuren, darunter eine gekrönte Frau, zwei Knaben an der Hand führend; zur Seite ein Wirthshaus mit tanzenden Bauern.

---

[1]) Das herrliche Kenotaph in der Hofkirche zu Innsbruck mit der aus Erz gegossenen, oben knieenden Figur des Kaisers, umgeben von 28 ehernen Bildsäulen der berühmtesten Helden des Mittelalters, enthält an den Seiten 24 Marmortafeln mit den Vorstellungen der vorzüglichsten Begebenheiten aus Maximilians Leben, in Relief meisterlich gearbeitet. Vier derselben sind von den Brüdern Abel, aus Köln, die übrigen zwanzig von Alexander Colin. Dieser bedeutende Künstler war 1526 zu Mecheln geboren und wurde 1563 von Kaiser Ferdinand I. behufs obiger Arbeit nach Innsbruck berufen, welche er in drei Jahren vollendete. Abgebildet bei Herrgott, Mon. dom. Austr. T. IV. Pars II. Tab. XXXI – XLIII.

[2]) Man fand zu Innsbruck ein handschriftliches, mit der Errichtung des Grabmahles gleichzeitiges Verzeichniss, welches Weisungen für den Künstler über den Inhalt der Bilder enthält und sich dabei öfter auf die Ehrenpforte bezieht. Siehe Gottfr. Primisser, Denkmale der Kunst zu Innsbruck, I. S. 29, 86.

Bezeichnet: IACOP GRT · F 1582 AVc 16. 10″ hoch, 1′ 7″ breit. Auf Holz.

9. Altholländische Schule (des Albert Ouwater, um 1476). Maria und Magdalena den todten Christus beweinend, Joseph und Nicodemus bringen Salben herbei. Sehr ausdrucksvoll. Auf Holz. 2′ 5½″ h., 1′ 11″ br.

10. Alexander Adriansen (um 1650). Todtes Federwild, dabei eine lauernde Katze und ein Krug. 1′ 10″ h., 2′ 7″ br. Auf Holz.

11. Lucas von Valckenburg Ein Fest vornehmer Personen in einem Garten mit weiter Aussicht auf eine von einem Flusse durchschnittene Landschaft. In der Mitte ein Fürst mit dem Vliessorden, wahrscheinlich Erzherzog Ferdinand von Tirol auf seiner niederlandischen Reise (1559). Auf Holz. 9″ h., 1′ 3″ br.

12. Niederrheinische Schule, zu Ende des XV. Jahrhunderts. Ein Altarbild mit zwei Flügeln; auf dem Mittelstücke die Anbetung der heil. drei Könige, der alteste derselben, etwas ähnlich Kaiser Friedrich IV., trägt den Vliessorden; auf dem rechten Flügel das Jesuskind, vor dem die Mutter anbetend kniet, der heil. Joseph kommt mit einem Licht aus dem Stalle; auf dem linken Flügel die Beschneidung Interessant ist das Streben nach malerischer Wirkung, besonders durch Effecte des Helldunkels. Auf dem Mittelbilde das Monogramm Taf. III, Nr. 2. 3′ 3″ h., 3′ 7½″ br. Auf Holz.

13. Cornelius Engelbrechtsen († 1533). Die Anbetung der heil. drei Könige, mit reicher Architektur; der vor dem Kinde knieende h. Kaspar trägt den Vliessorden. 3′ 6″ h., 2′ 2″ br.

14. Hans Burgkmair († c. 1540). Die Heiligen Christoph und Katharina in ganzer Figur, von strenger Zeichnung und bräunlichem Colorit; aus der früheren Zeit des Künstlers. 2′ h., 1′ 9″ br. Auf Holz.

15 Styl des J. Breughel. Eine Winterlandschaft mit Schlittschubläufern. 11″ h., 1′ 6″ br. Auf Holz.

16. Die Schlacht bei Pavia am 24. Februar 1525 und die Gefangennehmung Königs Franz I. von Frankreich, in der Vogelperspective mit sehr kleinen Figuren; ungemein nett ausgeführt. 1′ h., 1′ 1″ br. Auf Holz.

17. Niederländische Schule. Eine sterbende Heilige,

in der Ecke drei ausgetriebene Teufel. Um 1590. 1' 9" h., 2' 2" br. Auf Kupfer.

18. Venetianische Schule. Die Tochter der Herodias mit dem Haupte des heil. Johannes, neben ihr ein Jüngling, der das Schwert hält. Halbe Figg. in Lbgr. 2' 5" h., 2' br.

19. Cornelius de Heem (um 1650). Stillleben: Früchte, ein Krebs, Becher, eine Mandora u. dgl. auf einem Tische. 3' 11" h., 4' 5" br.

20. Styl des Guercino. Brustbild einer heiligen Märtyrin mit dem Palmzweige. 2' 10" h., 2' 6" br.

21. Styl des Caravaggio († 1609). Ecce homo. Christus zwischen Pilatus und einem Kriegsknechte. H. Figg. in Lbgr. 2' 10" h., 2' 3" br.

22. Nach Tizian. Christus mit den zwei Jüngern in Emaus. Gute alte Copie. Im Kupferstiche ist dieses Bild unter dem Namen la Nappe bekannt. 4' 7" h., 3' 5" br.

23. Nach Tizian. Tizians Tochter Lavinia im goldstoffnen Kleide, auf der linken Hand ein Eichhörnchen. Trefflich gemalt, leider frottirt. Kniest. Lbgr. 2' 9" h., 2' br.

24. J. F. Textor († 1741). Zwei Pilger und ein Weib bei einem Tische mit Esswaaren. 2' 7½" h., 2' br.

25. Niederdeutsche Schule, zu Anfang des XVI. Jahrhunderts. Der heil. Ritter Georg in voller Rüstung, zu Pferde haut mit dem Schwerte auf den schon vom Speere durchbohrten Lindwurm; von einer Anhöhe sieht die königliche Jungfrau dem Kampfe zu, neben ihr ein Lamm. Im Hintergrunde sieht man den heimreitenden Ritter und die Jungfrau. In Zeichnung und Farbe vortrefflich, voll Leben und Ausdruck; auch die Behandlung der Landschaft ist sehr gelungen und interessant. 4' 5" h., 3' 8" br. Auf Holz.

26. J. Textor. Ein lesendes Weib und ein ihr zuhörender alter Mann bei einem Tische mit Victualien. 2' 8" h., 2' 1" br.

27. Art des B. Spranger (c. 1580). Die Opferung im Tempel. Sehr manierirt. 11" h., 9" br. Auf Kupfer.

28. Die heil. Katharina mit einem Palmzweig. Brustb. 11" h., 9" br. Auf Kupfer.

29. Art des Spranger (c. 1580). Die Beschneidung Christi. Gegenst. zu Nr. 27.

30 — 35. Sechs altslovenische, auf Holz gemalte, kleine Heiligenbilder in dem starren Typus der Bilder der griechischen Religion.

36. Oberdeutsche Schule. Maria, sitzend, das Kind auf dem Schoosse, einen Vogel auf der Hand. Mit dem Monogramme Taf. III. Nr. 3 und der Jahrzahl 1523.— 1′ 8″ h., 1′ 3″ br. Holz.

37. Lucas Kranach d. Ae. Maria, das Kind säugend; sie blickt auf den Beschauer. Oben zwei Engel, welche den Vorhang halten. Im Grunde das Monogramm (Nr. 4). Trefflich, warm in der Farbe, sehr edel, noch aus der guten Zeit des Künstlers (um 1520). — 1′ 6″ h., 1′ 1″ br.

38. } 39. } Holländische Schule. Fruchtstücke.

40. Schule der Caracci. Loth mit seiner Tochter in der Höhle. — H. Figg. Lbgr. 2′ 4″ h., 1′ 7″ br.

41. Nach Gerard Hoet († 1733). Moses schlägt Wasser aus dem Felsen. — 2′ 9″ h., 3′ 5″ br.

42. Jacopo da Ponte, gen. Bassano († 1592). Die Grablegung Christi in der Nacht. — 2′ 7″ h., 2′ br.

43. Styl des Franc. Furrini († 1649). Das Jesuskind mit dem Kreuze in der Hand. — G. Fig. Lbgr. 3′ 1″ h., 2′ 1½″ br.

44. Paolo Cagliari gen. Paolo Veronese († 1588). Maria und die heil. Katharina, das auf dem Schoosse der ersteren liegende Jesuskind betrachtend. — H. Figg. Lbgr. Von höchst geistreicher, obwohl etwas flüchtiger Behandlung. 2′ 7″ h., 3′ br.

45. Art des Andrea del Sarto. Madonna mit dem Kinde, zu ihren Füssen der kleine Johannes mit dem Kreuze. Von feinem Ausdrucke, aber stark beschädigt. — 3′ h., 2′ 3″ br. Holz.

46. Lucas v. Valckenburg († 1625). Ein Volksfest bei Antwerpen mit einer Menge von Bauern, die sich mit Tanz und allerlei Spielen belustigen; vornehme Personen sehen zu. In der Mitte des Bildes ein Schloss mit Wassergräben, im Hintergrunde die Stadt. Bezeichnet: 1585 L VV. — Voll Humor und Leben. 3′ 8″ h., 6′ 3″ breit.

47. Nach Correggio. Die heil. Familie. — Halbe Figuren. 9½″ h., 7½″ br. Holz.

48. Nach Peter Breughel, gen. Höllenbreughel. Eine phantastische Composition von verschiedenen Gewächsen und Thieren. — 9″ h., 8″ br. Holz. Frottirt.

49. Albrecht Altdorfer († 1538). Maria mit dem Kinde, rechts der heil. Joseph, links ein junger Mann; über ihnen ein Fruchtgehänge. Oben des Künstlers Monogramm (Nr. 5) und 1515. Sehr manierirt. — 8½′ h., 7½′ br. Holz.

50. Roland Savery († 1639). Landschaft mit Hirschen, vorne zwei Jäger. — 1′ 7″ h., 3′ br, Holz.

51. Alessandro Turchi, gen. l'Orbetto († 1648). Ein Jüngling und ein Mädchen, die an einem Brande Licht anblasen. — Brustbilder auf Schiefer gemalt. Rund, 5″ Durchm.

52. Hieronymus Bosch (um 1500). Die Versuchung des heil. Antonius mit allerlei phantastischen Teufelsfratzen, im Hintergrunde eine Feuersbrunst. Rund, 6″ Durchm. Holz.

53. Von demselben. Die Hölle mit Feueröfen und den abenteuerlichsten Gestalten, sehr phantasiereich und lebendig — 11½″ hoch, ebenso breit. Holz.

54. Roland Savery († 1639). Eine reiche Landschaft mit allen Arten von Thieren, welche durch das Leierspiel des Orpheus herbeigezogen werden. — 1′ 10″ h., 3′ 1″ br. Holz.

55. Jac. da Ponte, gen. Bassano. Vulkan in der Schmiede, Venus sieht ihm zu, Amor spielt mit einem Hunde; alle im venetianischen Costüme; von genremässiger Auffassung. — 4′ 1″ hoch, 6′ 7″ breit.

56. Schule A. Dürers. Brustbild eines alten Mannes, den Finger an den Mund gelegt. — 11″ h., 11″ br. Holz.

57. S. oben S. 21.

58. Schule des Guido Reni. Venus mit Cupido. — Halbe Fig. 10″ h., 9″ br. Holz.

59. Schule der Caracci. Der heilige Hieronymus, halbentblösst, vor einem Crucifixe knieend. — 1′ 4½″ h., 1′ br.

60. Nach Christ. Amberger. Copie von Nr. 67, S. 58.

61. Heinrich von Blees, gen. la Civetta (bl. um 1510). Eine biblische Darstellung am Meere, mit kleinen Figuren. — 1′ 1″ h., 1′ 6″ br. Beschädigt.

62. Venetianisch. Weibliches Brustbild. Lebensgr. Holz. Stark restaurirt.

63. Oberdeutsche Schule, Anfangs des XVI. Jahrhunderts. Der heil. Georg zu Fuss, den Drachen erlegend, der unter den Füssen des Pferdes liegt. — 2′ 4″ h, 1′ 6″ br. Holz.

64. Altdeutsch. Das Schweisstuch Christi. — 1′ 3″ hoch, 1′ br. Holz.

65. Art des Art. van der Neer. Holländische Landschaft mit einem Flusse bei Sonnenuntergang. — 1′ 5″ br., 1′ 1″ h.

66. Christoph Amberger († 1563). Brustbild des segnenden Christus. Trefflich, im Style der älteren Schule. — 1′ 2″ h., 11″ br. Holz.

67. Copie nach Rubens. Die Anbetung der Hirten. — 1′ 2″ h., 1′ 7″ breit.

68. } Nach Joh. Languetti († 1676). Die Köpfe der Hei-
69. } ligen Petrus und Paulus. — 2′ 2″ h., 1′ 3″ br.

70. Lombardische Schule. Maria mit dem Kinde, welches seine Arme um ihren Hals schlingt. — 1′ 4″ h., 1′ br. Holz.

71. Francesco Curado († 1661). Maria und Anna mit dem zwölfjährigen Jesus; oben eine Glorie. — 2′ 1″ h., 1′ 8″ br.

72. Nach Rueland (1507). Der heil. Leopold, Markgraf von Oesterreich, in ganzer Figur; oben die Wappen von Oesterreich und von Klosterneuburg; unten eine Linie, welche, zwölfmal genommen, die wahre Lebensgrösse des Heiligen gibt. — 1′ 1″ h., 11″ br. Kupfer.

73. Nach H. Holbein. Brustbild der trauernden Maria mit gefalteten Händen. — 1′ 10″ h., 1′ ½″ br.

73a. Peter Breughel d. Ae. (?) Eine hölzerne Schüssel mit einer Menge von lächerlichen Narrenvorstellungen (Narrenschule) bemalt, dabei viele holländische und deutsche Inschriften und die Jahrzahl 1528. — Im Durchmesser 2′ 6½″.

Im Goldcabinete. (VI.)

74. Philipp Ferd. de Hamilton († um 1750). Erlegtes Wild, dabei ein Hund und Bogengeschoss; v. J. 1698. — 4′ 11″ h., 3′ 6″ breit.

75. Von demselben. Ein Hase, auf dem ein weisser Falke steht, zur Seite zwei Windspiele. — 3′ 6″ h., 2′ 8″ br.

76. Heinrich van Baalen (?) und Ambrosius Breughel (um 1630). Maria mit dem Kinde, sitzend, von musicirenden Engeln umgeben, oben in der Glorie der heil. Geist. Alles in einem trefflich gemalten, breiten Blumenkranze. — 3′ 1″ hoch, 2′ 4″ br. Holz.

77. Maria van Oosterwyck († 1693). Ein symbolisches Quodlibet, bestehend aus Globus, Sanduhr, Schriften, Blumen u. dgl. — 2′ 4″ h., 2′ 9″ br.

78. Hamilton. Ein Fuchs, der einen Fasan anfällt. — 2′ 9″ h., 3′ 8″ br.

79. Niederländisch. Verschiedene Arten von Kürbissen, im Hintergrunde ein Schloss. — 3′ 2″ h., 4′ 7″ br.

80. Hamilton. Ein Spielhahn mit aufgesträubten Federn. — 3′ 5″ h., 2′ 6″ br.

81. Justus Sustermans († 1681). Eine allegorische Darstellung mit dem Bildnisse des Erzherzogs Ferdinand Carl von Tirol und vielen Figuren, unter denselben der Genannte mit seiner Gemahlin Anna von Medici. — 2′ 1″ h., 3′ br.

Im Cabinete VII a.

Von den 31 hier bewahrten Gemalden gehören die meisten italienischen Malerschulen an, manche sind schwach und unbedeutend, so, dass sie füglich übergangen werden können. Hervorzuheben sind zehn Bilder von Jac. da Ponte, gen. Bussano, von trefflicher Wirkung, obwohl flüchtig gemalt und von der genremässigen Auffassung dieses Meisters, der seine Darstellungen ganz in das venetianische Leben versenkte. Sie stellen dar: Nr. 82, Ecce homo, Halbfiguren, lebensgross; — 84. Christus am Oelberg, Nachtstück; — 85, die Verkündigung der Hirten; — 86, der Zug der Israeliten; — 87, Christus im Hause der Maria und Martha; — 88, Moses, Wasser aus dem Felsen schlagend, ein sehr figurenreiches Bild; — 91, die Verspottung Christi, Nachtstück; — 100, die Verkündigung der Hirten, in die Nacht gemalt; — 103, Vulkans Schmiede, Venus sieht sich in den Spiegel; — 106, die Verspottung des Heilands. Ferner: Brustbild des

Königs Philipp III. von Spanien, lebensgross (Nr. 92), — Margaretha, dessen Gemahlin (94), — Blanca Maria Sforza, zweite Gemahlin Kaiser Maximilians I., H. Fig. ¾ Lbgr. Holz. (98), — Carl Markgraf von Burgau. G. Fig. Lbgr. (101).

97. Michel Angelo Amerighi da Caravaggio († 1609). Brustbild eines Philosophen, der ein geschlossenes Buch in den Händen hält. Lebensgr. Nach dem alten Inventare von Paul de Raffino (?).

102. Schule Raphaels. Maria mit dem Kinde, stehend, in einer lieblichen Landschaft, zu ihren Füssen der kleine Johannes, dessen Wange Maria streichelt, ein Engel pflückt Blumen. Von sehr edlem Ausdrucke, streng in der Zeichnung und schön empfunden. Rund, 4' 2'' Durchm. Holz.

113. Franz Floris († 1570). Die reuige Magdalena, nur mit einem dünnen Schleier bekleidet, die Hände über der Brust gekreuzt. H. Fig. Lbgr. Holz.

Zimmer VIII.

(Links vom grossen Eingangssaale.)

1. Wilhelm van Bemmel († 1708). Eine Ruine, in derselben zwei Räuber und eine Frau. 1' 10'' h., 2' 4'' br.

2. Jacob Robusti, gen. Tintoretto († 1594). Porträt des Arztes Vesalio, eine anatomische Figur in der Hand. Kniestück. Lbgr. 3' 2'' h., 2' 8'' br.

3. Anton Feistenberger († 1722). Wald-Landschaft. 2' 4'' h., 1' 6'' br.

4. Johann Rottmayr († 1730). Eine Allegorie: Saturnus hält einem Mädchen eine Maske vor das Gesicht. 3' 9'' hoch, 2' 11'' breit.

5. Barthol. Spranger († um 1625). Ein junger Faun umarmt eine Nymphe. G. Figg. Lbgr. 3' 9½'' h., 2' 9½'' br.

6. Rottmayr. Saturnus hält einer jungen Frau ein Gefäss vor. Gegenst. von Nr. 4.

7. Pannini (um 1740). Eine Landschaft mit antiken Bauwerken. 1' 11'' h., 2' 4'' br.

8. Art des Raphael Mengs. Ein ruhender Philosoph. G. Fig. Lbgr.

9. Feistenberger. Landschaft mit einem Wasserfall. 2′ 4″ h., 1′ 9″ br.

10. Guido Canlassi, gen. Cagnacci († 1681). Venus, die in den Spiegel sieht, neben ihr Cupido. Ganze Figg. Lbgr. 4′ 5″ h., 3′ 10″ br.

11. Feistenberger. Landschaft mit einem Brunnen bei einem alten Gebäude. Grösse wie Nr. 4.

12. Cicero, sitzend, seine erste Rede gegen Catilina in der Hand. Gegenst. zu Nr. 8.

13. Pannini. Landschaft mit den Statuen von Monte Cavallo in Rom, im Hintergrunde das flavische Theater. Gegenst. zu Nr. 7.

14. Schule des Rubens. Flora mit einem Blumengefäss. Sehr tüchtig gemalt. H. Fig. Lbgr. 3′ 3″ h., 2′ 8″ br.

15. G. Canlassi (?). Orpheus und Eurydice, welche wieder in die Unterwelt gezogen wird. G. Figg. 3′ 10″ h., 3′ 10″ br.

16. Schule Rubens. Pomona mit dem Füllhorn. Gegenst. zu Nr. 14.

17. Pannini. Ruinen eines antiken Palastes mit Säulen. 2′ 4″ h., 1′ 11″ br.

18. Salvator Rosa († 1673). Demokrit und Heraklit, welche einen Globus betrachten. Rund, 3′ 4″ Durchm.

19. Pannini. Landschaft mit antiken Gebäuden. Gegenst. zu Nr. 17.

20. Jos. Ribera, gen. Spagnoletto († 1656). Brustbild eines alten Mannes, vor ihm zwei Schildkröten. 3′ h., 2′ 3″ br.

21. Julius Carpioni († 1674). Spielende Amoretten und junge Faune. 1′ 8″ h., 2′ 6″ br.

22. Martin Altomonte († 1745). Merkur und Argus, im Hintergrunde die weisse Kuh. Ueberlebensgr. Figg. 9′ hoch, 5′ 11″ breit.

23. Paul Brill (1600). Eine Seeküste mit vielen Schiffen und Figuren. 8″ h., 11″ br. Kupfer.

24. Schule des J. Breughel. Eine waldige Landschaft. 8″ h., 1′ br. Kupfer.

25. Holländisch. Ein Seesturm. 1′ 6″ h., 2′ 3 br.

26. P. Brill. Seeküste mit einem Felsenschlosse. Gegenst. zu Nr. 23.

27. Landschaft bei Mondschein; im Vordergrunde ein Faun, der eine Nymphe verfolgt. 9″ h., 1′ 1″ br. Holz.

28. Jac. Robusti, gen. Tintoretto († 1594). Porträt eines Mathematikers aus Vicenza, neben ihm Sanduhr und Himmelsglobus. H. Fig. Lbgr. 3′ 3″ h., 2′ 9″ br.

29. Ignaz Parrocel († 1722). Landschaft mit türkischen Soldaten. 1′ 6″ h., 2′ 7″ br.

Zimmer IX.

1. Oberdeutsche Schule in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts. Die Geschichte der Esther und des Ahasverus. Erstere sieht man einmal links im Bilde mit zahlreichem Gefolge von geschmückten Frauen, das zweite Mal rechts, vor Ahasverus knieend, der ihr das Zepter zum Kusse darreicht. Hinter dem Throne unter den Höflingen bemerkt man den alten Kaiser Max mit ganz weissen Haaren. Zwei grosse Gebäude von reicher Architektur enthalten in ihren vielen Stockwerken die übrigen Scenen der Geschichte der Esther, Gastmahle und Feste. Die Figuren, deren Zahl mehrere hundert beträgt (die vordersten 10 — 12″ gross), zeigen die Trachten verschiedener Nationen, die meisten das deutsche Costüme des XVI. Jahrhunderts. Die reichen Kleider, die zierliche Architektur, die mannigfaltigen Gruppen, alles mit lebendigen Farben und Gold gemalt, gewährt einen prächtigen Anblick. Die Zeichnung ist im Ganzen gut, der Ausdruck aber gering. Von den Wappen in den Ecken ist das eine (links) das der baierischen Familie von Rehlingen zum Golnstein. 11′ 8″ breit, 5′ 5″ hoch.

31. Art des Joachim Patenier (um 1530). Eine weite Landschaft mit Schlössern, Brücken und vielen Häusern; im Vordergrunde Merkur und Argus. Sehr interessant wegen der Architektur; von kräftiger Farbe. 3′ 8″ h., 3′ 2″ br. Auf Holz.

32. Jacques Courtois, gen. Bourguignon († 1676). Kampf vor einer Festung. Skizze; sehr geistreich. 1′ 11″ hoch, 2′ 4″ breit.

33. Von demselben. Soldaten, die nach dem Treffen ausruhen. Gleiche Grösse.

34. Ein Hoffest im Freien; unter den zahlreichen Figuren bemerkt man Kaiser Maximilian I. Von mittelmässiger Arbeit.

35. „Des Erzherzoges Ferdinand Postreise gen Brüssel." (Im Jahre 1559.) In der Mitte des Bildes der Erzherzog mit zahlreichem Gefolge im Galopp durch den Wald sprengend (mehrere seiner Begleiter stürzen) einem Waldschlösschen zu, wo sie absitzen. Rechts der Erzherzog, der von einem anderen Fürsten bewillkommt wird; in der Ferne die Stadt. Die Landschaft zeigt den Styl des L. von Valckenburg; die Zeichnung der Figuren ist schwach. 4′ 5″ h., 13′ 2″ br.

36. Pannini. Ruinen antiker Gebäude, in denen eine Räuberbande Leute ausplündert. 2′ 4″ h., 2′ 5″ br.

37. Niederländisch. Plünderung eines brennenden Dorfes bei Nacht. 1′ 8″ h., 2′ 3″ br. Auf Holz. Beschädigt.

38. Franz Furini (geb. 1604). Weibliches Brustbild mit Perlen in den Haaren. 2′ h., 1′ 6″ br.

39. Bourguignon. Ein Reitergefecht. Skizze. 1′ 2″ h., 1′ 10″ br.

40. Die Belagerung von Brünn durch die Schweden. (Vom 3. Mai bis 20. August 1645.) Die ganzen Belagerungsarbeiten mit Redouten, Laufgräben, Schanzen u. dgl. sind deutlich zu sehen, auch sind die einzelnen Episoden, Ausfälle, Eroberung von Geschützen u. s. w. dargestellt. Eine Tafel in der Ecke des Bildes enthält die Erklärung und gibt die Maler an: Hieronymus Benhofer, Frey Maller und Bürger in Brünn und Hanns Jörg Zeiser. Im Ganzen zeigt sich viel Leben, manche Figuren sind sehr gut gezeichnet, die Architektur vortrefflich. Eine Tafel in der andern Ecke des Bildes zeigt die Belagerung der Stadt von der andern Seite. 12′ 6″ br., 5′ h.

41. Rudolf von Habsburg, bärtig, sitzend, in ganzer Figur. Lbgr. Eine schlechte Copie aus später Zeit.

42. Ossenbeck († 1678). Lastthiere werden mit Waaren bepackt, um eingeschifft zu werden. 2′ 8″ h., 2′ 5″ br. Sehr nachgedunkelt.

43. Tintoretto. Porträt eines Schriftstellers, in der auf ein Buch gestützten Rechten eine Feder. H. Fig. Lbgr. 4′ 3″ h., 3′ 3″ br.

44. Schule des N. Berghem. Eine Heerde in einer Gebirgsgegend. 2′ 5″ h., 3′ 5″ br.

Zimmer X.

45. Niederländische Schule zu Ende des XVI. Jahrhunderts. Eine Allegorie: Maria mit dem Kinde in Wolken, neben ihr die Religion mit Kreuz und Gesetztafeln (in flämischer Sprache) und die Arbeitsamkeit, eine Schaufel in der Hand; unten die Klugheit, Gerechtigkeit, Stärke und Mässigkeit. Ganze Figg. 7′ 7″ h., 5′ 2″ br.

46. Schule der Caracci. Madonna mit dem Kinde. Kräftig in der Farbe. H. Fig. Lbgr. 5′ 8″ h., 2′ 8″ br.

47. Niederländisch, in der Art des Otto Venius (um 1600). Mariä Verkündigung, oben eine Glorie. 7′ 1″ h, 3′ 7″ br. Oben rund. Auf Holz.

48. Styl des Caravaggio. Judith, den Kopf des Holofernes in der Hand. H. Fig. Lbgr. 3′ 7½″ h., 2′ 8″ br.

49. Spanische Schule. Christus gebunden mit Dornenkrone, Rohr und Purpurmantel. H. Fig. Lbgr. 3′ h., 2′ 4″ br.

50. Spanische Schule. Eine trauernde Maria mit gefalteten Händen und weissem Schleier. Sehr ausdrucksvoll und edel. H. Fig. Lbgr. 3′ h., 2′ 4″ br.

54. Jacob Chimenti da Empoli († 1640). Tobias gibt seinem Vater das Augenlicht wieder in Gegenwart seiner Mutter und des Engels. Von sehr guter Zeichnung und kräftigem Colorit. G. Figg. Lbgr. 7′ 2″ h., 5′ 3″ br.

55. Von demselben. Salomons Götzendienst; er kniet zwischen zwei Frauen vor einem Götzenbilde; rückwärts noch drei Frauen. Ganze, lebensgrosse Figg. Von der Grösse des vorigen.

56. Styl des Guercino da Cento (um 1650). Christus entblösst, an eine Säule gebunden. G. Fig. Lbgr. 6′ 2″ h., 2′ 2″ br.

57. Jac. da Ponte, gen. Bassano († 1592). Die Anbetung der heil. drei Könige, im Vordergrunde die Diener mit verschiedenen Thieren. Ein treffliches Bild von fleissiger Durchführung, unstreitig eines der besten Werke des Meisters. 9′ 2″ h., 5′ 9″ br.

58. Styl des Guercino. Der heil. Sebastian an einen Baum gebunden. G. Fig. Lbgr. 6′ 6′ h., 3′ 2″ br.

59. Niederländische Schule unter italienischem Einfluss. Ein römischer Feldherr, vor ihm eine junge Frau in bittender Stellung und mehrere Männer. G. Figg. Lbgr. 6′ 11″ h., 5′ 7″ br.

60. Ebenso. Chlorinde, welche sich von ihrer Dienerin die Rüstung anlegen lässt; Amor setzt scherzhaft den Helm auf. G. Figg. Lbgr. Grösse des vorigen.

79. Franz Furini. Die reuige Magdalena auf den Knieen, vor ihr Buch und Geissel. Sehr ausdrucksvoll. G. Fig. Lbgr. 4′ 8″ h., 3′ 9″ br.

80. Gerhard Honthorst († 1662). Maria vor einem Tische sitzend, ihr gegenüber der Engel der Verkündigung. H. Figg. Lbgr. 3′ 9″ h., 2′ 6″ br.

81. Nach Anton van Dyck. Maria mit dem Kinde, unten der kleine Johannes, zur Seite die Heiligen Joseph, Anna und Franciscus, der im Begriffe ist, sich auf ein Knie nieder zu lassen. Gute, alte Copie. Ganze, lebensgrosse Figg. 5′ 5″ h., 6′ 3″ br.

82. Die Sitzung des schwäbischen Kreises vom Jahre 1540. Die Stände, zweiundvierzig an der Zahl, sitzen im Zirkel herum. Der Name des Vorsitzenden ist nicht angegeben, neben ihm sind die Bischöfe von Constanz und Augsburg, dann der Herzog zu Schiltoch, der Herzog von Tek, der Abt von Elwangen, 13 Grafen und Markgrafen, als: die Grafen von Oettingen, Helfenstein u. A., 17 Herren und 6 Abgeordnete der Städte, bei jedem sein Name und Wappen. Mit Wasserfarben auf Leinwand gemalt. Schwache Arbeit. 5′ h., 4′ 2″ br.

83. Alte, veränderte Copie des unter dem Namen des Rosenkranzfestes bekannten Gemäldes von Albrecht Dürer († 1528). Maria mit dem Kinde, in einer Landschaft mit weiter Fernsicht sitzend, beiderseits knieen viele Personen verschiedener Stände, welchen die Madonna und das Kind Rosenkränze auf's Haupt setzen, die ihnen von Engelchen gereicht werden. Links im Vordergrunde Kaiser Maximilian I., welchen eben Maria bekränzt, hinter ihm ein Ritter; rechts eine knieende Frau als heilige Katharina mit Schwert und Rad, ihr reicht das Jesukind einen Kranz. Ferner eine bekrönte Frau, ein Abt, Mädchen, Jünglinge und

Greise, theils schon mit Rosenkränzen, theils solche erwartend. Unten ein Engel, welcher die Laute spielt, zwei halten eine Krone über der Mutter Gottes, andere streuen Blumen herab. Rückwärts steht Albrecht Dürer ein Blatt in der Hand mit der Aufschrift: *Exegit quinquemestri spatio Albertus Dürer Germanus. MDVI* und des Künstlers Monogramm (Taf. III. Nr. 6) [1]. 5′ 1″ h., 4′ 5″ br.

88. Bassano. Der Engel verkündigt den Hirten die Geburt Christi. Nachtstück. 1′ 11″ h., 2′ 11″ br.

89. Von demselben. Die Verspottung des Heilands. Grösse des vorigen.

90. Venetianische Schule. Brustbild einer jungen Frau, ein Bologneser Hündchen in den Armen haltend. 2′ 4″ h., 1′ 11″ br.

91. Styl des F. Furini. Brustbild eines Mädchens mit einem Blumenkorb. 2′ 2″ h., 1′ 9″ br.

92. Joh. Bapt. Languetti († 1676). Brustbild eines Türken. Lbgr.

93. Von demselben. Brustbild eines bärtigen Mannes mit Pelzmütze. Lbgr.

94. Herkules am Spinnrocken und Omphale mit der Keule, neben ihm Cupido. 1′ 11″ h., 1′ 7″ br.

95. Andrea Schiavone († 1582). Eine Allegorie: eine weibliche Figur mit offenem Buche, unter einem Baume sitzend, neben ihr ein Krieger und ein Jüngling, welcher zu der herabschwebenden Fama aufblickt. Skizze. 2′ h., 3′ 7″ br.

96. Römische Schule. Vulkan mit den Cyclopen in der Werkstatt, daneben Venus und Cupido. 2′ 2½″ h., 2′ 9″ br. Holz.

---

[1] Das Originalgemälde von Dürer befindet sich im Prämonstratenser-Stifte Strahof in Prag. Die Gruppe im Bilde links ist in unserer Copie fast ganz mit dem Originale übereinstimmend, aber die rechts ist bedeutend verschieden; man sieht auf dem Originale einen knieenden Papst (Julius II.) statt der heil. Katharina, welche der Copist substituirte, hinter demselben verschiedene Geistliche und statt des stehenden Engels einen heiligen Mönch. Auch die Engel sind anders. Dürer malte dieses Bild in Venedig, und der Mann, der neben ihm steht, dürfte sein Freund Giov. Bellini sein. Manche Motive im Gemälde zeigen den venetianischen Einfluss. Vgl. Hirt, Berliner Jahrb. f. wissensch. Kritik, 1829, S. 571.

104. A. Schiavone. Zwei römische Krieger, vor ihnen eine knieende und zwei stehende Frauen. Skizze. Grösse wie Nr. 95.

106. Lucas Kranach d. Ae. († 1553). Maria mit dem Kinde, welchem der kleine Johannes eine Traube reicht. Rückwärts ein Engel, der den Vorhang hält. 2' 4'' h., 1' 11'' br. Holz.

107. Römische Schule. Maria mit dem Kinde, dem kleinen Johannes und der heil. Anna. H. Figg. 2' 5'' h., 2' br.

108. Schule des Raphael. Madonna, auf ihrem Schoosse steht das Jesuskind, zur Seite Johannes in anbetender Stellung. Von fein empfundenem Ausdrucke, sehr lieblich. 2' 2'' hoch, 1' 7'' br. Holz.

112. Hans Hemling (um 1480) Der Sündenfall. Eva ist eben im Begriffe einen Apfel zu pflücken, Adam streckt die Hand halb aus, um ihn zu empfangen; um den Baum schlingt sich die bunt glänzende Schlange, die oben als eine sinnliche Frauengestalt gebildet ist. Wunderherrlich ist die Landschaft, vorne eine blumige Wiese mit den schönsten Pflanzen, von einem Bächlein durchschnitten. Von besonderer Schönheit ist der sinnendes Denken ausdrückende Kopf des Adam. Leuchtend und kräftig in der Farbe. 1' hoch, 8'' breit. Wahrscheinlich ein Flügel eines Flügelaltares, da auch die (jetzt getrennte) Rückseite bemalt ist. Diese stellt die heil. Genofeva dar, eine feine, edle Gestalt, in einem Buche lesend und eine Kerze in der Hand, welche ein Teufel auszublasen versucht. Grau in grau gemalt; in der Architektur das Opfer Abels und Kains Brudermord in sehr kleinen Figürchen als Reliefs gemalt.

113. Pietro Vannucci, gen. Perugino († 1524). Der heilige Hieronymus mit entblösstem Oberleibe, vor einem Crucifixe knieend, zu dem er andachtsvoll aufblickt, einen Stein in der Hand, mit dem er sich zu schlagen im Begriffe ist; neben dem Heiligen der Löwe, im Hintergrunde eine schöne Landschaft. Von grosser Tiefe der Empfindung. 11'' h., 9'' br. Holz.

115. Bassano. Eine Heerde, im Vordergrunde ein schlafender Hirt und ein Knabe, der ein Schaf melkt. 2' h., 3' 2'' br.

116. Ein Pfau mit aufgeschlagenem Schweife, auf dem statt der Augen in fünf Reihen 81 Wappenschilder mit beigeschriebe-

nen Namen von allen Besitzungen des habsburgischen Hauses zur Zeit Carls V. gemalt sind. Auf der Brust des Pfauen das Wappenschild von Oesterreich, Burgund, Kastilien und Arragonien, zu seinen Füssen der Orden des goldenen Vliesses, die Kaiserkrone, das Schwert und das österreichische Banner. Zu beiden Seiten das alte und neue österreichische Wappen und die Herkules-Säulen mit Plus-Oultre. Aus dem Schnabel des Vogels windet sich ein Zettel mit der Aufschrift: »Alles mit Ehren." Oben im Bilde sieht man ein Band mit dem Psalmspruche: *Non nobis Domine, non nobis, sed nomini tuo da gloriam.* Zwei Täfelchen enthalten, sehr fein geschrieben, in deutscher Sprache einen Freiheitsbrief des Kaisers Nero an Oesterreich und das von Kaiser Heinrich IV. an Markgraf Ernst i. J. 1052 ertheilte Privilegium, Schwert und Banner zu führen, nebst der Strafe König Richards von England, dass er diese Freiheit verletzte. Unterhalb sind eilf Verse, welche die Bedeutung des Pfaues als Wahrzeichen der Habsburger erklären, und eine österreichische Chronik, von Julius Cäsar bis Ferdinand I. sehr klein geschrieben, bei letzterer die Angabe der hiezu benützten Autoren und der Name des Künstlers: Clemens Jäger zu Augsburg, den 26. December 1550 [1]). In der Umrahmung sind in 18 Wappen von österreichischen und spanischen Fürsten und ihren Gemahlinen die Stammtafeln des Hauses Habsburg von Rudolf I. bis Maximilian II. und des Regentenhauses von Kastilien v. J. 1295 bis auf Ferdinand den Katholischen (1474) in gerader Abstammung dargestellt. Das Ganze trefflich ausgeführt. In Wasserfarben auf Pergament gemalt. 2' 6" hoch, 2' 2" breit [2]).

117. Eine Triumphpforte, in der Mitte en médaillon das Brustbild des Erzherzogs Ferdinand in seiner Jugend, im Harnische mit den Adlern (Rüstk. I. Nr. 16). Minerva und Juno

---

[1]) Er war Rathsdiener und verfasste auch die sehr fleissig gearbeiteten Augsburgischen Consulat und Landvogtei Bücher. Stetten, Gesch. v. Augsburg I., S. 389.

[2]) S. Bergmann, der habsburgische Pfau in den Wr. Jahrb. d. Literat. Bd. LVI, Anz. Bl S. 1. Vgl. auch eine ähnliche Medaille K. Maximilians II. v. J. 1563, bei Herrgott, Numoth. T. II. Tab. VII, 15, pag. 53.

halten das Bildniss, oberhalb auf den Gesimsen zwei sitzende Frauen mit Schild und Blumen (Tapferkeit und Ruhm), in der Architektur Jupiter und die Charitinen, überall bedeutsame Sprüche. Ganz oben halten zwei Genien das Wappen des Erz herzogs, auf dem Postamente des Ganzen ein panegyrisches Gedicht. Sauber und fleissig in Wasserfarben auf Pergament gemalt. 2′ 7″ h., 1′ 10″ br.

Im Wartzimmer.

114a, 115a, 116a, 117a, 118—124. Martin v. Valckenburg (geb. 1542). Eilf Landschaften, jede mit der Vorstellung einer Begebenheit oder eines Gleichnisses aus dem neuen Testamente, auf die Monate vertheilt (der December fehlt):

114a. Die heil. drei Könige. — 115a. Die Flucht nach Egypten, mit weiter, holländischer Winterlandschaft. — 116a. Das Gleichniss von den Arbeitern im Weinberg. — 117a. Der auferstandene Heiland erscheint der Magdalena als Gärtner. — 118. Das Gleichniss von der Lilie auf dem Felde. — 119. Das Gleichniss vom guten Hirten. — 120. Die Speisung der 5000. — 121. Die Jünger raufen Aehren aus am Sabbat, und Christus belehrt darüber die Pharisäer. — 122. Das Gleichniss vom Säemanne. — 123. Die Parabel vom Hausvater, der seine Diener, dann seinen Sohn zu den ungetreuen Pächtern um den Zins sandte. — 124. Die Parabel vom verlornen Sohn. Unten das Monogramm M/VV. Die Landschaften sind vortrefflich, die Figuren weniger gut. Jedes Bild 3′ 11″ h., 2′ 9″ br.

125. Paul Brill (nach dem alten Inventare). Eine Landschaft mit einer langen Brücke, im Vordergrunde eine Schafheerde und Jäger mit einem erlegten Wild. 3′ 5″ h., 4′ 5″ br.

126. Holländisch. Ein Schiffbruch, im Vordergrunde ein hoher Felsen.

Anhang.

† Porträtbüsten und Reliefs (in Lebensgrösse).

(Im IV. Saale.)

I. Erzherzog Leopold I. (geb. 1640, † 1705), in seiner Jugend.

II. Derselbe als Kaiser, in Rüstung und Mantel, mit einem Lorbeerkranze auf dem Kopfe.

III. Eleonora, geb. Prinzessin von Pfalz-Neuburg, dessen dritte Gemahlin († 1720).

IV. Kaiser Joseph I. († 1711), in seiner Jugend, } Söhne der Vorigen.
V. Kaiser Carl VI. († 1740), als Knabe, }

Diese fünf in Marmor ausgeführten Büsten zeigen eine sehr lebendige Auffassung, malerische Behandlungsweise und grosse Bravour in der Technik.

VI. Kaiser Franz I. († 1765), in Bronce vom Hofbildhauer B. Moll. (Ganz mit Bunzen ciselirt.)

VII. Kaiser Franz II., im Jahre 1805 von Canova gearbeitet. Marmor. Auf einem hohen, dreiseitigen Postamente.

VIII. Matthias Corvinus, König von Ungarn († 1490), mit langen Haaren und Eichenkranz, mit dem Bildnisse auf seinen Münzen ganz übereinstimmend. Relief aus weissem Marmor auf eine Platte von schwarzem Marmor aufgesetzt.

IX. Beatrix von Neapel-Arragonien, dessen zweite Gemahlin († 1508). Gegenstück. — Beide gleichzeitig, trefflich gearbeitet.

X. Kaiser Joseph I. mit Allongeperrücke und Lorbeerkranz. Relief aus Marmor.

XI. Derselbe ohne Kranz. Marmor-Relief.

(Im V. Saale.)

I. Hieronymus Fracastoro, aus Verona, berühmter Arzt, Dichter und Philosoph († 1553), nach einer Naturabformung gegossen, sehr hässlich. Aus Bronce.

*II. Erzherzog Ferdinand Carl von Tirol († 1662), in der Rüstung, mit langen Haaren, vom Jahre 1670. Soll von Caspar Gras sein. Bronce.

III. Kaiser Joseph II. († 1790), sehr gut gearbeitet. Aus Zink.

IV. Kaiser Joseph I., von vorne gesehen, mit Lorbeerkranz. Sehr gute Arbeit.

V. } Kaiser Leopold I.
VI. }

(IV.–VI.: Reliefs aus Marmor von ovaler Form.)

Ueber den achtzehn Kästen stehen zwanzig halbrund gegossene Büsten römischer Kaiser, von Julius Cäsar bis Theodosius, aus Bronce, sehr untergeordnete Arbeiten aus dem Ende des XVI. Jahrhunderts. Zwischen den Fenstern die *Marmorbüste eines Mannes mit langem, fliegendem Barte (der heil. Andreas), angeblich von einem Bauer in Tirol, der nie in der Kunst Unterricht erhalten hatte, gearbeitet; sehr lebendig und von vollendeter Technik.

———◇———

II. Abtheilung: Plastische Kunstwerke, Geräthe, Kleinodien und Seltenheiten verschiedener Art.

Es mag vielleicht Manchem befremdend erscheinen, hier eine Sammlung der verschiedenartigsten Gegenstände ohne systematische Auswahl anzutreffen; allein, abgesehen davon, dass fast alles in seiner Art bedeutend und werthvoll, durch Kunstwerth, geschichtliche Beziehungen oder Seltenheit von Interesse ist, so wird gerade in dieser Zusammenstellung das Bild einer Sammlung der früheren Zeit bewahrt und bildet so gewissermassen ein Denkmal des XVI. Jahrhunderts, denn eben die Art und Weise, wie man damals sammelte, ist für den Geist dieser Zeit und den Zustand der Wissenschaft charakteristisch. Bei einem reichen, umfassenden Geist, wie ihn Erzherzog Ferdinand von Tirol besass, musste das Bedeutende und Merkwürdige in allen Gebieten Beachtung finden, und kein Zwang eines Systems oder einer einseitigen Liebhaberei schloss irgend etwas Wissenswürdiges aus. Wenn auch damals manches für selten und kostbar galt, was uns jetzt nicht mehr so erscheint, und hie und da der Sammeleifer zur tändelnden Liebhaberei wurde, so tritt diess doch nur in wenigen Fällen hervor, und mit feinem Geschmack und Tact wusste der erhabene Stifter das Bedeutende von dem Untergeordneten zu sichten.

Mit Recht wurde daher die Sammlung von älteren Reisebeschreibern, wie: Haymhofer, Zeiller und Keyssler so hoch gepriesen, und noch jetzt, nachdem doch so vieles an andere Sammlungen abgegeben wurde (s. I. Th. S. 29 ff.), findet sich des Beachtenswerthen und Ausgezeichneten genug.

Aus den angeführten Gründen wurde auch in der Anordnung und Zusammenstellung nach Möglichkeit das Bild der ehemaligen „Kunstkammer von Ambras" bewahrt (vgl. I. Th. S. 39, ff.)

A. Naturgeschichtliche Gegenstände.

Im I. Kasten und ausserhalb desselben befinden sich verschiedene Merkwürdigkeiten aus dem Thier- und Pflanzenreich[1]. Ehemals war diese Partie viel bedeutender, wie aus den alten Inventaren hervorgeht[2].

1.—3. Kokosnüsse, von denen eine in der faserigen Schale.

4. Ein Zedernzapfen vom Libanon.

5. Ein Fläschchen mit Kautschuk-Harz (von *Ficus elastica*) überzogen.

6. Eine grosse, schwarze Schote („Bohnenhülse").

7. Ein Horn der Bezoar-Ziege (*Hircus legagrus*) aus Nordasien. (Abgeschliffen.)

8. Der Schädel eines Rehbocks (*Capreolus vulgaris*) mit drei Geweihen.

*9. Das Horn eines sicilianischen Ochsen von ausserordentlicher Grösse, 3 Fuss lang, unten 6 Zoll im Durchmesser; es wurde von Doctor Johann Friedrich Egs dem Erzherzog Leopold V. von Tirol verehrt.

10. Das ganz gerade, schwarze Horn der capischen Gazellen-Antilope oder des Pasans (*Oryx capensis*) vom Cap der guten Hoffnung.

---

[1]) Die Bestimmung der zoologischen Gegenstände verdanke ich der Güte des Herrn L. Fitzinger, Custosadjuncten beim k. k. Naturalien-Cabinete.

[2]) Auch an Knochen von antediluvianischen Thieren (sogenannten Riesenknochen) fehlte es nicht; das Inventar von 1596 zählt mehrere auf: „Ain stuckh pain von aim Rüsen, ain Khyn, ain Schinpain von aim Rysen" u. s. w. Die Beschreibung der zoologischen Gegenstände ist oft sehr naiv, z. B.: „Ain Maul von ainem Crocodill oder sonnst schedlichem Tier (Nr 12), — ain Vischzungen gestalt wie ain Wöhr, auf den seüten Voller Zennd (Nr. 21), — ain Horn von ainem Thier, geformiert wie ain Oxenhorn, — ain aussgefültes Mör Teübl (Nr. 39), — zwen grosse wilde Sawzeund" (Nr. 11), u. s. w.

11. Ein Horn von der Bezoar-Gazellen-Antilope (*Oryx bezoarticus*) aus Senegambien oder Sennaar; schwach gebogen.

12. Ein Horn der säbelhörnigen Gazellen-Antilope oder Algazelle (*Oryx leucoryx*) aus Nubien; schwarz, stark gebogen.

11. Zwei Eckzähne des gemeinen Flusspferdes (*Hippopotamus amphibius*) aus Afrika.

12. Der ganz mit Zähnen besetzte Rachen eines Hundshaies (*Squalus carcharias*).

13. Ein monströser Kalbsfuss mit fünf Klauen.

14. Das Gehörn der sibirischen Saiga-Antilope (*Colus Saiga*) aus Sibirien oder Südrussland [1]).

15. Das linke Horn der gabelhörnigen Mazama-Antilope oder Kabri (*Dicranoceras furcifer*) aus dem westlichen Nordamerika. Von einem jungen Männchen.

16. Der monströse Fuss eines Edelhirsches, der in Tirol geschossen wurde, mit 6 Zoll langen Schalen.

17. Das vollkommen gerade, hintere Horn des Keitloa-Nashorns (*Rhinoceros Keitloa*), 3 Fuss 3 Zoll lang, an der Basis 5 Zoll im Durchmesser (unten ist es abgedreht), — ein sehr ausgezeichnetes, merkwürdiges Stück [2]).

---

[1]) Sie reichte einst bis nach Ungarn.

[2]) John Wilh. von Müller (das Einhorn vom geschichtl. und naturwissenschaftl. Standpuncte betrachtet, Stuttgart 1853) hält dieses Horn für das des nur durch Tradition und vom Hörensagen bekannten Einhorns. Dass es kein eigentliches Horn sei, beweist schon der Umstand, dass es keinen Knochenkern hat, somit bloss als ein in der Haut sitzender, verwachsener Haarbündel erscheint, wie jedes Rhinoceroshorn. Ob das Einhorn, welches schon im alten Testamente unter dem Namen Rêm vorkommt, von alten Schriftstellern (Aelian, Plinius, Ktesias) und von mehreren neueren Reisenden, die von Eingebornen Nachricht über dasselbe erhielten, öfter als wirklich existirend erwähnt wird, — ob es das in Afrika lebende, seltene Rhinoceros simus sei, womit die Beschreibungen und die Berichte Fresnel's (Journal asiatique, 1844, Mars) ziemlich übereinstimmen, ist zweifelhaft. Das vordere Horn desselben ist sehr lang und oft fast ganz

18. Das Horn eines **javanischen Nashorns** (*Rhinoceros javanicus*) mit breiter Basis, aus Java.

19, 20. Zwei Hörner (eines 1′ 8″ lang) vom **indischen Nashorn** (*Rhinoceros indicus*), aus Ostindien.

21. Die gezähnte Schnauze eines **Sägefisches** (*Squalus pristis*), wie ein Schwert gefasst.

22. Eine solche von besonderer Grösse, 3′ 3″ lang.

23. Ein **Kugelfisch** (*Tetraodon scypha*), aus dem Nil.

24. Ein **Kuhfisch** oder **Seeigel** (*Diodon punctata*) ohne Kopf.

25. Das **langschwänzige Schuppenthier** (*Manis longicaudata*), eine Haut ohne Kopf, aus Senegambien oder Guyana.

26, 27. Zwei **langschwänzige Gürtelthiere** oder **Tatu** (*Dasypus novemcinctus*), aus Südamerika.

28. Die **indische Wasser-Eidechse** (*Hydrosaurus indicus*), aus Manilla.

29. Das gemeine **Crocodil** (*Crocodilus vulgaris*), aus Egypten. Ein sehr junges Exemplar.

30. Ein ganz kleiner **Sägefisch** (*Squalus pristis*).

31. Das Ei eines **Kasuars**.

32. Eine sogenannte **Gemsenkugel**, wie sie sich im Magen der Gemsen aus den Haaren des Fells durch das häufige Ablecken desselben bildet. (*Aegagropila Linn.*)

33. Das aus Weiden- oder Pappelwolle gebildete beutelförmige Nest der Beutelmeise (*Parus pendulinus*).

34. Der Rückenschild der gemeinen **Riesen-Schildkröte** (*Chelonia Midas*); das Schildpatt fehlt.

35. Ein ungeheurer **Elephanten-Stosszahn** (von *Elephas africanus*), von der aussergewöhnlichen Länge von 7½ Fuss, 118 Pfund schwer.

36, 37. Ein grosses **Scheitelleisten-Crocodil** (*Cro-*

---

gerade, während das zweite klein und verkümmert ist. Andere aber halten die mit zwei geraden Hörnern versehene Antilope oryx für das Thier, welches, bei seiner Schnelligkeit für einhörnig gehalten, zur Fabel vom pferdegestalteten Einhorn Anlass gab.

codilus marginatus), mit vier Nackenschildern, und ein kleineres mit sechs Nackenschildern, aus Egypten.

38. Der Rückenschild einer Riesenschildkröte (*Chelonia Midas*).

39. Ein Seekalb (*Phoca monacha*), aus dem nordischen Meere.

40. Die Haut der Wasser-Riesenschlange (*Eunectes Scytale*), ohne Kopf; 16 F. lang. Aus Brasilien oder Guyana.

41. Vier Wallfischbarten (Fischbein) von *Balaena mysticetus*, bis 10′ lang, aus dem nordischen Eismeere.

42, 43. Zwei grosse Stosszähne vom Narwal (*Monodon Monoceros*), einer derselben über 7′ lang.

44. Drei ganz stachlichte Rochenschwänze (von *Raja Batis*?).

45. Das merkwürdigste Stück von allen: Ein mächtiger Eichbaum (20″ im Durchmesser), in den ein Hirschgeweih von zwei und zwanzig Enden eingewachsen ist, gerade am Zwiesel des Baumes, dergestalt, dass die Spitzen des Geweihes nach abwärts gekehrt sind. Da der Stock ausgehöhlt ist, so kann man die Verbindung der beiden Geweihe und ein Stück des Craniums mit der Hand fühlen. Zeiller gibt in seiner Reisebeschreibung von 1629 die wahrscheinlichste und auf alte Ueberlieferung gegründete Erklärung über die Entstehung dieses seltsamen Naturspieles: „Haltet man dafür, dass eine Schneelehne (d. i. Lawine) den Hirschen zerschlagen, und so stark in die Erde gedrückt, dass Wurzel und Holz darüber zusammengewachsen“ [1]).

---

[1]) Eine andere Erklärung ist die, dass ein Jäger das Geweih, welches er dem erlegten Hirsch, um ihn leichter von der Stelle zu bringen, abgehauen hatte, in den Zwiesel des noch jungen Baumes gehängt und nicht mehr geholt habe; durch sein Gewicht senkte es sich, und der Stamm umschloss es bei seinem weitern Wachsthume vollständig. — Abgebildet: Taschenb. für Forst- und Jagdfreunde von Wildungen und Bunsen, 1807, Vignette.

Korallen.

(Kasten II, A. und B.)

Die achtunddreissig hier vorhandenen Stücke sind von seltener Schönheit und besonderer Grösse, theils im natürlichen Zustande als baumartig verästete Stämme, theils geschnitten und zu Figuren verarbeitet, wobei die natürliche Form als Anhaltspunct diente und benützt wurde. Unter den ersteren zeichnen sich mehrere schön rosenfarbene Stämme (Nr. 62, 63, 67) und schwarze (Nr. 56, 61, 70) aus, unter letzteren die Darstellung Christi am Kreuze zwischen den Schächern, den Boden bilden allerlei Schnekken und Meergewächse; Christus am Kreuze auf einem Berge aus Muscheln, unterhalb Venus im Muschelwagen und verschiedene Seeungeheuer; Gebirgspässe (Nr. 46, 47) und die Martinswand (48), wo die Bäume durch Korallenstämme vorgestellt sind; Herkules, die Hydra bekämpfend (79 b); die unbefleckte Empfängniss in schöner Emailrahme (50); endlich zwei Säbel (51, 52), deren Griffe aus Korallen gefertigt sind.

Fossilien.

(Kasten III und IV, die schönsten Stücke am Kasten A.)

Unter den Ueberbleibseln der einst vorzüglichen, reichen Sammlung hebe ich nur das bemerkenswertheste hervor:

1. Ein fossiler Fisch (*Leuciscus oeningensis Agass.*), in Mergel aus dem Canton Schaffhausen [1]). Dabei steht: *Ecce homo. Peccatum piscem in scopulos injecit.* Zufolge einer Inschrift auf der Rückseite ein Geschenk des Grafen Wilhelm von Cimbern durch den Leibarzt des Erzherzogs Michael Bägele.

2. Eine Kalkplatte mit dem fossilen Fische *Caturus furcatus Agass.*, von Solenhofen in Baiern [2]).

[1]) Siehe Agassiz, Poiss. foss. Tom. V. Pl. 57, 58.

[2]) Agassiz, Tom. II. 2ième partie, pag. 116, Pl. 56 A.

3. Ein fossiler *Leptolepis Ag.* in Solenhofner Kalk; dabei stehen die bekannten Verse aus Ovid's Metamorphosen: *Tunc pater omnipotens graviter commotus ab alto etc.* und die Jahrzahl 1543.

4. Ein grosses Ammonshorn, 14″ im Durchmesser.

Versteinertes Eichenholz aus Leipe in Böhmen (Nr. 8), — eine ausgezeichnet schöne Smaragddruse aus Peru mit vielen und grossen Smaragdkrystallen (9), — ein 18″ hoher Rauchtopaskrystall aus dem Zillerthale in Tirol (14), — ein schöner, regelmässiger, 16″ langer Bergkrystall (16) aus dem Pusterthale, — grosse Zinnsteinkrystalle (49, 50).

Unter den Metallen sind zu beachten: Mehrere Stücke Pepit, — Quarz mit eingesprengtem gediegenem Golde, aus Peru (76, 77, 78), viele Stücke mit Gold, plättchenweise, — etwas Waschgold, welches in der Sill, einem Flusse bei Innsbruck, gefunden wurde (94) [1], — ein grosses Stück gediegenen, dendritischen Silbers, im Gewichte von 13 Pfund 28 Loth, aus Peru (101), und mehrere Stücke von künstlichen Silberdendriten (102), ausgezeichnet schön.

Von besonderem Interesse sind die sogenannten Handsteine, nämlich vorzügliche Stücke von Silberglaserz aus den reichen Gruben zu Schwaz in Tirol [2], an welchen verschiedene figuralische Darstellungen, ebenfalls aus Glaserz geschnitten, oder aus Silber und Email gefertigt, angebracht sind. Die Formen des Erzes sind oft sehr geschickt als Berge, Felsen, Grotten u. dgl. benützt und die Figuren vortrefflich geschnitten, von wahrem Kunstwerth. Die meisten dieser Handsteine, welche auf vergoldete Postamente gesetzt sind, stammen aus dem XVI. Jahrhundert und sind Geschenke der Bergleute an den Landesfürsten bei besonderen Anlässen und Gelegenheiten. Die einunddreissig Stücke, welche die Sammlung bewahrt, finden sich fast alle schon im Inventare von 1596 beschrieben; jedes bietet

---

[1] S. v. Sperges, Tirol. Bergwerksgeschichte, S. 171

[2] S. Sperges a. a. O. S. 175. Auch brach Glaserz am Schneeberg bei Sterzingen und zu Rothstein im Oberinnthale.

durch den Inhalt oder Kunstwerth seiner Darstellungen etwas Interessantes dar.

1. (Nr. 48, Kasten III.) Ein Berg von Silberglaserz, auf demselben Christus am Kreuz, vor dem ein von seinem Pferde abgestiegener Ritter in voller Rüstung kniet; die Figuren, besonders die Köpfe vortrefflich.

2. (154.) Ein Berg aus verschiedenen Erzen und gediegenem Silber zusammengesetzt, auf der Spitze ein schöner Rothgüldenkrystall Mehrere Knappen und Knappenhäuser sind aus Silber und Email gearbeitet; unten aus Glaserz der leidende Heiland mit Kreuz, Geissel und Kelch, dabei auf einem Täfelchen: *„Das Blut Jhesu Christi reiniget vns von allen Sünden."* Rückwärts war die Auferstehung dargestellt.

3. (155.) Ein Bergwerk mit Stollen u. dgl., die Knappen von Email. Oben aus Glaserz: Christus am Kreuz, dabei Johannes und die beiden Marien; auf der Rückseite die Auferstehung, meisterlich geschnitten.

4. (156.) Ein Fels auf sehr schönem, ciselirten Postamente; die Bäume bilden Silberdendriten. Oben sieht man die Auferstehung Christi, zu dessen Füssen Satan; unten die Stadt Jerusalem, die zum Grabe des Heilandes wandelnden Frauen und die Darstellung von Emaus.

5. (157, Kasten A.) Einer der schönsten Handsteine, ganz aus einem 5 Z. grossen Stücke Silberglaserz. Auf einer Seite die Erschaffung der Eva, herum Bäume und Thiere, auf der andern die Geburt Christi mit den anbetenden Hirten, oben, ganz klein, die Stadt Bethlehem und die Verkündigung der Hirten. Meisterhaft und mit hoher, technischer Vollendung gearbeitet, aber in der Zeichnung manierirt; auf einem Steine C und V im Monogramme (Taf. Nr. 7).

6. (159, Kasten A.) In Bezug auf Darstellung sowohl als auf Kunstwerth das ausgezeichnetste Stück, ganz aus Glaserz geschnitten, 8″ hoch. Auf einer Seite sieht man Kaiser Carl V. in prachtvoller Rüstung, die Krone auf dem Kopfe; vor ihm kniet König Franz I. von Frankreich, ebenfalls gerüstet, aber ohne Helm. Im Hintergrunde Ritter, Lagerzelte, das Meer mit Schiffen u. s. w.

Oben Carls Symbol, die zwei Säulen mit PLVS-OVLTRA, zwischen denselben der kaiserliche Adler. Auf einem Felsen die Aufschrift:

Fata dabunt Aquilam te Gallum vincere posse
Regnet avis Christi, ne modo laedat oves.

Das Wortspiel mit Aquila und Gallus erklärt die Vorstellung, die freilich nur symbolisch, nicht der Geschichte gemäss ist. Das Monogramm, aus C V gebildet, bezeichnet die Arbeit als von derselben Künstlerhand herrührend wie Nr. 5. Die Rückseite ist von besonderer Schönheit; in sehr hohem Relief ist die Auferstehung Christi dargestellt, zu den Füssen des Heilands Satan und die Schlange; vortrefflich ist der Ausdruck der vier Wächter, welche Motive aus dem Holzschnitte von Albr. Dürer (im Cyclus der grossen Passion) zeigen. Die Durchführung ist von einer Vollendung, die nichts zu wünschen übrig lässt. Oben sieht man dasselbe Monogramm. Das reich verzierte Postament hat vier Wappenschilde mit dem Doppeladler, dem einköpfigen Adler, den Wappen von Ungarn und Böhmen. Wahrscheinlich wurde dieses Stück für Kaiser Ferdinand I. gefertigt.

7. (158.) Ein grosser Berg aus verschiedenen Erzen, auf dessen Spitze ein Schloss steht; die Figuren (Bergleute) sind von Schmelzarbeit, die Vorstellung Davids mit Bethsaida und die Thiere aus Glaserz; unten trägt der einköpfige Adler eine Säule, auf welcher ein Löwe steht mit dem Wappenschilde von Oesterreich und Burgund. Der hohe, silbervergoldete Fuss ist reich und geschmackvoll verziert. Im Ganzen 1′ 11″ hoch.

8. (160.) Ein Handstein aus Glaserz mit verschiedenen kleinen Grotten und Höhlen, in denselben der heil. Hieronymus und Loth mit seiner Tochter; die Aussenseite ist mit landschaftlichen Darstellungen bedeckt.

9. (162.) Ein Bergwerk aus verschiedenen Stufen zusammengesetzt; die arbeitenden Knappen sind aus Email; oben der heil. Georg, den Drachen bekämpfend, daneben Kreuz und Lamm; auf kleinen Täfelchen liest man verschiedene fromme Sprüche.

10. (161.) Ein ausgehöhlter Erzberg, im Innern David und Goliath aus Silber, unten Bergleute; auf der Spitze der erstandene Erlöser aus Glaserz.

11. (163.) „Ain hanndtstain herunden von ganz gedignem silber, Aerzt vnnd Rot gulden ärzt, oben darauf ist die Historj Abraham, wie Er seinen Son Isac aufopfern will, von glassarzt geschnitten, stet auf einem silbren mit vergulten Raiffen fuess." (Invent. v. 1596.) Oben an der Rückseite ein Täfelchen, auf dem der Name ABRAHAM IORGER eingegraben ist, darüber das Wappen der Grafen Jörger; wahrscheinlich den Besitzer anzeigend. Auf dem Fussgestell die Aufschrift: MENS IMMOTA MANET. Æ. 1563.

12. (164.) Ein Berg aus verschiedenen Erzen und gediegenem Silber, mit einer Menge von arbeitenden Knappen, Grubenhäusern u. dgl. Auf der Spitze Christus am Oelberg mit den schlafenden Jüngern, rückwärts Judas mit einer Schaar Juden im Costüme des XVI. Jahrhunderts. Trefflich, sehr zart geschnitten, besonders ist der Ausdruck lebendig.

13. (165.) Ein Bergwerk aus verschiedenem Gestein, auf der Spitze ein Crucifix.

14. (166.) Lucretia, sich erdolchend, aus Glaserz meisterhaft geschnitten, 4″ hoch.

15. (167.) Christus am Oelberg, daneben die drei schlafenden Jünger in charakteristischen, sehr gut gewählten Stellungen, rückwärts eine grosse Schaar bewaffneter Juden; ganz aus Glaserz auf silbervergoldetem, mit Email geschmücktem Piedestal. Zeichnung und Charakteristik vortrefflich, die Durchführung höchst vollendet. Unstreitig von der Hand desselben Künstlers, wie Nr. 5 und 6.

16. (168.) Ein Mann aus Silberdendriten gebildet, der Kopf, der Porträt zu sein scheint, vortrefflich aus Glaserz geschnitten, in der Linken hält er ein Schwert. 4½″ hoch.

17. (169.) Die Taufe Christi, im Hintergrunde eine Stadt, ganz aus Glaserz. 2″ hoch.

18. (170.) Ein Kreuz, zu beiden Seiten Maria und Johannes; vor demselben eine knieende Frau in der Tracht des XVI. Jahrhunderts; die Figuren ganz rund.

19. (171.) Ein stark beschädigter Handstein mit fehlenden Figuren bis auf einen Engel. (Die Darstellung war: die Frauen am Grabe Christi.)

20. (172.) Eine kleine Grotte aus verschiedenen Erzen mit zwei Figürchen von Schmelzwerk.

21. (173.) Ein Bergwerk mit Stollen und Grubenhäusern, auf der Spitze ein Crucifix.

22. (174.) Auf einem Felsen die Darstellung der Mutterliebe, sehr gut geschnitten; dabei steht: *Charitas* und C W im Monogramme. Wahrscheinlich von demselben Künstler, der sich auf Nr. 5 und 6 mit dem Monogramme C V (Taf. Nr. 7) bezeichnete.

23. (175.) Das Opfer Abrahams, ganz klein, aus Glaserz.

24. (176.) Die Auferstehung. Die Figur Christi fehlt.

25. (178.) Dieselbe Darstellung mit emaillirten Figürchen. Oberhalb Christus am Kreuze.

26. (179.) Ein Bergmann mit Hacke und Grubenlicht; dabei ein anderer arbeitender.

27. (177.) Maria mit dem Kinde bei einem Baume, auf jeder Seite ein Engel, aus Glaserz schön geschnitten, wieder von dem mit dem Monogramme Nr. 7 (aus C und V) sich bezeichnenden Künstler.

28 — 30. (182 — 184.) Drei Darstellungen von Bergwerken aus verschiedenen Stufen, mit arbeitenden Knappen von Schmelzwerk; auf der Spitze immer ein Crucifix.

31. (185.) Ein grosses Bergwerk mit vielen Häusern und Knappen; auf der Spitze ein Crucifix mit Maria und Johannes, die Figuren aus Silber; in dem hölzernen Postamente ist eine Goldwäscherei dargestellt [1]).

B. Antike Thongefässe, Geräthschaften und Bildwerke von Bronce aus dem Alterthume und Mittelalter.

(Kasten V, VI, VII.)

Die Sammlung von 68 Thongefässen enthält meist römische, theilweise in Tirol ausgegrabene Krüge, Flaschen, Töpfe, kleine Amphoren, Schalen und Teller aus verschiedenfarbiger Erde,

[1]) Eine solche bestand einige Zeit (um 1568) in der Sill und am Wererbache. Sperges, Tirol. Bergwerksgesch. S. 171.

theils weissgelb, blassroth und schwarz, theils hellroth aus terra sigillata. Bemerkenswerth sind: Ein Krug mit Handhabe aus ägyptischem Granit (Kasten V, Nr. 1), — ein kleines bauchiges Gefässchen mit der in neuerer Zeit vergoldeten, eingravirten Aufschrift: MARCO CAIO CANDIDII. F. MARTINII. NEP. (Nr. 2), — ein kelchartiger Becher von schwarzer Erde (66), — ein bauchiges Gefäss mit Deckel und vielen kleinen Handhaben aus terra sigillata, — endlich eine viereckige Laterne aus lichtem Serpentin geschnitten, mit einer Handhabe und eingegrabenen kabbalistischen Zeichen, nicht antik [1]) (29).

Die 23 kleinen, römischen Thonlampen bieten nichts Ausgezeichnetes dar; eine einzige trägt eine Aufschrift: FORTIS.

Unter den Gegenständen aus Bronce verdient unsere Aufmerksamkeit: *Ein ungeheurer Nagel (V, Nr. 92) aus dem Pantheon zu Rom, bei 2 Fuss Länge 42 Pfund wiegend; er ist beim Wegnehmen des Metallschmuckes dieses Gebäudes i. J. 1632 dem Schicksale der übrigen Metallgegenstände, aus denen Kanonen für die Engelsburg gegossen wurden, entgangen, und von Papst Urban VIII. dem Erzherzoge Leopold V. von Tirol verehrt worden. — Eine sehr sinnreiche, aber nicht antike Sturmleiter, aus Compositionsmetall (Nr. 106), zum Zusammenlegen. Es sind 16 Stangen, deren jede unten einen als Sprosse dienenden Haken und eine Schraube mit Flügeln hat, oben ein Oehr, welches in die Flügel der Schraube des vorhergehenden Theiles passt, die dann zugedreht wird; auf diese Art erhält man eine Leiter von 24 Fuss Länge. Dabei sind zwei grosse Haken, um sie zu befestigen, und ein kleines Gestell auf zwei Rädern.

Von den antiken Broncefigürchen und Anticaglien wurde Manches in Tirol selbst, theils schon zur Zeit des Erzherzogs Ferdinand, theils später gefunden, so zwei äusserst rohe *Priape (VII, Nr. 219, 220) zu Telfs auf einem Acker, die Kuchel genannt, i. J. 1630, — eine Anzahl von fünfundvierzig kleinen Geräthschaften (256 a. und b.), als: Fibeln, Fingerringe, Lämpchen, kleine Sägen, Handhaben, Beschläge, Schlüssel u. s. w. aus spät römischer Zeit bei Matrei, dem römischen Ma-

---

[1]) Im Inventar von 1596 ein „egyptisches Rauchfass“ genannt.

treium, an der Stelle, wo wahrscheinlich das Castell stand, ferner zu Wilten, dem alten Veldidena, verschiedene Gegenstände, besonders Lanzenspitzen, Armringe und Opferschalen (Paterae) (K. VI, Nr. 171 — 175). Ueber den letzteren Fundort spricht schon Burglehner: „An disem Orth sein vor wenig Jahren etliche Römische stain, Münz, Schaupfenning, auch Sporen und altes Eysen auf der Landstrassen, in Gärten, Wiesen vnd Ackern hie und da wider gefunden worden, deren Theils in dem fürstl. Schlos Ombras vorhanden sein" [1]).

An andern Orten wurden keltische Gegenstände gefunden, unter denen sich drei schöne, leider blank geputzte Schwerter ohne Kreuzgriff (103 — 105) und mehrere Meissel oder sogenannte Baalstäbe oder Celts (195—200) auszeichnen.

Ueber eine andere Erwerbungsart der zahlreichen Broncefiguren gibt die alte Beschreibung der Kunstkammer Aufschluss: „Eine grosse Menge Metalliner vor antique anscheinender Bildnussen, Busti und kleiner Statuen, worunter: Apollo, Mercurius, Pallas, Bacchus, Venus, Cupido, Neptunus stehend auf einem Wagen, Bellona, Marsyas, Paris, einige Fauni und Satyri, auch Thiere von verschiedener Gattung, Fechter und andere Vorstellungen, die meistentheils nach plünderung der stadt Rom a. 1527 von dort anher gebracht worden sein sollen."

Die schönsten Figuren von unzweifelhafter Antiquität wurden dem k. k. Antikencabinete einverleibt (mehrere erst i. J. 1847); unter den noch vorhandenen sind ausser einem sitzenden Harpokrates aus römischer Zeit (Nr. 160), einem kleinen Amor mit Bogen und Pfeil (242) und einer Minerva (245), die meisten Stücke sehr roh, aus der Zeit des Verfalles der römischen Kunst, oder barbarischen Ursprungs.

Dagegen finden sich einige sehr gute Arbeiten des XVI. Jahrhunderts (sogen. Cinquecento's) vor. Ausgezeichnet sind zwei Scepter (112), pusikanartig, ganz durchbrochen gearbeitet, mit den schönsten, gothischen Verzierungen, Fialen und Masswerk, wie an den Kirchenfenstern. In den hohlen Stielen sind kleine

---

[1]) Tirol. Adler. Kloster Wilthaw. Handschr. S. Primisser's Beschreibung S. 175.

Messinstrumente. Durch die grossartigen Ausgrabungen und reichen Funde in Rom zu Anfang des XVI. Jahrhunderts, durch das Wiederaufleben der classischen Studien war eine so grosse Vorliebe für die Bildwerke des Alterthums erweckt worden, dass sie vielfach copirt und nachgeahmt wurden, besonders in Bronce im kleineren Massstabe. So finden wir auch hier eine Anzahl (59 Stücke) von solchen Nachbildungen, mitunter sehr lebendig aufgefasst und trefflich ausgeführt, so eine Copie des borghesischen Fechters (Nr. 124), Venus nach dem Bade (128), der Knabe, der sich einen Dorn aus dem Fusse zieht (154) u. a. — An Reliefs: Hercules, den Hirschen bändigend (205), und ein schreitender Löwe, hoch erhoben (207). Das vorzüglichste Stück aber ist eine treffliche Copie der zu Florenz befindlichen Gruppe von Giovanni di Bologna: Herkules im Kampf mit dem Centaur, voll Leben und Ausdruck, 2′ hoch (ausserhalb der Kästen, Nr. 54). Auf dem dreiseitigen Postamente aus weissem Marmor sind die drei Grazien, Hebe und Venus sehr gut in Relief dargestellt.

Selbstständigere Metallwerke dieser Zeit sind: Eine nackte, weibliche Figur ohne Arme, ganz im Style A. Dürers, von ausgezeichneter Arbeit, 9″ hoch (138). Ein flaches Relief auf vergoldetem Grunde, die Grablegung Christi vorstellend, mit vielen Figuren, die ungemein ausdrucksvoll und schön gruppirt sind; der vergoldete Sarkophag, in den der Heiland gelegt wird, ist mit Siegeswagen und Kriegern geziert, eine treffliche Arbeit (206). *Eine Gruppe von sieben Vögeln bei einem Baume, von Kaspar Gras, einem sehr tüchtigen Bildhauer [1]) (Nr. 259). Neun Medaillons in Hautrelief mit folgenden Bildnissen: Erasmus von Rotterdam, Willibald Pirkheimer, Kaiser Carl V., Anna, Gemahlin Kaiser Ferdinands I., eine unbekannte Frau, Albrecht Dürer, Philipp Melanch-

[1]) Er war zu Mergentheim in Franken geboren, wurde Hofbossierer und Giesser am Hofe Erzherzog Maximilians zu Innsbruck, wo er prachtvolle Werke fertigte, unter anderen des Erzh. Leopold Reiterstatue am Rennplatze, acht Statuen von Göttern hier und im Hofgarten und das Grabmal des Erzh. Maximilian des Deutschmeisters. Er starb 1674 zu Schwaz.

thon, Martin Luther und Kaiser Ferdinand I. (Nr. 260 bis 268). Endlich zwei ovale Bildnisse von Raphael Donner [1]), eines (269) das Porträt des Feldmarschalls Daun.

C. Bildwerke aus Stein.

(Kasten VIII, C. und ausserhalb.)

Hier treffen wir eine bedeutende Anzahl von Marmorbüsten, theils antik, aber meistens überarbeitet, theils Copien nach antiken Werken [2]). Da sie von untergeordnetem Werthe sind, so wurden nur einige ausgestellt, um zu zeigen, dass auch dieser Zweig in der Sammlung von Ambras vertreten war. Wie derlei Werke dahin kamen, erklärt sich leicht aus der Verbindung des tirolischen Hofes mit Italien, da seit der Vermählung des Erzherzogs Ferdinand mit Anna von Mantua (1582) alle Landesfürstinnen aus italienischen Häusern waren [3]). Von den antiken Büsten sind die besten: Ein Antinous (Nr. 25), Hadrian (26), Livia? (27) und eine Minerva [4]). Von schwacher Arbeit sind einige Reliefs: (Kasten VIII) Nr. 1 ein Pallaskopf, Nr. 4 Augustus, Nr. 5 Vespasian, Nr. 6 Titus, Nr. 7 Nerva, Nr. 8 Trajan, und einige rund gearbeitete Figuren: Nr. 2 Cleopatra, Nr. 3 ein nackter schlafender Jüngling, — sämmtlich Nachbildungen von Antiken aus dem XVI. Jahrhundert.

Bei weitem interessanter sind die selbstständigen Werke aus dem Ende des Mittelalters, welche den Geist und Charakter dieser

---

[1]) Zu Esslingen in Oesterreich geboren 1695, arbeitete an der Akademie zu Wien, starb 1741. Seine berühmtesten Werke sind die beiden trefflichen Brunnen am neuen Markte und im Rathhause zu Wien, die Reiterstatue des h. Martin und ein Altarrelief im Dome zu Pressburg.

[2]) Die besten Stücke wurden im Jahre 1847 an das k. k. Antikencabinet abgegeben.

[3]) Erzherzog Leopold vermählte sich 1626 mit Claudia von Florenz, sein Sohn Ferdinand Carl 1646 mit Anna von Florenz und seine Tochter Isabella Clara 1649 mit Herzog Carl II. von Mantua.

[4]) In den Inventaren von 1596, 1613 und 1621 finden sich noch wenige dieser Büsten erwähnt; die meisten scheinen erst unter Leopold V. nach Ambras gekommen zu sein.

Epoche an sich tragen und mitunter von hohem Kunstwerth sind. Unter den rund gearbeiteten Figuren zeichnet sich besonders aus die Darstellung des Todes (Nr. 16), ein mit bewunderungswürdiger anatomischer Richtigkeit und genauer Durchführung aus Kehlheimer Stein geschnittenes Gerippe, vor einem Tische stehend, auf dem man ein geschlossenes Buch, die Sanduhr und einen Zweig mit Früchten sieht, welche eine Schlange benagt, eine derselben pflückt der Tod eben ab; im Hintergrunde ein Bogen mit gebrochenen Pfeilen. Die Gestalt, 9 Zoll hoch, hat ungemein viel Leben, Bewegung, selbst Ausdruck; sie steht innerhalb einer mit Glaspasten verzierten Architektur, das Ganze ist in ein Kästchen von Ebenholz eingeschlossen. Der Künstler ist nicht bekannt, doch macht das alte Inventar die Bemerkung: »Scheint von Alexandre Colin zu sein.«[1])

Vortrefflich ist auch die Darstellung der Geometria und Astrologia (12),— eine nackte weibliche Figur, halb liegend, welche, auf die Himmelskugel gestützt, in ein Buch schreibt, zu ihren Füssen ein Haupt mit einer Schlange durch die Augen. Die schön gebildete Gestalt zeigt den Styl der Dürer'schen Schule. Aus weissem Marmor, 4⅓" gross.

Ferner der trauernde Heiland, sitzend, den Kopf auf die rechte Hand gestützt, sehr ausdrucksvoll und schön durchgeführt. Weisser Marmor, 9" hoch. (Nr. 15.)

Die in künstlerischer Beziehung interessantesten Reliefs finden sich im Kasten C.

Den ersten Platz nehmen vier Hochbilder aus Kehlheimerstein mit Darstellungen aus dem Leben des heil. Johannes des Täufers ein, von dem Nürnberger Bildhauer Georg Schweiger[2]). Jedes 7½" h., 8" br., 1¼" tief.

---

[1]) Auf dem Grabmale Colin's zu Innsbruck, das er selbst verfertigte oder wenigstens angab, ist die häufig vorkommende Darstellung eines halb verwesten Leichnams, von Schlangen und Gewürm benagt; auch hier ist die Durchführung und richtige Zeichnung bewunderenswerth Siehe Denkm der Kunst zu Innsbruck I, S. 35

[2]) Vgl. Arneth: „Ueber die Bedeutung des aus G. S. zusammengesetzten Monogrammes auf Kunstwerken in der k. k. Ambraser-Sammlung."

†A. (20a.) Der Engel verkündigt dem Zacharias die Geburt des Johannes. Der Hohepriester, eine ehrwürdige Gestalt, im vollen Ornate, steht beim Altare, das Rauchfass in der Hand, vor ihm der Engel in gebieterischer Haltung; er erinnert in Stellung und Gewandung an die Werke der späteren italienischen Schule. Die Figuren sind fast rund ausgearbeitet. Auf der Rückseite ist eingravirt: *Anno 1645 Georg Schweiger Bilthauer In Nürenberg den 25. Martz Fecit.*

*B. (20.) Predigt Johannis in der Wüste. Der Heilige, das Kreuz im Arm, steht auf einem Felsen bei einem Baume. Die Gruppen der seinen Worten lauschenden Menge sind sehr mannigfaltig und lebendig; links im Vordergrunde eine Frau im altdeutschen Costüme mit ihrem Kinde, von rückwärts zu sehen, fast ganz frei gearbeitet, ein Hellebardier, eine edle, kräftige Gestalt, wie man sie auf mehreren Werken Dürer's sieht, ein alter Krieger, die Hand auf das Schwert gestützt, eine Mutter mit dem Säugling sind sehr ausdrucksvolle Gestalten. Im Hintergrunde sieht man noch 15 Köpfe,—alles vollendet und bis in's Kleinste ausgeführt. Links unten das Monogramm des Künstlers (Taf. III, Nr. 8), rückwärts sein Name, eingeritzt: *Georg Schweiger Anno 1645 den 30. November fecit* [1]).

† C. (20b.) Derselbe Gegenstand, aber verändert. Der predigende Heilige hat mehr die Haltung eines eindringlich und mit Begeisterung Sprechenden. Unter der Zuhörermenge bemerkt man wieder die sitzende Frau in deutscher Tracht, einen etwa dreijährigen Knaben, der mit einem Steckenpferde spielt, an der Hand (wahrscheinlich wie beim vorigen Relief Frau und Kind des Künstlers), beide fast rund geschnitten. Links zwei Landsknechte, einer im geschlitzten Wamms, mit einer Mordhacke, der andere geharnischt, mit Panzerkragen und Helmbarte, ungemein schöne Gestalten voll Leben und Kraft. Die Köpfe des aufmerksam zuhörenden Volkes sind sehr ausdrucksvoll. Dieses ist unstreitig das beste

---

in den Sitzungsber. d. hist. philos. Cl. der k. k. Akademie der Wissenschaften, XI. Bd., S. 641.

[1]) Genau dasselbe Bild, vielleicht eine Wiederholung, befindet sich im herzogl. Museum zu Braunschweig, als A. Dürer angegeben.

und lebendigste der vier Hochbilder, es erinnert in Motiven und Costüme sehr an die Werke des H. Holbein und zeigt die höchste Vollendung in der Ausführung. Zufolge der rückwärts eingeritzten Schrift ist es den 8. Juli 1648 vollendet worden.

†D. (20c.) Die Taufe Christi. Christus steht mit andachtsvoll gefalteten Händen bis an die Knie im Flusse; Johannes, auf das rechte Knie niedergelassen, hält in der Rechten die eben voll geschöpfte Schale, in der Linken das lange Kreuz, um welches sich ein Band mit: *Ecce agnus Dei* schlingt; er blickt zu dem über dem Heiland herabschwebenden heiligen Geiste auf, wodurch sein Kopf, obwohl ganz rund gearbeitet, von rückwärts zu sehen ist; es ist eine herrliche Gestalt von den edelsten Formen Hinter ihm steht ein Greis, ein Jüngling mit gefalteten Händen und ein junges Weib, um sich taufen zu lassen; im Hintergrunde eine weite Landschaft. Mit dem Monogramme Nr. 8 und der Jahrzahl 1644.

Diese vier Reliefs zeigen unverkennbar ältere Motive (mit Ausnahme von A), und man würde sie sowohl dem Kunstcharakter als den Costümen nach in die Mitte des XVI. Jahrhunderts zu setzen geneigt sein. Wahrscheinlich benützte der Künstler[1], der eine staunenswerthe Virtuosität der Technik und lebendiges Verständniss für Durchbildung, aber vielleicht weniger Erfindungsgabe besass, ältere Zeichnungen; auch die Anordnung hat etwas mehr Malerisches.

Ein sehr schönes Relief (Nr. 21), die Vorstellung im Tempel. Simon hält das Jesukind auf dem Arme, welches Maria liebevoll anblickt; auf der andern Seite des Bildes der heilige Joseph, eine grosse, ehrwürdige Gestalt, rückwärts noch sechs Figuren, vorne eine knieende Frau mit den Tauben. Die Archi-

---

[1]) Georg Schweiger, zu Nürnberg 1613 geboren, zeichnete sich besonders in kleineren Bildwerken aus (so drei Porträtmedaillons in der k. Kunstkammer zu Berlin, ein Brustbild Kaiser Ferdinands III u. a.) Seine vorzüglichsten Arbeiten sind die Schnitzwerke an der Kanzel der Sebalduskirche in Nürnberg (v. J. 1657), und eine Gruppe aus Erz, Neptun mit Seepferden, welche im vorigen Jahrhundert um 60,000 Gulden an den Kaiser von Russland verkauft wurde. Schweiger starb 1690 zu Nürnberg.

tektur des Hintergrundes ist leider weggebrochen. Unverkennbar ist der Holzschnitt von A. Dürer mit demselben Gegenstande zum Vorbild genommen, jedoch frei benützt; in der Gewandung zeigt sich mehr der italienische Einfluss. Die Köpfe sind sehr edel und voll Ausdruck. Aus Kehlheimerstein, auf eine Schieferplatte aufgesetzt. 9½″ h., 7″ br.

Das Urtheil des Paris (18) von sehr sonderbarer Darstellung. Paris erscheint als geharnischter Ritter des XVI. Jahrhunderts, bei einem von Bäumen beschatteten Brunnen schlafend, hinter ihm Juno, einen Apfel und Minerva, ein Buch in der Hand, vor ihm steht Venus, eine Kette um den Hals, alle drei nackt. Rückwärts sitzt Mercur, geharnischt, mit Bart und Flügelhut; im Hintergrunde eine Landschaft mit einer Burg. Bezeichnet: *H D* (Hans Dollinger) *1522* [1]. Trefflich in flachem Relief gearbeitet, voll Charakter und lebendig durchgebildet. Kehlheimerstein. 8½″ h., 6″ br.

22, 23. CHARITAS (P. F.) mit zwei Kindern, von lieblichem Ausdrucke und IVSTITIA mit verbundenen Augen, Wage und Schwert. Im Style der Dürer'schen Schule sehr gut in Relief geschnitten. Kehlheimerstein. 3″ h., 2¼″ br.

Vier indische Beschlägstücke (32, 34, 35, 37) von zierlich durchbrochener Arbeit, Blumenwerk, dazwischen Vögel. Aus weissem Chalcedon. 2″—4″ gross.

(Im Kasten VIII.)

*9. Gott Vater betrachtet den Leichnam des göttlichen Sohnes, der von zwei grossen Engeln auf einem Tuche in den Wolken getragen wird, beiderseits Engel mit den Leidenswerkzeugen, oberhalb der heilige Geist, unten die Erde als Landschaft. Ein schönes Bild voll Ausdruck und Weihe, besonders Christus und die Engel von idealer Schönheit; Bewegungen und Formen weich und rund. Italienische Arbeit des XVII. Jahrhunderts. Hautrelief aus Carrara-Marmor. 14″ h., 10½″ br.

---

[1]) Ueber die Lebensumstände des geschickten Künstlers Hans Dollinger ist nichts Näheres bekannt.

10. Maria in den Wolken knieend mit dem Kinde, welches eine Birne in der Hand hält und gegen den unten anbetungsvoll knieenden kleinen Johannes gewendet ist; herum Engelsköpfchen. Hohes Relief von transparentem Alabaster, italienisch. Rund, 10″ im Durchm. Ist ein Geschenk des Madruzzischen Hauses.

19. Christus am Kreuze, unten die klagenden heiligen Frauen und Johannes, der Hauptmann und ein Landsknecht in der Tracht des XVI. Jahrhunderts. Schwache Arbeit, deutsch. Kehlheimerstein. 8½″ h., 6½″ br.

24. Die Auferstehung Christi. Gute, italienische Arbeit, flach erhoben, von schwarzem Schiefer. 4¼″ h., 2¾″ br.

16. Porträt des Friedrich von Montefeltro, ersten Herzogs von Urbino († 1482), ein Birett auf dem Kopfe. Sehr flach, von Alabastro cotognino, bloss der Kopf. Lbgr. Gleichzeitig.

30. Kaiser Friedrich IV. in Rüstung, einen Lorbeerkranz auf dem Kopfe. Von Gipsmasse und leicht bemalt. 3½″.

27. Die Brustbilder Kaiser Maximilians I. und Carls V. einander gegenüber. *Imp. Caes. Maximil. Aug. LIX — Imp. Caes. Caroli Aug. M · D · XXIX.* Aus Alabaster, gut gearbeitet. 4″ br., 3″ h.

28. Carl V. in jüngeren Jahren, ohne Bart, aber zufolge der Unterschrift schon als Kaiser, im Brustbild mit Baret und Pelzkragen. Kehlheimerstein. 5½″ h., 4¾″ br.

25. Brustbild Ferdinands I. noch als Erzherzog von Oesterreich. Aus weissem Marmor auf rothen aufgesetzt. 4½″ gr.

*29. Erzherzog Leopold Wilhelm, Hoch- und Deutschmeister († 1662), von vorne gesehen, hoch erhoben. Kehlheimerstein. 5″.

*26. Derselbe in Profil innerhalb eines Lorbeerkranzes. Kehlheimerstein. 5″ gr.

D. Mosaik.

(Im IX. Kasten.)

Unter den verschiedenen Gattungen von Musivarbeit ist die Florentiner - Mosaik bei weitem die kostbarste und ausge-

zeichnetste; sie besteht blos aus harten Steinen, Halbedelsteinen, als: Jaspis, Achat, Chalcedon, Heliotrop, Amethyst, Carneol u. s. w., entweder flach geschliffen oder als Relief behandelt [1]). Von letzterer Art ist ein prachtvolles Uhrblatt (Nr. 38), dessen Rand trefflich gemachte Früchte und Vögel bilden, in Relief gearbeitet und in eine Chalcedonplatte eingesetzt; die Ziffern bestehen aus Türkisen, Mitte und Rand sind aus ciselirtem, vergoldetem Silber. Von flach geschliffenem Florentiner-Mosaik (*in pietra dura*) sind vier Landschaften (39, 40, 48, 49), eine (Nr. 48) mit dem Opfer Abrahams, freilich, wegen der schwierigen Technik, von unvollkommener Zeichnung; und ein Kästchen, dessen Laden mit Blumen und Vögeln, in Mosaik ausgeführt, geziert sind. (Kasten A, Nr. 47.)

Drei kleine, 5 Zoll hohe Brustbilder Kaiser Carls V. (43), Kaiser Ferdinands I. (42) und Philipps II. (41) sind von römischer Mosaik, aus kleinen Steinstückchen, in Kitt eingesetzt, trefflich gearbeitet und wohl getroffen.

Die Landschaft mit der Darstellung des jungen Tobias (44) und die Blumen (45), beide in musivisch verzierten Rahmen, sind von sogenannter falscher Musivarbeit (Gipsmarmor, *Scagliola*); eine hohe zinnerne Kanne (50) ist mit schwarzer Masse

---

[1]) Diese Art von Musivarbeit wurde schon im XI. Jahrhundert betrieben, erhielt aber erst im XV. und XVI. Jahrhundert eine höhere Ausbildung, vorzüglich als Altarschmuck und zu Tischen. Man fertigt meistens nur Ornamente, Blumen und Früchte in dieser Technik; so lebte im XVII. Jahrhundert unter Grossherzog Johann Gasto ein Benedetto Burchi, der als Fruttista angegeben wird. — Es werden dabei nur grössere Stücke von Hartsteinen (*pietra dura*) in Anwendung gebracht. In der Fabrik des Grossherzogs werden besonders Tischplatten gemacht, wo oft an einer mehrere Menschen 2—3 Jahre arbeiten. Bei der römischen Mosaik dagegen werden kleine Steinstückchen und besonders gefärbte Glasstifte in Kitt eingesetzt, ein Verfahren, welches schon die Griechen und Römer kannten. Besonders letztere liebten Fussböden und Decken von Mosaik und brachten die musivische Arbeit zu hoher Vollendung. Die altchristliche Kunst schmückte Wände und Kuppeln der Basiliken mit Mosaiken. Die schönsten sind in der Paulskirche zu Rom, in der Sophienkirche zu Constantinopel, in Ravenna und in St. Marcus zu Venedig.

überzogen, in welche Felsen und Blumen aus farbigen Steinen und Perlmutter eingelegt sind; ein chinesisches Stück.

E. Schnitzwerke aus Elfenbein.

(Kasten X, XI.)

Die im Mittelalter und in den darauf folgenden Jahrhunderten so beliebte Kunst des Elfenbeinschnitzens[1]) ist in der Sammlung würdig vertreten. Unter der grossen Menge kunstvoller und merkwürdiger Gegenstände kann hier nur das Vorzüglichere näher beschrieben werden. — Die ältesten Stücke sind vier Kästchen, deren Wände und Deckel mit schmalen Tafeln von geschnitzten Knochen oder Elfenbein belegt sind, — Brautgeschenke aus dem XIV. Jahrhundert. Eines derselben (Nr. 38) besteht ganz aus geschnitzten Elfenbeinplatten; die Darstellungen, mitunter sehr figurenreich, scheinen einer Dichtung entnommen zu sein[2]); nebst mehreren Liebesscenen sind besonders hervorzuheben die Enthauptung einer Königin in Gegenwart ihrer Frauen und der Selbst-

---

[1]) Diese übten schon die alten Perser, Griechen und Römer; so war die berühmte, 40 Fuss hohe Statue des olympischen Zeus von Phidias aus Elfenbein und Gold gearbeitet. Die ältesten christlichen Elfenbeinschnitzwerke sind die Diptychen, Schreibtafeln mit Reliefschmuck, dann Bücherdeckel, Reliquienkästchen u. dgl. Zu den ältesten gehören die Deckel der Gebetbücher Kaiser Heinrichs II. und seiner Gemahlin aus dem VI. Jahrhundert, in der Bamberger Bibliothek. In Byzanz wurde diese Kunst besonders betrieben. Zu Anfang des XI. Jahrhunderts erscheint in Deutschland der erste namhafte Elfenbeinschneider, Bischof Bernward von Hildesheim († 1022). Aus der Zeit des romanischen Styles sind die Jagdhörner mit Reliefs, Buchdeckel und Kästchen besonders bemerkenswerth, aus der germanischen Periode (XIII.—XVI. Jahrh.) die Altärchen zum Zusammenklappen. Treffliche dieser Art im Berliner Museum und in der Sammlung des k. k. Kammermedailleurs J. D. Böhm in Wien. — Im XVI. und XVII. Jahrhundert blühte die Kunst der Elfenbeinschnitzerei besonders in Augsburg, wo in Prachtgeräthen, Pokalen, Bretspielen u. dgl. das Ausserordentlichste geleistet wurde.

[2]) Im herzogl. Kunstcabinete zu Gotha befindet sich ein derartiges Kästchen, dessen Reliefs auf die Geschichte des Grafen Ernst von Gleichen mit seinen zwei Frauen gedeutet werden.

mord eines Jünglings am Bette einer Frau. Zwei andere (Nr. 39 und 41) haben ein und dieselbe Vorstellung, einen Jüngling, vor einer Jungfrau stehend und mit ihr sprechend, mit geringen Modificationen oftmals wiederholt; auf den Deckeln Engel. Das vierte (Nr. 40) zeigt blos verschiedene Thiere, meist paarweise. Kunstcharakter, Costüme und gothische Verzierungen bezeichnen diese Kästchen als Werke aus dem Ende des XIII. oder Anfang des XIV. Jahrhunderts. Bei scharfer Charakteristik sind die Bewegungen eckig, die Köpfe mit schmalen Augen, die Falten der langen Gewänder fein und gebrochen.

Die rund gearbeiteten Figuren gehören dem XVI. und XVII. Jahrhundert an: Nr. 3, der auferstandene Heiland, eine sehr schöne Gestalt von der trefflichsten Durchführung, 17″ h., italienische Arbeit. — Nr. 4, Christus am Kreuze, sehr ausdrucksvoll, aber etwas materiell; 8″ h. — Nr. 1, ein Hippopotamuszahn in seinem Kiefer; die Spitze ist zu einer sehr schönen Pomona mit dem Füllhorn verarbeitet. — Nr. 2, eine treffliche Gruppe: Ein wie in Begeisterung aufwärts blickender Mann, mit Rosen bekränzt und langem Barte, blos mit einer Schürze bekleidet, wahrscheinlich Anakreon oder Archimedes; zu seinen Füssen zwei Knaben, einer trägt Trauben und Rosen, der andere schreibt auf eine Tafel; ausgezeichnete Arbeit, besonders schön ist der Körper der 12 Zoll grossen Hauptfigur. — Von vorzüglicher Schönheit ist †eine himmelwärts blickende nackte Jünglingsfigur mit ausgestrecktem linken Arm, von der grössten Vollendung, 8½″. (Nr. 2 a), ebenso †ein heil. Sebastian, an einen Baum gebunden, höchst ausdrucksvoll und lebendig (3 a).

Reliefs. Nr. 5. *Die Anbetung der h. drei Könige, eine sehr schöne, reiche Composition voll Leben und Ausdruck. Die Zeichnung der Figuren, von denen die vorderen, 9 Zoll gross, fast ganz rund gearbeitet sind, ist vortrefflich, die Gruppirung mehr malerisch, die Durchführung höchst vollendet. Der Styl erinnert entschieden an die niederländische Schule, besonders Rubens. Höhe der ganzen Tafel: 22″, Breite: 13″[1]).

---

[1]) Der hohe Aufschwung, welchen die niederländische Kunst durch den Riesengeist Rubens nahm, rief in allen Kunstzweigen erhöhtes Leben

*6. Venus mit Amor, sitzend, vor ihr Bacchus und Pomo[na] Arm in Arm stehend; oben Genien, welche Früchte tragen [und] die Vorhänge halten. Sehr weich und äusserst durchgebildet. Ni[e]derländisch. Hautrelief, 13½" h., 10" br. Grösse der Figur[en] 8 Zoll.

*7. Das Urtheil Salomons. Der König, eine schö[ne] jugendliche Gestalt, auf dem Throne sitzend, ertheilt den Bef[ehl] zur Tödtung des Kindes, welches ein Mann beim Fusse hält, wä[h]rend er zum Streiche ausholt; die wahre Mutter kniet vor d[em] Throne und weist auf die falsche, welche gelassen die Schü[ssel] hält, um ihren Antheil zu empfangen, hinter ihr ein altes Weib [als] böse Rathgeberin. Vortreffliche niederländische Arbeit; die Co[m]position, in welcher man Rubens'sche Motive findet, so wie d[ie] Behandlung sind malerisch, Ausdruck und Charakteristik lebend[ig]. 14" br., 11" h.

*8. Maria mit dem Kinde in den Wolken sitzend, wel[che] von zwei grösseren, bekleideten Engeln, die anbetend aufblicke[n], getragen werden; oberhalb mehrere Engel, von denen zwei ei[ne] Krone über der Himmelskönigin halten. Ein schön gearbeitete[s], reiches Hochbild, offenbar von demselben Künstler wie Nr. [6]. 11½" h., 8" br.

*9. Die Grablegung Christi von untergeordnetem Kunst[-] werthe, aber wegen der Technik interessant, indem das flache Relie[f] durch Pressen der feinen, durch Hitze erweichten Elfenbeintafel [in] eine Form hervorgebracht ist. Auf der Rückseite ist der Name d[es] Künstlers angegeben: *Magnus Berg inv. et fec. 1710*[1]. 6½" br, 6" hoch.

---

hervor, und überall zeigt sich der Einfluss des Urhebers dieser Kun[st-] richtung. Im Fache der Elfenbeinschnitzerei wurde Treffliches und ei[ne] unglaubliche Masse geleistet. Die berühmtesten Künstler waren Fra[nz] du Quesnoy, genannt Fiamingo († 1644), Gerard van Opst[al] († 1668) und Francis van Bossuit († 1692).

[1]) Magnus Berg, in Norwegen 1666 geboren, war zuerst Maler, da[nn] verlegte er sich auf die Elfenbeinsculptur und leistete Treffliches; [so] ein Gefäss mit Reliefs in Kopenhagen und eine Schale mit den Grazi[en] und dem Sabinerraube im Besitze der Königin von England. Er starb 173[9].

*10. Sechs bacchische Genien, spielend, einer reitet auf dem Bocke. Trefflich geschnitten; auf rothen Sammt aufgesetzt. 11″ br., 5″ h.

11. Neptun im Delphinenwagen, der von vier sich bäumenden Rossen durch die Fluten gezogen wird; im Hintergrunde in den Wolken Venus, die sich über den Sturm beklagt und Amor. Die Pferde besonders lebendig und richtig gezeichnet. 8″ breit, 4″ hoch.

*12. Die betende Mutter Gottes mit dem Kinde in halber Figur, wieder von Magnus Berg in Elfenbein gepresst. 4″ h., 2¾″ br.

*13. Bacchische Darstellung. Der kleine Bacchus von einem Satyr und einer Mänade gehalten, auf der Ziege reitend, vorne ein Hirt mit einer Schäferin, welche Flöten in den Händen hält. Vortreffliche, niederländische Arbeit des XVII. Jahrhunderts. 7½″ br., 4″ h.

14. Ulrich Zwingli's Brustbild in Relief, sehr gut geschnitten. 3″ h.

15. Willibald Pirkheimer, ebenso.

17. Die Geisselung Christi nach dem Kupferstiche von A. Dürer (in dem Cyclus der Passion), trefflich in hohem Relief geschnitten. 4½″ h., 3″ br.

*22. Bildniss des Grafen Ferdinand Ernst zu Mollart in Rüstung mit Allonge-Perrücke. Rückwärts steht: CAVALIER F. 1689 [1]).

Unter den verschiedenen Geräthschaften, Spielereien u. dgl. aus Elfenbein sind besonders die prachtvollen geschnitzten *Becher hervorzuheben. Der grösste und schönste (Nr. 23) besteht aus einem Stücke Elfenbein, auf dem zehn Figuren in hohem Relief meisterlich geschnitten sind; sie stellen in allegorischer Weise dar: die Zeit (ein alter, geflügelter Mann mit einem Füllhorn, nach dem eine von ihm getretene, am Boden liegende Figur greift), die Hoffnung, welche ihre Hände unter

---

[1]) J. Chevalier, ein französischer Flüchtling, zeichnete sich als Medailleur, und besonders durch seine sehr weich und zart, aber verschwommen gearbeiteten [illegible] aus.

den Flügeln der Zeit birgt, den Ruhm, welcher über den Neid siegt (Fama, zu ihren Füssen ein Medusenhaupt), die Gesundheit mit Schlange und Schale, den Ueberfluss (weibliche Figuren und ein Genius mit Früchten, Kornähren u. dgl.) und die Liebe (eine Mutter mit ihrem Kinde). Auf dem Deckel liegende Kinder, ganz oben ein freistehender Knabe, eine Traube haltend. Die Ränder bestehen aus ciselirtem und vergoldetem Silber, die Handhabe bildet eine Herme aus gleichem Stoffe. Die Höhe dieses kunstvollen Bechers beträgt 14 Zoll. Er ist ein Geschenk des k. k. oberösterr. Kammerpräsidenten Grafen Bernhard von Künigl, der ihn von der Prinzessin Jacobine von Polen erhalten hatte. Nicht minder schön gearbeitet ist ein anderer, ebenfalls mit ciselirtem und vergoldetem Silber ausgestatteter Becher (Nr. 24) mit drei in Elfenbein geschnittenen Darstellungen: Merkur, der dem Paris den Apfel reicht, Minerva mit der Lanze und Merkur, die drei Grazien; auf dem Deckel Cupido mit dem Pfeile rund geschnitten.

Drei andere Becher, meisterhaft geschnitten, zeigen ein Bacchusfest (Nr. 25), ungemein lebendig und von der trefflichsten Zeichnung, spielende Knaben in Haut-relief (26, ohne Fassung), und liegende Genien in einer Landschaft (55), sämmtlich niederländische Arbeiten aus der Zeit des Rubens und in seiner Art.

Einige Becher, Büchsen u. dgl. sind ganz aus Elfenbein sehr zierlich und kunstreich geschnitzt (29 — 36). Besonders bemerkenswerth ist *ein kleiner Aufsatz (Nr. 35), dessen Mitte ein halbzollbreiter, goldener Reif umgibt, auf dem in Niello geschrieben steht: *Anno domini 1630, Deo largitore Ferdinando II. Romanorum Imperatore, Principatum Tyrolensem Serenissimis Archiduce Leopoldo et Claudia, sedem archiepiscopalem Salisburgensem Domino Paride ex Comitibus Lodroni tenentibus, in valle Cilleriana prope Zellam pagum, labore, ingenio et felicitate Joannis Friderici Egs, Medicinae doctoris, fodina auri in lucem prodiit, cujus situm et descriptionem uberiorem pagella huic modo inclusa continet.* Wahrscheinlich aus Gold, welches durch den Dr. Egs im Zillerthale

entdeckt wurde [1]), ist dieser Ring verfertigt. Der in der Inschrift erwähnte Zettel ist aber nicht mehr vorhanden.

Ferner ist ein †Degengriff anzuführen ganz aus ineinander verschlungenen Kindern bestehend, trefflich geschnitzt, und mehrere indische Gegenstände, drei Kästchen (37, 44, 44a) ganz bedeckt mit feinem Schnitzwerk (reich geschmückte Figuren, Göttergestalten, Thiere und Arabesken), und zwei Fächer (42, 43), die langen Stiele von der zierlichsten, durchbrochenen Arbeit in der den Indiern eigenthümlichen, prunkhaften und überladenen Weise. Die Technik und der Fleiss sind bewunderungswürdig. Endlich ein schönes Kästchen (im XI. Schrank), welches eine reiche Architektur im Renaissance-Style darstellt, mit durchbrochenen Säulen, oben eine Balustrade und als Spitze eine Kuppel (über 2 Fuss hoch und fast eben so lang), und ein kleiner Flügelaltar aus Elfenbein mit Bildern: in der Mitte die Himmelfahrt Mariä, an der Innenseite der Flügel Heilige, — die beiden Johannes, Franciscus, Antonius von Padua, Joseph und Anna. Sie zeigen den manierirten Styl, der zu Ende des XVI. Jahrhunderts in Deutschland herrschte, und sind von untergeordnetem Kunstwerthe.

F. Schnitzwerke aus Horn.

(Kasten IX.)

Das Rhinoceros hatte in früheren Zeiten als seltsames Thier und durch die vielen Fabeln, die von ihm erzählt wurden, besonderes Interesse; sein Horn galt für glückbringend, und daraus gearbeitete Gegenstände waren daher sehr gesucht und geschätzt. Unter den sechs Stücken dieser Art, welche die Sammlung

---

[1]) Die Entdeckung dieses Goldbergwerkes im Zillerthale, an der Gränze von Salzburg, veranlasste viele Streitigkeiten zwischen Erzherzog Leopold von Tirol und dem damaligen Erzbischofe von Salzburg Paris Lodron. Jeder wollte den alleinigen Besitz der Grube mit Gewalt erringen, erst nach Leopolds Tode kam ein Vergleich zu Stande, in dem eine Theilung bestimmt wurde (1648); jedoch erwies sich das Bergwerk als wenig ergiebig und wurde bald wieder aufgelassen — Sperges, Tirol. Bergwerksgesch. S. 131.

bewahrt, sind wegen ihrer kunstreichen Arbeit ausgezeichnet: Nr. 56. Ein auf einer Schildkröte stehender Knabe trägt auf seinen Schultern einen andern, welcher eine mit Blumen und Fruchtgewinden verzierte Muschel auf dem Kopfe hält; auf der Schnecke derselben sitzt ein dritter Knabe, eine Weintraube in den Händen. Sehr geschmackvoll, trefflich in Styl und Ausführung. 15" h. — Nr. 57. Auf einem Postamente voll flacherhobener Seethiere stehen zwei Figuren, Mann und Weib, die sich umarmen und küssen; auf ihren Köpfen tragen sie eine silberne, farbig emaillirte Muschel, auf welcher eine schiffähnliche Trinkschale aus Rhinoceroshorn ruht, ganz mit erhobenem Bildwerk geziert: ein Mann mit Früchten, die ihm ein Weib abnimmt, ein anderer, der eine Frau umarmt, am breiteren Ende der Schale ein Nashorn und ein Elephant, zwischen beiden ein Drache, der sich gegen letztern setzt, sehr lebendig und trefflich ausgearbeitet. Auf dem Deckel der Schale sitzt eine Mohrin mit ihrem Kinde, einen Sonnenschirm in der Hand. Die ganze Höhe dieses schönen Stückes beträgt 18 Zoll, die Länge der Schale 13 Zoll. — Nr. 60. Ein Rhinoceroshorn in seiner natürlichen Gestalt, ganz bedeckt mit Landschaften in Relief, in welchen man verschiedene Thiere, Jäger u. dgl. sieht, in der Mitte ein unbekanntes Wappen. — Nr. 61. Ein kleiner Kelch, auf demselben Nashorn und Elephant in Relief.

G. Schnitzwerke aus Holz.

(Kasten D und XI.)

Die siebenundzwanzig hier vorhandenen Stücke stammen fast durchgehends aus der Blüthezeit der deutschen Sculptur, — zu Ende des XV. und im XVI. Jahrhundert — und jedes verdient entweder wegen seiner künstlerischen Bedeutsamkeit oder wegen der Virtuosität in der Technik Beachtung [1].

---

[1]) Die Holzsculptur erhielt in XV. Jahrh. in Deutschland eine ganz besondere Ausbildung durch ihre häufige Anwendung in den Kirchen, an Chorstühlen und Flügelaltären. Von ersteren finden sich die schönsten im Dome zu Ulm und zu St. Stephan in Wien, von Jörg Syrlin d. ä. und d j. (1470, 1490). Die Flügelaltäre, aus einem vier-

1. (66.) Die Flucht nach Egypten in sehr sinniger, gemüthvoller Auffassung, nach dem Kupferstiche von Martin Schongauer gen. Schön. In einem Walde von Palmen lässt Maria den Esel, auf dem sie reitet, grasen, während der h. Joseph bemüht ist, Datteln zu pflücken, wobei ihm ungemein liebliche Engel behülflich sind, welche den Baum biegen, damit er die Früchte erreichen könne. Getreu nach dem Stiche vortrefflich in Hautrelief geschnitten. $9\frac{1}{2}''$ h., $6''$ br.

2. (80.) Die Verspottung Christi. Der Heiland, mit dem Purpurmantel angethan und dornenbekrönt, von schmerzlichem und doch mildem Ausdrucke wird von vier Juden geschlagen und verhöhnt. Die Knechte sind nach der Weise der altdeutschen Meister absichtlich recht hässlich gebildet, um den Abscheu vor ihrem Beginnen auszudrücken. Ebenfalls mit Benützung Schongauer'scher Motive. $6\frac{1}{2}''$ h., $5\frac{1}{4}''$ br. Aus dem Ende des XV. Jahrhunderts.

3. (65.) Der Raub der Sabinerinnen aus einem Stück Cedernholz geschnitten. Es sind neun fast ganz rund gearbeitete Figuren von $2\frac{1}{4}$ Zoll Höhe, welche vier ausdrucksvolle Gruppen bilden, auf einer Anhöhe; tiefer unten noch mehrere Figuren, im Hintergrunde links der Tempel des Neptun, dabei die Schaaren der mit den Sabinern kämpfenden Römer, in der Mitte und rechtshin das noch unausgebaute Rom mit Tempeln, Mauern und Thürmen. Anordnung und Ausführung zeigen die höchste Vollendung. Durch den flach behandelten Hintergrund machen

---

eckten Schreine mit geschnitzten Figuren bestehend, der durch einfache oder doppelte, bald blos bemalte, bald an der Innenseite mit Reliefs versehene Flügel geschlossen werden kann und über dem sich ein architektonischer Aufsatz mit Figuren erhebt, rühren oft von den vorzüglichsten Künstlern, wie Mich. Wohlgemuth, Fr. Herlen, Veit Stoss aus Krakau u. a. her. Die ausgezeichnetsten sind zu Blaubeuern, Rothenburg an der Tauber, St. Wolfgang in Oberösterreich, Nürnberg und Schleswig. Auch A. Durer befasste sich mit der Holzschnitzerei im kleinern Massstabe. Das höchste, was in dieser Art geleistet werden kann, sind zwei kleine Holzbüsten von H. Holbein d. j. in der Sammlung des k. k. Kammermedailleurs J. D. Böhm in Wien.

die vorderen Gruppen die Wirkung, dass man viel mehrere Figuren und einen sehr tiefen Raum zu sehen meint (während die Tiefe des Bildes doch nur 1¼ Z. beträgt). Es gibt sich hierin die auf malerische Wirkung zielende Richtung in der Sculptur dieser Zeit kund. Wahrhaft bewunderungswürdig aber ist die bis in's Kleinste gleich präcise Ausführung und die Virtuosität der Technik. Den älteren Inventaren zufolge rührt dieses Meisterstück von Alexander Colin's Hand her [1]), und soll sein Probestück gewesen sein, durch welches er seine Befähigung zur Ausführung der Reliefs an Kaiser Maximilians I. Grabmahle zu Innsbruck an den Tag legen wollte. 5" br., 3" h.

4. (63.) Die Amazonenschlacht in sehr hohem Relief, mit vielen ganz frei gearbeiteten Figuren, von Alex. Colin. Unter dem Gewühle von Kämpfenden bemerkt man links im Bilde Hercules mit der Löwenhaut, zu Pferde. Gegen dreissig Figuren, meist auf sich bäumenden Rossen, nehmen den Vorder- und Mittelgrund ein, rückwärts eine Unzahl von Köpfen der Streiter und ein Wald von Lanzen und Fahnen. Die Gruppirung, welche wieder eine sehr gute perspectivische Wirkung hervorbringt, ist vortrefflich, das Ganze voll Leben und Bewegung, von der vollendetsten Ausführung. 7½" breit, 4¾" hoch, 2¼" tief. Der Rahmen ist von Ebenholz mit Silberverzierungen.

5. (64.) Eine Schlacht der Griechen oder Römer ohne besonderes Merkmal, das auf eine bestimmte Begebenheit deuten würde, ebenfalls von A. Colin's Meisterhand, ein Seitenstück zu dem vorigen. Besonders lebendig ist das Getümmel und

---

[1]) Dieser ausgezeichnete Bildhauer, geb. zu Mecheln 1526, wurde 1563 von Kaiser Ferdinand I. nach Innsbruck berufen zur Vollendung der Marmorreliefs am Mausoleum Kaiser Maximilians. Colin hat in diesen 20 Hochbildern, seinem Hauptwerke, das ihm unsterblichen Ruhm sichert, in Tiefe des Wissens, perspectivischer Wirkung und technischer Vollendung das Höchste geleistet. Er wurde dann Hofbildhauer des Erzherzogs Ferdinand, und fertigte dessen Grabmal, das seiner Gemahlin Philippine, sowie mehrere andere Grabmäler in Innsbruck. Er starb 1612. S. Primisser, in den Wr. Jahrb. der Literat. Bd. XXI, Bergmann, Medaillen auf ber. Männer II, S. 236.

Gewühl von Kämpfenden und Gefallenen charakterisirt. In der Ausführung von derselben Vollendung wie das vorbeschriebene.

6. (82.) Eine allegorische Darstellung (die Probe der Tugend in der Religion). Auf einer halb liegenden weiblichen Figur steht ein Altar, in dessen Feuer eine andere Frau ein Herz mit der Zange hält, während eine dritte mit dem Hammer auf selbes schlägt; rückwärts eine wie in Verzückung himmelwärts blickende weibliche Gestalt, auf welche aus den Wolken Strahlen herabschiessen. Die Zeichnung der Figuren richtig, die Bewegungen lebendig, die Köpfe fein und ausdrucksvoll. Aus der Mitte des XVI. Jahrhunderts. 7″ h., 4½″ br.

7, 8. (90, 91.) Zwei in Miniatur in der Art des H. Holbein vortrefflich gemalte Porträte. Das eine stellt einen jungen Mann im Brustbilde dar, im schwarzen Kleide, neben ihm ein Hund; herum steht: *Julius Clovius* [1] *Croatus sui ipsius effigiator Ao. aetat. 30 salut. 1528.* Das andere zeigt wahrscheinlich des Künstlers Frau im Pelzmantel, mit schwarzer Haube, eine Rose in der Hand. Beide sind trefflich durchgeführt und sehr lebendig. — Besonders zierlich sind die im Renaissance-Style geschnitzten Rahmen mit verschiedenen Thieren, Satyrn u. dgl. in den Schnörkeln. Bei dem weiblichen Porträte steht auf einem Täfelchen: *Quia nescitis diem neque horam memores estote uxoris fortunae 1576.* — Achteckig. 4 Z.

9. (87.) Eine ganz mit gothischem Masswerk durchbrochene, runde Kapsel, die sich öffnet; inwendig ganz klein und sehr zierlich geschnitzt: die h. Maria mit dem Kinde, dabei ihre Eltern und der h. Christoph, das Jesukind tragend. Aus dem XV. Jahrh. 2 Z. im Durchm.

---

[1] Julio Clovio, gen. Macedo, zu Grizan in Croatien 1498 geboren, brachte es in der Miniaturmalerei zu einer hohen Meisterschaft; er war ein Schüler des Girolamo dai Libri und studirte besonders Michel Angelo und Raphael. Seine vorzüglichsten Werke sind Miniaturen in Mess- und Gebetbüchern für den Cardinal Farnese und andere Fürsten. Zu Neapel befindet sich sein von ihm selbst gemaltes lebensgrosses Porträt. Er trat 1527 in den geistlichen Stand, wurde aber bald wieder säcularisirt. Er starb 1578. Dürer u. A. haben nach ihm gestochen.

10. (88.) Eine Kette von neun Aprikosenkernen, auf acht derselben ist das sogenannte apostolische Symbolum geschnitten, nemlich auf jedem Kerne ein Apostel und der ihm beigelegte Satz des Credo; auf dem neunten die Dreieinigkeit und Abraham mit der Umschrift: *Tres vidit et unum (adoravit)*. — Anfang des XVI. Jahrhunderts.

(Kasten XI.)

11. (81.) Eine weibliche Figur auf einem Delphine stehend, mit fliegendem Gewande, die Rechte hoch erhoben, in der Linken einen Zaum, himmelwärts blickend (die Mässigung?). Sehr gut in Ausdruck und Durchführung; von derselben Hand, wie Nr. 6. — 7″ hoch.

12. (83.) Die Geisselung Christi. Der an eine Säule gebundene Erlöser halb auf dem Boden liegend, von drei Knechten in verdrehten Stellungen geschlagen und bei den Haaren gezogen; rückwärts ein Priester mit Turban. Sehr hohes Relief; manierirt, aus dem XVII. Jahrh. 11″ br., 8″ h.

13. (78.) Das jüngste Gericht; flüchtig gearbeitet, aber nicht ohne Charakter. XVII. Jahrh. 4¾″ h.

14. (77.) Brustbild Kaiser Carls V. in seinen jüngeren Jahren, im Dreiviertel-Profile. Nicht ausgeführt. 7½ Z.

15, 16. (71 — 74.) Zwei flache, runde Kästchen (8 Z. im Durchm.); auf dem Deckel des einen ist das Porträt des Kurfürsten Friedrich des Weisen von Sachsen, fast ganz von vorne gesehen geschnitten, mit der Umschrift: *Fridrich Curfürst in Sasen. 1525,* auf dem andern der Kopf eines Mädchens mit kurzen Haaren und Baret, mit der Umschrift: *Anna. Casper. Dornle. Stief. Tochter. 1525* (wahrscheinlich eine Geliebte des Kurfürsten). Auf dem Boden des ersteren Kästchens ein springender Centaur, auf dem des zweiten eine Sirene, sehr lebendig und charakteristisch, ganz in der Weise A. Dürer's, flach erhoben gearbeitet. Dass sie Werke dieses Meisters seien, beruht auf Tradition, denn das Monogramm Dürer's auf der Rückseite ist von späterer Hand. Die Bildnisse sind sehr lebendig und trefflich geschnitten mit leichter Anmalung der Augen und Lippen.

17. (69.) Acht Brustbilder, vermuthlich von Spielsteinen abgenommen, einfach, aber gut geschnitten: Maximilian I.,

Philipp I., Carl V., Ferdinand I., die andern vier aus dem Hause Valois, unter denen Franz I. und Eleonora sehr kenntlich sind. Jedes Stück 1 1/4 Z.

18. (70.) Das Haupt Johannes des Täufers, rund gearbeitet. Der Ausdruck des edlen Antlitzes, des brechenden Auges ist tief empfunden; die Behandlung der Fleischtheile und der reichen Haare vortrefflich. Aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts. 2 1/2″ gr.

19. (76.) Brustbild Kaiser Friedrichs IV., eine Mütze auf dem Kopfe; ohne Zweifel gleichzeitig, sehr gut gearbeitet. Rund. 7 1/2″ Durchm.

20. (75.) Porträt Kaiser Ferdinands I. in seiner Jugend. Etwas hart. 5 1/4 Z.

21. (67.) Bildniss eines jungen, unbärtigen Mannes in bürgerlicher Kleidung, in Halbfigur, von vorne gesehen. Im Hintergrunde ganz klein die Geschichte von Piramus und Thisbe. Oberhalb ein unkenntliches Wappen, M W und 1582. Sehr gute Arbeit. Auf der Rückseite steht mit Dinte in alter Zeit geschrieben: »*Den xj January anno 97 hat mir die Fraw hern Pilgramin von Puechheim das Pild geschenkht zu Waidhofen. Hanns Ferenberger*«[1]). Dann folgt ein Zeichen (Taf. III. Nr. 10). 4 3/4″ h., 3 3/4″ br.

22. (68.) Kaiser Ferdinand I., schon bejahrt, ohne Bart. 2 1/4 Z.

*23. Ein Kästchen aus Buchsbaumholz, ganz mit Schnitzwerk bedeckt. Zwischen Arabesken und Bäumen allerlei Scenen von Waldmenschen, — Jagden, eine auf einem Einhorne reitende Frau, ein Kind, welches der Greif raubt, dem der Vater nachsetzt, während die Mutter klagt, Kämpfe mit Drachen, Löwen u. dgl. Ungemein lebendig, voll Ausdruck, Charakter und Schwung; meisterlich geschnitten, aus der besten Zeit (Ende des XV. Jahrhunderts). 11″ lang, 6″ breit.

---

[1]) Es ist ohne Zweifel Johann Fernberger von Egenberg d. j., Ritter, kais. Rath und Erbkämmerer in Oesterreich ob der Enns, der 1596 starb. S. Bergmann, Med. auf ber. Männer, I S. 186.

24. (79.) **Kästchen** aus Ebenholz mit vier Darstellungen aus dem Leben des Patriarchen Jakob; am Deckel geschmackvolle Arabesken und die Jahrzahl 1565. 7″ hoch.

25. (86.) Ein doppelter **Kamm** ganz mit gothischen, durchbrochenen Verzierungen und der Schrift: *prenes plesir* [1]).

26. (85.) Ein ganz gegliederter **Gürtel** sammt Schnalle, aus 30 an Schnüren befestigten Scheibchen bestehend; zierliche Arbeit.

27. (92.) Ein deutscher **Kalender** auf 24 achtseitige Holzstöcklein eingeschnitten (bloss mit Bezeichnung der Festtage), die wie ein Rosenkranz an eine Schnur gefasst sind. Aus dem Ende des XV. oder Anfang des XVI. Jahrhunderts.

H. Bretspiele von eingelegter Arbeit.

(Kasten XII und XVI.)

Das Bretspiel soll nach Herodot von den Lydiern zur Zeit einer Hungersnoth erfunden worden sein; Lactantius nennt den Palamedes vor Troja als den Erfinder. Bei den Griechen war es sehr beliebt (πεσσεία), ebenso bei den Römern. Fast alle asiatischen Völker kennen das Bretspiel, das mit Steinen, die nach bestimmten Regeln gesetzt und gezogen werden, gespielt wird [2]). Die Spielbreter waren in der Regel so eingerichtet, dass sie zu mehreren Arten von Spielen verwendet werden konnten, und bestanden (wie noch jetzt) aus zwei Tafeln mit Rändern, zum Zusammenklappen; auf einer derselben war das **Damenbret** (von derselben Einrichtung wie zu dem aus Indien stammenden, uralten **Schach**, welches schon am Hofe Carls des Grossen gespielt wurde), auf der andern die **Mühle**, nach dem Labyrinth der Alten gebildet. Auf der Innenseite der aufgeschlagenen Tafeln war das im XVI. Jahrhundert so beliebte **Tokkatille**,

---

[1]) Ein ganz ähnlicher Kamm mit der Inschrift: *Je le donne de bon* ♡ (coeur) abgeb. bei Becker und Hefner, Kunstw. und Geräthschaften des Mittelalters und der Renaissance I. Taf. 28.

[2]) Bretsteine aus dem Ende des XII. Jahrhunderts mit figuralischen Darstellungen aus Hirschhorn abgeb. bei Becker und Hefner, a. a. O. II. Taf. 23.

Triktrak oder langen Puff-Spiel angebracht, welches mit 15 Steinen von jeder Seite von zwei verschiedenen Farben, zwei Würfeln und zwei Marken zum Pointiren gespielt wurde.

Das älteste dieser Bretspiele ist das, welches dem Herzog Otto von Kärnthen, ältestem Sohne Grafen Mainhards von Tirol und Görz gehörte [1]) (K. XVI, Nr. 5), eine sehr merkwürdige Arbeit aus dem Ende des XIII. Jahrhunderts. Es sind zwei Tafeln zum Zusammenlegen, welche aufgeschlagen ein Damenbret bilden, von dessen 64 Feldern die Eckfelder aus eingelegter Arbeit bestehen, die übrigen aus rothem Jaspis, Elfenbein mit eingelegten Rosetten und (15 Felder) aus kleinen, bemalten Thonfiguren mit Glas überdeckt. Diese scheinen zum Gange eines besonderen Spieles gehört zu haben, und zeigen den zu Ende des XIII. Jahrhunderts herrschenden Styl, — eckige Bewegungen, breite Gesichter mit schmalen Augen, kurze Proportionen; es sind Lautenspieler, Flötenbläser, Jünglinge und Jungfrauen mit Vögeln, Blumen u. dgl., Jäger, Sirenen u. s. w. Die Innenseite ist ein Triktrak- oder Tokkatille-Spiel mit Spitzen, abwechselnd von rothem Jaspis und von Glas mit unterlegten Malereien, einzelne Figürchen und Arabesken auf Goldgrund. Alles Uebrige ist mit eingelegter Arbeit von Elfenbein und farbigem Holze verziert. Trotz des kostbaren Materiales ist die Arbeit doch ziemlich roh und plump. Leider fehlen die Steine, welche zufolge des alten Inventares aus Chalcedon waren.

Die anderen vier Bretspiele stammen aus dem XVI. Jahrhundert und sind von schön eingelegter Arbeit [2]); besonders

---

[1]) Otto bekam nach dem Tode seines Vaters (1295) die Regentschaft von Tirol in seiner und seiner Brüder Namen; er starb zu Innsbruck 1310.

[2]) Die schon den Alten (Plinius XVI, 3) bekannte Holzeinlegekunst (Marqueterie, Tarsia oder Intarsiatura) wurde besonders in Italien vom XII.—XIV. Jahrhundert cultivirt; sie ging von dort nach Frankreich und Deutschland über. Ihren Glanzpunkt erreichte sie im XV. und XVI. Jahrhundert, wie die herrlichen Arbeiten an Chorstühlen, Thüren, Lamperien u. dgl. in den Kirchen von Florenz, Venedig, Padua u. s. w. zeigen. Die ausgezeichnetsten Künstler in diesem Zweige waren Bened. da Majano † 1498, Baccio Cellini, Girol. della Cecca u. A. m.

sinnreich und selbst von künstlerischem Werthe sind aber die Steine, auf welchen die Porträte von Zeitgenossen oder anderen geschichtlichen Personen angebracht sind, wodurch nicht nur das Spiel an Bedeutung und Interesse gewinnen musste, sondern auch durch künstlerische Ausstattung Auge und Gemüth erfreut wurde; man sieht, wie die Kunst so innig die Zeit durchdrang, dass sie auf alle Gegenstände des Lebens Anwendung fand und eben dadurch auf das Leben einwirkte.

1. (K. XII, Nr. 9.) Ein grosses Tokkatille-Spielbret, aussen auf einer Tafel ein Damenbret, auf der anderen ein Mühlzug; mit unsäglichem Fleiss ist das Ganze auf das feinste und zierlichste eingelegt mit verschiedenfärbigen Hölzern und Metallverzierungen. Ausserhalb, auf der Seite des Mühlzuges, das Wappen des Erzherzogs Ferdinand (Tirol als Herzschild), umgeben von zwölf Wappenschildchen der einzelnen Länder. Den Rand der Innenseite zieren sieben kleine Reliefs mit der Darstellung der Planetengötter, fein, wenn auch in etwas manierirtem Style aus Buchsbaum geschnitten. Bei jedem Bilde stehen deutsche Reime, z. B. bei Jupiter (Vorsteher des Donnerstages):

Jupider Dugendhafd . und . gued
Meine . kind . beis . zichtig . bolgemud
Ich . kan . in . zbelff . Jaren
Des . ganczen . himels . lauf . umb . faren.

Bei Mars (Vorsteher des Dinstages):

Mars . kinder . machen . mannichen . has
Bissen . nid . bie . barum . und . bas
In siben . hunderd . acht . und . XXVIII . tagn
Mag . ich . mich . durch . die . bolcken . tragen.

Das achte Schildchen enthält die Austheilung der sieben Planetentage, die Jahrzahl 1575 und HR (Monogramm des Künstlers Hans Repfl), dabei steht:

CCCXXXXXXXII tag . sind . im . jar
Damid . kumd . uns . der . todt . dar
Lased . uns . bachen . allezeid
Gott . gebe . uns . did . ebig . frid.

Im XVII. Jahrhundert wurde diese Technik in den Niederlanden sehr stark geübt.

In der Mitte des Bretes sieht man das Urtheil des Paris und den Raub der Helena in eingelegter Arbeit.

Ganz ausgezeichnet sind die zu diesem Spiele gehörigen Steine (14 lichte, 15 braune), auf welchen die österreichischen Erzherzoge von Rudolf von Habsburg bis Maximilian II. in ganzer Figur sehr nett und gut geschnitten sind, herum Name, Titel und eine kleine Biographie; die Buchstaben von Metall in das Holz eingelegt. Auf einem nennt sich der Künstler: Hans Repfl 1577. — Dieses Spiel gehörte zufolge der Wappen ohne Zweifel dem Erzh. Ferdinand.

Aelter sind 27 Spielsteine, auf welchen die Brustbilder verschiedener Fürsten und vornehmer Personen geschnitten sind, so lebendig und sprechend, von solcher Vollendung, dass sie den besten Medaillen verglichen werden können; sie haben als grossentheils gleichzeitige Porträte besonderes Interesse. Es sind folgende Personen: Kaiser Friedrich IV.; Kaiser Maximilian I. (fehlt); Maria von Burgund; Philipp I., der Schöne; Kaiser Carl V.; Isabella von Portugal, seine Gemahlin; König Ferdinand I.; Anna, Königin von Ungarn, dessen Gemahlin; dieselbe älter; Elisabeth, Tochter Kaiser Ferdinands I., Gemahlin des Königs Sigmund August von Polen; Margaretha, Tochter Kaiser Ferdinands I. als Stiftdame; Ludwig II., König von Ungarn; Maria, seine Gemahlin; Franz I., König von Frankreich; Eleonora, seine Gemahlin; Franz, Herzog von Alençon; Margaretha, Tochter Franz I. von Frankreich; Luise von Savoyen, Regentin von Frankreich; Heinrich VIII., König von England; Katharina (Parr), seine Gemahlin; Johann Friedrich, Kurfürst von Sachsen; Sibylla, seine Gemahlin; Wilhelm IV. (?), Herzog von Baiern-München; Ludwig V., Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Baiern; Margaretha von Fronsperg; Susanna von Fronsperg; Solyman, Sultan.

Diese Bildnisse gehören unstreitig zu dem Besten, was die deutsche Kunst in dieser Art hervorbrachte; sie scheinen um 1550 gefertigt zu sein, jedenfalls von einem bedeutenden Künstler.

2. (Nr. 8.) Ein ähnlich eingerichtetes Bretspiel, die Aussenseite ist mit farbigen Hölzern eingelegt (herrliche Blumen), die Innenseite, zum Triktrak, mit Sandelholz, Perlmutter und gra-

virtem Elfenbein. Die dazu gehörigen Steine haben eingesetzte Silberplättchen, auf denen die Köpfe verschiedener Römer gravirt sind.

3. (K. XVI, 7.) Ein ganz mit Elfenbein, Ebenholz, Horn u. dgl. ausgelegtes Bretspiel; die dazu gehörigen Steine (14 von jeder Farbe) sind wieder sehr schön, von Holz mit kleinen aus einer elfenbeinartigen Masse modellirten Brustbildern, Augen, Wangen und Lippen leicht bemalt. Die dargestellten Personen sind zufolge der Umschriften: Kaiser Maximilian I., — *Caesaris Maximiliani cantatrix,* — Carl V., — Ferdinand I., noch jung, — Anna, seine Gemahlin, — Maria, Königin von Ungarn, — Heinrich VIII. von England, — Eleonora, Königin von Frankreich, — Friedrich der Weise, Kurfürst von Sachsen, — Johann Friedrich von Sachsen, — Juliana, Herzogin von Sachsen, — Andreas Doria, — Caspar v. Freundsberg, — Balthasar v. Freundsberg, — Margaretha v. Freundsberg, — Anton Fugger von Augsburg, — Raimund Fugger, — die Gemahlin Jacobs v. Fugger, — Georg Capitanus in Thirnstein, — Juliana, dessen Gemahlin, — Regina Eggenbergrin von Augsburg, — Ursula Seldin von Augsburg, und mehrere Ungenannte. Die Köpfchen, wie es scheint, meistens nach Medaillen gemacht, sind voll Geist und Leben, mit feiner Empfindung durchgeführt; um 1530.

4. (Nr. 6.) Ein schwarzes Spielbret, bedeckt mit gemalten Gold- und Silberverzierungen und mit Perlmutter eingelegt. Auf der Seite des Mühlzuges in der Mitte das Porträt Kaiser Rudolfs II. (?), in den Ecken Heinrich IV., König von Frankreich, Philipp II. von Spanien, Hercules II. von Este, der vierte Herzog von Ferrara, und Alexander von Este, aus Perlmutter geschnitten. Beim langen Puff ober jeder Spitze ein in Perlmutter geschnittener Kopf. Von demselben Stoffe sind auch die 32 Spielsteine.

I. Gegenstände aus Wachs, Email und Pappe.

(Kasten XII.)

Die meisten der sehr mühsamen und gebrechlichen Arbeiten aus Wachs sind mehr wegen des bewunderungswürdigen Fleis-

ses und der ausserordentlichen Geschicklichkeit in der Behandlung interessant, als von besonderem Kunstwerthe.[1]).

Nr. 1. Porträt des Erzherzogs Ferdinand von Tirol in halber Figur, im Dreiviertel-Profil, sehr hoch erhoben, aus farbigem Wachs; er trägt einen silbernen Prunkharnisch mit Goldarabesken, auf dem Kopfe einen schwarzen Hut; neben ihm der Helm mit hohem, weiss-rothem Federbusche und der Herzogshut. 10 Z. hoch, 7½ Z. breit.

2. Eine Tafel mit fünfzig Darstellungen aus den Verwandlungen Ovids; die ¾ Zoll hohen Figürchen sind aus rosenfarbenem, die Bäume aus weissem Wachs fast ganz frei gearbeitet (mit feinen Drähten, über welche das Wachs bossirt ist), sehr niedlich und mit dem unglaublichsten Fleisse bis in's Kleinste durchgeführt.

3. Eine Tafel mit sechzig Fächern, welche eben so viele kleine Darstellungen ovidischer Mythen enthalten. Von derselben Hand, wie die Vorigen, aber etwas flacher im Relief. (Jede bei 2 Zoll im Quadrat.) Von eben diesem Künstler sind auch drei grössere Reliefs (4, 5, 6): die Bekehrung Pauli, ein Drachenkampf und eine allegorische Darstellung, der Sieg der drei göttlichen Tugenden über die Laster, durchaus von guter Zeichnung und Charakteristik.

7. Eine Schlacht, sehr figurenreich, aber etwas verworren, hoch erhoben, vieles ganz rund, aus dunkelgrünem Wachs, auf eine Stahlplatte aufgesetzt. 8½" l., 5½" h.

*8—11. Die vier Jahreszeiten in Darstellungen aus dem Leben; aus farbigem Wachs. Die fast ganz rund gearbeiteten Figürchen zeigen das niederländische Costüme des XVIII. Jahrhunderts. Auf der Vorstellung des Sommers nennt sich der Künstler: *Georg Lippay inv. et fecit.*

*12. Porträt Kaiser Rudolfs II. in halber Figur aus verschiedenfarbigem Wachs meisterhaft modellirt; er trägt einen

---

[1]) Viele berühmte Künstler, namentlich die Medailleure, arbeiteten auch ausser ihren Modellen in Wachs, so A. Abondio, Alex. Colin (S. Denkm. d. Kunst zu Innsbruck I. S. 97); besonders waren die Porträte aus farbigem Wachs beliebt.

mit Gold gezierten Brustharnisch, auf dem Kopfe einen Lorbeerkranz, in der Rechten den Commandostab. Auf eine schwarze Glasscheibe aufgesetzt, deren Rückseite die Siegesgöttin zeigt, ungeflügelt, in den Händen die gesenkte Kriegsfackel und einen Lorbeerkranz, zu ihren Füssen gefesselte Gefangene und Trophäen; oben steht: *Victoria Dacica.* Ebenfalls von farbigem Wachs. Es scheint diess das Modell zu der schönen, bei Herrgott (*Monum: Dom. Aust. T. II. Tab. III.*) abgebildeten Gussmedaille zu sein, welche auf die Wiedereroberung Siebenbürgens 1599 oder 1603 gefertigt wurde. Vielleicht ein Werk des berühmten Medailleurs Ant. Abondio [1]).

13. Leda mit dem Schwane in einer Landschaft. Aus farbigem Wachs, der Schmuck von Perlen und Glas; sehr gute Arbeit. $3^1/_2$" h., 3" br.

Von Emailarbeiten sind besonders einige aus Metallfarben geschmelzte kleine Gemälde hervorzuheben: Nr. 16. Zwei Täfelchen zum Zusammenklappen (ein Reisealtärchen), die Innenseiten enthalten die Verkündigung in stehenden Figuren und die Krönung Mariä. Der Styl der Zeichnung weist auf das XIV. Jahrhundert. Die Farben sind durch einzelne überglaste Farbenflüsse ohne Schattirung hervorgebracht und sehr brillant. Auf den Aussenseiten bunte Vögel in Lünetten. $2^1/_2$" h., 2" br.

Nr. 15. Ein rundes Bild (4" Durchm.) von eingebrannter Emailmalerei; französische Arbeit aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts [2]). Auf einer Seite die Geburt Christi mit singenden Engeln, im Hintergrunde die Verkündigung der Hirten; auf der andern Seite die Anbetung der h. drei Könige mit vielen Figuren. Die Farben sind lebhaft und leuchtend, die Lichter weiss aufgesetzt

---

[1]) Siehe über diesen Künstler: Bergmann in den Wiener Jahrbüchern für Literatur, Bd. CXII, Anz. Bl. § 1.

[2]) Der Hauptsitz der Emaillirkunst war schon seit dem XII. Jahrhundert Limoges in Südfrankreich; im XVI. Jahrhundert erreichte diese Kunst hier ihre Blüthe; durch italienische Künstler, welche die Schule von Fontainebleau begründeten, wurde der italienische Kunststyl auch in diesem Zweige vorherrschend. Die bedeutendsten Künstler waren Leonard Limosin, Jean Court, später Pierre Rexmon. Doch sind die meisten ihrer Werke monochrom, grau in grau.

oder von Gold; die Auffassung in der sinnigen, gemüthvollen Weise dieser Zeit, die Zeichnung gut. Die Technik zeigt bereits eine hohe Vollendung.

Ausserdem sieht man eine grosse Anzahl von **Halsketten** aus vergoldetem Glase und Schmelzwerk, **Hutketten**, **Rosenkränze** und über hundert **Blumensträusschen**, **Thiere** u. s. w. von Email und farbigem oder vergoldetem Glas, mitunter sehr zierlich gearbeitet; sie wurden auf verschiedene Art als Schmuck verwendet [1]. (Nr. 14.) Endlich ein ***Kästchen** von lauter Glaswerk auf vergoldeten Füssen, inwendig ein Spiegel; durchaus mit Rosen und Arabesken verziert, dazwischen Blumen und Blätter aus farbigen Glaspasten; auf dem Deckel drei Brustbilder. Es wurde von der Erzherzog Claudia im Jahre 1640 nach Ambras geschenkt.

Ein Kunststück ganz eigener Art ist das grosse Wappen des Erzherzogs Ferdinand (Nr. 18), in einem Kästchen, aus Holz und Pappe ganz frei gearbeitet und bemalt. Der Wappenschild (als Herzschild Oesterreich und Burgund) wird von zwei Greifen gehalten, über ihm ein halber gekrönter Löwe, Scepter und Schwert in den Pranken. Unten zwei Medaillons mit den Bildnissen Kaiser Maximilians I. und Kaiser Ferdinands I. Auf zwei niederen Säulen steht der Erzherzog, Wage und Wappenschild in den Händen; ihm gegenüber eine orientalisch gekleidete Frau (seine zweite Gemahlin Anna von Mantua?), zwischen beiden ein Bergschloss. Diese 1½" hohen Figürchen sind aus Thon. An der Innenseite des Deckels das Brustbild des Erzherzogs aus demselben Stoffe und bemalt, mit der Umschrift: *Ferdinandus D. G. Archidux Austriae 1583.* Sehr zierliche und kunstvolle Arbeit; 11" gross.

Nr. 19. Der Doge von Venedig, **Pascal Ciconia** [2], im herzoglichen Ornate, auf einer Insel stehend, in ganzer Figur,

---

[1]) „Allerlaj geschmelzte gleserne Medeyen, Pluemen, schnier, Paternoster und Keten gar schen geschmelzt unnd vergult." (Inv. v. 1596.)

[2]) Aus einer der ältesten Familien Venedigs, welche aber erst 1381 unter die Patrizier aufgenommen wurde, stammend. Nachdem er 10 Jahre Gouverneur von Candia gewesen war, und dasselbe gegen die Türken vertheidigt hatte, wurde er 1585 zum Dogen gewählt; er liess die Rialtobrücke in Venedig und die Festung Palma nuova bauen; er starb 1594.

aus Holz geschnitten und bemalt. In der Linken hält er die rothe Wimpelfahne mit dem Marcuslöwen und der Aufschrift: *Paschalis Ciconia Dux Venetorum;* neben ihm steht ein Storch (als Anspielung auf seinen Namen). Vortreffliche Arbeit, besonders der Kopf voll Leben. 5″ h. Das mit Elfenbein eingelegte Postament hat die Aufschrift:

Nutrit amore suos ceu sacra Ciconia pullos
Sic pulli patribus reddunt pia jura vicissim
Paschalis Venetos sincero corde ΠΕΛΑΡΓΟΣ
Dum fovet, a Venetis dignū capit ἀντιπελαργειν.

K. Glasgemälde und Glasarbeiten.

(Kasten XIII und ausserhalb.)

Die Glasmalerei, bei der die Farben in das Glas eingebrannt wurden und transparente Bilder hervorbrachten, ist höchst wahrscheinlich eine deutsche Erfindung des X. Jahrhunderts, wenigstens finden sich in dieser Zeit die ersten Spuren von gemalten Fenstern, welche das baierische Kloster Tegernsee erhielt [1]). Bis zum XV. Jahrhundert bestanden die Glasgemälde aus mosaikartig zusammengesetzten, in der Masse gefärbten Glasstücken, von denen jedes nur eine Farbe (mit Schattirung) hatte. Die gothische Baukunst beförderte die Anwendung und Ausbildung dieser Kunst, die sich in ihrem ästhetischen Entwickelungsgange den übrigen Zweigen der Malerei anschloss. Die Werke des XIV. Jahrhunderts sind in Bezug auf Farbenpracht unübertroffen. Erst um 1400 erfand man die Kunst, das Glas durch aufgetragene Flüsse nur auf einer Seite zu färben und mehrere Farben auf einer grösseren Scheibe zu schmelzen, was einen wesentlichen Fortschritt der eigentlichen Glasmalerei bedingte, welche auch im XV. Jahrhundert ihre Blüthe erreichte. In Deutschland zeichnete sich besonders die Familie Hirschvogel in Nürnberg (um 1500) aus. Im folgenden Jahrhundert, als man anfing grosse, blass gefärbte Figuren zu machen, und die Kunst ihren der Architectur untergeordneten, monumentalen Charakter verlor, gerieth sie in

---

[1]) Gessert, Geschichte der Glasmalerei, S. 24.

tiefen Verfall, bis sie in neuester Zeit, freilich in veränderter Weise, in Frankreich, München u. s. w. wieder aufgenommen und geübt wurde.

Unter den wenigen Stücken, welche die Sammlung besitzt, ist das beste eine in clair-obscur gearbeitete Tafel (Nr. 26 a) von A. Dürer († 1528). Sie stellt die Beweinung des vom Kreuze abgenommenen Heilands dar. Der todte Christus, dessen dornbekröntes Haupt im Skurz zu sehen ist, wird von Johannes in halb sitzender Stellung gehalten; Maria, in Schmerz aufgelöst, kniet daneben mit anbetungsvoll gefalteten Händen, von einer der Frauen sanft unterstützt; Magdalena mit der Salbenbüchse vollendet die schöne, ausdrucksvolle Gruppe; im Hintergrunde sieht man den Kalvarienberg mit den Schächern und dem leeren Kreuze. Die Umrahmung bilden dürre Bäume, deren Aeste sich arabeskenartig verschlingen, dazwischen zwei Engelchen auf Tuben blasend, gleichsam den Ruhm des Erlösers in die Welt rufend; auf einem Täfelchen Dürer's Monogramm und die Jahrzahl 1504. Den Grund bildet ein leichter, transparenter Sepiaton, auf welchem die Zeichnung mit der Feder ausgeführt ist (die Schatten schraffirt); die Lichter sind mit der Nadel herausgekratzt, so, dass sie durch das weisse Glas gebildet werden; es ist somit eine Federzeichnung auf Glas. In Bezug auf Ausdruck und Empfindung, Charakter und Sicherheit der Zeichnung, Schönheit der Gruppirung gehört diese Tafel unstreitig zu Dürer's schönsten Zeichnungen; besonders edel sind die Formen des todten Christus; das Costüme der Frauen ist theilweise das nürnbergische des XVI. Jahrhunderts. Unter Dürer's Kupferstichen, Holzschnitten und Handzeichnungen kommt dieser Gegenstand öfter dargestellt vor, aber immer ganz anders angeordnet.

Aelter ist eine in ähnlicher Manier gemalte Scheibe (Nr. 27) mit folgender Darstellung: Ein junger Mann in fürstlicher Kleidung, neben ihm zwei ältere Männer; vor ihnen trägt ein zerlumpter Mann ein Weib auf dem Rücken, im Hintergrunde Gebäude. Die Zeichnung ist vortrefflich und erinnert an die Gemälde der Eyck'schen Schule; die Köpfe sind ausdrucksvoll, die Bewegungen und Gewänder sehr gut. Es sind blos die Schatten mit brauner Farbe auf die Rückseite der Glastafel gemalt, während die Lichter

durch das transparente Glas gebildet werden. Nur an einigen Stellen zeigt sich ein gelber Localton. 8½" im Durchmesser.

Von untergeordnetem Kunstwerthe aus der Verfallszeit sind einige farbige Glasgemälde:

Nr. 24. Ein Wappen, ein goldener Greif im schwarzen Felde.

25. Die unbefleckte Empfängniss (8½" gr.), dabei der Name des Künstlers: Thomas Neithartt und sein Monogramm. Taf. III, 11.

26. Die Scheibe einer astronomischen Sonnenuhr, die in einem Fenster des Schlosses Ambras eingesetzt war; Zahlen, Inschriften und Verzierungen sehr nett [1]. 14½" Dchm.

28. Christus am Kreuze zwischen Maria und Johannes, von derselben Hand gemalt wie Nr. 25 und ein Gegenstück dazu.

In technischer Beziehung interessant sind einige undurchsichtige Glasgemälde. Die Behandlung dabei ist folgende: Die Köpfe und Fleischtheile sind auf die Rückseite der Glasplatte mit Oelfarben gemalt, das Uebrige aber ist mit einem Goldgrunde gedeckt; die Schatten der Gewänder und was farbig erscheinen soll, wird hierauf mit einer Nadel weggeschabt, und dann mit einer entsprechenden Lacklasurfarbe, welche also den Localton bestimmt, überzogen; die Lichter erscheinen natürlich als Gold. Es macht diese Art Malerei eine sehr hübsche, brillante Wirkung. Sehr gut ist die *Heimkehr aus Egypten, Nr. 21, wahrscheinlich nach einem grösseren Gemälde, wo beson-

[1]) Aus den Inschriften ersieht man den Gebrauch der Uhr:
„Die schwarz Zal im gelb. ring macht kundt
Zu jeder Zeit gmein teutsche stund
Rot vnd weiss grad die thun auch kund
Die firtl vnd die halben stund,
Weiss schwartz krom strich zeygen an
Inn wellichs zeichen d sonn thut gan.
Im ussern ring volgt weytter ...
Die grad wejssen strich zeigen an
Die vngleichen Planeten stund
Böhmisch Stund vnd Italian
Diess alles zeigt der Schatt' vom Knöpflzeyger an. M.DL."

ders der Effect der Gewänder und Glorien bemerkenswerth ist. 19″ hoch.

In ähnlicher Weise sind einige andere Bilder, auf die Rückseite der Glastafel in Oel gemalt, mit herausgeschabten Lichtern, auf welche dann die entsprechende helle Farbe aufgetragen ist. So Nabuchodonosor, den Weisen seinen Traum erzählend (22), die drei Jünglinge im Feuerofen (23) und die *Batrachomyomachie mit einer Umrahmung von verschiedenem Gethier (48)[1].

Die schön gearbeiteten, meist sehr dünnen Glasgefässe bieten ein mehrfaches Interesse. — Nr. 29—33 sind die Willkommbecher von Ambras; die Fässchen waren für die Männer, die Schiffchen für die Frauen bestimmt. Die Gäste, welche das Schloss besuchten, mussten diese Becher in einem Zuge leeren, worauf sie ihre Namen in die Trinkbücher einschreiben durften[2].

Nr. 35. Eine flache Büchse aus blauem Glase mit Gold und einem Gurt von verschiedenen Darstellungen, darunter der Sündenfall, die Vertreibung aus dem Paradiese und der Einzug des gefesselten Amor, mit sehr vielen kleinen Figürchen von flüchtiger Zeichnung in eingebrannten Farben. Italienische Arbeit des XVI. Jahrhunderts. — Mehrere grosse Pokale von geschmackvoller Form, mit Gold verziert, von denen hervorzuheben sind: Nr. 40. Ein reich verzierter Kelchpokal sammt Deckel, auf einer Seite ist das Wappen des Erzherzogs Ferdinand, auf der andern das des Herzogs Wilhelm von Mantua, Schwagers und Schwiegervaters des Erzherzogs Ferdinand gemalt.

Nr. 42. Ein 16 Zoll hohes, cylinderförmiges Glas mit dem gemalten Wappen des Erzherzogs Ferdinand und dem von Neu-Oesterreich.

43. Ein grosser, an zwei Mass haltender Becher mit den Wappen des Stifters und dem Welser-Zinnenbergischen, also wahrscheinlich ein Geschenk der Schwiegermutter des Erzherzogs.

---

[1]) Aehnliche, jedoch sehr unvollkommene Glasbilder werden noch heut zu Tage auf dem Lande, besonders in Tirol gemacht.

[2]) Siehe die noch vorhandenen Trinkbücher unter den Handschriften, Nr. 57.

39, 41. Sehr schöne **Fadengläser** aus Murano [1]).

44. Ein Trinkgefäss in Form eines Fusses; — 45, ein solches in Form eines Hutes, mit Gold verziert.

L. Gefässe von Stein und Thon.

Im XIII. Kasten findet man eine Anzahl von 30 Schüsseln, Tellern, Kannen u. dgl. aus Alabaster, Serpentin, Marmor und aus mit Schmelzarbeit überzogenem Kupfer; manche zeichnen sich durch ihre Grösse und geschmackvolle Form aus.

Von grösserem Interesse sind die 29 sogenannten **Majoliken** (im XIV. Kasten), Gefässe aus Fayence-Erde mit Malereien nach Gemälden und Zeichnungen von Raphael, Michel Angelo, Giulio Romano und anderen Meistern [2]). Die Zeichnung, obwohl in der Regel flüchtig, ist lebendig und charakteristisch, die wenigen hellen Farben (gelb, blau, grün) bringen eine gute Wirkung hervor. Die dargestellten Gegenstände sind biblischen, historischen und mythologischen Inhalts; von mehreren lassen sich die Originale nachweisen.

Auf **vier grossen Schüsseln** sieht man folgende Darstellungen:

---

[1]) Die venetianischen Fadengläser waren im XVI. Jahrhundert sehr berühmt. Die Kunst, selbe zu machen, ging später ganz verloren und wurde erst in neuester Zeit wieder aufgefunden.

[2]) Die *Terra invetriata* oder die opake Glasur der gebrannten Erde erfand Lucca della Robbia († 1430), zuerst für seine Reliefs und blos weiss, dann mit Farben und auf der Fläche. Das glasirte und bemalte Geschirr fand bald in Italien Verbreitung; die erste und berühmteste Fabrik war in Pesaro, andere in Urbino, Gubbio, Deruta und Faenza. Zuerst (im XV. Jahrhundert) brachte man blos Ornamente und Büsten in wenigen Farben gemalt auf dem Geschirr an, später auch historische Compositionen nach Zeichnungen berühmter Meister, wie Raphael, Giulio Romano, Timoteo della Vite u. A., nach den Kupferstichen von Marc Anton u. s. w. (besonders durch Herzog Guidobald von Urbino in den Fabriken eingeführt). Nach c. 1560 gerieth die Majolikamalerei in Verfall; sie wurde zum Handelsartikel. In Frankreich war der erste und ausgezeichnetste Künstler in der Fayence-Malerei Bern. Palissy (um 1570).

Nr. 1. Die Predigt Johannis; Nr. 2 Coriolan vor Rom; Nr. 3 die Erstürmung der Festung Goletta, die Einnahme von Karthago genannt, nach dem Originale von Giulio Romano, welches auch von Georg Pencz gestochen wurde; Nr. 4 die sogenannte Schlacht des Scipio gegen die Karthager, ebenfalls nach einer Zeichnung von Giulio Romano, von August. Veneziano gestochen. Auf zwei grossen Becken von geschmackvoller Form: Nr. 5 das Urtheil des Paris nach Raphael, gestochen von Marc Antonio [1]), Nr. 6 der Mannaregen. — Nr. 7. Ein grosses, tiefes Becken, innerhalb ist die deukalionische Flut gemalt, ausserhalb die Wiederentstehung des Menschengeschlechtes durch die Steinwürfe Deukalions und der Pyrrha, deren Opfer und Neptun, den Fluten Ruhe gebietend. — Nr. 8, ein ähnliches Becken, im Innern Venus in der Muschel, Neptun und verschiedene Meergötter, am Aeussern Diana mit den Nymphen im Bade und die Geschichte der Kallisto. Beide, kräftig und lebendig gezeichnet, sind offenbar Nachbildungen von Fresken der florentinischen Schule und zeigen den grossen Styl Michel Angelo's. — Nr. 9 eine sehr geschmackvolle Kanne mit der Darstellung des Wettstreites zwischen Apollo und Marsyas vor dem Richterstuhle des Midas.

Verschiedene Teller mit folgenden Bildern: Nr. 10, Samson und Dalila; 11, Moses vor Pharao; 12, eine Dachsjagd; 13, Joseph wird von seinen Brüdern verkauft; 14, die Jagd des calydonischen Ebers; 15, Ariadne von Theseus verlassen; 16, Susanna im Bade; 17, Venus auf dem Muschelwagen, von Meergöttern umgeben; 18, das Urtheil des Paris (ähnlich wie auf Nr. 5); 19, der Tod des Adonis; 20, Cephalus und Prokris; 21, der eherne Ochs des Phalaris; 22, Mucius Scävola. Die Zeichnung ist bei den meisten ziemlich mittelmässig, sie sind nicht streng nach bestimmten Originalen, sondern bei vielen finden sich nur einzelne Motive derselben (so enthalten Nr. 16, 17 und 18 einzelne Figuren nach Raphael), und durchweg zeigt sich eine gewisse Freiheit und Leichtigkeit; 23, ein Trinkgeschirr in Gestalt eines Zechers, der

---

[1]) Der Kupferstich hat die Aufschrift: *Sordent prae forma Ingenium, virtus, regna, aurum. Raph. Urbi. inven.*

auf einem Fasse reitet, aus bemaltem Thon; 24, eine ähnliche Figur mit einem Tische voll Speisen um den Hals.

Nr. 25. (55.) Der Raub der Helena. *26. (56.) Eine Kanne mit der sehr gut gezeichneten Darstellung des Joseph, der von seinen Brüdern verkauft wird. *27. (57.), *28. (58.) Zwei Teller mit der Fusswaschung und Gefangennehmung Christi, von strengerer Zeichnung mit Raphaelischen Motiven. *29. Ein laufender Amor, der auf der Flöte bläst, sehr lebendig.

M. Uhren, mathematische Instrumente und mechanische Kunstwerke.

(Kasten XV und ausserhalb.)

Die Sammlung von Uhrwerken mit verschiedenen mechanischen Vorrichtungen, theils zum wissenschaftlichen Gebrauche, theils blos zur Ergötzlichkeit, von Astrolabien, Quadranten, Winkelmassen für die Artillerie u. s. w., kann zwar der Wissenschaft auf ihrem gegenwärtigen Standpuncte wenig Nutzen gewähren, indess gibt sie ein Bild des Standes derselben im XVI. Jahrhundert, und manche sinnreiche Erfindung und Vorrichtung bezeugt den Scharfsinn und Fleiss der Mathematiker und Mechaniker dieser Zeit, während wieder andere Gegenstände uns einen Einblick in die Zustände des Lebens gewähren.

a) Uhren[1]. 2. Auf einem Uhrkasten von vergoldeter Bronce ein Papagei mit vier Jungen; beim Glockenschlage hebt er

---

[1]) Die Alten kannten nur die Sonnen-, Wasser- und Sanduhr. Eine Wasseruhr mit Rädern und sogar einer Art von Schlagwerk sandte der Kalif Harun Alraschid an Kaiser Carl den Grossen. Die Schlagwerke kamen schon im XII. Jahrhundert in den Klöstern in Gebrauch (siehe Calmetus, Reg. S. Benedicti I. p. 280). Räderuhren, bei denen Gewichte als bewegende Kraft angewendet wurden, kommen mit Sicherheit erst im XIII. Jahrhundert vor; im XIV. Jahrhundert erhielten schon mehrere Kirchen Thurmuhren mit Gewichten, Schlagwerk, Anzeigen von Stunden, Tagen, Monaten, Planetenlauf u. dgl. Die Glocken schlugen Automaten, Jacquemarts genannt. 1344 bekam Padua, 1354 Strassburg; 1395 Speier, 1396 Magdeburg Kirchenuhren Auch Zimmeruhren mit

die Flügel und bewegt den Schnabel, während die Jungen sich neigen.

3. Eine sehr schöne Uhr von Bronce und vergoldet, reich ciselirt und gravirt. Im Postamente befindet sich die Schlagglocke, ein Herkules trägt das Werk, welches auf beiden Seiten Scheiben mit mehreren Zeigern hat, für die grosse Stundenuhr, Monatstage, Mondeslauf etc. Auf der Spitze Fortuna; am Boden ist die Inschrift eingravirt: *Johannis Abbatis · Wingarten · levidense munusculum quod anno salutis 1573 protectori suo clementissimo atque fidelissimo*[1] *Constantiam praetereunti humiliter obtulit.* — 1' 4'' h.

5. Eine grosse astronomische Uhr mit Zifferblättern von Papier und bemalt, oben schlagen zwei Männer mit Hämmern die Glocke. Die Aufschrift gibt die ganze Einrichtung an: „An disem Astronomischen Instrument ist ein Ewigwerender Kalender mit den Fürnemsten Unbeweglichen und Beweglichen Festen Sambt der Sontags Evangelia, die in der Hailig Christlichen Kirchen beschriben sind vnd gebraucht werden Sambt der Sonnen vnd des Mondeslauff. In wellichem Zaichen sy am himel Jerlich alle tag steen, sambt dem Newen und Vollen schein, Auch ierer Quarten. Wie dan an disem astronomischen Instrument täglich durch sein bewegung zu sechen vnd zu erfarn ist. Durch mich Hans Kiening zu Füessen.“ Ein kleines Täfelchen enthält die Anweisung: „Von Regierung der vier Element, dardurch erkant wirt wie ein yetlich Monschein weitere werde u. s. w.“ Oben und unten liest man:

Gewicht und Gegengewicht kamen um diese Zeit auf. Die Unruhe, welche Uhren von geringerer Grösse zu fertigen gestattete, ist eine Erfindung des XV. Jahrhunderts. Bis zum XVI. Jahrhundert war das Zifferblatt in 24 Stunden getheilt, und waren die Kunststücke und mechanischen Vorrichtungen sehr beliebt; das Grossartigste dieser Art war die Kunstuhr im Strassburger-Münster (von Conrad Dasypodius 1574). Das Pendel zur Regelung ist eine Erfindung des berühmten Huygens 1676. — Die Taschenuhren wurden um 1500 zu Nürnberg zuerst gemacht (Nürnberger - Eier); Peter Hele wird als Erfinder derselben angegeben.

[1]) Dem Erzherzog Ferdinand, der in diesem Jahre auf seiner Reise nach dem Elsass Constanz passirte.

Anno dñi mileo. quino septuão octavo (1578) Joannes Pinicianus pictor me fecit. — Höhe: 3′ 6″.

6. Eine astronomische Uhr in hölzernem Gehäuse mit Säulen, auf beiden Seiten viele geschriebene Zeigeblätter von Pappe, oben mit einer gestirnten Walze, an welcher die Gottheiten, welche den Wochentagen vorstehen, angebracht sind und einmal in der Woche herumgehen, so, dass jeden Tag die betreffende Figur erscheint. „Gestellt und gemacht durch Johann Schönman von Constanz Anno D. 84. (1584)." — 2′ 4″ hoch.

7. Eine astronomische Uhr in einem bemalten Kasten, auf einer Seite drei, auf der andern fünf Scheiben mit vielen Zeigern und einigen Wappen (Doppeladler, Ungarn, Böhmen, Neu-Oesterreich); auf den Thüren sind Astrologen gemalt, oben eine Schlagglocke. Mit der Jahrzahl MDXLV. — 1′ 3″ h.

8. Eine reich verzierte Uhr aus vergoldetem Messing mit doppeltem Blatt, deren vorderes drei Zeiger hat, welche die zweimal zwölf Stunden, Tag- und Nachtlänge u. dgl. anzeigen; ein Reif mit geschriebenem Kalender geht in einem Jahre herum; auf der Rückseite wieder fünf Scheiben. Ueber diesem Werk erhebt sich ein Säulenwerk, welches eine Kuppel trägt, auf der das Jesukind steht, den Fuss auf einen Todtenkopf gesetzt. Nebst vielen, schön ciselirten Ornamenten an den Seiten sechs Kindergestalten. Ein herrliches Stück. Der Verfertiger ist Nicolaus Planckh von Augsburg. — 2′ 7″ h.

9, 10, 32. Verzierte und vergoldete Uhren, welche ausser den Stunden und Minuten auch die Tage, den Mondeslauf, sowie (Nr. 10) die astrologischen Beziehungen anzeigen.

42. Eine grosse astronomische Uhr in einem hölzernen, mit Säulen verzierten Kasten, mit dem ganzen Planetensystem, Kalender, Mondphasen etc.; das complicirte Räderwerk ist stark beschädigt; die grossen messing-vergoldeten Blätter mit ihren vielen Zeigern sind ganz mit Gravirungen bedeckt, in Lünetten Bildnisse, tanzende Bauern nach den Kupferstichen von Hans Sebald Beham, Allegorien u. dgl. Rückwärts sieht man das grosse erzherzogliche Wappen gemalt. Im Inventar von 1596 beschrieben: „Ain grosse Uhr das Geheüss von holz mit silber vergult, vnnd ist

ain gannzes Astrolabium, zaigt alle tag vnnd die Planeten stund, ist in Behamb gemacht worden." — 3′ 6″ h.

b) Sonnenuhren, Quadranten, Messinstrumente u. dgl. Erstere haben mitunter sonderbare Formen. Eine (Nr. 28) besteht aus einem viereckigen Kästchen mit fünf verschiedenen Sonnenuhren zur Anzeige der Planetenstunden, Tag- und Nachtlänge etc. Eine derselben ist auf einer Fläche, die anderen sind in kubischen, sphärischen, pyramidalischen und prismatischen Vertiefungen angebracht. Oben eine Magnetnadel, am Rande die vier Jahreszeiten in kleinen Oelgemälden. Das Werk hat die Jahrzahl 1576. — Eine andere (29) besteht aus einer geätzten Kehlheimerplatte mit Ausmessung der italienischen, nürnbergischen, Planeten- und gemeinen Stunden, so wie des Laufes der Sonne im Zodiakus; sie hat die Aufschrift: *Āno dn̄i MDLXIX Isaak Kiening pictor Isnensis fecit.* — Eine dritte (32) ist gar seltsam, von der Form eines Schiffes mit vielfachen Sonnenuhren (die böhmische, nürnbergische, Planeten- und gemeine Uhr), Magnetnadel und Setzwage, auf welcher FERDINANDVS erhoben ausgeschnitten ist. Ganz von Holz. 14″. gross.

Es würde zu weit führen, die Einrichtungen der verschiedenen, mitunter trefflich gearbeiteten geometrischen und astronomischen Messinstrumente (13—26, 30—36) im Einzelnen zu beschreiben. Die auf denselben angegebenen Meister sind: Erasmus Habermel (13, 19, 35, 36), Michael Caspar Fat *Augustae Vindelicorum* (22), Ulrich Schniep (26), M. Christoph Kraner *fecit Oeniponti an 1641* (34), M. P. 1589 (33), Jaciov 1438 (18). — Nr. 12 ist eine Vorrichtung, um die Tageszeit in verschiedenen Ländern zu einer gewissen Stunde anzugeben; Nr. 27 ein Schrittzähler [1]).

[1]) Odometers an Wägen zu befestigen kannte man schon im XV. Jahrhundert. Den tragbaren, wo eine Feder mit Räderwerk bei jedem Schritte den Ruck eines Zeigers bewirkt, erfand der Nürnberger Paul Pfinzing um 1590, und beschrieb Levin Hulsius (Leupold, Theatri machinarum suppl. p. 12). Rudolf II. hatte Wegmesser, welche die Entfernung auf Papier verzeichneten. Der beste ist der von Hohlfeld um 1765 verfertigte. (Vgl. Beckmann, Beiträge zur Geschichte der Erfindungen, I. S. 16.)

Hier sind auch noch anzuführen: *Nr. 4. Ein **Erdglobus**, geschrieben und in eine gläserne Kugel eingeschlossen, nach dem Stiche von **Justus Dankerts** von Amsterdam, eine nette und mühevolle Arbeit aus dem vorigen Jahrhundert. $10^{1}/_{2}$" Dchm. — Nr. 4a. *Eine grosse **Kehlheimerplatte**, auf welcher ein immerwährender Kalender erhoben geätzt ist; in eben solcher Arbeit auch die Brustbilder der vier Evangelisten mit dem Anfang ihrer Evangelien, die Figuren der Religion und der Kirche, und ein vierstimmiges Lied mit dem Texte: *Sive comedo sive bibo sive aliquid aliud facio semper videtur mihi tuba illa terribilis sonare in auribus meis: surgite mortui, venite ad judicium.* Zufolge der Aufschrift wurde diese schon wegen ihrer erhobenen Aetzung interessante Tafel von **Andreas Pesch**, Schul- und Rechenmeister in Gratz, dem Erzherzog Ferdinand [1]) im Jahre 1610 gemacht und verehrt. 3' 2" h., 2' 10" br.

c) **Mechanische Kunstwerke und Spielereien.** Sehr merkwürdig sind zwei Kunststücke, die in Augsburg verfertigt und dem Erzherzog Ferdinand von baierischen Herzogen verehrt wurden. Das eine (Kasten XV, Nr. 1) ist ein messing vergoldeter **Glockenthurm**, in dessen unterem Theile sich ein Werk befindet, durch welches zwei Pantalone und weiter oben ein Affe mit zwei alten Frauen verschiedene Bewegungen machen, während zwei weissgekleidete Mohren die Glocken läuten. In der Mitte des Thurmes, der die geschmackvollen, zierlichen Formen des frühen Renaissance-Styles zeigt, das baierische Wappen mit den Buchstaben: F. H. I. B. (Ferdinand Herzog in Baiern) [2]). Höhe des Ganzen: 3' 5" [3]).

Das zweite (Kasten XVIII, Nr. 38) ist eine **Uhr mit einem Trompetenwerk** in einem architektonisch verzierten Kasten aus

---

[1]) Nachmahgem Kaiser Ferdinand II.

[2]) Seinen Harnisch s. I. Th. S. 164. Er (geb. 1550, † 1608) und sein Bruder **Wilhelm** V. (geb. 1548, † 1626) waren Neffen des Erzherzogs Ferdinand von Tirol durch ihre Mutter **Anna**, Tochter Kaiser Ferdinands I., und besuchten ihn oft in Innsbruck und Ambras.

[3]) Im Inventar von 1596 beschrieben: „Ain Gloggen Thurn mit der Säuj so leüten den auch herzog Ferdinand auss Bayrn gen Thurnegg verehrt hat."

Ebenholz; oben stehen zehn Trompeter und ein Pauker, von Silber und bemalt (3½" gross), welche, wenn das Trompetenwerk zu den Stunden ertönt, abwechselnd ihre Instrumente ansetzen, und so die übrigens jetzt hässlich schnarrende Musik hervorzubringen scheinen. Die Fähnchen der Trompeter zeigen das österreichische Wappen; auf dem Kasten das baierische in zierlicher Schmelzarbeit und: W·H·I·B 1582 (Wilhelm Herzog in Baiern [1]). Der Augsburger Uhrmacher Hans Buschmann scheint dieses künstliche Spielwerk 55 Jahre später reparirt zu haben, denn wir besitzen noch von ihm einen Brief an Caspar Griessburg, Kammerdiener und Schatzmeister der Herzogin Claudia vom 6. April 1637. Er ertheilt ihm in demselben „auf sein Verlangen verständlichen Bericht, wie man das Werk von einander thun könne," nebst einer Anleitung zum Aufziehen [2]).

Einige sehr grosse und äusserst complicirte Kunstschlösser mit mehreren Sperren (Nr. 39, 40, †44 — 46) zeugen von der ausserordentlichen Geschicklichkeit, Sorgfalt und dem Fleiss der Schlosser früherer Zeit [3]). — Ein seltsames Stück ist ein ganz

---

[1]) Im Inventar von 1596 beschrieben: „Das Urwerch mit den Trometen, so herzog Wilhelm in Bayrn gen Thuruegg hat verehrt."

[2]) „So sollen dieselben wissen, das auf der Rechten hand, da man das Werkh aufzeucht, ein blaues Zaigerlin ist, welches kan heraussgezogen werden, alsdann kan man das gantze werkh heraussheben, sambt allen bildern oben Nach solchem kan man zu den Zügen allen sehen, vnd bald finden, wo der mangel sein wird. In massen herrn Brocken das Werkh ich iust gelifert, anderst Er mich sonsten nicht hatte aussbezalt. Von Zaigenden Uhren vnd schlagwerkhen habe ich der Zeit nichts aussgemachtes, inmassen ich alleweil angefrembte arbeiten zu machen habe; haben aber E. Gestr. lust zu ainer oder anderer Vhr, können dieselben mich gross günstig ain solches avisieren, was gestalt solche sollen gemacht werden, soll alsdann an mir nichts ermanglen. Zu E. Gestr. dienlicher nachrichtung hab dises deroselben ich nit sollen noch wollen verhalten, damit göttlicher obacht trewlich bevohlen. Augspurg etc. Hanss Buschmann, Vrmacher vnd geometrischer Instrumentmacher."

[3]) Der berühmteste war Barthol. Hoppert zu Nürnberg, geb. 1648, † 1715. Er machte besonders für Ludwig XIV. von Frankreich sehr künstliche Arbeiten (Frenzl, Führer durch das hist. Mus. zu Dresden, S. 8.)

eiserner Vexierstuhl (ausserhalb Nr. 41) mit ausgeschnittenen Ornamenten; wenn sich jemand darauf setzt, springen Federn und Schienen heraus, welche ihn gefesselt halten. Dieser Scherz soll bei denjenigen angewendet worden sein, welche den Willkommbecher nicht leeren konnten; sie wurden genöthigt, sich auf den Stuhl zu setzen, und so lange durch denselben gefangen gehalten, bis sie Bescheid gethan hatten. Im Inventar von 1596 angegeben: »Ain gannz Eisener Sessl von Kunststuckhen gemacht; so Ir hoch Frl. Gn. (der Cardinal Andreas) hergeben."

Endlich ist noch eine Sammlung von etwa 300 verschiedenen Werkzeugen zu allen Handwerken und Künsten in kleinen, äusserst zierlichen Modellen aus Silber, Elfenbein, vergoldeter Bronce u. s. w. anzuführen; es waren „Spielzeuge fürstlicher Kinder" (wahrscheinlich der Söhne des Erzherzogs Ferdinand), auch desswegen interessant, weil wir über die verschiedenen Instrumente zu Künsten und Handwerken, mancherlei Gegenstände des häuslichen Gebrauches, wie sie damals üblich waren, wenigstens durch getreue Modelle eine Vorstellung erhalten.

N. Allerlei Hausgeräthe nebst einigen türkischen Stücken und ethnographischen Seltenheiten.

(Kasten XVI und A.)

Hier finden wir manche Gegenstände, in denen sich das häusliche Leben, die Sitten und Gewohnheiten unserer Voreltern, so wie fremder Völker darstellen, die auch desshalb gewiss für jedermann Interesse haben.

In ersterer Beziehung sind besonders hervorzuheben, ausser den schon oben Seite 116 beschriebenen Bretspielen:

Nr. 11. Ein sehr niedliches Toilettekästchen (angeblich des Erzherzogs Ferdinand) von Perlmutter mit gemalten goldenen Verzierungen; in demselben befinden sich sechs elfenbeinerne Doppelkämme, ein Borstpinsel mit seidenem Stiel, eine vergoldete Schere, ein Flacon von Fadenglas und neun kleine eiserne Instrumente zum Putzen der Nägel, Ohren u. s. w. Eine gold-

durchwirkte Seidenschnur mit Quaste dient zum Tragen dieses zierlichen 9 Zoll hohen Kästchens.

12. Ein Kästchen mit vielen Schubladen, aussen mit Goldbrocat überzogen, auf welchen sehr geschmackvolle Blumen, Thiere und Landschaften mit Seide in Perlstich gestickt sind. Die Ränder von Ebenholz und Elfenbein. Aus dem XVI. Jahrhundert. 2' 3" lang, 1' 5" hoch, 1' 3" tief.

†13. Eine aus Silber getriebene Trinkschale, mit einzelnen Blättern im gothischen Geschmacke und heraldischen Lilien auf Stäben verziert, innen vergoldet. Auf dem Rande ist in gothischen Majuskeln eingravirt: LIEBES · LANGER · MANGEL · IST · MAINES · HERZEN · ANGEL †. Die Form der Buchstaben und der Charakter der Verzierungen weisen entschieden auf das XIV. Jahrhundert hin und bestätigen die Tradition, welche diesen Becher der Herzogin Margaretha mit dem Beinamen die Maultasche zuschreibt[1]). Er wurde (nebst Nr. 14, 15 und 16) um 1810 vom Schlosse Tirol, dem Lieblingssitze dieser so vielfach berühmten und berüchtigten Fürstin, für deren Charakter und Lebenslauf auch die Umschrift sehr bezeichnend ist, in die Sammlung gebracht[2]). Höhe 4", Durchm. 4½".

†14. Eine Schale aus braunem Holz mit Fassung von vergoldetem Kupfer aus dem Schloss Tirol.

†15. Eine hölzerne Schreibtafel zum Zusammenklappen; die Innenseite ist mit schwarzem Wachs überzogen, in welches verschiedene Notizen, Schuldposten mit Angabe des Namens der Schuldner und des Betrages in Groschen und Pfunden Berner, in der Schrift des XV. oder Anfangs des XVI. Jahrhunderts eingeritzt sind. Ebendaher.

†16. Bruchstück eines hölzernen Kammes mit durchbrochenen Verzierungen. Angeblich auch von Margaretha Maultasch.

[1]) Sie war die Tochter Herzog Heinrichs von Kärnthen und Tirol, zuerst mit Johann Heinrich von Luxemburg, und da sie mit demselben als Ehegatten unzufrieden war, mit Ludwig von Brandenburg vermählt; sie starb 1369.

[2]) S. Wr. Jahrb. d. Lit. Bd VI, S. 66. — Hormayr's Archiv, 1821. S. 99.

17. „In ainer schwarz lidren schaiden **Kayser Fridrich** des driten Credennz-Messer." Ein Besteck von zwei Tranchirmessern mit gebogener Schneide, drei kleineren Messern und einer vergoldeten Gabel. Die Hefte sind aus schwarzem Horn mit Messingbeschlägen, auf welchen unleserliche Schrift in Minuskeln, durch Punzenarbeit hervorgebracht zu sehen ist. Die Scheide mit gepressten Blumen ist zum Anhängen gerichtet.

18. Ein **Waidbesteck** aus zwei flachen, oben breiteren Waidblättern, zwei schmalen Messern und einer langen Gabel bestehend. Die messingenen Hefte zeigen feine eingelegte Arbeit von Elfenbein und Holz. Aus dem XV. oder Anfang des XVI. Jahrhunderts.

19. Eine zweifache, lederne **Gürteltasche**, deren messingene Fassung und Schloss mit reichen gothischen Verzierungen, Thürmchen, Baldachinen, darunter Löwen und Drachen, geschmückt sind. Aus dem XV. Jahrhundert.

20. Eine braunlederne **Gürteltasche**, reich mit Gold gestickt, sehr geschmackvolle Arabesken aus Bouillon; auf einem Täfelchen die Buchstaben F A A (*Ferdinandus Archidux Austriae*) aus Silber. Das Futter ist von rothem Atlas. Ohne Zweifel vom Erzherzog-Stifter.

*21. In einer Schachtel drei Büchsenkugeln, welche laut der Aufschrift von Erzherzog Leopold im Jahre 1626 zu Felcklechen in Tirol „in ainem Hierschen so man inne im Zeug gefangen Verhailder im Leib gefunden wurden." -

22.—24. Mehrere zu der im Mittelalter und bis in die neueste Zeit, besonders an den Höfen so beliebten **Falkenjagd** [1]) gehö-

---

[1]) Schon im Alterthume wurde in Thracien und Indien mit Raubvögeln gejagt (**Aristoteles**, Hist. animar. L. IX, c. 36). Die Jagd mit abgerichteten Falken war den späteren Römern bekannt; sie wurde schon im V. Jahrhundert im Orient und Occident betrieben, ihren Glanzpunct aber erreichte sie unter den hohenstaufischen Kaisern Friedrich Barbarossa brachte die ersten Falken nach Italien, Kaiser Friedrich II. schrieb sogar eine Abhandlung über die Falknerei, die von seinem Sohne, König Maufred, vermehrt wurde. Der Falke ist ein ritterliches Wahrzeichen, auf Münzen, Siegeln und Grabsteinen sehen wir Fürstinnen, Ritter und Damen mit dem Falken auf der Hand. In den meisten

rige Gegenstände: zwei sogenannte Luder, offene Beutel von 5 Zoll Durchmesser, der eine von Goldstoff mit gestickten Thieren und Blumen, der andere von rothem Atlas mit schöner erhobener Stickerei, auf der einen Seite eine Reiherbeize und Entenjagd mit dem Falken, auf der andern eine Frau mit Scepter, ihr gegenüber ein Jüngling, zwischen beiden der auf einen Reiher stossende Falke. Beide haben Schnüre und Quasten von Seide und Gold [1]). Ferner 22 Falkenkappen, welche den Falken oder Habichten über die Köpfe gezogen wurden, von Leder, ganz oder zum Theil mit Sammt überzogen und gestickt, oder vergoldet, bemalt, mit Wappen und Verzierungen auf mannigfache Art geschmückt.

25. „Ain Rot atless Altfrennckhisch Paret mit Roten Daffet Innwendig gefietert, auf dem Parel ist zum Raiten die Zal gestückht, hat herumb etlich Peütl darinnen silberne Rait Pfenning, Wachss, Spaget vnnd was zu der schreiberei gehört. Das Papier ist Innwendig im Paret, hat ain Rot vnnd weisse Feder. Solches Paret hat herzog Wilhelm in Bayrn mit Irer Frl. Dt. (dem Erzherzog Ferdinand) für ain Cromat verspilt." Die angeführte Zahl zum Rechnen (beim Spiel) besteht aus einem auf der Kappe des Baretts mit Gold gestickten Streifen von verschiedenen Buchstaben; die rothsammtnen Beutel an der Krempe sind jetzt leer.

27. Ein über 30 Zoll langes terrestrisches Fernrohr in einem Stabe von gewelltem indianischen Holz; auf den vergoldeten Beschlägen sind Trophäenstücke gravirt. Vom Erzherzog-Stifter.

Als kunstreiche, spanische Arbeiten zeichnen sich aus:

Gesetzgebungen finden sich besondere Bestimmungen zum Schutze der Falken und diese wurden bei Tributen, Lösegeldern u. dgl. verwendet. Diese Liebhaberei, welcher besonders Kaiser Max I. und König Franz I. von Frankreich nachhingen, erhielt sich an Höfen bis zu Ende des XVIII. Jahrhunderts. — Mehreres siehe Hormayr's Archiv VI. Jahrg. (1815) S. 655.

[1]) In der Jägersprache ist das Luder eine Lockspeise, besonders Aas, welches den Thieren, Füchsen u. a. aufgestellt wird. Der Gebrauch dieser taschenförmigen, im alten Inventar „Lueder" genannten Gegenstände ist schwer zu erklären; an den Schnüren wurde wahrscheinlich das Geässe für die Falken in Schlingen angehängt.

Nr. 2. Eine Inful, ganz mit Kolibrifedern bedeckt, auf einer Seite sieht man den Stammbaum Jesse, auf der anderen einen auf zwei Löwen ruhenden Weinstock, dessen Spitze Christus am Kreuze bildet, die Blumen die zwölf Apostel, alles aus feinen, aufgelegten Kolibrifedern, für diese schwierige Technik von guter Zeichnung im Style des XVI. Jahrhunderts. Auf den Bändern (Infuln) ist ein Wappen von Seide gestickt, mit dem Cardinalshut bedeckt und der Beischrift: BVENAGIA, — wahrscheinlich der Name eines spanischen oder portugiesischen Bischofs. Das Futter aus rothem Atlas.

46. (Kasten A.) Ein Kästchen ganz mit Stickerei von Glasperlen bedeckt; die Aussenseiten der kleinen Schubladen zeigen verschiedene Thiere (Adler, Hasen, Stachelschweine etc.) in gleicher Arbeit; auf dem vorderen Blatte die Aufschriften: *La invencion y el primor y no el valor* (die Erfindung und die Vortrefflichkeit, nicht der Werth.) *Aun que de pocco valor — pues tambien soy empleado.* (Obwohl von geringem Werth, werde ich doch gebraucht), in der Mitte: *Bien aventurado* (zum Willkomm); oben: W · V · G, darüber eine Krone.

Von orientalischen Gegenständen finden sich hier mehrere, sowohl wegen der zierlichen Arbeit als wegen der poetischen Aufschriften interessante Stücke:

Nr. 30. Ein Busikan mit rundem Knopfe, ganz überzogen mit äusserst feiner Mosaikarbeit von Holz, Elfenbein und Gold, kleine, zierliche Ornamente bildend.

31. Das dicke Lederfutter eines grossen runden Schildes, inwendig mit braunem Leder überzogen, auf welches von verschieden farbiger Seide Ornamente und Charaktere gestickt sind.

32—36. Ein grosser, runder Teppich und vier kleinere, als Untersatzteller für Leuchter, mit Ornamenten und Schrift, aus verschieden farbigem Leder sehr kunstreich ausgeschnitten. Das grössere Blatt (Nr. 34) hat folgende Aufschriften:

(Persisch in Tälik):

سَعادَت بَاد Glück! مُبَارك بَاد Segen! (gesegnet sei!) (jedes dreimal wiederholt); ferner:

a) چمن سر سبز شد ساقي كلى نبر بباغا
بده جامى كه ديكر باغرا چشمي چراغا

„Die Flur ist grün geworden; Schenk trage keine Rose in den Garten,
Gib einen Becher, welcher einem andern Garten ein leuchtendes
Auge sei.” (Zweimal.)

(In Sülüs, türkisch):

b) كاه سيمين كاه زرين شمعدانيله چراغ
شاه عالم دولتنده يانبن اولسون دليل
نوران شمع ياقدى كيجه عنبرين فتيل
شمع نورانى يقر هر كيجه بو عنبير (عنبر) فتيل
ايلدى عالمره خواني جمالينى سبيل

„Bald auf silbernem, bald auf goldenem Leuchter
Sei die Kerze unter der Regierung des Königs der Welt ein leuchtender Weiser!
Das Licht dieser Kerze hat gebrannt Nachts ambraduftenden Docht,
Die lichtvolle Kerze brennt jede Nacht diesen Docht,
Sie hat gezeigt den Welten die Schönheit ihres Altares.”

c) كم سنى بو رسمه الات ايلدى
نركسى شهلا كوز (statt كرزى) مات ايلدى
افرين اول باغه و انكورنه
طوب (طوبى) بويك سرو اكى قات ايلدى

„Wer hat dich so ausgestattet?
Der Königstulpe Auge hat die Narcisse matt gemacht;
Heil jenem Garten und seiner Traube
Die Paradiesesbaumwuchs ähnliche Cypresse hat er darnieder gebeugt.”

Auf einem der kleineren Teller ist der letzte Vers von *b*) („Sie hat gezeigt den Welten die Schönheit ihres Altares”), zweimal gerade, zweimal verkehrt von ausgehacktem Leder angebracht [1]).

[1]) Es fehlt Anfangs das Elif und das letzte Wort Sepil.

42. Ein kugelförmiges türkisches **Rauchfass** aus Bronce, ganz bedeckt mit Ornamenten und Schriftzügen, welche der Unterscheidung wegen mit Silber überzogen sind. Auf dem Obertheil stehen folgende Verse [1]):

(Arabisch):

لا زلت يا مالكى فى نقى ما كل العمر وانت حاضر ببالى

ولا برحت مدت ادام فى كره فى مكمل تم السعد واقبالى

ترد الالحان فى ظل محاسنى التى تجلى على الجلسا والندما

ودوحات بان من عليه غمامة وزمان الربيع هرهز ببالى

انا نفسى البديع فكابنة زفت و به قديما نلت المقام العالى

ترد الالحان فى ظل محاسنى التى تجلى على .... الندما

„Nicht mögest du, mein König, aufhören in der Entfernung desjenigen,
was des Lebens Plage ist, indem du meinem Gemüthe nahe bist,
Und nicht mag vergehen die Zahl meiner Tage in Widerwärtigkeit!
In vollkommener Macht des Glücks und dem Gelingen meiner Pläne
Steigen Melodien herab in den Schatten meiner Schönheiten, die sich den Gefährten und Genossen offenbaren;
Hohe Sträuche der Behen-Nuss [2]), auf die eine Wolke Segen träufelte und die Frühlingsluft bewegt mein Gemüth;
Mein unvergleichlicher Duft ist wie eine Braut, die in's Hochzeitgemach geführt wird, und dadurch habe ich seit alten Zeiten eine hohe Stelle erlangt;
Lieder steigen herab in die Schatten meiner Schönheiten, die sich den Gefährten und Genossen offenbaren."

43. Ein **Becken** aus Kupfer mit folgender Aufschrift von oxydirtem Silber:

مما عمل بر رسم العبد الفقير الراجى عفو ربه

---

[1]) Wegen der Schwierigkeit der Lesung der verschränkten und verschlungenen Buchstaben konnte der Uebersetzer Herr Dr. Walther Behrnauer noch keine ihn ganz befriedigende Ansicht gewinnen, und behält sich vor, auf diese Inschrift und die des Tellers (Nr. 34, c) bei Gelegenheit zurück zu kommen.

[2]) Bân, Behen-Nuss, Moringa oleifera.

„Gehört zu dem, was gearbeitet ist nach der Art des Gottes bedürftigen Dieners, der um seine Hilfe fleht Aforia (?Akorta?)."

Unter den Seltenheiten verschiedener fremder Völker, an denen die Sammlung einst sehr reich war, sind hervorzuheben:

Nr. 1. Zwei metallene, vergoldete Kugeln, sogenannte Sinnkugeln aus China, welche, obwohl sie gar keine Oeffnung haben, doch den schönsten Glockenklang geben, selbst wenn man sie fest in der Hand hält. Jede 1½" Durchmesser.

3. Ein hoher mexikanischer Hauptschmuck aus herrlichen, grünen, goldglänzenden Federn [1]) und Streifen von anderen, verschiedenfarbigen bestehend, mit Plättchen von geschlagenem Golde besetzt. Ungef. 3 Fuss hoch. Im Inventar von 1596 „ain mörischer Huet" genannt.

29. Ein kurzer Scepter oder Befehlshaberstab von Elfenbein mit zierlich durchbrochener Arbeit.

*37. Eine chinesische Decke, auf welcher Gärten mit Lusthäusern und verschiedenen Figuren, darunter ein Mandarin mit Frauen, die auf Lauten spielen, in sehr frischen Farben gemalt sind.

*38. Eine chinesische Decke mit trefflich gemalten Blumen und Vögeln in Lebensgrösse.

*39. Eine chinesische Matte mit eingewirkten Verzierungen, Schriftzeichen und Vögeln.

40. Ein Hauptschmuck aus zehn Büscheln prachtvoller Reiherfedern bestehend.

Noch ist hier anzuführen ein aus Holz gefertigtes Modell des Schlosses Ambras (Saal V, D') in seiner früheren Gestalt und eine sehr kostbare Wiege (im VII. Zimmer) mit feinen Hölzern, Elfenbein und Ebenholz verkleidet, von schönen architektonischen Formen, wahrscheinlich für die Kinder des Erzherzogs Ferdinand bestimmt.

O. Musikalische Instrumente.

(Kasten XVII und XVIII.)

Die hier bewahrten Gegenstände dieser Art gehören fast alle dem XVI. oder XVII. Jahrhundert an. Von Musikinstrumenten vor

[1]) Von Drogon pavoninus.

dieser Zeit existirt überhaupt ausser den elfenbeinernen Hörnern sehr wenig; von denen des Mittelalters haben wir nur Kenntniss durch die Zeugnisse der Dichter und Schriftsteller, durch Sculpturen und Bilder in Handschriften. Im IX. Jahrhundert schon hatte man 24 verschiedene Instrumente, im XIV. finden sich in gleichzeitigen Dichtern 34 Namen [1]). Die vorzüglichsten derselben waren:

a) Saiteninstrumente [2]).

1. Die schon im Alterthume bekannte Lyra (Leier), welche bis ins X. Jahrhundert ihre ursprüngliche Form behielt und mit einem Plectron gespielt wurde.

2. Das Psalterium von dreieckiger (selten viereckter) Form, klein, mit 10 — 20 Saiten, welche mit den Fingern und dem Plectrum geschlagen wurden.

3. Die aus dem Norden stammende Harfe, wo der Resonanzkasten eine Seite einnimmt, mit 6 — 25 verticalen Saiten, — das wichtigste Begleitungsinstrument der Minstrelgesänge.

4. Die Cithara, eine kleine Harfe von halbkreisrunder Form (Nabulum) oder überhöht (Choron), erst später mit einem Halse und Griffblatt versehen.

5. Die Laute, orientalischen Ursprungs, aus einem hohlen, ausgebauchten Körper bestehend, mit einem langen Halse zum Greifen, schon im XII. Jahrhundert vorkommend, aber erst im XV. und XVI. allgemein.

6. Das Organistrum (Symphonie, Vielle, auch Lyra genannt), ein Kasten mit drei Saiten, welche durch ein Rad mit

[1]) Der Dichter des »Krist« Otfried im IX. Jahrhundert nennt ausser der Orgel die Lyra, Fidula, harpha und rotta; letztere und das psalterium führt auch Notker, der im X. Jahrhundert die Psalmen übersetzte, an.

[2]) Die Benennung der Instrumente des Mittelalters ist sehr schwankend und schwierig. Schon der Amberger Priester Virdung klagt zu Anfang des XVI. Jahrhunderts (Musica, getuscht und ausgezogen, Basel 1511): »Es haben auch die poeten noch vil mer instrument, võ den kan ich nit anders erfaren, dann das es instrumenta Musicalia gewest, wie sy aber geformet oder gestalt, — darvon schreibt nyemant aigentlich, dan ich waiss zu nennen, dann das, welches ainer ain harpfen hat genennet, das haist der ander ain leyr vnd herwiderumb vnd dergleichen vil.«

Kurbel geschlagen wurden, und mit einem Halse, um die Töne zu greifen.

Streichinstrumente waren: Die Fiedel (Viola, Vidula) von ovaler Form und ausgebaucht, wie eine Mandoline, schon im IX. Jahrhundert vorkommend [1]), unter dem Kinn zu halten, mit 4—6 Saiten [2]). — Die Rota (crout, chrotta), besonders in England üblich, ein geschweifter Kasten mit zwei Ausschnitten, zwischen welchen die Saiten laufen, durch welche die Hand gesteckt wurde, um zu greifen; später wurde statt dessen ein Hals angebracht. Dieses Instrument hielt der Spielende zwischen den Beinen oder auf dem Schoosse, und es bildete sich dann zur Viola de gamba und Violoncell aus [3]).

b) Blasinstrumente.

Ausser den krummen Hörnern, auf Jagden, im Kriege und zur Musik gebraucht (die elfenbeinernen hiessen Olifant), kommen schon in früher Zeit die militärischen geraden Trompeten (Tubae, Trumben) bis 7 F. lang vor [4]). Ferner die schon im Alterthume bekannte Doppelflöte (Tibia) — die beiden Röhren oft von ungleicher Länge, bald vereinigt, bald getrennt, — die einfache Flöte mit Naturton (flahuta), die Querflöte, welche in Deutschland ihre Ausbildung erhielt, die Schalmei (calamus), die Syrinx oder Panflöte mit 7 bis 9 aneinander gereihten Pfeifen, der Chorus (Psalterspiel), eine grosse Pfeife oder Horn, in der Mitte mit einem Sack, der als Luftreservoir diente, die Dulciana, eine Art Fagott, endlich die Sackpfeife (Musa, Cornemuse, Cabretta) und die Pfeife (fistula, flageolet, holi), letztere besonders bei feierlichen Aufzügen, zum Tanz und Mummenschanz gebräuchlich, wobei eine kleine Handtrommel (Sumber) geschlagen wurde [5]). Ich übergehe hier die

---

[1]) In einem Manuscript von St. Blasien, Gerbert, Musica sacra II.

[2]) Coussemaker. Mémoire sur Hucbald Pl. I. 3, 4, 5. Vgl. das Nibelungenlied, V. 6833 ff. 7491 ff.

[3]) Bottée de Toulmon, Annuaire historique 1838, p. 188. S. die Sculpturen von Bocherville (Coussemaker, a. a. O. Pl. III, 8).

[4]) Es finden sich im Mittelalter 15 verschiedene Arten von Trompeten.

[5]) Ulrichs von Liechtenstein Frauendienst, herausgeg. v. Tieck S. 107.—Vgl. die Abbildungen in Freidal's Turnierb., Handschr. Nr. 36.

Königin der Instrumente, die **Orgel**, welche als Wasserorgel schon den Alten bekannt war, und die seit dem XIII. Jahrhundert in der Kirche Eingang fand, während diese andere Instrumente bis zum XVI. Jahrhundert nicht zuliess, und erwähne nur noch die unvollkommenen Instrumente, die geschlagen wurden, nämlich das **Glockenspiel**, das **Schellenspiel**, **Sistrum** und **Triangel**, endlich die **Trommel** und **Pauke** (tympanum).

Bei der Ausbildung des Tonsatzes und der Harmonie im XVI. Jahrhundert erhielten die Instrumente auch mancherlei Verbesserungen und wurden vermehrt [1]). Besonders bevorzugt wurde die **Laute** (Luth), in der Regel mit sechs Saitengängen, in Quarten gestimmt, nur die beiden mittleren in der Terz (C f a d g c); die fünf tieferen Saitengänge waren zur Verstärkung des Tones doppelt: die zweite, dicht neben jeder einzelnen aufgezogene Saite hatte den gleichen Ton, nur bei den drei Basssaiten (die Prummen genannt) hatte die zweite Saite die höhere Octave; diese doppelten Saitengänge hiessen **Chöre**; die letzte, höchste Saite war einfach (Quintsaite, chanterelle) [2]). Später vermehrte sich die Saitenzahl bis auf 9 und 11 Chöre mit einer oder zwei Quintsaiten. Die auf dem Halse zu greifenden Töne waren durch **Bünde** (7 oder 9) gegeben und war zwischen den Bünden zu greifen [3]).

Eine **Laute** mit zwei Hälsen, von denen der obere für die längeren Basssaiten bestimmt war, hiess **Teorbe**, die kleine mit vier, seltener sechs Saiten und 9 Bünden **Mandora** (Mandoline), die mit flachem Boden, nicht ausgebauchte, mit 4 bis 6 Chören, die auf einem kleinen Steg ruhen und mit Bändern zum Greifen aller halben Töne, **Zither** (Cistre), die dreisaitige Basslaute mit sehr langem Halse **Colachon**.

Die **Violine** erhielt in Italien und Tirol ihre gegenwärtige Gestalt und Vollkommenheit. Bei der deutschen **Geige** war der

---

[1]) S. die zahlreichen Namen bei **Forkel**, Geschichte der Musik II. S. 743.

[2]) **Agricola**, Musica instrumentalis deudsch, 1545. — **Virdung**, Musica getuscht und ausgezogen. Basel 1511.

[3]) Athanas. **Kircher**, Musurgia universalis. Romae 1650.

Hals eine Verlängerung des Resonanzkastens, beide bildeten eins; die ganz kleinen, schmalen Geigen mit 3 oder 4 Saiten hiessen Poschen (linterculus, la poche); die grosse Geige (Viola) hatte 5 oder 6 Saiten, Bünde am Griffbret und die Stimmung der Laute. Statt des Contrabasses wurde das Trumscheit gebraucht, 7—8 Fuss lang, von der Form einer schmalen Pyramide, in der Regel nur mit einer Saite bezogen.

Sowohl die Streich- als auch die meisten Blasinstrumente wurden bei Concerten in Partien von drei bis fünf, nämlich Bass, Tenor und Discant, gebraucht[1]). Die Blasinstrumente erhielten durch die Erfindung der Schlüssel oder Klappen, die von besonderen, durchlöcherten Kapseln umgeben waren, eine grössere Ausbildung. Die Flöten (Plockflöten) mit Naturton und 6 Löchern hatten 13 Töne; das ganze Stimmwerk (Accord) bestand aus 8 Sorten, von der Quintadecima bis zur Bassflöte. Der Schwegel (Stamentien-Pfeife) mit zwei Löchern wurde meist zur kleinen Handpauke geblasen. Die Zinken, gerade Pfeifen ohne Trichter, mit 7 Löchern, durch welche sich 15 Töne hervorbringen liessen, hatten entweder besonders anzusteckende Mundstücke (gerade Zinken), oder keine solchen (stille Zinken); die gebogenen hiessen Cornetti (Cornett-Zinken).

Die Schalmeien (Haut-bois) mit Schalltrichter und Rohrmundstück wurden ebenfalls im Stimmwerk zu Concerten gebraucht; die grösseren mit Klappen nannte man Bombart (Pommern, Mezzo-Fagott). Ebenso die Krummhörner, die besondere Kapseln hatten, in die geblasen wurde. Unter den hölzernen Instrumenten sind besonders auch die Fagotte oder

---

[1]) So heisst es im Inventar von 1596: „Viole de gamba oder die gross Geigen genannt sind 9 stuckh, als: 2 Päss, 4 Tenor, 2 Discant vnnd ain clainer Discant. Flauti mit khlainen Drumblen zu brauchen, 6 stuckh: ain Pas, 3 Tenor vnnd 2 Discannt. — Krumphörner, ain Pass, 2 Tennor, 2 Discannt vnnd ain clainer Discannt. — Instrument per concerta 6 stuckh, als: 2 grosse Flauten, 2 Cordali, 2 Zwerchpfeiffen. — Alte Zitern, 4 stuckh, als: 2 Päss, 2 Tennor. — Sackhpfeiffen, ain Pass, 3 Tenor vnnd ain Discannt. — Zwerchpfeiffen, 2 Päss vnnd 2 Tennor, Viole de praz oder claine geigen ain Pass, 4 Tenor, ain Discannt vnnd zwei claine Discannt u. s. w.

Posaunen mit doppeltem, zusammengebogenem Rohr, den Trichter nach oben gekehrt, zu nennen; ferner die hölzernen (3' 6" langen), ganz geschlossenen, wo der Ton durch Löcher herausgeht, mit 12 Grifflöchern und Klappen, Sordunen (Courtaux, Korthol genannt); endlich die Racketten (Cervelats), kurze Instrumente mit neun- bis zehnmal gewundenem Canal, mit 14 und mehr geraden und schief gebohrten Löchern. Die mancherlei Arten von Trommeln (Feld-, [illegible]-Trommeln, Glocken etc.) und Trompeten mit Bögen und Krummbögeln waren aus Blech [1]).

In hoher Vollendung prangt die Orgel, besonders seit Erfindung der Schleiflade, und das Spinett (Virginal), Clavicordium und Clavicymbalum, schon von der heutigen Tages üblichen Form und Einrichtung (mit 4 Octaven) [2]).

Die österreichischen Fürsten waren stets besondere Freunde und Gönner der Musik; so Maximilian I., an dessen Hofe die gelehrtesten Meister dieser Kunst und auf allen Instrumenten versammelt waren und "wie Pilze nach einem Regen hervorschießen" entstanden [3]). Seine Capellmeister Josquin de Près (de Prato) [4]), [illegible] de la Rue und Heinrich Isac waren die berühmtesten Tonsetzer ihrer Zeit. Durch die Aufmunterung dieses Kaisers ersannen geschickte Leute ganz neue Instrumente und brachten Verbesserungen an, welche bei einem Hofamte zu Wien [illegible] allgemeine Bewunderung erregten [5]). Auch Kaiser

1) Vgl. über die alten Instrumente außer den oben angeführten Werken von [illegible] und [illegible], besonders: Praetorius Syntagma musicum, Wolfenbüttel 1619. Tom. II. S. 39 ff. — Marin Mersenne, Harmonie universelle. [illegible] 1636.

2) [illegible] Tom. I. Theatrum instrument. oder Sciagraphia [illegible].

3) [illegible] Nr. [illegible] 1496.

4) [illegible] Gesch. der Musik. II. Bd. Vorrede.

5) [illegible] sagt hierüber: „Quantus quisque enim princeps [illegible] [illegible] instrumenta musices excogitata [illegible] quod [illegible] et in

Carl V. und Ferdinand I. hatten berühmte Musiker an ihrem Hofe; besonders aber wurde diese Kunst in Wien cultivirt, welche Stadt als der Mittelpunct und Hauptsitz der Musik in hohem Rufe stand [1]).

Erzherzog Ferdinand von Tirol war ebenfalls ein grosser Freund der Musik, interessirte sich für alle neuen Erfindungen, wie seine Instrumentensammlung beweist, und sammelte eifrig die Tonwerke älterer und gleichzeitiger Componisten An seinem Hofe hielten sich viele vorzügliche Musiker auf, deren Werke von des Erzherzogs Capellmeister Joh. Bergameno i. J. 1615 in Druck herausgegeben wurden [2]). Besonders sagte die Concertmusik und das Lied dem ritterlichen Geiste Ferdinands zu. In einem Briefe an seinen Bruder, den Erzherzog Carl von Steiermark, empfiehlt er den Sohn seines Organisten, Servatius von Rorif, und ersucht, ihn von Carls Hoforganisten im Orgelspiel unterrichten zu lassen; er gebraucht dabei Ausdrücke, die vermuthen lassen, dass er selbst Orgel spielte [3]).

---

illo mirabiliori, quod nuper monachus excogitavit, quod fistulas nullas habet, sed quasdam concavitates, in latum lignum excisas, in modum serpentum ambulantes, quod sonorum admodum edit concentum, et ex Rheno nuper allatum est instrumentum, quod voces avium repraesentat etc.“

[1]) Wolfgang Schmälzl sagt in seinem „Lobspruch der hochlöbl. weltberühmten Khuniglichen Stadt Wien“ (1548):

„ich lob diss Ort für alle Land
Hir seind vil singer, saytenspiel,
Allerlaj gesellschafft, frewden vil
Mehr Musikos und Instrument
Findt man gewisslich an khainem end.“

[2]) Der vollständige Titel dieses Werkes ist: Parnassus Musicus Ferdinandeus, in quo musici nobilissimi, qua suavitate, qua arte prorsus admirabili et divina ludunt 1, 2, 3, 4, 5 vocum, editus a Joan. Bapt. Bergameo, Ferdinandi Archiducis Austriae Symphoniaco Venetiis 1615.

[3]) „Wir vberschickhen E. L. hiemit Zaigern diess, vnsers alten vnd getrewen dieners vnd Organisten Servatien von Rorif eheleiblichen Sun, vnd ersuechen E. L. dabey ganz freundlich vnnd bruederlich gesinnend, Sintemahl wir vast gern wolten, dass Er in angefengter khunst des Instruments vnd Orgelschlagens ainen rechten gueten grundt legen vnnd demnach ain liebliche Applicatur vnnd Colleratur erlernen thete, Sy geruchem Irem hoforganisten aufzulegen; vnnd zu bevel-

Dolcianen mit doppeltem, zusammengelegtem Rohr, den Trichter nach oben gekehrt, zu nennen; ferner die kürzeren (2′ 6″ langen), ganz geschlossenen, wo der Ton durch Löcher herausgeht, mit 12 Grifflöchern und Klappen, Sordunen (Courteaux, Kortholt) genannt; endlich die Racketen (Cervelats), kurze Instrumente mit acht- bis neunmal gewundenem Canal, mit 14 und mehr geraden und schief gebohrten Löchern. Die mancherlei Arten von Trommeten (Feld-, Thürmer-Trommete, Clareta etc.) und Posaunen mit Zügen und Krummbügeln waren aus Blech [1].

Zu hoher Vollendung gedieh die Orgel, besonders seit Erfindung der Schleiflade, und das Spinett (Virginal), Clavicordium und Clavicymbalum, schon von der heutigen Tages üblichen Form und Einrichtung (mit 4 Octaven) [2].

Die österreichischen Fürsten waren stets besondere Freunde und Gönner der Musik; so Maximilian I., an dessen Hofe die grössten Meister dieser Kunst und auf allen Instrumenten versammelt waren und »wie Pilze nach einem Regen hervorschiessen« entstanden [3]. Seine Capellmeister Josquin de Près (de Pratis) [4], Pierre de la Rue und Heinrich Isac waren die berühmtesten Tonsetzer ihrer Zeit. Durch die Aufmunterung dieses Kaisers erfanden geschickte Leute ganz neue Instrumente und brachten Verbesserungen an, welche bei einem Hofamte zu Wien 1515 allgemeine Bewunderung erregten [5]. Auch Kaiser

[1] Vgl. über die alten Instrumente ausser den oben angeführten Werken von Virdung, Agricola und Kircher, besonders: Praetorius Syntagma musicum, Wolfenbüttel 1619, Tom. II, S. 30 ff. — Marin Mersenne, Harmonie universelle, Romae 1636.

[2] Praetorius a. a. O. Tom. II. Theatrum instrument. oder Sciagraphia VI, 1.

[3] Cuspinianus, Vita Max. p. 494.

[4] S. Forkel, Gesch. der Musik, II. Bd. Vorrede.

[5] Cuspinian sagt bei dieser Gelegenheit: »*Quotus quisque enim princeps est hodie in orbe nostro, qui singularia ingenia musicorum ita veneratur et appretiat sicut Caesar? Sub eo itaque nova instrumenta musices excogitata atque inventa sunt, quae vetustas non habuit, seculum nostrum non vidit; sicut in diversis generibus fistularum patet, et in illo ipso instrumento, quod* Regale *appellatur, sine fistulis et chordis ab aurifabro inventum, et in*

Carl V. und Ferdinand I. hatten berühmte Musiker an ihrem Hofe; besonders aber wurde diese Kunst in Wien cultivirt, welche Stadt als der Mittelpunct und Hauptsitz der Musik in hohem Rufe stand [1]).

Erzherzog Ferdinand von Tirol war ebenfalls ein grosser Freund der Musik, interessirte sich für alle neuen Erfindungen, wie seine Instrumentensammlung beweist, und sammelte eifrig die Tonwerke älterer und gleichzeitiger Componisten. An seinem Hofe hielten sich viele vorzügliche Musiker auf, deren Werke von des Erzherzogs Capellmeister Joh. Bergameno i. J. 1615 in Druck herausgegeben wurden [2]). Besonders sagte die Concertmusik und das Lied dem ritterlichen Geiste Ferdinands zu. In einem Briefe an seinen Bruder, den Erzherzog Carl von Steiermark, empfiehlt er den Sohn seines Organisten, Servatius von Rorif, und ersucht, ihn von Carls Hoforganisten im Orgelspiel unterrichten zu lassen; er gebraucht dabei Ausdrücke, die vermuthen lassen, dass er selbst Orgel spielte [3]).

---

illo mirabiliori, quod nuper monachus excogitavit, quod fistulas nullas habet, sed quasdam concavitates, in latum lignum excisas, in modum serpentum ambulantes, quod sonorum admodum edit concentum, et ex Rheno nuper allatum est instrumentum, quod voces avium repraesentat etc.«

[1]) Wolfgang Schmälzl sagt in seinem »Lobspruch der hochlöbl. weltberühmten Khuniglichen Stadt Wien« (1548):

»Ich lob diss Ort für alle Land
Hir seind vil singer, saytenspiel,
Allerlaj gesellschafft, frewden vil
Mehr Musikos und Instrument
Findt man gewisslich an khainem end.«

[2]) Der vollständige Titel dieses Werkes ist: Parnassus Musicus Ferdinandeus, in quo musici nobilissimi, qua suavitate, qua arte prorsus admirabili et divina ludunt 1, 2, 3, 4, 5 vocum, editus a Joan. Bapt. Bergameo, Ferdinandi Archiducis Austriae Symphoniaco. Venetiis 1615.

[3]) »Wir vberschickhen E. L. hiemit Zaigern diess, vnsers alten vnd getrewen dieners vnd Organisten Servatien von Rorif eheleiblichen Sun, vnd ersuechen E. L. dabey ganz freundlich vnnd bruederlich gesinnend, Sintemahl wir vast gern wolten, dass Er in angefengter khunst des Instruments vnd Orgelschlagens ainen rechten gueten grundt legen vnnd demnach ain liebliche Applicatur vnnd Colleratur erlernen thete, Sy geruchem Irem hoforganisten aufzulegen, vnnd zu bevel-

Noch mehr blühte die Musik am Innsbrucker Hofe unter den folgenden Regenten, Leopold V. und Ferdinand Carl, wozu die dem kunstliebenden Hause der Medicäer entsprossenen Gemahlinen derselben nicht wenig beigetragen zu haben scheinen. Vorzügliche Tonkünstler wurden aus Italien berufen, und sowohl die figurirten Messen als die glänzenden Opern, welche in Innsbruck gegeben wurden, übertrafen nach dem Zeugnisse damaliger Reisender alles, was man bis dahin von der Art gehört hatte [1]).

Die meisten der in der Sammlung bewahrten Instrumente waren schon unter dem Erzherzog-Stifter da, wie aus dem Inventar v. J. 1596 hervorgeht, aus dem man aber auch ersieht, dass ihre Anzahl damals viel grösser war, als jetzt.

Saiteninstrumente.

1. »Ain grosse seltzame Lauten« von ungewöhnlicher Grösse, auf einer Seite mannigfach ausgeschnitten, mit zwei Hälsen, am untern sind fast über die ganze Länge des Instrumentes die vier einfachen Basssaiten (die längste 4 Fuss) aufgezogen, am oberen, mit 6 gestuften, hölzernen Bünden versehenen die sechs Chöre, daneben drei Quintsaiten, deren Schrau-

---

chen, dass er Ine vnbeschwerdt in sain Zucht nemen, aufs best vnnd fleissigists, so muglich vnnderweisen, vnnd in also von vnsertwegen in gueten beuelch erhalten welle, das raicht vnns von Ewr. l. zu sonnders freundtlichen geuallen, u. s. w. Innsprugg am 25 May ao 88.

[1]) Philipp Haimhofer erzählt in seiner »Innsprucker Raiss Ao 1628« (Handschrift) von der Kirchenmusik unter der Regierung des Erzherzogs Leopold: »Wie nun Ihr Drt. auss der mettin gangen, vnd mich gefragt, ob ich waidlich gebetet vnd wie mir diese Musik gefalle? vnd Ich solche, wie billich vnd sie wol werth ware, hoch gelobt, Sagten Sie Ich solle morgen zum Ampt kommen, da werde ich die herpauggen in die Musik gehn hören, vnd halten Ir Dt. in die 40 Musikanten, die thails noch bei der alten Fr. Marggräfin gedient haben.« Zeiller, der im folgenden Jahre nach Innsbruck kam, fügt noch hinzu: »Darunder einer, so drei Stimmen singen solle können, als wann ihrer drey einander antworteten. So ist auch da ein französischer Geiger, der auf einer Geigen drei Stimmen machet.« Reise durch Deutschl. S 348. — Zoller, Gesch. der Stadt Innsbruck S. 321 ff., 373 ff.

ben am obern Rande des Körpers angebracht sind. Die drei Schalllöcher sind mit gothischen, durchbrochenen Verzierungen ausgefüllt. Der Boden ist flach. Die Länge bis zum Halse beträgt 4 Fuss 8 Zoll, der Hals 11 Z., die Breite 1 F. 10 Z., die Tiefe 6¾ Z. Es ist schwer anzugeben, wie diese Laute, die offenbar nur ein seltsames Kunststück, kein populäres Instrument war, gehandhabt wurde. Aus dem XV. Jahrhundert.

2. Eine grosse L a u t e, oder modificirte T e o r b e von ovaler Form mit kurzem Halse. Die drei leeren Basssaiten gehen fast bis an den untern Rand des Körpers, die sieben Chöre (die zweite, dünnere Saite eines jeden war in der höhern Octave gestimmt) fangen erst in der Mitte desselben an; am Halse sieben Bünde aus Saiten. Die zwei Schalllöcher von durchbrochener Arbeit. Inwendig auf einem gedruckten Zettel: *In Padova Vvendelto Venete 1595.* Länge des Körpers 3 F., des Halses 1 F. 1½ Z., grösste Breite 1 F. 4 Z.

3. Ein seltsames Instrument von der Form einer L y r a oder Apolloleier (der unterste Theil als Resonanzkasten hohl), mit einem 3 F. 3 Z. langen Halse und 14 Metallsaiten, nämlich 8 langen Bass- und 6 kürzeren Griffsaiten, an welchen mittelst 8 Bünden eine Sext mit den halben Tönen zu greifen ist. Die ganze Länge des Instrumentes beträgt 5 Fuss. Im Inventare aufgeführt: „Ain Lira zu P r e s s a (Brescia) khaufft."

4. Eine sehr zierliche Z i t h e r mit flachem Boden, 6 Chören von gedrehten Messingsaiten, auf einem kleinen Stege ruhend und 18 Bünden von Metall, durch welche auf jeder Saite eine Quint über die Octave gegriffen wird. Besonders schön ist das Zierwerk. Statt der Schnecke ist eine Lucretia in Halbfigur geschnitzt, rückwärts ein phantastischer Kopf, ferner Sirenen, nackte Figürchen und Ornamente, alles sehr geschmackvoll von der trefflichsten Zeichnung und Ausführung, naturgemäss bemalt und vergoldet. Das Wappen auf der Rückseite (Oesterreich, Böhmen, Burgund, als Herzschild Tirol) beweist, dass dieses schöne Instrument für den Erzherzog Ferdinand bestimmt war, der vielleicht selbst darauf spielte. Zwischen den Schrauben der Name des Verfertigers: *Hieronymus Brixiensis,* 2' 3" lang, 9" breit.

5. L a u t e von dünnem Elfenbein, der Deckel aus Holz, mit

5 Chören nebst einer Quintsaite und 8 Bünden. Inwendig die gedruckte Aufschrift: *Georg Gerle Fürstlicher Durchleutigkait etc. Chalkandt zu Ynnsprugg.*

†56. Chor-Laute aus Elfenbein, der Hals von Ebenholz mit zwei besonderen Aufsätzen für die beiden tiefsten Basschöre und die zwei Quintsaiten, hat 11 Chöre, theils blos von Darmsaiten, theils aus solchen mit einer übersponnenen combinirt; am Halse 9 Bünde aus Saiten. Inwendig: *Hanns Burckholzer Lautenmacher zu Fiessen 1596. Thomas Edlinger zugericht 1705.* 2½ F. lang.

†57. Aehnliche Laute von Ebenholz mit Elfenbein eingelegt, von Leonhardt Pradter in Prag 1689, von Georg Hellmer 1755 und Matthäus Brandstetter 1817 reparirt.

†Eine sehr schmale, kleine Violine oder Poschen, Körper und Hals in einem, mit Ausnahme des Deckels ganz mit Ebenholz und Elfenbein ausgelegt; statt der Schnecke ein Mohrenkopf. Innen steht: *Federico Mezzano Fecit Venezia Anno 1695.*

Ausserdem findet man hier noch ein kleines Tamburin (7), zwei kleine türkische Heerpauken (8, 9) von geschweifter Form mit Deckeln und vier andere, kesselförmige Pauken (10—13), deren eine (Nr. 12) mit Menschenhaut überzogen ist.

Blasinstrumente.

Das älteste Stück ist ein grosses Jagdhorn (Olifant), Nr. 46, aus einem Elephantenzahne gearbeitet, mit Laubzügen und allerlei Thieren in flachem Relief bedeckt, dem Style der Zeichnung nach aus dem XII. Jahrhundert [1]). 1 F. 6 Z. lang. — Ein anderes (44) aus dem Ende eines Elephantenzahnes geschnitten, mit dem Mundloche fast in der Mitte, ist mit einem schlecht gezeichneten Crocodile verziert und scheint afrikanischen Ursprungs zu sein.

Unter den hölzernen Blasinstrumenten sind hervorzuheben: Mehrere gelbe, stille Zinken (ohne besonderes Mundstück),

---

[1]) Aehnlich dem angeblichen Horne Rudolfs von Habsburg in der kais. Schatzkammer, den Jagdhörnern im Domschatze zu Prag und in mehreren Museen (zu Berlin, Braunschweig etc.).

zwei Discant, vier Tenor und ein Bass. 17 — 24 Zoll lang. (Nr. 21 — 27.)

Zwei mit schwarzem Leder überzogene krumme (Cornet-) Zinken (33, 34). 2 F. lang.

Eine sehr wohltönende Bass-Flöte (20) mit 6 Löchern und einer von einer Büchse oder Kapsel eingeschlossenen Klappe; der Grundton ist a (nach der jetzigen Stimmung as). 3 F. lang.

Eine trefflich klingende Travers-Flöte (29).

Ein Alt-Pommer oder Bombart (Haut-bois, gross Schalmei), Nr. 40, mit einer Klappe und Mundstück aus Rohr. 3 F.

Ein Dolcian-Fagott (16) mit doppeltem Canal, 6 Löchern und 2 Klappen und mehrere *Sordunen oder Kortholt's (15, 17, 18, 19) von sonderbarer Einrichtung, oben und unten geschlossen mit vielen Löchern und 5 — 6 Klappen unter Schubern, 2 F. 6 Z. lang, aus dem XVII. Jahrhundert.

Ein grosses, mit schwarzem Leder überzogenes *Schlangenhorn oder Serpent aus eben dieser Zeit mit sechs Tonlöchern (14); endlich gehören noch zwei Racketen (Cervelats) aus Elfenbein (52, 53) hierher, von cylindrischer Form mit 16 theils gerade, theils schief gebohrten Tonlöchern und mehrfach gewundenem Canal, unten geschlossen, 7 Zoll lang. Das alte Inventar nennt sie Tortäldi (vielleicht dasselbe wie Kortholt oder Courteau).

Vier Krummhörner (28, 30, 31, 32) von 16—24 Z. Länge.

Zwei sehr seltsame türkische Doppelpfeifen (35 — 37), im Inventar doppelte türkische Maultrommeln genannt, von eigenthümlicher Einrichtung. Ein Theil einer Holztrommete (41) mit metallenem Krummbügel, der Trichter mit Messingblech überzogen, — eine Clareta oder zweimal gebogene Trompete aus Holz (42), mit Streifen dünner Baumrinde umwickelt, über 4 F. lang, — und ein viermal schneckenförmig gewundenes Waldhorn aus Holz (43), ebenso mit Baumrinde umkleidet, sind mehr Curiosa als vortheilhaft zum Gebrauch.

Eine Syrinx oder Panpfeife (49), aus 29 Rohrpfeifen bestehend, die immer kürzer werden und eine Scala bilden.

Sehr merkwürdig ist ein Stimmwerk oder Accord einer ganz eigenthümlichen Gattung von Blasinstrumenten aus Blech, welche

das alte Inventar Tartölt (Tartali, Tortäldi) nennt (Nr. 39). Sie haben die Gestalt von liegenden Drachen mit erhobenen Köpfen und beweglichen Zungen aus Blech, bemalt und vergoldet; der Schwanz bildet einen Knoten und ist der Anfang des Canales, der sich im Innern des Körpers mehrere Male zu winden scheint. Die Mundstücke fehlen. Zum Hervorbringen der verschiedenen Töne dienen sieben Löcher nebst einem Daumenloch rückwärts. Das Stimmwerk besteht aus 5 solchen drachengestalteten Instrumenten, zwei Discant, zwei Tenor und einem Bass. Sie sind 10—12 Z. lang und ungleich dick, und wurden wahrscheinlich zur Concertmusik bei Tafeln und Festen gebraucht.

Noch ist eine schöne Sackpfeife (Hümmelchen, Cornamusa) anzuführen (38) mit einem racketenartigen Stimmwerk und einem kleinen Blasbalg, durch welchen man mit dem einen Arm den Wind in den Sack bringen konnte [1]).

Das alte Inventar zählt noch mehrere Instrumente auf; wir ersehen, da Name und Ort des Verfertigers bei vielen angegeben ist, dass im XVI. Jahrhundert Georg Wagger in Nürnberg und Hieronymus Geraldi, wahrscheinlich in Brescia als gute Instrumentenmacher bekannt waren. Violen zum Tanz wurden zu Cremona, Viole de gamba zu Mailand, grosse Flöten und Dolcianen zu Venedig gekauft, Pfeifen aus Fladerholz kamen aus Frankreich.

Von clavierartigen Instrumenten ist blos ein Kästchen mit Glasglocken vorhanden von drei Octaven und einer Terz sammt den halben Tönen (vom untern Bass F bis zum einmal gestrichenen a). Es ist aussen mit dem Wappen des Erzherzogs und verschiedenen Verzierungen bemalt [2]).

---

[1]) S. Praetorius, Syntagma musicum, T. II. Sciagraphia T. XIII, 4.

[2]) Mehrere derartige Instrumente befinden sich noch im Schlosse Ambras. So ein Schreibkasten mit vielen Laden und Fächern, in dessen prachtvoll geschmücktem Aufsatze sich eine Art Spinett befindet mit drei Octaven und einer Sext sammt den Halbtönen, das sowohl mit den Händen gespielt werden kann, als mittelst einer dabei befindlichen Walze sechs hübsche, kleine Musikstücke ausführt. Einige derselben sind offenbar Melodien von damals beliebten Liedern, eine ist besonders charakteristisch. Das Instrument ist von Samuel Bieder-

P. Kostbare Gefässe und Kleinodien.

(Im Zimmer VI., wegen seiner reich und geschmackvoll vergoldeten Wände das Goldcabinet genannt.)

Die Werke der Goldschmiedekunst haben schon wegen der Schönheit und dem strahlenden Glanze des Materiales, der leuchtenden Farbenpracht der dabei angewendeten Edelsteine und des Emails einen besonderen Reiz, meist sind sie aber auch mit allem Aufwande von Fleiss und Geschicklichkeit von Seite des Künstlers ausgeführt. Sie bildeten daher zu allen Zeiten die Hauptzierde der Gotteshäuser, der fürstlichen Gemächer und der Kleidung. — Bei den Griechen war seit den frühesten Zeiten die getriebene Arbeit in Gold und Silber (Toreutik, caelatura) sehr beliebt, besonders für Gefässe mit Reliefs und allerlei Zierwerk. Nicht minder zeichneten sich in dieser Technik die Etrusker aus. In den ersteren christlichen Jahrhunderten erhielt die Goldschmiedekunst vielfache Anwendung bei den zahlreichen und mit erstaunlichem Aufwand gearbeiteten kirchlichen Geräthen, Altarverkleidungen und Reliefs zur Ausschmückung der Kirchen. Zur Zeit Carls des Grossen erreichte der Luxus in dieser Art den Gipfelpunkt, wie der überreiche Goldschmuck der ehemaligen St. Peters Basilika in Rom bezeugt. In den folgenden Jahrhunderten wurde die getriebene Arbeit in Gold und Silber besonders in den Benedictinerklöstern ausgeübt; zu Hildesheim, Köln, Salzburg etc. wurde eine unglaubliche Masse von kirchlichen Prachtgeräthen aus edlen Metallen, mit Edelsteinen besetzt, gefertigt. Dieser Kunstzweig ging in Beziehung auf Kunstcharakter mit der übrigen Sculptur Hand in Hand und theilte die Stylperioden derselben. Im XIII. und XIV. Jahrhundert, als die Kunst in die Hände des Bürgerthumes kam, war die Innung der Goldschmiede zu Köln die bedeutendste (um 1350 zeichnete sich hier ein Meister Goswin aus). Nicht blos

---

mann in Augsburg um 1570 verfertigt und wurde i. J. 1838 reparirt. S. Wien. allgem Musik-Zeitung von A. Schmid 1845, Nr. 60, 61, wo auch die Weisen, für Clavier gesetzt, zu finden sind. Ein anderes Spinett stellt ein Spielbret vor Ferner sieht man hier noch ein Positiv und ein Instrument mit 2 Blasbälgen und 8 Mutationen.

für kirchlichen, auch weltlichen Schmuck wurde die Goldschmiedekunst des Mittelalters in Anspruch genommen, sowohl für die kostbarsten Geschirre und Becher [1]), als besonders zum Putz der Frauen, der so arg war, dass wiederholte Verordnungen dagegen erlassen werden mussten: Gürtel, Halsbinden, Ketten und Ringe wurden mit masslosem Aufwande beschafft.

Die höchste Blüthe erreichte die Goldschmiedekunst, besonders in technischer Beziehung, im XVI. Jahrhundert, in Italien durch Benvenuto Cellini (1500 — 1572), in Deutschland durch Wenzel Jamnitzer (geb. zu Wien 1508, † zu Nürnberg 1585), in Frankreich durch François Briot.

Ersterer, ebenso praktisch thätig und gross in neuen Erfindungen, als er durch schriftstellerische Arbeiten die Theorie förderte [2]), fertigte eine ausserordentliche Menge von goldenen Geräthen und Kleinoden, auch hatte er eine bedeutende Schule. Aus seiner für die Sittengeschichte jener Zeit ungemein interessanten Selbstbiographie erhält man einen Begriff von dem blühenden Zustande dieser Kunst in Italien und Frankreich und dem Ansehen, welches die Künstler bei Fürsten und Päpsten genossen. — Später zeichneten sich in Deutschland aus: Jonas Silber in Nürnberg (um 1590), die Gebrüder Kellerthaler zu Dresden (um 1615) und im vorigen Jahrhundert Melchior Dinglinger (1664 — 1731).

a. Gefässe und Kleinode aus Gold und Edelsteinen.

(Gegenwärtig im k. k. Münz- und Antikencabinete aufgestellt, Zimmer V, Kasten 1.)

*1. Eine sehr kleine Uhr, in einen Smaragd von 1″ 8‴ Länge und 1″ 4‴ Breite eingeschlossen; mit kleiner goldener Kette [3]).

---

[1]) S. unten die Beschreibung der silbernen Becher.

[2]) Due Trattati, uno intorno alle otto principali arti dell' oreficeria, l'altro in materia dell' arte della scultura; dove si veggono infiniti segreti nel lavorar le figure di marmo et nel gettarle di Bronzo. Composti da M. Benvenuto Cellini, Scultore fiorentino. In Fiorenza per Valente Panissi e Marco Peri MDLXVIII.

[3]) Dieses Stück, sowie die Nummern 6, 7, 9, 11, 12, 13, 15 sind Geschenke der Kaiserin Maria Theresia als Ersatz für die von Ambras nach Wien genommene Münzsammlung. (S. I. Th. S. 32.)

2. Ein sehr zierlicher Blumenhälter in Form eines Stieles mit sechs Nelkenkelchen (einer fehlt), in welche die frischen Blumen einzusetzen waren, alles von Gold mit der zierlichsten Emailarbeit und mit Edelsteinen und Glaspasten verziert; oben eine Rose, deren Blätter aus Rubinen und einem Diamant in der Mitte bestehen. Nach dem Inventar von 1596 wiegt dieser „ganz guldine Negelestül" 19½ Cronen. 6½ Z. lang.

3. Eine prächtige Kanne aus dem schönsten Onyx geschnitten, auf einer tiefen Schale ruhend, welche, wie auch ihr Fuss, ebenfalls aus Onyx gearbeitet ist; das Ganze bildet ein hohes Gefäss von sehr geschmackvoller Form. Die Ränder bestehen aus breiten Reifen von Gold, mit sehr zarter und schöner Schmelzarbeit (schwarz und weiss) bedeckt, und mit zahlreichen Rosetten und Leisten von Rubinen, Smaragden und Diamanten besetzt. Die Ausgussmündung der Kanne bildet ein springendes Ungeheuer, gleich dem Deckel aus Onyx gearbeitet; an der ungemein zierlichen Handhabe sieht man den Vordertheil eines Hundes, aus Gold trefflich gebildet, auf dem Deckel einen Ring von Rubinen und Diamanten, in der Mitte ein grosser Smaragd. Die grösste Weite des Untersatzes beträgt 4½ Z., die Höhe des Ganzen 11 Z. Dieses schöne Stück, wahrscheinlich eine Arbeit Benvenuto Cellini's, ist zufolge des alten Inventars ein Geschenk König Carls IX. von Frankreich an den Erzh. Ferdinand [1].

4. Eine Brille in goldener mit feinen Emailverzierungen geschmückter Kapsel von sehr zierlicher Arbeit, übereinstimmend mit Nr. 2. („Ein Par Augenspiegel mit golt eingefasst, sambt seinem gulden Fueteral so geschmelzt, wegen 13 Cronen.")

*5. Ein Riechfläschchen aus Achat in goldener Fassung. 2'' gross.

*6. Eine Spinne, deren Leib eine Perle bildet.

6a. Eine Fliege aus Gold und Email, im Körper ein kleiner Compass, auf den Flügeln die Ziffern einer Sonnenuhr. [illegible].

*7. Eine Carricatur, deren Leib eine grosse, [illegible] Perle bildet, Kopf, Arme und Füsse sind von Email. Auf guldenem, edelsteinverziertem Postamente.

[1]) Vgl. unten Nr. 10 und 22.

8. **Ein kostbarer persischer Dolch**, dessen Griff und Scheide aus Nephrit mit orientalischen Granaten in goldener Fassung besäet sind, dazwischen feine goldene Blätter. Die mit Goldtausia verzierte Klinge hat auf beiden Seiten in zwei Zeilen folgende Aufschrift:

(Türkisch)

[جامهٔ] سرخ وکبود ایچره نهان در خنجرك

میان شفق¹) ایچره هامان بیمنان (؟ نه‌سهان) در خنجرك

آسمانده ماه نو دریاده ماهی

خوف ایلر ماهان نامی

یروك خاکنی روان ادر خنجرك

„Im rothen und blauen Kleide verborgen ist dein Dolch,
Inmitten der Farbe wie die Abendröthe ist dein Dolch ein unbarmherziger Hâmân
Es erschreckt am Himmel den Neumond, den Fisch im Meere
Der Name Mâhân;
Den Erdenstaub beseelt mit Leben dein Dolch."

(Persisch)

خنجر بکش ودل بدرا رو بر ز ما

تا رفت غشاوه به کی جکر ما

از نازیی رفت وخونریز در دست

هر گاه که خنجرت رگین را زده است

خونریزی او بر شه بابر همزده است

مانندهٔ برك بید ستم زده است

„Zücke den Dolch und wohlan! nimm von uns das böse Herz,
Bis der Schleier sich hebt, — wo ist dann unser Herz!

---

¹) شَفَق schafak bedeutet im Arabischen die Abendröthe; in diesem Worte ist zu dem folgenden Hamân bimannâm ein Gegensatz gegeben; شَفَقَ schafaka bedeutet nämlich mild, barmherzig sein.

Mit Schmeichelei ist er gekommen, aber in der Hand ist er ein blutvergiessender Tyrann,
So oft dein Dolch die Ader getroffen hat,
So hat sich sein Blutvergiessen auch über Schâh Babar erstreckt,
Weidenblättern gleich hat er Verderben angerichtet."

*9. Ein Löwe, von einem Pfeile durchbohrt; den Leib bildet eine grosse Perle, das Uebrige ist von Gold. 2½ Z.

10. Ein prachtvoller, sehr kostbarer Becher auf hohem, reich verziertem Fusse. Die cupa ziert ein Gurt mit halberhobenen figuralischen Darstellungen von getriebener Arbeit: das Traubenkeltern; ein Mann (Bacchus?), auf einem Throne sitzend, den Becher emporhaltend, neben ihm eine Frau und ein Kind, Männer bringen Weinkrüge herbei; derselbe beim Mahle, Trauben, Speisen und Wein werden gebracht, dabei Musik. Die 2 Zoll grossen, meist ganz unbekleideten Figuren sind sehr nett gearbeitet, die Anordnung ist klar und einfach, die Technik vortrefflich, da manche Theile sehr hoch herausgetrieben sind. Den unteren Rand zieren Widderköpfe und emaillirte Köpfe mit blattartigen Bärten, welche durch frei gearbeitete Gehänge verbunden sind. Auf der Spitze des hohen Deckels steht der Erzengel Michael mit einer Rüstung von zwölf schwarzen Diamanten und einem Schilde aus Rubin, mit dem Kreuzesschwerte den zu seinen Füssen liegenden Satan vernichtend, eine sehr liebliche, feine Gestalt. An der Innenseite des Deckels sieht man die Halbfigur der Abundantia als Medaillon, in künstlerischer Vollendung der Antike gleich. Der ganze Becher ist mit grossem Aufwande und auf das reichste mit Email, 136 Perlen, über 100 schwarzen Diamanten, 30 Rubinen, Smaragden und Granaten, alle von nicht gemeiner Grösse geschmückt. Die Höhe des Ganzen beträgt 1 F. 7½ Z., das Gewicht 8 Mark 2 Q.

Das alte Inventar bemerkt dabei: »Khumbt auch von Künig auss Frannckhreich", ist daher ohne Zweifel ein Geschenk Carls IX. an den Erzherzog (s. unten Nr. 22), und höchst wahrscheinlich ein Werk des berühmten Benvenuto Cellini [1].

---

[1]) Eine Stelle in der Biographie des Künstlers (III. Buch, Cap. 3, 5)

*11. Ein Drache, dessen Leib eine Perle bildet; das Uebrige aus Gold und emaillirt.

*12. Ein Taube von derselben Art auf einem Postamente aus Smaragd.

*13. Ein Schuster, dessen Leib ebenfalls aus einer monströsen Perle besteht, das Uebrige aus Gold und Email.

14. Ein Messer, dessen Griff aus Nephrit und Scheidenbeschläge mit Rubinen und Smaragden besetzt sind.

*15. Ein aus einer Perle bestehendes Kind in einer Wiege von Filigranarbeit.

16. Ein grosser Becher mit erhobenen Buckeln und von fünf Reifen von der zierlichsten, durchbrochenen Emailarbeit, dazwischen grosse Rubinen und Smaragden umgeben. Er ruht auf drei Granatäpfeln; auf dem Deckel steht Merkur, der einen Ring mit einem schönen Smaragd auf dem Kopfe hält. Die treffliche Schmelzarbeit erinnert sehr an die Werke Cellini's, auch scheinen die häufig angebrachten Lilien keine absichtslose Verzierung zu sein. Höhe: 13½ Z., Weite 5½ Z., Gew. 5 Mk., 1 Lth., 3 Q.

*17. Drei goldene russische Schellen, auf jeder Doppeladler und Löwe und die Aufschrift:

„Grosser Herr, Czar, grosser
Fürst Boris, Sohn des Fedor
Von ganz Russland Selbstherrscher." [1]).

18. Sehr zierliches Kleinod in Form einer Architektur mit Edelsteinen und Perlen besetzt, in der Mitte Curtius, wie er sich in die Grube stürzt, sehr klein aus Muschel geschnitzt, rückwärts die Aufschrift: *Liberalitas . usu . commendata . stare . nescit.* Auf dem Deckel ein nackter Mann in bittender Stellung vor einem römischen Feldherrn. 1¼ Z. gross.

---

berechtigt zu der Vermuthung, dass dieser Becher derselbe sei, den er nebst einem Becken an König Franz I. von Frankreich verkaufte und zu dem er das Salzfass als Seitenstück verfertigen musste.

[1]) Boris Gudenow wurde nach dem Tode seines Schwagers Fedor Iwanowitsch 1598 zum Czar gewählt; den Bruder Fedor's, Demetrius, hatte er schon früher tödten lassen. Er starb an Gift, das er selbst genommen hatte, 1605. Kaiser Rudolf II. sandte im Jahre 1602 eine Gesandtschaft an ihn.

19. Der Paradedegen Kaiser Carls V. Knopf, Kreuz, Bügel und das Ortbeschläge der Scheide sind von wundervoller Arbeit, ganz aus Gold, mit den reichsten und geschmackvollsten Verzierungen, die trefflich emaillirt sind und allenthalben mit kleinen, ungemein lieblichen, rund gearbeiteten Engelsköpfchen aus Gold geschmückt. Es lässt sich kaum eine schönere Form und zierlichere Ausführung der vielen kleinen Züge und Gewinde denken und mit grosser Wahrscheinlichkeit wird dieses herrliche Werk, welches treffend der Triumph der Goldschmiedekunst genannt wurde, der Meisterhand Benv. Cellini's zugeschrieben; gewiss ist es, dass Carl V. bei diesem berühmten Künstler, den er hoch schätzte, mehrere Arbeiten bestellte [1]). Auf der Klinge des Rappiers steht: *Antonio Picinino.*

20. Eine schöne Schale aus Chalcedon, die beiden Handhaben und der Fuss von Gold und emaillirt, auch mit 4 Perlen und eben so vielen Rubinen besetzt. 3 Z. hoch, 5½ Z. weit.

21. Ein Buchzeichen mit zwölf Schnüren aus Golddraht, im alten Inventare so beschrieben: „Ain Regisster so in ain Buech gehörig von 12 gannz gulden gezogenen Ketenlen, an aim Jeden ain guldens khnöpfl daran 8 Perlen, der khnopf oben daran ist lanngelet, über vnnd über mit Perl gemacht, auf Jeder seüten in ainem gannz gulden Cassten Zwen schene Robin, wigt 37 Cronen."

22. Der prächtige, mit Recht weltberühmte Tafelaufsatz, oder Salzfass, von Benvenuto Cellini, welchen dieser Künstler für König Franz I. von Frankreich verfertigte. Sowohl wegen seines inneren Werthes und der hohen künstlerischen Vollendung, als wegen der mannigfaltigen historischen Beziehungen, die sich an dieses ausgezeichnete Werk knüpfen, ist es von grosser Bedeutung. Cellini gibt in seiner Biographie [2]) eine ausführliche Beschreibung, die hier füglich Platz finden mag: „Ich nahm," sagte er, „einen runden Untersatz, ungefähr zwei Drittel einer Elle, und darauf, um zu zeigen, wie das Meer sich mit der Erde verbindet, machte ich zwei Figuren, einen

---

1) S. Cellini's Selbstbiographie, II. Buch, Cap. 7.

2) Im III. Buch, Cap. 2 der trefflichen Uebersetzung von Göthe.

guten Palm gross, die mit verschränkten Füssen gegen einander sassen, so wie man die Arme des Meeres in die Erde hineinlaufen sieht. Das Meer, als Mann gebildet, hielt ein reich gearbeitetes Schiff, welches Salz genug fassen konnte, darunter hatte ich vier Seepferde angebracht und der Figur in die rechte Hand den Dreizack gegeben [1]). Die Erde hatte ich weiblich gebildet, von so schöner Gestalt und so anmuthig, als ich nur wusste und konnte. Ich hatte neben sie einen reichen, verzierten Tempel auf den Boden gestellt, der den Pfeffer enthalten sollte, sie lehnte sich mit einer Hand darauf, und in der andern Hand hielt sie das Horn des Ueberflusses, mit allen Schönheiten geziert, die ich nur in der Welt wusste. Auf derselben Seite waren die schönsten Thiere vorgestellt, welche die Erde hervorbringt, und auf der anderen, unterhalb der Figur des Meeres, hatte ich die besten Arten von Fischen und Muscheln angebracht, die nur in dem kleinen Raum Platz finden konnten. Uebrigens machte ich an dem Oval ringsum die allerherrlichsten Zierathen." — Der Cardinal von Ferrara, in dessen Auftrage Cellini dieses Modell, den Vorschlägen, welche ihm mehrere Cavaliere machten, entgegen, verfertigte, bestellte die Ausführung desselben nicht. Als aber der Künstler es bei seinem Aufenthalte in Paris dem Könige Franz I., der ihn mit Gunstbezeugungen überhäufte, zeigte, war dieser von der Schönheit desselben so entzückt, dass er sogleich die Ausführung in Gold verlangte, und die dazu verlangte Summe von tausend gewichtigen Goldgulden auszahlen liess. Mit Hülfe deutscher Gesellen, welche Cellini als die besten Arbeiter rühmt, brachte er auch wirklich das Werk zu Stande (1543), welches er noch weiter beschreibt: »Das Werk hatte ich auf eine Base von schwarzem Ebenholze gesetzt, diese war von gehöriger Stärke und von einem Gurt umgeben, in den ich vier Figuren von Gold ausgetheilt hatte, die mehr als halberhoben waren; sie stellten die Nacht und den Tag vor, auch die Morgenröthe war dabei; dann waren noch vier andere Figuren von

---

[1]) Ein Nautiluspokal mit dem Bilde des Neptun, ein herrliches Werk Cellini's befindet sich im Besitze der Königin von England (Art Journal, London, Vol. III. p. 28.)

derselben Grösse angebracht, welche die vier Hauptwinde vorstellten, so sauber gearbeitet und emaillirt, als man sich nur denken kann. — Da ich dieses Werk vor die Augen des Königs brachte, liess er einen Ausruf der Verwunderung hören, und konnte nicht satt werden, das Werk anzusehen." Dieser Beschreibung muss noch hinzugefügt werden, dass die auf dem ovalen Untersatze von 11 Z. Länge und 8 Z. Breite sitzenden Figuren ganz rund aus Gold gearbeitet sind, 11 Z. gross. In der Stellung der Erde zeigt sich eine Abweichung vom Modell; sie hat nämlich nicht die rechte Hand auf den Tempel gelegt, sondern hält sie neben diesem gesenkt, in derselben Früchte. Mit der linken Hand drückt sie ihre Brust, wie um mit der herausfliessenden Milch den Boden zu nähren; der die Erde mit Bergen und Felsen darstellende Grund, auf dem sie sitzt, ist mit Blumen und Früchten bedeckt, auch sieht man die Köpfe eines Löwen, eines Hundes, eines Elephanten und eine Eidechse aus demselben hervorkommen. Die Decken, auf welchen die beiden Figuren sitzen, sind mit goldenen Lilien besäet. Von vorzüglicher Schönheit ist aber der kleine Tempel oder vielmehr Triumphpforte mit dreifachem Durchgang und vier jonischen Säulchen; die Schmalseiten enthalten in Nischen die Figürchen der Pomona und des Herkules mit den Aepfeln der Hesperiden, ganz rund gearbeitet 1½ Z. gross. Auf jeder der vier Ecken sitzt eine Figur (zwei männliche, zwei weibliche), auf dem Deckel liegt auf Früchten eine nackte weibliche Gestalt, mit der Linken ein Tuch über die Schulter ziehend. Zwei kleine, blau emaillirte Täfelchen enthalten das Wappen des Königs Franz, — drei Lilien im bekrönten Schilde und einen Drachen, über demselben ein bekröntes F (Taf. III. Nr. 13, 14) [1]. Am Gurt der Basis sind die vier Tageszeiten in liegenden, unbekleideten Figuren von 3 Z. Grösse (Nacht und Morgen weiblich, Tag und Abend männlich) dargestellt nebst den vier Winden in grösseren Büsten, dazwischen auf einer Seite die Embleme des Meeres, auf der andern die der Erde.

Die beiden Hauptfiguren sind nicht frei von Manier, die

[1]) Ein ähnlicher Drache mit dem F auch auf der Medaille des Königs. S. Luckius, Sylloge num. elegant. p. 63.

Stellungen sind gezwungen und unnatürlich, aber vortrefflich und von einer Grossartigkeit, die des grossen Michel Angelo würdig wäre, als dessen Schüler und Nachahmer sich überhaupt Cellini in diesem Werke bekundet, sind die kleinen Figuren des Untersatzes, lebendig und edel in den Stellungen, von der besten Zeichnung. — Sehr sinnig ist die Idee des Ganzen, treffend ist zur Aufnahme des Salzes als Seeproductes das Schiff gewählt, für den von der Erde hervorgebrachten Pfeffer das Haus. Der blendende Glanz des Goldes wird noch erhöht durch den Farbenschimmer der herrlichen Emails und der Beschauer ergötzt sich lange an den vielen sinnreichen, bedeutungsvollen Nebengegenständen und Ornamenten.

Was die Technik anlangt, so gehört dieses Werk zu der sogenannten Grosserie, in welcher Art Cellini, der im 9. Abschnitte seiner Lehre von der Goldschmiedekunst darüber spricht, wesentliche Erfindungen machte. Sie besteht darin, dass man über Modelle von Thon die Platten von Gold oder Silber treibt, die Figuren so in Stücken aushämmert, die dann zusammengelöthet werden.

Als König Carl IX., Enkel Franz I., sich mit der Nichte des Erzherzogs Ferdinand, Elisabeth, Tochter Maximilians II., vermählte, vertrat Ferdinand, auf besonderes Ansuchen des Königs, dessen Stelle bei der Trauung durch Procuration zu Speier i. J. 1570. Bei dieser Gelegenheit erhielt er den Tafelaufsatz, sowie die Agathkanne (Nr. 3) und den Becher (Nr. 10) von König Carl zum Geschenk.

Im alten Inventare von 1596 finden wir das schöne Werk folgendermassen beschrieben [1]: „Auf aim überlegt runden schwarz Pisem gefess, so aller orth mit lotigen Golt beschlagen, 2 gannz guldine gegen ainander Lainende Pilder als Neptunus vnnd ain Weib, so Kinig Carl zu Frannckhreich der Fr: Dt: verehrt hat, wigt 26 Mk. 3 lot."

---

[1]) Es blieb, obgleich eine der vorzüglichsten Arbeiten Cellini's, in Ambras fast unbeachtet, bis der verdienstvolle A. Primisser in seiner Beschreibung der Sammlung, S 226, auf den grossen Werth desselben aufmerksam machte

23. Ein ganz goldenes Jägerhorn mit drei Reifen von sehr zierlich emaillirten Zügen und Ornamenten; das ganze Gehänge sammt Fangschnüren („Wündtstrikh") ist aus Golddraht geflochten, die Beschläge sind wieder mit Emailverzierungen durchbrochen. Das Inventar von 1596 nennt zwar die Emailarbeit „erhebte spanische Arbeit," allein die entschiedene Verwandtschaft mit dem Rappiere Carls V. (Nr. 19) bezeichnet dieses schöne Stück eher als italienische Arbeit und zwar, wenn auch nicht von Cellini selbst, doch aus der grossen Schule, welche dieser Meister gegründet hatte. Länge: 8 Zoll, das Gehänge: 3 Fuss 9 Zoll.

24. Schöne Schale aus Jaspis; die drei goldenen Reifen des Fusses sind mit Email, Perlen und Smaragden geziert. 5 Z. h.

25. Ein Glas, dessen goldener Deckel und Fuss reich mit erhobener und Emailarbeit verziert, auch mit Perlen und Rubinen besetzt sind. 8½ Z. h.

26. Ein goldener ganz mit Ambra überzogener Bär, der eben eine kleine Büchse abfeuert; auf dem Kopfe hat er ein kleines Hütchen, um den Hals ein geschmelztes Schützenröcklein, edelsteinbesetzt, auf der Brust ein Kleinod mit einem schönen Saphir. Die sehr niedliche Pulverflasche und den Spanner hat er umgehängt. Im silbernen Fussgestelle befindet sich ein kleines emaillirtes Spielbret, ein Affe, in einen Hügel eingeschlossen, der durch einen besondern Druck aufspringt, und ein lauernder goldener Hund. Ein sehr niedliches Spielwerk. 8½ Z. hoch.

27. Ein Becher aus Rhinoceroshorn, ganz umkleidet mit den herrlichsten durchbrochenen Verzierungen von Gold mit schöner Email. Sehr geschmackvoll. 7½ Z.

b) Geschnittene Steine.

Die Sammlung geschnittener Steine, welche Erzherzog Ferdinand von den Erben des Grafen Montfort erkaufte, enthielt gegen 2000 Stücke. Das älteste Inventar gibt sie blos ihrer Zahl nach an, blos von zweien ist die Vorstellung angeführt, nämlich eine Lucretia mit Schmelzarbeit, die Kleidung von Rubin und ein sicherlich echter Ring aus Chalcedon von König Alarich mit dessen Bildniss und der Umschrift: *Alaricus Rex*

Gothorum [1]. Die Mehrzahl der Steine ist wohl antik, aber von geringem Kunstwerthe, viele, besonders Cameen, sind von neuerer Arbeit [2]. Der grosse Kenner Abbé Eckhel fand, als die Sammlung geschnittener Steine i. J. 1784 nach Wien gebracht wurde, den grossen Ruf derselben nicht begründet und wählte nur ein einziges Stück, eine Camee mit dem Brustbilde der Agrippina, für das kaiserl. Cabinet aus [3]. Die grosse Masse kleiner Intaglio's kam wieder in die Ambraser-Sammlung zurück, welche auch im Jahre 1793 einen ansehnlichen Zuwachs durch ungefähr 150 Cameen und mehrere Intaglio's erhielt, — durchaus Cinquecentisten — die als Ersatz für die nach Wien gebrachten Münzen und Steine geboten wurden.

Grössere Steine.

(Sämmtlich Werke des XVI. und XVII. Jahrhunderts.)

a) Cameen.

1. Brustbild des Laokoon, auf der Rückseite der Fassung die Aufschrift: *Durate. 1546.* Alabaster.

2. Ein römischer Krieger sitzend, mit beiden Händen die Lanze haltend. Achat.

3. Die Geburt Christi mit vielen kleinen Figuren. Smaragd.

4. Die brennende Stadt Troja, im Vordergrunde Aeneas auf der Flucht. Jaspis.

5. Zwei Delphine auf den Fluten. Chalcedon.

6. Büste eines Mohren. Achat.

7. Eine Maske; sehr hoch erhoben. Chalcedon.

8. Ein bärtiger Kopf aus Chalcedon auf Achat aufgesetzt.

---

[1]) Er wurde dem k. k. Antikencabinete einverleibt.

[2]) Schon der gelehrte Archivar Roschmann bemerkte hierüber: „Wenn ferners die Herren Reisende so viele goldene und silberne Medaglien und kostbare Cameos ansehen, und doch nit alle vor ächt erkhennen wollen, dienet es zur Nachricht, dass auch Fürsten, bei gewaltigen Einkhünften sich in diser Sach nit zu vil vertüfen sollen."

[3]) Choix des pierres gravées, Avantpropos. Arneth, die antiken Cameen des k. k. Münz- und Antikencabinetes Taf. XVII, 6.

9. Weibliches Brustbild en face von vorzüglicher Schönheit, Haare und Gewand von Gold und Email. Bläulicher Chalcedon.

10. Büste einer Frau, auf Jaspis aufgesetzt. Achat.

11. Brustbild der heil. Maria, aus verschiedenfarbigem Jaspis und Achat (Florentiner Mosaik, sogen. Commesso-Arbeit).

12. Kopf des Antoninus Pius. Chalcedon.

13. Brustbild einer Mohrin. Achat.

14. Weibliche Büste von vorne gesehen. Achat.

15. Hygiea mit der Schale und Schlange bei einer Säule stehend. Carneol. Die Rückseite der goldenen Fassung sehr zierlich emaillirt.

16. Brustbild eines Mädchens. Chalcedon.

17. Kopf einer Mohrin. Jaspis.

18. Weibliches Brustbild mit Schleier, das Fleisch ist aus der röthlichen Lage des Steines geschnitten. Sardonyx.

19. Kopf der Omphale mit der Löwenhaut; sehr schön. Chalcedon.

20. Hocherhobenes Brustbild einer Mohrin mit reichem Kopfputz. Sehr lebendig und charakteristisch. Achat. Die Fassung von der schönsten Emailarbeit.

21. Brustbild Alexanders des Grossen. Moosachat.

22. Christus am Kreuze, unten Maria, Johannes und Magdalena. Chalcedon.

23. Die heil. Maria, Brustbild mit Schleier. Plasma.

24. Herrliches Brustbild Christi, aus einem ovalen, 5 Zoll langen, 3½ Zoll breiten Achat geschnitten. Ungemein schön und edel.

25. Christus mit der Dornenkrone. Brustbild. Heliotrop.

26. Eine unbekleidete Frau mit einem Kinde, das auf einem Baumstock steht. Chalcedon.

27. Büste der Minerva in reicher Rüstung. Chalcedon.

28. Ein Stier von vier Löwen angefallen, im Hintergrunde eine Stadt. Jaspis. Fast ganz frei gearbeitet.

29. Maria mit dem Kinde in Wolken, umgeben von Engelsköpfchen. Achat. Die Fassung schön emaillirt.

30. Brustbild Christi mit der Dornenkrone, auf der Rückseite das auf Christus bezügliche Symbol des Pelikans, der die

Jungen mit seinem Blute nährt. Heliotrop. In der Fassung Engelsköpfe und die Leidenswerkzeuge in Emailmalerei.

31. Die Erschaffung der Eva. Sehr hoch erhoben. Jaspis.

32. Die Anbetung der Hirten. Hohes Relief. Achat.

33. Brustbild der Minerva; das Gesicht aus Chalcedon, Rüstung und Helm aus Jaspis. Auf der goldenen Fassung: *Cur Palladi armorum refertur gloria; docta docens bellum regitur prudentia.*

34. Die heil. Magdalena in halber Figur, die Salbenbüchse in der Hand. Die farbigen Gewänder sind aus verschiedenen Jaspis- und Achatarten zusammengesetzt (Commesso). Treffliche Arbeit.

35. Brustbild des Hercules mit der Löwenhaut. Onyx.

36. Die Grablegung Christi. Gegenstück zu Nr. 32. Achat.

37—48. Die zwölf ersten römischen Kaiser aus Chalcedon vortrefflich geschnitten, in schönen goldenen, emaillirten Fassungen.

49—69. Ein und zwanzig Cameen, auf jeder ein Thierpaar (auch Sphinxe sind dabei), wie sie in die Arche Noahs wandern. Achate.

70. Weibliche Büste, von vorne gesehen, auf beiden Achseln ein leichtes Gewand. Sehr hoch erhoben, gute Arbeit. Achat.

71. Eine Landschaft in einen Krystall eingeschnitten, dessen sogenanntes Moos die Bäume vorstellt.

72. Brustbild des segnenden Heilandes, der in der Linken das Evangelienbuch hält. Dabei das Monogramm: IC XC (Ἰήσους Χρίστος). Byzantinisch. Heliotrop.

73. Christus am Kreuze, neben dem Maria und Johannes stehen. Rückwärts die Auferstehung. Lasurstein in Herzform.

74. Brustbild der Cleopatra, auf die von der Schlange gemachte Wunde zeigend. Sehr gut. Achat.

75. Aphrodite auf einem Meerungeheuer liegend, in der Luft Liebesgötter. Onyx.

76. Christus am Kreuze zwischen Maria und Johannes. Heliotrop.

77. Brustbild des Vulcan en face. Achat.

78. Eine Maske. Chalcedon.

b) Tiefgeschnittene Steine.

79. Saturn misst die von Atlas getragene Weltkugel. Achat.

80. Christus am Kreuze, unten die zwei Frauen; auf der Rückseite der heil. Franciscus von Assisi. Heliotrop.

81. Ein Krieger vertheidigt sich gegen Amor, der ihn und einen am Boden liegenden Mann mit Pfeilen verwundet hat. Auf der Rückseite die Monogramme Jesu und Mariä, dabei der heil. Geist. Carneol.

82. Brustbild des segnenden Heilandes. Spät-byzantinisch. Achat.

83. Eine Kirche, über derselben die h. Jungfrau als Patronin. Heliotrop.

84. Die h. Maria stehend mit gefalteten Händen. Krystall.

85. Die Köpfe des Claudius und der Messalina. Krystall.

In Ringe gefasste Steine.

a) Cameen.

86. Der heil. Georg stehend, in Rüstung mit Schwert und Schild. Byzantinisch. Bildstein.

87. Kopf eines Knaben mit langen Locken, wahrscheinlich Porträt. Chalcedon.

88. Kopf der Medusa in Profil. Sehr nette Arbeit. Chalcedon.

89. Kopf des jugendlichen Bacchus. Onyx.

90. Büste der Omphale. Chalcedon.

91. Brustbild der Cleopatra. Chalcedon.

92. Caligula.
93. Nerva.
94. Domitian.
95. Titus.
} Köpfe aus Chalcedon geschnitten.

96. Brustbild der ältern Faustina. Carneol.

97. Brustbild der Lucilla. Onyx.

98. Büste eines Philosophen (Socrates?) en face. Chalcedon.

99. Jugendliches Brustbild von vorne. Onyx.

100. Büste eines Kindes auf dem Kopfe eines bärtigen Mannes. Chalcedon.

101. Brustbild eines Knaben, der sein Gewand auszieht. Chalcedon.

102 — 105. Vier Büsten von Frauen, vielleicht Porträte, von sehr guter Arbeit. Chalcedon.

106. Komische Maske. Koralle.

107. König David in Halbfigur mit hebräischer Aufschrift. Chalcedon.

108. Christuskopf en face. Onyx.

109. Christus am Kreuze, oben zwei Engel, unten Maria und Johannes. Onyx.

110. Christus am Kreuze zwischen den Schächern, unten zwei Frauen. Von sehr feiner Arbeit aus Elfenbein.

b) Intaglio's.

111. Der jugendliche Bacchus bei einer weinumrankten Säule. Carneol.

112. Venus, von zwei Seepferden gezogen. Antik. Chalcedon.

113. Venus Victrix. Antik. Plasma.

114. Ein Krieger, schreitend. Niccolo.

115. Ein jugendlicher Bacchant. Granatschale. Antik.

116. Kopf der Omphale. Onyx.

117. Weibliches Brustbild. Sardonyx.

118. Weibliche Büste. Bandachat.

119. Jugendlicher Kopf mit langen Haaren. Chalcedon.

120. Ein Philosoph, Brustbild. Plasma.

121. Weiblicher Kopf. Achat.

122. Jugendlicher Kopf mit Diadem. Smaragd.

123. Brustbild einer mit Epheu bekränzten Frau mit Schleier. Carneol.

124. Köpfe des Claudius und der Messalina. Chalcedon.

125. Einer von den späteren römischen Kaisern (Probus?). Carneol.

126. Perseus, sitzend, in der Rechten das Medusenhaupt. Carneol.

127. Kopf des Albinus (?). Carniol.

128. Ein Mann, der einen Bock ausweidet. Jaspis. Antik.

129. Ein Wolf bei einem Baume. Im Abschnitte ein Name in sehr kleinen Buchstaben. Onyx. Antik.

130. Ein Löwe bei einem Baume. Chalcedon. Antik.

131. Ein Rabe auf einem Füllhorne sitzend. Carneol. Antik.

132. Ein weidendes Pferd. Onyx. Antik.

133. Ein Adler auf einem Blitze, einen Kranz im Schnabel. Chalcedon. Antik.

134. Ein Tropäum. Sardonyx. Antik.

135. Zwei verschlungene Hände, welche eine Mohnblume und zwei Kornähren halten. Onyx. Antik.

136. Ein Hahn, dessen Vordertheil ein Menschengesicht bildet, am Schweife ein Widderkopf mit herabhängenden Kornähren. Jaspis. Antik.

137. Ein Kästchen von Eisen, ganz bedeckt mit feinen, geschmackvollen Goldverzierungen in Tauschirarbeit und mit vielen Intaglio's besetzt: Zwei Pferde in Niccolo; — Diana mit Hunden, Carneol; — ein bärtiger Kopf, Sardonyx; — Venus Victrix, Plasma; — Mars pacifer, Niccolo; — Fortuna, Lapis lazuli; — ein opfernder Krieger, Lasurstein; — Venus mit Palmzweig und Apfel, an eine Säule gelehnt, Niccolo; — belorbeerter Kopf eines römischen Kaisers, Amethyst; — Büste der Pallas, Plasma, von herrlicher, griechischer Arbeit, — alle mit Ausnahme des dritten antik.

Ausserdem besitzt die Sammlung noch über 1900 vertieft geschnittene Steine, alle mit wenigen Ausnahmen antik, aber von sehr untergeordneter Arbeit, meist aus der Verfallszeit der Kunst unter den späteren römischen Kaisern. Die Mehrzahl ist ohne Fassung.

c) Becher und Gefässe aus Silber, Perlmutter, Muscheln u. dgl.

(Zimmer VI, im I. Kasten.)

Wie im Alterthume und in neuerer Zeit, so war es auch im Mittelalter Sitte, kostbare und schön gearbeitete Gefässe, welche der Gegenstand von Geschenken, selbst fürstlichen Gna-

dengeschenken waren, auf eigens dazu eingerichteten Schreinen und Tischen als Schaustücke aufzustellen. Bei Banketten und festlichen Gelegenheiten gehörte es zum Glanze eines angesehenen Hauses, dass die Tafel und die nahe dem Platze des Wirthes aufgestellten Credenztische mit kostbaren und ungewöhnlich gestalteten Pokalen aus Gold, Silber, Krystall u. dgl. besetzt waren; in der Nähe des Speisesaales aber mussten prächtige Giesskannen und Becken bereit gehalten werden, deren sich die Gäste vor und nach der Tafel zum Waschen mit Rosenwasser bedienten. Die Prunkliebe häufte das Seltenste dieser Art auf, und die Sucht nach etwas Besonderem und Abenteuerlichem gab den verschiedenen Humpen oder Scheuern, Kannen, Willkommbechern u. dgl. die seltsamsten, bis ins Ungeheuerliche phantastischen Formen. Nach der Gestalt waren die Namen verschieden: Doppelhumpen, Docke (die Figur mit dem Kleide bildete den grössern Becher, einen kleineren für Frauen hielt sie auf dem Kopfe) [1], Kokosnuss, Eichel, Pelikan, Biene, Strauss, Schwan, Schiff, knorrechte Becher (mit Buckeln) u. s. w. Manche waren sogar mit einem Mechanismus versehen, dass sie auf der Tafel herumliefen [2]. Wären nicht directe Zeugnisse vorhanden, dass gerade die sonderbarsten Pokale zum Trinken die beliebtesten waren, so würde man sie wegen ihrer unbequemen Einrichtung für blosse Tafelzierden halten [3].

---

[1]) S. Curiositäten der physisch-literarisch-artistisch historischen Vor- und Mitwelt. Weimar 1817, VI. Band S. 55, Taf. 1, 2.

[2]) Happelii Relat. curios. T. IV, p. 86.

[3]) Freude (ein Schriftsteller des XVII. Jahrhunderts) sagt vom Gesundheittrinken S. 314: „Heutiges Tages trinken die Weltkinder und Trinkhelden aus Schiffen, Windmühlen, Laternen, Sackpfeifen, Schreibzeugen, Büchsen, Krummhörnern, Knebelspiessen, Weinwagen, Weintrauben, Aepfeln, Birnen, Kokelhähnen, Affen, Pfauen, Pfaffen, Mönchen, Nonnen, Bauern, Bären, Löwen, Hirschen, Rossen, Straussen, Kautzen, Schwanen, Schweinen, Elendsfüssen und andern ungewöhnlichen Trinkgeschirren, die der Teufel erdacht hat, mit grossem Missfallen Gottes im Himmel." Und Matthesius, Sarepta S 175, schreibt: „Da seht ihr den silbernen Narrenkopf mit Ohren und Schellen, daraus sich die Leute zum Nabal (Stultus) soffen."

Auch gab es für diese Trinkgeschirre mitunter besondere Bestimmungen: goldene und krystallene Becher gehörten für Frauen, silberne für Fürsten und Grafen, die gläsernen für Ritter. Viele der in der Sammlung bewahrten Prunkgefässe gewinnen durch Namenszüge, Wappen, Inschriften, den Besitzer, die Art des Erwerbes u. dgl. besonderes Interesse; die meisten sind durch Schönheit der Form und Verzierungen ausgezeichnet.

1. (21.) Ein silberner und ganz emaillirter Hofbecher Kaiser Friedrichs IV. mit fünf Krystallwänden, zwischen denen sehr liebliche Engelchen in Halbfiguren angebracht sind, welche die fünf Vocale A.E.I.O.V. halten, die sich so häufig auf Denkmalen dieses Kaisers finden [1], denen hier die Auslegung in Schmelzarbeit beigeschrieben ist: *Aquila eius juste omnia vincet.* Tiefer unten tragen Engel auf Wolken die silbernen und emaillirten Wappen von Krain, Burgau, Tirol, Habsburg und Portenau. Die drei Füsse bilden je zwei Löwen, Schilde in den Pranken, auf denen Heilige gemalt sind. Der Deckel, ebenfalls mit fünf Krystallen versehen, zeigt folgende Wappen, von je zwei knieenden Engelchen getragen: den Doppeladler des h. röm. Reiches, darüber die Krone, — Kärnthen, darauf der Reichsapfel, — Oesterreich, bedeckt vom Stechhelme mit dem Pfauenbusch, — Altösterreich (? fehlt jetzt) mit dem Schwert, und Steiermark, auf dem das Zepter lag. Die Spitze bildet ein geharnischter Fahnenträger, auf dessen Tartsche und Banner der österreichische Bindenschild. 15½ Z. Wiegt 6 Mk., 3 Lth. Von sehr schöner, geschmackvoller Arbeit.

2. (17.) Silberner Becher mit gewundenen Reifen, in- und auswendig mit Email bekleidet, auf derselben feine Goldverzierungen; um die Mitte ein Kranz von zierlichen, frei gearbeiteten Blumen, dazwischen Edelsteine. Er ruht auf drei Paaren von Lö-

---

[1]) Sie waren die Devise des Kaisers und er brachte sie auf allem an, was sein war. Es gab über 40 Auslegungen derselben (s. Köhler's Münz-Belustigung, III. S. 169); die vom Kaiser selbst in seinem Handbuche gegebenen Deutungen sind: *Austriae Est Imperare Orbi Universo*, und: Alles Erdreich Ist Oesterreich Unterthan. (Lambeccius, Diarium Sacr. Itin. Cellens. p. 14.) Andere bekannte sind: *Austria Erit In Orbe Ultima*, — Aller Ehren Ist Oesterreich Voll. (Haimhofer in der Insprugger Raiss v. J. 1618.)

wen, welche die Wappen von **Werdenberg** und einem andern Geschlechte (zwei schwarze Vögel über einander in goldenem Felde) halten. Auf dem Deckel ist eine Reihe von 15 Engelchen mit Wappen, unter diesen viermal das Werdenbergische; die Spitze bildet ein Löwe mit dem österreichischen Wappenschilde. Aus derselben Zeit wie der vorige und von ähnlicher Arbeit. 14 Z. hoch, 6 Mk. 1 Lth. schwer.

3. (20.) Ein sehr weiter, silbervergoldeter **Becher**, mit gravirten und ciselirten Verzierungen geschmückt, am Fuss drei sitzende Löwen mit dem tirolischen Wappenschild, auf dem Deckel eine Frau, welche die Wappen des Erzherzogs **Ferdinand** und seiner zweiten Gemahlin **Anna** von Mantua hält. Durchmesser 14 Z., wiegt 13 Mk. 10 Lth. Er ist ein Geschenk der tirolischen Landschaft an den Erzherzog bei Gelegenheit seiner zweiten Vermählung i. J. 1582 [1]).

4. (19.) Ein **Trinkhorn** [2]) oder sogenannte **Greifenklaue**, — weil man das Horn für die Klaue des fabelhaften Vogels Greif hielt [3]), — auf zwei Vogelfüssen aus vergoldetem Silber stehend, an den Enden und in der Mitte mit eben solchen Reifen, von gothischen Verzierungen eingefasst, mit folgenden Aufschriften in Minuskelschrift des XV. Jahrhunderts: *hilf . got . maria . berot . dem . lybe. — maria . berot . dem . lybe . byde . hilf . got . maria . dem . lybe . byder.* Der Deckel mit einem halben Greifen aus unvergoldetem Silber ist später dazu gemacht. Aus dem XV. Jahrhundert. 1 F. hoch, 1 F. 5 Z. lang [4]).

---

[1]) Das Geschenk betrug nach **Burglehner** ausserdem 20,000 Gulden für den Erzherzog, 5000 für seine Gemahlin.

[2]) Hörner wurden besonders im Alterthume bei den Orientalen, Griechen, — die päonischen Könige tranken aus den Hörnern der grossen thessalischen Ochsen, — Römern, Celten und Germanen als Trinkgefässe gebraucht. Die merkwürdigsten, aus dem Mittelalter stammenden sind das Oldenburger, das Gallhuser und das Elsasser Horn.

[3]) In der Crypta des Domes zu Braunschweig hängt ein Antilopenhorn, welches Heinrich der Löwe aus dem heil. Lande als Greifenklaue mitgebracht haben soll.

[4]) Ein ähnliches Trinkhorn befindet sich im Museum zu Kopenhagen. **Worsaae**, Afbildnings fra det. k. Museum i Kjöbenhaven. Taf. 123.

5. (18.) Ein ähnliches **Trinkhorn**, die Fassung aus vergoldetem Kupfer, um die Mündung in Minuskeln: *benedicite deus*. 10″ h., 1′ 4″ l.

6. (32.) } Zwei gleiche **Becher** in- und auswendig ganz
7. (33.) } mit Schmelzwerk überkleidet, auf blauem Grunde mit Monden und Sternen allerlei symbolische Thiere: Hirsch, Greif, Einhorn, Löwe, Panther, Steinbock, Sirene u. dgl. Die drei Füsse bilden sitzende Hunde. Im Deckel das österreichische Wappen und 1565. Jeder 9″ hoch, 2½ Mk. schwer.

8. (41.) Trinkgefäss in Form einer **Narrenkappe** aus Kokosnuss mit 17 silbervergoldeten Schellen besetzt, an der gravirten Randeinfassung die Jahrzahl 1556. Da das Gefäss keinen Fuss hat, musste es in einem Zuge geleert werden. 6″ hoch, 4″ Durchm.

9. (23.) „Ain schener newer vergulter **Husar**, zu Ross mit seiner Copj (Säbel) vnnd Tartschen auch sturmhauben, das Ross auf aim fuess von tribner Arbait, khombt von herrn Margraf **Carl von Burgau** etc. wigt 9 Mk. 8 lot."

Auf der Tartsche das Wappen des Markgrafen Carl **mit dem Herzogshut** [1], auf dem Hintertheile des Pferdes ein C (Carolus), darüber ebenfalls der Herzogshut. Vortrefflich gearbeitet. Sowohl der Kopf des Pferdes, als der des Reiters sind abzunehmen, und die Körper dienen dann als Trinkgeschirre. Auf dem Postamente allerlei Thiere von getriebener Arbeit.

10. (27.) Ein **Fähnrich** im geschlitzten Wamms und Puffhosen, mit grosser Halskrause und Barett, eine grosse silberne Fahne in der Hand, auf welcher der heil. Georg dargestellt ist. Der Kopf ist zum Abnehmen, dann diente die Figur als Trinkbecher. Auf dem Postamente das Wappen des Erzherzogs Ferdinand und: F (erdinand) E (rzherzog) Z (u) O (esterreich). Vortrefflich gearbeitet.

---

[1]) Die vier Felder des Schildes enthalten die Wappen von Burgau, Oesterreich, Nellenburg und Rothenfels, als Herzschild Oesterreich und Habsburg. Eigentlich war Markgraf Carl nicht berechtigt, das erzherzoglich österreichische Wappen und den Herzogshut zu führen. (Vgl. I. Theil, S. 11, Anm. 2.)

11. (14.) Pokal von ausgebauchter Form mit Buckeln und erhobenen Reifen, dazwischen schwungvolles, frei gearbeitetes Blattwerk. Auf dem Deckel ein Landsknecht mit den Wappen Taf. III. Nr. 15 und der Jahrzahl 1582. 1 F. hoch, wiegt 2 Mk. 13 Loth.

12. (28.) Silberner Becher von ausnehmend geschmackvoller Form mit Buckeln und vergoldeten Reifen, deren einer einen Kranz von dürren Aesten bildet, der andere mit ausgehauenen Lilienverzierungen versehen ist. Drei Waldmänner auf gothischen Postamentchen bilden die Füsse. Auf dem Deckel frei gearbeitete Blumen von Schmelzwerk; auf dem Boden ein Wappen (ein Rabe im silbernen Felde). 1 F. h., 1 Mk. 11 Lth. schw.

13. (15.) Glatter Pokal mit drei Kränzen von frei gearbeitetem, vergoldetem Laubwerk im besten Geschmack; er ruht auf drei schreitenden Löwen, auf dem Deckel ein Bauer. Aus dem XV. Jahrhundert. 1 F. 1 Z. h. — Gew. 2 Mk. 2 Lth.

14. (25.) Eine Galeere als Trinkgefäss, aus vergoldetem Silber mit Mastbaum, Segeln, Takelwerk, pavillonartigem Hinterkastell, Ankern und 12 Geschützen, von denen drei auf dem Vorderdecke stehen, das grosse, mittlere am Hintertheil diente als Mundstück zum Trinken. Die Schiffsmannschaft hat theils das römische Costüme, theils das des XVI. Jahrhunderts. Der Körper des Schiffes ist mit Tritonen, Delphinen u. dgl. in getriebener Arbeit verziert. Auf dem Hauptsegel sieht man das burgundische Kreuz, das kleinere bildet der österreichische Bindenschild; auf der Flagge einerseits ein geharnischter Ritter, andererseits ein Wappen. Alles aus Silber, theilweise vergoldet. Dieses ungemein nett gearbeitete, seltsame Trinkgeschirr ist auch dessshalb interessant, weil es das Modell eines Kriegsschiffes des XVI. Jahrhunderts darstellt. 1′ l., 1′ 4″ h, 4 Mk. 11 Lth. schw.

15. (22.) Schalenförmiger Becher aus vergoldetem Silber auf hohem Fusse, der von einem frei gearbeiteten Aste mit Blättern und Früchten (Mispeln) gebildet wird. Er ist ganz mit eingravirter Arbeit bedeckt, fünf gegen einander sprengende Reiter (*Hector Troiano*, *Kinnig David*, *Karle der Gros*, *Josua*, *Julius Cesar*) in phantastischem Costüme unter gothischer Architektur. Die Zeichnung ist lebendig und gut. Auf dem Deckel

ein alter Bauer, der einen Schild auf dem Rücken trägt, innen: MRIA. Aus dem XV. Jahrhundert, wie der Styl der Gravirung deutlich verräth. 10½" h., 2 Mk. 12 Lth.

16, 17. (30, 31.) Ein Jacobsbruder [1]) und sein Weib als Trinkgefässe (die Köpfe sind abzunehmen) aus vergoldetem Silber, die Gesichter bemalt; er führt einen Hund, sie einen Knaben an der Hand. Die Postamente sind mit Blumen und Thieren verziert. Sehr gute Arbeit aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts. Jedes 8" h., 1 Mk. 9½ Lth. schw.

18. (13.) Sehr geschmackvoller Pokal mit verschlungenen Buckeln, um Fuss und Deckel herrliches, durchbrochenes Laubwerk, auf der Spitze ein Waldmann mit dem Montfort'schen Wappen (eine rothe Kirchenfahne im silbernen Felde). Aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts. 1' 6" h., 4 Mk. 8 Lth. schw.

19. (24.) Glatter, silbervergoldeter Becher von der Form einer umgekehrten Birne, auf dem Deckel eine spinnende Frau, inwendig blau geschmelzte Buchstaben (Taf. III, Nr. 16) zwischen Laubwerk. Aus dem XV. Jahrhundert. 1' 3" h.; w. 2 Mk. 15 L.

20. (29.) Ein Bäumchen, dessen Früchte 16 Haifischzähne (sogenannte Natternzungen), aus goldenen Kelchen hervorgehend, bilden, oben in der Mitte ein grosser Topas. Als Schmuckträger zu gebrauchen. 10½" h., 1 Mk. 14 L. schw.

21. (12.) Ein Trinkbecher in Form einer Erdkugel, die in der Mitte auseinander geht; es sind alle Länder und grösseren Städte mit dem grössten Fleiss und ausserordentlicher Genauigkeit darauf gestochen, das Meer ist unvergoldet. Dieser „globus mundi, darauf die gannz welt gestochen" wird von Atlas auf seinen Schultern und auf einem grossen Füllhorne getragen. Auf dem Deckel befindet sich eine sphaera armillaris, — ein vollständiges Planetensystem, inwendig auf dem Boden und im Deckel Vögel in Emailarbeit. Aus der Zeit des Erzherzogs Ferdinand. Im Ganzen 1' 9" h., Durchmesser des Globus 6¾ Zoll. Wiegt 9 Mk. 9 Loth.

22. (11.) Ein Pelikan mit ausgebreiteten Flügeln, der sich

---

[1]) So wurden die nach S. Jago di Compostella wallfahrenden Pilger genannt.

die Brust aufreisst und mit seinem Blute die drei Jungen nährt. Der Leib dient als Trinkgefäss, wenn der Kopf abgenommen wird. Der hohe Fuss zeigt schöne getriebene und Schmelzarbeit, die Anordnung der Ornamente mit Hermen und allerlei Thieren ist ausnehmend geschmackvoll; auf dem Vogel selbst das Wappen der Burggrafen von Nurnberg mit 1583. 1′ 8″ h., wiegt 11 Mk. 4 Loth.

23. (26.) Vergoldeter Becher mit einer Reihe von Buckeln und weissem Laubwerk; auf dem Deckel ein Weib bei einem Ziehbrunnen. 1′ 3″ h., 4 Mk. 1 Lth. schw.

24. (10.) Grosser Pokal Kaiser Maximilians I. mit erhoben getriebenen Birnen, deren Stiele an einem um die Mitte laufenden, frei gearbeiteten Aste hängen; der Grund ist fein gravirt. Um Deckel und Fuss sehr geschmackvolles, durchbrochenes Laubwerk, auf der Spitze ein Zweig mit Blättern und zwei Früchten, im Deckel der Doppeladler mit dem österreichisch-burgundischen Herzschild in Emailarbeit. Ausserordentlich geschmackvoll und schön. 1′ 9″ h., 6 Mk. schw.

25. (5.) Schale aus Rhinoceroshorn, Fuss und Deckel von vergoldetem Silber mit getriebenem Laubwerk und Thieren geziert. 8½ Z.

26. (9.) Eine sehr grosse Kokosnuss als Kanne; der prachtvolle Fuss, der herzförmige Deckel und die Reifen aus Silber sind im besten Renaissance-Style reich verziert; als Spitze ein Schwan. 1′ 4″ h., 11″ l.

27, 28. (3, 4.) Zwei gleiche Becher aus Strausseneiern, aufs reichste mit vergoldetem Silber montirt, Fuss und Deckel mit dem schönsten Zierwerk in getriebener Arbeit versehen, oben steht ein Strauss. 1′ 2″ h.

29. (1.) Ein Gefäss aus einem Straussenei, die Reifen mit durchbrochenem Laubwerk; es wird von einem auf durchbrochenem, doppeltem Postamente von silbernen Aesten und Korallen stehenden Strausse (aus Silber und bemalt) getragen, der ein Hufeisen im Schnabel hält und von einem Mohren an einer Kette geführt wird, auf dem Deckel ein Korallenast. 1′ 9″ hoch.

30. (2.) Pokal aus einem Straussenei; auf dem silbervergoldeten Fusse kämpfende Seemänner nach dem Kupferstiche von

And. Mantegna. Auf dem Deckel vier kleine Strausse und eine Schlange. 1' 1" h.

31, 32. (6 a, 7.) Ein silbervergoldetes Waschbecken, dessen Wände vier grosse Muscheln bilden, zwischen denselben vier Seejungfrauen. Die Giesskanne dazu besteht aus einer grossen Meerschnecke, die von einem Satyr, dessen Füsse in Fischschwänze enden, getragen wird. 1' 2" l., 1' 2" h.

33. (8.) Ein Leuchter aus einer Meerschnecke bestehend, auf der ein geflügelter, bekränzter Meergott von sehr guter Arbeit liegt; der Fuss ist aus Muscheln züsammengesetzt. 1' 4" h.

34. (6.) Eine Muschel, von einem Meergott getragen. 1' 3" hoch.

35, 36, 37. (16, 36, 37.) Ein spanischer Rauchkessel mit vier Handhaben auf einer mit den schönsten Renaissance-Verzierungen geschmückten Tasse und ein kleiner Kessel mit Ausgussrohr, alles aus vergoldetem Silber mit getriebenem Laubwerk bedeckt. Wiegt zusammen 9 Mk. 5 Lth.

38. (46.) Eine Perlmutterschnecke, auf der verschiedene Vögel ausgeschnitten sind, als Trinkgefäss; Fuss und Reifen aus vergoldetem Silber mit Schmelz; ersteren bildet eine Sirene, oben steht Venus in der Muschel mit einem Segel (beide bemalt). 11" h.

39 — 46. (42 — 44, 49, 50, 52, 53, 54.) Eine Schüssel von 16½ Zoll Durchmesser, sammt Flasche, Kanne und fünf Löffeln, alles ganz aus Perlmutter.

47, 48. (47, 48.) Zwei Perlmutterschnecken, eine als Pulverflasche zu gebrauchen mit vergoldeter Silberfassung.

49. (45.) Ein Hahn, dessen Leib eine Perlmutterschnecke bildet, aus der man trinken kann, Kopf und Füsse sind aus vergoldetem Silber, auf dem Postamente Blumen und kleine Eidechsen von sehr netter Arbeit. 7½ Z.

50. (40.) Ein Trinkhorn aus Schildpatt als Basilisk gefasst. Der Deckel mit dem grimmen, lebendigen Kopfe, der amphibienartig gebildet ist, die Flügel, der geringelte Schwanz und die Vogelfüsse sind aus vergoldetem Silber, darauf ein Triton mit dem Wappen von Montfort. Das Postament bildet eine im Meere schwimmende Schildkröte aus Silber und vergoldet.

51, 52. (34, 35.) Zwei Doppelflaschen in Gestalt von Herzen aus Schildkrot mit silbernen Fassungen. 12 und 10 Z.

53. (38.) Grosse, runde Schüssel von 16½ Z. Durchmesser aus Schildpatt.

54. (39.) Eine kleine Schale mit Fuss aus demselben Stoffe. 4 Z.

55. (51.) Ein Kästchen mit einem Aufsatz, von hübschen architektonischen Formen, ganz aus Bernstein gearbeitet. Auf dem Deckel eine lautenspielende Frau, zu ihren Füssen ein Reh; an den Seiten vier kleine Reliefs: Bacchus, Venus, Ceres und Pomona aus Elfenbein. Aus dem XVI. Jahrhundert. 7 Z. lang, 5 Z. breit, 9 Z. hoch.

d) Gefässe und andere Gegenstände aus Bergkrystall und Halbedelsteinen.

(Im II. Kasten.)

Der durchsichtige und harte Bergkrystall war ein sehr gesuchtes Material zu Prachtgefässen. In der Kunst solche zu fertigen und mit erhobenen und eingegrabenen Figuren und Ornamenten zu zieren, zeichneten sich im XVI. Jahrhundert besonders die Mailänder aus, unter diesen der Goldschmied Saracchi [1]). Für die Herzoge von Mantua, Savoyen und Florenz, für Kaiser Maximilian II. und mehrere deutsche Fürsten wurden hier derlei Gefässe von vorzüglicher Schönheit, mitunter von bedeutender Grösse und hohem Kunstwerthe, gearbeitet [2]). In Florenz genoss Maestro Ambrogio, der für Cosmus I. in dem berühmten mediceischen Casino arbeitete, und dessen Bruder Stephan einen besondern Ruf als Krystallschneider. Die meisten der in der Sammlung bewahrten Krystallgefässe stammen auch aus Italien und kamen wahrscheinlich durch des Erzherzogs Ferdinand zweite Gemahlin, Anna von Mantua, und später durch die Mediceerin Claudia, Leopolds V. Gemahlin, daher.

Unter den 46 Gegenständen dieser Art, die wegen der Kost-

[1]) Herzog Albrecht von Baiern zahlte für eine von ihm gearbeitete Galeere aus Krystall 6000 Scudi d'oro.

[2]) S. Cicognara, Storia della scultura T. II p. 415.

barkeit des äusserst schwierig zu bearbeitenden Materiales, sowie wegen Schönheit der Eingravirungen und Goldfassungen merkwürdig sind, hebe ich nur das Bedeutendste hervor:

1. (57.) Der burgundische Hofbecher [1]; Gefäss und Fuss sind aus Krystall; die goldene, mit Perlen, Diamanten und Rubinen besetzte Fassung enthält allenthalben das burgundische Feuereisen mit Stein und Funken und zwei gegen einander gekehrte C in blauem Email (Taf. III. Nr. 17). Diese bezeichnen wahrscheinlich Carl V. als Herzog von Burgund; die Arbeit der Fassung und der Charakter der Ornamente weist wenigstens mehr auf die Zeit dieses Fürsten als auf jene seines Urgrossvaters Carls des Kühnen. Ausgezeichnet schön und geschmackvoll. 1′ 5½″ h.

2. (89.) „Ain cristallener grosser Raiger, darauf Drackhen vnnd allerlaj Zugwerch geschniten" u. s. w. Es ist ein grosses Krystallgefäss von bauchiger Form auf hohem Fuss; auf dem Körper des Gefässes ist das Meer mit Seeungeheuern und vier sitzenden Figuren, welche die Jahreszeiten vorstellen, vertieft geschnitten. Den Deckel bildet der Obertheil eines Reihers mit ausgebreiteten Flügeln. Die sieben Goldreifen enthalten zwischen schwarzen Emailornamenten 23 Smaragde und 22 Perlen; auf dem Deckel eine Bacchusbüste aus Hyacinth [2].

3. (90.) Bauchiges Krystallgefäss, vorne wie der Kopf eines Ungeheuers in Relief gearbeitet; den Deckel bildet ein Vogel mit Augen von Topas. Die sechs goldenen Reifen sind mit 15 kleinen Cameen und 14 Rubinen besetzt. Im alten Inventar beschrieben: „Ain cristallener grosser Selzamer Vogl, wie ain Drackh mit schener arbeit vber vnd vber geschniten — mit 14 Robin vnd 13 grienen stainen, darynnen weiss geschnitene Pildlen."

---

[1] Im Inventare von 1621 so genannt.

[2] Der Dominikaner Fra Agostino del Riccio bemerkt: „Del cristallo di Calci di Carrara, degli Svizzeri, talvolta di peso di libbre 200. Di cotali pezzi sovente i Maestri rarissimi Milanesi ne fanno animali grandi, come oche, grandi al naturale etc. S. Gori, Dactyliotheca Smithiana Tom. II. cap. V., wo eine weitläufige Abhandlung über damalige Krystallarbeiten und deren Verfertiger zu lesen ist.

4. (63.) Ein trefflich gearbeiteter Reiher mit ausgebreiteten Flügeln als Gefäss, auf dem Leibe ein phantastisches Ungethüm in Relief; die emaillirte Goldfassung mit kleinen Cameen besetzt.

5. (86.) Schale in Form einer Muschel mit erhoben geschnittenen Seethieren geziert, den Fuss bilden zwei verschlungene Delphine. 9″ h., 11″ Durchm.

6, 7. (68, 69.) Zwei hohe Ostensorien aus Krystall mit Reliquien der heil. Agnes, Königin von Böhmen, und der heil. Claudia. Die silbervergoldete Fassung ist mit Türkisen besetzt.

8. (91.) Ein tiefer Doppelbecher mit vertieft geschnittenen figuralischen Darstellungen (Urtheil des Paris, Geschichte des Actaeon, Hercules und Cacus, Leda, Meleager, der Thierkreis), auf dem Deckel, der als Trinkschale dient, die 7 Planetengötter. 10 Zoll.

*9. (70.) Trinkschale, auf welcher das Meer und Muscheln geschnitten sind. Dabei folgende Urkunde: „Den 30. July Anno 1664 haben Ihre Hoch vnnd Ew. Fürstl. Dr. Sigmunndt Frannz Erzherzog zu Österreich dises geschürr, welches Ihre Fürstl. Dr. Philipp Wilhelm Pfalzgraf zu Neuburg zu verschiessen geben, mit Schiessen gewunnen.“ 4 Z.

10. (87.) Becher von fast cylindrischer Form, auf dem ein Bacchuszug in die Tiefe geschnitten ist, voll Leben und Charakter. Die Figuren sind 3¼ Z. gross. 10″ h.

11. (64.) Eine äusserst geschmackvolle Kanne; die emaillirte Goldfassung mit Masken, Früchten u. dgl. aus der Zeit des Benv. Cellini ist herrlich; das Ausgussrohr wird von einem schlafenden Manne in den Armen gehalten. 8½″.

Eilf kleine Löffel aus Krystall, an den Stielen Hermen von vergoldetem Silber, Leuchter, Gefässe mit eingravirten Figuren und Arabesken, ein *Büchschen (85), auf dessen Deckel das ähnliche Porträt des Erzherzogs Ferdinand Carl geschnitten ist, sind hübsche Arbeiten. Unter den Schalen, Gefässen u. dgl. aus Achat, Prasem, Jaspis, Avanturinquarz (26 Stücke) ist hervorzuheben eine ovale Schale aus rothem Achat (4) mit trefflich emaillirter Goldfassung, an derselben Delphine, frei gearbeitete Sirenen u. dgl., auf der Spitze eine Victoria mit Füll-

horn und Palmzweig zwischen einem liegenden Bären und Hirschen, dabei das Wappen von Würtemberg. Sehr zierlich, 8½" hoch. Ferner die Halbfigur der Magdalena (48) mit Schleier, aus fleischfarbenem Jaspis ganz rund und sehr gut gearbeitet. Das Postament besteht aus Heliotrop. 2¼ Z.

In diesem Kasten befindet sich noch:

Die Verkündigung Mariä auf eine Marmorplatte in Oel gemalt (52) in dem zu Ende des XVI. Jahrhunderts herrschenden manierirten Styl; die Ebenholzfassung ist mit durchbrochenen Emailverzierungen, Perlen und Edelsteinen geschmückt. 9" h.

Ein viereckter Kästchen (106) aus versilbertem Kupfer mit vergoldeten Nachgüssen der grossen Broncemünzen der ersten 12 römischen Kaiser besetzt. Auf dem Deckel steht auf einer Krystallkugel ein nackter Mann, auf dessen Schilde eine Camee angebracht ist. 15 Z.

Q. Geweihte Schwerter und Hüte.

(Im III. Kasten.)

Schon im XII. Jahrhundert treffen wir die Sitte, dass der heil. Vater zu Rom alljährlich in der heil. Christnacht ein Schwert und einen Hut mit einem eigenen Ceremoniel weihte, um diese katholischen Fürsten, die sich um die Sache der Christenheit oder den päpstlichen Stuhl verdient gemacht hatten, insbesondere aber denen, die in den Kampf wider die Ungläubigen und den Feind des Christenthums zogen, zu übersenden. So wurde i. J. 1177 Sebastian Ziano, Doge von Venedig, von Papst Alexander III. mit einem solchen Schwerte des Geistes und Helme des Heiles beschenkt. Im XV. und XVI. Jahrhundert wurde dieser Gebrauch sehr häufig in Anwendung gebracht; Kaiser Friedrich IV. erhielt zweimal, 1460 und 1468, solche päpstliche Geschenke, ebenso Heinrich VII. von England, Kaiser Carl V. bekam drei geweihte Schwerter, Philipp II. deren vier [1]), und noch im vorigen Jahrhundert wurde Prinz Eugen von Savoyen 1716, Friedrich August von Sachsen 1725 und Friedrich August III.

---

[1]) S. Jubinal, l'Armeria real di Madrid, II. p. 1.

1763 durch solche päpstliche Verleihungen ausgezeichnet [1]. Die feierlichen Ceremonien bei der Einweihung wurden von Papst Sixtus IV. (1471—84) festgesetzt. Der Papst begibt sich in der heil. Christnacht in Begleitung der Cardinäle in die Kammer der Paramente und segnet dort das goldene Schwert und den mit Perlen gestickten Hut, welche ihm der Clericus Camerae vorhält. Dann nimmt der Papst die rothe Cappa, deren er sich besonders in dieser Nacht bedient, und der Zug geht zur Feier des h. Messopfers in die päpstliche Capelle, der Clericus Camerae mit Schwert und Hut an der Spitze, nach ihm der Subdiacon mit dem Kreuze, dann sogleich der Papst, weil er jetzt nicht die Mitra trägt, nach der Messe gehen aber die Cardinäle und Prälaten voran, weil da der Papst mit der Mitra bedeckt ist. Die geweihten Geschenke wurden dann dem Fürsten, für den sie bestimmt waren, zugesandt und, wenn dieser in Rom anwesend war, ihm vom h. Vater eigenhändig überreicht. Die von Sixtus dabei vorgeschriebene Formel war: „Uebereinstimmend mit den Gewohnheiten der heil. Väter beschliessen wir, den katholischen Fürsten N., einen Sohn der heil. Kirche, welcher das zeitliche und ewige Schwert von Gott erhalten hat, mit diesem Schwerte zu umgürten, und mit diesem Hute zum Schutzeszeichen gegen die Feinde des h. Glaubens zu bedecken. Gestärkt sei deine Hand gegen die Widersacher der Kirche und erhöht werde deine Rechte" u. s. w. [2].

---

[1]) Villeneuve-Bargemont, Monuments des grands-maitres de S. Jean de Jérusalem T. II p. 226; der Verfasser führt 52 solche Verleihungen an. Von Fürsten, die mit unserer Sammlung in Beziehung stehen, sind hervorzuheben: Albrecht Achilles v. Brandenburg 1460, Philipp der Gute, Herzog v. Burgund, Philipp der Schöne 1497 und 1503, Kaiser Maximilian I. 1514, Carl V. 1532, Philipp II. 1534, Andr. Doria 1535. K. Ferdinand I. 1539, Don Juan d'Austria 1567, Ferdinand Herz. von Alba 1568, Stephan Báthory 1580, Alex. Farnese 1586, Albrecht v. Oesterreich 1617 — Bisweilen erhielten auch Städte solche Geschenke, z. B. Lucca 1306, Florenz 1435, 1514, die Stadt Zürich u. a.

[2]) Jos. Andr. Zaluski, Analecta historica de Sacra in die Natalis Domini a Romanis Pontificibus quotannis usitata caeremonia, ensem et

Die Form der Schwerter und Hüte blieb constant; auf letzteren war der heil. Geist von Perlen gestickt.

I. Sehr langes, geweihtes Schwert; auf der 3 F. 5 Z. langen Klinge sind die Figuren der Apostelfürsten Petrus und Paulus in vergoldeter Aetzarbeit zu sehen, beiderseits die Aufschrift: IVLIVS.II:PONT.MAX.ANNO.VII, darüber des Papstes Wappen, — der mit der Tiara bedeckte Eichbaum. Der Griff zu beiden Händen mit rundem Knaufe, auf welchem das Wappen in blauer Email angebracht ist, und die Parirstange sind aus vergoldetem Silber, reich mit Blattwerk verziert. Die Scheide von durchbrochener Arbeit zeigt zwischen den schönen Ornamenten und Eichenzweigen viermal obige Inschrift und dreimal des Papstes Wappen, welches auch auf dem Gehänge fortlaufend in Gold gestickt erscheint. Die Länge des Griffes beträgt 1 F. 4 Z. Das Inventar v. 1596 bemerkt bei diesem Schwerte: „vnnd hat solches Schwert Babst Julius der annder Kaiser Ferdinanndi Presenntiert." Doch ist diese Angabe kaum wahrscheinlich, nachdem Ferdinand im siebenten Regierungsjahre Julius II., 1510, nicht älter als sieben Jahre war; es ist sonach wahrscheinlicher, dass dieses päpstliche Geschenk für Kaiser Maximilian bestimmt war.

II. Ein ähnliches Schwert; auf der 3 F. 9 Z. langen, bis zur Mitte vergoldeten Klinge liest man: PIVS.V.PONTIFEX. OPTIMVS.MAXIMVS.ANNO.II. Der silbervergoldete Griff sammt dem prachtvoll verzierten Knauf, auf dem das Wappen des Papstes (3 rechte Schrägebalken) mit den päpstlichen Insignien erscheint, ist 17 Z. lang. Das Kreuz bilden liegende Hermen. Unter den durchbrochenen Verzierungen der Scheide bemerkt man das Bildniss des Papstes en médaillon, die Apostelfürsten und PIVS.V.P.M.A.II., auf dem goldgestickten Gürtel und dessen Beschlägen wiederholt das Wappen.

Auf dem dazu gehörigen rothsammetnen Hut mit aufgebogener Krämpe ist der heil. Geist in Gestalt einer Taube, Strahlen und drei Knöpfe mit Perlen gestickt; rückwarts hängen zwei Bänder oder Stollen von Goldbrocat infulartig herab. — Wie das

---

pileum benedicendi eaque munera Principibus Christianis mittendi etc. Varsoviae 1726.

alte Inventar sagt, „hat solches Schwert vnnd huet Irer Fr. Durchl. Erzherzog Ferdinannd zu Osterreich etc. Babst pius der fünfft Presentieren lassen." — Also im Jahre 1568, bald nach seinem zweiten Feldzuge wider den Erbfeind der Christenheit, wurde Erzherz. Ferdinand durch diese päpstlichen Geschenke ausgezeichnet.

III. Das grösste Schwert (5′ 3″ im Ganzen) hat eine glatte Klinge, schönen Griff mit Blättern verziert und einen Knauf mit dem Wappen des Papstes Gregor XIII., — dem Vordertheil eines Drachen, welche Figur auch die Einfassung des Knaufes bildet. Auf der Scheide und dem golddurchwirkten Gürtel wiederholt sich mehrmals das Wappen; das Gürtelbeschläge trägt die Aufschrift: GREGORIVS . DECIMVS . TERTIVS . PONTIFEX. MAXIMVS . A . XI.

Dabei ein dem vorbeschriebenen ähnlicher Hut [1]). Beides wurde, wie das Inventar berichtet, dem Erzherzog Ferdinand von Papst Gregor XIII. durch dessen Vertrauten zu Rom, den Bischof von Sporeno, den 9. Mai 1582 überschickt.

R. Faveurs oder Frauengünste.

Es sind diess Geschenke der Damen an die auserwählten Ritter, welche ihre Farbe trugen, ihnen zu Ehren im Turnier kämpften, vor und während des Turnieres, — wohl zu unterscheiden von den Dänken, welche nach dem Turniere an die Sieger vertheilt wurden. Diese Andenken, meist von den Geberinnen selbst gefertigt, bestanden in Achselflanken, Schärpen, Kränzen, Schleifen, Schleiern, Sträussen u. dgl und wurden als Abzeichen, um die Dame zu ehren und von ihr erkannt zu werden, an Helm, Tartsche, Rüstung oder Lanze befestigt. Ging während des Kampfes ein solches Kleinod verloren, so schickte die Dame sogleich ein anderes.

Das Inventar von 1596 beschreibt 39 solche „Favor" (Kränze, Aermel, Schleier, Achseln) von kostbaren Stoffen, gestickt, mit

---

[1]) Dem alten Inventar zufolge war der Stulp dieses Hutes mit Hermelin besetzt und ebenso gefüttert. Beim Hute Nr II. fehlte damals schon die Verbrämung.

Perlen und Gold besetzt und, wie aus der Beschreibung hervorgeht, sehr kunstreich gearbeitet. Sechs derselben sind noch erhalten:

1. Ein Aermel von Silberbrocat mit gestickten Blumen und Röschen von gezogenem Gold und Perlen; die Manschette mit Goldflitter geziert.

2. Eine Achselflanke von rothem Sammt mit Röschen von Goldfiligran- und blauer Schmelzarbeit und mit Gold und Perlen besetzt; in der Mitte ein aus 15 dreieckigen Goldplättchen gebildeter Kranz, in demselben PH von Perlen gestickt, — die Anfangsbuchstaben des Namens von Ferdinands erster Gemahlin Philippine (Taf. III, Nr. 18).

3. „Ain Favor auf ain Äxele von Plaben samet, darauf von silbren vnnd gulden schnierlen Gäterwerch genaet, in der miten ain Rotsametes herz, darauf gulden vnnd weiss geschmelzte Reslen. Das herz herumb mit gezogenem golt silber vnnd Perlen geziert."

4. Ein Kranz auf den Helm zu setzen aus Goldfäden und Bouillon, mit 9 schön emaillirten Rosetten und Perlen besetzt.

5. Eine Schärpe aus rosenfarbnem Tafft, darauf Blumen und Zweige von Seide, Gold, Perlen und Granaten gestickt und der bekrönte Namenszug von Ferdinand und Anna [1]) (Taf. III, Nr. 19). Die Randeinfassung bilden immer Zweige mit einem Herzen, darüber eine Krone.

6. Ein Schleier aus Goldfäden und Seide durchsichtig gearbeitet, ein Streifen in der Mitte und der gegitterte Rand sind aus Goldfäden geklöppelt, mit Flitter und Perlen besetzt.

S. Verschiedene Kunstwerke und Geräthe aus kostbaren Stoffen.

(Im Kasten III.)

Eine silberne Monstranze (Nr. 10) von gothischer Form. Ueber dem Cylinder mit der zur Aufnahme des Allerheiligsten bestimmten Lunula ist ein reicher Baldachin aus geschweiften Spitzbogen mit Fialen und Blumen angebracht, über dem sich acht

---

[1]) Von des Erzherzogs zweiter Gemahlin Anna von Mantua.

Pfeiler erheben, die einen zweiten Baldachin tragen, aus dem die durchbrochene Pyramide emporsteigt. Zur Seite an den Spitzsäulen unter kleinen Baldachinen die Heiligen Jacobus d. ä., Christoph, Laurenz und Sebastian aus vergoldetem Silber. Der Fuss ist mit eingravirtem Masswerk und Blumen verziert. — Es ist ein schönes Denkmal des XV. Jahrhunderts von den in der damaligen Architektur herrschenden Formen, sehr geschmackvoll, ein kleiner Thurmbau von organischer Gliederung. Einer Tradition zufolge soll diess die Monstranze sein, mit welcher dem Kaiser Max, als er sich auf der Martinswand verstiegen hatte, der Segen ertheilt wurde [1]. 2′ 8″ hoch, wiegt 10 Mk. 6 Lth.

Eine silbervergoldete Vase (32) von geschmackvoller Form mit durchbrochenen Verzierungen, Blumen und Laubzügen aus weissem Silber überzogen. Darin steckt ein grosser Blumenstrauss, aus mattem Silber gearbeitet von der höchsten Vollendung. Die meisten Blumen (Chrysanthemen, Nelken, Maiglöckchen u. dgl.) sind mit der grössten Naturtreue sehr fein ausgeführt. Grösse der Vase: 1′ 1″, des Strausses: 1′ 5″; das Ganze kostete, wie das alte Inventar berichtet, über 700 Gulden [2].

*Das Arbeitskästchen der Erzherzogin Claudia von Medici, der Gemahlin Erzh. Leopolds V. (17). Es zeigt an drei Seiten vortreffliche Bilder von getriebener Arbeit: die Königin von Saba bei Salomo, — Rebecca beim Brunnen, — David und Abigail. Die Zwischenräume sind ganz mit durchbrochenem Zierwerk (Hermen, Figürchen etc.) und Schmelzarbeit ausgefüllt, mit

[1]) S. Keyssler's Reisen S. 20. Das Factum ist wohl nicht zu bezweifeln (s. die Erzählung nach Burglehner bei Zoller, Gesch. d. Stadt Innsbr. S. 185)

Dass Zirl, ein so nahe bei Innsbruck gelegener Ort, eine so schöne Monstranze besass, erscheint nicht befremdend, wenn man bedenkt, wie viel im XV. Jahrhundert auf Kirchen und deren Ausschmückung verwendet wurde, besonders von einzelnen Familien und Personen, welche oft die kostbarsten Geschenke aus besonderer Vorliebe an die Kirchen selbst kleiner Ortschaften machten In viel unbedeutenderen, als Zirl, findet man oft noch die schönsten Paramente.

[2]) Vielleicht eine Arbeit des berühmten Nürnberger Goldschmiedes W. Jamnitzer (s. u.).

vielen Granaten, Chrysolithen, Malachiten und Krystallen besetzt. Inwendig viele Fächer; auf der Innenseite des Deckels ein Spiegel zwischen den Bildern der Gerechtigkeit und Stärke; obenauf ein grünsammetnes Nähkissen. Das Ganze ruht auf drei Schnecken aus vergoldetem Silber. Wahrscheinlich von einem florentinischen Goldschmied gefertigt; eine eben so prächtige als kunstvolle Arbeit.

Ein silberner Schreibzeug; der doppelte Deckel ist ganz mit getriebener Arbeit, Büsten, Arabeskenfiguren, Hermen u. dgl. bedeckt, oben ein Mann auf einem Drachen reitend, mit erhobenem Schilde, aus Korallen geschnitten. 1′ 6″ l., 1′ br.

Zwei silberne Heroldstrompeten mit vergoldeten Reifen. Die eine (Nr. 8) ist mit Gravirungen bedeckt, darunter vier musicirende Frauen, und trägt die Aufschrift: *Macht. Antoni. Schnitzer A. MDLXXXI.*

*Die zweite, grössere (Nr. 9), 2½ F. lang, hat ciselirte Beschläge, mit Glaspasten besetzt, und folgende Eingravirungen: Ein Thurm, herum: „*Kein Sturmwind des Unglücks Dir Schad,*" — ein Herz, über demselben ein Flügel: „*Sein Flügel deck Dich fru vnd spath,*" — ein Baum: „*Nim Zu vnd wachs durch Gottes gnad*" *Michael Nagel Nurnber. 1657.*

(Im Kästchen A.)

A. (23.) Das Siegel des Erzherzogs Ferdinand in einen ovalen Smaragd (1″) geschnitten, der Griff von Jaspis.

B. Ein Kästchen von Silber, in dem sich ein Schreibzeug befindet. Auf den Deckeln sind verschiedene Thiere, als: Frosch, Maus, Eidechsen, Hirschkäfer, Heuschrecken, Muscheln, ungef. 1½ Z. gross mit der grössten Naturtreue dargestellt, mit unglaublichem Fleiss bis ins Kleinste ausgeführt; an den Seiten Gehänge von zahllosen, ganz frei gearbeiteten Blümchen und Blättern, dazwischen Käfer, Fliegen, Spinnen u. dgl., — alles von der höchsten Vollendung, sehr fein und zart gearbeitet, ein wahres Meisterstück von Silberarbeit, höchst wahrscheinlich von dem berühmten Meister Wenzel Jamnitzer [1]. 9″ l, 4″ br., 2½″ h. Wiegt 10 Mk. 12 Lth.

---

[1]) Jamnitzer war einer der bedeutendsten Goldschmiede (geb. zu Wien 1508, st. zu Nürnberg 1585). Er war besonders in der Arbeit von klei-

*C. Ein ungemein zierliches, höchst kunstreich verziertes Messer, dessen silbernes Heft mit sehr feinen Gravirungen bedeckt ist, welche die Hand eines tüchtigen Stechers bekunden; es sind die Planetengötter, die Tags- und Jahreszeiten dargestellt, auf den Reifen Bibelsprüche (*Initium sapientiae est timor Dei,* — *In te Domine speravi, unus nesesitadis,* — *Si Deus pro nobis, quis contra nos,* — *Domine salva nos, perimus*) und die Jahrzahl 1610. Durch Federn springen die Platten der Silberumkleidung ab, und es erscheint das innere, ganz geschnitzte Elfenbeinheft mit dem Sündenfall, einem Crucifix u. s. w. Noch kleinere Figürchen, frei gearbeitet, springen mittelst Federn heraus. Auf der hölzernen Scheide treffliche Bilder: Adam und Eva, — ein blasendes Kind mit Sanduhr und Todtenkopf zwischen Blumenwerk, darunter steht: *Dencke dat de Dodt niet Toet,* — endlich ein Mann im Costüme des XVII. Jahrhunderts, der eine Frau küsst: *Ein trouwe frundt is ein trost de leve'.* Die Spitze der Scheide bildet ein silberner Globus; auf der flachen Rückseite eine lange Sittenlehre in niederdeutscher Mundart. Das Ganze ist ein sehr niedliches Kunststück. Das Monogramm des Künstlers Taf. III. Nr. 20.

D. Ein sehr zierliches Kleinod zum Anhängen, aus Gold und Email, mit Rubinen, Diamanten und Perlen besetzt; es ist ein weiss geschmelztes Pferd, auf dem ein Amor sitzt, welcher einen Palmzweig in der Hand hält.

---

nen Thieren und Blumen ausgezeichnet, die er überall anbrachte, wie der mit dem oben beschriebenen Kästchen ganz übereinstimmende Schmuckkasten im grünen Gewölbe zu Dresden und der berühmte Tafelaufsatz im Besitze des Kaufmannes Merkel zu Nürnberg — Jamnitzer's Hauptwerk — bezeugen (Waagen, Kunstwerke und Künstler in Deutschland I. S. 291). Neudorffer, ein Freund des Künstlers und dessen Bruders, sagt von ihnen: „Was sie aber von Thierlein, Würmlein, Kräutlein und Schmecken (Blumensträussen) von Silber giessen, auch die silberne Gefäss damit zieren, das ist vorhin nit erhort worden, wie sie mich dann mit einer ganz silbernen Schmecken von allerlai Blümlein und Kräutlein also subtil und dünn gegossen verehret haben, welche Blätlein wie vorgedacht also subtil und dünn sein, dass sie auch ein Anblasen wehig macht, aber in dem allen geben sie Gott allein die Ehr."

E. Verschiedene Kleinode von Gold mit Schmelzwerk: Ein sehr nettes, ganz kleines Riechfläschchen, — Bauer und Bäuerin mit einer Gans und Früchten, als Anhängsel, 1 Zoll gross, verschiedene Ringe, ein Crucifix mit Maria und Johannes.

F. Ein silbernes Täfelchen, auf dem ein Bacchusfest in Relief gut gearbeitet ist. Oval. 3½".

K. Ein kleines Elfenbeinaltärchen, aus zwei Tafeln zum Zusammenklappen bestehend; auf dem einen die Opferung der heil. drei Könige (das bekleidete Christkind steht auf dem Schooss der Maria), auf dem andern Christus am Kreuze, bei dem die heil. Frauen und Johannes stehen, über beiden gothische Architektur. Es ist eine gute, italienische Arbeit in der eckigen, scharfen Weise des XIII. Jahrhunderts. Auf der silbernen Fassung aussen die Wappen der Familien Abensberg und Zimmerer.

Endlich sind drei russische Heiligenbilder anzuführen, wahrscheinlich im XVI. Jahrhundert gefertigt. Das eine (*G.*) stellt die Apostel Petrus und Paulus vor, auf Holz gemalt; auf der breiten Einfassung von vergoldetem Silber sind zwölf Apostel und die Erzengel Michael und Gabriel in flach erhobener Arbeit zu sehen, bei jedem sein Name in cyrillischer Schrift; am Rande steht in russischer Sprache: »Johann Peter Wojwod und sein Sohn Johann Wlad, Wojwod und Herr vom ganzen Lande Ugrowlachien hat dieses Bild gemacht.«

Auf dem zweiten Täfelchen (*I.*) sind die drei Heiligen Alexius, Nikolaus und Demetrius gemalt, in ganzen Figuren, die Namen sind in Niello in die Silbereinfassung geschrieben: »Der heilige Vater Alexei, Metropolit, Wunderthäter von Moskau. — Der heil. Vater Nikolaj, Wunderthäter von Kiew. — Der selige Dimitri von Wologda, Wunderthäter (der Hegumenen) in Priluka.«

Das dritte (*H.*) ist ein Brustbild der Mutter Gottes, die silberne Einfassung mit Filigranarbeit, zum Theil geschmelzt.

(Ausserhalb der Schränke.)

Ein Tisch, dessen Platte aus Tafeln von Florentiner-Mosaik besteht, — Blumen, Früchte, Vögel, Carricaturen u. dgl.

aus Halbedelsteinen, besonders Lapis lazuli in schwarzen Marmor eingelegt.

Ein viereckiges Kästchen von Ebenholz mit einem Aufsatze, der einen Katafalk vorstellt; er ist durchaus mit silbernen Schienen, erhobenem Bildwerk und 14 gegossenen Figürchen aus Silber geziert; oben eine sitzende weibliche Figur zwischen Blumenkränzen. Im Innern befindet sich ein in Silber gefasster Schreibzeug und 17 Schubladen. 4′ 6″ h., 2′ br.

Ein Kasten aus Ebenholz von hübscher Architektur im Renaissance-Style mit 230 kleinen und grösseren Figürchen, Köpfen und Löwen aus vergoldeter Bronce geschmückt, theils von halb erhobener Arbeit, theils ganz rund, auch mit Perlmutter und farbigen Glaspasten besetzt.

Ein sehr kostbarer Tisch. Den Fuss bilden vier liegende Sphinxe, die eine Urne mit Widderköpfen tragen, aus weissem Marmor trefflich gearbeitet. Die Platte besteht aus einem einzigen Stück Schillerspath, einem sonst nicht in dieser Grösse vorkommenden Mineral, 2 F. 10 Z. im Quadrat; sie ist mit Reifen von Silber eingefasst, auf denen die 12 Monate in Darstellungen des häuslichen und Landlebens in getriebener Arbeit zu sehen sind, — sehr charakteristisch und lebendig, auch wegen der Sitten und Beschäftigungen interessant [1]).

Ein niedriger türkischer Tisch; die Platte mit durchbrochenen, markasitenartigen Silberverzierungen bedeckt und mit türkisartigen Glaspasten besetzt.

Endlich zwei moderne, von Carl Freih. von Hügel 1838 aus Ostindien mitgebrachte hindostanische Rüstungen; die eine aus Cutsch besteht aus Schienen und Schuppen von Silberplatten mit aufgelegten vergoldeten Verzierungen, die durch Panzerzeug verbunden sind; es ist ein Wamms, Beinkleider, Schuhe, Unterarmschienen sammt Fäustlingen und eine konische

---

[1]) Zeiller beschreibt diesen Tisch folgendermassen: »Ein Tisch mit Silber beschlagen, von schwarzen Steinen mit Eisadern oder Schricken darin, als wann er gefroren wäre;« (Reise durch Deutschl. 1674, S. 357) und das Inventar v. 1596 nennt die Platte »von grien vnnd schwarzen Märbelstain mit silbren Aderlen vberloffen.«

Mütze mit herabhängenden Lappen für Genick-, Ohren- und Halsschutz; das Visier ist wie ein Angesicht gebildet. — Die andere aus Radja Putana besteht aus einem Wamms mit Aermeln, Beinkleidern, Schuhen und den ganzen Kopf umschliessender Haube aus Panzerzeug, blòs auf der Brust sind einzelne Schienen mit vergoldeten Zierathen. Das dicke Futter beider Rüstungen ist mit rothem Tafft überzogen.

Dritte Abtheilung.

DIE BIBLIOTHEK.

Der Rest der einst so bedeutenden Bibliothek (siehe I. Th. S. 30, 40, 42) enthält viele, theils wegen des Inhaltes, theils wegen der künstlerischen Ausstattung merkwürdige Manuscripte, welche der Sammlung zur wahren Zierde gereichen und für den Geschichtsforscher und Kunstfreund mehrfaches Interesse darbieten. Die Bestandtheile der Ambraser-Bibliothek sind:

A) Handschriften geistlichen Inhalts, Missalia, Gebetbücher u. dgl.

B) Geschichtlichen Inhaltes, Chroniken, Memorienbücher.

C) Poetische Darstellungen, Gedichte und Legenden.

D) Turnier-, Kampf- und Waffenbücher, Anleitungen zur Fechtkunst, ritterliche Aufzüge.

E) Handschriften und Bilder verschiedenen Inhalts, medicinische, juridische, moralische Werke u. s. w.

F) Kupferstiche, Holzschnitte und Handzeichnungen.

G) Druckwerke.

A. Handschriften geistlichen Inhaltes.

1. (118.) Chormissale, Pergament, 82 Bl. in schmalem, sehr hohem Octavformat. Die ersten 52 Blätter enthalten Messen (bestehend aus Kyrie, Gloria, Sanctus und Agnus Dei) nebst den verschiedenen Einlagen für die Festtage des Jahres mit darüber gesetzten Neumen (Noten zum Singen) der sächsischen Art,

ohne Linien [1]). Das übrige sind Hymnen und Gebete ohne Noten. Sehr gut geschrieben, mit 1—2'' grossen Initialen, welche meist auf den Text bezügliche figuralische Darstellungen enthalten, sauber gemalt in dem zu Anfang des XIII. Jahrhunderts herrschenden Style. Einige sind wegen der Symbolik interessant, so eine Trinität, wo der Sohn als Knabe, der h. Geist als Taube dargestellt ist, Johannes der Evang. mit einem Adlerkopfe u. s. w. Im zweiten Theile, der ohne Neumen ist, bestehen die Initialen blos aus Laubzügen und phantastischen Thiergestalten. Auf dem hölzernen Einband sind durchbrochen geschnitzte Ornamente auf Goldgrund aufgesetzt; am vorderen Deckel fehlen diese, an der

---

[1]) Die alten Völker gebrauchten die Buchstaben des Alphabetes zur Bezeichnung der Töne. Gregor der Grosse führte die 1620 griechischen Tonbenennungen auf die 7 ersten Buchstaben des Alphabetes zurück, die sich bis zum heutigen Tage zur Benennung der Töne erhalten haben. Obwohl man die Buchstaben in verschiedener Höhe über die Sylbe setzte, konnte man doch nur die einfachsten Gesänge nach diesem Systeme bezeichnen. Schon im VII. Jahrh. kam die Neumen-Notation auf, zuerst ohne Linien, bald mehr aus Strichen bestehend (sächsische Neumen), bald aus stärkeren Punkten mit feinen Strichen (lombardische N.). Der Abstand der Neume vom Texte bezeichnete die Höhe des Tones. Bald zog man, um einen bessern Anhaltspunct zu gewinnen, eine rothe Linie, welche den Platz für einen bestimmten Ton (das fa) bezeichnete, an den Anfang derselben setzte man ein f. Dann fügte man eine gelbe Linie dazu für das ut mit einem C am Anfang. Also der Gebrauch von zwei Linien war schon vor Guido von Arezzo (um 1030) bekannt; die darauf befindlichen Noten waren ein Quinte entfernt. Für die dazwischen liegenden Töne kamen im XII. Jahrhundert noch zwei schwach gezeichnete Linien dazu, die Buchstaben vorne (Schlüsselzeichen) bestimmten die der Zeile zukommende Note. Erst im XV. Jahrhundert wurde die Bezeichnung mit viereckten Notenköpfen allgemein angenommen; sie hängt mit der Ausbildung der Mensuralmusik zusammen, als deren Erfinder Franco von Cöln angegeben wird (in der zweiten Hälfte des XI. Jahrhunderts), die aber durch Joh. de Muris (um 1330) wesentlich verbessert wurde. Die offenen Noten zu weiterer Bezeichnung des Zeitmasses finden wir seit Franchinus Gafor um 1460. (Vgl. Coussemaker, Mémoire sur Hucbald, p. 145. — Fétis, Résumé philosophique de la musique, p 98.)

Rückseite sieht man in Lünetten drei Figuren mit beigeschriebenen Namen: S. MARIA, einen Palmzweig in der Hand, — BERTHOLDVS ABBAS, in der Stellung eines Betenden, — VDALRICVS, ein Mönch, der ein Bild zu schnitzen scheint. Abt Berthold scheint der Besitzer des Buches gewesen zu sein, der Mönch Ulrich vielleicht der Künstler, der es mit Malereien versah, oder die Deckel schnitzte. Ueber ersteren gibt ein daneben geklebter, wahrscheinlich zu Anfang des XVI. Jahrhunderts geschriebener Zettel Aufschluss: *(Berth)oldus abbas in monasterio vinearū — Weingarttenn — (suc)cessit Hermanno. sub eiꝰ gubernatione (monaster)ium fulmine tactū et combustū est anno dni . 1227 . quod ipse tamen . . . . ve iterū instauravit.* Mit dieser Angabe stimmen Schrift, Styl der Miniaturen und Art der Notenbezeichnung überein, welche auf die erste Hälfte des XIII. Jahrhunderts als Zeit der Anfertigung hinweisen.

2. (5, 6.) Ein grosses Graduale in zwei Bänden (Gr. Fol. Perg. 197 und 210 Bl.), 1499—1500 geschrieben. Die Noten mit viereckten, vollen Köpfen, durch Striche mensurirt, stehen auf vier rothen Linien; die Pausen oder Ruhepuncte sind durch feine Striche bezeichnet. Die Ausstattung ist sehr prächtig; der erste Band enthält sechs grosse Initialen mit figuralischen Darstellungen, auf Goldgrund sehr brillant gemalt, nebst reichen Randverzierungen, aus Laubzügen und Blumen mit verschiedenen Thieren bestehend, — der zweite Band ist mit eilf dergleichen Bildern geschmückt. Bewunderungswürdig ist die Farbenpracht und Schönheit der Ornamente; die Zeichnung der Figuren ist ziemlich handwerksmässig. Der Maler gibt seinen Namen meist in den Heiligenscheinen: *Jacobus de Olumuncz me fecit 1499* oder 1500; einmal steht noch dabei: *In Bechinia*. Bl. 96b. des zweiten Bandes liest man auf einem Bande in einem Anfangsbuchstaben: OĒS . S (Omnes sancti) ORATE . P . IACOBO . DE.OLOMVNCZ . QVI. ILLVMINAVIT.HVNC.LIBRVM.IN.CASTRO.BECHINĒSI.ĆCA-DŌĪS.LACZ. — Bl. 174 ist auch der Urheber des Werkes genannt: PAX.EWA.POLI.DONETVR.IN.ORTO.STELLIGERO. LACZLAO . OPERIS . HVIVS . PATRONO . QVEM . ASTRIFER . REGAT . CONDITOR . ORBIS. Das dabei und am Anfange eines

jeden Bandes befindliche Wappen, ein goldener Stern im blauen Felde, ist das der Herren von Sternberg. Der Stifter Ladislaus von Sternberg [1]) ist auf diesem Blatte, der Künstler Jakob von Olmütz ebenfalls hier und auf Bl. 94b in betender Stellung dargestellt, dabei Gebete auf Spruchbändern.

Die erste Seite des ersten Bandes enthält eine Unterweisung für die Ordensbrüder, wie sie beim Schreiben der Gradualia, Missalia u. s. w. Noten, Linien und Buchstaben zu machen haben, sie sollen die Pausen genau beobachten, nichts weglassen und nichts dazu setzen, dergleichen Werke nicht von Weltlichen schreiben lassen, „quia seculares scriptores omnia fere, quae scribunt vel notant corrumpunt", sondern die Oberen haben die Ordensbrüder selbst zum Schreiben anzuhalten, oder, wenn dieselben es nicht können, Sorge zu tragen, dass Fähige es lernen. — Die Eckbeschläge der Einbände zeigen den böhmischen Löwen (beim 1. Bande), und die Symbole der Evangelisten in durchbrochener Arbeit.

Wahrscheinlich acquirirte Erzherzog Ferdinand dieses und das folgende Werk, als er noch Statthalter von Böhmen war; es kommt im Inventare von 1596 schon vor.

3. (4.) Ein grosses Chormissale (gr. Fol. Perg. über 400 Bl.) für das ganze Jahr. Die Noten mit viereckten, vollen Köpfen ohne Striche stehen auf vier rothen Linien. Die Ausstattung ist ungemein prachtvoll. Die ersten zwei Drittheile schmücken viele grosse Bilder, Initialen mit bildlichen Darstellungen, dabei reiche Randverzierungen, in voller Farbenfrische und reicher Blattvergoldung strahlend. Einzelne Bilder sind nach Kupferstichen von Martin Schongauer. Die Zeichnung und Anordnung der meisten ist gut, die Durchführung und technische Behandlung vortrefflich. Besonders schön sind die Randverzierungen von Blumen und Laubzügen, dazwischen Figuren und allerlei mit der grössten Naturtreue ausgeführte Thiere. Auf dem ersten Blatte ist die unbefleckte Empfängniss dargestellt, auf Goldgrund innerhalb gothischer Architektur;

---

[1]) Er war der Sohn des Jaroslaus v. Sternberg, Herrn in Konopist und obristen Landvogtes in der Nieder-Lausitz, bekleidete 1510 — 1521 die Würde eines obersten Kanzlers in Böhmen und starb kinderlos.

unten kniet der Donator, ein unbärtiger Mann im Pelzkleide mit zwei Söhnen, ihm gegenüber seine beiden Frauen mit neun Töchtern. Sein Wappen enthält vier Felder, im obern rechten und untern linken ein goldenes Einhorn im blauen Felde, im obern linken ein Geier auf weissem, im untern rechten eine springende Bracke auf rothem Grunde. Ausser den grösseren, fleissig gemalten Bildern ist die Handschrift noch mit einer unglaublichen Menge kleinerer Initialen, blos gezeichnet und leicht mit Lasurfarben gemalt, geschmückt; die meisten enthalten hässliche Köpfe, Fratzengestalten oder Figuren. Das häufige Vorkommen von Bergleuten in ihren verschiedenen Beschäftigungen deutet darauf hin, dass das Missale in einer Bergstadt gefertigt wurde oder für eine solche bestimmt war. Die Malereien gegen Ende sind von anderer Hand, schlecht gezeichnet und wenig ausgeführt. Auf der letzten Seite ganz unten liest man: *Finitum fui pq Jaccobi año dñi . 1491.* Vom Namen des Künstlers finden sich blos auf mehreren Bildern die Anfangsbuchstaben: M. Z.

Was dieses für den Gesang von Geistlichen im Chor bestimmte Buch besonders merkwürdig macht, ist, dass es Hussiten angehörte. Das Fest des glorreichen Märtyrers Johann Huss *(gloriosi martyris Joannis Huss)* ist besonders angeführt, und dabei seine Verbrennung abgebildet: er steht mit vielfachen Ketten angebunden auf dem Scheiterhaufen; die Bischöfe und Geistlichen daneben sind absichtlich recht hässlich gebildet. Ein zweites Mal ist er beim Feste „de martyribus" dargestellt, im Messkleide, die hohe, mit zwei Teufeln bemalte Ketzermütze auf dem Kopfe, das Evangelium mit dem Kelche in der Hand, neben ihm die Heiligen Stephanus und Laurentius. — Die Messingbeschläge des Deckels zeigen folgende böhmische Aufschriften: *Katerzina Mezerzicka . z . Lomnicze . umrzel . gest. 1561,* und: *Waslaw . z . Sswanberku . ana . Behini . pann. 1562;* auf den Sperrhaken die Wappen, ein Adlerflügel und ein Schwan.

4. (8.) Vierstimmige Messen (Perg. Fol. 107 Bl.) für Discant, Tenor, Contra (Contratenor) und Bass. Die durch volle und hohle Köpfe, Striche und beigesetzte Puncte mensurirten Noten stehen auf 5 Zeilen; Pausen und Vorzeichnungen (♭) sind markirt, auch ist am Anfange jedes Stückes der Tact angegeben. Der Band

enthält folgende Messen: I. *Salve diva parens prolis amen*, von einem unbekannten Autor. — II. *Anthonius de fevin*[1], — *mente tota.* — III. *Josquin des pretz*[2], — *Faisa regretz.* — IV. *Loyset Compere*[3], — *Alles regres.* — V. *Bruhier*[4], *Mediatrix nostra.* — VI. *Pierken Theras*[5], — *O vos omnes qui transitis per viam istam.* — VII. Ein Kyrie ohne Namen des Autor. — VIII. *Josquin des prez*, — *Ung musique du biscay.*

---

[1]) Antonius de Feum oder Fevin zu Orleans um 1460 gebo[ren], war ein Nachfolger und Nachahmer des grossen Josquin de Près. In [der] Sammlung des Antiquo de Montona, Romae 1516 sind drei Messen [von] ihm, darunter auch die Mente tota. (S. Gerbert, de cantu et mu[sica] sacra T. II. p. 331, 59.)

[2]) Josquin Deprès, der berühmteste Componist seiner Zeit, von se[inen] Zeitgenossen bewundert und princeps musicorum genannt, in [Hen]negau um 1452 geboren, war ein Schüler des grossen Theoreti[kers] Ockeghem (Ockenheim), Sänger an der päpstlichen Capelle u[nter] Sixtus IV., dann Musikus am Hofe Ludwigs XII. von Frankreich. [Er] lebte auch einige Zeit, allgemein geschätzt, am Hofe Kaiser M[axi]milians und erhielt später ein Canonicat an der St. Martinski[rche] zu St. Quentin; er starb wahrscheinlich 1531. Es sind von ihm [..] Messen und zahlreiche Motetten bekannt. Schon 1503—13 ersch[ien] in dem Werke: Missae diversorum auctorum 4 vocibus bei Ott. P[e]trucci di Fossombrone in Venedig die Messe über das da[mals] beliebte Volkslied Faisant regrêts (das Osanna aus derselben [bei] Burney, hist. of music und bei Forkel II. S. 576) und die ü[ber] une musique de Biscay.

[3]) Loyset (Louis) Compère, geb. um 1450 in Flandern war eb[en]falls ein Schüler Ockeghems und genoss grossen Ruhm unter se[inen] Zeitgenossen; er war Sänger zu St. Martin in St Quentin und st[arb] nach 1524. Es sind nur wenige Werke von ihm bekannt. In ein[em] Gedichte von Lemaire kommt folgende Stelle über ihn vor:

Les termes doulx de Loyset Compère
Font melodie aux Cieulx meme confine.

[4]) Bruhier ist vielleicht derselbe mit Brumel, einem Schüler Ocke[g]hems, den Adrian Coclicus in seinem Compendium Musices (N[o]rimb. 1552) unter den vorzüglichsten Componisten anführt. Glaréa[n] gibt in seinem Dodecachord (p. 456) mehrere Stücke von ihm.

[5]) Ueber diesen Meister konnte ich nichts auffinden. Pierken ist das D[i]minutiv von Pierre (wie Josquin von Josephe).

Die beiden ersten Seiten sind mit ungemein schönen, zart durchgeführten Bildern geschmückt. Eines stellt die Anbetung des neugebornen Heilandes durch Maria und Engel dar, das andere den vor einem Betschemel knieenden Kaiser Maximilian I. in goldener Rüstung mit Purpurmantel und Krone, hinter ihm ein Engel. Zwei andere Bilder enthalten die Wappen: den Doppeladler, Oesterreich als Herzschild, umgeben vom goldenen Vliessorden, bedeckt vom bekrönten Helme mit schwarz und goldenen Helmdecken, das Ganze auf rothem Grunde; — den getheilten Wappenschild mit dem Doppeladler und der Mailändischen Schlange, von einem sehr lieblichen Engel gehalten. Die Anfertigung des Buches fällt somit zwischen 1494, in welchem Jahre sich Kaiser Maximilian mit Blanka Maria Sforza vermählte, und 1519. Die Ausführung der Bilder lässt die niederländische Schule erkennen. Die Randverzierungen bestehen aus einzelnen Aesten mit Arabeskenlaub und Blumen, dazwischen Thiere; sie sind sehr geschmackvoll. Es ist durchweg Muschelgold statt des früheren Blattgoldes angewendet.

5. (1, 2.) Zwei Bände mit Messen (Perg. Fol. 118 und 98 Bl.), welche den an den innern Seiten der Einbände von späterer Hand geschriebenen Titel führen: *Invictissimi Romanorum Hungarie, Bohemiae etc. regis Ferdinandi liber missarum quintus, sextus.* Die Notenlinien sind fünfzeilig, die Noten durch Gestalt und Striche mensurirt. Die meisten Messen sind vierstimmig (Discant, Tenor oder Teuma, Contratenor und Bass oder Baricanor), mehrere auch fünfstimmig (mit Altitonans, Tenor secundus, Baripharius oder Baripsaltes, letztere im Bassschlüssel geschrieben). Der erste Band enthält sieben Messen von Petrus de la Rue [1]): *Missa supra Alleluja, Missa de sancta Anna, Missa supra*

[1]) Pierre de la Rue, ein Niederländer, lebte zu Anfang des XVI. Jahrhunderts in Antwerpen und am Hofe Kaiser Maximilians als Capellmeister. Die Messe supra Ave Maria findet sich schon in der Sammlung des Antiquo de Montona 1516. Adrian Coclicus, ein Schüler Josquin's zählt den P. de la Rue unter die vorzüglichsten Tonsetzer; dem mehrstimmigen Gesang gab er eine höhere Ausbildung. Er soll 1549 die Lamentationen geschrieben haben. (Printz, Beschr. der edlen Sing- und Klingkunst, S. 124.)

Ave maria, Missa supra inviolata, Missa de sancto Job, Sub tuum presidium, Missa de sancta cruce; der zweite Band: *Kyrie eleison* von Jacobus Barbireau [1]). — Messe *in festo pasche*, Petrus de la Rue. — *Missa de sancta Trinitate*, Johannes Mouton [2]). — *Missa supra O qui glorifica luce*, Anthonius de feuin *pie memorie* [3]). — *Missa supra Tous les Regretz*. Petrus de la Rue. — *Missa pro fidelibus defunctis*, Anthonius feuin *pie memorie*. — *Missa de angelis*. Johannes Prioris [4]).

Am Anfange jeder Messe ist ein sehr schön gemalter Anfangsbuchstabe aus dürren Aesten, Blattarabesken und phantastischen Köpfen bestehend. Am Anfange des ersten Bandes sieht man das spanisch-österreichische Wappen mit dem Herzogshut, dabei steht: *Karolus Archidux Austrie Dux Bourgundie Princeps Castelle etc.* Da Carl hier noch nicht König genannt wird, so muss wenigstens der Anfang des Werkes vor 1516 fallen, in welchem Jahre er den königlichen Titel von Spanien annahm. Weiterhin erscheinen die Wappen von Ungarn, Böhmen und der Reichsadler mit der Beischrift: *Halt mas*. Die Ausschmückung beider Bände scheint übrigens von Einer Hand zu sein. Die erste Seite des zweiten Bandes schmückt ein ungemein schönes, mit der grössten Zartheit durchgeführtes Bild, die Auf-

---

[1]) Den Namen Barbireau fand ich sonst nirgends. Einen Componisten Namens Barbion nennt Herm. Finck, Practica musica (Vitemb. 1556).

[2]) Jean Mouton, ein Franzose, Schüler Josquins, war „Symphoneta" Königs Franz I. und ein grosser Liebling dieses Königs (Glaréan, Dodecach. p. 16 und 206) In München befinden sich von ihm mehrere Messen im Manuscript.

[3]) Aus diesem Beisatze geht hervor, dass Fevin schon vor 1516 starb, wahrscheinlich kurz vor diesem Jahre.

[4]) Dieser Meister ist in der Trauermusik Wilh. Crespels auf Ockeghem unter den Schülern desselben genannt:

Agricola, Verbonnet, Prioris,
Josquin des Pres, Gaspard, Brumel, Compere,
Ne parlez plus de joyeulx chants, ne ris
Mais composez un ne recorderis
Pour lamenter nostre Maistre et bon Pere.

erstehung darstellend, in der Art des H. Hemling; auch haben die ersten Seiten prachtvolle Randverzierungen mit Blumen und Thieren. Ein anderes Bild zeigt einen vor einem Betschemel knienden Mann in schwarzem Pelzmantel, hinter ihm steht der heil. Bischof Ulrich, darunter ein Wappen, ein quergetheilter halb goldener, halb schwarzer Schild, über demselben V.P. Wahrscheinlich ist hier der Stifter oder der Künstler dargestellt. Der Charakter der Malereien bezeichnet sie als Werke der flandrischen Schule.

6. (115.) Lateinisches Gebetbuch (Perg. 4to., 203 Bl.) meist Psalmen (zum Schlusse die Allerheiligen-Litanei) aus dem XIII. Jahrhundert. Die Schrift ist vortrefflich, mit gemalten und vergoldeten Anfangsbuchstaben und Schlussstrichen der Verse. 14 Seiten am Anfang enthalten blos bildliche Darstellungen, auf jeder Seite sechs in Lünetten (also im Ganzen 84), von Erschaffung der Welt bis zum Pfingstfest und jüngsten Gericht. Sie sind von der grössten Präcision und Zierlichkeit der Ausführung, die Zeichnung der feinen, langen Gestalten mit eckigen Bewegungen ist sehr bestimmt und scharf, besonders die der Köpfchen; durchweg zeigt sich Streben nach Charakteristik und Ausdruck. Auf diesen biblischen Bilder-Cyclus folgt der Kalender, dann die Psalmen; neun Initialen nehmen immer die ganze Seite ein und enthalten je vier kleine figuralische Darstellungen in derselben zierlichen Weise gemalt. Der Einband dieser kunstgeschichtlich sehr interessanten Handschrift ist aus späterer Zeit, von schwarzem Atlas mit silbervergoldeten Rosen beschlagen.

7. (79.) Speculum humanae salvationis (Perg. kl. Fol. 51 Bl.) in lateinischen Reimen, aus dem XIV. Jahrhundert. Im Proemium gibt der Verfasser den Inhalt seiner 48 Capitel an, sowie am Rande die Quellen seines Werkes, welche die biblischen Schriften und die Historia scholastica sind. Das Lehrgedicht selbst fängt mit dem Falle Lucifers an, stellt dann die Begebenheiten des neuen Testamentes mit denen des alten, auch heidnischen in symbolischer Weise zusammen, und knüpft daran moralische Lehren. Den Schluss machen die Stunden des Leidens Christi, die sieben Leiden und sieben Freuden der Maria. Im 41. Capitel wird von der Belohnung der Frommen und den Höllenqualen der Bösen gehandelt. Hier einige Zeilen als Probe:

Corpora damnatorum resurgent deformia et passibilia,
Corpora vero bonorum resurgent pulchra et impassibilia;
Cum tanta deformitate corpus damnati resurget
Ut propriam manum vel pedem videre abhorresceret.
Quanta fuerunt malorum crimina abhonorabiliora
Tanto erunt corpora eorum deformiora,
Et quanto fuerunt merita justorum pulchra et maiora
Tanto erunt corpora eorum pulchra et clariora.
Corpus minimi pueri qui in celo fuerit
Septempliciter clarior sole erit;
Si alius fuerit in decuplo sanctior eo
Illius corpus erit in decuplo clarior illo;
Si alius centies sanctior eo fuerit
Illius corpus centies clarior illo erit etc.

Die Schrift ist deutlich, aber fast jedes Wort um die Hälfte abgekürzt. Jede Seite hat zwei schlecht gezeichnete und mit Lasurfarben etwas bemalte Bilder aus dem alten und neuen Testamente, sowie aus der heidnischen Geschichte (die hängenden Gärten der Semiramis, Kaiser Octavian und die Sibylle, Cyrus und Thomyris u. s. w.), alles auf den Text bezüglich und mit beigeschriebenen Namen der vorgestellten Personen. Auf der ersten Seite sind die 15 Wunder, welche sich bei der Geburt Christi zutrugen, in deutscher Sprache (aus dem XV. Jahrhundert) aufgezeichnet.

8. (110.) Lateinisches Gebetbuch (Duodez, Perg., bei 400 Bl.) aus dem XIV. Jahrhundert, mit vielen, 1—1½ Z. grossen Initialen, welche fein gezeichnete und sehr nett gemalte biblische Darstellungen im Style dieser Zeit enthalten. Die Aufschrift des rothsammetnen Einbandes: *Libellus precationum Imperatoris Ferdinandi*, das auf den Sperrhaken emaillirte österreichisch-habsburgische Wappen und der von Kaiser Ferdinand's I. Hand auf das erste Blatt geschriebene Name *Ferdinando* bezeichnen dieses schöne Gebetbuch als diesem Kaiser gehörig und gewiss von ihm gebraucht.

Aus derselben Zeit sind auch drei auf ein leeres Blatt der alten Handschrift geschriebene Gebete um Schutz gegen die Türken. Ein 14 Seiten langes, französisches Gebet zur heiligen Maria in-

gereimten Versen gehört aber zum Buche selbst und stammt wie dieses aus dem XIV. Jahrhundert; der Anfang lautet:

O bele dame tres pyeue emperetris
Ky de dieu fustes et mere et genitris
Emperetris fustes de roys et de roynes
Virge des virges et gloyre des meschines
Loer vous doyvent totes les creatures,
Que dieu a fait en raynable figures.
Quar la tristor que eve nos aporta
Raiensis dame tes fiex nos le echa
Mort porta eve dame tu portas vie
Te sayntes venqui sa felonie.

9. (130.) Gebetbuch der zweiten Gemahlin Kaiser Maximilians I. Blanca Maria. (Perg. Duodez, 31 Bl.) Es enthält die 15 Admonitionen oder Gebete der heil. Brigitta in lateinischer Sprache; eine Einleitung gibt die Bedeutung und den Nutzen derselben an. Den Schluss bildet ein italienisches Gebet zur heiligen Jungfrau, in dem es unter anderm heisst: *O dolce vergene intemerata maria exaudi li mei preghi et oratione de mi BIĀCA MARIA serva vostra*, und in einem frühern Gebet: *da mihi famule tue B L. fortitudinem etc.* Auf dem ersten Blatte sind, wahrscheinlich von der Hand der Kaiserin folgende Worte in fehlerhaftem Latein geschrieben: *In Festo undecim milia virginibus sancte ursule ad viginti uno dies hoctobris. Octava sancti Magis incipit che oracio ego B. A sedex di de novembre.* — Auf dem letzten Blatte sind drei Blättchen von geschrotener Arbeit (Sant Jost, S. Nicolaus, S. Augustin) angeheftet; im Deckel steht von einer andern Hand geschrieben: *Ao 1497 september 8 Ab got will zcu gluck f. h. z.* (Friedrich Herzog zu) *Sachssen Kurfurst etc. Sola tua fides archerdeus del strictor.* — Die Schrift ist im Ganzen mittelmässig, ohne Verzierung, der Einband ganz einfach mit braunem Leder überzogen.

10. (130.) Ein italienisches Gebetbuch (Perg. 4, 9 Bl.) in gereimten Versen, sehr schön geschrieben mit zierlich gemalten Anfangsbuchstaben. Die erste Seite enthält folgendes Zueignungssonett:

A'La ill^{ma}. Madona Bianca Maria Sfortia et Vesconta, Operetta.

Supplica la mia fede el grand amore
Chio porto al vostro altissimo conspecto
La dove mancha l'oppera e l'effecto
D'il vostro bon et fidel servitore
Di magnanima donna ho ver signore
Fia costume officio et intellecto
Di tolerare il servo e bon sugetto
Quando se humilia a confessar lerore
Pero chal grado di vostr alta siede
Non vi mando tal cosa: chio mi pensi
Mandarvi congruo don dil vostro regno
Ma ch el sia testimonio de la mia fede
Chel piu di giorni mei operi e dispensi
In far il nome vostro del ciel degno.

Auf der folgenden Seite ist die jugendliche Blanca Maria dargestellt, betend und zum Himmel aufblickend, wo in einer Glorie der segnende Gott Vater mit dem heiligen Geiste, von dem Strahlen auf die Betende herabgehen, erscheint; im Hintergrunde eine Landschaft. Das Buch ist übrigens nicht vollendet, denn es bricht mitten in einem Gebete ab, worauf mehrere leere Blätter folgen.

11, 12, 13. (121, 122, 125.) Drei lateinische Gebetbücher (Perg. 4to.), aus dem Ende des XV. Jahrhunderts, schön geschrieben mit vielen fleissig und nett ausgeführten Bildern und trefflich gezeichneten Randverzierungen mit goldenem Laubwerk geschmückt. Am Eingang eines jeden ist ein französischer Kalender. Das erste, besonders schön ausgestattet, indem jede Seite andere Randverzierungen hat, und die Anfangsbuchstaben reich mit Blattgold versehen sind, enthält am Schlusse französische Gebete (8 Bl.). Der rothsammetne Einband hat silberne, ciselirte Beschläge. Das dritte, in Pergament gebunden, enthält ebenfalls einige französische Bussgebete (5 Seiten).

14. (127.) Ein lateinisches Gebetbuch (Perg. kl. 8°.) aus derselben Zeit, mit französischem Kalender und 26 schönen Miniaturbildern, welche immer die ganze Seite einnehmen. So

gut mitunter die Zeichnung, so brillant die Farben sind, so sind doch die meisten im Ausdruck gering und tragen nur den gemüthvollen Charakter, welcher alle Bildwerken dieser Zeit eigen ist, im allgemeinen an sich. Auf der ersten Seite sieht man zwei Wappen, — ein goldener Löwe mit einer Axt im blauen Felde und das Wappen der Grafen von Oettingen, — ohne Zweifel von der Besitzerin des Buches.

15. (128.) Ein lateinisches Betbuch (Perg. 12mo.) aus dem Ende des XV. Jahrhunderts, mit 21 Miniaturen von sehr untergeordnetem Kunstwerthe versehen. Das letzte Bild stellt den heiligen Leopold dar, das Kirchenmodell (mit ungleichen, unvollendeten Thürmen) in der Hand, darunter das alte und neue österreichische Wappen und der Herzogshut. Der Schluss des Gebetes lautet: — — non permitte ab eodem sacro tuo sepulchro sine dono desiderati tui beneficii me abire. Das Gebetbuch scheint sonach in Niederösterreich, wahrscheinlich zu Klosterneuburg, wo sich das Grab des heil. Leopold befindet, gefertigt zu sein.

16. (116.) Ein herrliches lateinisches Gebetbuch (Perg. 8vo., 264 Bl.) aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts. Es ist durchaus von einer Hand schön geschrieben, mit gemalten Anfangsbuchstaben und mit 20 grösseren und 12 kleineren ungemein schönen Miniaturen geschmückt. Diese verrathen die Hand eines bedeutenden Künstlers der niederländischen Schule: die Zeichnung ist vortrefflich, der Ausdruck der lieblichen Köpfchen fein empfunden, der Faltenwurf durchweg würdig und edel und über alle ist ein eigener Zauber gemüthvoller Innigkeit, eine wunderbare Klarheit ausgegossen. Die Pracht und Frische der Farben ist bewunderungswürdig; architektonische und landschaftliche Hintergründe sind mit grösster Liebe und Präcision durchgeführt. Einen besonderen Reiz haben auch die Randverzierungen, welche meist einzeln auf matten Goldgrund [1]) hingestreute Blumen mit Schmetterlingen, Früchte und Laubzüge enthalten; sie zeugen von der liebevollen Beobachtung der Natur, der kindlichen Freude an ihren Gaben, mit welchen der Künstler hier die

[1]) Die Vergoldung mit Goldplättchen hört um 1490 auf.

heiligen Darstellungen umgibt und schmückt. Hie und da bildet der Anfang eines Gebetes die Umrahmung; die Buchstaben sind aus dürren Aesten gebildet. — Diese Handschrift ist unter allen, welche die Sammlung besitzt, in künstlerischer Beziehung die bedeutendste. Die silbernen Sperrhaken des ledernen Einbandes zeigen einen Wappenschild mit 6 Kugeln (das mediceische Wappen?). Ueber den Namen des Künstlers und die Zeit der Anfertigung fehlen bestimmte Daten.

17. (123.) Ein lateinisches Gebetbuch (4to., Perg. 246 Bl.) aus dem ersten Viertel des XVI. Jahrhunderts, welches Kaiser Ferdinand I. gehörte. Die Schrift ist mittelmässig, aber herrlich sind die 13 grösseren und 46 kleineren Bilder, sowie die theils aus gothischer Architektur und Masswerk, theils aus einzelnen Blümchen und Thierlein auf goldenen Leisten bestehenden Randverzierungen. Manche Köpfchen sind von idealer Schönheit und tief empfundenem Ausdrucke; die Zeichnung ist frei, die Stellungen sind charakteristisch und lebendig, die Durchführung höchst vollendet Auch die Landschaften sind sehr lieblich, von wohlverstandener Perspective. Besonders schön ist eine Flucht nach Egypten, wo Maria aus einem Buche betet, während Joseph das eingewickelte Kind trägt, und eine Maria in trono von musicirenden und anbetenden Engeln umgeben. In ikonographischer Beziehung interessant ist eine Krönung Mariä: sie kniet auf einer Stufe vor dem göttlichen Throne, auf welchem der Vater und Sohn, gleichgestaltet (als Greise), sitzen und die Krone halten, über ihnen der heil. Geist in Taubengestalt; ferner eine Dreieinigkeit, wo die drei göttlichen Personen, ganz gleich gebildet, in rothen Mänteln mit Tiara, Scepter und Reichsapfel auf einem gemeinschaftlichen Throne in der Glorie sitzen.

In den Randverzierungen kommt der Buchstabe F häufig vor, ebenso zwischen dem burgundischen Andreaskreuze.

Vor Anfang des Gebetbuches ist ein Kalender, wo bei jedem Monate diätetische Verhaltungsregeln angeführt sind. Das darauf folgende Bild, der heil. Johannes, der auf der Insel Pathmos die Apokalypse schreibt, ist besonders schön, die Landschaft ungemein reizend. Den Schluss bilden die Gebete König Heinrichs von England und folgende Verse: *Documentum. Si vis scire*

qualis es, — Quales amas, talis es. Ganz unten sind einige schlecht geschriebene, unleserliche Worte, *Anna* unterzeichnet, wahrscheinlich von der Hand der Königin Anna, Ferdinands I. Gemahlin. — Hierauf folgen auf zwei Blättern *Orationes contra Turcas,* offenbar von anderer Hand und später geschrieben, als das Gebetbuch, — ein sehr gut in Oel gemaltes Porträt der Königin Anna in ihrem 41. Lebensjahre, bezeichnet S 1544, endlich auf der letzten Seite ein Verzeichniss der 15 Kinder Kaiser Ferdinands mit Angabe des Ortes, Tages, selbst der Stunde ihrer Geburt [1]). Oben heisst es: *Lincii Anno M.D.XXI. XXV. May. Serenissimus Princeps Ferdinandus Dei gratia Archidux zc. duxit serenissimā principē Annā, Ludovici regis Hung: unicā sororē, ex qua sequētes suscepit liberos.* Nun folgen die Namen. Am Schlusse liest man: *Pragae eodē anno et mensė* (nämlich, als die letzte Tochter Johanna geboren wurde, 24. Jänner 1547) *XXVII. Januarii, Obiit serenissima atq potentissima Dña Dña Anna, Romanorū. Hung. et Bohemiae etc. regina, serenissimi atq invictissimi Regis Ferdinandi conthoralis carrissima, cujus aiā Deo viuat. Amen.* Im Deckel sind nebst drei silbervergoldeten, gepressten Plättchen mit Heiligenbildern zwei kleine Kupferstiche (einer, der leidende Heiland beim Kreuze stehend von dem Meister mit dem Monogramme A̤) befestigt nebst einem Stückchen-Schleier, — wahrscheinlich von der Königin Anna. Der Einband ist mit rothem Sammt überzogen, jeder Sperrhaken bildet ein F, welcher Buchstabe auch auf den Beschlägen häufig eingravirt ist. Auch das Buchzeichen mit vielen golddurchwirkten Schnüren ist vorhanden. Es scheint, dass Kaiser Ferdinand sich bis in seine späteren Jahre dieses Gebetbuches bedient habe, wie aus obigen Einzeichnungen hervorgeht.

18. (114.) Deutsches Gebetbuch (Perg. 12$^{mo.}$) des Erzherzogs Ferdinand. Die Anfangsbuchstaben sind mit figuralischen Darstellungen geschmückt, deren schlechte Zeichnung und Ausführung den tiefen Verfall der Miniaturmalerei in dieser Zeit bekunden, — die Ränder mit Zweigen, Blumen und

[1]) Herausgegeben von Bergmann, Hormayer's (Ridlers) Archiv, 1831, Nr. 139, 140

Thieren. Unter den Gebeten kommen vor: »Umb Gnad zu bitten, das ainer recht vnd wol regiert". »Gott zw bitten vmb ain selige Ehe," Gebete wider den Türken u. s w. Vorne ist das Porträt des Erzherzogs Ferdinand in jüngeren Jahren mit kurz geschnittenem Haar.

Die Beschläge und Sperrhaken des schwarz sammtnen Einbandes sind sehr geschmackvoll, aus Gold, reich emaillirt, im Style Cellinis. Das Buch, welches zufolge des alten Inventares vom Erzherzog Stifter gebraucht wurde [1]), befindet sich in einem Beutel von violettem Sammt.

19, 20. (111, 112.) Zwei in der Ausstattung ganz gleiche deutsche Gebetbücher, welche, wie der Titel sagt, Peter Schmölz 1571 für Herzog Alphons II. von Ferrara, seinen gnädigsten Fürsten und Herrn und für dessen Gemahlin Barbara, Tochter Kaiser Ferdinands I. schrieb. (Papier, 12mo.) Die Fracturschrift ist sehr zierlich, ebenso die vergoldeten Randverzierungen. Auf den rothsammtnen Einbänden sind die Wappen von Ferrara und Oesterreich mit der Jahrzahl 1571 in Schmelzarbeit angebracht.

21. (131.) Deutsches Betbuch (Perg. 12mo.) mit vielen, sehr manierirt gezeichneten Bildern, welche nur mehr wenige Anklänge an die gute altdeutsche Schule zeigen. Die Ränder und Anfangsbuchstaben haben Blattvergoldung. Auf dem ledernen Einbande die Jahrzahl 1608.

22. (124.) Der Gottesdienst der heiligen Charwoche (Papier, 4to) deutsch, in Cursivschrift aus dem Ende des XVI. Jahrhunderts, ohne Bilder.

23. (129.) Lateinisches Gebetbuch (Perg., 171 Bl., kl. 8o.) aus dem Ende des XVI. Jahrh., in verschiedenen Schriftarten sauber geschrieben mit einigen schlecht gemalten Bildern.

Wegen des verwandten Inhalts führe ich hier noch an:

24. (126.) Pergamentdruck eines lateinischen

---

[1]) Ain schen alt teütsch geschribens Petpuech auf Pergament, alles schen Illuminiert von allerlaj thüern vnnd Pluembwerch, in schwarz samet eingebunden vnnd das beschlacht ganz guldin geschmelzt, ist in aim Praun samten säckhl: so Ir Drt. gebraucht haben.

Gebetbuches (schmales Octavformat) mit französischem Almanach für das Jahr 1509 und vielen, lebendig gezeichneten, flüchtig bemalten Holzschnitten. Der Titel ist: „A l honneur de dieu et de la glorieuse vierge Marie de monseigneur saict Jehan levāgeliste et de toute la court de paradis. Ly comēcēt les Heures nostre Dame a lusaigē de Rome tout au long sans riens requerir aves plusieurs antiennes suffrages et oraisons: de plusieurs saīct et sainctes selō le dite usaige. Imprimees a Paris par Gillet Hardouyn demourant au dit lieu: au bout du pōt nostre Dame devāt sainct Denis de la chartre a lēseigne de la Rose." Am Ende nennt sich der Drucker ebenfalls. Am Anfange sieht man das später gemalte österreichische Wappen, herum ein Band, auf welchem steht: *Ferdinandi invicte spei.* Der Einband aus vergoldetem Silber zeigt ebenfalls den österreichischen Bindenschild.

25. (119.) Die Gemälde der Wenzelcapelle im Dome zu Prag, welche das Leben des heil. Wenceslaus darstellen, in Wasserfarben copirt von Mathias Hutski von Krzivoklat, Professor der Malerkunst zu Prag im Jahre 1585. Es sind 24 fleissig, aber im manierirten Style dieser Zeit auf Pergament gemalte Bilder, bei jedem ist eine Erklärung in lateinischer Sprache. Das Werk ist dem Erzherzog Ferdinand gewidmet, dessen vollständiges Wappen die erste Seite enthält und an den, als seinen Herrn und Gönner, der Künstler eine lateinische Zuschrift vorausschickt.

B. Handschriften geschichtlichen Inhalts.

26. Die Lebensbeschreibung Kaiser Carls IV. in böhmischer Sprache (Papier, 4to., 98 beschriebene, 67 leere Blätter am Ende) aus dem XV. Jahrhundert. Sie ist in 16 Capitel getheilt, am Anfange eines jeden ein kleines ziemlich roh gemaltes Bild; das erste stellt den Kaiser mit seiner Gemahlin im vollen Ornate auf dem Throne sitzend dar. Das 15. Capitel beschreibt die Krönung sammt den dabei gesprochenen Gebeten; das letzte umfasst seine Regierung. Am Schlusse sind einige Verordnungen und Gesetze aufgeführt, die aber unvollendet blieben. Eines, welches beginnt: „Chwala a Czest kahzdeho kniezete" etc., enthält ein

Verbot aller Hazardspiele, insbesondere des Würfelspieles, es sei denn, dass es aus blosser Kurzweil oder um Groschen gespielt werde, wobei jedoch ein Spieler dem andern kein Geld borgen soll.

27. (84.) Geschäftsschriften unter der Regierung Kaiser Maximilians I. vom 1. October 1505 bis Ende October 1506 (Papier, Fol. 79 Bl.) mit dem Titel: „Hanndel vnd schrifften die her Pauls von liechtenstain der Röm. kn. Mt. auch Zyprian von Serntein seyden seins abschaidens vom kn. Hof zu Löuen am ersten tag Octobris Anno xv^{C}quinto beschehen." Es sind Briefe Pauls von Lichtenstein [1], Marschalls von dem Regiment (und der Reitkammer) zu Innsbruck, Landhofmeisters und Statthalters an seinen Schwager, Cyprian von Serntein, sowie an den Kaiser selbst, Briefe und Entschliessungen des letzteren, endlich Rechnungen für den Hofstaat des Kaisers, meist Besoldungen, Auslagen für Boten, Wägen u. dgl. Es liesse sich daraus manches für die Geschichte dieser Zeit interessante Resultat gewinnen, besonders bezüglich der Geldverhältnisse und der inneren Verwaltung, denn es ist eine Art Copirbuch des Marschalls von Liechtenstein, in welches er das Concept der Briefe und Rechnungen und den Inhalt der auf seine Geschäfte bezüglichen Actenstücke und Vorkommnisse eintrug.

28. (85.) Gedenkbuch Kaiser Maximilians I. (Papier, Fol., 171 nur theilweise beschriebene Blätter). Auf der ersten Seite des Umschlagblattes steht nach der Länge herab geschrieben: „Freidhart Comedi vnd anfang mit den alten greysen Erwalter. Theurdank Tragedi, — Also Schrembs nach der lenng solls der Maler anfahen zemalen;" auf der zweiten Seite: „It. die Grafschaft Burgundi [2]) hat gehapt xv^{C} gemawrte Sloss vnd Stett vnd hat derselben noch viij^{C}." Dann folgt: „Ewig Gedenckh Zetln. Die kn. Mt. sol albeg am kindleinstag nichts anders Handln noch tun, dan in disem puech lesen vnd hantiern" u. s. w.;

---

[1]) Er gehörte zu dem i. J. 1788 erloschenen Hause Lichtenstein, dessen Stammschloss bei Leifers unter Botzen in Tirol ist; das Haus lebt noch in den Podstatzky fort.

[2]) D. i. Burgundia Comitatus, die Franche Comté.

hierauf der Inhalt: „personen sachen, fol. 1. Cronick 5. artillerey 9. Kriegerei 13. Haushalterey 16. Jagerey 20. Vischerey 24. Gartnerey 28. Pauerey 32. Perckwerch 36. Valcknerey 40. Waidnerey 44. Maisterey vnd Cosmographey 48. Plattnerey 52. Rechtssachen 56. Oesterreichisch sachen 60. Burgundisch sachen 68. partheyen sachen 73. Fruchterey 83. Druckerey 91. Musica 111. Kucherey 115. Castyli 119. Engglisch 134. Hungrisch 136. Ytallisch 139. It. ausgeben finanz ante fine 120. It. Moralitet 169 vnd 171. Einemen finanz gedenke in fyne 160»; dann der Titel: »Der Romischen vnd hungerischn̄ Kü. Mt. etc. gedenck puech a° 5to.»

Der grösste Theil ist von einer Hand geschrieben, hie und da kommen auch Chiffern vor. Hier nur einiges zur Probe: (fol. 5) „Seyts Ist das Erst karteuser kloster in teutschen Lannden [1]. Item. die Vrsach der Orl die kun. Mt. in xxv gestechen gefuert hat, Ist das die Hertzogin von Burgundi Irem Puelen die Orlein zufuern vergunt hat [2]. (fol. 17): Der kunig sol gen Trier schreiben, das man die Häfen und haidnischen pfenning behalt, wan sein Mt. hinabzewcht das Ir. Mt. darnach schick. — (fol. 48): It. die kn. Mt. sol Ire Lanndt wie Sy sein Mt. selbst gesehen hat doctor Stabius abmachen lassen. — (fol. 56): Item das Puech des Reichs Stende zu machen. — (fol. 60): Kn. Mtat solle gedencken an pettaw, wann sein Mt. zum Babst kumbt vnnd ytricht. Notandum das her Rudolff von hohenfeld ain alts alts Urbarpuech hat vber gantz Osterreich vnd an der Etsch. —(f. 91): I.O.M. *Jovi optimo maximo* verdampt, d.M. *dijs manibus* behalten. kun Mt. sol das disputieren. — Kn. Mt. sol sein Arborem lassen malen vnd die Besiglen lassen die In gesehen haben. — Item die Gerechtigkeit der Erbschafft so kn. Mt. als Landsfurst zu haben vermaint vber alle der absterbenden Priester hab vnd gueter, Wil die kn. Mt. Sant Jorgen Orden geben,

---

[1]) Seitz, eine jetzt verfallene Karthause bei Cilli in Steiermark, ist eine Stiftung des Markgrafen Ottokar im XII. Jahrhundert.

[2]) In Freidals Turnierbuch (s. unten Nr. 96) erscheint Kaiser Max in fünf Turnieren mit Ohren von verschiedenen Farben auf dem Helme, — ein Gunstzeichen (Faveur) der Maria von Burgund.

desgleichen auch die Weyssenburgischen lehen. — (fol. 92) It. kn. Mt. sol bedenken das die armenleut von den Preleten, vom Adel etc. hart gestewrt werden vnd dasselb furkummen. — Der kunig sol declariern, wie man hinfür wappen in das Reich vnd Erbland aussgeben solle, vnd wem. — (f. 93) Der kunig sol den Hüttenrich allenthalben verpieten lassen" [1]).

Viele Notizen sind, wie die Schrift beweist, ohne Zweifel von Maximilians eigener Hand; da er sich immer bloss königliche Majestät nennt, so müssen die Notizen vor 1508, in welchem Jahre Max den kaiserlichen Titel annahm, geschlossen worden sein [2]).

29. (99.) Gedenkbuch Kaiser Maximilians I. (Papier, 4to., 160 nur theilweise beschriebene Blätter) mit dem Titel: „Memoriale" auf dem Pergamentumschlag. Es sind Notizen über verschiedene Gegenstände ähnlicher Rubriken, wie im vorhergehenden Gedenkbuch, — Causa regis per se, Hauswirtschafft, Krieg, Artlarey, Finanntz, Argentarey, Hofstat, Gepew, Cronic, Waydnerey u. s. w., von verschiedener Hand geschrieben, einige auch vom Kaiser selbst. Hier nur einige Notizen: „Doctor Peutinger Zu schreiben, daz Er die Bilder mit dem giessen ettwas pass furder. It. den Mantl zu kay. M. pildnuss des Grabs bey des Zieglers Maister zu Antorf bestellen [3]). — Die Sweitzer reden wider das Ewangeli das Sy mer wollen dann Si gedingt sein, Sie wellen schneiden, das Si nit gesaet haben. — It. Kay. M. hat Steffan Godl Rotschmid auf die xı pilder zw Ynsprugg durch Villinger verordent ju c gulden a die ultima decembris [4]). — Das Hewsl Im Dorn-

[1]) Hüttenrauch, Arsenik.

[2]) Vollständig ist dieses Memorienbuch herausgegeben von A. Primisser in Hormayr's Taschenbuch für vaterl. Geschichte, Jahrgang 1824, S. 39 ff.

[3]) Diese beiden Notizen beziehen sich wahrscheinlich auf die Anfertigung des mit 28 gegossenen Statuen umgebenen Mausoleums in der Hofkirche zu Innsbruck.

[4]) Ohne Zweifel sind hier die Statuen gemeint, welche Max beim Bildgiesser Stephan Godl machen liess, um sie bei seinem Grabmal, dessen Anordnung er selbst bestimmte, das aber erst später vollendet wurde, aufzustellen.

spach haist am Rain vnnd gehört dem karttawser kloster Gemingen (Gaming) zue." — Unter der Rubrik „Cronic" sind angeführt: „Testament, Wey(ß)kunig, Kunig Wundrer, Terndannck, Freydalb, Triumpfwappen, Erenport" und mehrere merkwürdige Kunststücke des Kaisers auf der Jagd, die in den Weisskunig gesetzt werden sollen. — Rubrik „Gepew: Was gelt vberschuss Anno mv^c^xvi" (von des Kaisers Hand). — Da Maximilian in diesen Aufzeichnungen immer Kaiser genannt wird, so fallen sie erst nach 1508 [1]).

30. (185, 186, 187.) Die Trinkbücher von Ambras, — drei Bände, welche die eigenhändig geschriebenen Namen derjenigen Gäste von Ambras enthalten, welche den Willkommbecher geleert und so nach der vorgeschriebenen Art Bescheid gethan hatten. Der erste Band (Papier, Fol., 24 beschriebene, 28 leere Blätter) gibt auf der ersten Seite die Bestimmung des Buches an: „Im 1567. Jar den letsten tag Januarii ist in dem Schloss zue Ambras von wegen erzaigung guetter freuntschafft guetwilligkait vnd gesellschafft aufgericht worden, das ain yeder, so In gemelt schloss Ambrass kombt, ain glass wie ain vässlein gestalt, mit vier geschmelzten raiflen mit wein In ainem trunkh austrinkhen soll vnd seinen namen Zuer gedechtnus In dises Buech schreiben; welcher aber solches in ainem trunkh nit endet sonder absetzet, dem soll es widerumb voll eingeschenkt werden, auch aus dem schloss nit weichen, bis er solchen trunkh wie obgemelt vollendet hat, das solle also dises schloss vnd glass gerechtigkait sein vnd bleiben. Dessgleichen vnd obgemelter massen solle auch ain yede fraw vnd Junkfraw ain Cristallin glass wie ain schiff In ainem trunkh auszuetrinken verbunden vnd verpflicht sein" [2]).

Die ersten 20 Blätter füllen die Unterschriften der Herren, von 1567 bis 1577 (nur zwei noch von 1579). Den Anfang macht die Unterschrift des Erzherzogs Ferdinand: *1567 E. F. Vnitas*,

[1]) Herausgeg. von Primisser in Hormayr's Taschenbuch, 1823. S. 163 ff.

[2]) Vgl. die Erzählung des Vin. Pighius I. Th. S. 14, und die Willkommgläser, oben S. 127.

Ferdinandus A. A. Unter den zahlreichen Namen interessanter und bedeutender Persönlichkeiten, denen oft sinnige Devisen und durchgehends die Jahrzahlen beigefügt sind, bemerken wir: »M. T. H. D. V Albrecht Hertzog in Bayern 1568. — V. V. V. Wilhelm. Dux Bavarie. — W. G. W. Carolus. 1568. [1]) — 1567. Alles nach gottes willen. Jacob Schrennkh. [2]) — 1567. Nosce te ipsum Franz Welser. (Von anderer Hand dabei Kreuzchen und: „gnad im Gott" geschrièben). — 1568. Trau. schau, wem. Ferdinandt Herzog in Bayrn. — 1567. Gott sicht vnd richt Johann Erbtruchsess zu Waldpurg. — 1567. Was liebt, betriebt. Cass. v. Lindegg zu Lisan. — 1572. M. G. V. E. S. M. B. Adam Herr von Lobkowitz. — 1570. Donec optata veniant, Fry: a Z Zierotin: baro. — 1573. Hanns Baptista von Taxis. — 1572. Joachim G. z. Fürstemberg. — 1575. Hanns von Kolowrat", und viele andere aus den Familien Lodron, Taxis, Fugger, Stubenberg u. s. w. Drei Blätter enthalten die Namen der Frauen, an der Spitze Philippine, des Erzherzogs Gemahlin: *1567 2. F. Ich hoff zu gott. Ph. W.*, dann: „1567 allain mein vertrauen zu gott. Virginia von Loxan. — 1567. Zeit gibts alls. Elisabeth F. zu Wolkhenstain;" — mehrere Helfenstein, Ilsung, Lodron, Haidenreich u. a. Auf dem Einbande von rothem Leder sieht man des Erzherzogs Wappen und 1567. —

Der zweite Band (Pergament, Fol. 76 Bl.) gibt am Eingange seine Bestimmung an: „Die Frt. Drt. Ertzherzog Ferdinand zu Oesterreich etc. Haben ine dieses Buech alle deren namen, so ins dem alten buech mit roth leder eingebunden, vnd den Willigkhumb zu Ombras ausgetrunckhen, verzaichnen lassen, vnd das aus denen vrsachen, das gemeldts allt Buech nur von Papier vnd Zimblich zerrissen, damit dannoch die gedächtnuss khünde erhalten werden, wie dann dasselbig buech noch zu Ombras zu finden ist." Nun folgen die Copien der Unterschriften des ersten Bandes und

---

[1]) Erzh. Carl von Steiermark, Ferdinands Bruder.

[2]) Schrenk von Notzingen, des Erzherzogs Secretär, welcher die Abbildungen der Harnische der Sammlung herausgab. (S. I. Th. S. 49.)

die eigenhändigen Namensfertigungen der Fürsten und Herren, welche Ambras besuchten vom Jahre 1578 bis 1620. Wir begegnen hier wieder vielen merkwürdigen Personen: „Vincentius Gonzaga 1578. — Pietas. Andreas Cardinalis ab Austria 1579. — 1579. Tentemus. Carolus, Marchio Burgaviensis. — 1582. G. G. G. Philipp Marggraf zu Baden. — 1585. A. V. C. Matthias. — 1583. In santitate et justitia. Ferd. Bavariae Dux." u. s w. Dieser Band enthält also ein vollständiges Verzeichniss der Gäste, so lange der Gebrauch des Willkomms und Einschreibens dauerte.

Der dritte Band, in derselben Absicht gefertigt, wie der vorige (Pergam. 4to, 40 Bl.), enthält die Abschriften der Frauennamen des ersten Bandes und die Fortsetzung durch eigenhändige Einzeichnungen bis zum Jahre 1590. Der Gebrauch des Einschreibens für Frauen scheint um diese Zeit abgekommen zu sein, denn es folgen dann nur mehr leere Blätter. Hervorzuheben sind: Isabella Gonzaga, Polixena Gonzaga 1579, und „1585 Pacem Annae Catharinae Archiducissa ab Austrie." —

Diese Bücher bieten eine reiche Ausbeute für die Adelsgeschichte und Autographenkunde; auch dürften sich so manche Anhaltspuncte für andere historische Bestimmungen aus ihnen ergeben.

31. (160). Eine über 31 Fuss lange, 10 Zoll breite Pergamentrolle, welche eine Chronik von Christi Geburt bis auf Kaiser Friedrich IV. enthält, aber unvollendet geblieben ist. Es sind zwei Reihen von Zeichnungen, in der oberen sieht man die Päpste in Halbfiguren, in der unteren die römischen Kaiser mit beigeschriebenen biographischen Notizen; unten sind die merkwürdigsten gleichzeitigen Begebenheiten angeführt. Die Zeichnung ist sehr mangelhaft, der Text von untergeordnetem Werthe. Aus dem Ende des XV. oder Anfang des XVI. Jahrhunderts.

†32. (590). Ein österreichischer Stammbaum in fünf Pergamentblättern von 6′ Länge und 3′ Breite. Die Hälfte, nämlich zwei und ein halbes Blatt, nimmt der Stammbaum der Babenberger ein, die andere Hälfte der des Hauses Habsburg. Letzterer erweist sich als eine Copie des grossen, in Wasserfarben gemalten Stammbaumes, welchen die Sammlung besitzt (s. oben S. 3), von dem auch eine Copie auf Pergament in der k. k. Hofbiblio-

thek bewahrt wird, nach welcher Herrgott (Pinac. I. Tab. VIII—XIII) den Stich machen liess. Er schliesst ebenfalls mit den Kindern Maximilians I, und bei Margaretha erscheint nur ihr erster Gemahl. Die lateinischen Beischriften sind kurz und enthalten wenig mehr als die Namen. Der babenbergische Stammbaum ist nach einem Originale, welches offenbar von derselben Hand herrührte, wie der habsburgische; in Anordnung, Auffassung, Costüme u. dgl. zeigt sich die entschiedenste Verwandtschaft. Es geht also daraus hervor, dass höchst wahrscheinlich der Künstler, welcher den grossen habsburgischen Stammbaum malte, auch einen der Babenberger in Oesterreich in ganz ähnlicher Art anfertigte, von dem aber leider nur mehr die vorliegende Copie existirt. Ein Theil desselben (von Leopold dem Tugendhaften bis auf Friedrich den Streitbaren) ist gestochen bei Herrgott (Pinac. I. Tab. VII.). Beide Stammbäume sind von derselben Hand, ziemlich getreu, aber schlecht gezeichnet, leicht mit Lasurfarben gemalt; einmal sieht man die Jahrzahl 1568, wahrscheinlich die Zeit, wo diese Copien gemacht wurden.

†33. (277). Eine 11 Fuss lange Pergamentrolle, auf welcher 39 Fürsten und Fürstinnen des Mittelalters von Clodovaeus bis auf Margaretha, Tochter K. Maximilians I., gezeichnet sind, mit leichter Anmalung, beigeschriebenen Namen und den Wappen. Die Zeichnung, in der Art H. Schäuffeleins, ist vortrefflich, voll Charakter und Ausdruck; die Costüme sind meist die des XVI. Jahrhunderts, in's phantastische gezogen.

34. (276). „Verzaichnus vnnd Abriss aller Sigillen wie selbige von Anno 1254 alle Herrn Graven vnnd Hertzogen zu Würtemberg biss vff heutigen Tag gefüert haben. Auss der F. Würtembergischen Registratur mit fleiss zusammen gezogen durch Jonathan Sauttern, F. Würt: Registratorn 1602." (Perg. 4to 85 Bl.) Die Siegel sind sehr sauber gemalt (das letzte von Friedrich 1628) und mit beigeschriebenen Erläuterungen versehen.

35. (88). Vierhundert Sinnbilder meist italienischer, vorzüglich geistlicher Fürsten und Herren (Papier, Fol. 100 Bl.) sehr nett mit der Feder gezeichnet von Octav Strada [1]). Sie haben den

[1]) Octavius Strada a Rosberg war Antiquarius Kaiser Rudolfs II.; er gab 1615—1629 ein Kupferwerk mit Lebensbeschreibungen der

Titel: »Simbola Romanorum pontificum, Cardinalium, Magnorum Ducum, Principum, Marchionum, Archiepiscoporum, Comitum totius regni Italiae et Germaniae, atque aliorum illustrium omnium nationum virorum, per Octavium de Strada Mantuanum S. Caes. Mtis. nobilem aulicum, civem romanum et antiquarium.»

36. (168.) Eine türkische Belehnungsurkunde, durch welche ein Sipahi mit einem Timar oder Lehen von 10219 Aspern im Sandschak Awlonia (Valona) belehnt wird, unter der Regierung Suleimans des Grossen,

37. (169). Ein Schreiben eines gegen Persien operirenden Paschas an einen gegen Ungarn commandirenden in türkischer Sprache; er erstattet demselben Bericht über die Vorfälle im persischen Feldzuge (der für die Türken unglücklich ausfiel), erzählt von den Gefechten in Armenien und Georgien, um Eriwan, Wan, Ardschisch um Achlat, und berichtet die Niederlage des Iskenderpascha, die er von Ismail, dem Sohne des Schahs, erlitten. Die Jahrzahl ist leider weggerissen.

C. Poetische Darstellungen.

38. (78). Ein Lehrgedicht astrologischen Inhalts in deutschen Reimen (Perg. kl. Fol. 22 Bl.) aus dem XIV. Jahrhundert. Auf den beiden ersten Seiten sind ziemlich roh gemalte Bilder, welche berühmte Männer des Alterthums, Aristoteles, Seneca, Virgilius, Theodosius, Abraham, Salomon, David, Moses, Aaron u. a. als Sterndeuter darstellen, über ihnen die Himmelskugel mit Sonne, Mond und fünf Planeten. Dann werden Lehren und Regeln für die zwölf Monate nach ihrer astrologischen Bedeutung gegeben, und der Einfluss der Gestirne auf die Menschen erklärt;

---

römischen Kaiser von Jul. Cäsar bis Matthias heraus, ferner eine habsburgische Genealogie und »Simbola pontificum, imperatorum et principum,» die 1666 mit Jac. Typotii isagoge zu Arnheim herauskamen. Sein Vater, Jakob Strada v. Mantua, ist als Zeichner von Medaillen bekannt; in der k. k. Hofbibliothek sind 10 Bände von seiner Hand, in Gotha 30 Bände mit Zeichnungen von Münzen, die er 1550 für einen Fugger anfertigte.

sie sind durch zahlreiche Beispiele aus dem alten Testamente, den Schriften des Aristoteles, Seneca und der Historia scholastica des Petrus Comestor (im XII. Jahrhundert) belegt. Der Anfang lautet:

„Got git dir freude kurtzlich
spricht kunnig Salomon der rich
diene gode mit truwin
iz sal dich nyt beruwyn."

Es sind moralische Sentenzen vermischt mit astrologischen Prophezeiungen, selbst lustigen Schwänken. Z. B.

„Dine bule ist ein dubhuz (Taubenhaus)
da flügit einer in der ander uz
daz du vil die hende windest
die verlost du nit invindest."

Den Frauen wird der Rath ertheilt:

„Mastu dich mans nyt inthalden,
so nym yn vnd laz iz got walden.
Nym zu der e den richen
vnd zu einem bulin den sauberlichen."

An der innern Seite des Deckels war ein astrologischer Apparat zum Drehen angebracht, vielleicht zu horoskopischen Angaben; das alte Inventar nennt daher auch das Werk „ain losspuech".

39. (74). Lateinische Gedichte an den König Robert von Sicilien [1]) (Perg. Fol. 36 Bl.) aus dem zweiten Viertel des XIV. Jahrhunderts. In mehreren Abtheilungen, meist in gereimten Hexametern spricht theils der Verfasser selbst, bald führt er Christus, die Stadt Rom, die Tugenden, selbst Hekuba und Herkules redend ein. Den Hauptinhalt bildet das Lob des Königs Robert und die Bitte an ihn, das von den Päpsten verlassene Italien und Rom zu beschützen und den Papst zur Rückkehr zu bewegen. Der Zustand des Landes, besonders der Verfall der kirchlichen Disciplin und der Sitten des Clerus, wird mit den grell-

---

[1]) Robert aus dem Hause Anjou bestieg nach dem Tode seines Vaters Carls II. 1309 den Thron von Neapel und behauptete durch seine Macht und die ihm eingeräumte Herrschaft von Florenz und Genua den grössten Einfluss auf die Angelegenheiten Italiens; er war ein eifriger Freund und Beförderer der Wissenschaften und starb 1343.

sten Farben geschildert. Die Sprache ist oft sehr bombastisch, die zwar deutliche Schrift stark abgekürzt und nicht fehlerfrei, ohne alle Unterscheidungszeichen.

Im Eingange klagt die Sedes apostolica über die Abwesenheit des Papstes:

„Cur ego tot silui, tot temporibus vacaui?
Et mea iura uiri calcant, quibus ipsa nouerca
Italie sedes meruit." etc.

Besonders beschwert sich der Dichter über das Unwesen der Simonie und die parteiische Verleihung geistlicher Pfründen, sowie über das schwankende Benehmen Deutschlands, des oströmischen Reiches und Italiens:

„Aut dant prebendas ipsorum sanguine natis
Seu bene nummosis, seu nobilibus trabeatis,
Aut non sponte probis; raro tamen accidit ultro,
Ut dignos meritosque uelint solamine leto
Prelati de morte frui" etc. — — —
„— — — vix claue pars teneretur
Theuthonic modica, sed Grecia tota negauit
Sedis apostolice iussis parere salutis.
Ausonie Lombarda mouet prouincia caudam
Quaque die;" etc. — — —

Die trauernde Roma bittet den König dringend um Hülfe, denn niemand kümmere sich um die Verlassene und Italien befinde sich im grössten Zwiespalt. Zuletzt hält die Philosophie dem König eine ungemessene Lobrede (in Prosa) und belobt auch dessen Eltern Carl II. und Maria, Tochter Stephans V. von Ungarn. Den Schluss bilden Gedichte, — bei denen die Musen in sehr seltsamer Weise dargestellt sind, — die Bilder der 7 Haupttugenden und der 7 freien Künste („Grammatica, Dialectica, Retorica, Aritmetica, Geometria, Musica, Astrologia") mit beigefügten Erklärungen. Die Ausstattung der Handschrift ist ungemein prächtig, denn fast jede zweite Seite ist mit einem grossen Bilde, — die Figuren bis 15 Zoll gross, — geschmückt. Die Vorstellungen sind meist allegorischen Inhalts; zwei Male erscheint auch König Robert, ein Mal im vollen Ornate, sitzend, im Felde sein Wappen, goldene Lilien, auf deren Blätter Lobsprüche geschrieben sind, —

das andere Mal zu Pferde, mit aufgeschlagenem Visier des Bassinets, auf Schild, Wimpel der Lanze und Pferdedecke die goldenen Lilien. Die Malereien zeigen die Schule Giotto's; sie sind breit und kräftig behandelt und von hohem, kunstgeschichtlichem Interesse, besonders wegen der ganz originellen Auffassungsweise.

Der Verfasser des Werkes, ein geborner Römer, nennt sich professor Pratensis, und scheint ein Lehrer der Scholastik in Prato gewesen zu sein, ja aus mehreren Stellen ist zu entnehmen, dass er seine Dichtung im Namen der Bevölkerung von Prato an den König richtete. Die Abfassung fällt zwischen 1334 und 1343, da Benedict XII. als Papst und Verbesserer der Kirchenzucht genannt wird; auch wird Robert senex genannt.

Die mannigfachen Schilderungen der öffentlichen Zustände, die vielen Anspielungen auf die damaligen Zeitverhältnisse, aus denen für die Geschichte nicht unbedeutender Gewinn zu ziehen ist, geben diesem Werke einen hohen Werth [1]).

40. (77). Die poetische Bearbeitung der Weltchronik von Rudolf von Ems in deutschen Reimen, Pergamenthandschrift (kl. Fol. 317 Bl.) aus dem Ende des XIV. Jahrhunderts, mit vielen kleinen, mittelmässig gezeichneten und leicht gemalten Bildern. Die Dichtung stammt aus dem XIII. Jahrhundert und zerfällt in mehrere Theile. Der erste Theil (bis Bl. 171) beginnt nach einer längeren Einleitung, in welcher der Dichter die Bücher des alten Bundes bespricht und seine Quellen nennt, — das lateinische Werk des Gottfried von Viterbo und die Historia scholastica des Comestor, — mit der Darstellung des himmlischen Reiches und der Erzählung vom Falle Lucifers. Dann folgen die fünf Bücher Mosis in freier, dichterischer Bearbeitung, das Buch Josua und das Buch der Richter bis auf Samson. Dieser Theil ist nicht von Rudolf von Ems selbst, sondern von einem anderen, wenig späteren Ueberarbeiter, ohne das Akrostichon mit Rudolfs Namen am Anfange, welches die echte Bearbeitung hat [2]). Es

---

[1]) Ausführlicher besprochen von A Primisser in Hormayr's Archiv Jahrg 1818, Nr. 78 und 79. Im Einbande steht der Name eines früheren Besitzers: „1515, Johann Erbtruchsess zu Waldburg"

[2]) Ueber die verschiedenen Bearbeitungen dieser Weltchronik s. Vil-

folgt nun die Erzählung des trojanischen Krieges und seiner Ursachen in ziemlich breiter Weise (Bl. 171—239), endlich die von Rudolf von Ems herrührende Fortsetzung des Buches der Richter und die Bücher der Könige. Dieser Theil wurde für König Konrad IV. von Hohenstaufen vor 1254 gedichtet, welche Veranlassung auch am Anfange des ersten Buches der Könige ausdrücklich bezeichnet ist [1]). Der Schluss des dritten Buches (Bl. 299) vom Tode Salomons an und das Bruchstück des vierten, welches unvollendet geblieben ist, sind von einem späteren Fortsetzer der Rudolf'schen Chronik. Das Ende bildet die Erzählung von Elisaeus, welcher der Witwe das Oel vermehrt und bricht ab mit den Versen:

„Also wart dew fraw gar reich,
der got getrewet sicherlich,
der misselinget nimmer
Vnd treib er ez doch immer"

Die Schrift ist deutlich und ziemlich correct; der Text stimmt fast wörtlich mit der Gottsched'schen Abschrift überein [2]).

Auf dem letzten Blatte steht von späterer Hand (im XV. Jahrhundert) geschrieben ein kleines Bücherverzeichniss: „Nota, hie ist ze merkhen, waz ich elspet wolchenstorfferin [3]) pucher

mar, die zwei Recensionen und die Handschriftenfamilien der Weltchronik des Rudolf von Ems. Marburg 1839

[1]) In folgenden Versen:

„Darzu was in der Christenhait
Die puch der Coranice hant gesait
Von vil gewaren dingen
Pat er mich alles pringen,
Ich main chünig Chunrat
Des chaisers chint, der mich hat
Gepetten vnd des ler mich
Gerucht pitten das auch ich
Durch in dew mar' ticht
Ze tewsch vnd uerricht."

[2]) Van der Hagen und Büsching, Literarischer Grundriss zur Gesch. der deutschen Poesie. S 228 ff. —

[3]) Die Herren von Volkenstorff gehörten zu den ältesten Adelsfamilien Oberösterreichs, kommen schon im X Jahrh. vor, und starben 1616 mit Wolf Wilhelm aus. Die obgenannte Elisabeth ist

hab deutsch;" nebst der Bibel und einzelnen Theilen derselben, Gebetbüchern, findet man unter den 45 angeführten Werken: „der wällisch gast, — wilhalm von Orans, — das prakknnsail, — der Tytroll, — daz puch parcifal, — der wigolays, — daz puch Hedek vnd Eneyt, — ein puhel eyttel teychner, — Lucidarius" u. a. Auf dem alten Einbande steht: „Bibel reimen weiss." — Die Weltchronik im ganzen ist noch nicht gedruckt.

41. (75.) Markgraf Wilhelm der Heilige von Oranse, von Wolfram von Eschenbach gedichtet, nebst den beiden späteren Zusätzen von Türlein und von Thürheim, eine prachtvolle Pergamenthandschrift des XIV. Jahrhunderts, 421 Blätter stark, in gross Folio. — Der erste Theil des Gedichtes ist von dem kärnthnerischen Dichter Ulrich von dem Türlein und nimmt 66 Blätter ein; der zweite Theil ist von Wolfram v. Eschenbach und war schon 1220 vollendet [1]. Am Anfange desselben heisst es: „Hie hebt sich an marcgraf wilhelmes buch das ander, das getichtet hat der von Eschenbach herr wolfram der edle meister.

Ane valsch du reiner
Gedreit vnd ouch einer
Schepfer vber alle geschaft
Ane vrhab dein stete kraft" etc.

Der dritte Theil, bei weitem der stärkste, ist vom Thurgauer Ulrich v. Thürheim (1242); er fängt an (Bl. 185) [2]:

„Nu furen von dem markise
In mancher hande wise,
Vil mancher hande knechte
Wol nach knechtes rechte
Mit watsecken vnd mit sovmen,
Mit seilen vnd mit czovmen;
Genvge knechte man do vant.
die ros czogen an der hant

vielleicht die um 1410 geborne Tochter Georgs, Herrn der Grafschaft Creutzen. (Hoheneck, Genealogie III, S. 779.)

[1]) Beide Theile sind, jedoch ziemlich corrupt herausgegeben von Casparson, Kassel 1781—84. Die sämmtlichen Werke Wolframs von Eschenbach, herausgeg. von Lachmann, Berlin 1838.

[2]) Er ist noch ungedruckt.

Vnd ir herren schilt do mite
Als noch ist der knechte site.
Es ist vil wol mir erkant,
Nu was czu Franncrich in das lant
Kvmen der werde markis." etc.

Gegen den Schluss nennt sich der Dichter:

»Got einem manne bas gelonte nie
Denne als er im hat getan
Sein lob nicht hoher mag gegan
Er tet was dem preis geczam
Von Eschenbach her wolfram
Vnd ich von Turheim vlrich
Haben sein wares lob vil rich
Mit worten gesait so vil etc.»

Die Ausstattung der Handschrift ist prachtvoll; das ganze Gedicht ist in zwei Spalten mit viertelzoll hohen, sehr schönen und deutlichen Buchstaben auf das fleissigste geschrieben, viele 5—6 Zoll grosse, gemalte Initialen, welche Darstellungen aus dem Gedichte enthalten, kleinere Bilder und eine Unzahl von blauen oder goldenen Anfangsbuchstaben, deren gezeichnete, verschnörkelte Enden oft die ganze Seite einnehmen, leuchten in der frischesten Pracht der Farbe und des geschlagenen Goldes. Die Bilder zeigen den Styl des XIV. Jahrhunderts, wie ihn besonders die Schule zu Prag ausbildete: lange, magere Gestalten, sehr weiche, gezogene Gewänder, runde Bewegungen, Streben nach lebendigerem Ausdrucke in den Köpfen, weissliche Lichter; in der Anordnung sind sie oft reich und naturgemäss, auch haben sie in Bezug auf Costüme, Sitten und Gebräuche hohes Interesse. Das Jahr der Vollendung der Handschrift ist angegeben, denn am Schlusse steht: »*Anno domini millesimo trecentesimo octoagesimo septimo finitus et completus est liber iste videlicet Marchio Wilhelmus Illustrissimo principi et domino, domino, Wenceslao Romanorum Regi semper augusto et Boemiae Regi domino suo gratiosissimo.*"

Besonders reich ist der dritte Theil mit Bildern ausgestattet; am Anfange eines jeden Theiles sieht man das fürstliche Wappen, den quadrirten Schild mit dem einköpfigen Adler und dem böhmi-

schen Löwen, ferner W und mehrmals ein bekröntes C (Carolus). Vielleicht wurde das Werk noch unter Carl IV. begonnen und erst später vollendet. Diese wegen des Inhaltes als wegen ihrer künstlerischen, prächtigen Ausstattung gleich merkwürdige Handschrift bildet eine grosse Zierde der Sammlung; sie kommt auch schon im Inventare von 1596 vor.

42. (73.) Das Heldenbuch; eine Sammlung von 28 Gedichten des XIII. und XIV. Jahrhunderts, welche höchst wahrscheinlich von Kaiser Maximilian I. veranstaltet wurde. Diese herrliche Handschrift besteht aus 238 Pergamentblättern in Folio; die Schrift, in drei Spalten, ist durchaus von einer Hand mit gemalten oder goldenen Initialen; die Ränder sind mit einzelnen, sehr getreu nach der Natur gemalten Pflanzen, Schmetterlingen und anderen Thieren, auch kleinen Figuren geschmückt, fleissig und charakteristisch durchgeführt; auf Bl. 215 kommt die Jahrzahl 1517 vor mit V. F., wohl die Zeit der Vollendung und den Künstler bezeichnend. Auf dem Titelblatte sind zwei geharnischte Recken (vielleicht die Riesen Haymo und Thyrsus, welche in den tirolischen Volkssagen eine so grosse Rolle spielen) gemalt, oberhalb das Landeswappen von Tirol. Die reiche, kostbare Ausstattung der Pergamenthandschrift, die Zusammenstellung der echt deutschen und volksthümlichen, grossentheils vaterländischen Dichtungen, die angeführte Jahrzahl lassen vermuthen, dass Kaiser Max, der ein so grosser Freund der ritterlichen Poesie war, diese Handschrift in Tirol für seine Hausbibliothek anfertigen liess. Der Inhalt ist von der grössten Wichtigkeit und hat den auf uns gekommenen Schatz der mittelhochdeutschen Poesie um mehrere herrliche Dichtungen vermehrt, von denen sonst keine Abschrift mehr existirt. Leider ist die Sprache der Originale durch Einmengung der zu Anfang des XVI. Jahrhunderts herrschenden Formen und die Unkenntniss der damaligen Schreiber verdorben und entstellt. Doch entschädigt für diese aus der Jugend der Handschrift hervorgehenden Fehler ihr reicher Inhalt [1].

I. „Der frawn lob." (Bl. 1—2.) Noch ungedruckt.

---

[1]) Ausführlich angegeben von A. Primisser in Hormayrs Taschenbuch 1821, S. 401 ff., — 1822, S. 349 ff. —

II. „Von künig Nero ainem Wuettrich der auch wie ein fraw Swanger wolt sein, vnd sein Mueter aufschneiden liesse, von seins fürbitz, Auch wie Er Rom zerstöret. Wie Karolus nach Erstörung Rom die Lanndt betzwungen. Dartzu wie Olifer vnd Rulannd sich Ritterlich gehalten haben, Vnd wie Mauritius von Krawn liebet die Gräfin von Beamundt.” (Bl. 2—5.) Ungedruckt.

III. „Von Künig Artus Hochzeit, auch von seinem Recht, desgleichen Hofgesind vnd geschäfften, als von Calogriant, Chay, her Yban vnd andern.” (Bl. 6—22.) Es ist der nach dieser Handschrift von Michaeler 1787 herausgegebene Iwein, der Ritter mit dem Löwen, von dem berühmten Hartmann von der Aue [1]) um 1203 gedichtet, ein Epos aus dem Artuskreise nach dem französischen Yvain des Chrétien de Troyes.

IV. „Ein schöne Disputatz von der Liebe, so einer gegen einer schönen frawen gehabt vnd getan hat.” (Bl. 22—26.) Dieses Gedicht, dessen Inhalt ein Streit zwischen Leib und Herz wegen der Liebe bildet, ist eine frühere Arbeit Hartmanns von der Aue, der sich selbst als den Dichter nennt:

„Das was von Awe her Hartmann
der auch dise klag began.”

Es ist nur in dieser Handschrift erhalten. Herausgeg. von M. Haupt, Lieder und Büchlein von Hartmann von der Aue, 1842, S. 27.

V. „Ein klag einer frawen, so sy der lieb halb tuet.” (Bl. 26b — 28.) Ebenfalls von Hartmann von der Aue Einzige Handschrift. — M. Haupt, Lieder und Büchlein S. 86.

---

[1]) Hartmann, Dienstmann von Aue in Schwaben, war ein Zeitgenosse Friedrich Barbarossa's und machte dessen Kreuzzug mit. Gottfried von Strassburg erkennt ihm (Tristan V 4619) den Preis unter den erzählenden Dichtern seiner Zeit zu.

Die erste Ausgabe des Iwein ist von Casp. H. Müller 1785. Die beste von Benecke und Lachmann 1827 und 1843. Uebersetzt von Baudissin 1845.

VI. „Aber von Künig Artus vnd seinem Hofgesind, auch Helden vnd handlungen, Als von her Gabein, Khay, Yrecken eins Mantls halben, so künig Artus hausfraw vnd ander frawen anlegen muesten, dardurch man Ynnen ward Irer trew. Sunderlich von Erick vnd seiner hausfrawen ein tail ain schen lesen." (Bl. 28 — 50.) Es ist diess das verloren geglaubte Gedicht Erek und Enite von Hartmann von der Aue (1190 — 97), welches mehrere gleichzeitige Dichter (Wolfram v. Eschenbach im Parcival 4264 ff. und im Titurel Cap. 31. St. 4641, Rudolph v. Montfort, Lichtenstein u. a.) erwähnen, und das nur in dieser Abschrift mehr existirt [1]). Es bildet eine Art von Gegenstück zum Iwein. Bruchstücke herausg. v. Primisser, Wien. Jahrb. d. Literat. XVI, Anz. Bl. S. 25 ff. — Vollständig von M. Haupt 1839.

VII. „Von Dietwart, Künig im Römischen Lanndt, Vnd darnach von seinem Sun Perner Diettrich, vnd auch Erenreich seinem vngetrewen Vetter." (Blatt 51 — 75.)

VIII. „Aber von dem Perner Vńd künig Erennreich seinem vngetrewen Vettern." (Bl. 75 — 92.)

Diese zwei zur Dietrichsage gehörigen Gedichte existiren ausser in dieser Handschrift nur noch in der Heidelberger, ehmals vatikanischen, mit der sie ziemlich genau übereinstimmen [2]). Sie erzählen Dietrichs Flucht zu den Hunnen, seine Wiedereinsetzung mit Hülfe Etzels, die Kriege gegen seinen Oheim Ehrenreich und dessen Besiegung. — Im ersten Liede nennt sich ein Heinrich der Vogler so, dass man ihn für den Dichter halten kann:

„Diese werende schwärn (nemlich das Unglück, welches Helke prophezeit)

---

[1]) Zuerst stellte van der Hagen 1816 die Vermuthung auf, dass obiges Gedicht das von Erek und Enite sei. S. Büschings wöchentl. Nachr. I. S. 387.

[2]) Vgl. Literarischer Grundriss zur Gesch. der deutschen Poesie von van der Hagen und Büsching, Berlin 1812, S. 72. Ueber die aus Liedern zusammengesetzte Darstellung s. W. Grimm, die deutsche Heldensage, S. 184.

hat Heinrich der Vogeläre
Gesprochen vnd gedichtet."

Das zweite Gedicht, welches die Rabenschlacht (Schlacht bei Ravenna i. J. 493) behandelt, ist von einem andern Verfasser, und wahrscheinlich aus dem XIV Jahrh. — Beide herausgeg. in: Van der Hagen und Primisser, Sammlung altdeutscher Gedichte. Das Heldenbuch, II. Bd.

IX. „Ditz Puech heysset Chrimhilt" (Bl. 95—127). Eine lückenhafte Abschrift des Nibelungenliedes nach einer der St. Galler [1]) zunächst verwandten, sehr alten Handschrift, die vielleicht ebenfalls mangelhaft oder zerrissen war, daher die vielen Lücken, zu deren Ausfüllung der Abschreiber Raum leer liess, die zahlreichen Missverständnisse der alten Sprache und Fehler in der Schreibart. Manche Stanzen hat die St. Galler und Münchner Handschrift nicht [2]).

X. „Ditz puech haysset klagen" (Bl. 131b — 139). Die gleichsam einen Epilog der Nibelungen Noth bildende obwol nicht zu derselben gedichtete Klage ist hier ebenfalls unvollständig und geht nur bis Vers 4403, für die fehlenden 162 Zeilen ist leerer Raum gelassen (nach der Ausg. von van der Hagen 1810) [3]).

XI. „Ditz puech ist von Chautrum" (Bl. 140—166). Es ist diess die einzige Handschrift des herrlichen Heldengedichtes Kudrun, welches würdig dem Nibelungenliede an die Seite gestellt werden kann. Ausser durch unsere Handschrift ist es nicht einmal dem Namen nach bekannt. Die gegenwärtige Ueberarbeitung des Volksepos scheint von einem schwäbischen Dichter des XIII. Jahrhunderts zu sein. Herausgeg. in van der Hagens und Primissers Heldenbuch (deutsche Gedichte des

---

[1]) Herausgeg. von van der Hagen 1810, 1842.

[2]) Ausführlich besprochen in Büschings wöchentlichen Nachrichten II. S. 341 und III. S. 9. Van der Hagens Ausgabe, Breslau 1820. — Ueber das Verhältniss der Nibelungen Handschriften s. Lachmann in seiner Ausgabe des Gedichtes, Berlin 1826.

[3]) Vgl. Lachmanns Ausg. der Nibel., welcher die älteste Gestalt gibt und Frh. von Lassberg, Liedersaal IV., wo die Ueberarbeitung gegeben ist.

Mittelalters) II. Bd. — Ziemann, Kutrun. Mittelhochd. 1835. — Müllenhof, die echten Theile des Gedichtes Kudrun. Kiel, 1845. — Ettmüller, Gudrun Lieder, Zürich 1841. — Vollmer, Gudrun, Lpzg. 1845. — Hahn nach Müllenhofs Kritik, Wien 1853.

XII. „Von Pitrolffe vnnd seinem Sun Dietlaibe" (Bl. 166 — 193). Dieses der Nibelungen Klage verwandte Gedicht, aus dem Ende des XII. Jahrhunderts (vielleicht von demselben Verfasser) ist nur allein in dieser Handschrift aufbehalten. Es ist in 16 Abentheuer getheilt. — Herausg. in van der Hagen und Primisser, Heldenbuch, II. Bd. — Bruchstücke in Büschings wöchentl. Nachrichten III, S. 26.

XIII. „Künig Ottnides Puech" (Bl. 196 — 206) und: „Wolffdietrichs puech" (Bl. 206b — 214), kürzere, ältere Bearbeitungen dieser Gedichte des Heldenbuches, in 24 Abentheuern, wahrscheinlich aus dem XIII. Jahrhundert. Ganz abweichend von der Dresdner Handschrift (van der Hagen, deutsche Gedichte, II. Bd.) und dem Heldenbuch des Caspar von der Roen. Das ganze schliesst mit dem Abentheuer: „Wie ims swert brast auf dem Wurm vnd trug In in den perg". — Das 22. Abentheuer in Hormayrs Taschenbuch 1821, S. 411 [1]).

Die übrigen sind kleinere, erzählende Gedichte.

XIV. „Das puech von dem Vbeln weibe" (Bl. 215, 216), eine Erzählung in 820 Versen von einem ungenannten (vielleicht, nach einer Andeutung tirolischen) Dichter aus der Mitte des XIII. Jahrhunderts; es enthält die Klage eines Mannes über seine böse Ehehälfte. — Existirt auch in einer Handschrift der kais. Hofbibliothek v. J. 1393 [2]). — Herausgeg. von J. Bergmann, Wien. Jahrb. d. Literat. XCIV. Bd. A. Bl. S. 1.

XV. „Ditz puechel haysset die getrew kone" (Bl. 217) von Herrant von Wildon [3]) um die Mitte des XIII. Jahr-

---

[1]) Otnit, herausgeg. von Mone, Berlin 1821. — Ettmüller, Künec Ortnides Mervart unde Tot. Zürich 1838. — Oechsle, Hugdietrichs Brautfahrt und Hochzeit. Oehringen u. Stuttg 1834.

[2]) S. van der Hagen und Büsching, Literar. Grundriss, S. 324

[3]) Die Herren von Wildon bei Gratz in Steiermark gehörten zu den angesehensten steierischen Geschlechtern; sie starben um 1314 aus. Herrant der Jüngere, der obengenannte Dichter, wurde während

hunderts gedichtet; es wird die Geschichte von einer treuen Gattin, die ihrem Manne sogar ein Auge zum Opfer bringt, in 276 Versen erzählt; am Schlusse nennt sich der Dichter:

„Was noch getrewer Konen sey
Die thue got alles laides frei.
Den allen sol ich sein bekant
Von Wildonie Herrant."

Herausgeg. von Bergmann, Jahrb. d. Lit. XCV. Bd. Anz. Bl. S. 6.

XVI. „Das puechel haysset der verkerte Wirt" (Bl. 217b—218), von Herrant von Wildon, die Liebesgeschichte eines Weibes in Friaul, die ihren Mann hintergeht. Ulrich von Lichtenstein erzählte sie dem Dichter, der sich am Schlusse wieder nennt. (364 Verse.) — Bergmann, in den Wien. Jahrb. d. Liter. Bd. XCV. A. Bl. S. 12.

XVII. „Von dem plossen kayser" (Bl. 218, 219), die Geschichte von dem König im Bade (Jahrb. d. Liter. V. Bd. A. Bl. S. 31), der wegen seines Uebermuthes erniedrigt und gebessert wird; von Herrant von Wildon, der sich als Dichter nennt (668 Verse). Bergmann, Jahrb. d. Literat. Bd. XCV. A. Bl. S. 20.

XVIII. „Von der katzen" (Bl. 219b, 220), die Fabel von einem Kater, der die Sonne zur Frau wirbt, aber zuletzt wieder auf die verschmähte Katze zurückgeführt wird, von Herrant von Wildon (302 Verse), der sich am Schlusse nennt. — Bergmann, Jahrb. d. Lit. XCVI. Bd. A. Bl. S. 32.

XIX. „Ditz puech haysset der Ytwitz" (Bl. 220b—225) (d. i. Verweis), von Ulrich von Liechtenstein[1]) 1257

---

des Interregnums, wo er in verschiedenen Fehden und Kriegen die Rolle spielte, von König Ottokar zu Eichhorn gefangen gesetzt, erklärte sich entschieden für die Sache Rudolfs und belagerte Eppenstein 1276; er starb um 1278.

[1]) Er stammt aus Obersteiermark; bei Judenburg sind noch die Ruinen der Burg Liechtenstein zu sehen. Ulrich, um 1205 geboren, lebte einige Zeit am Hofe Herz. Heinrichs III. zu Mödling; er brachte fast sein ganzes Leben im Minnedienst einer hohen Frau (wahrscheinlich der Herzogin Beatrix von Meran) mit ritterlichen Fahrten

gedichtet, der Streit zwischen einem Ritter und einer Frau über die Sitten der Zeit, das Betragen der Männer und Frauen (2133 Verse); am Schlusse nennt sich der Dichter:

„Ich Ulrich von Liechtenstaine
han ir getichtet ditz puechlin
damit sol ir gedienet sin,
Der Frawen puech es hayssen sol:
also haysset es von rechte wol.

Nur in dieser Handschrift bekannt. – Herausg. v. Bergmann, Jahrb. d. Lit. Bd. XCII., XCIII. Anz. Bl. — Lachmann.

XX. »Von dem Mayr Helmprechte" (Bl. 225 — 229), die Geschichte von dem ungerathenen Sohne eines Maiers, der sein Haus verlässt und ein liederlicher Räuber wird, den die Bauern zuletzt hängen, — gedichtet von Wernher dem Gartner um 1240 (1932 Verse). Am Schlusse nennt er sich:

»Wer euch ditz mare lese,
Bittet daz im got genedig wese
vnd dem tichtere
der haysset Wernher der Gartenäre."

Bergmann, Jahrb. d. Liter. LXXXV. und LXXXVI. Bd. A. Bl. — Haupts Zeitschrift IV, 318.

XXI. „Phaff Amis der cluge vnnd der weyse man" (Bl. 229 — 233), von dem Stricker (1230 — 40) gedichtet, die Schwänke und Gaunerstreiche des englischen Pfaffen erzählend. S. van der Hagens literar. Grundriss, S. 350. — Herausg. von Benecke, Beitr. I. S. 493.

XXII. Ohne Titel. Bruchstück einer Bearbeitung des Titurel vor Eschenbach (Bl. 234, 235), 61 Strophen. Aehnlich dem von Docen aus einer Münchner Handschrift herausgegebenen Bruchstücke. — Schottky, Jahrb. d. Liter. VIII. Bd. Anz. Bl. S. 28.

XXIII. „Von dem Reichthumb des Priester Jo-

---

und Spielen zu. Er zeichnete sich nicht nur als Dichter, sondern in späteren Jahren auch im Felde aus; 1269 eroberte er Laibach und ganz Krain, und starb wahrscheinlich 1276. S. van der Hagen, Minnesinger, II. S. 321 ff. Hormayrs Taschenbuch, 1822, S. 20 ff.

hanns" (Bl. 235b—237), unvollendet, ein nur in dieser Handschrift bekanntes Gedicht von dem reichen Kaiser in India [1]), welcher dem König von Griechenland Emanuel in einem Briefe die Herrlichkeit seines Reiches schildert. — Ungedruckt.

43. (120.) La legende de saint adrien, Pergamenthandschrift (kl. Fol. 13 Bl.) aus dem Ende des XV. Jahrhunderts. Auf der ersten Seite ist ein herrliches Miniaturgemälde: vor einem prachtvollen, gothischen Altar mit drei Statuen, deren mittlere den heil. Adrian vorstellt, kniet König Ludwig XI. von Frankreich, in goldener Rüstung und blauem, mit goldenen Lilien besäeten Mantel, ihm gegenüber seine zweite Gemahlin Carola von Savoyen [2]) im goldenen Kleide mit spitzer Haube, hinter beiden ihre Schutzengel. Die charakteristischen Köpfe haben Porträtähnlichkeit, und sind voll Ausdruck und Andacht; ungemein grossartig ist die Heiligenfigur des Altares [3]), die Einfassung bilden Rosenkränze und Geschmeide, darunter das königliche Wappen, drei goldene Lilien im blauen Felde. Der Rand der zweiten Seite ist von hoher Vollendung, Blumen, Laubwerk und Insekten sind mit der grössten Naturtreue aufs fleissigste ausgeführt; auch sieht man einen Engel mit demselben Wappen. Der erste Anfangsbuchstabe enthält ein sehr nettes Bildchen, welches die Marter des Heiligen darstellt. Anfang des schön geschriebenen Textes: „En lan de nostre seigneur deux cens et quatreuins Maximien lonzieme empereur estant en la cite de Nichomedie fist cerchier les crestiens pour les faire sacrefier aux ydoles, ou souffrir griefs tormens." Ende: „Saint adrien duc de nichomedie si a la grasce de nre seigneur quil puet ses amis deliurer trois fois de mort naturele, pour auoir espace damender leurs vies, et garde de toutes pestilences ceulx qui le seruent de bon cuer et vray. Amen."

---

[1]) In Zusammenhang mit der Sage vom heiligen Gral (van der Hagen, Einl. zum Herzog Ernst in der Sammlung deutscher Ged. Band I.).

[2]) Auf der Decke ihres Betschemels sieht man das Wappen von Savoyen.

[3]) Es ist hier wahrscheinlich der Altar dieses Märtyrers zu Gramont dargestellt.

Ganz unten steht: „Patoul Zhbh Agilson,“ vielleicht der Name des Schreibers. Vier Seiten haben Umrahmungen mit einzelnen, trefflich gemalten Blümchen, besonders Veilchen und einer Darstellung aus der Legende en médaillon; die übrigen sind einfacher verziert und enthalten verschiedene schwankartige, mitunter wohl satyrische Bilder von Thieren (ein spinnendes Schwein, ein Esel, auf dem ein Affe reitet u. dgl.). Da König Ludwig XI. hier schon ziemlich bejahrt erscheint, so muss die Vollendung der Handschrift zwischen 1473 und 1483 fallen.

44. (80.) Italienische Gedichte, meist Sonette (Perg. gr. 8º. 74 Bl.) aus dem XVI. Jahrhundert, von Caspar Visconti, herzoglichen Rath, der römischen Königin Blanca Maria Sforza gewidmet. Das Zueignungssonett lautet:

„Mentre che vixe linclita duchessa
Anci la mia patrona, anci il mio nume
Descriuer tal hor uersi hebbi in costume
Perchel mio stil non dispiaceva ad essa
Ma poi che acerba morte lhebbe oppressa
Secosse laqua del mio usato fiume
Fin uan lingegno a fabricar presume
Tanto ho la fantasia rotta e perplessa,
Horche tua maesta in ha comandato
Chio mandi a te qualche mia cosa noua
Mando un libretto a lei gia dedicato
A presso a me pocho altro se ritroua
Prego la acepti e me seruo fidato
Fuor di memoria raro te si moua
    Et anche piu mi gioua
A te seruir Regina sempre augusta
Che scio chal duca il mio servirte gusta

Deuotissimus Seruitor Gaspar uicecomes miles & ducalis consiliarius.“— Auf der ersten Seite sieht man das getheilte kaiserliche und mailändische Wappen, und BL — MA. In einer Vorrede in Prosa vertheidigt der Dichter seine Liebeslieder gegen Theologen, Philosophen und Sittenrichter. Dann folgen die Gedichte: die Sonette sind oft an damals lebende Personen gerichtet und bei besonderen Anlässen: „Ad eximium sacrarum litterarum pro-

fessorem magnum magistrum Marianum, predicatorem dig^m.[1]. —Al Signore Hieronyms tutta uilla (sammt dessen Antwort). —Alo ill^mo. S. moro essendo ad un tracto qui ambasciatori di francia di germania et di spagna etc. — Antonio Gripho al M^co. miser Gasparro. — Al M^co. miser Baptista uesconte etc.—Alo ill^mo. et ex^mo. S. S. Ducha de milano per la ambasciaria del turcho [2]. — Al M^co. domino Gaspar vesconte suo maggior fratello Jacobo de sanseuerino alias de la abbatia. — Dialogo. E interogato uno uiandante de le cose da milano nel tempo che l Re de franza passaua in italia, e lui risponde.— Ala duchessa Isabella per la morte del Ducha Johanne galeaccio, suo marito.— A M. Antonietto Fregoso che lo hauea avisato che una uechia del diauolo lo andaua infamando.“ — Das letzte: „Ala Ilustrissima Duchessa de milano Sf. angla.“ — Der Einband ist von schwarzem Sammt, mit Beschlägen, welche das Feuereisen des goldenen Vliessordens darstellen.

45. (81.) Fausti Saboei Brixiani panegyricus ad Maximilianum Caesarem (Perg. 8°. 8 Bl.)[3]. Auf eine Zueignung in Prosa folgt das lateinische Lobgedicht auf Kaiser Maximilian I. in Hexametern, sehr deutlich, aber nicht fehlerfrei geschrieben. Es ist weitschweifig, mitunter verworren und unklar; die gelungenste Stelle ist die, welche die Gaben eines guten Feldherrn rühmt. — Herausgegeben mit einer ausführlichen Biographie von J. Bergmann in Ridlers Oesterr. Archiv 1831, Nr. 71, 72.

46. (177.) Ein lateinisches Gedicht auf die Vermählung des Erzherzogs Ferdinand mit Anna von Mantua mit dem Titel: „Epithalamium heroicum in nuptias Serenissimi principis Ferdinandi etc. a Joanne Leücht, Munderkingensi, pastore

---

[1]) Marianus, ein Augustinermönch und 1497 Ordensgeneral, war vorzüglich als Prediger berühmt, er starb 1500 zu Sessa.

[2]) Nämlich an den Herzog Johann Galeazzo Sfortia, der 1477 bis 1494 Herzog war. Abgedruckt in Primissers Beschreibung der Sammlung, S. 281.

[3]) Faustus Sabaeus, besonders als lateinischer Epigrammdichter bekannt, zu Chiari bei Brescia um 1478 geboren, war schon unter Leo X. Custos an der vatikanischen Bibliothek und diente unter sieben Päpsten, befand sich aber stets in grosser Armuth; er starb 1558

Delmissingensi apud Ehingam catholico.» Auf ein Pergamentblatt in sechs Colonnen sehr schön geschrieben.

47. (167.) Eine grünseidene, schön gewirkte Tasche, mit golddurchwirkten Borten besetzt, zum Umhängen. In derselben befinden sich zwei vierstimmig gesetzte Lieder; Text und Noten sind auf sehr feine Leinwand mit schwarzer Seide gestickt und jede Stimme bildet für sich ein leinwandenes Heft. Das eine ist ein Loblied auf Kaiser Carl V., als er aus Italien nach Deutschland kam. Auf den Umschlägen der einzelnen Stimmen sind die kaiserlichen Insignien, die Krone (über dem Schilde mit dem doppelköpfigen Adler), Scepter, Reichsapfel und Schwert mit Seide, Gold und Perlen gestickt, herum schöne Verzierungen von schwarzer Seide. Die Noten mit vollen und hohlen Köpfen sind durch Striche und Punkte mensurirt. Der Text lautet:

»Martia terque quater Germania plaude; triumphans
Caesar ab Italia Carolus, ecce, venit.
Aurea qui terris revehat regnata parente
Secula Saturno, Carolus, ecce, venit.
Vana superstitio procul i, discordia demens
Pacifer ac vindex Carolus, ecce, venit.»

Das zweite Lied ist ein Minnelied (vielleicht auf Carls Gemahlin Isabella gedichtet) in deutscher Sprache:

»Auss guetem grund
Von Mund
Ich sing vnd sag
Das kayn mensch mag
Ir hoflich zucht beschreyben
Man muess sy lassen bleyben
Ain Zyer der schenen weyben.

Nit hye allein
Ich mayn
Wirt sy gepreysst
Ir guet beweyst,
Dann sy kann lob eriagen
Dergleich bey meinen Tagen
Vor nie hab heren sagen.

Nacht, tag vnd zeyt
So weyt
Ich immer kan
On abelan[1])
Sol Ir das Lob beschehen
Von wem sy wirt gesehen
Der muest Ir guetz verjehen» [2]).

Wegen des verwandten Inhalts führe ich hier noch an:

48. (192.) Ein Spielbuch mit Vexir-Einband; es öffnet sich auf fünferlei Art, ganz oder theilweise und enthält folgende Theile: 1. Ein Tokkatille- oder Puffbret. 2. 42 Blätter Holzschnitte in Quarto mit lateinischen und deutschen Versen; der Titel dieses Werkes ist: »Künstliche wolgerissene New Figuren von allerlai Jag und Weidtwerck, durch den Kunstreichen Jost Ammon, Wonhafft zu Nürnberg, an den Tag gebracht. Zu Frankfort am Mayn, bei Martin Lechler, In verlegung Sigmund Feyerabends 1582.» 3. Spielkarten von der gegenwärtig üblichen Art[3]). 4. 127 leere Blätter Papier in kleinem Octavformat, mit zierlichen Umrahmungen. 5. Ein Liederbuch, gedruckt, mit dem Titel: »Lieder Büchlein, darinn begriffen sind Zwey hundert vnd sechtzig Allerhand schöner weltlichen Lieder etc. 1582.» Es enthält 122 Blätter Lieder, 5 Bl. mit dem Register; es ist diess das einzige bekannte Exemplar vom Jahre 1582; die meisten sind Liebeslieder. — Herausgegeben von J. Bergmann, Bibliothek des literar. Vereines in Stuttgart, XII. Band, 1845. Vgl. von demselben in den Wr. Jahrb. der Literat. Bd. CIX.

D. Waffen-, Turnier- und Fechtbücher.

49. (139.) Abbildungen von verschiedenem Sturmzeug mit dem Titel: »Allerlay khriegsrüstung» (Perg. Fol. 28 Bl.)

---

[1]) Ablassen, aufhören.

[2]) Bejahen, zugestehen, vergönnen.

[3]) Die Könige sind David und Hector, bei den drei noch erhaltenen Buben liest man: Siprien romain, Capitaine Felix und Gabriel de grippon.

aus dem Ende des XIV. Jahrhunderts. Es sind meist Streitwagen, Sturmsensen, Katapulten u. dgl., auch Tauchapparate, mit der Feder gezeichnet und bemalt. Dabei sind 15 Blätter Papier mit ähnlichen Werkzeugen und beigeschriebenen Erklärungen. Die Erfindung und der Gebrauch dieser Kriegsmaschinen wird in denselben dem Alterthume beigelegt. Eine soll Gedeon, andere Judas Maccabäus, Attila, Troylus, Hannibal (»Der charr ist geheussen das ochsen horn das furt der herre Hanibal von Cartagine auf die Römer"), Alexander der Grosse nach der Erfindung des Aristoteles, Robert von Sicilien, Hector, Hildebrand von Verona geführt haben. Die wenigsten dürften indess wirklich ausgeführt und gebraucht worden sein.

50. (140 adlig.) Kriegsmaschinen verschiedener Art, Streitwagen, Balästern, Wurfgeschosse, Mörser und Kanonen von besonderer Einrichtung zu mehreren Schüssen, auch Feuerwerk, Wasserpumpmaschinen u. dgl., gezeichnet und gemalt, mit beigeschriebenen lateinischen Erklärungen aus dem Ende des XIV. Jahrhunderts. (Papier, Fol. 87 Bl.)

51. (148.) »Streydpuech,--Pixen, Kriegsrüstung, Sturm Zeug vnd Fewrwerckh" (Papier, 8º. 96 Bl.) aus dem Ende des XIV. Jahrhunderts. Abbildungen von Kriegsmaschinen, theils Pulvergeschütze, theils katapultenartige Werkzeuge seltsamer Form. Die Kanonen haben Laffetten der einfachsten Art. Dabei sind weitläufige Erklärungen und Anweisungen zum Gebrauche in deutscher Sprache. Die Einleitung in Versen gibt Vorsichtsmassregeln für die „Püchsenmaister", die Geschichte der Erfindung des Pulvers und eine Anleitung, dasselbe zu machen. Der Anfang lautet:

»In nomine patris et filii et spiritus sancti. Amen.
Ein news gedicht heb ich an,
Wie Bumbardia vacht an,
vnd wie pukchsenwerch von erst ist erdacht,
vnd was kunst damit wirt volpracht" etc.

52. (141.) »Kriegs vnnd Pixenwerch" (Perg. kl. Fol. 119 Bl.) aus dem XV. Jahrhundert. Es sind 236 Bilder, welche die Fabrikation des Pulvers und die Anwendung der verschiedenen Geschütze, Kriegsmaschinen, Sprengwerkzeuge u. dgl. dar-

stellen, gezeichnet und leicht bemalt, ohne Text. Das Titelbild zeigt einen Fürsten, auf dem Throne sitzend, über ihm ein Wappenschild mit dem einköpfigen Adler, herum stehen Männer verschiedener Stände, vor dem Throne kniet ein Greis in reichem Kleide, ein aufgeschlagenes Buch in der Hand; es ist wahrscheinlich die Widmung auf diese Art dargestellt [1]). Ein für die Kriegsgeschichte sehr interessantes Werk.

53. (132, 133, 134.) Drei starke Pergamentbände (Fol., 283, 277 und 120 Bl.) mit den Abbildungen der Geschütze und Waffen in Kaiser Maximilians I. Zeughäusern [2]). Es sind: Metzen, Feldschlangen, Basilisken, Haubitzen, Mörser, Falkoneten, Hakenbüchsen, Kammerschlangen, Handbüchsen, Streitwagen, Armbrüste, Katapulten (Blyden), Hagelgeschütz, Sturmbrücken, Steigzeug, Brechzeug, Züge, Handbögen, Sättel, Basteien, Heerhütten oder Zelte, Spiesse, Pavesen, Kugeln, Pulver und anderes Kriegszeug sehr sauber und fleissig gemalt. Fast jedes Geschütz hat einen Namen, der beigeschrieben ist: „Der alt Adler von Tyroll, die Kayserin von der Wekhauff, das Einhorn von Beyern, die Syren von Görz, das Weible im haws, Jungfrau Puelerin, das Hyrenngrille von Rotenberg, die schön Polixena, die schön Helena" (Metzen). Zwei Basilisken heissen Purrhindurch und Schnurrhindurch; die Mörser haben Vogelnamen (der Fink, Gümpl, Stiglitz, Nachtigall). Auf der Rückseite der Blätter sind auf das Geschütz anspielende Verse geschrieben mit ausgezeichnet schönen Verzierungen und Umrahmungen, z. B.:

1) Vermuthlich ein Kurfürst von Brandenburg; in der Umrahmung sieht man die Wappen der Kurfürstenthümer Mainz, Trier, Sachsen und der Pfalz.

2) Maximilians Verdienste um die Verbesserung des Kriegswesens, besonders der Artillerie, rühmt der gleichzeitige Cuspinian: „Pari ratione militarem disciplinam excoluit, ut quasi abolitam revocaret ab inferis. In quo miro ingenio, mira arte novas excogitavit machinas, nova instrumenta, quibus turres dejiciuntur, muri solo aequantur, moenia conquassantur, adeo ut nulla arx tam excelsa, tam munita sit, vel arte vel natura, quae tuta ab his subsistere possit; — unicus fuit in terris, qui exercitum cogere, aciem instituere, et arma tractare noverat. Vita Max. Caes. p. 494.

»Ich hays das Weible im haws
Huet dich, bring mich nicht heraus,
Dann wer wider Oesterreich
Thuet, der ist gewiss mein leich.«

»Der Kaiser Maximilian
Hiess mich Thumbshirn den namen han
Darumb das ich zu aller zeit
Geren wider seine veindt streit.«

Der erste Band enthält die Zeughäuser von Innsbruck (140 Bl.), Sigmundskron (100 Bl.) und einem ungenannten Orte in Italien. Der zweite die Zeughäuser in Wien, Osterwitz in Krain, Grätz und Görz. Der dritte die der Vorlande, zu Breisach und Lindau. Verschiedene Stellen in den kleinen Gedichten beweisen, dass die Abbildungen noch bei Lebzeiten Maximilians vollendet wurden. Die Ausstattung ist prachtvoll, allenthalben sind die schönsten Züge und Blumenwerk mit reicher Vergoldung angebracht. Die Einbände sind von schwarzem Sammt mit grossen, vergoldeten Beschlägen, welche das Feuereisen und Andreaskreuz des Vliessordens darstellen.

Diese Bilder geben einen interessanten Beitrag zur Kriegsgeschichte und sind auch in Bezug auf Kaiser Maximilian von Bedeutung, da sie zeigen, wie dieser grosse Fürst, der nach allen Richtungen hin fördernd einwirkte, bedacht war, alles Denkwürdige durch das Bild festzuhalten, der Nachwelt zum Gedächtniss aufzubewahren.

54. (151.) „Meister Peter Falkners Künste zu ritterlicher were", ein Lehrbuch der Fechtkunst (Papier, 8., 71 Bl.) aus dem XV. Jahrhundert. Die verschiedenen Handgriffe beim Fechten mit Schwertern, Messern, Dolchen (Degen), Stangen, Hellebarden, mit Schild, Kolben und Degen, und zu Ross, im Rennzeug mit Lanzen und Schwertern sind hier bildlich dargestellt mit beigeschriebenen Regeln, zum Theil in Versen. Die Zeichnungen, obwol flüchtig, sind lebendig und, bei der hohen Vollkommenheit, mit welcher die Fechtkunst in jener Zeit betrieben wurde, von grossem Interesse. Am Anfange steht folgendes Sprüchlein:

»Jungk Ritter lern gott lieb haben vnnd frawen
In eren, Vnnd red den leytten wol
Biss manlich, wä man sol, So wechst dein er
Uber ritterschaft, Vnd lern kunst die dich
Ziert, In krieg zu eren hoffiert.»

55. (140.) Anleitung zum Ernstkampf, wie selbe Meister Hans Talhofer dem Junker Leutold von Königsegg gegeben, (Papier, kl. Fol., 63 Bl.) aus dem XV. Jahrhundert in lebendig gezeichneten, und leicht colorirten Bildern mit kurzen deutschen Erklärungen. Dieses Fechtbuch, auf dessen erster Seite verschiedene, allgemeine Regeln angemerkt sind, auf der zweiten ein Gedicht, mit ähnlichem Anfang wie das obige geschrieben steht, enthält den Kampf mit dem Schwerte, die Rüstung zum Kampf und Einführung in die Schranken, das Kämpfen um das Leben bis zur Besiegung und Begräbniss des Gegners, den Kampf mit Dolchen, Spiessen, zu Pferde und das Ringen mit blossen Händen. Auf dem Pergament-Umschlag steht: »Ir. Ro. kay. Mt. (Kaiser Maximilians I.) Kamphpuech khynnseckh.»

56. (150.) Ein Fechtbuch (Perg., Quer-Quarto, 56 Bl.) aus dem XV. Jahrhundert mit den sehr gut gezeichneten Darstellungen der Handgriffe bei den verschiedenen Arten des Kampfes zu Fuss im Harnisch, mit deutscher Erklärung [1]). — Im Einband steht der Name eines ehemaligen Besitzers: „Carl Schurff zu Schenwertt 1570" [2]).

57. (137.) Meister Hans Liechtenauers Kampfbuch (Pap., Fol., 118 Bl.) aus dem XV. Jahrhundert (um 1470); Abbildungen von Turnieren zu Ross und von Fusskämpfen mit verschiedenen Waffen (Schwertern, Helmbarten, Pavesen und Kolben, Dolchen u. s. w.), leicht gemalt, wegen der Rüstungen und Trachten sehr interessant (92 Bl.). Rückwärts sind 26 Blätter Text mit den Fecht-Regeln, nach der Anweisung Liechtenauers, aber erst nach dessen Tode zusammengestellt; man hat, wie die Vorrede sagt, absichtlich eigenthümliche, dem Laien unverständ-

---

[1]) Ein ganz ähnliches Fechtbuch, vielleicht von derselben Hand, befindet sich in der k. Bibliothek zu Berlin.

[2]) S. I. Th., S. 204.

liche Ausdrücke, deren Bedeutung von den Fechtmeistern geheim gehalten wurde, gewählt, um die Kunst nicht zu profaniren. Das Titelblatt nennt uns Urheber und Verfasser des Werkes und gibt die Namen von 16 Fechtmeistern: „Mit Hylf gotes vnnd des hochgepornnenn hern hertzog Ludwigs pfalczgraffen bey rein, hertzog in nydern vnnd obern bayern etc. hab ich maister pauls kal, ain merer der chunst das puech geornyrt in aller ritterlicher wer auf das churczt vnd auf das nachst. — Hie hebt sich an die chunnst die Liechtenawr mit seiner geselschafft gemacht vnnd geprauchl hat in aller Ritterlichenn wer, das im got genädig sey [1]).

Maister Hanns Liechtenauer. Maister peter von dannczkh. Mayster peter wildigans von glacz. Mayster hanns spinndler vonn czaim. Maister Lamprecht vonn prag. Maister hanns seydenfaden von erfurt. Maister andre ligniczer. Mayster Jakob Ligniczer, geprüeder. Mayster sigmund amring. Maister Hartmann von nyrmberg. Maister Mertein Hinnczfeld. Maister hanns pägnüczer. Maister philips perger. Maister Virgili vonn kraca. Maister Diethrich Degenfechter von braunschweig. Maister ott jud der der hern von osterrich ringer gewessen yst. Der edl vnd vest stetner der am maisten der maister aller schueller gewessenn yst, vnd ich mayster pauls kal pin sein schueller gewessenn, das im got genädig sey vor in allenn."

58. (171.) Freidals Turnierbuch (Papier, Fol.) aus dem Anfang des XVI Jahrhunderts. In 255 Bildern sind die Kämpfe und Mummereien Kaiser Maximilians I., der hier unter dem Namen Freidal (Freud' allen) erscheint, dargestellt [2]). Dieses für die Geschichte Maximilians so bedeutende Werk ist eine wichtige Quelle für Turnierkunde, Sittengeschichte und na-

---

[1]) Ein Parallel-Codex mit demselben Titelblatt befindet sich in der k. Bibliothek zu München. Liechtenauers Anweisung geht durch alle späteren Fechtbücher und wurde zu Anfang des XVI. Jahrhunderts durch Hans Lebküchner von Nürnberg in zwei verschiedenen Ausgaben zu Frankfurt a. M. umgearbeitet herausgegeben.

[2]) Im Inventare von 1596 beschrieben: „Ain Puech in rot leder gepunden, darynnen Kayser Maximilian Rennen, Stechen, Turnieren vnnd Kempfen."

mentlich für die Genealogie und Geschichte des Adels dieser Zeit. Denn bei allen Turnieren und vielen Mummereien (auf 29 Blättern) sind die Namen der Ritter beigeschrieben; bei der Person des Kaisers steht kein Name. Den Anfang bilden die Verzeichnisse „der Schonsten kunigin, Fürstin, Grefin, Freyin vnd Edler Junckfrawen vnd frawen namen in Germanien, vor denen Freydal grendt, gestochen, gekempfft vnd gemumbt hat", dann der Ritter, mit denen er turnierte. Die hier genannten Arten des Turnieres sind: das deutsche Gestech (41 Male), das Rennen fest angezogen (20 Male), das Rennen unter dem Bund (11 M.), geschifft Rennen (13), Schweifrennen (11), Feld- und Kampfrennen (10), das wälsche Gestech (28), das Kämpfen zu Fuss (63). Durch Vergleichung der Namen in den Verzeichnissen mit denen, welche den Bildern beigeschrieben sind, lässt sich die dargestellte Art des Turnieres mit Sicherheit bestimmen. Die Gemälde (8½ — 9 Zoll im Quadrat) sind mit hellen, noch sehr frisch erhaltenen Deckfarben gemalt und reich mit geschlagenem Gold und Silber belegt; die Rüstungen sind häufig ganz von Silber. Die Behandlung lässt auf mehrere Künstler (wenigstens drei), welche an diesem Werke arbeiteten, schliessen; einige Bilder sind trefflich gezeichnet, sehr lebendig und sorgfältig ausgeführt, in der Art der Dürer'schen Schule, andere sind plumper und roher in der Durchführung. Besonderes Interesse haben die mannigfachen Arten des Turnieres, die dabei gebrauchten Waffen, Helmschmucke, Frauengünste, Decken u. s. w. Diese, sowie der Gang und Ausschlag des Kampfes sind ohne Zweifel streng der Wahrheit gemäss. Für die Sittengeschichte gewähren die Mummereien, Spiele und Tänze, welche nach den Turnieren von den Rittern und ihren Damen ausgeführt wurden, ein anziehendes Bild. Bei Fackelschein und Musik sehen wir hier die muntere Gesellschaft bald in abenteuerlichen Masken, bald blos durch schwarze Netze über den Gesichtern für einander unkenntlich gemacht durch Tanz und Spiele sich vergnügen. Einmal (Bl. 52) ist eine Preisvertheilung für den Mummenschanz dargestellt.

Dieses schöne Werk, welches sich aus mehr als einer Rücksicht wohl der Herausgabe in getreuen Nachbildungen lohnen würde, kam höchst wahrscheinlich auf Maximilians Befehl und

— gleich dem Theuerdank, Weisskunig und der Ehrenpforte, zu denen es ein würdiges Seitenstück bildet, — unter seiner Aufsicht und Leitung zu Stande. Auf Blatt 116 kommt bei einem Gesellenstechen die Jahrzahl 1515 und ein Monogramm (Taf. III. Nr. 21) vor.

Eine ausführliche Beschreibung nebst allen Namen der Verzeichnisse von A. Primisser in Hormayrs Taschenbuch für vaterl. Gesch. 1820, S. 279 ff.

59. (147.) Ein Band (Papier, 31 Bl., Quer-Fol.) mit 57 sehr gut gemalten Abbildungen einzelner Ritter im Turniere, in verschiedenen Stellungen, gegen den Gegner ansprengend, aus dem Sattel gehoben und herabstürzend u. s. w. Die Aehnlichkeit dieser Bilder in Costümen und Ausführung mit denen in Freidals Turnierbuch lässt auf dieselbe Zeit der Anfertigung schliessen. Sie sind unvollendet.

60. (143—146.) Vier Bände mit Abbildungen von Turnieren. (Papier, Querfol.) Die ersten zwei (76 Bl.) enthalten einzelne besonders ausgezeichnete Ritter, auch Herolde, Trompeter u. dgl. von 16 Turnieren, Plankengestechen, Rennen sila rasa, Freiturnieren und Scharmützeln, welche Erzherzog Ferdinand von 1548—1555 zu Prag, Pilsen und Wien veranstaltete. Die Ritter sind zu Pferde, im Einzuge dargestellt, mehrmals kommt auch der Erzherzog selbst vor; viele blieben unvollendet. Der dritte Theil enthält das „hussarisch Turnier" zu Prag am 2. Mai 1557 (10 Bl., die übrigen leer). Als Maler aller dieser fleissig und tüchtig ausgeführten Gemalde ist Sigmund Wolhuetter anzusehen; denn es sind mehrere Briefchen desselben dabei, in denen er den Erzherzog um Angabe der Costüme und Farben behufs der Anfertigung der Bilder bittet, sowie Notizen über dieselben.

Der vierte Band hat auf 66 Blättern verschiedene Turniere (Stechen und Rennen) dargestellt, ohne nähere Bezeichnung, in der Art wie in Freidals Turnierbuch.

61. (172.) „Von rossthumblen vnnd zuerichtung zue allerlay Thurnieren", ein Bilderwerk (Papier, Fol. 343 Bl.) von Jeremias Schemel, Maler zu Augsburg, in sechs Büchern, um 1570 vollendet. Das erste handelt von der Abrich-

tung der Pferde. Das zweite: »wie die Pferdt gesattelt, getzembt, auch mit Iren geraiden, Barscheun, Stehinn (st. stählernen) geliggern aller ordnungem vnnd zugeher, Jedes nach seiner arth zu Schimpff vnnd Erenst sollenn gerüst werdenn« nebst einer Abhandlung von den Krankheiten der Pferde und den Mitteln zu ihrer Heilung. Das dritte Buch zeigt: »wie Ross vnnd Mann zu allen gestechen, Rennen, Thurnieren, zum Krieg, Inn Feldschlachten, zu schimpff vnd Ernst geordnet, auch mit aller Irer zugehör, vnnd Ristungenn alle stückh, als Deckinen, Settel, Parschagliger, Harnisch, vnnd wie sie genendt megenn sein, Erlegt, ab vnnd wiederum angethon sollenn werdenn etc.« Dieser Theil, und der vorhergehende sind für die Geschichte des Turniers und Rüstungswesens von der grössten Bedeutung. In grossen, sehr fleissig und getreu nach der Natur gemalten Abbildungen sehen wir hier die zu jeder einzelnen Art des Turniers gehörigen Harnischstücke dargestellt, sowie die mit denselben ausgerüsteten Ritter auf ihren Pferden. Durch diese Bilder und die beigefügten Erklärungen mit den technischen Ausdrücken erhalten wir genaue Kenntniss, wie die verschiedenen Stechen und Rennen angestellt wurden, was dazu erforderlich war, und wodurch sie sich von einander unterscheiden. (Vgl. I. Th., S. 89 ff.) Ueber die Arten, welche zu des Malers Zeit vielleicht nicht mehr üblich waren, folgte er sicherlich verlässlichen Quellen. Auf dem ersten Blatte ist »Herr Anthani von yffon, Alwegen Thurniermaister« dargestellt, auf einem andern »Herr Wolfgang von Bolhaim, Alwegen Renn vnd gesteck Maister.« Man findet 19 Arten von Ausrüstungen. — Das vierte Buch enthält ein gereimtes Gedicht vom Ursprung des Turniers und 49 Bilder, welche die Handgriffe beim Fussturnier zeigen; das fünfte gibt in 56 Bildern eine Anleitung zum Turnier zu Ross (der um 1560 — 70 üblichen Art). Im sechsten Buche gibt der Verfasser eine Uebersicht der vorzüglichsten Turniere vom Jahre 938 bis 1568 nebst den Abbildungen der vornehmsten dabei betheiligten Personen oder ihrer Wappen; freilich sind hier die Costüme der älteren Zeit mehr conventionell gehalten. Das letzte Turnier ist das den 21. Februar 1568 zu München abgehaltene, bei Gelegenheit der Vermählung des Herzogs Wilhelm von Bayern mit Renata von Lothringen; es kom-

men bei demselben noch die Arten des Gesteches und Rennen wie zu Kaiser Maximilians I. Zeit vor. — Dieses Werk bildet somit eine wichtige Quelle, ein wahres Handbuch für die Turnierkunde und würde gewiss eine theilweise Herausgabe lohnen.

62. (138.) Abbildung der pompösen ritterlichen Aufzüge, welche bei Gelegenheit der Vermählung des Hanns Freiherrn von Kolowrat mit Katharina Freiin von Boymund den 14.—16. Februar 1580 zu Innsbruck stattfanden. Es sind gemalte Radirungen von dem Maler Sigmund Elsasser mit beigedrucktem Texte. Gedruckt zu Innsbruck bei Hanns Bauer (auch Agricola genannt). Man erhält daraus einen Begriff von der ausserordentlichen Pracht, die an Erzherz. Ferdinands Hof herrschte. Die bei dieser Gelegenheit gehaltenen Ritterspiele bestanden in einem Ringelrennen in mehreren meist mythologischen und allegorischen Aufzügen, einem Freiturnier und Fusskämpfen in Nationaltrachten. Die Artikel oder Cartels sind jedem vorangedruckt. — Eine ausführlichere Beschreibung nach diesem Werke s. im I. Theil, S. 18 ff.

63. (136.) Aufzüge, welche bei der Vermählung des Erzherzogs Ferdinand mit Anna von Mantua am 14. Mai 1582 gehalten wurden; gemalte Radirungen (Fol., 56 Bl.), wahrscheinlich auch von Sigm. Elsasser. Zweimal ist der Erzherzog selbst dargestellt in seiner in der Sammlung noch bewahrten Rüstung (Nr. 18). Die Cavaliere, darunter die Herzoge Wilhelm und Ferdinand von Bayern, Markgraf Philipp von Baden, Carl von Burgau, Freih. von Kolowrat u. a. erscheinen in verschiedenen Costümen, auch sieht man das trojanische Pferd, von Jungfrauen gezogen, Neptun, Pandora u. dgl. [1]).

64. (158.) Eine Papierrolle von 18 F. 6 Z. Länge und 10 Z. Breite, auf welcher in 13 Bildern die Feierlichkeiten dargestellt sind, mit welchen Erzherzog Ferdinand von Tirol im Namen des Königs von Spanien dem Kaiser Rudolf II., Erzherzog Ernst, Erzh. Carl zu Prag (im Mai 1585), und dem Herzoge Wilhelm von Bayern (zu Landshut im Juni desselben Jahres) den Orden

[1]) Im alten Inventar beschrieben: „Ain weiss Puech, darynnen ir Dt. Turnier auf derselben Hochzeit."

des goldenen Vliesses ertheilt. Es sind folgende Vorstellungen: 1. Ferdinand schlägt die Erzherzoge Ernst und Carl zu Rittern; 2. der Kirchengang (hinter dem Erzherzog Ferdinand gehen der Kaiser, Ernst und Carl); 3. das Gebet; 4. der Vortrag des Erzherzogs an die neuen Toisonritter; 5. das Jurament; 6. die Ueberantwortung des Vliesses; 7. das Opfer; 8. das kaiserliche Bankett; 9. der Gang von der Kirche; 10. Erzh. Ferdinands Schiessen; 11. der Kirchengang mit Herz. Wilhelm von Bayern; 12. der bayerische Kirchen-Ornat; 13. das Feuerwerk. Es sind gemalte Kupferstiche mit beschreibenden Versen; unter jeder Hauptperson steht der Name.

*65. (156.) Eine Papierrolle, 13½ F. lang, 1½ F. breit, mit schlecht gemalten Turnieraufzügen, aus dem Anfang des XVII. Jahrhunderts. Oberhalb ist der Zug zum Gestech von 23 Rittern, unterhalb der zum Fussturnier mit zahlreichem Gefolge und Musikanten dargestellt. Zweimal kommen Herzoge von Bayern vor.

*66. (157.) Eine Rolle von 35 F. Länge (7 Zoll hoch) mit einem prächtigen Festzuge, schlecht gemalt. Nebst vielen Trompetern, Junkern und Lakeien sieht man: Schiff, Elephant, Wallfisch, die Göttin Diana und 8 Wagen mit wilden Thieren in Käfigen, zuletzt 9 Leibpferde. In der Ecke steht: I. G. W. 1630.

67. (135.) Abbildungen von sechs Prachtrüstungen aus kostbaren Stoffen für Mann und Ross, die sich in der Sammlung von Ambras befanden und zum Theil noch vorhanden sind: die aschfarbene, die schwarze mit Gold (siehe I. Theil, S. 289), die rothe gestickte, die mailändische Rüstung (Lit. G, S. 221), die gelbe und die blaue (S. 290). Es sind fleissig gemalte und ausgeschnittene Bilder, 1 F. gross. Auf der letzten Seite des Bandes ist die Turnierrüstung des Erzherzogs Ferdinand (Lit B, I. Th., S. 104 ff.) mit allen Doppel- und Wechselstücken gezeichnet.

*68. (273a.) Das Inventar über die Schlösser des Erzherzogs Ferdinand, mit aller ihrer Einrichtung, welches nach seinem Tode i J. 1596 durch kaiserliche Commissäre aufgenommen wurde. Es begreift die Schlösser Ruhelust (Bl. 1 -- 153), die alte Burg in Innsbruck (bis Blatt 274), Achenthal

(Bl. 276—289), Ambras mit der ganzen Sammlung (Bl. 299—719), Schloss Turnegg oder Rotholz (Bl. 721—734), endlich das alte Schloss Rotemburg (Bl. 735—736). Ausführlicher besprochen im I. Th., S. 38—42, 48.

*69. (273c.) Inventar über die Kunst- und Rüstkammern und die Bibliothek von Ambras, welches unter Maximilian III. i. J. 1613 abgefasst wurde. — S. I. Th., S. 53.

*70. (273b.) „Haubt-Inventary vber das fürstlich Schloss Ambras sambt der Kunst Auch Rüsst-Camer vnd Bibliodeca etc." vom Jahre 1621, mit den beiliegenden Relationen der kais. Commissäre (S. I. Th., S. 53).

*71. (268.) „Inventarium vber die Contrafaict vnd Gemähl, so auss beuelch der Hoch- vnd Erzfürstl. Dt. Sigismundi Francisci etc. von Ynnspruegg in das Erzfürstl. Schloss Ambras Anno 1663 seindt transferierth worden." (26 Bl.) Es weist 340 Bilder und nachträglich noch 26 Stücke aus, die ziemlich ausführlich, aber sehr fehlerhaft beschrieben sind. In demselben Bande ist auch eine Instruction für die Wächter auf Ambras v. J. 1614, eine andere für die Schlosshauptleute Scheller und Arparell v. J. 1695 und der Brief des Uhrmachers H. Buschmann über das Trompetenwerk v. J. 1637 (s. oben S. 135).

*72. (273d.) Inventar der Ambraser-Sammlung von dem Archivar Anton Roschmann i. J. 1730 abgefasst (185 Bl.).

*73. (269.) Beschreibendes Verzeichniss aller Gegenstände der Ambraser-Sammlung mit allen Veränderungen und Zusätzen vom Jahre 1788, in drei Bänden: I. Th. die drei Rüstkammern nebst dem schwarzen Cabinet (191 Bl.), II. Th. die Schatzkammer (246 Bl.), III. Th. der Gangsaal und das obere Schloss (275 Bl.).

Als ein für die Geschichte der Turniere und Festlichkeiten im XVI. Jahrh. interessantes Werk führe ich zum Schlusse noch an:

74. (192.) „Rerum praeclare gestarum intra et extra moenia civitatis Viennensis, pedestri et equestri proelio, terra et aqua, elapso mense Junio Anni D. 1560 etc. per Joannem a Francolin, Burgundum. Viennae Austriae excudebat Raphael Hofthaler (Skrzetusky). Dieses Druckwerk (83 Bl.) enthält die lateinische Beschreibung der von Kaiser Ferdinand I. 1560 zu

Wien veranstalteten Festlichkeiten, die meistens in Ritterspielen bestanden und in sieben illuminirten Radirungen, zum Theil von H. Lautensack dargestellt sind (das Fussturnier auf dem Burgplatze, das Bankett, der Ball, das Turnier zu Ross, zwei Schlachtmanöver, die Belagerung einer Festung zu Land und zu Wasser).

E. Handschriften und Bilder verschiedenen Inhalts.

75. (76.) Die Dekretalien des Gratianus (Perg. Fol., 280 Bl.), in einer Handschrift des XIV. Jahrhunderts mit der Aufschrift: „Decretum cū apparatu Jobis Teutunici et addiciōibq bar (tholomaei) brix (iensis)“ [1]. Der Herausgeber Bartholomäus von Brescia fängt folgendermassen an: „Quoniam novis supervenientibus causis novis est remediis succurendum, idcirco Ego Bartholomaeus Brixiensis confidens de magnificentia creatoris apparatum decretorum duxi in melius reformandum, non detrahendo alicui, nec attribuendo mihi glossas, quas non feci, sed supplendo defectum solummodo, ubi correctio necessaria videbatur etc., interdum et solutiones posui, quae praetermissae fuerunt a Johanne, ad honorem omnipotentis dei et ecclesiae Romanae.“ Der Schluss des Werkes: „Grandis gratia gratiae Gratiani.“ Die Schrift mit vielen Abkürzungen ist deutlich und schön, mit zahlreichen, gemalten Initialen und einigen ziemlich roh ausgeführten, aber in Bezug auf das Rituale nicht zu übersehenden Miniaturen geschmückt. Die Glossen sind als Umrahmung des Textes geschrieben. Die erste Seite enthält die Materien jeder Rubrik in schlechten lateinischen Versen.

76. (82.) Ein Lehrbuch der Chirurgie mit dem Titel: „Incipit Chirurgia Albucasim [2]), quam magister Gerhardus Cre-

---

[1]) Johann Semeca, genannt Teutonicus, aus Halberstadt, lebte um die Mitte des XIII. Jahrhunderts, und soll der erste Glossator der Gratianischen Dekretalien gewesen sein. Bartholomäus Brixiensis von Brescia († 1250) war ein berühmter Rechtsgelehrter. Obiges Werk ist auch im Drucke erschienen.

[2]) Albu Casan-Chalaf, gewöhnlich Albucasis genannt, ein arabischer Arzt, wahrscheinlich des XII Jahrhunderts, war der erste, der die chirurgischen Instrumente und ihre Anwendung genau beschrieb; sein Werk wurde mehrmals gedruckt und übersetzt.

moneneis transtulit in Toleto de arabico in latinum et est tricessima particula libri altaragui." Pergamenthandschrift (Fol., 78 Bl.) aus dem Ende des XIV. Jahrhunderts, schön geschrieben. Das erste Capitel, welches vom Brennen handelt, und das dritte über die Knochenbrüche sind mit vielen kleinen Bildern, welche die Operationen darstellen, wobei der Arzt immer in arabischer Tracht erscheint, ausgestattet.

77. (86.) Ein medicinisches Werk mit dem Titel: „Albochasis de Baldach, de rebus simplicibus et compositis" (Perg. Fol., 105 Bl.) aus dem XV. Jahrhundert. Auf jeder Seite ist ein Bild; das erste stellt einen Professor mit seinen Schülern dar, die übrigen zeigen die verschiedenen Obstarten und Nutzpflanzen und das Einsammeln der Früchte, allerlei Speisen und Getränke und deren Bereitung, Beschäftigungen des täglichen Lebens u. dgl. mit beigeschriebenen lateinischen Erklärungen, Angabe der Wirkung auf den Körper und der medicinischen Bedeutung. Die Schrift ist sehr abgekürzt und schwer verständlich. Die dem Leben entnommenen Darstellungen sind fleissig gemalt, mitunter charakteristisch und für die Sittengeschichte nicht ohne Interesse. Costüme und Ausführung deuten darauf hin, dass das Werk in Italien gefertigt wurde. Am Anfange sieht man zwei Wappen, ein bischöfliches (quer getheilter halb goldener, halb rother Schild) und eines, welches drei Sterne im blauen Felde enthält.

78. (91.) „Remedia presentanea incerti autoris contra omnia genera morborum pro peregrinantibus," eine sehr schön geschriebene Pergamenthandschrift (4to., 95 Bl.) aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts, mit trefflich gemalten Initialen und Randverzierungen geschmückt. Nach den verschiedenen Krankheiten und deren Heilmitteln wird von den essbaren Gewächsen und Früchten, deren Wirkung und medicinischer Anwendung gehandelt. Hauptquellen sind Dioscorides und Gallienus. Vorangeschickt ist eine Widmung und Einleitung des Franciscus Cardulus Narniensis an Kaiser Maximilian I Er hält das Werk für die Arbeit eines römischen Schriftstellers, des Plinius jun. oder Apulejus und rechtfertigt die Herausgabe desselben, nachdem es ein Jahrtausend in Verborgenheit

gelegen „usque ad illum diem, quo pervenit ad manus meas ex diuturna inquisitione librorum.“ Die erste Seite zeigt den österreichischen Bindenschild und den Doppeladler.

79. (97.) „Tractatus genera volatilium vinencium de rapina, quibus utitur gens aucupando“ (Perg. 4to, 50 Bl.) aus dem XIV. Jahrhundert mit gemalten und vergoldeten Initialen geschmückt, welche Figuren mit Raubvögeln enthalten. Es sind meist sehr unverständliche und complicirte Vorschriften. Fünf Seiten am Schlusse enthalten historische Familien-Notizen und Recepte, von verschiedener Hand geschrieben von 1450—1478. Auf dem ersten Blatte steht: „Doctor Fuxmagen“ [1]), wahrscheinlich der ehemalige Besitzer der Handschrift.

80. (89.) Ein Lehrbuch in lateinischer Sprache, zum Unterrichte des Erzherzogs, nachmaligen Kaisers Maximilian I. geschrieben. (Perg. klein Fol., 21 Bl.) Mehrere Seiten sind mit geschmackvollen, trefflich gemalten Randverzierungen geschmückt, die aus Arabesken und Blumen bestehen, mit allerlei Thieren und Figuren, theilweise humoristischer Art. Auf dem ersten Blatte sieht man das Wappen des Kaisers, das von Portugal (von den Eltern Maximilians) und des Erzherzogthums Oesterreich; im Anfangsbuchstaben sitzt Maximilian als Knabe bei seinem Lehrmeister [2]), aus einem Buche lesend. Das Lehrbuch enthält vier Abtheilungen: 1. Eine lateinische Grammatik in Fragen und Antworten nach dem römischen Grammatiker Aelius Donatus (Bl. 1—6). 2. Des Dionysius Cato moralische Denkverse in vier Büchern und fünf und zwanzig Verse aus der Schola Salernitana, diätetische Verhaltungsregeln (Blatt 7 — 14). 3. Acht Stellen aus Cicero's Abhandlung über die Pflichten (Bl. 15). 4. „Exhortatio illustrissimo Austriae A. Duci Maximiliano facta a quodam eius deuoto.“ (Bl. 15b —19). Der Verfasser dieser Vermahnung, die reich an vortrefflichen Lehren und wahren, freimüthigen Aeusserungen über Re-

---

[1]) Kaiser Maximilians I. Rath.

[2]) Wahrscheinlich Probst Peter Engelbrecht von Wiener-Neustadt (nach 1466), der dem jungen Maximilian das Latein so schmerzlich einbläute, worüber sich auch der Kaiser später oft beschwerte.

gentenpflichten ist, nennt sich am Schlusse selbst einen Frater des Predigerordens im Kloster zu Wien; es ist Stephan Heyner [1]), dessen Wappen auch auf der 28. Seite dargestellt ist, aus einer angesehenen Bürgerfamilie Wiens stammend; die Abfassung fällt um 1470. — Herausgeg. von J. Bergmann, Wien. Jahrb. d. Liter. Bd. LXXVIII. A. Bl. S. 17 ff.

81. (98.) Verordnungen Herzog Carls des Kühnen von Burgund für seinen Stallmeister, mit dem Titel: »Ordonance touchant la conduite du premier escuier d'escuerie de monseigneur le Duc de bourgoingne, faisant la despence," (Perg., 4to, 11 Bl.) aus dem XV. Jahrhundert. Die erste Seite enthält ein schönes Miniaturbild: Der Herzog, auf dem Thronesitzend, umgeben von seinem Hofstaate, überreicht dem Stallmeister das Buch mit seiner Instruction. Schöne Randverzierungen, gemalte Figürchen, Thiere und kalligraphische Züge schmücken alle Seiten. Die 11 Puncte der Verordnung beziehen sich auf den Hofdienst; man sieht z. B. daraus, dass sich die Würdenträger im Winter zwischen 9 und 10 Uhr Morgens, im Sommer zwischen 8 und 9 Uhr im Vorzimmer des Herzogs einfinden mussten, dass derselbe jeden Montag, Mittwoch und Freitag öffentliche Audienz gab, zwischen 12 und 1 Uhr die überreichten Bittschriften bezeichnete, Bescheid ertheilte u. s. w. Am Schlusse ist die eigenhändige Unterschrift des Herzogs: »Charles". Der Einband mit schwarzem Sammt überzogen.

82. (165.) Ein kleiner Kalender in 12 zusammengefalteten Pergamentblättchen, deren jedes einen Monat enthält, in lederner Kapsel, aus dem XV. Jahrhundert. Bei den vornehmeren Festen ist ein Zeichen, das Attribut des Heiligen od. dgl. gezeichnet, wahrscheinlich für die des Lesens Unkundigen.

83. (164.) Ein astrologischer Kalender, welcher nebst dem Kalender mit Angabe der Tageslänge, des Standes der Gestirne und anderen astronomischen Bestimmungen auch Mondtafeln,

---

[1]) Er liess die nun weggebrochene heil. Geistkapelle im Dominikanerkloster auf seine kosten herstellen und widmete 1477 zwei prachtvolle Missale, mit Malereien geschmückt, dahin; er starb 1502.

Tafeln über die Eklipse u. dgl. auf 20 zusammengefalteten Pergamentblättchen enthält; das Ganze bildet ein Büchelchen in lederner Kapsel zum Anhängen an den Gürtel. Aus dem Anfange des XVI. Jahrhunderts.

84. (162.) Eine Pergamentrolle in elfenbeinerner Kapsel mit einem immerwährenden Kalender (es sind blos die Feste und Tageslängen bezeichnet), vom Jahre 1588. 2' lang, 3'' breit.

85. (163.) Ein Kalender auf einer Pergamentrolle mit silbernen Spangen und Schreibstift, aus dem Ende des XVI. Jahrhunderts.

86. (161.) Eine 5½ Fuss lange, schmale Pergamentrolle, auf deren einer Seite ein immerwährender Kalender geschrieben ist nebst der Anleitung zur Auffindung der goldenen Zahl, Epacte, des Sonntagsbuchstabens etc., auf der anderen die Entfernung mehrerer Städte Italiens und Deutschlands mit allen Stationen in deutschen Meilen, am Rande die an verschiedenen Orten üblichen Masse. Zum Gebrauch auf Reisen; aus dem XVI. Jahrhundert.

86. (94.) Eine Druckschrift: „Invention et Proposition que Michel Florencio van Langeren, Cosmographe et mathematicien a fait à Messieurs les Magistrats et Superintendant du Canal de cette royale ville de Bruxelles, pour empecher et prévenir les dommages et interests dont la basse ville est anuellement fatigueé, par le debordement de la Riviere de Senne. Bruxelles 1644 (4to., 8 Bl. mit Plan). Dabei sind 25 Exemplare des aus diesem Anlasse gestochenen Planes, auf jedem ist das Votum und die Gutheissung eines der vornehmen, damals in Brüssel anwesenden Herren meist eigenhändig geschrieben, als: des Duc de Bournonville, Comte d'Egmont, Prince de Ligne, P. de Steenhuyse, Prince de Chimay, Comte de Marchin, de Hornes et de Bassigny, Comte de Meghe, François Prince de Nassau u. a. von den Jahren 1663—1675. Es scheint, dass jedem derselben ein Plan zur Begutachtung zugeschickt wurde. Beigebunden sind noch einige besondere Briefe und Schriften über die Angelegenheit wegen des Canales. Die ganze Sammlung führt den Titel: „Censures et approbations que quelques personages illustres ont escrit sur la proposition de Michel Flor' van Lan-

gren, Cosmographus et mathematicus de Sa Mté. pour tirer un Canael de Maline au pont bruslé, servant pour beneficier le commerce, soulager les passagiers et fortifier le pays sans les frais du roy."

87. (154.) Eine auf Pergament gezeichnete Karte von Friaul, mit beigeschriebener, aber unvollendeter italienischer Erklärung, aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts.

88. (184.) Eine Karte von den südlich der Donau gelegenen Ländern (Croatien, Dalmatien, Serbien, Bosnien und der europäischen Türkei) vor der Besitznahme durch die Türken; sehr unvollkommen, mit lateinischen Benennungen, auf Pergament gezeichnet und bemalt. Wahrscheinlich nach älteren Vorbildern im XVI. Jahrhundert gefertigt.

89. (93.) Ein Band mit zwölf ausgezeichnet schön und zierlich gezeichneten See- und Landkarten auf dickem Pergament, aus dem Ende des XVI. Jahrhunderts, italienischen Ursprunges. Von besonderem Interesse sind die Planigloben und die Darstellung der Küsten Amerikas. Der Einband besteht aus rothem Sammt mit silbervergoldeten Beschlägen.

90. (153.) Drei Schiffskarten auf Pergament, mit sehr ausführlicher Zeichnung der Küsten von Europa, Klein Asien und Nord-Afrika. Die eine ist von Antonio da Maiolo quondam Visconte 1565, die zweite von Joan Martines en Messina 1571, die dritte und schönste von Diegus Homē 1565.

91. (152.) Aufriss des römischen Lagers, auf Pergament mit der Feder gezeichnet, mit der Beischrift: „Petrus Franciscus Teruffinus hoc ordine castra metiri oportere existimavit, cum esset in castris apud Dorlanum, Anno a partu Virg. 1558.

*92. Zwei sehr gute Federzeichnungen, leicht colorirt von Georg Hufnagel, eine Ansicht von Ambras und das Innthal mit der Martinswand.

*93. (176.) Ein Stammbuch (Papier, quer 4to., 200 Bl.) des Michael Mailinger, 1616 angefangen. Man findet in demselben manchen kernhaften Spruch und die Autographe interessanter Männer, bei den meisten ist das Wappen gemalt; so die Namensfertigung des Cardinals Khlesl (1618), Don Matthia

Marchio de Austria, Don Carlo Marchio de Austria, Wolf Graf von Hardegg, Paulus Prudentius u. a.

94. (102.) Sehr schön geschriebene Vorschriften oder Schriftproben für den Erzherzog Ferdinand (Perg., quer 4to., 38 Bl.), dessen Wappen auf der ersten Seite gemalt ist, mit dem Titel: »Libro, nel quale si contengono tutte le sorti di lettere, che s'usano in Italia, in Spagna et in Francia, scritte in ogni perfettione di mano di Raym. Labia natiuo d'Auignone.» Dann folgen Dedicationen an den Erzherzog in lateinischer, italienischer, spanischer und französischer Sprache. Jede Seite hat zierlich gemalte Randverzierungen.

95. (102.) Ein Bändchen (Papier, quer 8vo., 20 Bl.) mit italienischen Vorschriften in verschiedenen Schriftarten. Auf der ersten Seite das erzherz. österr. Wappen, von der Kaiserkrone bedeckt.

96. (95.) Kalligraphische Schriften von der grössten Zierlichkeit und Geschmack, mit unglaublichem Fleisse ausgeführt (Perg., sehr schmales Querfolio, 32 Bl.) von Georg Bochkay a Razmnya 1562. Für Kalligraphie und Ornamentik ist dieses Werk von grosser Bedeutung.— Viele Buchstaben sind von der k. k. Hof- und Staatsdruckerei im Facsimile herausgegeben unter dem Titel: Zierschriften nach Vorlagen aus dem XVI. Jahrh.

97. (96.) Gestochene Vorschriften (34): „Exercitatio alphabetica etc. Clementis Perreti Bruxellani, 1569» von mannigfaltigen Schriftarten.

98. (155.) Ein kalligraphisches Kunststück; auf einem Pergamentblatt sind die Evangelisten, die Verkündigung und Anbetung der h. drei Könige, der Doppeladler u. s. w. gemalt mit herum geschriebenem Texte in allerlei Figuren und Verschlingungen. Von Jakob von Hacht, Bürger zu Augsburg 1582.

99. (159.) Ein Pergamentblatt mit sehr schön kalligraphisch geschriebenen Sprüchen und trefflich gezeichneten Zügen, von Thomas Schweiker in Hall, der ohne Arme geboren war, mit den Füssen geschrieben, 1573; — ein bewundernswerthes Kunststück [1]). Dabei ist eine Authentik.

---

[1]) Gleichzeitige Gussmedaillen zeigen ihn, wie er mit den Füssen schreibt; sie sind von 1581 und 1591. Schweiker war 1540 zu Schwäbisch-

100. (109.) Fünf Schreibtäfelchen von Schiefer (12mo.) mit einigen nicht mehr leserlichen Notaten. In dem mit Goldstoff überzogenen Einbande, dessen Silberbeschläge A.F (Archidux Ferdinandus?) darstellen, ist das österreichische, grosse Wappen gemalt und ein Schloss, auf dessen Thurm steht: . . EPH MINSINGER 1529. Gehörte wahrscheinlich Ferdinand I.

101. (175.) Ein Notizenbuch aus fünf mit schwarzem Wachs überzogenen Täfelchen bestehend, in lederner Kapsel, zum Anhängen an den Gürtel.

Von besonderem Interesse sind fünf alte Kartenspiele [1]):

102. (194.) Ein gemaltes Kartenspiel, aus 56 Blättern bestehend (von jeder Farbe 1—9, dann Fahne, Knappe, Junker, Dame und König zu Pferde); statt der vier Farben sind Falken, Reiher, Falkenflügel und Hunde gemalt. Die sehr gut gezeichneten Figuren zeigen das burgundische Costüme um die Mitte des XV. Jahrhunderts.

+103. Ein sehr kleines, aus 32 Blättern (2¼" hoch, 1¼" breit) bestehend, auf denen man in bemalten Holzschnitten Figuren der verschiedenen Stände, Leidenschaften (Neid, Geiz, Eifersucht, Schmerz, Sehnsucht u. s. w.), Burgen, eine Trauung, Fortuna, die Gerechtigkeit u. dgl. dargestellt sieht. Aus dem XV. Jahrhundert. Auf dem Deckel des mit gothischem Schnitzwerk gezierten Kästchens ist das Wappen von Steiermark gemalt.

104. (195.) Ein Kartenspiel von 48 Blättern (I—X, Dame und König) aus dem XV. Jahrhundert. In bemalten Holzschnitten

---

Hall geboren, erlangte eine unglaubliche Fertigkeit, alles mit den Füssen zu machen, und starb 1602.— S. Wien Zuschauer 1848, Nr. 19.

[1]) Der Ursprung der Spielkarten ist im Orient, namentlich in Indien zu suchen; nach Europa kamen sie durch die Sarazenen im XIV. Jahrhundert. In Italien, wo wir das Kartenspiel um 1380 treffen, hiess es Naib. In Paris fertigte um 1392 Jacques Gringonneur mehrere künstliche Kartenspiele an, um dem kranken Könige Carl die Zeit zu vertreiben. Mit der Erfindung der Holzschneidekunst (um 1420) und des Kupferstiches (um 1460) wurde das Kartenspiel allgemein verbreitet. Bei den Franzosen blieben die noch jetzt gangbaren vier Farben constant, die Deutschen wählten dafür verschiedene Gegenstände, Thiere, Blumen, Schellen u. dgl.

mit aufgelegtem Gold und Silber sind Figuren verschiedenen Standes, meist Hofämter, dargestellt: „Narr, Herolt, Falkner, Marschalk, Schenk, Hofmeisteryn, Vischer, Barbyr“ etc. mit beigedruckter Benennung und Zahl. Die Stelle der vier Farben vertreten Wappen, — der einköpfige Adler, Ungarn, Böhmen und Frankreich [1]).

105. (193.) Ein Kartenspiel mit 11 Suiten (Schelle, Messer, Kamm, Glocke, Schild, Eichel, Zuber, Blasbalg, Beutel, Fisch und Krone), von jeder Suite zehn, in Holzschnitt. Auf den Gegenständen stehen juristische Formeln, auf den Rückseiten der Karten sind fürstliche Wappen angebracht (Deutschland, Lothringen, Mainz, Sachsen, Schwaben, Trier, Böhmen, Tirol u. a.). Auf dem ersten Blatte stehen die Verse:

Res est plena ioci, res est miranda profecto.
Ordine si cunctas picto pictas mate leges.
Et decreta patrum commemorare potes.

Aus der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts.

106. (170.) Ein sehr grosses Kartenspiel; die 1 F. 9 Z. hohen, 1 F. 3 Z. breiten Blätter, 48 an der Zahl, sind gemalt, auf der Rückseite eines jeden ist das Wappen des Erzherzogs Ferdinand, im Holzschnitt, aufgeklebt. Die vier Farben repräsentiren verschiedene Fruchtbäume, die Figuren sind Affen.

107. (72.) Ein Band mit 13 getuschten und 27 sehr gut und fleissig auf Pergament gemalten Bildnissen der Grafen und Herzoge von Würtemberg, letztere mit ihren Gattinen. Die Namen sind mit Gold beigeschrieben. Der erste ist Graf Ulrich († 1265), der letzte Graf Friedrich (geb. 1557) mit seiner Gemalin Sibylla. Die älteren Porträte sind offenbar ideal, erst die gemalten von Herz. Ulrich († 1550) an sind nach dem Leben; die Vollendung des Ganzen dürfte um 1586 fallen.

108. (170.) Ein Band von 98 Pergamentblättern (bei 3 Fuss breit und 2 F. hoch) mit vortrefflich gemalten Abbildungen von Thieren, als: Hunden, Fischen, allerlei Seethieren, Amphibien, Insekten, mit der grössten Naturtreue und Lebendigkeit

---

[1]) Eine ausführliche Beschreibung dieses Spiels in der Wien. Modenzeitung, Jahrg. 1817, Nr. 29.

gemalt und von einer Vollendung und Feinheit der Ausführung, die Bewunderung erregt. Es ist ein in künstlerischer und naturwissenschaftlicher Beziehung gleich interessantes Werk. Um 1580.

109. (178—183.) Sechs Pergamentblätter einer sehr schön geschriebenen Naturgeschichte (Tiger, Luchs, Kaninchen, Reh, Leopard und Fuchs) aus der Zeit des Erzherzogs Ferdinand.

110. (83.) 82 ziemlich schlecht auf Papier gemalte Abbildungen von Quadrupeden aus dem Ende des XVI. Jahrhunderts. In rothen Atlas gebunden.

111. (87.) 37 gemalte Abbildungen von Fischen und Seethieren mit italienischen Benennungen (das erste Blatt eine Sirene: Pese Serena).

112. (166.) Eine Art von Zeichenbuch. Es sind 14 hölzerne Täfelchen zum Zusammenlegen in einem Lederfutterale, auf jedem derselben sind vier Köpfe mit der Feder gezeichnet, theils ideal, von Christus oder Heiligen, theils offenbar Naturstudien, auch Thierköpfe. Diese mit der feinsten Empfindung und grosser Lieblichkeit gezeichneten Bildchen verrathen die Hand eines tüchtigen niederländischen oder rheinischen Künstlers im XV. Jahrhundert. Auf dem ersten Täfelchen aussen steht: M.... Trappmann.

F. Kupferstiche und Holzschnitte.

Dieser Theil der Ferdinandeischen Bibliothek war noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts viel bedeutender als jetzt, bevor der grössere Theil zum Gebrauche der Künstler von Ambras nach Innsbruck kam. Gegenwärtig besteht die Sammlung noch aus mehr als 10,000 Blättern in 57 Bänden. Grösstentheils sind es Kupferstiche aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts, wo die Thätigkeit in diesem Kunstfache ausserordentlich gross war, aber, mit Ausnahme der Ornamentik, wenig Erquickliches geleistet wurde, da die durch innere Verhältnisse und den italienischen Einfluss in Verfall gerathene deutsche Kunst in eine leere und empfindungsarme Manierirtheit ausgeartet war. Unter den zahlreichen religiösen Darstellungen, Schlachten, Jagden, Architekturgegenständen, geschmackvollen Ornamenten und Mustern für Goldschmiede finden sich aber auch manche werth-

volle Blätter aus älterer Zeit, so von Zwott (dem Meister mit dem Weberschiffe) eine Kreuzigung, ein höchst seltenes Blatt (Bd. 11), von Franz v. Bocholt, die heil. Barbara, ein merkwürdiger Stich von Hieron. Bosch, St. Christoph von Fratzengestalten umgeben (17), mehrere Blätter von M. Schongauer genannt Schön, Israel von Mecheln, das Rauchfass nach Schongauer, Wenceslaus von Olmütz, Geburt Christi und St. Christoph nach demselben; ferner von Lucas v. Leyden Ecce homo von 1510, die drei Könige von 1513, Hamans Einzug von 1515, die grosse Kreuzigung, sein Hauptblatt, A. Dürer, die meisten seiner Kupferstiche in mehreren Exemplaren (16, 25), Altdorfer, Aldegrever, Zasinger, Pencz, Barthol. und J. Seb. Beham, Lautensack, Cock, Hirschvogel, Sadeler (Philosophia moralis), Goltzius, Mantegna, Marc Anton, Ag. Veneziano, Dom. Campagnola, Callot, Tempesta u. a.

Besonders reich ist die Sammlung an Stichen und Holzschnitten von Albrecht Dürer. Ein Band mit der Aufschrift: *Kunstbuch Albrethen dürers von Nürnberg* (25) enthält ausser solchen auch 12 herrliche, mit der Feder gezeichnete und leicht gemalte Handzeichnungen von diesem grossen Künstler; sie gehören zu seinen schönsten und zeichnen sich besonders durch ungemein feine Empfindung aus: sie stellen dar: Arion auf dem Delphine, einen Kronleuchter in Gestalt einer Sirene mit natürlichen Hirschgeweihen statt der Flügel von 1513, eine schlafende Nymphe beim Brunnen, vier Reiter mit Trophäen zum Triumphzug Maximilians, eine Allegorie auf Hermes als Redner, einen sehr zierlichen Brunnen mit einem Fahnenträger von 1528, einen anderen mit einem Bauern, der eine Gans im Arme hält, Venus und der von den Bienen verfolgte Amor, 1514, Dürers Traum von einem Wolkenbruch mit der von seiner Hand beigeschriebenen Erzählung, von 1525. Ein anderer Band (22) enthält zwei Architekturstücke, von Dürer gezeichnet.

Einige Kupferstiche sind des dargestellten Gegenstandes wegen interessant, so die Abbildung des tridentinischen Concils (19), die Aufrichtung des Obelisken in Rom unter Sixtus V. (18), der Einzug des Papstes Clemens VIII. in Ferrara 1596 (34), der Park von Anguien, radirt von Romain de Hooghe (44), u. a.

Von grösseren Kupferwerken sind anzuführen: „Francisci Tertii Bergomatis, Serenissimi Ferdinandi, Archiducis Austriae etc. pictoris aulici Austriacae Gentis imagines." Es sind 72 Bildnisse auf 56 Blättern von Kaisern und österreichischen Fürsten aus dem Hause Habsburg und deren Vorfahren, sehr gut gestochen, mit trefflichen Umrahmungen und dem Erzh. Ferdinand gewidmet (Bd. 7 und 8 auf Pergament gedruckte Exemplare, 9 auf Papier). Neunzehn dieser Bildnisse sind nach den Statuen am Grabe Maximilians in der Innsbrucker Hofkirche. Das Werk wurde 1558—1573 gefertigt. Der Stecher ist Kaspar von Padua[1].

Das Trachtenbuch von Joh. Jac. Boissard 1581 (56), welches in 61 gemalten Kupferstichen die Trachten verschiedener Nationen und Stände dieser Zeit darstellt, ein Werk von grosser Bedeutung.

„Vita Velasquez," 40 Kupfer mit spanischem Text von Danckerts (60).

Die Thermen des Diocletian von Hieron. Cock edirt 1558 (35).

„Pompa funebris Alberti VII." (54), in 65 Blättern von Jac. Francquart, mit Biographien v. E. Puteanus, Brüssel 1623.

Unter den Holzschnitten sind mehrere grössere Suiten, meist in sehr schönen Abdrücken vorhanden: Fünf Blätter der Biblia pauperum (58), von A. Dürer die grosse Passion dreimal (20, 25, 28), die kleine ebenfalls dreimal (16, 25), das Leben der Maria in zwei Exemplaren (20, 25), die Apokalypse in dreien (20, 25, 28), die Knoten (25, 39), der Triumphwagen Maximilians; ferner Maximilians Triumphzug in 81 Blättern von H. Burgkmaier (21), die Bilderbibel von Jost Aman (Frankf. 1564) (69), endlich eine 14 Fuss lange Reihe von Holzschnitten mit Scenen aus dem Leben und Lager der Türken, um 1530, sehr gut gemacht.

Endlich bewahrt die Sammlung noch eine Anzahl von 20 *Kupferplatten und c. 50 *Holzschnitt-Tafeln. Unter ersteren befinden sich die 13 Platten mit der grossen Burgleh-

[1]) Näheres über dieses Werk und dessen Urheber in den Beiträgen zur Geschichte, Statistik etc. von Tirol und Vorarlberg, herausgeg. von Mensi, Pfaundler und Röggel, VII. Bd., S. 281 ff. und VIII. Bd., S. 316 ff.

nerischen Karte von Tirol, 4 von Andre Spangler 1620 gestochene, welche den Adler mit der tirolischen Karte in den Flügeln vorstellen, nach der Erfindung von M. Burglehner, und 2 von Spangler gestochene Platten, welche die Huldigung der tirolischen Landschaft an Leopold V. und dessen Gemahlin darstellen. Unter letzteren sind 12 Tafeln mit Burglehners tirolischer Karte (unedirt) und 34 mit Wappen und Verzierungen.

G. Druckwerke.

Die Anzahl alter Druckwerke ist gegenwärtig nur mehr sehr gering. Ausser den unter Nr. 24, 48, 74, 86 beschriebenen sind noch hervorzuheben:

1. (188.) Das Buch der zehn Gebote mit ihren Auslegungen (Fol., 78 Bl. mit 3 Bl. Register vorne). Anfang: „Das ist das register vber die tzehenn gebotte vnsers herren. des nachgeschribenenn buchs." Ende: „Gedruckt durch Meister Erhard Ratdolt von Augsburg zu Venedig 1483."

2. (92.) „Die Erwelung vnd Freyhaiten der gekrönten Ritter" (kl. Fol., 8 Bl.), der Freiheitsbrief, durch den Kaiser Maximilian 1494 den St. Georgsorden bestätigt und die Ritter zum Türkenkriege bestimmt. Es ist der erste Abdruck, wie die handschriftlichen Correcturen der Druckfehler, welche dann verbessert wurden, beweisen.

3. (174.) „Ringerkunst: fünff vnd achtzig stücke zu ehren Kurfürstlicher gnaden zu Sachsen etc. durch Fabian von Auerswald zugericht 1539." Gedruckt zu Wittemberg durch Hans Lufft 1539. Es sind 72 Holzschnitte, welche die verschiedenen Handgriffe beim Ringen darstellen mit beigedruckten Erklärungen.

4. (189.) „Los cinco libros primeros de la Cronica general de Espanna del Maestro Florian do Campo. Impresso in Medina del Campo. 1553." Klein Folio.

5. (149.) „Von dem Kayserlichen Schiessen, das gehalten ist worden bei Wienn in Oesterreich auf Mittwoch nach der H. drei Kunig tag, Im 1568. jar, in Reimen gestellt durch Hainrich Wirre, Pritschenmaister vnd Bürger auff der Zell bey

Waydthofen an der Ips. Gedruckt zu Wienn in Österreich durch Hans Widtman in der Schlesingerbusch." (4to., 12 Bl., 532 Verse.) Am Schlusse in einzelnen Buchstaben: »Ich wünsch dem Kayser hayl und glück, dem Türken an sein hals ein Strick."

6. (190.) „Prawa a zřjzenj zemska kralowstwij Czeskeho. Létha 1564" (kl. Fol.). Es sind die Landrechte des Königreichs Böhmen v. J. 1564.

7. (191.) »Descrizione di M. Lodovico Guicciardini, patritio fiorentino di tutti i paesi bassi In Anversa 1581. (Kl. Fol.)

8. (71.) „Wappenbuch, darinnen aller geistlichen Prelaten, Herrē vnd Lanndleut, auch der Stett des löbl. Fürstenthums Steyer Wappen vnd Insignia mit ihren Farben nach ordnung wie die im Landthauss zu Grätz gemahlt zu finden. Gedruckt zu Grätz durch Zachariam Bartsch, Formschneider." Es sind 163 Wappen in colorirten Holzschnitten. 4to.

9. (100, 103—108.) Sieben alte Kalender[1]) auf die Jahre 1576, 1577 (zwei), 1579, 1581, 1582 und 1590 (letzterer zu Linz durch Daniel Meltzer geschrieben). Die ersten vier sind gestellt durch Nicol. Winckler von Forchheim und zu Schwäbisch-Hall und Augsburg bei Mich. Manger gedruckt; sie enthalten viele handschriftliche Notizen über Geschäfte, Vergnügungen, Einnahmen u. dgl. von der Hand des erzherzogl. Bibliothekars Gerard von Roo. Der Kalender auf das Jahr 1581 ist von Joh. Georg Kren, jener auf 1582 von Leonhard Thurneysser, der auf 1590 von Paulus Fabricius. Allen ist eine kleinere oder grössere astrologische Practica beigefügt[2]), Pro-

---

[1]) Die ältesten Kalender, die auch am Anfange der handschriftlichen Breviarien stehen, sind vieljährige; man konnte aus ihnen die Hauptdaten auf Jahre hinaus finden. Dazu gesellte sich dann eine astrologische Practica. 1529 erschien zu Strassburg eine „Kunst der Astronomie" mit angehängtem Kalender von Joh. Künigsperger. Der älteste gedruckte Kalender soll von 1491 sein, in Reimen. Der älteste einjährige Kalender dürfte der von 1546, gestellt durch Dr. Joh. Wolmar sein. Er ist zu Hamburg gedruckt und mit einer Practica versehen.

[2]) Sie handeln besonders ausführlich über Aderlassen, Schröpfen, Baden u. dgl.

phezeiungen der Witterung, herrschenden Krankheiten, diätetischen Vorschriften u. dgl.

10. (527.) Der älteste gedruckte Catalog über die Rüstungen der Ambraser-Sammlung (12mo, 12 Bl.) v. J. 1593. S. I. Th. S. 47.

11. (173.) Gedruckte Vorschriften und verschiedene Alphabete von Urban Wuyss, gedr. durch Christ. Froschauer 1561, nebst einer Anleitung zur Kalligraphie von Wolfg. Fugger, Nürnberg 1553, mit Text.

12. (90.) Ein Roman in chinesischer Sprache, 74 immer nur auf einer Seite bedruckte Blätter aus Seidenpapier. Gr. 8vo.

Diess sind die wenigen noch aus der Ferdinandeischen Bibliothek in der Sammlung vorhandenen Druckwerke. — Neuerer Zeit wurde eine für die Zwecke der Anstalt berechnete Handbibliothek angelegt, welche die wichtigsten auf Geschichte, Literatur und Kunst, besonders aber auf Trachten und Waffen im Mittelalter bezüglichen Werke enthält und durch die neuesten Erscheinungen in diesem Gebiete vermehrt wird.

Register

der Personen, deren Porträte die Sammlung bewahrt.

(Die beigesetzte Zahl bezeichnet die Seite des zweiten Theiles.)

A.

B.

C.

D.

E.

F.

G.

H.

L.

M.

R.

S.

W.

Z.

Druck von L. C. Zamarski, Universitäts-Buchdruckerei (vormals J. P. Sollinger).

Inhalt des zweiten Theiles.

Beschreibung der Sammlung.

Zweite Abtheilung: Die Kunstkammer.

